



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

La Grande Nation - Aufstieg und Fall eines Mythos?

**Konstrukte französischer Nationalidentität in französischen
Schulgeschichtsbüchern vom späten
19. Jahrhundert bis zur Gegenwart**

verfasst von

Mag. phil. Barbara de Vries

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 236 346

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Romanistik, Französisch

Betreuerin: o.Univ.-Prof. Dr. Friederike Hassauer

Danksagung

Mein Dank gilt an erster Stelle Frau Prof. Dr. Friederike Hassauer; sie verlieh mir zunächst den Mut, ein Dissertationsprojekt in Angriff zu nehmen und begleitete dann das allmähliche Heranwachsen des vorliegenden Projekts, vom 'Embryo' bis zu seiner 'Geburt', durch nachsichtig-geduldige Betreuung sowohl der fachwissenschaftlichen, als auch der gefühlsmäßigen Aspekte.

Ebenfalls herzlich danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schmale für seine konstruktive Kritik und die zahlreichen fachwissenschaftlichen und methodischen Hinweise.

Für ihre große Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit bei der Quellensuche danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig.

Besonderen Dank schulde ich schließlich auch meinem Ehemann Werner dafür, dass er mich auch in schwierigen Perioden der 'Arbeitsunlust' immer wieder erneut zum weiteren Schreiben und Arbeiten motivierte und mir stets Rückhalt gab.

**Le langage n'est jamais innocent : les mots
ont une mémoire seconde qui se prolonge
mystérieusement au milieu des significations
nouvelles.**

Barthes, Roland (1953) : *Le Degré zéro de l'écriture.*

Inhaltsverzeichnis

1	Motivation und Methode: Problemstellungen, Leitfragen, Theorien....	4
2	Forschungsgeschichte und Forschungsstände:.....	
	Themen, Theorien und Methoden	12
2.1	<i>La Grande Nation</i> – ein veraltetes Modell?	12
2.2	'Nation' und 'Mythos' und kein Ende?	18
2.3	Begriffsgeschichte als Methode.....	41
3	Standortbestimmungen: Strategien, Semantiken, Narrative	49
3.1	Begriffsgenese von <i>La Grande Nation</i>	49
3.2	Printmedien als Quellen	67
3.3	Französische Schulgeschichtsbücher	69
3.4	Auf den begrifflichen Spuren von <i>La Grande Nation</i>	74
3.5	Die Semantiken und ihre Horizonte	95
3.6	Die Bedeutung von "idées-images" für Konstrukte nationaler Identität....	108
3.7	Schule als Staatsangelegenheit	111
4	Der Mythos lebt! "Vive <i>La Grande Nation!</i>"	117
4.1	Nation als "Schicksalsgemeinschaft ohne Nebengötter": Beispiele politisch-historiographischer Diskurse (1828 - 1916).....	117
4.1.1	François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne."	117
4.1.2	Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure,	122
4.1.3	Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?"	130
4.2	Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer	135
4.2.1	G. Bruno, alias Mme Fouillée (1877): <i>Le tour de la France par deux enfants</i>	136
4.2.2	<i>Le Petit Lavis</i>	140
4.2.2.1	Ernest Lavis (1842-1922): Lehrer der Nation.....	140
4.2.2.2	Verschiedenen Editionen des <i>Petit Lavis</i>	144
4.2.2.3	Aufbau und Gestaltung des <i>Petit Lavis</i>	151
4.2.2.4	Didaktik und Methodik des <i>Petit Lavis</i> : das récit-image-Programm	153
4.2.2.5	Textanalyse des <i>Petit Lavis</i> in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe:	164
	<i>notre pays, patrie, nation</i> und <i>grandeur</i>	

4.2.2.6	Fazit zum <i>Petit Lavis</i>	184
4.2.3	Der <i>Cours Gauthier et Deschamps</i> (1904 - 1947)	187
4.2.4	Der <i>Cours Malet</i> (1902-1914).....	195
4.2.5	Der <i>Cours Malet-Isaac</i> (1923 – 1966)	198
4.3	Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer Diskurse aus Schulbüchern des Faches <i>Éducation morale et</i>	220
4.4	Konklusion zum Selbstbild der französischen Nation in den untersuchten Schulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts	240
5	Der Mythos ist tot? "Vive la France!"	242
5.1	Die Entwicklung eines kritischen Geistes als Unterrichtsziel:	
	Beispiele geschichtlicher Diskurse in Schulbüchern des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts.....	242
5.1.1	Neue / neueste Geschichtsschulbücher des Typs	
	<i>Histoire-Géographie</i>	243
5.1.2	Neue / neueste Schulbücher des Typs <i>Éducation civique et morale</i>	263
5.2	Politische Diskurse im 21. Jahrhundert in "flashlights"	268
5.2.1	"La nouvelle question française." (<i>Revue de Deux Mondes</i> ,	
	April 2006)	268
5.2.2	"De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme." (<i>Le Monde</i> ,	
	22. März 2008)	269
5.2.3	Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung."	270
6	Fazit und Ausblick.....	273
7	Résumé en français.....	280
8	Bibliographie.....	292
8.1	Primärliteratur	292
8.1.1	Schulbücher <i>Histoire</i> und <i>Histoire-Géographie</i>	292
8.1.2	Schulbücher <i>Éducation morale et civique</i>	294
8.1.3	Sonstige Schulbücher.....	294
8.1.4	Historiographische Werke.....	295
8.1.5	Zeitungen und Zeitschriften	295
8.1.6	Sonstige	295

8.2	Sekundärliteratur	297
8.2.1	Monographien und Aufsätze.....	297
8.2.2	Lexika, Enzyklopädien, Handbücher	306
8.2.3	Internet	307
9	Anhang	308
9.1	Abstract (English)	308
9.2	Abstract (Deutsch).....	309
9.3	Abbildungen.....	310
9.3.1	Villier (1789): "Nouveau Plan d'Éducation"	310
9.3.2	Kupferstich (1790): "Le triomphe des patriotes."	311
9.3.3	Provinzial Correspondenz (17.08.1870)	312
9.3.4	"La grant monarchie de France" (1519).....	314
9.3.5	"La grande chancellerie de France" (1710)	315
9.3.6	Einband von <i>Le Petit Lavisse, CE</i>	316
9.3.7	Einband von Ducoudray, Gustave (1891).....	317
9.3.8	Einband von Ducoudray, Gutave (1897), farbig, wie im Original	318
9.3.9	Napoléon (in: Lavisse <i>CE</i> 1914: 151)	319
9.3.10	Vercingétorix (Umschlagbild Citron ² 1991)	319
9.3.11	Postkarte: "La France est notre patrie."	320
9.3.12	Gallieni (In: <i>Gauthier et Deschamps</i> 1933).....	321
9.3.13	Gallieni (In: <i>Gauthier et Deschamps</i> 1933).....	322
9.3.14	Pinol (2004): "Révolution nationale"	323
9.3.15	Pinol (2004): "La grande Allemagne"	324
9.4	Lebenslauf.....	325

1 Motivation und Methode: Problemstellungen, Leitfragen, Theorien

Worin besteht die Motivation, sich noch heute, im Jahr 2012, trotz einer schier unüberschaubaren Flut an Literatur, mit dem Komplex 'Nation' und 'Mythos' auseinander zu setzen? In meinem Fall ist es eine einschneidende persönliche Erfahrung, die die spätere wissenschaftliche Arbeit leiten sollte – eine nur scheinbar subjektive Erfahrung, die freilich eine kollektiv Typische darstellt.

1990 verbringe ich ein knappes Jahr als Fremdsprachenassistentin in Dijon, anschließend reise ich als Rucksacktouristin per Interrail von der Normandie bis an die Côte d'Azur: meine persönliche 'petit tour de la France par une femme'. In dieser Zeit registriere ich mit großem Interesse und noch größerem Erstaunen, dass Französinnen und Franzosen mit gelassener Selbstverständlichkeit zu den verschiedensten Anlässen ihren Nationalstolz zum Ausdruck bringen. Mir, als westdeutscher Staatsbürgerin, ist dieses Gefühl völlig fremd; in meiner Erziehung, zu Hause ebenso wie in der Schule, kam das Thema 'Nation' schlicht nicht vor, es war gänzlich ausgeklammert. Umso mehr drängt sich mir schon damals die Frage auf, woher dieser Stolz auf die Zugehörigkeit zur eigenen Nation rührt und warum er mir so gänzlich fehlt. - Erst später lerne ich dies als generationentypische Reaktion auf die Last der kollektiven deutschen Erinnerung zu verstehen.

Viele Jahre später steht für mich noch immer definitiv die Faszination des Themas fest, und so will ich mich mit dem Phänomen *La Grande Nation*¹ auch forschend auseinandersetzen. Mein Interesse am Thema 'Nation' im Allgemeinen - und der Französischen im Besonderen - ist durch historische Ereignisse wie den Zusammenbruch der UdSSR, die Vereinigung Deutschlands samt der französischen Reaktion darauf, die EU-Erweiterung etc. weiter gesteigert worden. Hinzu kommt, dass der Begriff *La Grande Nation* in den öffentlichen, deutschsprachigen Medien - Radio, Fernsehen, Presse - unerwartet häufig fällt und mich an die oben geschilderten Erfahrungen erinnert.

Eine befriedigende Antwort auf die Frage zu finden, warum Französinnen und Franzosen trotz Vichy und Kollaboration einen ungebrochenen Nationalstolz

¹ In dieser Arbeit wird einheitlich die Schreibweise mit Majuskeln verwendet; es begegnen allerdings auch völlig andere Schreibweisen, z.B.: *la Grande-Nation*, auch ohne Bindestrich, oder *la grande nation* oder auch 'La grande nation'. Vgl. dazu Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 65/66. Die unterschiedlichen Orthographien können bereits als Indiz für die verschiedenen Semantiken gewertet werden.

besitzen, der ihnen nicht selten als Arroganz angekreidet wird, ist ein zentraler Motivationsfaktor für die vorliegende Arbeit.

16 Jahre später: aus der persönlichen Erfahrung entsteht das wissenschaftliche Projekt.

Der erste Text, der mir bei meinen Recherchen zu dem Thema *La Grande Nation* in die Hände fällt, ist ein Kommentar des renommierten Journalisten und Historikers Klaus Harpprecht in der Zeitung DIE WELT vom 12. April 2003: "Unkorrekt: La Grande Nation im Mittelmaß".² Es handelt sich nicht etwa um Beobachtungen zur Europa-, Wirtschafts-, Einwanderungs- oder Bildungspolitik Frankreichs – nein: es geht um Fußball.

Die enge Verknüpfung von Fußball und Politik zeigt sich auch später angesichts von Großereignissen wie der Fußball-Europameisterschaft oder Fußball-Weltmeisterschaft immer wieder. So ist die französische Begeisterung 1998 bei dem zweiten, und bisher letzten, WM-Sieg in der Geschichte der 'équipe tricolore' grenzenlos, denn der erste Sieg liegt bereits sechzig Jahre zurück.³ Auch bei den französischen EM-Siegen 1984 und 2000, im Anschluss an den WM-Sieg, befindet sich die gesamte Nation im 'Freudentaumel'. Bei Misserfolgen sind dagegen auch Schelte und Enttäuschung von nationaler Dimension; so hat Präsident Sarkozy beispielsweise die Aufarbeitung des vorzeitigen, unrühmlichen Ausscheidens der 'Bleus' bei der WM 2010 zur Chefsache erklärt.

In Deutschland zeigt das Phänomen 'Fußball' ebenfalls eine große gesellschafts-politische Wirkung: seit der WM 2006 ist ein neuer deutscher 'Fußballpatriotismus' zu beobachten; im Stadion bekommt der Begriff Nation plötzlich auch für deutsche Staatsbürgerinnen und -bürger eine erleb- und erfühlbare Dimension, wenn sie schwarz-rot-goldene Fahnen und Fähnchen schwingen und die Nationalhymne singen.⁴

Doch zurück zu Klaus Harpprechts damaliger Antwort von 2003 auf den Artikel "La Grande Nation im Mittelmaß"; Harpprechts Artikel ist ebenso polemisch wie reichhaltig an wichtigen Informationen, die gleichzeitig erste Vorgaben zur

² Harpprecht, Klaus (2003): "Unkorrekt: La Grande Nation im Millelmaß". In: *WELTONLINE* (12. April 2003).

³ Die große gesellschaftspolitische Relevanz die diesem Ereignis beigemessen wird, läßt sich auch daran erkennen, dass es in Geschichtsschulbüchern thematisiert wird. Vgl. Kapitel 5.1.1 Neue/neueste Geschichtsschulbücher des Typs *Histoire-Géographie*: 248.

⁴ Vgl. zu dem Phänomen Fußball aus wissenschaftlicher Sicht z.B.: Schediwy, Dagmar (²2012): *Ganz entspannt in Schwarz-Rot-Gold? Der Neue deutsche Fußballpatriotismus aus sozialpsychologischer Perspektive*. Berlin/Münster.

Quellenfindung für die vorliegende Arbeit geben. In Harpprechts Korrektur heißt es u.a.:

"Länger als zwei Jahrzehnte ist der Autor dieser Zeilen in Frankreich zu Haus, er schwatzt mit den Leuten, auf dem Lande und gelegentlich in der Hauptstadt, er liest die Zeitungen und des Öfteren auch ein Buch. Doch es soll ihn der Teufel holen, wenn er einen Franzosen jemals von der "Grande Nation" hat reden hören. [...]

Vermutlich war Charles de Gaulle höchstselbst der Letzte, der sich der Formel der französischen Größe bediente.

[...] wann immer ein deutscher Medienschaffender das Stereotyp zitiert, der tiefende Hohn [ist/BdV] unverkennbar: Die gallische Geltungssucht wird mit Spott übergossen und das lächerliche Weltmachtstreben, das die tumben Deutschen vor die Karosse zu spannen versucht, als eitle Hochstapelei entlarvt. [...]

Bonaparte prägte (wenn es denn wahr ist) im Jahre 1797 die hoffärtige Wendung.

Übrigens weist der alte Büchmann in seinem Zitatenschatz darauf hin, dass Goethe den revolutionären Nachbarn das Epitheton "groß" ein paar Jahre früher zugeschrieben hatte."⁵

Harpprecht ist in seiner Bedeutung als renommiertes politischer Publizist als eine außerordentlich wichtige Stimme einzuschätzen. Der hoch repräsentative Multiplikator macht hier auf das Faktum aufmerksam, dass der Begriff in Frankreich wohl spätestens seit Ende der Ära de Gaulle nicht mehr verwendet wird, in Deutschland dagegen häufig und fast immer pejorativ.⁶ Er führt an, dass die berühmte Wendung wahrscheinlich (!) von Napoleon stammt und auch in Büchmanns *Geflügelte[n] Worte[n]* verzeichnet ist, womit er eine etablierte, wichtige Quellenangabe weiter tradiert.⁷

So scheinbar zufällig der Fund des Artikels für die vorliegende Analyse gewesen sein mag, so zentral bleibt er für ihre Genese.

Ist Harpprechts - und eben nicht nur seine - Schlussfolgerung, dass es sich im 21. Jahrhundert bei *La Grande Nation* lediglich um ein abgenutztes Stereotyp der Deutschen handele, richtig? Oder offenbart der Begriff nicht vielmehr ein nationales Identitätskonzept? Vor diesem Horizont wurden folgende Leitfragen der Arbeit entwickelt:

⁵ Harpprecht (2003). Zur gewählten Zitierweise ist anzumerken, dass in dieser Dissertation – nach Rücksprache mit der Studienprogrammleitung - auch alle Blockzitate in Anführungszeichen stehen, um die Durchführung der Plagiatsprüfung zu erleichtern.

⁶ Vgl. z.B. die Radiosendung "Die Grande Nation – Frankreich zwischen Nationalstolz und Selbstmitleid". In: *Südwestrundfunk 2* (11.9.2005).

⁷ Vgl. zur Urheberschaft und Büchmann Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*. 49 ff.

Ist der Begriff *Grande Nation* eine Erfindung der deutschen Nachbarn oder gehört er zum Selbstverständnis der Franzosen? Wer ist der Urheber und ist der Erstbeleg eindeutig zu identifizieren? Diese Fragen werden in Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation* beantwortet.

Warum ist Frankreich 'die große Nation' und worauf nimmt *grand* Bezug? Welche "idées-images"⁸ impliziert *La Grande Nation*? Wie sind die Begriffe *grandeur*, *gloire*, *patrie* einzuordnen? Diese Fragen werden in den Kapiteln 3.4 Die Semantiken und ihre Horizonte und 3.5 Die Bedeutung von "idées-images" beantwortet.

Was tun die Franzosen selbst, und vor allem: wie, um den Mythos - falls es sich denn um einen solchen handelt - zu befördern? Dies ist die Leitfrage für den Schwerpunkt der Materialanalyse und umfasst den gesamten Hauptteil mit den Kapiteln 4 Der Mythos lebt: "Vive *La Grande Nation*!" und 5 Der Mythos ist tot? "Vive la France!" Flankiert wird diese Leitfrage von einem Kranz weiterer, präzisierender Fragen in den jeweiligen Unterkapiteln:

Wie und wo formiert sich das Selbstverständnis einer Nation im Horizont von kulturellem Gedächtnis und kollektiver Erinnerung? Welchen Beitrag leisten in diesem Zusammenhang französische Schulgeschichtsbücher sowie Schulbücher für das Fach *Éducation morale et civique*? Welches Bild von der französischen Nation wird speziell in Schulbuchklassikern wie dem *Petit Lavis*, dem *Cours Malet-Isaac* oder dem *Cours Gauthier* entworfen? Welches Bild zeichnen Geschichtsbücher und *Éducation morale et civique* - Schulbücher des 21. Jahrhunderts? Ist der Terminus *La Grande Nation* dabei explizit oder implizit von Bedeutung?

Ein offensichtlich hoch relevanter Vergleich bestünde in der Frage, ob die Größe der Nation als Unterrichtsziel in z.B. deutschen oder englischen Schulbüchern eine Rolle spielt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann aus ebenso offensichtlichen Gründen dieser Vergleich nicht geleistet werden.

Weitere historiographische Klassiker wie *Le Peuple* von Michelet oder auch Renans berühmte Rede "Qu'est-ce qu'une nation?" haben ebenfalls die genannten Schulbuchklassiker entscheidend geprägt; somit kann auf eine - wenn auch knappe - Analyse dieser Werke nicht verzichtet werden.⁹ Michelets und Renans Verständnis von 'Nation' als Schicksalsgemeinschaft der Lebenden mit den Toten und noch

⁸ Vgl. zur philosophischen Theorie der "idées-images" Kapitel 3.5 Die Bedeutung der "idées-images" für Konstrukte nationaler Identität: 108.

⁹ Vgl. Kapitel 4.1.2 Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende." 122 ff. Sowie: 4.1.3 Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?" 130 ff.

Ungeborenen ist für den Nationenbegriff des 19. Jahrhunderts prägend geworden und wurde in der Folge Generationen von Schülern in Schulgeschichtsbüchern, wie z.B. dem *Petit Lavisse*, vermittelt.

Theoretisch wie methodologisch beschreibt die Arbeit den Weg der historischen Semantik, wie sie mit dem Verfahren der Begriffsgeschichte u.a. durch Reinhard Koselleck entwickelt worden ist (vgl. Kapitel 2.3 Begriffsgeschichte als Methode).

Die sowohl synchron als auch diachron vorgenommene begriffsgeschichtliche Analyse des berühmten, d.h. kanonisierten und sozialhistorisch relevant gewordenen Terminus *La Grande Nation* versteht sich daher als Beitrag zur französischen Kulturgeschichte. Der Begriff 'Kulturgeschichte' stellt seinerseits "das Schlüsselwort für die aktuellen geschichtswissenschaftlichen Grundsatzdebatten"¹⁰ dar; gleichzeitig zeigt der Terminus eine große Definitionsbreite. Kulturgeschichte wird hier in Anlehnung an Ute Daniel verstanden

"als – mit Ernst Cassirer gesprochen – die symbolische Form, in der sich die individuelle und kollektive Selbstvergewisserung und Selbst-in-Frage-Stellung im Umgang mit Geschichte vollzieht. Sie befragt vergangene Zeiten daraufhin, wie sich Menschen in ihnen wahrgenommen und gedeutet haben, welche materiellen, mentalen und sozialen Hintergründe jeweils auf ihre Wahrnehmungs- und Sinnstiftungsweisen einwirkten und welche Wirkungen von ihnen ausgingen."¹¹

Der weite Kulturbegriff wird im Hinblick auf zu untersuchende Themen, Theorien und Methoden im Zusammenhang mit dem Begriff 'Zivilisation' erörtert, denn - so Peter M. Hejl:

"Wie kaum ein anderes Begriffspaar sind Kultur und Zivilisation Teil der europäischen (v.a. frz.-dt.) Auseinandersetzung um die politische und intellektuelle Führungsposition in Europa, sowie der Ausbildung der jeweiligen nationalen Identität (im Sinne von nation-building)."¹²

¹⁰ Daniel, Ute (2006): *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt am Main. Umschlagtext.

¹¹ Daniel (2006): 19.

¹² Hejl, Peter M. (2005): "Kultur". In Nünning, Ansgar, Hg.: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart/Weimar. 105-108. 105. Vgl. außerdem den ausführlichen, begriffsgeschichtlichen Beitrag von Jörg Fisch "Zivilisation, Kultur" in *Geschichtliche Grundbegriffe*. Auch Fisch betont die enge Verflechtung beider Begriffe und vermerkt – zunächst sehr allgemein – ihr Gegenstandsgebiet sei alles vom Menschen geschaffene, "in Abhebung von dem, was von der Natur aus vorhanden ist." Fisch, Jörg (1992): "Zivilisation, Kultur". In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart, Hg.: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 7. Stuttgart. 679-774. 679. Vgl. weitere Ausführungen zum Thema Zivilisation und Kultur in Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne." 117 ff.

Der weite, ebenfalls traditionell breit entwickelte Begriff der Kulturgeschichte soll im Folgenden vor allem im Sinn der Mentalitätengeschichte verstanden werden, wie sie z.B. Fernand Braudel und später Jacques Le Goff im Rahmen der *Annales* repräsentiert.¹³

Fernand Braudel, in der zweiten Phase der *Annales*-Schule ab 1950 einer ihrer führenden Vertreter, führt zu den Begriffen Zivilisation und Kultur Folgendes aus:

"Et d'abord, il y a *la* civilisation, conception qui met en cause l'humanité entière, et *les* civilisations, celles-ci dispersées dans les temps et dans l'espace. En outre le mot de civilisation ne voyage jamais seul: il s'accompagne inmanquablement du mot de culture, qui pourtant, n'en est pas le simple doublet. Ajoutons il y a aussi *la* et *les* cultures. Quant à l'adjectif *culturel*, il nous prodique depuis longtemps des services ambigus, tant dans le domaine de la culture (comme le veut l'étymologie) que dans celui de la civilisation, où un adjectif particulier nous manque. Une civilisation, dirons-nous, est un ensemble de traits, de phénomènes culturels."¹⁴

¹³ Bezüglich der *Annales* hält Rainer Schützeichel fest: "Angesichts ihrer Heterogenität lässt sich kaum von einer 'Schule' sprechen. A. gilt als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als weltweit einflussreichste geschichtswissenschaftliche Forschungsrichtung. Gemeinsam ist den Vertretern eine große Nähe zur Interdisziplinarität. Die Zusammenarbeit insbesondere mit der Geographie, Ethnologie, Soziologie, Psychologie und Ökonomie geschieht im Interesse einer Menschenwissenschaft als Mentalitäts- und Totalgeschichte." Schützeichel, Rainer/Taeger, Angela (2007): "Annales". In: Fuchs-Heinritz, Werner u.a., Hg.: *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden. 38. Vgl. ausführlich zu den *Annales* z.B.: Burke, Peter (1991): *Offene Geschichte. Die Schule der Annales*. Berlin. Diese "Mentalitäts- und Totalgeschichte" der *Annales* steht im Gegensatz zum Historismus. Eine knappe Definition und weiterführende Literaturangaben zum Begriff des Historismus z.B. bei Kablitz, Andreas (2005): "Historismus." In: Nünning, Ansgar, Hg.: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaft*. Stuttgart/Weimar. 64/5. / Jordan, Stefan (2003): "Historismus." In: Jordan, Stefan, Hg.: *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart. 171-174.

¹⁴ Braudel, Fernand (1969): "L'histoire des civilisations: le passé explique le présent." In: Braudel, Fernand: *Écrits sur l'histoire*. Paris. 255-314. 255/6. In seiner *Grammaire des civilisations* (1987) definiert Braudel "civilisation" ebenfalls ausführlich. Zu den beiden Begriffen "civilisation et culture" führt er aus, dass sie noch bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts synonym verwendet werden; - so z.B. von Hegel 1930 an der Universität Berlin, - dass aber schließlich eine Differenzierung erforderlich wird. Diese gestaltet sich allerdings je nach Nation unterschiedlich: "La notion de civilisation, en effet, est au moins double. Elle désigne, à la fois, des valeurs morales et des valeurs matérielles. [...] D'où la tentation qu'ont eut beaucoup d'auteurs de distinguer les deux mots, culture et civilisation, de façon que l'un se charge de la dignité du spirituel, l'autre de la trivialité du matériel. Le malheur, c'est que personne n'est tombé d'accord sur la distinction à retenir: elle variera selon les pays, ou dans un même pays, selon les époques, et les auteurs ...". In Deutschland, Polen und Russland wird nach Braudel "culture (*Kultur*)" der Vorrang vor "civilisation (*Zivilisation*)" zuerkannt, in Frankreich ist es dagegen ebenso wie in England und den USA genau anders herum, "civilisation" wird "culture" übergeordnet. Vgl. Braudel, Fernand (1993): *Grammaire des civilisations*. Flammarion. Paris. 43/4. Die erste, 1987 zwei Jahre nach Braudels Tod bei Flammarion veröffentlichte Ausgabe der *Grammaire des civilisations* beinhaltet einen Text, der 1963 als Mittelteil des Schulbuchs (!) *Le monde actuel. Histoire et civilisations* von Suzanne Baille, Fernand Braudel und Robert Philippe für den Geschichtsunterricht in der Terminale herausgegeben wurde. Die *Grammaire des civilisations* besteht aus dem gleichnamigen, zentralen Teil des Lehrbuchs (Seiten 143-475)! Vgl. dazu: Dagorn, René-Eric (2003): "Fernand Braudel et la grammaire des civilisations." Online: <http://www.espacetemps.net/document639.html> Desweiteren ist zu dem Begriff der Zivilisationstheorie anzumerken, dass dieser maßgeblich mit dem Werk von Norbert Elias verbunden ist. In seinem Hauptwerk *Über den Prozeß der Zivilisation* (1939) entwickelt Elias "eine umfassende Theorie des historischen und

Der Zusammenhang zwischen geschichtswissenschaftlicher Mentalitätengeschichte und literaturwissenschaftlicher Mentalitätengeschichte wird von Friederike Hassauer in *Textverluste* (1992) erörtert.¹⁵ Auf die von Hassauer dargelegten, unterschiedlichen Funktionen von Textquellen in beiden Kontexten wird in Kapitel 3.2 Printmedien als Quellen näher einzugehen sein.

Begriffsgeschichte stellt somit, ebenso wie Diskursgeschichte des Typs Foucault, den gewählten Blickwinkel auf das Konzept von Kulturgeschichte dar.¹⁶ Die in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen zum Begriff *La Grande Nation* verorten sich innerhalb dieses Kontextes.

In der Perspektive einer so verstandenen historischen Semantik sollen – dies ist ein weiteres leitendes Interesse der Arbeit – die Zusammenhänge zwischen dem Begriff der Nation und dem Begriff des Mythos in zentralen Aspekten analysiert werden. Wird z.B. der Mythos wie bei Durkheim als polytheistische Göttererzählung verstanden, so gewinnt er einen zentralen Stellenwert für das Konzept der Nation, denn die Idee der Nation wird im 19. Jahrhundert zur Säkularreligion erhoben, die den Platz des Christentums einnimmt. Emile Durkheim argumentiert:

"Entre la science et la foi il existe des intermédiaires; ce sont des croyances communes de toute sorte, relatives à des objets laïques en apparence, tel que le drapeau, la patrie, telle forme d'organisation politique, tel événement historique etc. [...] Elles sont dans une certaine mesure, indiscernables des croyances proprement religieuses."¹⁷

Im Anschluss an diese Vorgabe soll in dieser Arbeit der Begriff des Mythos in der von Roland Barthes postulierten Form des politischen Mythos als analytische Kategorie verwendet werden. Hierbei liegt der Schwerpunkt der Untersuchung darauf, welchen funktionalen Zweck der Mythos erfüllt. Desweiteren wird 'Mythos'

sozialen Wandels, in der Soziologie, Psychologie und Geschichte miteinander verknüpft werden." Wild, Rainer (2005): "Zivilisationstheorie". In: Nünning, Ansgar, Hg.: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart, Weimar. 227/8. 227.

¹⁵ Vgl. Hassauer, Friederike (1992): *Textverluste. Eine Streitschrift*. München.

¹⁶ Vgl. Daniel (2006): "Die Annales. Mentalitätengeschichte." 220-232. / "Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte." 345-360. Vgl. zu geschichtswissenschaftlichen Grundsatzdebatten Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 18 ff.

¹⁷ Durkheim, Emile (1897-1898): "De la définition des phénomènes religieux". In: *L'année sociologique*, 2. 1-28. 20.

hier in Orientierung an neuerer Forschung in erster Linie als ein möglicher "Erinnerungsmodus" verstanden.¹⁸

Damit wird der Begriff des Mythos an die Leitfragen des kulturellen Gedächtnisses und der kulturellen Erinnerung gebunden; ebenso wird die Aufmerksamkeit auf den Erzählmodus des Mythos, d.h. auf die Narrative von 'grands récits' gerichtet werden.

¹⁸ Vgl. ausführlich Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 18 ff.

2 Forschungsgeschichte und Forschungsstände: Themen, Theorien und Methoden

2.1 *La Grande Nation* – ein veraltetes Modell?

"J'ai toujours été sensible à la place singulière de la France dans le monde. Elle la doit à son passé, à sa langue, au rayonnement de sa culture, à ses valeurs. Elle la doit à son dynamisme démographique, à sa puissance économique, à son potentiel scientifique, technologique, militaire, à sa volonté d'indépendance."
(Jacques Chirac, in: *Le Monde* 21.03.2007)

Ohne die Wendung *La Grande Nation* zu erwähnen, drückt Chirac in diesem kurzen Zitat aus dem Jahr 2007(!) gezielt aus, welche – durch einen traditionellen Diskurs geprägten - Vorstellungen diesen Begriff ausmachen; die Schlüsselbegriffe sind: "place singulière dans le monde", "passé", "langue", "culture", "puissance militaire" sowie "indépendance". Dieses Zitat beleuchtet schlaglichtartig, dass die Franzosen - Chirac drückt hier als Ex-Staatspräsident sicher nicht seine reine Privatmeinung aus, - auch ohne *La Grande Nation* zu verwenden, der Überzeugung sind, unter den Nationen die Herausragende zu sein. Der Anspruch auf diese Hegemonialstellung wird mit der Nationalgeschichte und der Kultur, insbesondere der Sprache, sowie der militärischen Kraft und Unabhängigkeit - oder Freiheit als Reminiszenz an die Französische Revolution - Frankreichs legitimiert.

Doch wie steht es um die Bedeutung des Französischen heute? Als Diplomatensprache und Kultursprache ist es schon lange hinter der des Englischen als "Weltsprache" zurückgetreten: "Le Français, bon second."¹⁹

Nach Trabant wird "Der Mythos vom 'génie de la langue française'" in einem "propagandistischen Diskurs" bereits im 16. und 17. Jahrhundert entwickelt, um zunächst die Ebenbürtigkeit und später die Überlegenheit des Französischen gegenüber dem Lateinischen zu beweisen. Die "crise du français" setzt bereits nach Ende des Ersten Weltkrieges ein und bezieht sich zunächst auf die innersprachliche Öffnung für Varietäten, die bis dahin durch den *bon usage* ausgeschlossen waren. Der Vorrang des Englischen und das Eindringen von Anglizismen werden zunehmend zu einem Problem, welches bis zur Gegenwart ungelöst ist.²⁰

¹⁹ Trabant, Jürgen (2008): "Die politische und kulturelle Bedeutung des Französischen." In: Kolboom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward, Hg.: *Handbuch Französisch*. Berlin. 133-141. 134. Trabant zitiert seinerseits Walter, Henriette (1988).

²⁰ Vgl. Trabant (2008): 136/7; 139.

In Bezug auf Kultur, militärische Kraft und Unabhängigkeit, respektive Freiheit, ist ebenso wie zu dem Stichwort Sprache anzumerken, dass diese Merkmale der Grandeur in der Vergangenheit relevant waren, aber spätestens seit Ende des Kalten Krieges und Beginn der Perestroika wesentlich an Bedeutung verloren haben. Dass Chirac dennoch auf diese Merkmale Bezug nimmt, ist ein Indiz dafür, dass das Modell *La Grande Nation* auch im 21. Jahrhundert noch aktuell ist.

Bezüglich des Forschungsstandes ist hervorzuheben, dass das Referenzwerk zu dem Thema *La Grande Nation* bis heute Jacques Godechots gleichnamiges Buch von 1956 ist.²¹ Dass das Thema Ende des 20. Jahrhunderts aber noch nicht in Vergessenheit geraten ist, belegen u.a. eine Neuauflage von Godechots Werk von 1983²², sowie die Untersuchungen des Historikers Jean-Yves Guiomar.²³

Godechot untersucht das Revolutionsjahrzehnt 1789 bis 1799; Guiomar beschränkt seine Analyse auf die letzten Revolutionsjahre 1797-1799.²⁴

Auch die französischen Historiker Henry Laurens und Bernard Gainot beschäftigen sich in ihren Aufsätzen zu *La Grande Nation* jeweils mit Teilaspekten aus der Zeit der Französischen Revolution.²⁵

Elisabeth Fehrenbach widmet *La Grande Nation* in ihrem Aufsatz "Nation" nur eineinhalb Seiten.²⁶ Laut Fehrenbach prägen die Sansculotten "das militant-missionarische Schlagwort von der *grande nation*", welches "vor allem das selbstbewusste Überlegenheitsgefühl des nationalen Stolzes" ausdrückt.²⁷

²¹ Godechot, Jacques (1956): *La Grande Nation, L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799*. 2 tomes. Paris.

²² Ders. (1983): *La grande nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799*. Deuxième édition, entièrement refondue. Paris.

²³ Vgl. Guiomar, Jean-Yves (2003): "Histoire et signification d'une expression célèbre: La Grande Nation (Août 1797- Automne 1799)". In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*, Fascicule 7. Champion. 67-81. Ders. (1999): "Histoire et significations de "La Grande Nation" (Août 1797- Automne 1799) : problèmes d'interprétation." In: Bernet, Jacques/ Jessenne, Jean-Pierre/ Leuwers, Hervé (Hg.): *Du directoire au consulat. 1. Le lien politique local dans la grande nation*. Table ronde organisée à Valenciennes les 13 et 14 mars 1998. Lille. 317- 328.

²⁴ Vgl. ausführlich dazu Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*. 49 ff.

²⁵ Laurens, Henry (1988): "Bonaparte, l'Orient et la 'Grande Nation'". In: *Annales Historique de la Révolution Française*, tome LX. 289-301. / Gainot, Bernard 2006: "La Grande nation et la question de la 'patrie italienne': le 'moment machiavélien' du Directoire?" In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*. Patrie, patriotisme. Fascicule 8. Paris.159-190.

²⁶ Vgl. Fehrenbach, Elisabeth (1986): "Nation." In: Reichardt, Rolf u.a. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*. Heft 7. München. 75 – 107. 103/4. Sowie Dies. (1997): *Politischer Umbruch und gesellschaftliche Bewegung: ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Frankreichs und Deutschlands im 19. Jahrhundert*. München. 291/2. Der Aufsatz "Nation" ist 1997 unverändert. Daher wird im Folgenden lediglich aus dieser neueren Ausgabe zitiert.

²⁷ Fehrenbach (1997): 291.

In seinem Buch *Les Républiques-sœurs sous le regard de la Grande Nation 1795-1803* geht Michel Vovelle nicht näher auf den Begriff *La Grande Nation* ein. Vovelle beschränkt sich darauf, auf Godechot zu verweisen.²⁸

Da Godechots Buch also weiterhin das Standardwerk zu dem Thema *La Grande Nation* ist, muss es näher betrachtet werden. In der völlig überarbeiteten Neuauflage von *La Grande Nation, l'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799* (1983) nimmt Godechot die damals aktuellen Forschungsergebnisse auf, behält aber grundsätzlich Aufbau und Konzeption der Erstauflage bei. Es bleibt auch das Grundanliegen bestehen, "l'expansion dans le monde, et surtout dans les territoires occupés par les troupes françaises, non seulement des idées révolutionnaires [...] mais des formes de la vie politique, militaire, religieuse, intellectuelle" zu analysieren, ebenso wie die "aspects économiques et les conséquences sociales de l'expansion" einzubeziehen.²⁹ Auf die Begriffsgenese und den zu Grunde liegenden Diskurs geht Godechot nicht ein. Sein Untersuchungsgegenstand ist, wie der Untertitel angibt und er selbst es im Vorwort explizit formuliert (siehe Zitat), die Expansion Frankreichs auf verschiedenen Ebenen: militärisch-räumlich ebenso wie politisch-kulturell.

Obwohl die Französische Revolution bereits 1956 sehr gut erforscht ist, - Godechot selbst nennt als herausragende Autoren u.a. Mathiez, Lefebvre, Sybel und Sorel, - wird der Gegenstand unter immer wieder neuen Aspekten ständig weiter beforscht. In der 2. Auflage nimmt Godechot neue Erkenntnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Kolloquien auf. Er vertieft insbesondere die These einer westlichen bzw. atlantischen Revolution. Diese geht laut Godechot bereits um 1770 von Nordamerika aus, erreicht Europa aber erst 10 Jahre später und erstreckt sich auf drei Viertel des Kontinents. Dann tritt sie wieder den Rückweg über den Atlantik an, um den spanischen und portugiesischen Kolonien die Unabhängigkeit zu bringen. Schließlich kehrt sie nach Europa zurück, um dort 1830, 1848 und 1871 wieder aufzuflammen.³⁰

Nach Godechot sind für *La Grande Nation* der Revolutionszeit folgende Kriterien maßgeblich:

²⁸ Vgl. Vovelle, Michel (2000): *Les Républiques-sœurs sous le regard de la Grande Nation 1795-1803. De l'Italie aux portes de l'Empire ottoman, l'impact du modèle républicain français*. Paris. 7/8. Es handelt sich hier um eine Sammlung von Vorträgen, die Vovelle zwischen 1995 und 1999 auf Tagungen in ganz Europa gehalten hat.

²⁹ Godechot (1956): 15. / (1983): 7. In der Neuauflage von 1983 zitiert Godechot aus seinem eigenen Vorwort von 1956.

³⁰ Vgl. Godechot (1983): 8, sowie ausführlich 23-41.

"La *Grande Nation*, ont pensé les 'patriotes' de tous les pays, en voyant la République française leur porter ce qui, dans l'optique de la philosophie des 'lumières', paraissait utopique et qui, maintenant, prenait forme de réalité. 'Nous observons avec joie le spectacle de votre Grande Nation donnant la liberté à l'Europe ...' écrivaient à la Convention les 'patriotes' irlandais en novembre 1792. Quand ils disaient la Grande Nation, ces patriotes songeaient à la liberté, à l'égalité, à la formation des grandes unités nationales, à l'introduction des formes nouvelles dans la vie politique et les rapports économiques et sociaux. Voilà que la Grande Nation leur a apporté, mais comme ces cadeaux ont été faits à la pointe des baïonnettes, ils ont été accompagnés par d'autres, beaucoup moins agréables: l'occupation militaire, les réquisitions, les contributions, mille vexations [...]. Mais ce qui a peut-être le plus agacé les 'patriotes' des pays occupés – et libérés – ce fut sans doute la suffisance des Français qui, en se proclamant membres de la *Grande Nation*, ne cessaient de se vanter toutes leurs actions. 'Tous les pas de la *Grande Nation*, écrivait le Courrier de l'armée d'Italie, dans son numéro 14 (août 1797), sont marqués par des bienfaits! Heureux le citoyen qui en fait partie! Heureux celui qui peut dire en voyant nos grands hommes : ce sont mes amis, mes frères!"³¹

Eine derartige Überheblichkeit sowie eine Besatzungspolitik, die den proklamierten Freiheitsprinzipien diametral gegenüber steht, führt schließlich dazu, dass die Worte *Grande Nation* von den Feinden Frankreichs in ironischer und pejorativer Form verwendet werden. Dies liefert möglicherweise die Erklärung dafür, warum die Franzosen selbst es im 20. Jahrhundert vorziehen, von der Grandeur Frankreichs zu sprechen statt von *La Grande Nation*.

Godechot präzisiert seine Definition der *Grande Nation* schließlich folgendermaßen:

"[...], l'expression *Grande Nation* représente bien, toutefois, l'expansion française à l'époque révolutionnaire, elle en désigne à la fois l'aspect positif et l'envers regrettable : dualisme inséparable sans doute de toute révolution."³²

Im Vorwort zur 2. Ausgabe heißt es : "Le nationalisme, pour la 'Grande Nation', c'était l'expansion révolutionnaire, la 'libération' des peuples opprimés."³³

³¹ Godechot (²1983): 16. Godechot verzeichnet in diesem Zitat, für das allerdings keine Quellenangaben gemacht werden, schon für 1792 die Verwendung von *La Grande Nation* durch irische Patrioten. Zur strittigen Frage des Erstbelegs vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 54.

³² Godechot (²1983): 17.

³³ Godechot (²1983): 10.

In seinem ersten Kapitel "Révolution française ou Révolution 'atlantique?'" argumentiert Godechot für eine in großen Linien verlaufende westliche Revolution (s.o.). Wenn man nach gemeinsamen Ursachen für die verschiedenen Revolutionen sucht, die zwischen 1770 und 1789 diesseits und jenseits des Atlantik ausbrachen, stößt man laut Godechot mit Sicherheit auf zwei wesentliche Faktoren: die Verbreitung der Ideen der Aufklärung und das starke Bevölkerungswachstum. Selbstverständlich sind die sozialen Strukturen in den einzelnen Ländern Europas oder Amerikas sehr unterschiedlich und bedingen die unterschiedliche Intensität und den jeweils spezifischen Charakter der verschiedenen Revolutionen. Godechot betont, dass die Einordnung der Französischen Revolution in eine große revolutionäre Bewegung ihre Bedeutung keineswegs schmälert, - so ein häufiger Vorwurf -, sondern im Gegenteil leichter verständlich macht, warum sich die Ideen und Institutionen der Französischen Revolution so schnell in Europa und Amerika verbreiten konnten. "En un mot, pourquoi la Révolution française fit de la France une Grande Nation."³⁴ D. h. für Godechot wird Frankreich erst durch die Revolution zu *La Grande Nation*.

Wie wir später sehen werden konzentriert sich der Diskurs um die Nation im Allgemeinen und die *Grandeur* der französischen Nation im Besonderen im 19. und frühen 20. Jahrhundert vor allem darauf, die lange, bis zu den Galliern zurückreichende Tradition zu betonen.

Die Forschung zum Begriff *La Grande Nation* beschränkt sich also auf die Revolutionsjahre und es gibt insgesamt nur wenige Arbeiten, die sich wissenschaftlich mit diesem Thema beschäftigen, wie z.B. Godechot, Guiomar, Laurens oder Gainot. Auffällig ist, dass diese Arbeiten von Franzosen stammen.

Werke, in denen die Wendung *La Grande Nation* lediglich als 'Aufhänger' verwendet wird, ohne auf die Bedeutung des Begriffs näher einzugehen, werden vor allem von Autoren aus dem deutschsprachigen Raum verfasst, so z.B. von Werner von Heimbürg (1930): *La Grande Nation*; Jochen Steinhilber (2000): *Die "Grande Nation" und das Haus Europa, Frankreichs widersprüchlicher Entwicklungsweg*; Alexander von Sobeck (2007): *Ist Frankreich noch zu retten? Hinter den Kulissen der Grande Nation* oder Margit Eisl (2010): *Grande Nation et Valses éternelles?*

³⁴ Godechot (1983): 37.

Im anglo-amerikanischen Sprachraum findet das Thema *Grande Nation* wenig Beachtung. Hier konnte nur ein aktuelles Werk eruiert werden: *French negotiating behavior, dealing with La Grande Nation* des Amerikaners Charles Cogan, erschienen 2003 in Washington. Es handelt sich hier zwar um ein einzelnes Werk, aber immerhin widerlegt es Guiomars Feststellung, der Terminus werde gegenwärtig nur noch in Deutschland verwendet: "Aujourd'hui, je ne connais qu'un pays où l'expression est encore vivante: l'Allemagne, qui ironise volontiers sur la France en l'appelant 'Die Grande Nation'."³⁵ Hinzuzufügen wäre, dass der Begriff auch in Österreich in Presse, Radio und Fernsehen häufig verwendet wird.³⁶

Allen oben genannten Werken gemeinsam ist, dass die AutorInnen auf den Begriff *La Grande Nation* nicht näher eingehen, sondern ihn lediglich als Synonym für Frankreich verwenden. Dies allerdings in der eindeutigen Absicht, ein bestimmtes Bild von der französischen Nation zu erzeugen, nämlich das der arroganten, besserwisserischen Nation, im Sinne der negativen Aspekte von Godechots Definition (s.o.). Margit Eisl betont in ihren "Regards croisés" auf Frankreich und Österreich allerdings, dass es sich hierbei um ein Stereotyp und Vorurteil handle.³⁷ In der Mitteilung der Presseabteilung der französischen Botschaft in Österreich "Grande Nation" wird auf Eisl Werk verwiesen

Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit ist es allerdings, der von der französischen Botschaft in Österreich bestrittenen Verwendung des Begriffs *La Grande Nation* – inklusive der damit verknüpften "idées-images" – in Frankreich selbst nachzuspüren und zu analysieren, welche wechselnden Identitätskonstrukte mit diesem Begriff seit seiner 'Erfindung' verbundenen werden.

³⁵ Guiomar (2003): 67.

³⁶ Vgl. z.B. Eisl, Margit (2010): *Grande Nation et Valses éternelles? France – Autriche. Regards croisés. Pistes interculturelles pour la classe de langue.* (= Krennitz, Georg, Hg.: 'Quo vadis, Romania?', Bd. 42.) Wien. Margit Eisl konstatiert eine hohe Präsenz des Begriffs in österreichischen Medien und belegt dies mit Beispielen aus der österreichischen Presse. Vgl. z.B. 106/7. Als ein Beispiel für die negativ-spöttische Verwendung des Begriffs mag hier der folgende Artikel in der Tageszeitung *Die Presse* gelten: "Petite Nation": Frankreich scheitert an sich selbst". In: *Die Presse*. 18.06.2010. Angesichts der 0:2 Niederlage Frankreichs gegen Mexiko bei der Fussball-WM 2010 in Südafrika heißt es hier u.a.: "Frankreich ist keine "grande Nation" mehr – zumindest im Fussball." Vgl. außerdem diverse Artikel des 1960 in Zürich geborenen Journalisten Stefan Brändle im *Standard*. Brändle lebt in Frankreich und arbeitet von dort aus nicht nur für den österreichischen *Standard*, sondern auch für deutsche und schweizerische Tageszeitungen (z.B. *Frankfurter Rundschau* und *Mittellandzeitung*). In seinen Artikeln scheint der Begriff *Grande Nation* häufig auf. In seiner Monographie *Mythos Frankreich. Das alte Europa verliert seine Illusionen.* (2004) konstatiert Brändle Folgendes: "Frankreichs Mythen sind nicht mehr das, was sie einmal waren. Dabei beruht Frankreichs ganze Identität darauf. Sie haben die Funktion, die Nation zu gründen und ihre Grandeur zu verteidigen. Dank ihnen ist Frankreich mehr als ein Land, es ist eine Idee." (Klappentext)

³⁷ Vgl. Eisl (2010): 42-45.

2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende?

Im Gegensatz zum Forschungsdesiderat in Bezug auf *La Grande Nation* könnte man sowohl zu dem Stichwort 'Nation' als auch zu 'Mythos' mühelos Bibliotheken füllen. Trotz - und Dank - der großen Zahl an Publikationen eröffnen diese beiden Forschungsgebiete, vor allem in Verbindung miteinander, jedoch ständig neue Perspektiven. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation kann hier nur auf wichtige Eckpunkte der Diskussion verwiesen werden.

Nach Ende des 2. Weltkrieges "schien der Nationalstaat durch den Nationalismus für immer kompromittiert zu sein."³⁸, doch ab den 1980er Jahren erlebt das Thema Nation "in Öffentlichkeit und Wissenschaft einen regelrechten Boom"³⁹.

Nach dem großen Erfolg von Benedict Andersons *Imagined Communities* (1983) stößt ab Mitte der 1980er Jahre vor allem das Thema der Dekonstruktion nationaler Mythen auf vermehrtes Forschungsinteresse. Mit der französischen Nationalmythologie setzen sich z.B. Raoul Girardet in *Mythes et mythologies politiques* (1986) und Suzanne Citron in *Le Mythe Nationale. L'histoire de France en question* (1991) kritisch auseinander.

Mit Pierre Noras Arbeit *Les lieux de mémoire* (ab 1984)⁴⁰ wird die Nation aus einer neuen Perspektive betrachtet: sie wird nun in erster Linie als ein Gedächtnisort verstanden.

"La Nation, en revanche [de la République/BdV], impose un tout autre regard et un tout autre traitement: systématique et hiérarchique. Ce n'est pas seulement que le cadre chronologique soit infiniment plus ouvert, et même sans fond, puisque les origines nationales sont elles-mêmes l'enjeu d'un débat, qui constitue un lieu de mémoire. [...] Ce n'est pas seulement que les objets représentatifs de notre mythologie nationale soient infiniment plus nombreux, et à la limite inchiffable. C'est que la Nation elle-même est tout entière une représentation."⁴¹

³⁸ Einfalt, Michael/Jurth, Joseph/Mollenhauer, Daniel; Hg. (2002): *Konstrukte nationaler Identität: Deutschland, Frankreich und Großbritannien (19. und 20. Jahrhundert)*. Würzburg, 7.

³⁹ Einfalt/Jurth/Mollenhauer (2002): 7. An dieser Stelle wird auch auf die Forschungsberichte von Dieter Langewiesche verwiesen: Langewiesche, Dieter (1995): *Nation, Nationalismus, Nationalstaat. Forschungsstand und Forschungsperspektiven.* / Ders. (2000): *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*. München.

⁴⁰ Nora, Pierre, Hg. (1984-1992): *Les lieux de mémoire*. 3 Bde., Paris. (1984): *La République*. (1986): *La Nation*. (1992): *Les France*.

⁴¹ Nora (1986): Présentation IX/X.

Zu den Gedächtnisorten der Nation zählt Nora auch die *Histoire de la France* von Ernest Lavisse.⁴²

Andere Nationalismusforscher (vgl. z.B. Anderson, Hobsbawm, Thiesse) beschäftigen sich vor allem mit der Frage, welche Faktoren zum *nation-building* beitragen.⁴³

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts führen sowohl HistorikerInnen und PhilologInnen als auch SoziologInnen und PolitologInnen erneut Debatten darüber, ob "Kulturtransfer und transnationale Geschichte" oder eine *histoire croisée* notwendig sind, um von der viel gescholtenen Nationalgeschichte 'wegzukommen'.⁴⁴ Es scheint, als ob Nationalstaatlichkeit mit forcierter Erweiterung der EU unter deutsch-französischer Federführung und Globalisierung immer mehr in den Hintergrund tritt und das Konzept der Nationen sowie der dazugehörigen Nationalgeschichte in (West)Europa einem allmählichen 'Sterben' geweiht ist.⁴⁵

Doch heute – 2012 – ist nationale Eigenständigkeit 21 Jahre nach dem offiziellen Auflösen des Warschauer Pakts (1.7.1991) nicht nur für viele osteuropäische Staaten ein wesentliches Anliegen, sondern auch in klassischen Nationalstaaten wie Frankreich werden Stimmen laut, die die eigene Nationalstaatlichkeit wieder stärker betonen wollen.⁴⁶ Diskutiert wird auch wieder die Frage, ob es zu einer "Rekonstruktion des Nationalmythos" (nicht nur in Frankreich) kommt.⁴⁷ In Deutschland führt die aktuelle Wirtschaftskrise sogar zur öffentlichen Thematisierung eines möglichen Euro-Ausstiegs.⁴⁸

Obwohl - wie oben bereits eingeräumt, - sowohl 'Nation' als auch 'Mythos' jeweils sehr gut beforscht sind, sind beide Begriffe auf Grund ihres großen Facettenreichtums schwer fassbar. Daher scheint eine knappe begriffsgeschichtliche

⁴² Vgl. ausführlich dazu Kapitel 4.2.2.1 Ernest Lavisse (1842-1922): Lehrer der Nation: 140 ff.

⁴³ Einen aktuellen Überblick über die wichtigsten Nationalismustheorien (u.a. Anderson, Hobsbawm, Hroch) liefert Samuel Salzborn. Vgl. Salzborn, Samuel (2011): *Staat und Nation: die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion*. Stuttgart.

⁴⁴ Vgl. z.B. Middell, Mathias (2007): *Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte – Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag.* / Patel, Kiran Klaus (2005): "Transnationale Geschichte – ein neues Paradigma?" In: *H-Soz-u-Kult*. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-05-001> / Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen, Hg. (2003): *Vergleich und Transfer*. Frankfurt/ New York.

⁴⁵ Vgl. Schmale, Wolfgang (2000): *Geschichte Frankreichs*. Stuttgart. 11.

⁴⁶ Vgl. Kapitel 5.2.3 Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." 270 ff.

⁴⁷ Vgl. z.B. Bizeul, Yves (2011): "Rekonstruktion des Nationalmythos? Frankreich, Deutschland und die Ukraine im Vergleich." Tagung vom 8.10.2011 an der Universität Rostock.

⁴⁸ Vgl. z.B. Eigendorfer, Jörg/Kaiser, Tobias (2012): "Ausstiegsszenario". In: *WELTONLINE* 10.6.12.

Definition der für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekte beider Begriffe angebracht. Wenden wir uns zunächst dem Begriff der Nation zu.

Klassische Wörterbücher und Enzyklopädien wie z.B. das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (HWP) oder die *Enzyklopädie der Neuzeit* (EdN), ebenso wie geschichtsbegriffliche Werke z.B. *Geschichtliche Grundbegriffe* (GG) oder das *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820* (HPSG) verzeichnen unter dem Stichwort "Nation" ausführliche Artikel, die teilweise auch andere Stichworte mit behandeln. So nimmt z.B. der 'Artikel' von Reinhart Koselleck "Volk, Nation" in den GG mit 291 Seiten das Ausmaß einer Monographie an.

In allen Artikeln wird zunächst auf den lateinischen Wortstamm "natio" verwiesen, der seinerseits von dem Verb "nasci", also "geboren werden", abgeleitet ist.⁴⁹ Damit ist die Betonung der Geburt und Abstammung gegeben, - das *Historische Wörterbuch der Philosophie* verweist in dem Artikel von Dierse/Rath darauf, dass Natio die Göttin der Geburt ist. Die Abstammung bezieht sich nicht nur auf einzelne Personen oder auch Sachen, sondern bedeutet ebenso 'Völkerschaft' oder 'Volksstamm'. Hieraus ergibt sich, dass 'Natio' häufig in Zusammenhang mit 'gens' und 'populus' genannt wird.⁵⁰ In den GG ist der Artikel zu 'Nation' unter dem Stichwort 'Volk' subsumiert.

Die Vieldeutigkeit des Nationenbegriffs wird bereits anhand von antiken Anwendungsbereichen deutlich, etwa wenn 'nationes' als Gegensatz zu 'civitas' gesetzt wird, bedeutet es 'wild' (ferae bzw. acerrimae); oder der Begriff bezeichnet eine besondere Volksgruppe mit einem gemeinsamen Merkmal, z.B. die Klasse der Aristokraten oder eine Philosophen-Schule.⁵¹ Für unseren Gegenstand ist besonders der Umstand relevant, dass – so Dierse/Rath – schon in der Antike zwischen einer 'kleinen' und einer 'großen natio', im Singular verwendet, unterschieden wird:

⁴⁹ Vgl. Dierse, Ulrich/Rath, H. (1984): "Nation, Nationalismus, Nationalität". In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried, Hg.: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 6. 406-414. ; Koselleck, Reinhart: "Volk, Nation, Nationalismus, Masse". In: *Geschichtliche Grundbegriffe*. 7. 141-432; Stauber, Reinhard (2008): "Nation, Nationalismus". In: Jaeger, Friedrich, Hg.: *Enzyklopädie der Neuzeit (1450-1850)*. Manufaktur-Naturgeschichte. 8. Stuttgart/Weimar. 1056-1081.

⁵⁰ Vgl. Dierse/Rath (1984): 406. Vgl. zum Zusammenhang von *nation* und *peuple* z.B. Kapitel 4.1.2 Jules Michelet (1798-1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende." 122 ff.

⁵¹ Vgl. Dierse/Rath (1984): 407.

"Die geographisch-ethnographische Basis für 'natio' reicht von kleinsten Einheiten (Stadt, Geschlecht, Sippe) bis zu sehr großen (Landschaft, Stamm, Volk, mehrere Völker). Eine große 'natio' kann demnach mehrere kleinere 'nationes' umfassen."⁵²

Dies beutet nichts anderes, als dass das Begriffspaar 'große Nation', - von einem einzigen Begriff i.S. einer feststehenden Wendung kann man noch nicht sprechen – zwar bereits in der Antike verwendet wird, aber in der rein denotativen Bedeutung.⁵³ Wann und wie und welche Konnotationen später den Begriff *La Grande Nation* prägen, wird im Folgenden zu klären sein.

Nach Dierse/Rath gibt es seit dem 15. Jahrhundert vereinzelte Belege für ein frühes Wertbewusstsein von der eigenen Nation, so etwa bei dem Franzosen Alain Chartier oder dem Deutschen Nikolaus Cusanus⁵⁴; Stauber ortet die "Ausweitung und Aufwertung der N[ation] zu einem Schlüsselbegriff der Moderne (mit appellativen und emotionalisierenden Wirkungen"⁵⁵ erst ab 1500. In der Folge erfährt der Begriff häufige Verwendung, zumeist als Synonym für "gens", "populus" oder auch "kingdoms and all civil societies".⁵⁶

Reinhart Koselleck weist in seiner Einleitung des Artikels "Volk, Nation" in *GG* auf die immense Bedeutung und enge Verflechtung beider Begriffe hin:

"Die Begriffsgeschichten von 'Volk', 'Nation' – und auch von Masse – sind samt ihren sprachlichen Äquivalenten und Nachbarbegriffen zentral für die abendländische und - inzwischen – für die ganze Weltgeschichte. Denn diese Begriffe verweisen auf die Selbstorganisation und Selbstwahrnehmung politischer Handlungseinheiten oder Fremdgruppen. Selbst- und Fremdwahrnehmung werden dabei oft durch dieselben Begriffe wechselseitig konstituiert."⁵⁷

Einen frühen Hinweis auf das Stichwort 'Größe' liefert Francis Bacon, in seinem 1625 geschriebenen Essay XXIX "Of the true greatness of kingdomes and estates". In Bacons Diskurs heißt es:

⁵² Dierse/Rath (1984): 407.

⁵³ Vgl. dazu auch Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 49 ff.

⁵⁴ Vgl. Dierse/ Rath (1984): 407.

⁵⁵ Stauber (2008): 1057.

⁵⁶ Vgl. Dierse/ Rath (1984): 407.

⁵⁷ Koselleck, Reinhart (1992): "Volk, Nation". In: *GG*. Bd. 7. 142-431. 142. Dierse/Rath weisen darauf hin, dass die Gleichung Nation=Volk schon in der Antike üblich ist. Vgl. Dierse/Rath (1984): "Cicero: eruditissima illa Graecorum natio, jenes sehr gebildete Volk der Griechen. 'Natio' steht so oft mit 'gens' und 'populus' zusammen [...]." 406.

"But above all, for empire and greatness, it importeth most, that a nation do profess arms as their principal honor, study, and occupation. For the things which we formerly have spoken of are but habilitations towards arms; and what is habilitation without intention and act? Romulus, after his death (as they report or feign), sent a present to the Romans, that above all they should intend arms; and then they should prove the greatest empire of the world. The fabric of the state of Sparta was wholly (though not wisely) framed and composed to that scope and end. The Persians and Macedonians had it for a flash. The Gauls, Germans, Goths, Saxons, Normans, and others, had it for a time. The Turks have it at this day, though in great declination. Of Christian Europe, they that have it are, in effect, only the Spaniards. But it is so plain *that every man profiteth in that he most intendeth*, that it needeth not be stood upon. It is enough to point at it; that no nation which doth not to directly profess arms may look to have greatness fall into their mouths."⁵⁸

Bacon unterscheidet in seinem Diskurs, gemäß des damaligen Verständnisses von 'Nation', also noch nicht zwischen "kingdom" bzw. "estates" einerseits und "nation" andererseits. Bezüglich des Begriffs "greatness" ist die Gleichsetzung mit militärischer Stärke ("arms") zu konstatieren, welche – besitzt man sie – ebenfalls Ehre bedeutet. Ein Aspekt, der über die Jahrhunderte auch in Bezug auf *La Grande Nation* immer von großer Relevanz bleibt und in ständig repetiertem Diskurs verfestigt wird. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Rückgriff auf antike Vorbilder in Zusammenhang mit der Größe einer Nation; ein auch von Napoleon praktiziertes Vorgehen, bei dem die Referenz der Legitimation dient.

Schließlich bedeutet die Französische Revolution für das 'neue' Verständnis von 'Nation' die entscheidende Zäsur. Elisabeth Fehrenbach führt in ihrem Artikel "Nation" im *HPSG* aus, dass das französische Nationenverständnis während des Ancien Régimes noch sachlich und ohne Pathos ist und "ganz konkret die Bevölkerung eines Territorialstaats unter einer gemeinsamen Regierung"⁵⁹ bezeichnet. Während der Aufklärung lassen sich dann – so Fehrenbach – erste Ansätze "zu einer moralisch-patriotischen Auslegung des Nationsbegriffs"⁶⁰ eruieren, so z.B. bei dem "rousseauischen Idealbild vom 'natürlichen Menschen' und vom

⁵⁸ Bacon, Francis (1625): "Of the true greatness of kingdomes and estates". Essay XXIX. Online: <http://www.literaturepage.com/read/francis-bacon-essays-65.html>

⁵⁹ Vgl. Fehrenbach (1986): 77. Vgl. zu den im *HPSG* angewandten Methoden Kapitel 2.3 Begriffsgeschichte als Methode:41 ff.

⁶⁰ Fehrenbach (1986): 78.

'guten Volk'⁶¹, etwa wenn Rousseau sagt: "c'est le peuple de la campagne, qui fait la nation."⁶² Ab ca. 1750 gerät 'Nation' zunehmend zum politischen Schlagwort im parlamentarischen Kampf gegen die Krone.⁶³ Während der Revolution, im Jahr 1790, gipfelt diese Auseinandersetzung in einer neuen Devise, die die bisherige Rangfolge umkehrt; nun heißt es: "'La Nation, la Loi, le Roi.'"⁶⁴ Schließlich verweist Fehrenbach auf die immense funktionale Bedeutung von 'Nation' als Integrationsbegriff mit "einigender und polarisierender Wirkung"⁶⁵, – eine Funktion, die *La Grande Nation* später ebenso beigemessen wird.

Ab 1789 werden die Begriffe 'nation' und 'national' nicht nur sprachlich, sondern auch bildlich und symbolisch allzeit präsent, so findet sich z.B. auch der berühmte Ausruf "Vive la nation!" auf Tellern und Krügen.⁶⁶ Diese Devise ist bezeichnend für die – laut Fehrenbach – immense "Integrationskraft der Nationsparole"⁶⁷ in den beiden ersten Revolutionsjahren. Später, in der konfliktgeladenen zweiten Phase der Revolution mit den Auseinandersetzungen zwischen Girondisten und Montagnards, Royalisten und Revolutionären, wird "'Nation' erneut zum Streitbegriff".⁶⁸

Nach Stauber hat die Revolution "die Auflösung aller gruppen- und schichtspezifischen Beschränkungen auf dem Weg zu Demokratisierung, Politisierung und Ideologisierung"⁶⁹ befördert; damit wird nach 1800 ein struktureller Begriffswandel von 'Nation' bewirkt "zu einem zunehmend dynamischen, kulturell (v.a. sprachlich) determinierten Bewegungsbegriff"⁷⁰.

Insbesondere diese Dynamik macht es schwierig, den Begriff der Nation anhand objektiver, allgemein gültiger Merkmale zu definieren. Stauber stellt in Anlehnung an Max Weber fest, dass dem Begriff Nation "alle 'empirischen Qualitäten' abgehen" und er lediglich "besagt, 'dass gewisse Menschengruppen ein spezifisches Solidaritätsempfinden anderen gegenüber zuzumuten sei, [er] gehört also der Wertsphäre an'".⁷¹

⁶¹ Fehrenbach (1986): 80.

⁶² Fehrenbach (1986): 80. Fehrenbach zitiert aus: Rousseau: *Œuvres* (Pléiade), III 913.

⁶³ Fehrenbach (1986): 82-85.

⁶⁴ Fehrenbach (1986): 86.

⁶⁵ Vgl. Fehrenbach (1986): 95-99.

⁶⁶ Vgl.z.B. Fehrenbach (1986): 97/8.

⁶⁷ Fehrenbach (1986): 99.

⁶⁸ Fehrenbach (1986): 99. Vgl. auch die weiteren Ausführungen Fehrenbachs unter "2. Politische Positionskämpfe um die 'Nation' 1791-1794.": 100-103. Zu den Parallelen des Gebrauchs von 'Nation' und "grande nation" vgl. Kapitel 4.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 63.

⁶⁹ Stauber (2008): 1057.

⁷⁰ Stauber (2008): 1057.

⁷¹ Stauber (2008): 1057. Im Zusammenhang mit dem 'neuen' Nationenbegriff verweisen Dierse/Rath auch auf Ernest Renan. Vgl. Dierse/ Rath (1984): 410/11. Vgl. ausführlich zu Renan und seinem Entwurf der

Erscheinen Nationen im 19. Jahrhundert noch als etwas Naturgegebenes, so ist heute klar, dass Nationen artifizielle Gebilde sind, deren Herausbildung jeweils spezifisch nach unterschiedlichen historischen und politischen Faktoren determiniert ist und die in jedem Einzelfall auch anders hätte verlaufen können.⁷² Moderne Definitionen betonen besonders die Konstruktivität der Nation und ihre zeitliche Begrenzung, mit einem bestimmten Anfang und einem möglichen Ende;⁷³ auf diesen Umstand verweist bereits Renan, allerdings wurde dieser Teil seiner Rede bis zum Einsetzen der wissenschaftlichen Dekonstruktion von Nationalmythen vorzugsweise nicht rezipiert.⁷⁴

Bezüglich dieser Dekonstruktion nationaler Mythen stellt Wolfgang Schmale fest, dass

"Nationen und ihre Geschichte intellektuelle Konstruktionen sind, die von älteren Mythen und Stereotypen ihren Ausgang genommen haben. Ein nicht unwesentlicher Teil der aktuellen Geschichtsforschung ist der Dekonstruktion dieser Mythen, Stereotypen und intellektuellen Konstruktionen gewidmet."⁷⁵

Wie Anne-Marie Thiesse betont, wird bei der Schaffung eines nationalen Identitätsgefühls auf jeweils spezifische, strukturell jedoch ähnliche Elemente zurückgegriffen: die Konstruktion einer weit zurückreichenden geschichtlichen Konstellation, – man denke z.B. an die berühmte Einleitung von Lavisse "nos ancêtres les gaulois" – Heldenfiguren, die nationale Werte verkörpern wie z.B. Vercingetorix, eine gemeinsame Sprache, kulturelle Monumente, Erinnerungsorte, typische Landschaften, eine bestimmte Mentalität, oder die Staatssymbolik, z.B. in Form von Hymne und Fahne.⁷⁶

nationalen Identität vgl. Kapitel 4.1.3 Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?" 130 ff. Zu den Schwierigkeiten einer Definition vgl. auch Benedict Anderson: "Nation, nationality, nationalism – all have proved notoriously difficult to define, let alone to analyse." Anderson, Benedict (³2006): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. First published 1983. Revised Edition. London/New York. 3.

⁷² Vgl. zu "lauter Sonderwegen" der Entwicklung europäischer Nationen z.B. Hagen Schulze (²2004), besonders "Zweites Kapitel: Nationen". 108-208.

⁷³ Vgl. z.B. Stauber (2008): 1058.

⁷⁴ Vgl. Kapitel 4.1.3 Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?" 130 ff..

⁷⁵ Schmale (2000): 16. Zur Dekonstruktion historischer Mythen vgl. Citron (²1991): 11 ff. Citron kritisiert die Weigerung französischer Historiker, mit nationalen Mythen, wie z.B. Gallien sei ein "pré-France" und Clodwig König von "Frankreich" gewesen, aufzuräumen.

⁷⁶ Vgl. Thiesse, Anne-Marie (1999): *La création des identités nationales. Europe XVIII^e – XX^e siècle*. Paris. Auch Rüdiger Vogt verweist darauf, dass Nationalfahnen als staatliche Symbole eine wichtige Komponente in der nationalen Selbstdarstellung darstellen, auch in jüngster Vergangenheit. Denn bei der Vermittlung von Identifikation "spielen bestimmte Zeichen, wie z.B. Fahnen, oder aber allgemeine Gefühle, wie das

In Bezug auf Frankreich ist anzumerken, dass die Franzosen durch ihre wechselvolle Geschichte im Hinblick auf das politische System, heute leben sie in der V. Republik, immer wieder gezwungen sind, die jeweilige politische Macht, also Monarchie versus Republik, nach innen und außen zu legitimieren. So wird 'Nation' nach der Revolution erneut als einigende Kraft von immer größerer Bedeutung, insbesondere nach Durchsetzung der *laïcité*. Die Betonung der gemeinsamen Merkmale, hier sind seit der Französischen Revolution vor allem die Sprache, - Frankreich "fait de sa langue la clé de sa universalité"⁷⁷ - und die Geschichte zu nennen, befördert die Mythenbildung.⁷⁸

Bei dem Prozess der Bewusstwerdung zur Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft ist außerdem dem äußeren Feind eine konstituierende Rolle zuzuschreiben, denn in der Auseinandersetzung mit ihm wird der Raum neu definiert.⁷⁹ Somit erscheint es folgerichtig, dass "das militant-missionarische Schlagwort von der grande nation"⁸⁰ während der Revolutionskriege vermehrt auftaucht. In einem Interview von *Le Monde* konstatiert Pierre Nora 2007: "L'identité française avait été très liée à l'idée de la guerre."⁸¹

Die Dimension der Gewaltbereitschaft als ein Phänomen der Nation, das von der neueren, vor allem deutschen, Forschung besonders betont wird, zeigt sich auch in diesem Fall von Anfang an.⁸²

Wie bereits erwähnt, ist die Annahme, die Nation sei quasi natürlich, aus Familie, Sippe, dynastischem Reich oder Religionsgemeinschaft entstanden, längst widerlegt. Sie beinhaltet laut Anderson außerdem die falsche Prämisse, dass Nation schon immer denkbar gewesen wäre. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern es bedarf eines umfassenden *Wahrnehmungswandels*, um die abstrakte Vorstellung einer Gemeinschaft zu einer gesellschaftskonstituierenden Idee werden zu lassen. Als wesentliche Elemente der Konstruktion der Nation sind zu nennen:

- a) Tradition: Sie ist mit einem Wandel der Zeitwahrnehmung verbunden.
- b) Territorium: Die Raumwahrnehmung verändert sich.

Nationalbewusstsein, eine wichtige Rolle." Voigt, Rüdiger (1999): "Mythen, Rituale, und Symbole in der Politik". In: Pribersky, Andreas/Unfried, Berthold, Hg.: *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*. Frankfurt a.M.. 55-74. 55.

⁷⁷ Vgl. z. B. Windisch, Rudolf (2008): "Externe Geschichte des Französischen". In: Kolboom, Ingo/Kotschi, Thomas/Reichel, Edward, Hg.: *Handbuch Französisch*. Berlin. 32-40. 37.

⁷⁸ Vgl. Jurt/Mollenhauer (2002): 23.

⁷⁹ Vgl. Jeismann, Michael (1992): *Das Vaterland der Feinde: Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918*. Stuttgart.

⁸⁰ Fehrenbach (1986): 103. Vgl. dazu Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 49 ff.

⁸¹ Nora, Pierre (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde* 26.03.2007.

⁸² Vgl. u.a. Jeismann (1992); Einfalt (2002): 9/10.

c) Nationalsprache: Die Veränderung der Sprache zu einem universellen Idiom lässt den Wandel im Zeit- und Raumverständnis erst manifest werden.

Zurückzuführen ist dieser Wandel laut Anderson neben zahlreichen anderen Faktoren, wie z.B. dem Buchdruck, vor allem auf ein sich weltweit ausdehnendes und in alle Lebensbereiche vordringendes kapitalistisches Wirtschaftssystem. Das Verhältnis von Staat und Nation ist letztlich nur durch die Übernahme der Aufgabe der Organisation von Zeit, Raum und Sprache durch den Staatsapparat zu erklären, denn die Nation nimmt erst im Staat konkrete Gestalt an und konstituiert sich selbst aufgrund von Tradition (Zeit), Territorium (Raum) und Kultur, deren wichtigstes Element die Sprache ist, im historischen Prozess immer wieder neu.⁸³

Miroslav Hroch weist aber auch daraufhin, dass die

"mit dem Terminus 'Nation' neu definierte Identität [...] keineswegs eine reine Konstruktion beziehungsweise nur Wunschtraum der Intellektuellen [war], sondern [...] organische Wurzeln [hatte]. Sie entstand unter den Umständen der Suche nach neuen Werten und Beziehungen unter den Bedingungen der Identitätskrise infolge des ansetzenden Zerfalls des Ancien Régime. Dabei wirkte sowohl die sich durchsetzende Idee der bürgerlichen Gleichheit mit als auch das aufgeklärte Ideal des Patriotismus mit seiner Verantwortung gegenüber dem Vaterland und die Vorstellung, dass man durch die Arbeit für die Nation nicht nur dieser Nation, sondern zugleich auch der Menschheit, der Humanität nutzt."⁸⁴

Diese von Miroslav Hroch beschriebene Verbindung von nationaler Identität und menschendienendem Sendungsbewusstsein kommt auch in den Geschichtsschulbüchern der III. Republik, insbesondere dem *Petit Lavissee*, immer wieder zum Ausdruck.⁸⁵

Frankreich gilt, im Vergleich zu anderen, jungen Nationen wie z.B. Deutschland und Italien, als eine der ältesten europäischen Nationen.

"Bereits im Verlauf des 100jährigen Krieges (1338-1453) tritt ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl neben die dynastische Loyalität. Jeanne d'Arc (1412-1431) hat diesem frühen Nationalbewusstsein einen charismatischen – nachträglich sicher mythisierten [so z.B. auch bei Lavissee/ BdV] – Ausdruck verliehen. Das entscheidende

⁸³ Vgl. Anderson (³2006): 37-46.

⁸⁴ Hroch, Miroslav (2012): "Zwischen nationaler und europäischer Identität". In: Boer, Pim den /Duchhardt, Heinz / Kreis, Georg / Schmale, Wolfgang, Hg.: *Europäische Erinnerungsorte 1: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses*. München. 75-87. 75.

⁸⁵ Vgl. Kapitel 4.2.2.4 Didaktik und Methodik des *Petit Lavissee*: das récit - image - Programm. 153 ff.

Ereignis für die Fortentwicklung von Nation und Nationalbewusstsein ist die Französische Revolution 1789. In ihr und insbesondere im Krieg gegen die europäischen Fürstenheere (Kanonade von Valmy 1792!) wurde sich die französische Nation ihrer selbst bewusst. Zur Realität wurde sie aber erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, mit der Durchsetzung der Wehrpflicht, des allgemeinen (Männer)Wahlrechts und der allgemeinen Schulpflicht. Erst mit diesen Sozialisationsinstanzen wurde erreicht, dass alle Einwohner die französische Sprache erlernten.⁸⁶

Auf Grund der großen Relevanz muss auf den Punkt Nationalsprache näher eingegangen werden. Denn – so Gottfried Herder – "jedes Volk ist Volk; es hat seine National-Bildung wie seine Sprache."⁸⁷

Die Sprache scheint bei oberflächlicher Betrachtung das entscheidende Erkennungsmerkmal einer Nation zu sein. Wenn auch nicht jede Nation so etwas wie ein Exklusivrecht auf eine Sprache besitzt (Deutschland – Österreich!) bzw. so manche Nation verschiedene Sprachen vereint (aber nur eine Nationalsprache!), ist die Sprache doch ein wesentliches Mittel zur Identifizierung von Zugehörigkeit. Sprache wird, - mit der lockeren Selbstverständlichkeit des Alltags(mythos) - als etwas gehandelt, das immer schon so war. Dabei sind insbesondere die Nationalsprachen als Konstruktionen des erstarkenden Territorial- bzw. Nationalstaats zu sehen. Die Umorganisation und Vereinheitlichung von Sprachen ist eng vernetzt mit dem Aufkommen des Buchdrucks und der Strukturierung von Erziehungssystemen.⁸⁸

Christoph Kolumbus ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Sprachenvielfalt der Menschen, die an der Schwelle zur Neuzeit leben: Kolumbus spricht ursprünglich genuesisch, lernt später Geschäftsbriefe in Latein zu schreiben, vergisst das Italienische nach seiner Heirat mit einer Portugiesin fast ganz, spricht statt dessen Portugiesisch und schreibt in Spanisch.⁸⁹

⁸⁶ Kimmel, Adolf (2008): "Staat-Nation-Republik in Frankreich". In: Kolboom/Kotschi/Reichel (Hg.): 549-553. 550. – Hinzuzufügen wäre, dass das Frauenwahlrecht in Frankreich erst 1944 eingeführt wird und auch weiterführende Schulen lange nicht für Mädchenbildung vorgesehen sind. – Auch Michael Einfalt betont, dass sich in Frankreich und England ab Mitte des 15. Jh. in der Folge des Hundertjährigen Krieges ein nationales Bewusstsein bildet, welches aber erst durch die Französische Revolution grundlegend verändert wird: indem die Souveränität vom König auf das Volk übertragen wird, erlangt die nationale Zugehörigkeit - nicht mehr die Ständezugehörigkeit - die entscheidende Bedeutung für die eigene Identität. Vgl. Einfalt/ Jurt u.a. (2002): 11.

⁸⁷ Johann Gottfried Herder, zitiert aus Anderson (³2006): 67/8.

⁸⁸ Vgl. ausführlich zu den "Veränderungen der Kommunikationsbedingungen in der Renaissance" und zur "Erarbeitung normsprachlicher Modelle" Kremnitz (1997): 41- 66.

⁸⁹ Vgl. Illich (1982): *Vom Recht auf Gemeinheit*. Reinbek bei Hamburg. 13 ff.

Zumindest auf Kolumbus trifft also Andersons Feststellung, dass damals die meisten Menschen einsprachig gewesen seien, nicht zu. Dies liegt daran, dass Anderson unter "zweisprachig" nur diejenigen subsumiert, die Latein und die Sprache ihrer Region sprechen.⁹⁰ Das ist wiederum ungenau, da zu berücksichtigen ist, dass es damals in allen Ländern unendlich viele Regionalsprachen und Akzente gibt. Ein Bauer, der zu einem wenig entfernten Markt fährt, sieht sich möglicherweise schon dort mit einer anderen Sprache konfrontiert. Will er Handel treiben, muss er diese Sprache wohl oder übel zumindest rudimentär erlernen; ähnlich ergeht es Pilgern, Handwerksburschen, Kreuzfahrern, fahrenden Händlern und Schaustellern.

Die Unterscheidung von Sprache und Dialekt treffen die Menschen im Mittelalter nicht, sie ist ein Produkt der wissenschaftsorientierten Neuzeit.⁹¹ Staatstheoretiker und Humanisten sehen sich mit ihren Gemeinschafts- und Zukunftsstaatsbildern vor ein schier unlösbares Problem gestellt: Wie sollen bei dieser Sprachenvielfalt jemals einheitliche Gesetze, eine einheitliche Verwaltung und Erziehung durchgesetzt werden?

1492 legt Elio Antonio Nebrija Königin Isabella von Spanien im diesbezüglichen Kampf eine völlig neue "Waffe" vor: die "Gramatica Castellana" - eine Grammatik der kastilischen Sprache.⁹² Nebrija stößt sich vor allem an den "ungezügelter, regellosen" Mundarten Spaniens und legt deshalb seine Idee von einer konstruierten und reinen Sprache vor, die die Vernakulärsprache ersetzen soll. Interessant ist die politische Begründung, die Nebrija der Königin für seine Grammatik liefert. Er erinnert sie daran,

"[...], dass eine neue Union von 'armas y letras', anders als die von Staat und Kirche, eine wesentliche Voraussetzung sei, um die verstreuten Teile Spaniens zu sammeln und zu einem einzigen absoluten Königreich zu vereinen."⁹³

⁹⁰ Vgl. ausführlich zur "lateinisch-volkssprachlichen Diglossie in Westeuropa", die "die unterschiedlichen Funktionen, den unterschiedlichen Status und das unterschiedliche Prestige der jeweiligen Sprachen" meint: Kremnitz, Georg (1997): *Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa*. Münster/New York. 35-38.

⁹¹ Illich (1982): 19.

⁹² Vgl. Illich (1982): 18. Beachtlich ist an diesem Ereignis nicht nur der Zeitpunkt (1492) und der Inhalt, sondern auch der Ort: Isabella und Ferdinand hatten mit ihrer Heirat gerade Kastilien und Aragon vereinigt und die Mauren endgültig aus Granada vertrieben. Damit war ein riesiger Territorialstaat entstanden, der den größten Teil der Iberischen Halbinsel umfasste. Die Einigung und Homogenisierung der Königreiche wurde auch nach innen betrieben – deutlicher Ausdruck dafür war die rigorose Judenverfolgung im spanischen Königreich. Vgl. zur Stellung des Kastilischen und Nebrijas *Gramática de la lengua castellana* auch Kremnitz (1997): 57/8.

⁹³ Illich (1988): 18.

Nebrija erkennt weitsichtig in der Sprache eine Waffe, mit der sowohl Raum als auch Zeit erobert werden können: ein Staat, der über eine festgeschriebene Sprache verfüge, könne damit Stetigkeit und Ewigkeit erlangen; die unsichtbaren, für den Territorialstaat aber immer wichtiger werdenden Grenzen, könnten materialisiert werden, indem Lehrer und Kleriker in den Dörfern eine "reine" Grammatik lehren. Durch ein Heer von Experten, ausschwärmend vom Zentrum bis zur gedachten Linie der Grenzen, würde eine klare Trennung zwischen Sprachgruppen und Völkern möglich. Die Grammatik sollte das eigene Land erobern und als Identität stiftendes Werkzeug dienen.

Die neue, frei und wild wuchernde Druckkunst, die sich der verschiedensten Sprachen bedient, soll durch eine verbindliche Grammatik in festgelegte Bahnen gelenkt werden. Denn solange alles in allen Sprachen gedruckt, gelesen (Praxis des Laut-Lesens) und besprochen werden kann, gibt es kaum Verwendung für Lehrer, bzw. verlieren die alten Bildungseliten, also vor allem die Kleriker, den Boden unter den Füßen. Die Sprache lernt jeder innerhalb der Familie und Dorfgemeinschaft, alles Weitere kann über die Praxis des Laut-Lesens aus verschiedenen Büchern gehört und vielleicht sogar selbst gelesen werden. Diese Unabhängigkeit ist ein wichtiger Grund dafür, dass die Regionalsprachen zu den ersten Opfern staatlicher Disziplinierungsmaßnahmen zählen.

Königin Isabella lehnt jedoch Nebrijas Vorhaben ab, die Alltagssprache zu standardisieren und zu unterrichten. Es erscheint ihr unerhört, in die autonome Sprache ihrer Untertanen einzugreifen. Bekanntlich haben nachfolgende Herrscher diese Bedenken nicht und erkennen, dass die Waffe "Grammatik" dem Staat zur Herrschaft über die Sprache – und damit letztlich auch dem Denken – der Untertanen verhilft und so eine wesentliche Rolle bei der Bildung der Nation spielt. Konsequenterweise eilen wenig später Sprachgelehrte und Humanisten von einem Hof zum nächsten, um die jeweils gewünschten Grammatiken zu erstellen. Dabei geht es allerdings weniger darum, den Menschen das Lesen und Schreiben beizubringen, als vielmehr um eine Vereinheitlichung der Vernakulärsprachen und eine Kontrolle des Buchdrucks.⁹⁴

Ohne Schulsystem ist eine Nationalsprache nicht denkbar. Die eigene, "grammatikalisch gesäuberte" Umgangssprache soll von "Sprachexperten"

⁹⁴ Vgl. ausführlich zur Entwicklung der verschiedenen europäischen Nationalsprachen Kremnitz (1997): 56-106.

unterrichtet werden. Dies führt zu einer Hierarchisierung der Sprachen, da manche Regionalsprachen der ausgewählten "reinen" Grammatik näher kommen als andere. Eine "Nationalsprache", die sich auf hauptsächlich mündlicher Basis entwickelt, ist für ein größeres Territorium unvorstellbar. Hobsbawm kommt somit letztlich zu dem Schluss:

"National languages are therefore almost always semi-artificial constructs and occasionally, like modern Hebrew, virtually invented. They are the opposite of what nationalist mythology supposes them to be, namely the primordial foundations of national culture and the matrices of national mind. They are usually attempts to devise a standardized idiom out of a multiplicity of actually spoken idioms, which are thereafter downgraded to dialects, the main problem in their construction being usually, which dialect to choose as the base of the standardized and homogenized language."⁹⁵

Auf welchem Idiom die konstruierte Sprache letztlich basiert, hängt vom politischen Gewicht bestimmter politischer Gruppen oder auch schlicht vom Zufall ab. Nicht selten sind Standardisierung und Territorialisierung einzelner Sprachen mit blutigen Kämpfen verbunden.

Für Frankreich ist laut Windisch Folgendes zu konstatieren:

"Der literarisch zunächst unbedeutende Dialekt der Ile-de-France, das 'Franzische' ('le francien'), konnte sich aufgrund der geopolitisch günstigen Lage von Paris und seinem Ausbau zu Königsresidenz und Verwaltungszentrum (*Palais de Justice*) im Vergleich zu den anderen afrz. Literaturdialekten erst später durchsetzen. Die Überheblichkeit, mit der der Hof dieses Prestige auskostete, beklagt der pikardische Minnesänger (*trouvère*) Conon de Béthune (um1180): 'Mon langage ont blasmé li François [...]' ('Meine Sprache haben die Franzosen [d.h. jene der Ile-de-France] getadelt; Hausmann 1966:163)."⁹⁶

Im 16. Jh. beginnt dann – aus den oben bereits skizzierten Gründen, - die forcierte Durchsetzung des Dialekts der Ile-de-France als Staats- und Nationalsprache. Die "Ordonnance de Villers-Cotterêts" (1539), erlassen von François I (1515-1547),

⁹⁵ Hobsbawm (1990): 54.

⁹⁶ Windisch (2008): 34.

besagen, dass alle Verwaltungsakte in der "langage maternel françois et non autrement"⁹⁷ zu schreiben sind.

Während des 16. Jahrhunderts sind sowohl für den Ausbau als auch die Normierung des Französischen drei Aspekte entscheidend: die Emanzipation vom Lateinischen, das Erneuern der Dichtungssprache durch Orientierung an antiken Gattungen (z.B. Epos, Tragödie, Elegie, Ode u.a.) und das Erscheinen zahlreicher Grammatiken und Wörterbücher für das Französische.⁹⁸

Im 17. Jahrhundert ist das "angestrebte Programm einer strengen sprachlichen Reglementierung und größtmögliche[n] Klarheit"⁹⁹ vor allem mit den Namen zweier Männer verbunden: Maleherbe und Vaugelas. Vaugelas übt auch bei der Gründung der Académie Française (1637), die sich u.a. zum Ziel gesetzt hat, "donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure, éloquente et capable de traiter les arts et les sciences."¹⁰⁰ größten Einfluss aus.

Die Entwicklung des modernen Französisch setzt im 18. Jahrhundert ein. Die Industrialisierung und das Erstarren des Bürgertums einerseits sowie der schwindende politisch-soziale Einfluss und Vorbildcharakter des Versailler Hofes andererseits, schlagen sich in neuen sprachlichen Registern nieder. Ein eindrucksvolles Beispiel für den neuen lexikalischen Reichtum ist z.B. Denis Diderots *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (35 Bde., Paris 1751-80). Parallel zu dieser Extension im Innern verbreitet sich das Französische in Europa (Polen, Russland, Deutschland) und erlangt so, laut Windisch, als "internationale Sprache der Diplomatie, der adeligen Gesellschaft und der Gebildeten (z.B. G.W. Leibnitz: 'Nouveaux essais sur l'entendement humain', 1704) [...] seine zweite universalité."¹⁰¹

Die Revolution von 1789 führt neben einer "Entzauberung des Aristokraten-Französisch"¹⁰² auch zu einer gezielten Sprachpolitik, nämlich dem "Ausmerzen" der Dialekte und Etablieren einer Nationalsprache. Ivan Illich konstatiert diesbezüglich:

⁹⁷ Perret, Michèle (2008): 47; vgl. dazu auch Windisch (2008): 34/5.

⁹⁸ Vgl. ausführlich Windisch (2008): 35/6.

⁹⁹ Windisch (2008): 37.

¹⁰⁰ Windisch (2008): 37.

¹⁰¹ Windisch (2008): 38.

¹⁰² Sergijewskij, § 250; zitiert aus Windisch (2008): 38.

"1793, genau dreihundert Jahre nach Nebrija, hat der Beauftragte der Französischen Revolution, Abbé Grégoire, ebenfalls versucht, die Mundarten auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern (sacrifier les patois sur l'autel de la patrie.)"¹⁰³

Um dieses Ziel zu erreichen muss die Sprachpolitik mit einer ebenso zielgerichteten Schulpolitik verbunden werden, d.h. Elementarschule für alle. Außerdem soll das Französische auch als Unterrichtssprache an Stelle des – als Kirchensprache ungeliebten – Lateinischen und des Griechischen treten.¹⁰⁴

Die französische Nationalliteratur wird schließlich zur entscheidenden Komponente der nationalen Identität und des Universalitätsanspruchs Frankreichs stilisiert und dient dazu, das eigene zivilisatorische Sendungsbewusstsein zu legitimieren.¹⁰⁵

Auch *La Grande Nation* kann sich erst durch das während der Französischen Revolution erwachende Nationalbewusstsein formieren. Gilt für die Nation, dass sie nicht auf objektiven Kriterien beruht, wie z.B. ethnischer, politischer oder sprachlicher Zugehörigkeit, sondern im Sinne Andersons eine 'vorgestellte Gemeinschaft' ist, ein fiktives Einheitskonstrukt zur Bündelung und Zentrierung von Gefühlen, Orientierungen und Handlungen, so ist diese Feststellung in gleichem Maße oder sogar potenziert, für *La Grande Nation* zutreffend. (*La Grande*) Nation meint daher, so wie es Gabor Kiss formuliert,

"die Selbstbeschreibungsfelme des Gesellschaftssystems. Das heißt, dass wir Nation als ein kommunikativ hergestelltes Konstrukt, als eine utopische Realität sehen, dessen

¹⁰³ Illich (1982): 20. Zur Differenzierung der Begriffe "langue nationale" und "langue officielle" siehe u.a. Perret (2008): 196.

¹⁰⁴ Vgl. z.B. Perret (2008): 50. Zu den sprachpolitischen Maßnahmen während der Revolutionszeit vgl. z.B. Kremnitz (1997): 72-74.

¹⁰⁵ Vgl. Einfalt (2002): 59. Einfalt führt aus, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Frankreich die Klassik-Romantik-Debatte entzündet, die bis in die Zwischenkriegszeit geführt wird. Hierbei will die nationalistische Seite die romantische Literatur als einen "deutschen Import" aus der nationalen Tradition ausgrenzen und fordert einen *néo-classicisme* für die Gegenwart, um die 'Vorbildhaftigkeit' der französischen Literatur zu erhalten. Maßgeblich bestimmend ist hierbei die *Action française* unter der Führung der Schriftsteller Charles Maurras und Léon Daudet. Diese politische Gruppe bildet sich 1898 im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre. Die *Action française* – in Paris erscheint eine gleichnamige Zeitung –, bekämpft die parlamentarische Demokratie und fordert die Umgestaltung der Verfassung im Sinne einer autoritär gestuften, durch das erbliche Königtum getragenen Ordnung. Sie ist deutsch feindlich und antisemitisch sowie militant katholisch. Im Februar 1936 werden ihre Organisationen aufgelöst, nur ihre Zeitung besteht bis 1944 weiter. Viele ihrer Anhänger werden nach der Befreiung als Kollaborateure belangt, da sie nach dem Waffenstillstand 1940 die Regierung Pétain unterstützt haben. Vgl. Schmale (2000): 239/240, 261; ausführlich zur *Action française* z.B. Nora, Pierre (1964): "Les deux apogées de l'Action française." In: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations*. 19^e année, n° 1. 127-141.

Funktion in der Vertextung der Einheitssemantik für eine sich ständig ausdifferenzierende Gesellschaft besteht."¹⁰⁶

Inwiefern die "Selbstbeschreibungsformel" Frankreichs den Begriff *La Grande Nation* absorbiert hat, soll im Folgenden gezeigt werden.

Der symbolischen Repräsentation nationaler Identität kommt nach der französischen Revolution ebenfalls eine neue, wichtige Bedeutung zu. In der monarchischen Gesellschaft verkörpert der König selbst die Herrschaft. Ludwig XIV. versteht sich ausgezeichnet darauf, seine herrschaftliche Omnipräsenz über eine bewusste Strategie der Repräsentation darzustellen, z.B. durch visuelle und literarische Bilder, Medaillen, Standbilder oder Hoffeste.

Die körperlose Herrschaft der Republik muss dagegen erst neue Repräsentationsformen der Macht finden. Infolge der Revolution wird die Souveränität von der Person des Königs auf das Kollektiv der Nation übertragen. Die Nation muss nun über verschiedene Strategien ein subjektives Zugehörigkeitsgefühl zum Kollektiv schaffen. Der Produktion dieses neuen Identitätsbewußtseins dienen u.a. bestimmte Symbole. Für den neuen französischen Nationalstaat werden die Tricolore, die Marseillaise und die Figur der Marianne mit der Jakobinermütze (die bereits in der Antike von befreiten römischen und griechischen Sklaven getragen wurde) zu den wichtigsten Symbolen.

Die Sozialisationsinstanz Schule trägt nicht nur dazu bei, dass alle Einwohner Frankreichs die französische Nationalsprache erlernen, sondern auch, dass sie ihre – mythisierte – Nationalgeschichte genau kennen und mit oben genannten Symbolen bildhaft verknüpfen.

Wie lässt sich nun der notwendige Rekurs vom Begriff 'Nation' zum Begriff 'Mythos' durchführen? Ebenso wie zum Stichwort 'Nation' ist auch die Zahl der Publikationen zum Stichwort 'Mythos' schier unendlich.

Im Rahmen dieser Arbeit ist es weder sinnvoll noch leistbar, einen exhaustiven Überblick zum Gesamtthema zu liefern. Vielmehr wird zur Klärung der Begrifflichkeit knapp auf die wissenschaftsgeschichtlich zentrale Abhandlung "Mythos" im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Ritter/Gründer) von Axel Horstmann

¹⁰⁶ Kiss, Gabor (1992): "Nation als Formel für gesellschaftliche Einheitssymbolisierung". In: Gauger, Jörg Dieter/ Stagl, Justin (Hg.): *Staatsrepräsentation*. Berlin. 105-130. 105.

(1984) verwiesen. Hier finden sich auch Literaturhinweise zu den wichtigsten, bis Anfang der 1980er Jahre erschienenen Werken.¹⁰⁷

Bevor im Folgenden knapp auf diese Abhandlung, vor allem in Hinblick auf die Geschichte des Mythos und den Mythos als Narrativ, eingegangen wird, möchte ich auf den - freilich an ganz anderem argumentativem und medialem Ort stehenden, - im Jahr 2009 erschienen *Brockhaus Mythologie: Die Welt der Götter, Mythen und Helden* hinweisen. Diese sozialhistorisch wichtige Quelle für ein breites, gebildetes Publikum liefert zum einen einen ausführlichen Überblick über die unterschiedlichen Facetten des Themas und die neueste Literatur, zum anderen ist sie als Beleg für die andauernde Aktualität des Themas zu werten. Die wichtigsten abendländischen – griechischen und römischen – Mythologien werden ebenso dargestellt wie die Mythen anderer Völker und Kontinente, z.B. von China und Japan bis zu Mittel- und Südamerika. Ebenso berücksichtigt werden auch moderne Mythen, z.B. aus Fantasy und Science-Fiction. Der Überblicksartikel "Historische Mythen" beschäftigt sich mit "zeitlosen Zeiten, überzeitlichen Helden [und] große[n] Geschichten".¹⁰⁸ Somit erweitert auch eine Quelle wie der Brockhaus den Blick auf die Narrativität des Mythos.

Die neueste Forschung, die den Mythos im Sinne Noras vor allem als Erinnerungsort versteht, verbindet Mythen und nationale Identitätskonstrukte. Zu nennen ist hier z.B. das kürzlich erschienene Werk *Europäische Erinnerungsorte: 1. Mythen und Grundbegriffe des Europäischen Selbstverständnisses* (2012). In ihrem Vorwort verweisen die Herausgeber Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis und Wolfgang Schmale darauf, dass Pierre Nora mit seinen *Lieux de mémoire* zahlreiche *turns* in der Geschichtswissenschaft ausgelöst hat, von denen der nachhaltigste aber wohl der zur Erinnerungsforschung ist.¹⁰⁹

In dem Aufsatz "Mythos" führt Wolfgang Schmale aus, wie außerordentlich langlebig z.B. der antike Europa Mythos ist: er "steht im 29. Jahrhundert seines 'Lebens'".¹¹⁰ – In Bezug auf den Mythos der neuzeitlichen Nation ist 'Langlebigkeit' somit stark zu relativieren, denn 'Langlebigkeit' bezieht sich hier auf einen Zeitraum von 'nur' etwas

¹⁰⁷ Vgl. Horstmann, Axel (1984): "Mythos". In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6. Basel, Stuttgart. 281- 318. 318.

¹⁰⁸ Brockhaus Mythologie (2009): *Die Welt der Götter, Mythen und Helden*. 241-265.

¹⁰⁹ Vgl. Boer, den Pim / Duchhardt, Heinz / Kreis, Georg / Schmale, Wolfgang, Hg. (2012): *Europäische Erinnerungsorte: 1. Mythen und Grundbegriffe des Europäischen Selbstverständnisses*. München. 7.

¹¹⁰ Schmale, Wolfgang (2012): "Mythos". In: Boer, den Pim / Duchhardt, Heinz / Kreis, Georg / Schmale, Wolfgang, Hg. (2012): *Europäische Erinnerungsorte: 1. Mythen und Grundbegriffe des Europäischen Selbstverständnisses*. München. 15-20. 19.

mehr als zwei Jahrhunderten. Dennoch erscheint dieser Zeitraum enorm, berücksichtigt man allein die technische Entwicklung und die u.a. daraus resultierenden neuen Kommunikationsmöglichkeiten; man denke nur an die 'Medienrevolution' durch das Internet.

An dieser Stelle scheint es sinnvoll, den Begriff 'Mythos' knapp definatorisch zu beleuchten, ebenso wie dies zuvor für den Begriff 'Nation' geschehen ist. Zu diesem Zweck wird nun, wie bereits angekündigt, auf die richtungsweisende Definition Axel Horstmanns zurückgegriffen.

Horstmann führt zur begriffsgeschichtlichen Bedeutung des griechischen Wortes 'Mythos' aus, es bedeute Rede oder Erzählung, d.h. narrativiertes Wort, narrativierte Rede, der Mythos als Narrativ. Im ursprünglichen Sinn bezeichnet 'Mythos' die Göttergeschichten in der polytheistischen Antike, wird aber im Laufe der verschiedenen Epochen immer wieder neu interpretiert und unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert. In der Antike gilt der Mythos als unwahre Erzählung; Platon qualifiziert ihn als "lügenhaft" und "kindlich". Allerdings scheint der Mythos durch seine kindgemäße Form auch besonders zur Belehrung geeignet: die Freude am Mythos wird zur Freude am Lernen. Eine bis in die Neuzeit reichende Theorie des Mythos entwickelt der Neuplatonismus aus der "Timaios"-Interpretation: bei der beschriebenen Welterschöpfung handelt es sich um eine didaktische Darstellungsform, die nicht im Wortsinn wahr ist.¹¹¹

Noch im 16.Jh. wird Mythos, wie Horstmann chronologisch weiter führt, ins Deutsche mit "erdichtete Märe" übersetzt. Während der Aufklärung setzen Herder und Schlegel jedoch neue Akzente, indem sie auf die Unzertrennlichkeit von Mythos und Poesie verweisen und ihn damit der aufklärerischen Kritik entziehen.¹¹²

Das 20. Jahrhundert bringt eine so große Zahl von Veröffentlichungen über Mythos/Mythologie hervor, dass, nach Horstmann, klare Entwicklungslinien kaum mehr auszumachen sind.¹¹³

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Bedeutung des alten Mythos, sein Weiterleben in der Gegenwart und sein Verhältnis zur modernen Rationalität besonders lebhaft und kontrovers diskutiert.

¹¹¹ Vgl. Horstmann (1984): 282.

¹¹² Vgl. Horstmann (1984): 284.

¹¹³ Einen Überblick über die ältere Forschung liefert z.B. Lanczkowski, G. (1968): "Neuere Forschung zur Mythologie". In: Saeculum, 19.

Innerhalb der verschiedenen Etappen der Begriffsgeschichte des Mythos stellt die Arbeit Ernest Cassirers einen zentralen Markstein dar. Auch Cassirer setzt sich mit dem Wahrheitsgehalt des Mythos und seinem Verhältnis zu Kult, Ritus und Gesellschaft auseinander und entwickelt eine neue Bewusstseinstheorie, in der der Mythos als Teil einer Lebensform erscheint.¹¹⁴

Claude Lévi-Strauss, eine weitere zentrale Quelle der Forschungsgeschichte des Mythosbegriffs, entwickelt seine strukturalistische Wissenschaft der Mythologie u.a. durch die Kritik an der psychoanalytischen Mythosdeutung Freuds.¹¹⁵ Da der Mythos - laut Lévi-Strauss - von Ereignissen berichtet, die vor langer Zeit stattfanden und die eine Dauerstruktur bilden, gehöre der Mythos ebenso in das Gebiet des gesprochenen Wortes als auch in dasjenige der Sprache. So fasst Horstmann die Theorie von Levi-Strauss dahingehend zusammen, dass die Substanz des Mythos im Wesentlichen in der erzählten Geschichte selbst liege; der Mythos sei Sprache auf einem sehr hohen Niveau; der Sinn, der anfänglich auf dem Sprachuntergrund liege, erschließe sich erst in der Ablösung von selbigem. Der Mythos bestehe aus Mythemen, also kleineren, konstitutiven Einheiten, die durch die vom mythischen Denken vorgenommene "bricolage" erst ihren mythischen Sinn gewinnen.¹¹⁶

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden dann weitere heftige Debatten, insbesondere auch im Bereich der Theologie, um den Begriff der "Entmythologisierung" geführt.¹¹⁷ Einerseits wird die "Entmythologisierung" heftig eingefordert, z.B. seitens der positivistischen Ideologiekritik, u.a. durch Ernst Topitsch, oder seitens des französischen Positivismus, u.a. durch Roland Barthes; andererseits wird die Weltsicht des Mythos wieder neu entdeckt, um empirische Realitäten erklärbar und verständlich zu machen, - insbesondere in Hinblick auf einen erschütterten wissenschaftlichen Fortschritts- und Technikglauben, sowie einen gewissen 'Zivilisationsfrust'.

In der Gegenwart wird der Begriff 'Mythos' in den Medien ebenso wie in politisch-kulturellen Debatten und im alltäglichen Diskurs geradezu inflationär gebraucht, aber mit gegensätzlicher Sinnggebung: zum Teil ist der Begriff negativ besetzt, im Sinne von Illusion oder "lügenhafter Mär" (Platon, s.o.); zum Teil erfolgt eine positive

¹¹⁴ Vgl. z.B. Cassirer, Ernest (1953): *Language and myth*. New York. / Ders. (1963): *The myth of the state*. New Haven. In diesem Werk untersucht Ernest Cassirer die Beziehung von Staat und moderner Gesellschaft zum Verständnis der Genese des national-sozialistischen Staates.

¹¹⁵ Vgl. Lévi-Strauss, Claude (1964-71): *Mythologiques*. 4 Bde.. Paris.

¹¹⁶ Vgl. Horstmann (1984): 304.

¹¹⁷ Vgl. Horstmann (1984): 311.

Zuschreibung im Sinne von 'Legende', z.B. bei verstorbenen Stars (Mythos Elvis, James Dean, Marilyn Monroe etc.).

Die Definition des Begriffs 'Mythos' wird durch diese Vielschichtigkeit seiner Begriffsgeschichte und Semantik daher ebenso komplex wie die Definition von 'Nation'. So weist, um ein typisches Beispiel herauszugreifen, Stephanie Wodianka 2005 daraufhin, dass die interdisziplinäre Tagung "Mythosaktualisierungen" (Justus-Liebig-Universität Gießen, Februar 2005), zunächst ohne explizite Begriffsklärung auskam, da "wir ein Gefühl dafür haben, was Mythos bedeutet".¹¹⁸

Antworten auf die Frage, "Was ist ein Mythos?", wurden in diesem Fall erst am Ende diskutiert. So resultiert traditionell zweifellos aus der Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes und aus der Multiperspektivität der Untersuchungen eine große forschersische Herausforderung. Der Lösungsansatz lautet bei Wodianka, die Kriterien des Mythischen zu untersuchen. Demnach beinhaltet die Verschiebung zum adjektivischen und adverbialen Gebrauch des Begriffs die Konzentration auf die Art und Weise der Verwendung. 'Mythos' wird nun als ein bestimmter Erinnerungsmodus betrachtet.¹¹⁹

Hier zeigt sich, das längst wissenschaftsgeschichtlich etablierte Verfahren, unproduktiv gewordene 'Was-Fragen' durch 'Wie-Fragen' zu ersetzen, d.h. die Erforschung der Varietäten wird an die Stelle einer einzigen normativen Bestimmung gesetzt.

Bilanzierend ist daher zusammenzufassen, dass Mythen somit niemals im Bereich des subjektiven, des individuellen, und des Privaten aufgehen. Vielmehr stellen sie ein integrierendes Moment innerhalb von historischen Gemeinschaften dar. Mythen werden durch mündliche oder schriftliche Erzählung tradiert und prägen die Lebensform innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft somit in entscheidendem Maße. Häufig außer Acht gelassen wird hierbei die hohe Flexibilität der medialen Gestaltung: Mythisches wird nicht nur von Mund zu Mund oder durch Literatur in oraler und skripturaler Verfasstheit weitergegeben, sondern auch durch Fotos, Filme, Theater, Internet, Schulbücher, Lieder etc.. Erzählung ist in Bezug auf das Mythische also kein Gattungsbegriff, sondern bezeichnet unterschiedliche

¹¹⁸ Wodianka, Stephanie (2006): "Zur Einleitung: Was ist ein Mythos? - Mögliche Antworten auf eine vielleicht falsch gestellte Frage." In: Wodianka, Stephanie/ Rieger, Dietmar (Hg.): *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*. Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen. Berlin/ New York. 1-11. 1.

¹¹⁹ Wodianka (2006): 2.

Explikationsstufen und –weisen. Die intendierte Rezeption hat allerdings maßgeblichen Einfluss darauf, wie explizit die mythische Narration zu Tage tritt.¹²⁰

Der funktionale Zweck der Mythen besteht darin, dem Leben 'als solchem' einen Sinn zu geben. Mythenkritisch gesehen resultiert daraus die Kernfrage, ob sich Mythen in ihrer Hauptintention der Sinnstiftung unter den Bedingungen von Aufklärung aktualisieren lassen.

Seit Descartes ist die 'aufgeklärte', moderne, westlich orientierte Wissenschaft bekanntlich dem rationalen Denken verpflichtet, Realität soll verstandesmäßig erfasst werden. Das mythische Denken geht dagegen bekanntlich von einer Einheit von Geist und Seele aus und erfasst Realität über Gefühle.¹²¹ Dieses mythische Denken läuft freilich historisch weiter, und so bleibt eine stete Spannung bis in die Gegenwart erhalten. Daher ist es evident, "dass Mythen auch in der politischen Kultur moderner Gesellschaften eine wichtige Rolle spielen."¹²²

Gleichzeitig mit der Durchsetzung von Globalisierung gewinnt die Konstruktion nationaler Identitäten neue Dynamik. Somit erscheint auch der Rückgriff auf Mythen erneut legitim und attraktiv.¹²³ Nimmt sich das Subjekt für seine Persönlichkeitsbildung als einer Identität bedürftig wahr, so rückversichert sich auch die Nation ihrer unverwechselbaren Identität, indem sie u.a. auf Mythen zurückgreift. Der Mythos als Topos "eignet sich jenseits aller Wissenschaft, die in ihm unschöne Seiten entdeckt, als Projektionsfläche von Europa[National/BdV]gefühlen, als topischer Ort, an dem die Sehnsucht nach Einigkeit und Einheit ein Zuhause hat."¹²⁴

Vor diesem Hintergrund wird der Begriff des Mythos im Sinne Roland Barthes' als Arbeitskategorie verwendet. Barthes' Theorie der *Mythologies* (1957)¹²⁵ ist – wiewohl

¹²⁰ Wodianka (2006): 2/3. Vgl. dazu die Darstellungen bei Lavissee Kapitel 4.2.2.2 Verschiedenen Editionen des *Petit Lavissee*. 144 ff.

¹²¹ Vgl. dazu z.B. Voigt (1999): 55-72.

¹²² Voigt (1999): 63. Vgl. dazu Kapitel 5.2.3 Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." 270 ff.

¹²³ Vgl. dazu Schmale, Wolfgang (1997): *Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?* (=Ders., Hg.: Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 3.) Bochum.

¹²⁴ Schmale (2012): 19.

¹²⁵ Vgl. Barthes, Roland (1957): *Mythologies*. Paris. Barthes Werk gehört zu den Klassikern der Mythostheorie und wurde bis heute unzählige Male neu aufgelegt, sowohl im Original als auch in Übersetzungen. Vgl. dt. (1964): *Mythen des Alltags*. Bisher 19 verschiedene Ausgaben; die bisher letzte Ausgabe erschien 2010 im Surkamp-Verlag. Zur Person Roland Barthes': frz. Literaturkritiker und Essayist, Journalist, Soziologe und Mythologe, 1915-1980. Als ein Hauptvertreter der "Nouvelle Critique" (1960-70) untersucht er literarische und soziale Sachverhalte mit strukturalistischen und semiologischen Methoden und bedient sich auch moderner humanwissenschaftlicher Erkenntnisse. Ein Text ist für ihn ein Netz von Zeichen, das ein Neu- oder Umschreiben fordert. Seine Literaturkritik will erreichen, dass im Leser der Produzent und nicht der Konsument gesehen wird. 1976 wird Barthes *titulaire de la chaire de sémiologie au Collège de France*.

mehr als ein halbes Jahrhundert alt, – immer noch von zentraler Orientierungskraft.¹²⁶ Sichtbar wurde bereits, dass hier nicht eine positive, normativ-positive Qualifizierung eingesetzt wird. Vielmehr stehen im Blickpunkt die Funktionsweisen des Mythos und die Modi, die in Schulgeschichtsbüchern angewandt werden, um die Größe der Nation darzustellen.

Es soll daher gezeigt werden, wie die Vorstellung von der *Grande Nation* insgesamt zu einem politischen Mythos wird, bei dem Mytheme, wie z.B. Napoleon, eine wichtige Rolle spielen. Barthes beantwortet, – wie hier knapp resümiert werden soll – was ein Mythos sei, zunächst nur scheinbar sehr simpel: "Le mythe est une parole."¹²⁷ Damit ist aus literaturwissenschaftlicher Sicht, insbesondere aus Sicht der Erzähltheorie, die narrative Struktur der mythischen Erzählung betont. Insofern ist die Mythologie als Teil der Semiologie, und zwar sprachwissenschaftlich und geschichtswissenschaftlich zu verstehen, wie Barthes ausführt: "Il en va ainsi de la mythologie : elle fait partie à la fois de la sémiologie comme science formelle et de l'idéologie comme science historique : elle étudie des idées en forme."¹²⁸ Das Mitteilungssystem des Mythos erscheint, wie bereits ausgeführt, in diversen Formen:

"Elle [la parole mythique/BdV] peut donc être bien autre chose qu'orale; elle peut être formée d'écritures ou de représentations: le discours écrit, mais aussi la photographie, le cinéma, le reportage, le sport, les spectacles, la publicité, tout cela peut servir de support à la parole mythique."¹²⁹

Eines seiner grundlegenden Werke ist *Le Degré zéro de l'écriture* (1953): "Langue et style sont des forces aveugles; l'écriture est un acte de solidarité historique. [...] L'écriture est une fonction; elle est le rapport entre la création et la société, [...], elle est la forme saisie dans son intention humaine et liée ainsi aux grandes crises de l'Histoire. [...] le langage n'est jamais innocent: les mots ont une mémoire seconde qui se prolonge mystérieusement au milieu des significations nouvelles." (Zitiert aus *Littérature XX^e siècle*: 702/3)

¹²⁶ Vgl. z.B. Völker-Rasor, Anette (1998): "Mythos. Vom neuen Arbeiten mit einem alten Begriff." In: Dies./Schmale, Wolfgang, Hg.: *Mythenmächte – Mythen als Argument*. Berlin. 9-32. Anette Völker-Rasor verweist ausdrücklich auf die Mythos-Theorie von Roland Barthes, die auch der Arbeit mit den behandelten "MythenMächten" zugrunde liegt. 27-31. 27.

¹²⁷ Barthes(1957): 7.

¹²⁸ Barthes (1957): 190. Der Rückgriff von Barthes auf die Semiologie verweist auf Ferdinand de Saussure. Der berühmte Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857- 1913) postuliert die Wissenschaft von den Zeichen als Semiologie. Er beeinflusst den sprachwissenschaftlichen Strukturalismus, indem er methodisch strikte Trennung der Analyse von Sprechakt (parole) von der des Sprachsystems (langue) sowie der Sprachbeschreibung (Synchronie) von der Sprachgeschichte (Diachronie) fordert. Von nachhaltiger Bedeutung ist seine Konzeption von der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens als beliebiger (arbiträrer) Beziehung zw. Signifikant und Signifikat sowie die Unterscheidung zwischen syntagmatischer u. paradigmatischer Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen. Vgl. z.B. Withalm, Gloria (2007/8): "Von *Advertising* bis *Zeitung*. Semiotische Ansätze in den Medienwissenschaften. F. de Saussure". Online: http://www.uni-ak.ac.at/culture/withalm/semiotics/SEMIOintro/04-Saussure_ppt.pdf

¹²⁹ Barthes (1957): 194.

Anhand verschiedener Beispiele erläutert Barthes die Funktionsweisen des politischen Mythos. In unseren Kontext passt ein Beispiel besonders gut: das Titelblatt einer Ausgabe von *Paris-Match* zeigt einen jungen schwarzen Soldaten in französischer Uniform, der den militärischen Gruß darbietet und den Blick dabei erhoben hat, die Augen auf die Tricolore fixiert.¹³⁰ Barthes führt anhand dieses Beispiels drei - je nach Intention verschiedene - Lesarten aus:

1. Bei einem 'leeren' bzw. neutralen *signifiant* ist der salutierende Schwarze lediglich ein Beispiel bzw. ein Symbol für den französischen Imperialismus.
2. Bei einem 'gefüllten' *signifiant*, der Sinn und Form streng voneinander trennt, entlarvt man einen Schwindel: der salutierende Schwarze stellt ein 'Alibi' für den französischen Imperialismus dar.
3. Schließlich wird dem *signifiant* des Mythos eine verworrene Einheit von Sinn und Form zugeordnet: der salutierende Schwarze wird zur Gegenwart des französischen Imperialismus.

Resümierend stellt Barthes fest:

"Les deux premières accommodations sont d'ordre statique, analytique; elles détruisent le mythe, [...]. [...] La troisième accommodation est dynamique, elle consomme le mythe selon les fins même de sa structure : le lecteur vit le mythe à la façon d'une histoire à la fois vraie et irréaliste."¹³¹

Der Mythos wird zum Mitteilungssystem, das über das semiologische System einer von Menschen geschaffenen Metasprache historisch Reales so lange deformiert und entleert, bis schließlich entpolitisierte Aussagen entstehen, die historische Ereignisse einfach feststellen ohne sie zu erklären. Die so gereinigten Darstellungen erscheinen natürlich und ewig. Ihre große Überzeugungskraft resultiert aus ihrer Klarheit, denn die Komplexität jeder menschlichen Handlung wird abgeschafft, jede Dialektik unterdrückt und eine Welt ohne Widersprüche organisiert.¹³²

¹³⁰ Vgl. Barthes (1957): 201.

¹³¹ Barthes (1957): 214/5.

¹³² Vgl. Barthes (1957): 195-202. Barthes erläutert ausführlich, dass der Mythos als sekundäres semiologisches System auf dem primären semiologischen System der Sprache aufbaut. Das von Saussure entwickelte System der Einheit von *signifiant*, *signifié* und *signe* wird auf den Mythos übertragen, allerdings um eine Rastereinheit verschoben, so dass dem *signifiant* (dem Lautbild oder dem Bezeichnenden) des mythologischen Systems bereits das *signe* (bzw. der Sinn) des sprachlichen Systems zu Grunde liegt. Vgl. Barthes (1957): 200/1.

In Anlehnung an Sigmund Freud (1856-1939) und Carl G. Jung (1875-1961) nimmt Barthes außerdem Positionen der Psychoanalyse auf, die den Mythos als nach außen projizierte kollektive Wunschvorstellung in Analogie zum individuellen Traum sehen. Dies führt zurück zur Bestimmung von Funktion, Sinn und Zweck des Mythos. Barthes betont nachdrücklich, dass die Menschen zum Mythos nicht in einer Beziehung der Wahrheit stehen, sondern des Gebrauchs.¹³³

Auch Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller weisen in ihrer Analyse "Hüllen und Masken der Macht" (1998) daraufhin, dass der politische Mythos vier zentrale Aufgaben zu erfüllen habe: er soll Orientierungshilfe für die Identität einer Nation bieten; er soll der Vergangenheit Sinn verleihen; er soll die Einheit politischer Gemeinwesen versinnbildlichen; er soll komplexe Sachverhalte auf einfache Erklärungsmuster reduzieren.¹³⁴

2.3 Begriffsgeschichte als Methode

In den historischen Kulturwissenschaften ist seit ca. 1960 ein wachsendes Interesse an der Bedeutung von Sprache, Wörtern und Wortgruppen auszumachen. Die veränderten Erkenntnisinteressen beeinflussen ihrerseits die Methoden der historischen Analyse. Bedeutungsentwicklung und -wandel, in einem weiten linguistisch-semiotischen Verständnis, werden zunehmend erforscht. Die traditionelle Ideengeschichte wird zunehmend kritisiert und Forderungen nach einer "Sozialgeschichte der Ideen" werden laut.¹³⁵

In dem Text "Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte" (1978) stellt Reinhart Koselleck seine Ansichten zum Wesen und zur Bedeutung der Begriffsgeschichte dar. Für Koselleck - "Großmeister der begriffsgeschichtlichen Praxis"¹³⁶ - ist die

¹³³ Vgl. Barthes (1957): 133.

¹³⁴ Vgl. Arnold, Sabine R./Fuhrmeister, Christian/Schiller, Dietmar (1998): "Hüllen und Masken der Macht: Ein Aufriß." In: Dies. (Hg.): *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*. Wien, Köln, Weimar. 17-24. 18. Ein sehr gutes Beispiel für diese Funktionen ist der Mythos der 'immerwährenden' Existenz Frankreichs, wie sie im *Petit Lavis* suggeriert wird. Vgl. ausführlich dazu Citron (1991): 27 ff.

¹³⁵ Vgl. Bödeker, Hans Erich (2002): "Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften." In: Ders. (Hg.): *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*. Göttingen. 9-27. 11.

¹³⁶ Gumbrecht, Hans Ulrich (2006): *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. München. 21. Zur Person Reinhart Kosellecks: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Reinhart Koselleck (1923-2006) hatte Lehrstühle für Politische Wissenschaften (Universität Bochum), Neuere Geschichte (Universität Heidelberg) und Allgemeine Geschichte (Universität Bielefeld) inne. Seine zahlreichen Arbeiten auf Basis eines sprachlichen Zugangs zur Geschichte – in ihrem politisch-sozialen Umfeld – haben seinen Namen fest mit dem Gebiet

Eigenständigkeit der Begriffsgeschichte gegenüber der Sozialgeschichte wesentlich.¹³⁷ Die Sozialgeschichte beschäftigt sich mit Gesellschaftsformen, ihrem Aufbau und den Unterstrukturen in Gruppen und Schichten. Dabei wird vor allem der mittel- und langfristige Wandel der Untersuchungsobjekte behandelt. Texte und deren Entstehung sind nur ein Teilbereich der Arbeit der Sozialgeschichte.

Die Begriffsgeschichte bewegt sich dagegen im Umfeld der philosophischen Terminologiegeschichte und der historischen Philologie. Ihr zentrales Werkzeug ist die Textexegese.

Koselleck sieht die Begriffsgeschichte zum einen als Werkzeug der Sozialgeschichte, zum anderen als eigenständige Disziplin.

Wird die Begriffsklärung als Werkzeug der Sozialgeschichte verwendet, so ist es mit ihren Mitteln möglich, den Bedeutungsgehalt von verwendeten Begriffen in historischen Texten zum Zeitpunkt der Textentstehung, also synchron, zu erfassen. Wird diese geschichtliche Begriffsklärung nicht durchgeführt, wird eine auf diesen Begriffen aufbauende Analyse zu falschen Ergebnissen führen. Darüber hinaus bietet die Begriffsgeschichte der Sozialgeschichte einen weiteren Weg zur Erfassung von historisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen, indem zukünftige Begriffe in die Vergangenheit transformiert werden, um bereits vorhandenen – aber noch nicht benannten – Phänomenen Rechnung zu tragen.

Begriffsgeschichte ist aber auch eine eigenständige Disziplin mit eigener Methodik. Die einzelnen Begriffsklärungen, die noch Teil der Sozialgeschichte sind, werden in diesem Fall zu einer Geschichte der jeweiligen Begriffe verbunden, also diachron betrachtet; die Begriffsgeschichte löst sich von der Sozialgeschichte.

Aufgrund dieser diachronen Verbindung synchroner Begriffsbedeutungen unterscheidet Koselleck drei Arten von politischen und sozialen Begriffen:

Begriffe der *Dauer* umfassen Traditionsbegriffe, deren Bedeutung und Anspruch im Wesentlichen gleich geblieben ist.

Begriffe des *Wandels* sind diejenigen Begriffe mit entscheidend veränderter Bedeutung.

der "Begriffsgeschichte" verbunden. Vgl. vor allem das von ihm zusammen mit Otto Brunner und Werner Konze herausgegebene Lexikon (1972-1997): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart. Die Rezeptionsgeschichte und Historisierung von Kosellecks Werk untersuchen z.B.: Joas, Hans/Vogt, Peter, Hg. (2011): *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*. Frankfurt am Main.

¹³⁷ Koselleck, Reinhart (2000): "Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte". In: Ders.: *Vergangene Zukunft*. Frankfurt am Main. 107-129.

Begriffe der *Neuheit* meinen Neologismen, deren Bedeutung auf neue politische und soziale Lagen hinweist.

Ein wesentliches und notwendiges Merkmal politischer und sozialer Begriffe ist für Koselleck deren mehrdeutiger Charakter im Verhältnis von Begriff zur Sache.

Laut Koselleck ist die Begriffsgeschichte also eine Geschichte der Begriffe inklusive deren Parallel- und Gegenbegriffe. In dieser Abkehr von der synchronen sozialgeschichtlichen Begriffsklärung liegt die Eigenständigkeit der Begriffsgeschichte.

Begriffsgeschichte ist ebenso ein genuines Thema der Literaturwissenschaft, denn sie bemüht sich um die Sprache in ihrer Entwicklung und arbeitet philologisch. Auch zu den Kulturwissenschaften besteht eine enge wechselseitige Beziehung. Zum einen sind die Kulturwissenschaften an den Befunden der Begriffsgeschichte interessiert, zum anderen befruchten die Gegenstände und Methoden der Kulturwissenschaften ihrerseits die Begriffsgeschichte.¹³⁸

Dies führt zur Verbindung von Begriffsgeschichte und Historischer Semantik. Ralf Konersmann schlägt als "Faustformel" für Historische Semantik vor: "die Untersuchung kulturell manifestierter Bedeutsamkeiten im Horizont der Geschichte."¹³⁹

Dabei beansprucht Sprache, das Paradigma für die Gegenstandswelt der bedeutungsgeschichtlichen Forschung zu sein. Die philosophische Begriffsarbeit ist somit eine bewusste Anstrengung, "die Welt der Sachen und die Welt der Wörter auf einander zu beziehen."¹⁴⁰ So bedeutet dies, in der Tradition des antiken, rhetorischen Konzepts "res et verba", den Zusammenhang herzustellen zwischen dem was außersprachlich ist, und dem, was die Menschen innersprachlich darüber aussagen. Dies verweist auf die kulturelle Dimension der Begriffserschließung: "Begriffsbildung ist ein Akt der Welterschließung, ist ein originärer Beitrag zur Humanisierung der Welt."¹⁴¹ Teilt man Konersmanns Begrifflichkeit der "Humanisierung" nicht, so bleibt doch in jedem Fall das Konzept der Konstruktivität erhalten. Dies impliziert wiederum das Kontextproblem, denn semantische

¹³⁸ Vgl. Müller, Ernst (2004): "Begriffsgeschichte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive". In: Ders., Hg.: *Begriffsgeschichte im Umbruch?* Hamburg, 9-20.(= Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 2004). 10.

¹³⁹ Konersmann, Ralf (2004): "Wörter und Sachen. Zur Deutungsarbeit der Historischen Semantik." In: Müller: 25.

¹⁴⁰ Konersmann (2004): 25.

¹⁴¹ Konersmann (2004): 26.

Relevanzen können nur durch ihre Beziehung zur realen Welt erfasst werden, Konersmann schlägt deshalb als Hilfe bei der Begriffsbestimmung die Einteilung in "Kontextualisierbarkeitsfelder" vor.¹⁴² Jeder Begriff ist somit seinerseits eingebunden in ein komplexes Netz von institutionellen Diskursen.¹⁴³

Die hier getätigte Verbindung von Diskurs und institutioneller Rede ist bekanntermaßen ein zentrales Anliegen der Diskurs- und Machttheorie Foucaults.

Die Gemeinsamkeit der philosophischen Begriffsgeschichte und der Historischen Semantik besteht in einer doppelten Perspektive auf die Wahrheit. Wahrheit wird bezüglich ihrer Zeitlichkeit und ihrer Sprachlichkeit gezeigt. Als dritte Komponente nimmt die Historische Semantik noch die Bezüge zur "Welthaltigkeit" auf. Damit ist die Art und Weise gemeint, wie Gegenstände in den Blick genommen werden, d.h. die von Erfahrungen und Einsichten durchdrungenen Wechselbestimmungen, die Verba und Res miteinander in Beziehung setzen. Diese Erkenntnis steht bekanntlich in antiker Tradition. Schon Epiktet formulierte im Zuge der stoischen Morallehre, dass es nicht die Dinge selbst seien, die den Menschen beunruhigen, sondern die Meinungen und Urteile die über diese Dinge verbreitet werden.¹⁴⁴

Hans Ulrich Gumbrecht gelangt in der Debatte um *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte* zu dem Fazit, dass Begriffsgeschichten heute (= 2006)

"[...] monumentale Zeugnisse aus einer abgeschlossenen Epoche der Geisteswissenschaften [sind], die uns chronologisch zwar nicht viel ferner ist als gestern, aber intellektuell fast so weit entfernt scheint wie etwa die Renaissance oder das Barockzeitalter, das heißt: nicht unvorstellbar verschieden von der Gegenwart, aber auch nicht mehr ganz einholbar für unsere Erinnerung. Vor allem aber sind diese Bände [= verschiedener Begriffsgeschichten] Pyramiden, weil, was einmal vielversprechende Zukunft war, mit ihrem redaktionellen Abschluss zur vergangenen Zukunft geworden ist – und starb."¹⁴⁵

¹⁴² Konersmann (2004): 27.

¹⁴³ Vgl. z.B. Michael Ruoff, der in seinem *Foucault-Lexikon* (2007) resümiert: "Es gibt nicht einen Diskurs, sondern viele Diskurse, die der Herstellung und Unterhaltung komplexer Denksysteme dienen. Die Diskurse bilden die Voraussetzung des Wissens und der Wissenschaften, indem sie die Bedingungen eines Denkens in der Sprache beinhalten. Das Denken äußert sich in der Geschichte der zahlreichen Denksysteme. Sie sind in Texten fixiert und lassen sich auf ihre Inhalte, Methoden und Begriffe vergleichen." Ruoff, Michael (2007): *Foucault-Lexikon, Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge*. Paderborn. 97.

¹⁴⁴ Vgl. z.B. Konersmann (2004): 28.

¹⁴⁵ Gumbrecht, Hans Ulrich (2006): *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. München. 7, 8.

Allerdings wird diese pessimistische Einschätzung später relativiert, indem Gumbrecht zugesteht, dass die sozialhistorische Begriffsgeschichte eine lebhaftere Theorie-Diskussion auslöste, bei der es vor allem um die Frage nach dem Verhältnis zwischen historischer Semantik und "Sachgeschichte" ging. Die Einsicht, dass Bedeutungen in Sprachhandlungen geschaffen, geprägt und umgedeutet werden, ist insbesondere im Bereich der Politik evident.¹⁴⁶

Karlheinz Stierle geht in Anlehnung an Michel Foucaults diskursanalytisches Werk sogar davon aus, dass die Erschließung der Wirklichkeit nur über die Diskursanalyse möglich ist. Dabei ist laut Stierle, ausgehend von der Saussureschen Unterscheidung von "langue" und "parole", für die Begriffsgeschichte nur die "parole" wichtig. Stierles 1978 formulierte Forderung, synchrone und diachrone Sprachwissenschaft nicht länger voneinander getrennt zu behandeln, sondern als gemeinsame Dimension zu betrachten, wird später von der sozialgeschichtlichen Begriffsgeschichte umgesetzt.¹⁴⁷

In Frankreich wird die Verknüpfung von Linguistik und Historie seit Anfang der 1970er Jahre zunehmend realisiert und führt zu dem spezifischen Forschungsgebiet der "historischen Diskursanalyse".

"Dieses Modell einer historischen Diskursanalyse gründet in einer grundsätzlichen hermeneutischen Orientierung, die die Analyse der sprachlichen Bedingungen des Bedeutungsgehalts sowie der Art und Weise des Gebrauchs diskursiver Formen als einen privilegierten Zugang zu ihrer Erkundung begreift. [...] Es handelt sich also nicht um eine bloße Erweiterung des klassischen lexikologischen Ansatzes, in dem der Wortgebrauch im diskursiven Geschehen analysiert wurde, sondern um die Untersuchung des kognitiven Status der gebrauchten Wörter und Wortgruppen im Kontext der unterschiedlichen sprachlichen Praktiken."¹⁴⁸

Bei der in diesem Sinne verstandenen Analyse geht es also um die Untersuchung der Begriffe in ihrer "Rolle als Voraussetzungen ganzer gesellschaftlicher Gedanken-

¹⁴⁶ Vgl. Gumbrecht (2006): 20. Gumbrecht verweist in diesem Zusammenhang auf den Beitrag von Hermann Lübbe: "Sein und Heißen. Bedeutungsgeschichte als politisches Sprachhandlungsfeld." In: Koselleck, Reinhardt / Stierle, Karl-Heinz, Hg. (1978): *Begriffsgeschichte und historische Semantik*. 343-357.

¹⁴⁷ Vgl. Stierle, Karl-Heinz (1978): "Für eine phänomenologische Fundierung der sozialgeschichtlichen Begriffsgeschichte". In: Koselleck/Stierle. 75-101.

¹⁴⁸ Bödeker (2002): 17/8. Bödeker verweist in diesem Zusammenhang u.a. auf die Arbeiten von Pêcheux, Michel (1990): *L'inquiétude du discours*. Paris. / Guilhaumou, Jacques (1993): "A propos de l'analyse des discours : les historiens et le 'tournant linguistique'". In : *Langage et société* 65, 5-38; sowie Ders./Maldidier, Denise/Robin, Régine (1994): *Discours et archive. Expérimentations en analyse du discours*. Paris.

gebäude".¹⁴⁹ Zu zeigen, inwiefern der Terminus *La Grande Nation* ein solches "gesellschaftliches Gedankengebäude" darstellt, ist ein wesentliches Anliegen der folgenden Analyse.

Nach Hans Erich Bödeker ist

"Begriffsgeschichte im strengen Sinne [...] eine historiographische Leistung: Es handelt sich um die Historie der Begriffsbildungen, -verwendungen und -veränderungen."¹⁵⁰

Ihr Gegenstand ist die synchrone und vor allem diachrone Bedeutungsgeschichte von besonders herausgehobenen sprachlichen Zeichen, deren Analyse als 'Konzentrat vieler Bedeutungsinhalte' eine 'Vielfalt der geschichtlichen Bewegung' bündeln. Als 'Leitbegriffe der geschichtlichen Bewegung' erschließen sie Erfahrungsstrukturen und Ereigniszusammenhänge in der 'longue durée'.¹⁵¹

Bödeker führt weiterhin aus, dass die Leistung der von Koselleck konzeptualisierten historiographischen Begriffsgeschichte darin nachbesteht, "historisch-kritische Textanalyse, sach- und theoriegeschichtliche Fragestellungen, historische und soziologische Methodik sowie der Linguistik entlehnte semasiologische und onomasiologische Analyseansätze"¹⁵² miteinander zu verknüpfen.

Begriffsgeschichtliche Forschung war und ist in Deutschland eng mit dem Projekt des Lexikons *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland (GG)* verknüpft. Der programmatische Entwurf einer "historischen Semantik" basiert vor allem auf der Hypothese einer sogenannten "Sattelzeit". Zwischen 1750 und 1850 erfahren, so Koselleck, zentrale Begriffe aus dem politisch-sozialen Bereich eine grundlegende Wandlung, die die Auflösung der ständischen Gesellschaft und die Hinwendung zur "Moderne" widerspiegelt. So steigen zunächst nur im Plural gebrauchte Substantive zu "Kollektivsingularen" auf; es ereignet sich eine Demokratisierung von Begriffen dahingehen, dass zunächst nur von Gebildeten verwendete Begriffe sich auch in anderen sozialen Schichten verbreiten; weiterhin ist eine Ideologisierung von Grundbegriffen zu beobachten, innerhalb derer Begriffe bei längerer Verwendung

¹⁴⁹ Bödeker (2002): 21.

¹⁵⁰ Bödeker (2002): 15. Bödeker zitiert aus: Koselleck, Reinhard (1983): "Begriffsgeschichtliche Probleme der Verfassungsgeschichtsschreibung." In: *Gegenstand und Begriffe der Verfassungsgeschichtsschreibung*. (Der Staat, Beiheft 6.) Berlin. 7-21.

¹⁵¹ Bödeker (2002): 75. Diesmal zitiert Bödeker aus: Koselleck, Reinhard (1972): "Einleitung". In: *GG*. XIII-XXVIII, XXII ff.

¹⁵² Bödeker (2002): 79.

vieldeutiger werden und oft als polemische Waffe dienen – dies trifft auch bei *La Grande Nation* zu, vor allem aus deutscher Sicht; "Verzeitlichung" und "Politisierung" spiegeln sich in "Bewegungsbegriffen" wieder, die einerseits geschichtliche Erfahrungen bündeln und andererseits Zukunftserwartungen und –zielvorstellungen ausdrücken.¹⁵³ Auch dieser Faktor trifft auf *La Grande Nation* zu: die zur Zeit Napoleons I. erlebte Größe sollte vor allem in Konkurrenz zu Deutschland eine Wiederbelebung erfahren - sowohl 1870, als auch im 1. und 2. Weltkrieg.

In diesem Kontext erscheint es nur folgerichtig, dass der Hauptbeitrag zur Begriffsgenese von *La Grande Nation* aus der Feder von Jean-Yves Guiomar (2003) ebenfalls in einem kanonischen, historischen Lexikon, nämlich dem *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)* zu finden ist.¹⁵⁴

In Bezug auf die GG wird immer wieder kritisiert, dass die Praxis des Lexikons seinem theoretischen Anspruch nicht gerecht werde. Dies sei in erster Linie auf die Quellenauswahl der Artikel zurückzuführen, da hier vor allem die 'großen' Theoretiker berücksichtigt worden seien und infolgedessen nicht zu sozialhistorisch repräsentativen 'kleinen' Texten und zur politischen Alltagssprache vorgedrungen werden könne.¹⁵⁵

Eben diese Kritik ist ein hervorragendes Argument für die Verwendung von Schulgeschichtsbüchern als Quelle, da diese nach 1882 die begriffliche Verbreitung in allen gesellschaftlichen Schichten garantieren -, zumindest in Bezug auf die Schulbücher der *école primaire* und später auch des *collège*.

Im Kontext der angeführten Kritik werden im *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich, 1680-1820 (HPSG)* daher gezielt nicht nur serielle Texte wie z.B. Wörterbücher, Lexika, Zeitschriften, Zeitungen, Flugschriften, Almanache etc. als Quellen untersucht, sondern auch populäres Liedgut und Flugblattgraphiken, um auch die Semantik der mehrheitlich nicht alphabetisierten Menschen zu erfassen.¹⁵⁶ Wie Rolf Reichardt in seiner Einleitung zum HPSG darlegt, thematisiert die leitende Fragestellung sowohl den Sprach- als auch den Bedeutungswandel, den die Französische Revolution als epochales Ereignis bewirkt und beschleunigt hat. Mit Hilfe von Begriffsgeschichte und computergesteuerter,

¹⁵³ Bödeker (2002): 80/1.

¹⁵⁴ Vgl. Guiomar, Jean-Yves (2003): "Histoire et signification d'une expression célèbre: La Grande Nation (Août 1797- Automne 1799)". In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*. Fascicule 7. Champion. 67-81.

¹⁵⁵ Bödeker (2002): 82.

¹⁵⁶ Guiomar (2003): 83. / Vgl. die Ausführungen zu Fehrenbachs Artikel "Nation" im GG in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende?

lexikometrischer Wortfrequenzanalyse soll – sozusagen in einem "Mittelweg" – auf der oben skizzierten breiten Quellenbasis eine "sozialhistorische Semantik" erschlossen werden.¹⁵⁷

Als Antwort auf die Kritik an Kosellecks Werk erscheint im Jahr 2006 *Begriffsgeschichten*. Die zu diesem Buch ursprünglich geplante Einleitung aus der Feder Kosellecks sollte "vier Jahrzehnte begriffshistorischer Arbeit: theoretisch-methodologisch und metakritisch"¹⁵⁸ bilanzieren. Der Tod von Reinhart Koselleck im Februar 2006 verhindert das geplante große Resümee, und so erscheinen 2006 die *Begriffsgeschichten* ohne Kosellecks. Vier Jahre später, also 2010, erscheint die zweite Auflage des Werkes stattdessen mit einem Nachwort Carsten Dutts, das die wenigen Passagen wiedergibt, die Koselleck noch vor seinem Tod diktieren konnte; u.a. führt Koselleck hier Folgendes aus:

"Rigoros genommen hat ein Begriff, einmal geprägt für einen bestimmten Sachverhalt [...] keine Geschichte mehr. Einmaligkeit. Was es allerdings gibt, ist die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte eben dieses Begriffs. Synchronie und Diachronie sind dabei immer verschränkt. Die Schubkraft einmal geronnener Begriffe reicht durch Jahrhunderte. Ihre semantische Ladung lässt sich nicht abkappen und bleibt allen späteren Versuchen der Um- oder Neusemantisierung anregend oder begrenzend vorgeordnet."¹⁵⁹

Die im vorliegenden Kapitel entwickelten Themen, Theorien und Methoden sollten die Grundlage liefern, um im Folgenden an unterschiedlichem Textmaterial, d.h. neben Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln vor allem kanonisierte, französische Schulgeschichtsbücher, sowohl die Genese als auch die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Terminus *La Grande Nation* in seiner semantischen Tiefe zu untersuchen.

¹⁵⁷ Vgl. Reichardt, Rolf (1985): "Einleitung". In: *HPSG*. 39 ff.

¹⁵⁸ Dutt, Carsten (2010): "Nachwort". In: Koselleck, Reinhard: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt am Main. 529-540.

¹⁵⁹ Koselleck (2010): 532.

3 Standortbestimmungen: Strategien, Semantiken, Narrative

3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*

Bereits die scheinbar simple Frage nach dem Erstbeleg des berühmten Ausdrucks *La Grande Nation* ist umstritten und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen bezüglich der Datierung, zum anderen bezüglich der Urheberschaft; zwei Fragen, die untrennbar miteinander verbunden sind. Gängiger weise wird bis heute darauf verwiesen, dass dieser Ausdruck aus der Zeit der französischen Revolution stammt, - eine Aussage, die in dieser vagen Formulierung, ohne genaue Angabe einer Jahreszahl, auch korrekt ist - und entweder von Napoleon Bonaparte¹⁶⁰ oder von 'den Deutschen'¹⁶¹ 'erfunden' wurde; beide Aussagen scheinen auf Grund der Quellenlage – wie im Folgenden gezeigt wird – nicht korrekt zu sein.

Der Versuch, ein genaues Datum für den Erstbeleg zu fixieren, so wie es der Historiker Jean-Yves Guiomar unternommen hat, führt auf Grund der undurchsichtigen Quellenlage zu Widersprüchen und wirft zahlreiche Fragen auf.

Jean-Yves Guiomar geht in seinen beiden bereits zitierten Aufsätzen "Histoire et significations de 'La Grande Nation' (Août 1797- Automne 1799)" : problèmes d'interprétation." (1999) und "Histoire et signification d'une expression célèbre : La Grande Nation (Août 1797 - Automne 1799)." (2003) der Begriffsgenese von *La Grande Nation* nach. In seinem ersten Aufsatz von 1999 stellt Guiomar noch zweifelsfrei fest: "pour voir la France désignée comme 'la grande nation' – avec le caractère d'exclusivité et d'absolu que signifie l'article défini – il faut attendre le mois

¹⁶⁰ Vgl. z.B. Guiomar (1999/2003); Seidl, Ernst (1999): "Grands Projets: Grande Nation? Mitterands Kunst der Politik." In: Pribersky, Andreas/Unfried, Berthold, Hg.: *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*. Frankfurt a.M. 239-254. "Der Begriff 'Grande Nation' als Synonym für Frankreich wurde 1797 von Napoleon geprägt, als er noch General der Direktoriumstruppen war." 250, Anmerkung 9; Beßlich, Barbara (2007): *Der deutsche Napoleon-Mythos, Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945*. Darmstadt. Sie weist darauf hin, dass die "Geburt" des "wunderbaren Wortes" von der *Grande Nation* in eine Zeit fällt, in der Napoleon schon längst an seiner Selbstmythisierung arbeitet. Auch Jean Tulard hebt hervor, dass der Napoleon-Mythos Produkt einer strategischen Selbstinszenierung Napoleons seit 1796 ist. Vgl. Tulard, Jean (1971): *Le mythe de Napoleon*. Paris.

¹⁶¹ Vgl. z.B. Presseabteilung der Französischen Botschaft in Österreich (April 2011): "Grande Nation". Online: http://ambafrance-at.org/IMG/pdf/Grande_Nation_all_-2.pdf Hier heißt es erstaunlicherweise: "Der Ursprung des Begriffes „Grande Nation“ ist vielerorts unklar. Der Ausdruck wurde nämlich nicht in Frankreich geprägt, sondern von Bewunderern der Französischen Revolution außerhalb der französischen Landesgrenze, jenseits des Rheins. In erster Linie symbolisiert er die moralische Größe der revolutionären Nation. Das erste Mal scheint der Begriff 1790 in einem Text des deutschen Dichters Martin Wieland auf." Als Referenz wird auf Hans-Martin Gauger verwiesen. Vgl. Gauger, Hans-Martin (31.05.2001): "'Grande nation' – Über einen groben (sprachlichen) Unfug." In: Frankreichzentrum der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.Br., Bulletin n° 31. <http://www.fz.uni-freiburg.de/pdf/bulletin/bulletin31.pdf> Dass der Begriff "napoleonischen Ursprungs" sei wird als "'Klischee'" bezeichnet, welches sogar durch *Meyers Grosses Konversationslexikon* (1907) bedient wird.

d'août 1797."¹⁶² In Bezug auf die Urheberschaft räumt Guiomar fünf Seiten weiter allerdings in einer Randbemerkung ein, dass Napoleon den Begriff erfunden oder *wieder aufgenommen* habe: "Une expression inventée ou reprise immédiatement par un homme dont le génie n'est pas seulement militaire mais plus encore politique [...]."¹⁶³ Dieses Zitat verdeutlicht nicht nur die Problematik, selbst nach intensivem Quellenstudium, einen eindeutigen 'Herkunftsnachweis' für *La Grande Nation* zu erbringen, sondern es zeigt auch, wie groß Guiomar die rhetorische Wirkungsmacht des Begriffs einschätzt.

Unstrittig ist, dass die Wendung "une grande nation" oder auch nur "grande nation" bereits seit Beginn der Revolution zu finden ist. Als Beleg seien an dieser Stelle verschiedene Quellen genannt.

Wilhelm Feldmann geht der Frage der Urheberschaft des Begriffs in dem Aufsatz "Die Große Revolution in unserer Sprache" (1911/12) in der *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* nach. In seinem Aufsatz, in dem er allgemein die sprachlichen Veränderungen untersucht, die die Französische Revolution auch in Deutschland bewirkt hat, geht er u.a. auch auf die Bezeichnung *Grande Nation* ein. Er erläutert bezüglich der Begriffsgeschichte:

"Das Wort selbst begegnet bereits vor 1797, und das kann nicht überraschen, da der Ausdruck seit langem in der Luft lag. Lange vor der Revolution pflegte man das französische Volk bereits oft als 'la première nation du monde' zu bezeichnen. So nannte es auch der Großsiegelbewahrer Ludwigs XVI. in seiner berühmten Rede vom 5. Mai 1789 (nach Moniteur Neudr. I 4 a) und verlieh dem alten Wort dadurch neue Flügel. Es ging dann rasch in deutsche Schriften über. Wieland meinte im September 1789, die Franzosen seien bestimmt gewesen, 'die erste Nation' in der Welt zu sein (Hempel XXXIV 23). Und Schlözer bezeichnete sie 1790 in den 'Staatsanzeigen' (XIV 101) mit französischem Wort als 'la première Nation de l'Europe'. Kurz vorher hatte Schlözer geschrieben (Staatsanzeigen, Dez. 1789 S. 467 Anm.): 'Eine der größten Nationen in der Welt, die erste in allgemeiner Kultur, wirft das Joch der Tyrannei ... endlich einmal ab. ... Die Hauptrevolution, über die alle aufgeklärten Bürger der großen Nation Glück wünschen, ist die vom 14. Juli.' Hier wird große Nation allerdings noch nicht in prägnantem Sinn als stehende Entsprechung für 'französische

¹⁶² Guiomar (1999): 317.

¹⁶³ Guiomar (1999): 322.

Nation' gebraucht. [Hier Übereinstimmung mit Guiomar! BdV] Immerhin beweist die Stelle aber, dass das Schlagwort nicht fern lag."¹⁶⁴

Feldmann nennt also als früheste Quelle für "große Nation" Schlözer, im Dezember 1789. Demnach wäre tatsächlich ein Deutscher für die Prägung des Wortes verantwortlich.

In diesem Zusammenhang möchte ich allerdings auf eine von mir eruierte Quelle aus dem Jahr 1789 verweisen. Es handelt sich hierbei um den Entwurf eines Plans zur nationalen Erziehung. Hier fällt das Stichwort "une grande Nation" bereits auf dem Deckblatt:

"NOUVEAU PLAN D'ÉDUCATION ET D'INSTRUCTION PUBLIQUE DÉDIÉ À L'ASSEMBLÉE NATIONALE, Dans lequel on substitue aux Universités, Séminaires et Collèges, des établissemens plus raisonnables, plus utiles, plus dignes d'une grande Nation, aussi propres à former des Négociants instruits, de bons Marins, des Militaires sur lesquels on puisse compter, que des Ecclésiastiques respectables, des Magistrats éclairés, etc.." ¹⁶⁵

Diese Quelle ist für diese Arbeit von besonderer Bedeutung, da sie zum einen auf den engen Zusammenhang zwischen der Formierung der 'großen Nation' und der nationalen Erziehung hinweist, zum anderen aber auch belegt, dass "une grande nation" bereits 1789 von Franzosen in Frankreich verwendet wird. ¹⁶⁶

Joseph Villier wendet sich in seinem Vorwort direkt an die Abgeordneten der Nationalversammlung; er redet sie mit "Dignes Représentants d'une Nation éclairée" an und führt aus, dass "la base d'une bonne législation, est l'établissement d'une Education publique vraiment nationale" ¹⁶⁷ sei. Villier konstatiert "l'influence puissante de l'éducation sur les mœurs, sur les lois, sur le maintien de la constitution de l'Etat [...]". ¹⁶⁸ Den Ist-Zustand der französischen Nation beschreibt er für 1789 in moralischer Hinsicht als katastrophal und stellt die rhetorische Frage: "Est-il une

¹⁶⁴ Feldmann, Wilhelm (1911/12): "Die Große Revolution in unserer Sprache." In: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* (13. Bd., 4. Heft) 245-282. 261/2.

¹⁶⁵ Villier, Joseph (1789): *Nouveau plan d'éducation et d'instruction publique dédié à l'Assemblée nationale*. Angers. Vgl. Abbildung: Villier (1789): "Nouveau Plan d'Éducation" 310. Bei dieser frühen Verwendung von "une grande nation" steht möglicherweise noch die denotative Bedeutung von "grand" im Vordergrund, i.S. der insbesondere von Rousseau geführten Diskussion um 'kleine' und 'große' Republiken, z.B. Genf versus Frankreich. Vgl. z.B. Rousseau, Jean-Jacques (1762): *Du contrat social ou principes du droit politique*. Vgl. auch die Ausführungen von Dierse/Rath zur Begriffsgeschichte von 'Nation', wonach 'natio' bereits in der Antike sowohl für 'kleine' als auch für 'große' Einheiten verwendet wird.

¹⁶⁶ Vgl. dazu Kapitel 3.7 Schule als Staatsangelegenheit: 111 ff.

¹⁶⁷ Villier (1789): I/III.

¹⁶⁸ Villier (1789): IV.

nation plus immorale que la nation Française? en est-il qui méconnoisse et viole les lois avec tant de légèreté [...]?"¹⁶⁹ Um das – laut Villier – Hauptübel der Korruption zu bekämpfen, müsse "Glamour de la Partie"¹⁷⁰ geweckt werden; dies, sowie die allgemeine Wiederherstellung der Sitten, könne nur mit Hilfe eines wahrhaft nationalen Erziehungsplans – nämlich dem von Villier entworfenen – bewerkstelligt werden:

"C'est sous ce point de vue qu'à été rédigé le plan que j'ai l'honneur de vous présenter; examinez-le; ajoutez, retranchez, rendez-le digne d'une grande nation [...]."¹⁷¹

Der von Villier geführte Diskurs zeigt, dass bereits 1789 ein Bewusstsein für den engen Zusammenhang zwischen nationaler Erziehung, d.h. einem öffentlichen, staatlich organisierten Schulsystem, und der angestrebten Größe der Nation vorhanden ist. Wiewohl Villiers Erziehungsplan nicht den Bekanntheitsgrad der Pläne Condorcets erreicht, wird der Topos der Vaterlandsliebe, welche zu nationaler Größe führen soll, nicht nur von Michelet, sondern auch in den knapp 100 Jahre nach Villiers Plan realisierten Lehrprogrammen wieder aufgegriffen.¹⁷²

Der Kontext, in dem Villier "grande nation" verwendet, ist gekennzeichnet durch Schlüsselworte wie z.B. "digne, respectable, éclairé, vraiment national". Dies legt allerdings nahe, dass es sich in Villiers Diskurs bei dem Verständnis von "grande nation" bereits um die später konnotierte 'moralische' Größe handelt und nicht um die denotative Größe der 'neuen' Nation; diese 'moralische' Größe existiert 1789 eben noch nicht, sondern soll, so Villier, mit Hilfe einer *Éducation nationale* erzielt werden.

Hans-Martin Gauger behauptet in seinem Artikel "'Grande nation' – Über einen groben (sprachlichen) Unfug." (2001), dass Hans-Christian Wieland 1790 der Erste ist, der Frankreich "eine große Nation" nennt. Dies ist durch obige Quelle eindeutig widerlegt! Der Beitrag Hans-Martin Gaugers, bei dem es sich um den Auszug aus

¹⁶⁹ Villier (1789): VI.

¹⁷⁰ Villier (1789): VIII.

¹⁷¹ Villier (1789): IX.

¹⁷² Vgl. z.B. Kapitel 4.1.2 Jules Michelet (1798-1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende.": 122 ff. / Sätze wie z.B. "votre premier devoir est d'aimer par-dessus tout votre *patrie*" (Lavissee) finden sich später in Schulbuchklassikern wie *Le Petit Lavissee*. Vgl. Kapitel 4.2.2.5 Textanalyse des Petit Lavissee in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*: 166.

einer Rede anlässlich der "Ernennung des Rektors der Albert-Ludwigs-Universität, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Jäger, zum Chevalier dans l'Ordre des Palmes académiques"¹⁷³ handelt, kommt insofern Relevanz zu, als die Pressestelle der Französischen Botschaft in Wien sich auf diesen nicht korrekten Text in ihrer Veröffentlichung "Grande Nation" (2011) beruft und damit die falschen Behauptungen erneut verbreitet.¹⁷⁴ Das Fazit Gaugers lautet:

"[...] die Bezeichnung kam bewundernd von außen, wurde im Land zustimmend aufgenommen, wurde dann uminterpretiert im Sinne der 'République une et indivisible' und verschwand bald und definitiv und quasi restlos aus dem Bewußtsein [der Franzosen/BdV]."¹⁷⁵

Auch diese Feststellung ist eindeutig falsch, wie die im Folgenden angeführten Zitate aus der französischen Presse und verschiedenen französischen Schulbüchern belegen werden.

Wenden wir uns nun, nach diesem kurzen Ausflug in die Gegenwart, der schlaglichtartig beleuchtet, dass die Genese von *Grande Nation* immer noch umstritten ist, wieder den frühen Quellen aus den ersten Revolutionsjahren zu.

Bei dem nächsten Beleg aus dem Jahr 1790 handelt es sich ebenfalls um eine von mir eruierte Quelle: es ist ein Kupferstich, der eine Allegorie des Niedergangs der Aristokraten darstellt. In dem Text, der die Szene explikativ begleitet und der Teil des Tableaus ist, wird Frankreich "cette grande nation" genannt. Der gesamte Text lautet wie folgt:

"Le Triomphe des patriotes ou la chute des aristocrates : une femme affligée représente la France, et trois enfans le peuple français. Les uns et les autres implorants le génie de cette grande nation, à l'effet de terminer les maux d'ont ils sont accablés depuis plusieurs siècles, le génie de la France touché de compassion foudroye les aristocrates."¹⁷⁶

¹⁷³ <http://www.fz.uni-freiburg.de/pdf/bulletin/bulletin31.pdf>

¹⁷⁴ Vgl. Fußnote 161, Seite 49.

¹⁷⁵ Gauger (2001): <http://www.fz.uni-freiburg.de/pdf/bulletin/bulletin31.pdf>.

¹⁷⁶ Vgl. Abbildung: Kupferstich (1790): "Le triomphe des patriotes. 311 Quelle: Bibliothèque nationale de France, département Estampes et photographie, RESERVE FOL-QB-201 (122). *Collection Michel Hennin. Estampes relatives à l'Histoire de France*. Tome 122, Pièces 10714-10801, période: 1790.

Der bestimmte Artikel Singular "la" fehlt noch; das statt dessen verwendete Demonstrativpronomen "cette" besitzt nicht den exklusiven Charakter von "la", sondern impliziert vielmehr ein "d'autres", im Sinne von "diese" und "jene". Bemerkenswert an dieser Quelle ist, dass *Grande Nation* in engem Zusammenhang mit *patriotes* steht. Dies bedeutet, dass 1790 - so wie in der Rede von Abbé Sièyes auf die im Folgenden näher eingegangen wird - ein politisches Begriffsverständnis von *Grande Nation* vorliegt, welches nicht ganz Frankreich meint, sondern die Patrioten, die in erster Linie als Nicht-Aristokraten definiert werden und eine Neuordnung wollen.¹⁷⁷ Dies ist also quasi eine Umkehrung des frühen Nationenbegriffs, der z.T. nur die Adligen als Repräsentanten einer Volksgruppe meinte.

Dass der Begriff auch im englischsprachigen Raum lange vor 1797 bekannt ist, belegt Jacques Godechot. Er zitiert im Zusammenhang mit der anfänglich euphorisch-bewundernden Anwendung von 'grande nation' aus einem bereits im November 1792 von irischen Patrioten verfassten Brief an den Nationalkonvent die Worte: "Nous observons avec joie le spectacle de votre Grande Nation donnant la liberté à l'Europe ...".¹⁷⁸

Georg Büchmann verzeichnet in seinen *Geflügelten Worten* unter dem Stichwort *La Grande Nation* neben den bereits genannten Quellen noch folgenden Hinweis:

"nach Glaser (Graf Joseph Maistre, Berlin 1865, S. 17) schrieb J. Maistre schon 1794 an Vignet des Etoles: 'Was ihren Hochmut betrifft, so bedenken Sie nur, dass es unmöglich ist, Glied einer großen Nation zu sein, ohne es zu fühlen ...'"¹⁷⁹

¹⁷⁷ Zur Bedeutung von "patriotes" vgl. Godechot (²1983): 211-233. Godechot bemerkt zunächst zu der Auseinandersetzung um die Begriffe "patriotes" und "jacobins", dies sei eine "fausse querelle", da in Europa und Amerika die Revolutionäre bis 1792 als "patriotes" bezeichnet werden und erst ab 1792 als "jacobins". Dann führt er aus: "Les 'patriotes' : le terme date, de son acception révolutionnaire, de la guerre de l'Indépendance américaine, et davantage encore de la Révolution hollandaise de 1783. D'une manière générale il désigne ceux qui aime leur patrie, qui veulent la rénover par la reforme, par une révolution. Ces sont les partisans de la révolution. Mais même ainsi défini le mot reste très vague, et il y eut, dans chaque pays des patriotes de nuances aussi différentes que les révolutionnaires français." 212.

¹⁷⁸ Godechot (²1983): 16. Vgl. das ausführliche Zitat in Kapitel 2.1 *La Grande Nation* – ein veraltetes Modell? 15. Godechot verzeichnet leider keine Quellenangaben, so dass über die irische Originalquelle und den genauen englischen Wortlaut keine Aussage gemacht werden kann.

¹⁷⁹ Büchmann, Georg (²⁰1900): *Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes*. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert-tornow. Berlin. 508. Die Zitatensammlung *Geflügelte Worte* des Berliner Oberschullehrers Georg Büchmann erscheint erstmals 1864. Es folgt eine rasche Verbreitung in Deutschland. Bis heute gibt es zahlreiche, immer wieder aktualisierte Neuauflagen, z.B. (2007): *Der Neue Büchmann – Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*. Ullstein. Dass sich *La Grande Nation* im Büchmann findet, der nur Wendungen verzeichnet, die Eingang in den allgemeinen

Elisabeth Fehrenbach nennt in ihrem begriffsgeschichtlichen Artikel "Nation" im *HPSG* in Kapitel "3. Zur imperialen 'Grande Nation'" als Datum für das erste Erscheinen des Ausdrucks ebenfalls 1794, genauer gesagt den Frühjahrsfeldzug. Sie geht allerdings weder auf die Urheberschaft des Begriffs noch auf ein genaues Datum ein, sondern sagt lediglich, dass "in den Reihen der Sansculotten das militant-missionarische Schlagwort von der grande nation auf [kam/BdV]."¹⁸⁰ Ihre Zitate sprechen allerdings auch von "une grande nation"; ein Unterschied zwischen unbestimmtem und bestimmtem Artikel wird von Elisabeth Fehrenbach nicht gemacht.¹⁸¹

Die bisherigen Beispiele beschränken sich auf den noch allgemeinen Ausdruck "(une) grande nation". Doch selbst wenn der bestimmte Artikel "la" als unbedingter und integrativer Bestandteil des Begriffs definiert wird, herrscht bezüglich des Zeitpunktes des ersten Aufscheinens Unklarheit.

Guimar selbst führt in seinem Aufsatz von 2003 an, dass Sieyès bereits in seiner berühmten Rede "Qu'est-ce que le Tiers-Etat?" vom Januar 1789 die Formulierung *La Grande Nation* verwendet:

"Qu'est-ce qu'une Nation?

Un corps d'Associés vivant sous une loi commune, et représentés par la même législature,
etc.

N'est-il pas trop certain que l'Ordre noble a des privilèges, des dispenses, qu'il ose appeler ses droits, séparés des droits du grand corps des citoyens? Il sort par là de l'ordre commun, de la loi commune. Ainsi ses droits civils en font déjà un peuple à part dans la grande
Nation.

C'est véritablement imperium in imperio."¹⁸²

Diese Quelle belegt chronologisch gesehen als Erste die Verwendung von "grande Nation", wird aber erst an dieser Stelle angeführt, da Siéyes überraschenderweise bereits den bestimmten Artikel "la" verwendet. Auch wenn bei Siéyes, anders als bei

Sprachgebrauch gefunden haben, ist also ein Beleg für den hohen Verbreitungs- und Akzeptanzgrad des Begriffs in Deutschland.

¹⁸⁰ Fehrenbach (1986): 103. Fehrenbachs Artikel "Nation" findet sich unverändert auch in: Fehrenbach, Elisabeth (1997): *Politischer Umbruch und gesellschaftliche Bewegung: ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Frankreichs und Deutschlands im 19. Jahrhundert*. München. 269-294. 291.

¹⁸¹ Vgl. Fehrenbach (1986/1997): 103/4; 291/2.

¹⁸² Abbé Sieyès (1789): "Qu'est-ce que le Tiers état?" Paris. (Réproduction). 13.

dem Erziehungsplan Villiers, der Kontext ein denotatives Verständnis von "grand" impliziert, d.h. groß im Sinne von umfassend, so wie es die spätere Losung "une et indivisible" für die Republique beschreibt, tritt der Begriff hier zum ersten Mal in Erscheinung.

Guiomar argumentiert denn auch, Sièyes meine mit "grande" die Gesamtheit der Nation, aber nur durch den Dritten Stand konstituiert, nicht ganz Frankreich: "Grande nation, ici, c'est la nation tout entière, constituée de l'enorme tiers état."¹⁸³

Meines Erachtens widerlegt diese Feststellung aber keineswegs die Möglichkeit, diese Stelle als Erstbeleg zu bewerten, denn der bestimmte Artikel "la", dessen Relevanz für die Begriffsbildung von Guiomar mehrfach betont wird, wird bereits verwendet. Außerdem setzt Sièyes als Äquivalent zu *La Grande Nation* den lateinischen Begriff des Imperiums; bekanntlich führt Napoleons Herrschaft zum Grand Empire.

Desweiteren muss der hohe Verbreitungsgrad von Sièyes revolutionärer Rede berücksichtigt werden. - Es ist eine Spekulation meinerseits, dass Napoleon diese Rede genau kannte und sie für ihn eine erste Inspiration darstellte. Für diese These kann zwar kein exakter Beleg angeführt werden, aber immerhin fällt Sièyes Name in den *Correspondance de Napoléon I^{er}* des Jahres 1795 (An III) drei Mal, so daß die Schlussfolgerung nahe liegt, dass Napoléon bereits Sièyes' frühe politische Reden verfolgt hat.¹⁸⁴

Abgesehen von dieser wichtigen Quelle nennt auch Wilhelm Feldmann noch zwei weitere Belege für die Verwendung von *La Grande Nation* vor 1797:

"Matthisson berichtet 1791 aus Lyon (Schriften, U. I. H. II 280): 'Auch hier ist alles, wie im ganzen Umfange des Reiches, de la Nation oder à la Nation. Ein Mensch, welcher die Kunst besitzt, alles nur ersinnliche Zeuge von allen nur ersinnlichen Schmutzflecken zu reinigen,

¹⁸³ Guiomar (2003): 68. In seinem Aufsatz von 1999 erwähnt Guiomar diese Quelle noch nicht.

¹⁸⁴ Vgl. Napoléon III, Hg. (1858): *Correspondance de Napoléon I^{er}*. 1. Paris. "Le Comité attend avec quelque impatience que les secours qui doivent être arrivés rendent à nos armes l'audace que la victoire couronne, et rétablissent une bonne fois la supériorité que doivent avoir les braves soldats de la liberté." 89. Dies ist der Schlusssatz einer Note des Wohlfahrtsausschusses. In der dazugehörenden Fussnote wird daraufhin gewiesen, dass diese Mitteilung von Napoléon verfasst wurde und am darauffolgenden Tag von den Mitgliedern des "Comité de salut public Doulcet, Louvet, Merun (de Donai), Jean Debry, Le Tourneur et Sièyes" unterzeichnet und ausgefolgt wurde. (Vgl. 89). Desweiteren wird Sièyes' Name im Zusammenhang mit der Nominierung der neuen Konventsmitglieder erwähnt (vgl. 104), sowie als nomiertes Mitglied des "Directoire exécutif" im November 1795 genannt (vgl. 105). – Tatsächlich wurde Sièyes erst ab dem 5. Direktorium zum Mitglied gewählt und nahm von da an (17.05.1799) die führende Rolle – an Stelle von Barras – ein und war daran beteiligt, Napoléons Weg zur Macht zu ebnen (Staatsstreich am 9.11.1799/18. Brumaire VIII).

hat seine Bude mit einem Schilde geschmückt, der ihn dem Publikum als *Dégraisseur universel de la grande Nation* empfiehlt.' In diesem Fall erscheint der Ausdruck wirklich bereits in gleicher Verwendung wie später bei Napoleon. Dasselbe gilt von der folgenden Stelle in Klopstocks Ode 'An la Rochefoucaulds Schatten' von 1793 (Werke 1823 II 137):
'... So starbest du denn vergebens, du Guter. Für dein Vaterland! Waltet auf immer die Wuth jener Empörer! Tritt ihr Fuß auf immer die große Nazion, mit des Hohns bitterer Lach', in den Staub! Duldet auf immer, dass sie gehöhnt daliege die große Nazion in dem Staub' unter der Wüthenden Fuß!'

Diese beiden Zeugnisse, denen man bei fleißigem Suchen vermutlich weitere Belege aus den Jahren vor 1797 zugesellen könnte, beweisen, das Napoleon nicht als erster auf den Gedanken gekommen ist, das französische Volk als 'die Große Nation' zu bezeichnen."¹⁸⁵

Das Beispiel des "dégraisseurs" ist insofern hoch relevant, als es eine 'Alltagsquelle' darstellt, die belegt, dass der Begriff bereits 1791 in der französischen Bevölkerung bekannt ist und verwendet wird.¹⁸⁶

Nicht nur Klopstock benutzt in seiner berühmten Ode "An la Rochefoucaulds Schatten" bereits die Wendung "die große Nazion", sondern, wie Büchmann ausführt, "auch Goethe brauchte den Ausdruck 'die große Nation' von den Franzosen bereits in den 1793 und 1795 geschriebenen 'Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter'."¹⁸⁷

Diese beiden frühen Belege, sowie der Beleg bei Wieland, durch – schon damals berühmte deutsche Dichter – führen zu der nicht richtigen Annahme, dass der Begriff von Deutschen 'erfunden' wurde.

Schließlich weist Guiomar in seinem Aufsatz von 2003 selbst auf eine weitere Quelle hin, in der die Wendung "la grande nation" schon vor dem 1. August 1797 zu finden ist. Bei dieser Quelle handelt es sich um eine Mitteilung an den Rat der Fünfhundert bezüglich der Präliminarien des Friedens von Leoben. Allerdings beträgt hier die Zeitdifferenz zum zunächst von Guiomar fixierten 'Erstbeleg' nur drei Monate; sie ist auf den 30. April 1797 datiert. An der fraglichen Stelle heißt es:

"Quelle que soit la différence des usages, des opinions, des idiomes, des gouvernements (soyez-en-sûrs), pénétrés d'admiration, Espagnols, Prussiens, Allemands, Sardes, Italiens,

¹⁸⁵ Feldmann (1911/12): 261/2.

¹⁸⁶ Vgl. zur Quellenauswahl die Kritik am *GG*, nur 'Klassiker' zu berücksichtigen, sowie das Plädoyer für serielle Texte als Quellen im *HPSG*. Kapitel 2.3 Begriffsgeschichte als Methode: 47/8.

¹⁸⁷ Büchmann (²⁰1900): 508. Vgl. dazu die Ausführungen von Klaus Harpprecht (2003), der sich auf Büchmann bezieht. Kapitel 1 Motivation und Methode: Problemstellungen, Leitfragen, Theorien: 6.

tous s'écrierons : Respublica florebit et manebit, la République est inébranlable, la grande Nation est immortelle."¹⁸⁸

In diesem Zitat ist der bestimmte Artikel bereits integraler Bestandteil des Begriffs und macht damit den exklusiven und absoluten Charakter der französischen Nation aus.¹⁸⁹ Guiomar bemerkt dazu: "Ici nous avons bien le sens que l'expression va prendre. Il faudra cependant que Bonaparte la fasse la sienne pour qu'elle se répande."¹⁹⁰ Allerdings belegen sowohl das Zitat selbst als auch Guiomars Anmerkung, dass Napoleon den bereits vorhandenen Begriff 'okkupiert', um ihn für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Obigem Zitat zufolge ist *La Grande Nation* im April 1797 schon im benachbarten Ausland verbreitet und wird begeistert aufgenommen, insbesondere in Deutschland und Italien, die noch nicht zu einer Nation vereint sind.

Bezüglich des Bedeutungsgehalts von *La Grande Nation* wird deutlich, dass 1797 mit dem Begriff noch durchwegs positive, ja sogar begeisterte Konnotationen verknüpft sind. Auch in den *Geflügelten Worten* von 1900 und sogar noch von 1972 wird keine pejorative Bedeutung des Begriffs konstatiert. Vielmehr wird das Hauptaugenmerk auf die 'Entstehung' des Terminus gelegt. Dies gilt ebenso für die Untersuchungen Wilhelm Feldmanns.

Die angeführten Quellen belegen zweifelsfrei, dass Napoleon nicht als Erster den Begriff *La Grande Nation* verwendet. Büchmann stellt in den *Geflügelten Worten* (1900) klar, dass Napoleon selbst den Ausdruck erst ab 1797 verwendet, so wie es auch Guiomar konstatiert:

"*La grande nation* / Die große Nation nannte General Bonaparte die Franzosen in der Proklamation, die er 1797 beim Verlassen Italiens an die Italiener richtete (s. Lanfrey Nap.I 1, 10 Anf.). Er wiederholte es oft und hat noch am 31. Oktober 1816 auf St. Helena vor Las Casas (Mémorial de St. Hélène) behauptet, er sei der Erfinder des Wortes.

Ob er es wirklich war, lässt sich bezweifeln; [...]"¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Guiomar (2003): 68. Guiomar zitiert aus: *Moniteur*, 18 floréal, an V (7. mai 1797).

¹⁸⁹ Vgl. Guiomar (1999): 317.

¹⁹⁰ Guiomar (2003): 68. Guiomar konstatiert auch, dass Napoleon für das Große an sich eine Vorliebe hat: er spricht von "la Grande République", vor den Italienern von "la grande cause", von "le grand peuple" und in Ägypten läßt er sich "Sultan El-Kebir" ("le grand sultan") nennen. Vgl. Guiomar (1999): 322.

¹⁹¹ Büchmann (²⁰1900): 508. In einer späteren Neubearbeitung des Werkes um 1949 aus Zürich findet sich derselbe Wortlaut, allerdings ohne Quellenangaben. Vgl. Ders. (um 1949): *Geflügelte Worte und*

Napoleon rühmt sich bewusst "Erfinder des Wortes" zu sein, obwohl er sicherlich Kenntnis davon hatte, dass der Begriff bereits in Umlauf war. – Ob Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewandeter*, in denen der Begriff "die große Nation" fällt (s.o.), zu Napoleons Lektüre zählen, kann nicht gesagt werden; sicher ist dagegen, dass Napoleon Goethes 'Bestseller' *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) kennt und beide Männer sich gegenseitig Bewunderung zollen.¹⁹²

Aufgrund der Quellenlage kommt auch Wilhelm Feldmann zu dem Fazit: "Napoleon hat das Wort aber nicht als erster angewandt, sondern ihm nur durch seine Proklamation allgemeine Verbreitung verliehen."¹⁹³ Diese Erkenntnis Feldmanns wird später in den *Geflügelten Worten* berücksichtigt und zitiert.¹⁹⁴

Auch der Historiker Henry Laurens beschäftigt sich in seinem Aufsatz "Bonaparte, l'Orient et la 'Grande Nation'" (1988) mit der Problematik des Erstbelegs. Laut Laurens besteht bezüglich des Zeitpunkts kein Widerspruch zu Guiomar – auch er nennt das Jahr 1797 – aber er behauptet, die 'Kreation' des Begriffs sei den Paschas von Bosnien und Albanien zuzuschreiben. Allerdings zitiert Laurens aus dem Reisebericht des Generals Desaix, der folgende Notizen über eine Unterhaltung mit Bonaparte enthält:

"Pacha de Bosnie qui appelle le général l'homme fort de la grande nation. [...]
Le général a une grande et habile politique : c'est de donner à tous ces gens-là une grande
idée de la nation française. [...]"

Zitatenschatz. Verbesserte Neuausgabe. Zürich. 281. Interessanterweise wird diese Nachkriegsausgabe aus Zürich im Verzeichnis der Neuauflagen nicht erwähnt.

¹⁹² Am 2. Oktober 1808 kommt es zu einer ersten persönlichen Begegnung zwischen Napoleon und Goethe; anlässlich des großen Fürstenkongresses in Erfurt begegnet der Dichter dem Kaiser in einer privaten Audienz, in der Napoleon u.a. *Die Leiden des jungen Werthers* anspricht. Vgl. z.B. Friedrich Dieckmanns Artikel im *Goethe-Wörterbuch*, online unter: www.hermlin.de/goethe-napoleon.html. Ausführlich zu diesem Thema z.B. Seibt, Gustav (2008): *Goethe und Napoleon. Eine historische Begegnung*. München.

¹⁹³ Feldmann (1911/12): 262.

¹⁹⁴ Büchmann, Georg (³²1972): *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes*. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert-tornow, Konrad Weidling, Eduard Ippel, Bogdan Krieger, Gunther Haupt, Werner Rust, Alfred Grunow. Vollständig neu bearbeitet von Gunther Haupt und Winfried Hofmann. Berlin. Hier heißt es in Hinblick auf die Urheberschaft des Ausdrucks nur noch knapp: "[...] er [Bonaparte] habe es [la grande nation] erfunden. Das ist aber nach den Untersuchungen Feldmanns in der "Zeitschrift für deutsche Wortforschung" 13 (1911/12), S. 261 f. nicht richtig. Napoleon hat danach dem schon vorhandenen Worte durch seine Proklamation nur allgemeine Verbreitung verschafft."649.

Les lettres écrites par ces pachas sont en style oriental très plaisant; ils l'appellent l'homme grand, l'homme fort de la grande nation."¹⁹⁵

Laut Guiomar wird allerdings in dem Originaldokument lediglich von "une grande et puissante nation" gesprochen, eine Wendung, die – wie gezeigt – bereits seit Ausbruch der Revolution gängig ist.¹⁹⁶ Laurens Zitat ist, wie angeführt, dem *Journal de voyage du général Desaix* entnommen und könnte folglich bereits Napoleons 'Anpassungen' an den wahren Wortlaut enthalten. Abgesehen von den unterschiedlichen Auffassungen der Historiker Guiomar und Laurens ist für unseren Kontext die Äußerung des Generals Desaix relevant, dass es bereits 1797 eine bewusste politische Strategie Napoleons ist, "une grande idée de la nation française" im In- und Ausland zu verbreiten.

Die Unklarheiten und unterschiedlichen Meinungen in Bezug auf die Datierung des Erstbelegs und die Urheberschaft des Begriffs *La Grande Nation* sind insofern relevant, als sie meines Erachtens bereits ein Mythem darstellen. Ebenso sind auch die näheren Umstände, die Napoleon angeblich zur Erfindung des Ausdrucks inspirieren, zur Konstruktion des Mythos geeignet und müssen daher näher beleuchtet werden.

Laut Guiomar, dessen Quellen im Wesentlichen der *Moniteur*, *Le Conservateur*, der *Courrier de l'armée d'Italie* und das *Journal des Hommes libres*¹⁹⁷ sind, verwendet Napoleon den Terminus *La Grande Nation* zum ersten Mal gezielt in folgendem Kontext:

Im Mai 1797 befindet sich Bonaparte in Mailand, um den Vertrag vorzubereiten, der den Vereinbarungen von Leoben folgen muss. Vom 5. bis 16. Mai stürzt er die Republik Venedig, die er Österreich unterstellen will, allerdings ohne die ionischen Inseln. Am 26. Mai schreibt er an das Direktorium, dass er General Gentili mit

¹⁹⁵ Vgl. Laurens (1988): 291. Laurens zitiert aus: Arthur Chuquet (1907): *Journal de voyage du général Desaix, Suisse et Italie (1797)*. Paris. 254-256.

¹⁹⁶ Vgl. Guiomar (1999): 321/2.

¹⁹⁷ Wichtig ist, dass der *Courrier d'Italie* von Napoléon selbst herausgegeben wird. Napoléon ist sich schon früh der Macht der Presse als Propagandamittel bewusst. Als Kaiser perfektioniert er dieses Machtinstrument. "[...] during the period of the Napoleonic Empire French life and thought lay under the meshes of an all-embracing imperial net. At school the boy learnt in the catechism that 'to honour our Emperor and to serve him is therefore to honour and to serve God himself.'" Broadley, Alexander Meyrick (1911): *Napoleon in caricature 1795-1821*. London. Introduction XXX. Broadley stellt weiter fest: "Accordingly, the control of the Press, [...] became still more rigorous in the early part of 1802. [...] Editors were advised to limit their war news to that which was given by the official journal the *Moniteur*." Broadley (1911): Introduction XXXVII.

Truppen nach Korfu schicken werde; neben Zakynthos ist Korfu das einzige Gebiet Griechenlands, welches nie unter türkischer Herrschaft war! Diese Truppen landen am 28. Juni auf Korfu. Einen Monat später schreibt Bonaparte an das Direktorium, dass er mit den albanischen Führern - "des pachas dépendant de la Porte"¹⁹⁸ - in Verbindung stehe und die "renaissance" Griechenlands beginnen könne. Er sei in Briefkontakt mit dem "chef des Maniotes"¹⁹⁹ und erwarte seine Gesandten. Am 25. Juli kommen Dimo Stephanopoli und sein Neffe in Mailand an. Beide sind Nachkommen der "Maniotes" und die Familie seit 1675 in Korsika ansässig. Dimo ist im April mit einer wissenschaftlichen Mission in Griechenland beauftragt worden. Bonaparte kennt ihn gut, - er ist der Hausarzt seiner Familie, - und betraut ihn seinerseits mit einer politischen Mission in Morea²⁰⁰: er soll den Keim legen für "'la véritable liberté, (de) rendre les enfants de la Grèce dignes de leurs ancêtres et de la Grande Nation qui vient brisé leurs chaînes'".²⁰¹

Hier ortet Guiomar – wie bereits erwähnt – noch eine Unschärfe des Begriffs: "Encore marqué de relativisme, voici l'apparition de l'expression."²⁰² Am 1. August 1797 schreibt Bonaparte dann den bewussten, langen Brief an das Direktorium:

"Au Directoire exécutif, 14 thermidor an V (1^{er} août 1797)

'Citoyens directeurs, après quinze jours de navigation assez heureuse, la flotte qui était partie de Vénise, [...], commandé par le général Gentili, a mouillé dans la rade de Corfou.

[...] Un peuple immense était sur le rivage pour accueillir nos troupes.

A la tête de ce peuple était le Papa ou chef de la religion du pays, homme instruit déjà d'un

âge avancé. Il s'approcha du général Gentili et lui dit : 'Français ! Vous allez trouver dans

cette île un peuple ignorant dans les sciences et les arts qui illustrent les nations, mais ne le

méprisez pas pour cela, il peut devenir encore ce qu'il a été; apprenez en lisant ce livre à

l'apprécier.' Le général ouvrit avec curiosité le livre que lui présentait le Papa, et il ne fut pas

peu surpris en voyant que c'était l'Odyssée d'Homère.

Les îles de Zante, Céphalonie, Sainte-Maure ont le même désir et expriment le même vœu,

les mêmes sentiments pour la liberté; l'arbre de la liberté est dans tous les villages; des

municipalités gouvernent toutes les communes, et ces peuples espèrent qu'avec la

¹⁹⁸ Guiomar (1999): 318.

¹⁹⁹ Die "Maniotes" gelten als direkte Nachfahren der Spartiaten.

²⁰⁰ Maïna/ le Magne oder Morea befindet sich im Süden der Peloponnes.

²⁰¹ Guiomar (1999): 318. Das Zitat stammt aus einem Artikel, den Stephanoli im Jahr VIII in Paris publiziert. Laut Stephanoli verwendet Bonaparte die Wendung *la Grande Nation* einen Tag bevor er ihnen ihre schriftlichen Anweisungen übergibt.

²⁰² Guiomar (1999): 318.

protection de la grande nation ils recouvreront les sciences, les arts et le commerce qu'il
avaient perdu sous la tyrannie des oligarques.

[...]

Le citoyen Arnould, qui jouit d'une réputation méritée dans les belles-lettres, me mande qu'il
va s'embarquer pour faire planter le drapeau tricolore sur les débris du palais d'Ulysse.
Le chef des maniotes, [...] m'a enoyé un des princepeaux du pays pour me marquer le désir
qu'il aurait de voir dans son port quelques vaisseaux français et d'être utile en quelque
chose au grand peuple. [...]

Bonaparte"²⁰³

Dieser so lebendig geschilderte 'Bericht' Bonapartes über die Landung auf Korfu ist, so Guiomar, von A bis Z fantasiert! Dies geht aus zahlreichen Briefen Gentilis und Arnaults an Bonaparte hervor.²⁰⁴

Mit welcher Absicht schmückt Bonaparte den Bericht an das Direktorium derartig aus? Hier liegt bereits eine ganz bewusste und sehr geschickte Anknüpfung an die griechische Mythologie vor; die Parallelen zu Odysseus sind nicht zu übersehen. Napoleons Herrschaftsideen sind einerseits stark beeinflusst von der attischen Demokratie des Perikles, andererseits vom späten Römischen Reich.²⁰⁵ Indem er die Nachfahren der Spartiaten bei *La Grande Nation* um Hilfe bitten lässt, verschafft er der französischen Nation gleichsam eine lang zurück reichende Tradition im Freiheitskampf. Der Grundstein für den Mythos wird hier gelegt! Auch das Nennen der für die nationale Identität so wichtigen Symbole des Freiheitsbaums und der Tricolore weisen auf eine bewusste Konstruktion hin.

Ein weiteres Element, welches zur Mythosbildung beiträgt, ist die Bezugnahme auf Gallien: In einer Ansprache am 1. November 1797 in Paris, macht Gaspard Monge Anspielungen auf die Befreiung der Griechen mit Hilfe der Franzosen, was die Hohe Pforte sehr beunruhigt. In diesem Zusammenhang soll er laut ausgerufen haben: "Oh mânes révérees de Vercingétorix, vous êtes bien vengées!"²⁰⁶ Und Barras schreibt am 10. Dezember 1797 an Bonaparte:

"Après 18 siècles, vous avez vengé la fortune de César: il apporta dans nos champs l'asservissement et la destruction, vous avez porté dans son antique patrie la liberté et la

²⁰³ Guiomar (1999): 319. Guiomar zitiert seinerseits aus: *Correspondance* (1859), tome III. 285.

²⁰⁴ Guiomar (1999): 319 (Anmerkung 4). Quelle: *Correspondance inédite de Napoléon*, 2 vol., Paris, an VIII.

²⁰⁵ Vgl. z.B. Broadley (1911): Introduction XXXV.

²⁰⁶ Guiomar (1999): 323.

vie; ainsi se trouve acquitté l'immense dette que le ressentiment des Gaulois avait contractée envers Rome."²⁰⁷

Die Bezüge auf Gallien, Griechenland, Ägypten und den Orient sind für die Bedeutung des Begriffs *La Grande Nation* entscheidend: es ist mehr als nur eine Anspielung auf die territoriale Ausdehnung Frankreichs, hier ist der geschichtliche Rückbezug auf die Antike als "dilatation dans le temps" verankert, die kulturelle Relevanz als "expansion dans l'ordre de la civilisation" wird unterstrichen und Frankreichs Rolle als 'Freiheitsbringer' wird hervorgehoben.²⁰⁸ Wie im Folgenden gezeigt wird, handelt es sich hier um die fundamentalen Konnotationen zu dem Begriff *La Grande Nation*.

In Bezug auf die weitere Verwendung und Verbreitung des Ausdrucks konstatiert Guiomar, dass er zunächst nur von Bonaparte benutzt wird, ab Oktober 1797 aber auch in Paris Verwendung findet. Nach der Präsentation des Vertrages von Campo-Formio vor dem Direktorium brechen Beifallsrufe aus: "Vive la République! Vive la Grande Nation! Vive Bonaparte!"²⁰⁹

Feldmann weist ebenfalls auf eine häufige Verwendung des Begriffs nach 1797 hin und führt auch erste Beispiele für eine negative Auslegung an:

"Seit Ende 1797 lassen sich die Belege für das Schlagwort häufen. Vgl. z.B. Politisches Journal März 1798 (S. 239); Wieland, April 1798 (Aus klassischer Zeit, S. 249); Europäische Annalen 1798 II 163; Lavater, Mai 1798 (nachgel. Schriften I 1, 8 f., 13, 22); Fichte 1799 (Leben II 409) und endlich Wörterbuch der französischen Revolutionssprache 1799 S. 16, wo das Wort scharf verspottet wird (vgl. auch Ladendorf)."²¹⁰

Der Schweizer Philisoph und Schriftsteller Johann-Caspar Lavater (1741-1801) schreibt im Mai 1798 an das Direktorium:

"Eine Nation, die sich in mehr als einer Absicht die Grosse Nation zu nennen berechtigt glauben kann. (...) Frankische Nation! Nenne dich nicht die Grosse Nation. Kolossalische

²⁰⁷ Guiomar (1999): 323.

²⁰⁸ Guiomar (1999): 323. Diese Tradition wird im 19. Jahrhundert fortgesetzt. Vgl. Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787-1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne". 117 ff.

²⁰⁹ Guiomar (2003): 69.

²¹⁰ Feldmann (1911/12): 262.

Grösse ist nicht wahre Grösse, und 300 Millionen Chinesen würden euch lächerlich scheinen, nannten sie sich vis-à-vis von euch die grosse Nation."²¹¹

Der Diskurs Lavaters verdeutlicht, dass die Franzosen sich selbst als *La Grande Nation* bezeichnen und damit eine Selbstdarstellung beabsichtigen, die 'Grösse' auf verschiedenen Ebenen beansprucht. Lavater kritisiert deutlich die dem Ausdruck innewohnende Überheblichkeit und meint, dass dieser 'Titel' Frankreich nicht zustehe, denn 'wahre Größe' gründe sich nicht auf quantitative, real meßbare Zahlen von Staatsfläche und Bevölkerung, - dies zielt auf den denotativen Gehalt von *grand*, die körperlich-physische Dimension - denn sonst wäre die französische Nation ein Winzling im Vergleich zur chinesischen Nation. Was Lavater unter 'wahrer Größe' versteht, führt er nicht aus; es ist aber evident, dass er sich auf die moralische Dimension bezieht. – Ironischer weise ist die Betonung eben dieser 'wahren' Grandeur Frankreichs ein wesentliches Anliegen der historiographischen, politischen und schulischen Diskurse des 19. und auch 20. Jahrhunderts, – wie wir später sehen werden. – Damit wird bereits die Divergenz zwischen dem Anspruch Frankreichs, als Freiheitsbringer zu gelten und den tatsächlich erfolgenden Okkupationen und Annexionen angesprochen, z.B. Belgien 1794, Hollande 1795 sowie Italien 1795/1797 (der Vertrag von Campofornio wird am 18.10.1797 unterzeichnet).

Feldmann spricht außerdem die im *Wörterbuch der französischen Revolutionssprache* (1799) verzeichnete Anmerkung zu dem Stichwort *La Grande Nation* an. Diese ist nicht als ernst zu nehmende Definition zu betrachten, sei aber auf Grund ihres Unterhaltungswertes hier angeführt:

"La grande Nation. Aus lauter Bescheidenheit nennt sich die französische Nation die große Nation; und was die Mama Gans vorschnattert, das müssen die Töchter Gänschen nachschnattern. Sonst hieß das Sprichwort: eigen Lob stinkt."²¹²

Ab 1798 wird der Ausdruck von den Pariser Zeitungen ebenso wie im Ausland selbstverständlich verwendet. Guiomar verweist auf ein interessantes Detail bei der Orthographie: ist diese bis 1798 unterschiedlich, so verwendet der *Moniteur* ab

²¹¹ Guiomar (2003): 70.

²¹² (1799): *Wörterbuch der französischen Revolutionssprache*. 25. Online: <http://gdz.sub.uni-goettingen.de>
Wenig überraschend werden nicht die Söhne, sondern die Töchter als "schnatternde Gänschen" dargestellt, obwohl die Protagonisten der *Grande Nation* ihre *grands hommes* sind.

Januar 1798 systematisch die Schreibweise *la Grande-Nation*. Dies ändert sich aber im März 1799, ab Nr. 24, wieder in *la grande nation*. Die Frage, ob der Verlust der Großschreibung und des Bindestrichs als Zeichen der militärischen Niederlagen zu werten sind, kann allerdings an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Für den Begriff *La Grande Nation* bedeutet das Attentat von Rastadt am 28. April 1799, an der Häufigkeit seiner Verwendung gemessen, einen vorläufigen 'Todesstoss'. Allerdings ist im September 1799 noch mal ein kurzes Wiederaufleben des Gebrauchs zu konstatieren: Neo-Jakobiner sprechen im Zusammenhang mit der Parole "la patrie en danger" auch wieder von der Würde der *Grande Nation*, die es zu retten gilt.²¹³

Die Verwendung des Ausdrucks ist eng mit der Außenpolitik Napoleons, bzw. mit seinen Siegen oder Niederlagen, verknüpft: Der siegreiche Italienfeldzug Bonapartes führt zur raschen Verbreitung von *La Grande Nation*; die Niederlagen im Frühling/Herbst 1799 bewirken einen ebenso zügigen Rückgang der Verwendung in Frankreich.

Es besteht also zunächst eine starke Koppelung an die Person Bonapartes selbst: zum einen ist er derjenige, der den Begriff in seiner absoluten Form wenn auch nicht erfunden, so doch bewusst propagiert hat, und zwar zu dem Zeitpunkt, als er bereits an einen Feldzug in Ägypten denkt. So konstatiert Jean-Yves Guiomar, dass der Begriff *La Grande Nation* "dans sa simplicité et sa perfection propres à marquer les esprits" in wunderbarer Weise mit den Projekten Napoleons übereinstimmt.²¹⁴ Der Terminus ist somit "un instrument pour sa propagande personnelle, une arme idéologique dont il se sert massivement [...]".²¹⁵

Zum anderen ist es ebenfalls Napoleon, der den Begriff durch seine militärischen Erfolge zu "une réalité territoriale, politique et institutionnelle"²¹⁶ der Revolutionszeit macht.

Dazu sei noch ein Detail am Rande bemerkt: es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass es ausgerechnet Napoleon Bonaparte, "lui, le Corse, l'Italien, l'étranger, le 'Bonaparte' des douairières de la Restauration", geboren auf einer "île exentrique

²¹³ Vgl. Guiomar (2003): 71-73. 1999 betont Guiomar allerdings noch, dass für die Neo-Jakobiner die Begriffe "patrie/patriotes" wesentlich bedeutsamer sind als "la grande nation". Vgl. Guiomar (1999): 325.

²¹⁴ Guiomar (1999): 322.

²¹⁵ Guiomar (1999): 324.

²¹⁶ Guiomar (1999): 317.

tout juste devenue française, et pas si heureuse de l'être"²¹⁷ ist, der sich selbst rühmt, das Wort von *La Grande Nation* erfunden zu haben, es propagiert, sich selbst an die Spitze dieser 'Großen Nation' setzt und ihre 'Wohltaten' den Nachbarländern – ob sie es wollen oder nicht, – zu Teil werden lässt.

Resümierend ist auf Grund der hier zur Analyse vorliegenden Quellen zur Begriffsgenese von *La Grande Nation* festzuhalten, dass die Wendung zum ersten Mal in Sièyes Rede "Qu'est-ce que le tiers état?" 1789 auftaucht. Ebenfalls aus dem Jahr 1789 stammt der Kupferstich, dessen Inschrift "cette grande nation" erwähnt; Villiers Erziehungsplan, der "digne d'une grande nation" seien soll, wird 1790 verfasst und das Beispiel des "dégraisseurs" aus Lyon, welcher ebenfalls schon von "la grande nation" spricht, ist auf 1791 datiert. Diese Belege sprechen dafür, dass der Begriff, zunächst noch unscharf, ohne dass "la" einen integrativen Bestandteil bildet, in Frankreich selbst entsteht und in unterschiedlichsten Bereichen Anwendung findet, anfänglich allerdings nicht im Militärischen. Schon in dieser frühen Phase spielen - neben der rein denotativen Größe - Konnotationen von Ehre, wie bei Villier, oder von 'Genius', wie bei dem Kupferstich, mit. Dies ist auch wenig überraschend, denn in der ersten Revolutionsphase 1789-1791 ist, wie ausgeführt, alles "à la nation" ausgerichtet und 'Nation' wird zum "Integrationsbegriff".²¹⁸ Es liegt nahe, nun auch das Epithon "grand" mit "nation" zu verbinden, analog zu Herrschaftsbegriffen wie z.B. "grand monarchie" im 16. Jahrhundert oder "la grande chancellerie" im 18. Jahrhundert.²¹⁹

Spätestens ab 1792 ist die Wendung auch im Ausland bekannt, wir erinnern uns an das von Godechot zitierte Beispiel der irischen Patrioten und die Verwendung bei deutschen Dichtern wie z.B. Wieland, Goethe und Klopstock. – Bezüglich der Künstler ist zu bedenken, dass es für sie nur Sinn macht, Begriffe zu verwenden, die bereits einen gewissen Bekanntheits- und Geläufigkeitsgrad in der Bevölkerung besitzen. Auf einen solchen Bekanntheitsgrad weist auch die 'Alltagsquelle' des "dégraisseurs" aus Lyon von 1791 hin. –

²¹⁷ Furet, François / Ozouf, Mona, Hg. (1988): *Dictionnaire critique de la Révolution Française*. Flammarion. "Bonaparte". 216-229. 216.

²¹⁸ Fehrenbach (1986): 95. Im Folgenden geht Fehrenbach, wie bereits erwähnt, auf die "Breitenwirkung der Nationsparole" ein (95-99). Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 23.

²¹⁹ Vgl. dazu Kapitel 3.4 Die Semantiken und ihre Horizonte: 97.

Zu einer stehenden Wendung für Frankreich wird *La Grande Nation* allerdings tatsächlich erst 1797, indem Napoleon den Begriff aufgreift und bewusst im Sinne seiner Politik instrumentalisiert und – mit mythischen Ausschmückungen über sein Entstehen versehen – verbreitet. Der sich bis heute hartnäckig haltenden Behauptung, Napoleon habe den Begriff 'erfunden', leistet er selbst Vorschub, indem er dies wiederholt behauptet, wie Büchmann und Feldmann betonen. Dieses Mythem erfährt auch dadurch Bestätigung und Festigung, dass Napoleon III. öffentlich darauf beharrt, dass sein Onkel der 'Erfinder' des Terminus *La Grande Nation* sei.²²⁰

Wie sieht nun das weitere Schicksal des Begriffs *La Grande Nation* im 19. und 20. Jahrhundert aus?

Bevor wir uns auf die weitere spannende, begriffsgeschichtliche Spurensuche begeben, sind jedoch noch einige strategische Standortbestimmungen notwendig.

3.2 Printmedien als Quellen

Die Frage nach der Auswahl der Quellen, die dieser Arbeit zu Grunde liegen sollen, ist von entscheidender Bedeutung und war zunächst, infolge der zahlreichen Möglichkeiten, sehr schwierig zu entscheiden. Zur Wahl standen unterschiedlichste Medien wie z.B. Bücher, Radio, Fernsehen, Kino, Theater, Monumente²²¹, Internet etc., und damit auch grundlegend unterschiedliche Quellenarten, wie z.B. Text- oder Bildquellen oder dingliche Relikte. Nachdem hier die Wahl auf das Printmedium gefallen war, musste in Bezug auf das geschriebene Wort wiederum eine Auswahl unter den verschiedensten Textformen getroffen werden. Obwohl – wie Friederike Hassauer bereits 1992 in *Textverluste. Eine Streitschrift* feststellt – "die Revision des Textstatus als Historisierung einer hegemonial gewordenen Kommunikations-

²²⁰ Vgl. Büchmann: "Er wiederholte es oft und hat noch am 31. Oktober 1816 auf St. Helena vor Las Casas (Mémorial de St. Hélène) behauptet, er sei der Erfinder des Wortes." Büchmann, Georg (²⁰1900): 508. Ebenso Feldmann mit fast identischem Wortlaut: "Napoleon hat das Schlagwort dann noch wiederholt gebraucht und es 1816 vor Las Cases ausdrücklich für seine Schöpfung erklärt." Feldmann (1911/12): 261. Zu Napoleon III. gibt Büchmann an: "Napoleon III. aber hob die Autorschaft seines Oheims ausdrücklich in dem Schreiben hervor, das er am 12. April 1869 zur Verherrlichung von dessen 100. Geburtstag durch eine Pensionserhöhung der Veteranen an den Minister Rouher richtete." Büchmann, Georg (²⁰1900): 508.

²²¹ Vgl. z.B. Seidl, Ernst (1999): "Grands Projets: Grande Nation? Mitterands Kunst der Politik." In: Pribersky, Andreas/ Unfried, Berthold, Hg.: *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*. Frankfurt a.M.. 239-254.

form"²²² schon längst vollzogen ist, bilden Texte unterschiedlicher Provenienz, in erster Linie aber französische Geschichtsschulbücher, den Quellenkorpus dieser Arbeit. Allerdings werden diese Texte, so wie es Friederike Hassauer in *Textverluste* vorschlägt, unter dem Blickwinkel einer "Sinnkonstitution" durch eine "gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit" betrachtet; diese Perspektive ist, - ausgelöst durch die Diskussionen um die *Nouvelle histoire* - an die Stelle einer längst verabschiedeten "ontologischen Wirklichkeitsvorstellung" getreten.²²³

In Bezug auf "Literaturwissenschaft und Historisierung des Textstatus" stellt Hassauer weiter fest, dass "der professionellen Befassung mit literarischen Texten dagegen eine historische Analyse 'literarisch' genannter und anderer Texte aus der Vergangenheit aufgegeben" ist.²²⁴

"Angesichts mentalitätenhistorischer Ausrichtung auf das Ziel der Rekonstruktion von Evolution und Distribution sozialen Wissens der Vergangenheit einerseits, und andererseits angesichts der Notwendigkeit, historische Äquivalente von 'Literatur' und 'Fiktionalität' erst zu rekonstruieren, liegt die erste Konsequenz einer solchen 'Historiographie der Alterität' in der Öffnung von Literaturgeschichte auf 'fiktional' und 'pragmatisch' genannte Texte."²²⁵

Unter dieser Perspektive wird für die folgende Analyse der pragmatischen Schulbuchtexte vor allem die von Hassauer vorgeschlagene Lektüre-Ebene der "Rekonstruktion der Intention des Autors und der Disposition der Rezipienten" relevant, ebenso wie die "begriffsgeschichtliche Identifizierung von Teilen 'kollektiver Wissensvorräte'" und "die Rekonstruktion von kollektiven Dispositionen, die in den Texten weder thematisiert noch artikuliert sind, sondern für die Texte 'Symptome' darstellen."²²⁶

²²² Hassauer (1992): 12.

²²³ Hassauer (1992): 28.

²²⁴ Hassauer (1992): 47.

²²⁵ Hassauer (1992): 49.

²²⁶ Hassauer (1992): 49/50. Friederike Hassauer recurriert hier ihrerseits auf diverse Veröffentlichungen Hans Ulrich Gumbrechts, z.B. (1978): *Funktionen parlamentarischer Rhetorik in der französischen Revolution. Vorstudien zur Entwicklung einer historischen Textpragmatik*. München. / (1989): "(N)On (Literary) Interpretation". In: *Poetics* 18 (1989). 375-387.

3.3 Französische Schulgeschichtsbücher

Für die Entscheidung, französische Schulgeschichtsbücher sowie die Schulbücher des Faches *Éducation morale et civique*, die teilweise in einem Fach unterrichtet werden und sich daher ergänzen, als maßgebliche Textquellen einer begriffsgeschichtlichen Analyse zu verwenden, sprechen meines Erachtens vor allem folgende Gründe:

Zunächst ist in Bezug auf den Schulgeschichtsunterricht allgemein festzuhalten, dass es dort in hohem Maße um Erinnerung und Identität geht. Rainer Bendick stellt diesbezüglich Folgendes fest:

"Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Geschichtsschreibung steht im Schulbuch nicht das historische Erkenntnisinteresse im Vordergrund, sondern die jeweils national unterschiedliche Sinnstiftung von Geschichte."²²⁷

Axel Koppetsch weist in seinen Überlegungen zu den "heuristische[n] Dimensionen des Schulgeschichtsbuchs" auf ihre "funktionale Mehrdimensionalität" als "Informatorium", "Paedagogikum" und "Politicum" hin; d.h. also Schulgeschichtsbücher dienen ebenso der Wissensvermittlung und der Umsetzung didaktischer Konzeptionen, als auch des Transports – meist staatlicher – Sozialisationsvorstellungen.²²⁸

Auch Rainer Bendick betont, dass Schulgeschichtsbücher einen einzigartigen Quellenwert besitzen, da sie den Zweck haben, "der Jugend eine Auffassung von Geschichte zu vermitteln, die sich mit den tragenden Grundannahmen der Gesellschaft deckt, in der sie heranwächst und Verantwortung übernehmen soll."²²⁹

²²⁷ Bendick, Rainer (1997): "Zur Wirkung und Verarbeitung nationaler Kriegskulturen: Die Darstellung des Ersten Weltkrieges in deutschen und französischen Schulbüchern." In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Langewiesche, Dieter / Ullmann, Hans-Peter, Hg.: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges*. (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 5) Essen. 403-423. 403. Online: http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/_Rainbow/.../bendick.pdf.

²²⁸ Vgl.: Koppetsch, Axel (1993): *1789 aus zweierlei Sicht. Die Französische Revolution als Gegenstand nationaler Rezeptionsgeschichten in der französischen und deutschen Schulbuchhistoriographie seit 1870*. (=Becher, Ursula, Hg.: Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts. 79.) Frankfurt/Main. 29.

²²⁹ Bendick, Rainer (2003): "Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert." In: Hochstuhl, Kurt, Hg.: *Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945 – 2000* (= Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg, Serie A Landesarchivdirektion 18) Stuttgart.73-103. 73.

Laut Bendick kann man Schulgeschichtsbücher demnach auch als "nationale Autobiographien"²³⁰ bezeichnen.

Durch Schulgeschichtsbücher wollen Erwachsene, - und zwar in unserem Fall nicht irgendwelche beliebigen Pädagogen, sondern Persönlichkeiten von höchster wissenschaftlicher Reputation, die zur Elite des Landes zählen, wie z.B. Lavissee, Gauthier/Deschamps, Isaac oder Malet – Schülerinnen und Schülern eine institutionell gesicherte Geschichtsauffassung vermitteln. "Darum sind Schulgeschichtsbücher Dokumente der Selbst – und Fremdbilder eines Volkes, aus denen sich sein Geschichts- und Selbstverständnis ermitteln lässt."²³¹ Der Auffassung, dass Schulgeschichtsbücher "nationale Autobiographien" seien, ist insbesondere in Frankreich zuzustimmen, da alle Schulbücher den landesweit zentralen und einheitlichen *programmes* folgen müssen.

In seinem Aufsatz "Ernest Lavissee: son rôle dans la formation du sentiment nationale"²³², führt Pierre Nora aus, dass Lavissee Einfluss auf die Vorstellung, die sich junge Männer von Frankreich machten, nicht zu unterschätzen sei: "Les minces manuels dont des millions d'écoliers apprennent par cœur les formules sont en eux-mêmes l'histoire d'une France autant qu'un récit de cette histoire."²³³

Bei den untersuchten Schulbuchklassikern kommt das Argument des hohen Verbreitungsgrades über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten dazu.

In Bezug auf die Selbstdarstellung der Franzosen ergibt eine diachron angelegte Schulbuchanalyse die Möglichkeit, Inhalt, Dauer und Veränderung des Bildes der *Grande Nation* zu rekonstruieren und so einen Beitrag zur Mentalitätsgeschichte zu liefern.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass sich in Schulgeschichtsbüchern auch die jeweiligen Forschungsergebnisse der Historiker, mit gewisser Zeitverzögerung, niederschlagen. Dies bedeutet z.B. dass die Ablösung des Historismus durch die Schule der Annales die Berücksichtigung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in den Schulbüchern zur Folge hat; oder dass die "Entthronung des Texts als *document roi*"²³⁴ und die damit einhergehende Aufwertung bzw. Gleichstellung nicht-textueller Quellen sich in der methodischen und auch rein optischen Gestaltung von

²³⁰ Bendick (2003): 73.

²³¹ Bendick (1997): 403.

²³² Vgl. Nora, Pierre (1962): "Ernest Lavissee: son rôle dans la formation du sentiment nationale." In: *Revue Historique*, juli-séptembre 1962, 228. 73-106. 73.

²³³ Nora (1962): 89.

²³⁴ Hassauer (1992): 15.

Schulgeschichtsbüchern zeigt.

Wie oben bereits angesprochen, trägt die Institution Schule zur Formierung des kulturellen Gedächtnisses bei. Das kulturelle Gedächtnis ist – nach Jan Assmann – ein Sammelbegriff für

"den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-
Texten, -Bildern, - und –Riten [...] in deren 'Pflege' sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt."²³⁵

Ein wichtiger Bestandteil solcher "Wiedergebrauchs-Texte" sind meines Erachtens Schulbücher, insbesondere Schulgeschichtsbücher im allgemeinen und kanonisierte Texte, wie die von z.B. Ernest Lavisse, im Besonderen.

Nach Jan Assmann ist das kollektive Gedächtnis, im Gegensatz zum individuellen oder kommunikativen Gedächtnis, neben seiner "Alltagsferne" und seiner Langzeitwirkung durch sechs Merkmale gekennzeichnet: 'Identitätskonkretheit' bzw. Gruppenbezogenheit – den referentiellen Rahmen bildet in unserem Fall die französische Nation; Rekonstruktivität – dies bedeutet, die Gesellschaft bewahrt nicht die Vergangenheit selbst, sondern unter wechselnden Bezugsrahmen jeweils neu konstruierte Geschichte(n), wie z.B. den *récit national*; Geformtheit – bedeutet, kollektiv geteiltes Wissen muss sich in einem Medium, z.B. dem Schulgeschichtsbuch als kanonisiertem Text, kristallisieren und objektivieren;

Organisiertheit – bedeutet die "institutionelle Absicherung von Kommunikation", also hier z.B. Schule und gesetzlich verbindliche Lehrpläne wie die *programmes*;

Verbindlichkeit – bedeutet, das normative Selbstbild der Gruppe ergibt "eine klare Werteperspektive und ein Relevanzgefälle"; in unserem Fall heißt dies, dass die eigene Nation im Vergleich mit anderen Nationen als *La Grande Nation* angesehen wird, wodurch der "kulturelle Wissensvorrat und Symbolhaushalt" strukturiert wird;

Reflexivität – bedeutet, das kulturelle Gedächtnis arbeitet auch selbstkritisch und

²³⁵ Assmann, Jan (1988): "Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität." In: Ders./Hölscher, Tonio, Hg.: *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a.M. 15. Vgl. zum Stichwort "kulturelles Gedächtnis" auch Ansger Nünning. Nünning, Ansger (2005): "Kulturelles Gedächtnis". In: Ders., Hg: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart/Weimar. 48-50.

kontrollierend.²³⁶ Ein gutes Beispiel hierfür sind die von Jules Isaac initiierten deutsch-französischen Schulbuchgespräche, die zu geänderten Darstellungen bezüglich der Geschichte des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie des Nationalsozialismus führen.²³⁷

Schulgeschichtsbücher tragen also wesentlich zur Formierung und Festigung des kulturellen Gedächtnisses bei und liefern so eine ideale Quelle bei den Bemühungen, den Begriff *La Grande Nation* und die ihm innewohnenden repräsentativen Vorstellungen begriffsgeschichtlich zu erfassen.

Der Hauptquellenkorpus dieser Arbeit besteht aus Schulgeschichtsbüchern. Diese folgen aber erst 1882, mit der Einführung der allgemeinen und kostenlosen Schulpflicht durch Jules Ferry, den verbindlichen *programmes* und sind fortan im ganzen Land verbreitet.

Um zu zeigen, dass der Terminus *La Grande Nation* auch vom Ende der Französischen Revolution bis zum Beginn der III. Republik, also während der unterschiedlichsten Regierungsformen – Empire, konstitutionelle Monarchie, Republik – in Frankreich selbst Verwendung findet, wird auszugsweise auf die jeweils aktuelle Presse zurückgegriffen. Pressezitate aus dem 20. Jahrhundert belegen darüber hinaus, dass der Begriff auch nach dem 1. Weltkrieg noch in Frankreich verwendet wird.²³⁸

Am Ende der Arbeit werden wiederum einzelne Zeitschriften- und Zeitungsartikel herangezogen, um zu belegen, dass die Ideen und Bilder, die die konnotative Bedeutung des Begriffs *La Grande Nation* ausmachen, im öffentlichen französischen Diskurs immer noch präsent sind, bzw. dass von der Rückkehr des *récit national* die Rede ist und damit verbunden auch wieder die Grandeur der Nation thematisiert wird.²³⁹

²³⁶ Vgl. Assmann (1988): 14. Ebenso Nünning (2005): 48. Nünning verweist seinerseits auf die richtungsweisende Arbeit Assmanns.

²³⁷ Vgl. Kapitel 4.2.5 Der *Cours Malet-Isaac* (1923-1966): 199/200.

²³⁸ Dies widerlegt die Behauptungen Hans-Martin Gaugers und der Pressestelle der französischen Botschaft in Wien (2011). Vgl. dazu Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 49, Fußnote 161.

²³⁹ Vgl. Kapitel 5.2 Politische Diskurse im 21. Jahrhundert in "flashlights": 268 ff. Sowie Kapitel 6 Fazit und Ausblick: 276 ff.

Zeitschriften und Zeitungen gelten für die Neuzeit als wichtige Quellen. Mit der Französischen Revolution werden Zeitungen, die in Frühformen bereits im 16. Jahrhundert existieren, oder allgemeiner die "Presse", von reinen Nachrichtenübermittlungsmedien zu Medien der öffentlichen Kommunikation, in denen neben Fakten nun auch politische Meinungen, vor allem des Bürgertums, geäußert werden. Dies ist zuvor auf Grund strenger Zensur nur im privaten Raum möglich gewesen.²⁴⁰ Die Pressefreiheit wird in Frankreich nach 1789 zunächst als elementares Menschenrecht angesehen, aber schon zur Zeit des Direktoriums wieder stark eingeschränkt, indem die Zeitungen unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Während des Konsulats Napoleons werden die ersten Zeitungen wieder verboten.

"Seit 1800 standen die Presse und auch die Buchproduktion unter strenger Beobachtung; de facto gab es also unter Napoleon von Anfang an eine Pressezensur, bis sie auch 1810 de jure mit einem offiziellen Zensurgesetz und der Einrichtung entsprechender Einrichtungen eingeführt wurde. [...] In den von ihm eroberten Gebieten verschaffte Napoleon seiner Regierungspresse das uneingeschränkte Monopol. Armeezeitungen, die auf transportablen Felddruckereien hergestellt wurden, vervollständigten das Bild einer staatlich gelenkten und politisch instrumentalisierten Presse."²⁴¹

Eine solche 'offiziöse' Presse ist im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts ebenfalls in Deutschland und Österreich - sowohl unter Hardenberg als auch Metternich und später im Deutschen Kaiserreich unter Bismarck - an der Tagesordnung. Gegen Ende des Jahrhunderts gewinnt die "parteilich und weltanschaulich gebundene Presse" zunehmend an Bedeutung.

Der Erste und Zweite Weltkrieg stellen im 20. Jahrhundert einen bedeutenden Einschnitt dar. Die monopolartige Pressekontrolle während des nationalsozialistischen Dritten Reichs ist als ein trauriger Höhepunkt 'offiziöser' Presse zu nennen.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kann sich dann in Frankreich und Deutschland – nach Ende der Besatzungszeit und nach der Teilung Deutschlands eingeschränkt auf die BRD – die freie, politische Meinungspressen wieder durchsetzen.

²⁴⁰ Vgl. Kraus, Hans-Christof (2002): "Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Pamphlete." In: Maurer, Michael, Hg.: *Aufriß der Historischen Wissenschaften: Quellen*. Bd. 4. Stuttgart. 373-401. 377-379.

²⁴¹ Kraus (2002): 380. Kraus gibt als Referenz Godechot an. Vgl. Godechot, Jacques (1969): "La presse française sous la Révolution et l'Empire". In: Bellanger, Claude (u.a.) Hg.: *Histoire générale de la presse française*. Bd. 1: Des origines à 1914. Paris. 405-568.

3.4 Auf den begrifflichen Spuren von *La Grande Nation*

Jean-Yves Guiomar beendet seinen Artikel über *La Grande Nation* mit der Bemerkung, dass es interessant sei, der weiteren Verwendung des Begriffs nachzuspüren. Dies erwies sich anfänglich allerdings als unerwartet schwierig, denn in den untersuchten Schulbüchern scheint der Begriff wider Erwarten kaum auf; eine Tatsache, die bereits ein frühes Analyseergebnis darstellt. Es werden daher an dieser Stelle zunächst einige exemplarisch erscheinende französische und – zur Vervollständigung des von *La Grande Nation* entworfenen Bildes im öffentlichen Diskurs, – deutsche Zitate sowohl aus Zeitungen und Zeitschriften als auch aus Monographien, untersucht.

Wenden wir uns zunächst der französischen Presse zu. Im Folgenden werden einige Verwendungsbeispiele aus den Zeitungen *Journal de l'Empire* (1805-1814) und *Journal des débats politiques et littéraire* (1814-1944) sowie der Zeitschrift *Revue des deux Mondes* (seit 1829) angeführt. Die Beispiele werden Aufschluss über den synchronen und diachronen Bedeutungsgehalt der Wendung *La Grande Nation* geben.

***Journal de l'Empire* (1805-1814)**²⁴²

Das *Journal de l'Empire* verbreitet als offizielles Presseorgan Napoleon I. dessen Vorstellung der *Grande Nation* und verwendet den von Napoleon bewusst lancierten Ausdruck häufig. Einige Beispiele:

"Recevez, Sire, le nouvel hommage d'admiration, de reconnaissance et d'amour, que le sénat offre au nom du peuple français, à votre Majesté Impériale et Royale. Ces sentiments de la grande nation, présage de ceux qu'éprouvera la postérité la plus [?] monument de gloire le plus digne du premier des héros, et le tribut le plus cher au cœur paternel de Votre Majesté." *Journal de l'Empire* (1.12.1806): 1.

Der Senat verwendet Napoleons Lieblingsausdruck für Frankreich und verknüpft ihn mit den Schlüsselbegriffen "postérité", "gloire", "digne", "premier des héros", "cœur paternel". Die zeitliche Dimension der *longue durée* wird mit dem Begriff "postérité" angesprochen; "gloire" und "digne" decken die emotionale Ebene der Grandeur ab.

²⁴² Vgl. online Ausgaben des *Journal de l'Empire* in der Bibliothèque Nationale de France: <http://gallica.bnf.fr/arb/12148cb32797692j/date.r=Journal+de+1%27Empire+.langFR>

Indem der Person Napoleons die Attribute der "imperialen und königlichen Majestät" sowie vorbildhaftes Helden- und Vatertum zugeordnet werden, wird die Größe der Nation unterstrichen.

Zwei Jahre nach Napoleons Kaiserkrönung ist das Bild von *La Grande Nation* also in seiner eigenen Propaganda stimmig. Napoleon ist es gelungen, an den Mythos Karls des Großen und den Ludwigs XIV. anzuknüpfen.²⁴³

"Le trône de Pologne se rétablira-t-il, et cette grande nation reprendra-t-elle son existence et son indépendance?" *Journal de l'Empire* (13.12.1806): 3.

"Vivat Napoléon, Imperator Gallorum! Vivat restaurator Polonice! [...], que lorsqu'une grande nation [= la Pologne], plusieurs millions d'hommes veulent être indépendans, ils réussissent toujours dans leurs entreprises; que, comme Empereur des Français, il verra toujours avec un vif intérêt le trône de Pologne se relever, et l'indépendance de cette grande nation assuré celle de ses voisins, menacée par l'ambition démesurée de la Russie; [...]." *Journal de l'Empire* (14.12.1806): 2.

Diese Zitate zeigen, dass auch andere Nationen, vornehmlich diejenigen, die Frankreich um (militärische) Hilfe bitten und im Krieg, hier gegen Russland, Verbündete sind, als *eine große Nation* respektiert werden. In diesem Fall ist es entscheidend, ob der Artikel bestimmt oder unbestimmt ist: *La Grande Nation* darf sich nur Frankreich nennen, "cette grande nation", also Polen, ist eine unter zahlreichen anderen (s.u.).

"[...] en faisant connoître à Napoléon-le-Grand que les Portugais méritent ses bontés et sont dignes de sa puissante protection et de l'alliance de la Grande-Nation!" *Journal de l'Empire* (10.06.1808): 2.

"[...] un devoir sacre envers la patrie. Vous faites partie de la Grande-Nation, vous suivez le même sentier dans la carrière de l'honneur les mêmes décorations les mêmes récompenses vous attendent." *Journal de l'Empire* (03.04.1809): 2.

"L'ennemi a du apprendre que le territoire français n'est jamais sans défenseurs, et que partout où l'on attaque la grande nation, on rencontre la Grande Armée." *Journal de l'Empire* (09.09.1809): 2.

²⁴³ Vgl. Schmale (2000): 186/7.

In diesen drei Quellen fällt, ebenso wie in einigen der vorangegangenen Zitate, einerseits die unterschiedliche Orthographie von *La Grande Nation* auf, was schon Guiomar bemerkte, andererseits die häufige Verwendung des Adjektivs "grand" verknüpft mit dem Namen Napoleons und der Armee. Dies ist im *Journal de l'Empire* allerdings nicht verwunderlich, denn es gehört zu Napoleons Propaganda sich selbst und seine Herrschaft mit dem Nimbus von 'Größe' zu umgeben.

"L'Université nouvelle t'entendit raconter, dans la langue des Romains, les traités des rois et cet illustre hymne qui promet à la grande nation le plus fortune destin; [...]." *Journal de l'Empire* (23.08.1810): 4.

Diese Quelle ist insofern besonders interessant, als die lateinischen Verse von M. Luce de Lancival 1781 über den Tod Maria-Theresias geschrieben wurden. Im Original heißt es: "magna fausta omina genti". Diese Quelle bestätigt die Aussage Feldmanns, der Ausdruck *grande nation* habe schon lange vor der Verbreitung durch Napoleon Bonaparte "in der Luft gelegen".

"Ces papiers prouvent que nous avons traité l'Amérique comme un pays dépendant, et non pas comme un peuple libre et une grande nation commerçante." *Journal de l'Empire* (28.06.1811): 1.

Hier wird Kritik daran geübt, dass Amerika, obwohl es zu den großen Nationen gehört, nicht standesgemäß behandelt wird, sondern wie "un pays dépendant". Neu ist hier, dass 'Größe' durch den Zusatz des Adjektivs "commerçante" auf den Faktor Wirtschaft eingeschränkt wird. Durch das antagonistisch gesetzte "dépendant" ergibt sich im Umkehrschluss, dass eine große Nation in jedem Fall frei und unabhängig ist. Unausgesprochen liegt diesem Diskurs die Überzeugung zu Grunde, das Frankreich als Vaterland der 'Freiheit', die erste unter den großen Nationen ist.

"Les vœux de la France ancienne et nouvelle sent donc unanimes à cet égard: une marine est à la fois le besoin et le désir de la grande nation." *Journal de l'Empire* (11.11.1811): 3.

Die Opposition von "la France nouvelle" zu "la France ancienne" bezeichnet das nachrevolutionäre Frankreich.²⁴⁴ Zur Zeit des Empire ist der Begriff "la France nouvelle" vermutlich ebenso wie *La Grande Nation* mit Person und Herrschaft Napoleons verbunden. Bezüglich der militärischen Größe kommt nun ein neuer Aspekt ins Spiel: die Marine, welche insbesondere im Kampf gegen England von großer Wichtigkeit ist.²⁴⁵

"Les Belges, qui au fond ne sont que les anciens Français, puisque leur pays est le berceau de la monarchie de Clovis, tes Belges furent réunis à la grande nation avec laquelle ils avoient toujours conservé une communauté de religion, de mœurs et d'intérêts." *Journal de l'Empire* (16.12.1813): 3.

"[...] la France n'a qu'à se replier sur elle-même pour reprendre cette attitude imposante qui convient à une grande nation." *Journal de l'Empire* (27.11.1813): 3.

"Les insensés! Ont-ils pu croire que la grande nation renoncera jamais à ces hautes destinées que le génie d'un grand homme lui promet, à cette gloire acquise par d'innombrables victoires?"
Journal de l'Empire (12.03.1814): 3.

Als knappes Fazit der Analyse der angeführten Zitate ist zu konstatieren, dass der in der offiziellen Presse des *Journal de l'Empire* geführte Diskurs in der Epoche des Empire zweifelsfrei Frankreich mit *La Grande Nation* identifiziert. Dieser Rang basiert in erster Linie auf militärischer Stärke, d.h. Eroberungen führen zu territorialer Ausdehnung und hohen Bevölkerungszahlen. Der Terminus *La Grande Nation* beschreibt in diesem Fall also - ebenso, wie es Godechot für die letzten Revolutionsjahre festhält, - eine Realität. Die Hervorhebung des konnotativen Gehalts von Ruhm und vor allem auch von Freiheit ist ebenfalls von konstitutiver Relevanz.

Neben der großen Nation Frankreich gibt es noch andere große Nationen, genannt werden in den angeführten Zitaten Amerika und Polen, die allerdings nicht die

²⁴⁴ Vgl. Kapitel 4.2.2.5 Textanalyse des *Petit Lavis* in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*: 172.

²⁴⁵ Die Niederlage der verbündeten Franzosen und Spanier gegen die Royal Navy in der Seeschlacht bei Trafalgar am 21.10.1805 versetzt Napoleon einen großen Schlag und vereitelt endgültig seinen Plan, die britischen Inseln zu besetzen.

Exklusivität des bestimmten Artikels Singular "la" in Anspruch nehmen dürfen, sondern nur den unbestimmten Artikel Singular "une". Der Begriff "grande nation" erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, wird aber zumeist durch einen adjektivischen Zusatz näher bestimmt.

Journal des débats politiques et littéraire (1814-1944),²⁴⁶ zuvor Journal de l'Empire

Das *Journal des débats politiques et littéraires* erscheint über einen Zeitraum von 130 Jahren, von 1814, als Nachfolger des *Journal de l'Empire*, bis 1944. Unter dem Stichwort "grande nation" sind 2768 Einträge verzeichnet, allerdings wird nicht zwischen "la/une/cette grande nation" unterschieden.²⁴⁷ Die Anzahl der Einträge belegt den hohen Verbreitungs- und Geläufigkeitsgrad des Begriffs "grande nation". Der unbestimmte Artikel "une" kommt jedoch wesentlich häufiger vor als der bestimmte Artikel "la". Die Verteilung der Häufigkeit der Nennungen pro Jahrgang ist unregelmäßig und läßt kein bestimmtes Schema erkennen, wie z.B. die Koppelung des Begriffs *La Grande Nation* an Napoleons Namen. So führt z.B. das Jahr 1893 die Statistik - unter der oben genannten Prämisse - mit 45 erzielten Ergebnissen an, gefolgt von 1917, 1938 und 1939 mit jeweils 42 Nennungen. Hier ist allerdings der militärische Zusammenhang auffallend: 1917, vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, 1938/9 zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Aber in den Jahren Kriegsjahren 1940 und 1944 gibt es dagegen nur sieben Einträge. Allerdings ist daraus nicht das 'Sterben' des Begriffs abzuleiten, denn die Jahrgänge, in denen das Stichwort "grande nation" nur sechs Mal oder weniger fällt, sind auf das gesamte 19. Jahrhundert verteilt: 1818/22/25/27/28/65 jeweils sechs Einträge; 1814/17/23/57 jeweils fünf Einträge; 1816/19/20/21 jeweils vier Einträge; 1824 zwei Einträge und schließlich 1883 nur ein einziger Eintrag.

An dieser Stelle werden einige exemplarisch erscheinende Aussagen zitiert:

"On a une manière simple maintenant de connaître les sentiments de cette grande nation française qu'au 12 avril la Restauration se chargea de pacifier et de régir." *Journal des débats politiques et littéraires* (01.05.1827): 1.

²⁴⁶ Vgl. Bibliothèque nationale de France, hier sind 131 Erscheinungsjahre (1814-1944) verfügbar. Online: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb39294634r/date.r=.langDE>

²⁴⁷ Bei der Eingabe "la grande nation", erscheinen auch Treffer mit dem unbestimmten Artikel oder Demonstrativpronomen.

Dieses Zitat ist einem Artikel entnommen, in dem die Entlassung der Pariser Nationalgarde scharf kritisiert wird. In diesem Zusammenhang wird Frankreich semantisch von *La Grande Nation* zu "cette grande nation française". Dies entspricht der politischen Realität; während der Regierungszeit Karl X., König von 1824 bis 1830, ist die Innenpolitik durch Auseinandersetzungen zwischen alten und neuen Grundbesitzern gekennzeichnet, die Wirtschaftskrise von 1827 verschärft zusätzlich die prekäre Lage; es kommt schließlich zur Juli-Revolution 1830.²⁴⁸

Während des Second Empire (1852-1870) wird "une grande nation" wieder häufig verwendet, auch im Zusammenhang mit der Errichtung des Zweiten Kaiserreichs Maximilians in Mexiko. – Wir erinnern uns auch der Aussage Georg Büchmanns, dass Napoleon III. betont hat, dass der Begriff *La Grande Nation* von seinem Onkel, Napoleon I., stamme.²⁴⁹ Hier sei ein exemplarisches Verwendungsbeispiel aus der Epoche des Second Empire angeführt:

"[...] réclamer une indemnité de guerre. C'est alors que lorsqu'on reprochait au gouvernement les frais de ce coup de main si nécessaire, fut prononcé ce mot national et patriotique 'La France est assez riche pour payer sa gloire.' C'est là une réponse digne d'une grande nation, qui fait passer son honneur avant d'une réclamation d'argent. [...] Je sais que dans cette Assemblée il y a pour les expéditiones lointaines des sentiments défavorables. On dit qu'elles inquiètent le pays : cela peut être vrai. Mais est-ce qu'une grande nation comme la France ne doit jamais la faire? [...] Une grande nation comme la France a besoin de remiser ou plutôt de poser quelquepart son drapeau; [...]" *Supplément au Journal des débats politiques et littéraires* (27.01.1864): 14.

Das *Supplément* beinhaltet das Protokoll einer Parlamentsdebatte vom 26.01.1864, in der die weitere Unterstützung Maximilians bei der Errichtung des Zweiten Kaiserreichs bzw. ein Rückzug aus Mexiko diskutiert wird. Gustave Louis Chaix d'Est-Ange ist der Redner, der sich hier unter dem Hinweis darauf, dass Frankreich

²⁴⁸ Vgl. Schmale (2000): 196/7.

²⁴⁹ Vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 67.

eine – nicht die – große Nation ist, für ein weiteres Engagement in Mexiko ausspricht und damit in Opposition zu Adolphe Thiers steht.²⁵⁰

Die Schlüsselbegriffe *patriotique, gloire, digne, honneur* tauchen hier in einem neuen Kontext auf: es geht um finanzielle Ansprüche und Geldzahlungen ("indemnité de guerre", "assez riche pour payer"). Größe im Sinne von Machtausübung wird also über einen neuen Kontext repräsentiert. Traditionell ist dagegen die Demonstration von Größe durch räumliche Ausdehnung und die Präsenz der Nationalflagge, ein wichtiges Symbol nationaler Identität.

In diesen Kontext passt eine Quelle aus der Korrespondenz Maximilians, der in einem Brief vom 26. Mai 1866 an den französischen Botschafter in Mexiko seinerseits Frankreich als "la Gran Nacion" titulierte:

"Señor Ministro de Francia: [...] la completa armonia que existe entre Nuestro Gobierno y el de S.M. el Emperador Napoleon III Nuestro augusto Aliado. Con este motivo Deseoso de hacer indisolubles los vinculos que ya unen al pueblo generoso, que Nos ha confiado sus destinos, con el de la Gran Nacion que representais, y ufano al daros una prueba de Nuestra gratitud y de la grande estimacion que os profesamos [...]." ²⁵¹

Diese Quelle zeigt die Geläufigkeit und Verbreitung des Begriffs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Noch kurz vor Ende des deutsch-französischen Krieges wird Frankreich mit "la grande nation" gleichgesetzt:

La chute de Paris annocera-t-elle la fin de la guerre? Il est difficile de répondre à semblable question à cause de l'illusion qui règne partout dans la grande nation [...]. (15.01.1871): NP (11).

²⁵⁰ Louis-Napoleon proklamiert am 2. Dezember 1852 das Second Empire, "das mit der Entwicklung großartiger Perspektiven begann und in einem militärischen Fiasko endete." Schmale (2000): 210. Zu diesem "militärischen Fiasko" trägt nicht zuletzt das 'Mexiko-Abenteuer' bei. Vgl. ausführlich zu dieser Thematik die Dissertation von David Pruonto (2012): *Das Mexikanische Kaiserreich Maximilians von Habsburg (1864-1867) - ein französisches Kolonialabenteuer?* Wien.

²⁵¹ Signatur: OeSTA/HHSTA HA Kaiser Maximilians von Mexiko Karton 41.
"Herr Botschafter von Frankreich: [...] die vollständige Harmonie, die zwischen Unserer Regierung und derjenigen Ihrer Majestät des Kaisers Napoleon III., unserem ehrwürdigen Verbündeten, herrscht. Aus diesem Grund will ich die Bande, die zwischen dem großherzigen Volk, das Uns sein Schicksal anvertraut hat, und der **Großen Nation**, die ihr repräsentiert, unauflösbar machen, und bin stolz, euch ein Zeichen Unserer Dankbarkeit und der Hochachtung, die Wir euch entgegenbringen, aussprechen zu können [...]." Für den Hinweis auf diese Quelle und die Übersetzung aus dem Spanischen danke ich David Pruonto vielmals!

Die Relevanz dieses Diskurses resultiert vor allem aus dem Datum des Erscheinens: drei Tage später, am 18.01.1871, wird Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum deutschen Kaiser proklamiert. Das Trauma der französischen Niederlage stellt meines Erachtens die entscheidende Zäsur bei der Verwendung des Begriffs *La Grande Nation* von Franzosen in Frankreich dar. Nach 1871 ist Frankreich wieder, so wie zu Beginn der Französischen Revolution, für die Franzosen selbst "une grande nation"; der Begriff *La Grande Nation* ist in Frankreich als Selbstbezeichnung nur mehr höchst selten zu finden und wenn er tatsächlich benutzt wird, so geschieht dies in Hinblick auf die 'kulturelle Größe'.²⁵²

Nach der Festigung der III. Republik und den erfolgreichen Feierlichkeiten zum Centenaire der Revolution wird auch Rußland als 'große Nation' anerkannt. Da der Begriff *La Grande Nation* nun keine Exklusivität mehr besitzt, muss erklärend das entsprechende Adjektiv, z.B. "russe", "américaine" oder auch "française" hinzugefügt werden, wie folgende Zitate verdeutlichen:

'Vive la grande nation russe!' *Journal des débats politiques et littéraires* (01.11.1893): 2.

"Je sais que la grande nation française continue à avoir 'le même esprit chevaleresque qu'elle a toujours eu (applaudissements); [...]." *Journal des débats politiques et littéraires* (02.12.1899): 2.

"Eh bien, je citerai, avec toute l'amitié que j'éprouve pour la grande nation américaine, un fait qui, mieux que tous les discours, précisera ma pensée."
Journal des débats politiques et littéraires (22.02.1927): 2.

Auch vor und während des Zweiten Weltkrieges ist der Begriff "grande nation" präsent, allerdings ebenfalls nicht mehr in der uneingeschränkten, absoluten Form von *La Grande Nation*, sondern durch weitere adjektivische Zusätze wie beispielsweise "pacifique" und "civilisatrice" qualifiziert. Beide Adjektive haben im Kontext des Ersten und Zweiten Weltkrieges eine herausragende Bedeutung. 'Größe' besteht insbesondere nach den verheerenden Erfahrungen des Zweiten

²⁵² Vgl. z.B. das im Folgenden angeführte Zitat aus der *Revue des Deux Mondes* von 1872: 83.

Weltkrieges in der Betonung der 'kulturellen' Verdienste, wie folgende Textstellen zeigen:

"Cet empire, qui a joué un noble rôle durant la guerre, est une ressource pour le présent et pour l'avenir. C'est ce que l'on comprend aujourd'hui et c'est un des éléments qui doivent étayer la constance de la France dans ses destinées de grande nation pacifique et civilisatrice." *Journal des débats politiques et littéraires* (19.02.1927): 2.

"Comment les Français ne conserveraient-ils pas leur foi dans les destinées de notre pays? De tout temps, il a joué un rôle de grande nation civilisatrice. Il le jouera encore demain, si les Français comprennent la nécessité de s'unir et de se souder pour s'opposer aux projets de ceux qui veulent faire de nous une nation mineur." *Journal des débats politiques et littéraires* (07.01.1944): 1.

Als Antagonismus wird hier "nation mineur" gesetzt, was den drohenden Verlust der Grandeur und die Dominanz der Alliierten hervorhebt.

Revue des deux Mondes (1829-1930)²⁵³

Die *Revue des Deux Mondes* ist als Quelle von außerordentlicher Relevanz einzuschätzen. Dies liegt zum einen an ihrer ungewöhnlich langen Existenz, - 1829 von François Buloz gegründet, erscheint sie bis heute ohne Unterbrechung und ist somit "la plus ancienne revue en Europe".²⁵⁴ Zum anderen hat sie innerhalb der Medienkultur große Bedeutung für das intellektuelle Leben in Frankreich und Europa, wie auf der Homepage der Zeitschrift hervorgehoben wird:

"Au long des années, on pourrait presque dire des siècles...la *Revue des Deux Mondes* s'est imposée comme un pôle incontournable de la vie intellectuelle française et européenne (Goethe en était un fidèle lecteur). [...]"

²⁵³ Vgl. online Ausgaben der *Revue des deux Mondes* in der Bibliothèque nationale de France: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb32858360p/date.r=Revue+des+deux+Mondes+.langFR>
Dort sind die Publikationen von 1829 bis 1930 verfügbar.

²⁵⁴ www.revuedesdeuxmondes.fr/home/whoarewe.php. Vgl. an dieser Stelle detaillierte Angaben zur Editions-geschichte bis heute.

La *Revue des Deux Mondes* a été, au XIXe siècle, un rendez-vous littéraire majeur. Tous les grands écrivains y ont apporté leur collaboration, de George Sand à Chateaubriand, de Sainte-Beuve à Dumas, Musset, Renan, Gautier et tant d'autres."²⁵⁵

Bis heute ist es die Maxime der Zeitschrift, sich für alle Bereiche des literarisch-philosophischen Lebens zu interessieren und sich in keine Richtung polarisieren zu lassen.

Im Folgenden werden einige Beispiele aus der *Revue des Deux Mondes* ab 1872 zitiert, die die weitere Verwendung von "grande nation" belegen, bzw. auch wie in folgendem Beispiel eine seltene Verwendung nach 1871 von *La Grande Nation*:

"[...] à mesure que s'affermira et s'étendra notre connaissance des langues et des littératures orientales. On peut s'en convaincre déjà en lisant les travaux plus récents de M. Max Mûlier en Angleterre; il semble avoir emprunté au génie de la grande nation par lui adoptée comme seconde patrie une précision de vues et de langage [...]." *Revue des deux Mondes* (1872/01, Periode 2, T97 – 1872/02): 98.

Nach Ende des Second Empire und der Niederlage im deutsch-französischen Krieg wird die Größe der Nation auf der kulturellen Ebene ("précision de vues et de langage") besonders betont.

"La bête fauve est déchaînée! Le sang coule dans Paris, la terreur y règne. On a proclamé la commune, assassiné des généraux, [...]. La révolution triomphe dans la ville. [...]; les jours prédits sont arrivés enfin! Ce sont les funérailles de la grande nation; nous pouvons à cette heure chanter l'hymne du triomphe!" *Revue des deux Mondes* (1872/01 Periode 2, T97 – 1872/02: 760. (s. Anhang)

In diesem Diskurs wird der Kommune-Aufstand, der am 18. März 1871 ausbricht, ebenso bejubelt wie der Untergang der *Grande Nation*. D.h. "la grande nation" könnte hier gleichgesetzt sein mit dem Second Empire. Allerdings scheint es sich in diesem Fall um den 'Bericht' eines Deutschen zu handeln, denn der Text trägt die Unterschrift "Hermann à Balthazar". Dieser Umstand legt die Interpretation nahe, dass es sich nicht in erster Linie um die Freude eines Republikaners über den Untergang der Monarchie handelt, sondern um die (Schaden)Freude eines

²⁵⁵ *Revue des Deux Mondes*, homepage: www.revuedesdeuxmondes.fr/home/whoarewe.php.

Deutschen darüber, die französische Nation insgesamt so geschwächt zu sehen, dass sie nicht mehr als 'groß' zu bezeichnen ist.

In einem Artikel von 1883 zur Kolonialpolitik heißt es:

"Il me parlait des chefs arabes avec lesquels il vit: 'Presque tous, me disait-il, connaissent la France et la regardent comme la plus grande nation de l'Europe. Beaucoup d'entre eux savent même aujourd'hui le français. C'est que, depuis quelques années, un certain nombre de dominicains se sont fixés à Mossoul où ils ont immédiatement ouvert une école [...]."

Revue des deux Mondes (1883/11 Periode 3, T60 – 1883/12): 64.

Eine Zeitzeugenaussage wird als Beleg dafür verwendet, dass Frankreich in den 1880er Jahren in der arabischen Welt als größte europäische Nation gilt. Als weiterer Beleg wird das Erlernen der französischen Sprache angeführt. Hier wird also die kulturelle Referenz zur Legitimation des Anspruchs auf Größe verwendet.

Die ausgewählten französischen Pressezitate belegen, dass *La Grande Nation* während des I. und II. Empires noch von Franzosen als Selbstbezeichnung verwendet wird. Der Ausdruck "une grande nation" oder "la grande nation" plus adjektivischem Zusatz wie z.B. "russe", "americaine", "commerçante" etc. erfreut sich großer Beliebtheit. Während des Premier Empires, in Verbindung mit dem Namen und der Person Napoleons I., ist *La Grande Nation* in erster Linie ein nach außen gerichteter 'Kampfbegriff'; in der Folgezeit wird *La Grande Nation* meines Erachtens zu einem Integrationsbegriff, der insbesondere die kulturelle Größe Frankreichs betont.

Wie stellt sich nun *La Grande Nation* in der Perspektive der deutschen Nachbarn dar? Ist ihre Sichtweise zur Zeit vor dem deutsch-französischen Krieg bis zur Gegenwart (1869 bis 2000) tatsächlich nur negativ-pejorativ oder gibt es auch positive Beispiele? Zeitungszitate sowie einige Zitate aus Monographien deutscher Autoren sollen dazu beitragen, das Bild der *Grande Nation* zu vervollständigen, indem aus der Perspektive des deutschen Nachbarn auch die Fremdwahrnehmung analysiert wird.

Wenden wir uns zunächst einigen Zitaten aus der Amtspresse Preußens zu, die den *Neuesten Mittheilungen*²⁵⁶ und der *Provinzial-Correspondenz*²⁵⁷ entnommen sind. Kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, am 17.02.1869, notiert die *Provinzial-Correspondenz*:

"Die Zuversicht, welche der Minister in Bezug auf die friedlichen Absichten der europäischen Regierungen äußerte, die entschiedene Hinweisung auf das friedliche Streben unserer Regierung und auf den Wunsch derselben, dass das Volk endlich zu demselben Vertrauen auf friedliche Zustände gelange, endlich die offene und herzliche Aussprache über 'die starke und kriegstüchtige, aber gleich uns friedliebende (französische) Nation', sowie die Versicherung, dass 'die beiden großen Nationen in der Mitte der europäischen Civilisation beiderseits den ernstesten Willen hegen, mit einander im Frieden zu leben und keine wesentlichen Interessen haben, die sie trennen könnten,' – diese unumwundenen Äußerungen werden nicht verfehlen, die Friedenszuversicht in Deutschland und in Europa zu erhöhen und zu befestigen." *Provinzial-Correspondenz*, Siebter Jahrgang. No 7: 17.02.1869. 3.

Kurz vor Kriegsausbruch ist Preußen also noch bestrebt, die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Nationen hervorzuheben. Größe wird Deutschland und Frankreich gleichermaßen bescheinigt; es gibt keine negativen Äußerungen über Frankreich. Nur 18 Monate später titelt dasselbe Blatt:

"Frankreichs Größe und Verfall.

Die Vorgänge im Innern Frankreichs, welche den ersten großen Schlägen auf dem Kriegsschauplatz unmittelbar gefolgt sind, haben mit Recht die staunende Aufmerksamkeit Europa's auf sich gezogen. Frankreich bietet in diesem Augenblicke das Schauspiel einer Auflösung und Zerrüttung dar, wie sie so rasch und gewaltig nur bei einem Volke eintreten kann, welches zuvor schon innerlich und sittlich zerrüttet war. Ein so schroffer Wechsel von Uebermuth und Kleinmuth, von stolzem Siegesbewußtsein und von verzweifelterm Suchen nach Rettung konnte nimmer bei einer Nation erwartet werden, welche seit Jahrhunderten den Anspruch macht, vor anderen Völkern als eine 'große Nation' zu gelten. Die jetzigen Erfahrungen müssen dazu führen, diesen Anspruch ein für alle Male zu vernichten." *Provinzial-Correspondenz*, Achter Jahrgang. No 33: 17.08.1870. 1.²⁵⁸

²⁵⁶ Vgl. Amtspresse Preußens. Berlin. Die *Neuesten Mittheilungen* erscheinen von 1882 bis 1894 wöchentlich in der Amtspresse Preußens. Artikel online: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/1614109>

²⁵⁷ Die *Provinzial-Correspondenz* erscheint wöchentlich von 1863 bis 1884, ebenfalls in der Amtspresse Preußens und ist in den *Neuesten Mittheilungen* aufgegangen; von 1882-1884 existieren beide Zeitungen. *Provinzial-Correspondenz* online: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/9838247>

Mit diesem Zitat wird die deutsche Sicht auf Frankreich sehr deutlich: der Anspruch auf das Epitheton "groß" wird an militärisch-politische Erfolge geknüpft, allerdings ist dieser Artikel bereits vor der Schlacht von Sedan am 1. September 1870 geschrieben worden. Gleichzeitig wird zum Ausdruck gebracht, dass der französische Anspruch auf 'Größe', im Sinne von Hegemonie, schon lange vor der Französischen Revolution bestand, nämlich bereits "seit Jahrhunderten". Die Analyse, dass der "Verfall" darauf zurückzuführen sei, dass Frankreich "innerlich und sittlich zerrüttet" sei, gehört zur politischen Rhetorik. Wie später gezeigt wird führt Ernest Lavisse seinen Diskurs dahingehend, dass die französische Niederlage im deutsch-französischen Krieg u.a. auf ein mangelhaftes schulisches Ausbildungssystem zurückzuführen sei, womit er letztlich auf Moral, im Sinne von Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft bis hin zum Tod, anspielt.

Wenige Jahre später gibt es in der *Provinzial-Correspondenz* vermehrt Zitate, die von "großen Nationen" sprechen. So z.B.:

"Am 16. Juni 1871, mit der Einzugsfeier der siegreichen Truppen in die Hauptstadt, erfolgte die Enthüllung des Denkmals [=Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III./BdV], und so ward die weihevollere Erinnerung an früheres Ringen und Siegen durch das Bewußtsein verherrlicht, daß der heldenmüthige Sohn des edlen Vaters als Führer des deutschen Volkes den alten Kampf zwischen zwei großen Nationen zu ruhmvollem, endgültigen Abschluß gebracht habe. Bei der jüngsten Feier des 2. Septembers konnten die letzten Hüllen von dem Standbilde fallen, zu welchem mit den Nachkommen des heimgegangenen Fürsten alle Vaterlandsfreunde voll Dankbarkeit und Verehrung emporblicken." *Provinzial-Correspondenz*, Vierzehnter Jahrgang. No 36: 06.09.1876. 1.

Dieses Zitat liefert einen Einblick in die Rhetorik auf deutscher Seite; der Verweis auf eine weit zurückreichende, ruhmvolle Vergangenheit ist in diesem Fall bei der Konstruktion nationaler Identität ebenso Teil des deutschen Diskurses wie des französischen Diskurses. Frankreich wird ohne jede Polemik als ebenbürtige "große Nation" angesehen.

²⁵⁸ Ausführliches Zitat vgl. Abbildung *Provinzial Correspondenz* (17.08.1870): 312.

In den nächsten Zitaten geht es um die neuen Zollbestimmungen und damit um 'wirtschaftliche Größe'. In diesem Diskurs wird unspezifisch von "großen Nationen" gesprochen:

"Es sollte wohl auf den ersten Blick klar sein, daß eine in den Bedingungen ihrer wirtschaftlichen Existenz so gestellte Nation nicht ebenbürtig unter den großen Nationen sich behaupten kann und ihre durch politische Erfolge gewonnene Machtstellung bei solchen Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens bald wieder verlieren muß." *Provinzial-Correspondenz*, Siebzehnter Jahrgang. No 32: 06.08.1879. 1.

"Nun liegt es aber vor den Augen jedes Kundigen und Unkundigen, der es nur sehen will, daß die Periode verkehrerleichternder Handelsverträge, welche mit dem französisch-englischen Handelsvertrag von 1860 ihren Anfang nahm, von den großen Nationen außer England verlassen worden ist, bevor Deutschland seine Zollpolitik änderte." *Provinzial-Correspondenz*, Einundzwanzigster Jahrgang. No 37: 12.09.1883. 1.

Die Beispiele deutscher oder genauer gesagt preußischer Pressestimmen beschließen nun zwei Zitate aus den *Neuesten Mittheilungen*:

"Nach den militärischen Anstrengungen, denen Frankreich seit 1872 sich in ausgedehntestem Maße unterwirft, hat wohl Niemand in Europa gezweifelt, daß die französische Nation für ihre Ehre und Würde zu allen Opfern bereit sei, aber ebenso hat es außerhalb Frankreichs auch Niemand gegeben, der dieser Ehre und Würde zu nahe getreten wäre. Noch auffälliger erscheint im Munde des Ministers die Erklärung: es sei nothwendig, daß man jenseits der Grenze wisse, Frankreich sei nicht entartet. Jenseits der Grenze! Daß der Minister es überhaupt für nöthig hält, einen doch höchstens irgendwo in der Presse laut gewordenen Gedanken auszusprechen, wenn auch nur um ihn zu widerlegen, beweist, daß der ehemalige französische Nationalstolz doch von seiner sonst behaupteten Höhe schon recht sehr herabgestiegen und erheblich bescheidener in seinen Ansprüchen geworden ist. Bis 1866 'die große Nation', dann eine der großen Nationen, und heute sieht der Kriegsminister dieses großen Volkes sich bereits veranlaßt, dasselbe gegen den Vorwurf der Entartung öffentlich in Schutz zu nehmen. Einen Fortschritt wird in dieser Bewegung Niemand zu erblicken vermögen." *Neueste Mittheilungen*, VI. Jahrgang. No 75: 29.07.1887. 1.

Dieser Kommentar bezieht sich auf eine Rede des Kriegsministers General Ferron, die er vor "Zöglingen der Kriegsschule St. Cyr" hält und somit einen erzieherischen

Anspruch stellt. Aus preußischer Sicht wird Frankreich in dieser Quelle zugestanden, bis 1866 *La Grande Nation* zu sein; danach sei Frankreich nur mehr eine große Nation unter vielen (s.o.). Mit der zunächst Verwunderung auslösenden Nennung von 1866 wird vermutlich auf den österreichisch-preußischen 'Blitzkrieg' angespielt, den Preußen durch den Sieg bei Königgrätz am 3. Juli 1866 für sich entscheiden kann und somit ein zusammenhängendes Staatsgebiet vom Rhein bis zur Memel besitzt.²⁵⁹ Diesem Diskurs zufolge macht Preußen Frankreich den Anspruch *La Grande Nation* zu sein also schon fünf Jahre vor der Gründung des Deutschen Kaiserreichs streitig.

Allerdings wird Frankreich in Deutschland – wie bereits ausgeführt – auch weiterhin als "die große Nation" bezeichnet. So heißt es z.B. in den *Neueste Mittheilungen* vom 26. Juli 1889 in Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um General Boulanger²⁶⁰:

"[...]kann man doch in französischen Journalen lesen, daß die Mannschaft das Brod und die Pferde den Hafer nicht nehmen wollen, welcher 1887 als Magazinnahrung für die Feldarmee dienen sollten und von Boulanger in Massen angekauft wurden. Daß Boulanger seinen Krieg nicht fand, war die Ursache seines Falles und seines moralischen Bankrotts. Hätte er diesen Krieg gefunden, so würde kein Hahn nach diesen Millionen gekräht haben, so wenig wie nach den fehlenden Millionen unter Gambetta, und Boulanger wäre heute in den Augen der großen Nation vielleicht der große Patriot wie Jener!" *Neueste Mittheilungen*, VIII. Jahrgang. No 58: 26.07.1889. 1.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild der *Grande Nation*:

Es herrscht kein Zweifel, dass allein Frankreich die Bezeichnung "die große Nation" zukommt. Allerdings wird der Begriff hier auf militärisch-politische Größe eingeschränkt, was nicht verwundert, da es sich bei den untersuchten Zeitungen um die Amtspresse Preußens handelt.

Mit der Niederlage im deutsch-französischen Krieg verliert Frankreich zwar nicht seinen Anspruch auf Größe, aber es ist spätestens ab diesem Zeitpunkt nur mehr eine große Nation neben anderen großen Nationen. Insbesondere Deutschland sieht sich nun auf Augenhöhe mit Frankreich ("die beiden großen Nationen", s. o.). In

²⁵⁹ Vgl. ausführlich zur Geschichte Preußens z.B. Schoeps, Julius, Hg. (2011): *Preußen. Geschichte eines Mythos*. Berlin.

²⁶⁰ Der Boulangismus steht für einen "republikanischen Nationalismus, der nicht zuletzt von Revanche-Gedanken zehrte." Schmale (2000): 236.

Bezug auf die steigende Quantität der Verwendung von "eine große Nation" ist eine Parallele zur französischen Presse festzustellen.

Eher überraschend ist zu konstatieren, dass ironische oder gar pejorative Äußerungen in Zusammenhang mit *La Grande Nation* ausbleiben.

Wenden wir uns nun drei Monographien zu, die die Wendung *La grande nation* in ihrem Titel aufweisen.

In seinem Buch *La grande nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges verglichen mit den Reden und Thaten des deutschen Volkes* beschreibt Adam Pfaff "in chronologischer Folge und gedrängter Kürze die interessantesten Nachrichten, Reden und Zeitungsartikel von beiden Nationen seit dem ersten Beginn des Streites"²⁶¹, gemeint ist der deutsch-französischen Krieg 1870/1. Pfaff ist einerseits um Objektivität bemüht:

"Ich habe mich natürlich bei dieser Zusammenstellung gewissenhafter Kritik beflissen, bin möglichst auf die Quellen zurückgegangen und habe dieselben fast immer namhaft gemacht. Eigener Bemerkungen habe ich mich möglichst enthalten [...]."²⁶²

Andererseits sagt er direkt zu Beginn seines Buches, dass die französische Niederlage als göttliche Vorsehung zu verstehen sei, "die auf den Frevel die Züchtigung und auf den Leichtsinns das Unglück folgen lässt und die Sünden der Väter noch an den Kindern und Enkeln heimsucht [...]."²⁶³ Interessant ist die Rhetorik, die an die Erbsünde denken lässt. Die gleiche Rhetorik, aber im umgekehrten, positiven Sinne, wird bei der Argumentation in Bezug auf die Nation und ihre Größe beispielsweise bei Renan verwendet: die ruhmreichen, 'großen' Taten der Väter verpflichten auch die Söhne zu 'großen' Taten.²⁶⁴

Die Wendung *La grande nation* kommt nur im Titel, aber nicht im Text vor. Dass Pfaff eben diesen Begriff im Titel aufnimmt, – nicht etwa eine analoge Formulierung zu "Reden und Thaten des deutschen Volkes" wie z.B. "Reden und Thaten des französischen Volkes" verwendet – zeigt zum einen, wie präsent der Begriff den Deutschen um 1871 ist; zum anderen wird die Opposition von *La grande nation* und

²⁶¹ Pfaff, Adam (1871): *La grande nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges verglichen mit den Reden und Thaten des deutschen Volkes*. Kassel. VI.

²⁶² Pfaff (1871): VI.

²⁶³ Pfaff (1871): V.

²⁶⁴ Vgl. Kapitel 4.1.3. Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?". 130 ff.

der Niederlage, also ein "Kleinsein" unterstrichen. So weist Pfaff in seinem Vorwort ausdrücklich auf die Bedrohung hin, die ein 'großes' Frankreich seiner Meinung nach darstellt:

"Deutschland will absolut nichts weiter für sich als Sicherheit und Ruhe für seine Zukunft; [...] Nicht dulden will es endlich, dass sich ein neues Dogma bilde, das Dogma von der **Unverletzlichkeit Frankreichs** und von der **Heiligkeit der Stadt Paris**. Dieses Dogma scheint mir für den Weltfrieden noch viel gefährlicher, als das von der Unfehlbarkeit des Papstes. Wenn dieses Dogma, wonach Frankreich allein, nachdem es bis zur Stunde allen anderen Ländern Gebietsverlustes zugefügt hat, niemals Verluste selbst sollte erleiden dürfen, selbst dann nicht, wenn es zerschmettert am Boden liegt, ich sage, wenn dieses allerneueste Dogma zur Geltung kommen sollte, dann wehe Deutschland, wehe Europa, sobald Frankreich sich wieder erholt haben wird."²⁶⁵

In diesem Diskurs erscheint eine neue Facette des Bildes von *La Grande Nation*: in wenigen Sätzen nennt Pfaff fünf Mal das Wort "Dogma" und stellt damit einen unmittelbaren Zusammenhang mit der katholischen Religion her. Die Worte "Heiligkeit der Stadt Paris" führen zu mythischen Assoziationen.

Mit gänzlich anderer Absicht schreibt Werner von Heimbürg sein Buch *La Grande Nation* (1930). Er will – offenbar schon damals verbreiteten – deutschen Vorurteilen gegenüber Frankreich entgegenwirken:

"Da gibt es Unentwegte, denen Paris eine Abkürzung von 'paradis' ist. Ihnen bedeutet die französische Sprache, Kunst und Kultur dasselbe, was der antiken Welt das Griechische war. Berauscht von der munter plätschernden Phrase, sehen sie in den Franzosen den Idealmenschen des zwanzigsten Jahrhunderts, den Pazifisten in Reinkultur, den Träger aller Bürgertugenden schlechthin. Oder andere, die zittern bei dem Gedanken, ihren Fuß in ein Land zu setzen, in dem Schwarze, Gelbe und Braune auf offener Straße Jungfrauen vergewaltigen, schamlose, halbnackte Weiber Gaststätten und Theater bevölkern und Sittenlosigkeit bis tief ins gesellschaftliche Leben, ja in die Familie eingedrungen ist. Eines ist so unsinnig wie das andere. Die Franzosen sind kein dekadentes Volk, aber auch seit langem nicht mehr an der Spitze des kulturellen Fortschritts, wie sie es sich selbst immer noch einbilden. Sie sind keine einheitliche Rasse, waren es nie, seit der römischen

²⁶⁵ Pfaff (1871): XIV. Fettdruck wie im Original.

Eroberung des alten Gallien. Und dennoch ist in ihnen ein unbeugsamer Nationalstolz, eine heiße Liebe zum Vaterlande lebendig, die ihnen oft unterschätzte Kräfte verleiht. [...] Über allem aber ist die Pose, die übertreibende Theatralik, die den Fremden blendet und täuscht. Die Millionen naiver Amerikaner, Engländer, Südamerikaner, Balkanbewohner und – Deutscher, die als Reisende in dies Land kommen, bleiben bewundernd vor der unvergleichlichen Fassade stehen, die Frankreich materiell und geistig vor seinem Volk aufgerichtet hat. Sie sind es, die hernach in ihren Heimatländern jene Märchen verbreiten, aus denen die geschickte französische Diplomatie klingende Münze schlägt, oft zum Schaden für die anderen Nationen."²⁶⁶

In dieser knappen Analyse spricht Werner von Heimbürg viele Punkte an, die den Mythos der *Grande Nation* ausmachen, allerdings ohne den Begriff selbst noch einmal zu nennen; dies geschieht auch später im Buch nicht. Besonders hervorzuheben sind der von Heimbürg konstatierte "unbeugsame Nationalstolz" sowie die "heiße Liebe zum Vaterlande". Im Folgenden soll gezeigt werden, dass es erklärtes Ziel der *Éducation Nationale* ist, eben diese Emotionen zu wecken und zu kultivieren.²⁶⁷ Ebenfalls bezeichnend sind die Vokabeln "blendet und täuscht", "unvergleichliche Fassade" und "Märchen": die Assoziation zum Mythos stellt sich sofort ein. Heimbürgs Feststellung, dass diese "Fassade" nicht nur für das Ausland, sondern ebenso für das französische Volk sowohl "geistig" als auch "materiell" errichtet wird, spiegelt die verschiedenen Facetten von *La Grande Nation* wieder: die Repräsentation nach außen, z.B. durch Weltausstellungen, ist ebenso wichtig, wie die Demonstration von Größe nach innen, z.B. durch die Stadtsanierung von Paris durch Baron Haussmann, die allerdings auch den Aspekt der Außenwirkung durch prunkvolle Großprojekte beinhaltet.²⁶⁸

Insgesamt gesehen, ist Heimbürgs Buch dazu gedacht, ein positives Bild Frankreichs zu zeichnen.

Ein Beispiel für die pejorative Auslegung von *La Grande Nation* liefert Heinrich Peper *Erlebnisbericht* aus dem Feldzug 1940: *Gefangener der "Grande Nation"*.²⁶⁹

²⁶⁶ Heimbürg, Werner von (1930): *La Grande Nation*. Berlin. Vorwort 7/8.

²⁶⁷ Vgl. Kapitel 4.2 Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: 135 ff.

²⁶⁸ Vgl. z.B. Schmale (2000): 216-219. Zur repräsentativen Wirkung von Prachtbauten vgl. Seidl, Ernst (1999): "Grands Projets: Grande Nation? Mitterands Kunst der Politik."

²⁶⁹ Vgl. Peper, Heinrich (1943): *Gefangener der "Grande Nation"*, *Erlebnisbericht aus dem Feldzug 1940*. München. Da es sich um einen Erlebnisbericht handelt, ist klar, dass es im Gegensatz zu Pfaffs Darstellung eine rein subjektive Schilderung ist.

Fast genüsslich werden hier 'Schandtaten' französischer Soldaten in Opposition zu dem Anspruch geschildert, *La Grande Nation* zu vertreten:

"Die französischen Soldaten versuchen, unsere Privatsachen zu entwenden, doch schreitet hier ein Gendarmerieoffizier energisch ein. Er kann es aber nicht verhindern, dass ich von einem Poilu, der mir wohl gleich einbläuen will, dass ich mich in den Händen der 'grande nation' befinde, mit einem Handstock geprügelt werde."²⁷⁰

"Am fünften Tage erhielt ich in einer Konservendose, die nicht einmal ausgewaschen war, ein Drittelliter Milch und dann am Abend in der gleichen Büchse dasselbe Quantum Fleischbrühe. Man sage mir aber nichts gegen die 'grande nation', denn unsere Tonne, unser W.C., durften wir am Tage sogar einmal entleeren. Immerhin beachtlich!"²⁷¹

"Man könnte eine Wette eingehen, dass man tausend Dörfer in Frankreich aufsuchen könnte, in denen es nicht einen Neubau gibt, dass aber in jedem Dorf ein verfallener Hof vorhanden ist, den der Besitzer verlassen hat. Aber uns 'Barbaren' steht hier wohl nach Ansicht der Franzosen kein Urteil zu. Denn wie können die 'Barbaren' ein Urteil fällen über die '**grande nation**'!"²⁷²

"Dabei hatten wir einige Darmkranke in unserem Wagen [Viehwagen zum Gefangenentransport / BdV], die sich in Schmerzen auf dem Boden des Wagens krümmten. Nachdem die Bedürfnisse zunächst, weil kein Gefäß vorhanden war, in Mützen erledigt wurden, gab uns später ein Wachposten, dem diese Dinge doch wohl auch an die Nieren gingen, ein paar Blechbüchsen. Auf diese Weise wurden wir wenigstens ein klein wenig über das Vieh, das sonst in diesem Wagen verladen wurde, erhoben. Immerhin befanden wir uns ja auch in dem Kulturstaat '**La France**'. Dem Letzten ging jetzt auch auf, was man in Wirklichkeit unter der '**grande nation**' verstehen muß."²⁷³

"Die Toiletten waren verstopft, aber man hatte in aller Eile auf dem Rasen des Stadions und, wie bei der '**grande nation**' nicht anders zu erwarten, sogar durch ein paar Büsche gegen Neugierige abgeschirmt, einen entsprechenden Graben als Ersatz für das fehlende W.C. gezogen."²⁷⁴

²⁷⁰ Peper (1943): 9.

²⁷¹ Peper (1943): 24.

²⁷² Peper (1943): 38.

²⁷³ Peper (1943): 51.

²⁷⁴ Peper (1943): 55.

Trotz der rein subjektiven und sehr polemischen Äußerungen Pepers ist seinem *Erlebnisbericht* zu entnehmen, dass die Wendung *La Grande Nation* noch während des Zweiten Weltkrieges sehr präsent in Deutschland ist. Indem vor allem die hygienischen Zustände in Kontrast zu *La Grande Nation* gesetzt werden wird deutlich, dass der Begriff zu dieser Zeit in erster Linie für die Kulturnation Frankreich steht.²⁷⁵

Wie bereits eingangs erwähnt verwenden neuere Publikationen wie z.B. Steinhilber (2000) im Titel "la (bzw. die) grande nation", aber auf die Begriffsbedeutung wird nicht eingegangen. Dies legt zum einen nahe, dass die Autoren und Autorinnen davon ausgehen, dass der Begriff auch heute noch problemlos als Synonym für Frankreich verstanden wird – was in Frankreich selbst nicht unbedingt der Fall ist, - zum anderen bedeutet dies aber auch, dass vor allem im deutschsprachigen Raum immer noch ein bestimmtes Bild Frankreichs mit dem Begriff *La Grande Nation* verbunden wird: das des arroganten, selbstgefälligen, sich über den anderen Nationen stehend glaubende Frankreich.

Im Mittelpunkt von Jochen Steinhilbers Buch *Die "Grande Nation" und das Haus Europa, Frankreichs widersprüchlicher Entwicklungsweg* steht die Analyse der Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen Integrationsprojekten, vor allem dem Binnenmarkt und der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), und politischen Kräfteverhältnissen, sozialen Prozessen und Interessenskonstellationen. In Frankreich, dem "Nationalstaat par excellence"²⁷⁶, seien die innenpolitischen Debatten um die Umsetzung des Binnenmarktes und der WWU besonders heftig. Den Zielen der ökonomischen Integration widersprächen vor allem die etatistischen Strukturen, die ausgeprägten Regulierungsmöglichkeiten des Staates sowie der Primat der Politik vor der Ökonomie - mit einem Wort, die Strukturen der *Grande Nation*.²⁷⁷ Das Hauptproblem Frankreichs in Bezug auf die EU sieht Steinhilber darin, dass es dem französischen Nationalstaat - als einzigem Garant der gesellschaftlichen Kohäsion - immer weniger gelänge, die sozialen und

²⁷⁵ Wird Frankreich bei der Unterscheidung zwischen Staats- und Kulturnation der ersten Kategorie zugeschrieben, so ist "damit nur das Fundament der jeweiligen Nationenbildung gemeint. [...] Die Kultur wurde dann [Anfang des 16.Jh. /BdV] zu einem eminenten Attribut der selbstbewussten, politisch gesicherten Nation, gerade weil sie nicht als Substitut für politisch fehlende Strukturen fungieren musste." Jurt, Josef (2008): "Französische Kultur und Gesellschaft". In: Kolboom/Kotschi/Reichel, Hg.: 576-583. 576.

²⁷⁶ Steinhilber zitiert Ziebur (1992): "Nationalstaat, Nationalismus, supranationale Integration – Der Fall Frankreich." In: Leviathan 4. 476-489. 475. Vgl. Steinhilber (2000): 9.

²⁷⁷ Vgl. Steinhilber (2000): 10.

ökonomischen Folgen der Marktintegration innenpolitisch abzusichern. Im Vorfeld des Maastrichtervertrages, die Unterzeichnung erfolgte am 07.02.1992, sei unter den politischen und intellektuellen Eliten eine heftige Debatte entbrannt. Für die einen solle Frankreich über den "europäischen Umweg" wieder zu Weltgeltung gelangen und Deutschland wieder enger an Frankreich binden; für die anderen sei der Maastrichter Vertrag das "Trojanische Pferd", das die Vorherrschaft Deutschlands in Europa garantieren würde; die gesellschaftliche Krise könne ihrer Meinung nach nur durch Rückbesinnung auf nationale Werte bewältigt werden.²⁷⁸ – Trotz der längst etablierten deutsch-französischen Freundschaft klingen hier Befürchtungen an, die an die alte Rivalität zwischen den beiden Nationen erinnern. Das wieder vereinte Deutschland wird als wirtschaftlicher Rivale gesehen, es geht nicht um gleichberechtigte Partnerschaften. Ein Umstand, der Steinhilber vermutlich zu seiner Begriffswahl "Grande Nation" im Titel veranlasst hat.

Abschließend möchte ich auf ein im Zusammenhang mit dem Begriff *La Grande Nation* in Deutschland häufig angesprochenes Thema hinweisen: den Einsatz der Fremdenlegion.

Werner von Heimbürg widmet dem Thema "Fremdenlegion" in seinem Buch *La Grande Nation* ein eigenes Kapitel.²⁷⁹ Er bemerkt dazu, dass Frankreich seine Siege in den Kolonialkriegen niemals ohne die Fremdenlegion errungen hätte, was auch "das Festhalten an einer Einrichtung, die ins Mittelalter gehöre" erkläre. Er fährt fort:

"Es ist einer der erstaunlichsten Widersprüche im Charakter des Franzosen, dass er sich als Vorkämpfer der Menschenrechte fühlt und es zugleich fertigbringt, eine kaum verhüllte Sklaverei, ein barbarisches Landsknechtstum, zu verteidigen, dass den Vorstellungen von der Heiligkeit des Opfers für das Vaterland ins Gesicht schlägt."²⁸⁰

Werner von Heimbürg kritisiert hier - ebenso wie Adam Pfaff – die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität: einerseits beansprucht Frankreich, anderen

²⁷⁸ Vgl. Steinhilber (2000): 131.

²⁷⁹ Vgl. Heimbürg (1930): "Die Fremdenlegion". 220-225.

²⁸⁰ Heimbürg (1930): 220. Einige weitere Beispiele zur Thematik *La Grande Nation* und Fremdenlegion: Unger, Horst (1954): "Der Dank der Grande Nation. Gespräche mit deutschen Legionären im Militärhospital 'Tal der Gnade'." In: *Die Zeit*, 10.06.1954. Online: <http://www.zeit.de/1954/23/der-dank-der-grande-nation> / Das Thema ist auch in geschichtsdidaktischen Magazinen zu finden: "Die Fremdenlegion. Die Söldner der Grande Nation." In: *G-Geschichte mit Pfiff* (2/1999). 35-37. Hier wird explizit der Antagonismus zwischen "fremd" i.S. von einer anderen Nationalität und *Grande Nation* i.S. von französischem Vaterland hervorgehoben. Ebenso: "Die Legion ist unsere Heimat. Fremde Soldaten für die Grande Nation". In: *G – Geschichte* (1/2003). 26-29.

Nationen kulturell überlegen zu sein, - dies ist wie dargelegt eine wesentliche Konnotation des Begriffs *La Grande Nation* - andererseits verhält sich die Regierung 'barbarisch', indem Fremdenlegionäre unmenschlichem Drill ausgesetzt und zur Verteidigung eines fremden, sprich des französischen, Vaterlandes verpflichtet werden.²⁸¹ Widersprüche eben dieser Art führen auf deutschsprachiger Seite bis heute immer wieder zur pejorativen oder ironischen Verwendung von *La Grande Nation*.

3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte

Wir erinnern uns der Verbindung von Begriffsgeschichte und *Historischer Semantik*.²⁸²

In diesem Zusammenhang werden die Wortfelder bzw. die komplementären Begriffe zu *La Grande Nation* inklusive der Gegenbegriffe relevant.

Um die semantischen Relationen, also Synonymien und Antonymien zu erschließen, werden zunächst die einzelnen Wortbedeutungen laut *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) analysiert. Ergänzend werden zur Klärung der jeweiligen synchronen Wortsemantiken Definitionen aus dem *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* (1839) von Noël/Carpentier und dem *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française* (⁶1863) von François Guizot²⁸³ sowie dem *Nouveau Dictionnaire des synonymes français* (1874) von A.-L. Sardou herangezogen. Diese sollen zur diachronen Begriffsdefinition schließlich mit Angaben aus dem *Petit Robert - Dictionnaire de la langue française*, der auf Grund seines hohen Verbreitungsgrades besondere Relevanz besitzt, verglichen werden. Unter dem Stichwort *grand,e* verzeichnet das *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) zunächst die Wortart und denotative Wortbedeutung, dann folgen, kursiv gedruckt, allgemeine und spezielle Verwendungsbeispiele:

²⁸¹ Die Kritik an der seit 1831 existierenden Fremdenlegion ist bis heute in deutschen Medien präsent. Vgl. z.B. Hufelschulte, Josef/Priske, Marko (2012): "Legion der Krieger". In: *Focus*, Titelthema 20. Online unter verschiedenen Links, z.B.: <http://www.focus.de/panorama/jahresrückblick-2012/tid-28605> / In einem bei *Spiegel TV* am 20.11.2007 ausgestrahlten Beitrag heißt es: "Aus dem Zweck der Multikulti-Truppe macht die Grande Nation kein Geheimnis: Kanonenfutter für die vorderste Front." In: "Fremdenlegionäre – Mit deutschen Söldnern im Dschungel Guyanas." Online: <http://www.spiegel.tv/filme/deutsche-fremdenlegionaere/>

²⁸² Vgl. Kapitel 2.3 Begriffsgeschichte als Methode: 41 ff.

²⁸³ Vgl. zu Person und Werk von Guizot Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne." 117 ff.

"GRAND, ANDE. Adj. Qui a beaucoup de hauteur, de profondeur, de longueur, de largeur, de volume, ou de capacité.

Homme grand. Grande femme. Être de grande taille. Grand cheval. Grand arbre. Grande maison. Grande distance. [...]

GRAND, se dit aussi pour marquer simplement différence ou égalité de dimension entre les objets que l'on compare.
[...]

GRAND, se dit dans un sens plus général, des choses physiques ou morales qui surpassent la plupart des autres choses du même genre, de celles qui sont considérables, extraordinaires, étonnantes, distinguées, etc. [...] *Grand nombre. Grande quantité. Grande armée. Grand peuple. Grand concours de peuple. Grande réunion. [...]*

GRAND, se dit également Des personnes qui sont fort au-dessus des autres par leur naissance, leur pouvoir, leur dignité, leur richesse, leur génie, etc. [...] Il se dit quelquefois pour Courageux, magnanime, noble. [...]

Fam., [...] Le grand monde, La société distinguée par les richesses, par les dignités des eux qui la composent. [...]

GRAND, est aussi Le titre de certains dignitaires, de certains officiers qui en ont d'autres sous eux. *Grand maître de l'université. Grand chancelier de la Légion d'honneur. Il y avait autrefois, en France, un grand maître de la maison du roi, un grand maître de l'artillerie, un grand maître des eaux et forêts, un grand prévôt, etc. [...]*

GRAND, est également Le titre de divers prince souverains. *Le Grand Seigneur. Le Grand Turc. Le Grand Kan. Le Grand Mogol. [...]*²⁸⁴

In diesem Auszug aus der ausführlichen Definition werden die verschiedenen Bedeutungen von *grand* in körperlich-physischer, räumlicher und moralischer Dimension deutlich. Das direkte Aufeinanderfolgen der Beispiele "grande armée" und "grand peuple" – "grande nation" ist allerdings nicht zu finden - legt den Gedanken der Zusammengehörigkeit von 'großem' Volk und 'großer' Armee nahe, bzw. anders ausgedrückt, kein großes Volk ohne große Armee. Dies ist ein Rückgriff auf einen seit der Antike über das Mittelalter und die frühe Neuzeit hinweg etablierten Diskurs.²⁸⁵ Gleichzeitig wird das Bild Napoleons evoziert,

²⁸⁴ *Dictionnaire de l'Académie française*, tome 1 (1835): 851/2. Auffallend ist, dass Menschen, und zwar 'Mann' und 'Frau' unterschieden, als erste beigeordnete Substantive genannt werden, wobei 'Mann' durch die für 'grand' unübliche Nachstellung hervorgehoben wird. Im *Petit Robert* (2008) wird dagegen festgestellt, dass: "Les grandes hommes inclus les femmes." 1177.

²⁸⁵ Vgl. z.B. für die frühe Neuzeit Francis Bacons (1561-1626) Essay XXIX "Of the true greatness of kingdomes and estates": "But above all, for empire and greatness, it importeth most, that a nation do profess arms as their principal honor, study, and occupation." Bacon, Francis: *The Essays or Counsels, Civil and Moral*. <http://www.authorama.com/essays-of-francis-bacon29.html> Zu Beginn dieses Essays rekurriert

Oberbefehlshaber der "grande armée". In Bezug auf "grand peuple" ist außerdem anzumerken, dass im *Nouveau Dictionnaire des synonymes français* (1874) "peuple" als Synonym zu "nation" angegeben wird.²⁸⁶ Damit greift dieses 'neue' Wörterbuch auf den politischen Nationenbegriff des Ancien Régime zurück, welcher in "enger sachlicher Verknüpfung mit den Begriffen peuple und État [...] ganz konkret die Bevölkerung eines Territorialstaats unter einer gemeinsamen Regierung" bezeichnet.²⁸⁷

Bei der Verwendung von *grand* im Titel von Personen fällt zum einen die lange Tradition auf, "autrefois" bedeutet in der Definition von "grand maître de la maison du roi"²⁸⁸ die Epoche des Ancien Régime und somit höfisches Leben, zum anderen die Verbreitung in 'fremden', z.B. arabischen und mongolischen Kulturen. Geht man davon aus, dass der Begriff *La Grande Nation* in Analogie zu diesen damals wohl bekannten Titeln entstanden ist – grammatikalisch liegt dieselbe Konstruktion vor: der bestimmte Artikel Singular, das Adjektiv *grand*, ein zugehöriges Substantiv, - gerät wiederum die Komponente der Extension in Raum und Zeit in den Blick.

An dieser Stelle sei auch auf das Werk *La grant monarchie de France* (1519) des Bischofs von Marseille, Claude de Seyssel, hingewiesen.²⁸⁹ Hier wird Herrschaft ebenfalls mit dem Epitheton "grand" versehen; auch dies könnte ein mögliches 'Vorbild' für den Begriff *La Grande Nation* gewesen sein.

In dem *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* (1839) von Noël/Carpentier wird zunächst auf den lateinischen Wortstamm des Adjektivs *grand* verwiesen: "grand, ande, *adj.* du latin *grandis*, qui a la même signification." Gemäß dem Titel dieses Wörterbuches werden dann verschiedene Verwendungsbeispiele zitiert:

Bacon auf Themistokles (ca. 525 v.Chr. - 459 v.Chr.), den Sieger in der Schlacht von Salamis (480 v.Chr.) gegen die Perser und Wegbereiter der attischen Demokratie. Seine 'großen' Taten schildert z.B. Herodot in seinen *Historien* (Bd. 7-9).

²⁸⁶ Vgl. Sardou, Antoine-Léandre, Hg. (1874): *Nouveau dictionnaire des synonymes français*. Paris. 380.

²⁸⁷ Fehrenbach (1986): 77.

²⁸⁸ Der "grand maître de la maison du roi" ist der Großoffizier der Krone während des Ancien Régime und der Restauration und steht der königlichen Verwaltung - "la maison du roi" – vor. Diese ist ihrerseits unterteilt in drei Unterabteilungen: "maison civile", "maison militaire" und "maison ecclésiastique". Vgl. zu diesem Amt z.B. Blanquie, Christophe (1998): "Dans la main du grand maître." In: *Histoire&Mesure*. Vol. 13, n° 3-4. 243-288. Online: http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/hism_0982-1783_1998_num_13_3_1491

²⁸⁹ Vgl. Seyssel, Claude de (1519): *La grant monarchie de France*. Paris. Vgl. Abbildung "La grant monarchie de France" (1519): 314; fast 200 Jahre später ähnlich: Tessereau, Abraham (1710): *Histoire chronologique de la Grande Chancellerie de France*. Tome premier. Paris. Vgl. Abbildung "La grande chancellerie de France" (1710): 315.

"On a dit du pape Alexandre VII, qu'il était grand dans les petites choses, et petit dans les
grandes.

L'empereur deTurquie est appelé Le Grand-Seigneur. [...]"²⁹⁰

Beide Zitate bringen 'grand' in Zusammenhang mit Herrschaft, ebenso wie Claude de Seyssel schon zu Beginn der Neuzeit verfährt. Im ersten Zitat fällt das Wortspiel mit dem Antagonismus 'petit' auf, der gleichsam immer mitgedacht wird.

Zu dem zugehörigen Substantiv *grandeur* wird direkt, ohne zusätzliche Erklärungen, eine Vielzahl von Zitaten genannt, u.a. heißt es bei Noël/Carpentier:

"Puisque nous ne pouvons parvenir à la grandeur, vengeons-nous à en médire.' Mont. I.III,
c. 7.

'La grandeur est comme certains verres qui grandissent tous les objets.' Fénelon.

'La grandeur doit être quitté, pour être sentie.' Pascal.

'Sa grandeur, son altesse, sa hauteesse, son excellence, métaphores honorifiques empruntées, dit M. M.Ch. Nodier, de la taille humaine.'"²⁹¹

Im *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* werden sowohl *grand* als auch *grandeur* vor allem im Zusammenhang mit Personen angewendet. Dies gibt einen ersten Hinweis auf die spätere Personifizierung der Nation bzw. Frankreichs.²⁹²

Das 35 Jahre später erscheinende *Nouveau Dictionnaire des synonymes français* (1874) gibt zu *grand* an erster Stelle das Synonym *considérable* an ("GRAND, CONSIDÉRABLE. V. Considérable"), welches auch das *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) für die Bedeutung von *grand* im weiteren Sinne nennt.²⁹³ Unter dem Stichwort *considérable* findet sich folgender Eintrag:

²⁹⁰ Noël, F. / Carpentier, L.J., Hg. (1839): *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire*. Contenant un choix d'archaïsmes, de néologismes, d'euphémismes, d'expressions figurées ou poétiques, de tours hardis, d'heureuses alliances de mots, de solutions grammaticales, etc. pour servir à l'histoire de la langue française. Paris. 703.

²⁹¹ Noël/Carpentier (1839): 704.

²⁹² Vgl. zur Personifizierung Frankreichs bzw. der 'Nation' Kapitel 4.1.2 Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende." 122 ff.

²⁹³ Sardou, Antoine-Léandre, Hg. (1874): *Nouveau dictionnaire des synonymes français*. Paris. 281.

"CONSIDÉRABLE, GRAND. Le premier sens, sens propre et littéral du mot *considérable*, est qui est digne considéré, qui doit être pris en considération (43, page 18) et par résultat:
important, éminent, puissant. [...]
L'Académie dit qu'un personnage *considérable* est un personnage important, et qu'un rang *considérable* est un rang éminent. Quant à *grand* personnage, il faut entendre par là un homme, qui par l'éclat de sa naissance ou par l'étendue de son pouvoir, occupe dans la société un rang très-élevé; ou bien encore un homme qui s'est rendu illustre par la supériorité de son mérite: 'Les plus grands personnage de l'antiquité.' (Acad.)
Considérable se dit aussi des choses qui ont de l'importance par la grandeur, le nombre, la quantité; et c'est le cas où ce mot est le plus véritablement synonyme de l'adjectif *grand*.
Cependant la différence de sens est facile à constater: *considérable* enchérit sur *grand*; il signifie *très-grand*."²⁹⁴

Wiederum wird *grand* bzw. das synonym gebrauchte *considérable* zunächst auf Personen – Männer – angewendet. Dieser Definition zufolge kann jemand also entweder auf Grund seiner Herkunft aus dem Adel oder seiner Machtbefugnis eine 'große' Persönlichkeit sein. – Das Konzept der *Grande Nation* ist eng verknüpft mit den Namen zahlreicher *grands hommes*, allen voran Napoleon, und somit geprägt von der Vorstellung hegemonialer Männlichkeit.²⁹⁵ Es fallen ebenso die Vokabeln "digne, important, puissant"; hier wird zum Ausdruck gebracht, dass zum "Groß-Sein" auch Würde und Macht gehört.

"GRAND, ÉNORME, ATROCE. Ces trois éphitètes se rapportent au crime, et marquent ici le degré d'intensité. – GRAND est une expression générique employée au physique et au moral, pour exprimer la hauteur, l'élévation, l'étendue; elle s'applique aux choses qui surpassent les autres du même genre, mais qui n'excèdent pas les proportions connues. – Grand suppose donc une extension déterminée. Il y a des crimes plus ou moins grands comparés avec d'autres de même espèce."²⁹⁶

In diesem speziellen Fall, also in Kombination mit "énorme" und "atroce", eröffnet sich eine bisher noch nicht berücksichtigte negative Konnotation: die des Verbrechens, die allerdings in unserem Zusammenhang keine Rolle spielt. Die

²⁹⁴ Sardou (1874): 148/9.

²⁹⁵ Vgl. dazu de Vries, Barbara (2011): "Die *Grande Nation* und die Erziehung ihrer *petites filles*. Reflexionen zur Mädchenschulbildung in Frankreich Ende des 19. Jahrhunderts." In: Hoffmann, Judith / Pumberger, Angelika, Hg.: *Geschlecht – Ordnung – Wissen. Festschrift für Friederike Hassauer zum 60. Geburtstag*. Wien. 173-189. 174/5.

²⁹⁶ Sardou (1874): 281.

Erklärung, die für "grand" folgt, ist allerdings sehr wohl auf *La Grande Nation* anzuwenden: 'Die Große Nation' wäre demnach diejenige Nation, die die anderen Nationen an äußerer und moralischer Erhabenheit ("hauteur/élévation")²⁹⁷ und an Ausdehnung in Zeit und Raum ("étendue") übertrifft. Für die *Grande Nation* spielt *grand* als "extension déterminée" besonders während der Revolution eine wichtige Rolle, sowohl Godechot als auch Guiomar sprechen in ihren Untertiteln die flächenmäßige Ausdehnung Frankreichs an. Dieser Punkt wird während der III. Republik für Frankreich als Kolonialmacht wiederum von großer Relevanz.

Wenden wir uns dem zu *grand* gehörenden Substantiv *grandeur* zu.²⁹⁸ Das *Nouveau Dictionnaire des synonymes français* (1874) stellt fest, dass Dinge bemerkenswert sind, "qui ont de l'importance par la grandeur" (s.o.).

Die denotative Definition von *grandeur* unterscheidet sich laut *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) nicht von derjenigen von *grand*:

"GRANDEUR, s.f. Étendue en hauteur, en longueur, en largeur, etc. [...]

Il se dit absolument, en Mathématique, de Tout ce qui est susceptible d'augmentation et de diminution."²⁹⁹

Die konnotative Definition führt wiederum in den Bereich von Herrschaft/Macht, allerdings irdischer *und* himmlischer:

"Il [grandeur/BdV] se dit, particulièrement, de La puissance unie à la splendeur, à la majesté. La grandeur, les grandeurs de Dieu. La grandeur des rois. La grandeur souveraine. [...]. Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains."³⁰⁰

Die Aufzählung der Größe Gottes, der Könige und der souveränen Größe, mit der hier die Herrscher allgemein ebenso wie das Volk bzw. die Nation gemeint sind, in Zusammenhang mit den Überlegungen für die Ursachen von Aufstieg und Fall des

²⁹⁷ Vgl. zu dem Topos 'moralische Größe' die Mitteilung der Presseabteilung der französischen Botschaft in Wien, in der es heißt, der Begriff *Grand Nation* symbolisiere "in erster Linie [...] die moralische Größe": Fußnote 161, Seite 49. Der konnotative Begriff "hauteur" schließt allerdings auch die pejorative Bedeutung von Hochmut und Arroganz mit ein, welcher im deutschsprachigen Raum, wie gezeigt, mehr Bedeutung beigemessen wird.

²⁹⁸ *Grand* kann auch als Substantif verwendet werden, um über "Des princeps d'un État, des grands seigneurs d'un royaume." zu sprechen oder: "GRAND, substantif signifie absolument, le sublime. *Il y a du grand dans cette action.*" *Dictionnaire de l'Académie française* (1835): 852.

²⁹⁹ *Dictionnaire de l'Académie française* (1835): 852.

³⁰⁰ *Dictionnaire de l'Académie française* (1835): 852.

Römischen Reiches,³⁰¹ verweisen auf einen traditionellen Machtdiskurs und die Legitimierung von Herrschaft. Hier ist das Gottesgnadentum ebenso impliziert wie die Weltherrschaft, in diesem Falle der Römer, und auch der Antagonismus des Niedergangs und Falls. Wir erinnern uns der Darlegungen in Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*, dass Napoleon beim Propagieren des Begriffs ebenfalls vom Römischen Reich inspiriert wird.

Um eventuelle diachrone Bedeutungsveränderungen, denotativer oder konnotativer Art, des Adjektiv *grand* sowie des Substantivs *grandeur* zu eruieren, wird der *Petit Robert. Dictionnaire de la langue française*³⁰² herangezogen.

Im *Petit Robert* (1987/2008) finden sich bezüglich der Definitionen von *grand/grandeur* im Vergleich zu den oben genannten Definitionen aus dem 19. Jahrhundert kaum Unterschiede. Der *Petit Robert* unterscheidet bei *grand,e*: "I. Dans l'ordre physique (avec possibilité de mesure)" und "II. Dans l'ordre qualitatif (non mesurable)."³⁰³ Unter I. werden u.a. folgende Adjektive genannt: "élançé, géant, gigantesque, immense, ample, étendu, large, colossal, beau, gros, considérable"; unter II. findet sich wiederum "considérable", außerdem z.B. "important, meilleur, fameux, glorieux, illustre, grandiose, magnifique, noble, courageux, fier, généreux, magnanime."³⁰⁴ Der *Petit Robert* 2008 zählt im Zusammenhang mit "fameux, glorieux, illustre" auch Folgendes auf: "supérieur: grand homme".³⁰⁵ Beide Ausgaben des *Petit Robert* nennen - im Gegensatz zum *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) - auch die Stichworte "Génie, héros." Zu diesen Begriffen werden folgende Verwendungsbeispiele gegeben: "Grande figure du passé. Les grands créateurs. Les grands maîtres. Un grand champion. – Notre grand Molière. – Louis le Grand. Louis XIV. Pierre le Grand."³⁰⁶ An dieser Stelle ist der einzige signifikante Unterschied zwischen den Ausgaben des *Petit Robert* von 1987 und 2008 festzustellen: 2008 findet sich im Anschluss an die Stichworte "génie, héros" der Zusatz: "Rem. : Les grandes hommes inclus les femmes." Und bei den

³⁰¹ Vgl. das berühmte Werk von Edward Gibbon (1776-89): *The Decline and Fall of the Roman Empire*. 6 Vol. London. Neuauflagen z.B. Bury, J.B., Hg. (1909-1914), London. /Trevor-Roper, Hugh, Hg. (1993/4), New York.

³⁰² Der *Petit Robert* dient auf Grund seines hohen Verbreitungsgrades als repräsentative Quelle der Gegenwart; zum Vergleich werden zwei Ausgaben – zum einen von 1987, zum anderen von 2008, herangezogen.

³⁰³ *Petit Robert. Dictionnaire de la langue française* (1987). Paris. 883. / *Le Nouveau Petit Robert. Dictionnaire de la langue française* (2008). Paris. 1176/7. In beiden Ausgaben sind die Texte an dieser Stelle identisch.

³⁰⁴ *Petit Robert* (1987): 883.

³⁰⁵ *Petit Robert* (2008): 1177.

³⁰⁶ *Petit Robert* (1987): 883.

Verwendungsbeispielen wird zusätzlich "La grande Catherine" angeführt.³⁰⁷ Einige der Beispiele 'großer Männer' werden ebenfalls im *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) genannt, z.B. "Les grands maîtres" (s.o.). Bezüglich der Herrschernamen werden im *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) mit "Alexandre le Grand. Henri le Grand. Saint Grégoire le Grand. Albert le Grand." unterschiedliche Referenzen weltlicher und geistlicher Macht angeführt. Dass im *Petit Robert* 2008 endlich auch eine Frau, als 'groß' qualifiziert wird, Katharina die Große, könnte optimistisch bezüglich des Einflusses von Gender Studies stimmen, wäre da nicht der explizite Hinweis, dass das Begriffspaar "grands hommes" auch Frauen miteinschließt, ein Begriffspaar "grandes femmes" also überflüssig ist; ein Faktum, welches meines Erachtens wiederum deutlich macht, dass die Geschlechterdifferenz zwischen Männern und Frauen auch im Frankreich des 21. Jahrhunderts noch relevant ist.

Doch wenden wir uns wieder der Semantik zu; als Antagonismen zu *grand* werden in beiden untersuchten Ausgaben des *Petit Robert* angegeben: "Petit. Minime. Bref, court. Exigu. Faible, médiocre, modeste. Bas, mesquin."³⁰⁸ Bei den Konstrukten der französischen Nationalidentität begegnet uns die Furcht, im Vergleich mit anderen Nationen nur mittelmäßig zu sein.

Auch bei dem Substantiv *grandeur* unterscheidet der *Petit Robert* 1987 ebenso wie 2008 grundsätzlich zwischen zwei verschiedenen Bedeutungsebenen, dem "sens absolu" und dem "sens relatif". In absolutem Sinn kann sich *grandeur* demnach ebenso auf Dinge wie auf die soziale und politische Wichtigkeit von Personen beziehen und impliziert "Gloire, pouvoir, puissance. [...] Majesté. [...] Fortune, prospérité." ebenso wie "Dignité, distinction, honneur".³⁰⁹ Unter den Stichworten "Fortune, prospérité" werden folgende Beispiele angeführt: "Grandeur d'un État. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, œuvre de Montesquieu (1734)."³¹⁰

Die Antagonismen zu *grandeur* sind: "Exiguïté, petitesse. Faiblesse, médiocrité. Décadence, misère. Bassesse, mesquinerie."³¹¹ Im Zusammenhang mit der Größe

³⁰⁷ Vgl. *Petit Robert* (2008): 1177.

³⁰⁸ *Petit Robert* (1987/2008): 884/1177.

³⁰⁹ *Petit Robert* (1987/2008): 884/1177.

³¹⁰ *Petit Robert* (1987/2008): 884/1177.

³¹¹ *Petit Robert* (1987/2008): 884/1178.

der Nation konnten, wie oben bereits erwähnt, die Antagonismen "décadence" und "médiocrité" erruiert werden.

In dem Terminus *La Grande Nation* sind beide Ordnungen enthalten: die messbare, physische bzw. materielle Ordnung der Größe besteht in der Landesfläche und der Einwohnerzahl – beides spielt beim Kampf der Nationen um die Hegemonie in Europa während der Epoche des Imperialismus und Kolonialismus eine wichtige Rolle; die qualitativen und somit nicht messbaren Größenordnungen sind dagegen nicht eindeutig zu bezeichnen und von den jeweiligen Konnotationen abhängig. In jedem Fall zählen hierzu militärischer Ruhm, verbunden mit 'moralischer' Größe in Form von Heldentum und Ehre ebenso wie die "kulturell begründete universalistische Tendenz", die "seit der Aufklärung und verstärkt seit der Französischen Revolution [...] das französische Nationalbewusstsein"³¹² kennzeichnet.

Die im *Petit Robert* 1987/2008 angegebenen Synonyme und teilweise auch die Zitate sind weitestgehend deckungsgleich mit denen im *Dictionnaire de l'Académie française* (1835); *grand/grandeur* sind somit Begriffe der Dauer.

Auf die historische Semantik von *nation* wurde bereits mehrfach eingegangen. An dieser Stelle wird daher nur knapp auf zwei verschiedene Definitionen verwiesen.

Das *Dictionnaire de l'Académie française* verzeichnet in seiner Erstausgabe von 1694 zu dem Stichwort 'Nation' in nüchternem, sachlichem Ton Folgendes:

"Nation. s. f. Terme collectif. Tous les habitants d'un mesme Estat, d'un mesme pays, qui vivent sous mesmes loix, & usent de mesme langage &c. *Nation puissante. nation belliqueuse, guerriere. nation civilisée. nation grossiere. nation barbare, feroce, cruelle, meschante nation. chaque nation a ses coustumes, a ses vertus & ses vices. il n'a aucun des defauts de sa nation. la nation Françoise. la nation Espagnole. c'est l'humeur, l'esprit, le genie de la nation. toutes les nations de la terre. les nations Septentrionales. les nations Meridionales. un Prince qui commande à diverses nations. il est Espagnol de nation, Italien de nation.*

³¹² Kimmel, Adolf (²2008): 550. Vgl. die vorangehenden Ausführungen zur Nationalsprache in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 27-32. Sowie die folgenden Ausführungen in Kapitel 4.1.1 François Guizot: "La France marche à la tête de la civilisation européenne". 117 ff.

Il se dit odieusement & par mespris, des personnes d'une certaine profession, d'une certaine condition. *La nation des Pedants est une estrange nation, une nation incommode. c'est une meschante nation que les Laquais.*"³¹³

Der Begriff 'Nation' ist noch unscharf, er wird vielseitig verwendet und zur Erklärung bedarf es zahlreicher Beispiele.

Rund 140 Jahre später fällt die Definition – ebenfalls im *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) - bereits knapper aus, das 'moderne' Verständnis von der Staatsnation³¹⁴ wird aber ebenfalls noch nüchtern und unpathetisch zum Ausdruck gebracht:

"La totalité des personnes nées ou naturalisés dans un pays, et vivant sous un même gouvernement. *Nation puissante, belliqueuse, guerrière, civilisé, [...] La nation française, espagnole, anglaise. [...]*

Il se dit quelquefois Des habitants d'un même pays, encore qu'ils ne vivent pas sous le même gouvernement. Ainsi, quoique l'Italie et l'Allemagne soient partagées en divers États et en divers gouvernements, on ne laisse pas de dire, *La nation italienne, la nation allemande.*"³¹⁵

Ganz anders sieht es dagegen in den Wörterbüchern der Synonyme von Guizot (⁶1863) und Sardou (1874) aus. Hier werden "nation – peuple" als Begriffspaar angegeben. Allerdings werden in A.-L. Sardous *Dictionnaire des synonymes français* einige Passagen aus Guizots *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française* wörtlich zitiert - ohne Quellenangabe.³¹⁶

Sardou - und somit auch Guizot - legt in seinem Artikel großen Wert auf die Unterschiede zwischen der Begriffsbedeutung von *nation* einerseits und *peuple* andererseits:

³¹³ *Dictionnaire de l'Académie française*. 1^{ère} édition (1694): 110.

³¹⁴ Joseph Jurt verweist darauf, dass die Rivalität und ständige Gegenüberstellung Deutschlands und Frankreichs im 19. Jahrhundert nach Friedrich Meinecke (1862-1954) zur stereotypen Klassifizierung der Nation-Vorstellung mit der Unterscheidung zwischen mitteleuropäischer Kultur- und westeuropäischer Staatsnation führt. Diese Unterscheidung bezieht sich auf die Nationenbildung; so wird Deutschland der ersten und Frankreich der zweiten Gruppe zugeordnet. Deutsche müssen in Ermangelung eines gemeinsamen Staates auf ihre gemeinsame Kultur als einigendes Element rekurrieren; Franzosen definieren 'Nation' dagegen schon Ende des Hundertjährigen Krieges (1453) durch politische Strukturen. Vgl. Jurt, Joseph (²2008): "Französische Kultur und Gesellschaft." In: Kolboom /Kotschi /Reichel: 576-583. 576. Vgl. z.B. auch Schulze, Hagen (²2004): *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*. München. Kapitel "Staatsnationen und Kulturnationen" 126-150.

³¹⁵ *Dictionnaire de l'Académie française*, tome 2 (⁶1835): 253.

³¹⁶ Vgl. Guizot, François (⁶1863): *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française*. Paris. 490/1./ Sardou, A.-L. (1874): *Dictionnaire des synonymes français*. Paris. 380.

Dans le sens littéral et primitif, le mot *nation* marque un rapport commun de naissance, d'origine; et *peuple* un rapport de nombre et d'ensemble. La *nation* est une grande famille; le *peuple* est une grande assemblée. La *nation* consiste dans les descendants d'un même père; et le *peuple* dans la multitude d'hommes rassemblés en un même lieu. - [...] La *nation* est le tout; le *peuple* est la partie, et cette partie est composée d'une grande multitude."³¹⁷

1874, also 85 Jahre nach Ausbruch der Französischen Revolution und zwei Jahre nach der Niederlage im deutsch-französischen Krieg, wird der Primat von *nation* gegenüber *peuple* betont. Der emotionale Rekurs auf einen 'Stammvater' und eine Familie evoziert das religiöse Bild Abrahams, an den sowohl Juden und Christen als auch Muslime glauben. Die mythische Komponente von *nation* kommt hier ebenso zum Ausdruck wie das einigende Element.

Zu den 'semantischen Horizonten' von *La Grande Nation* zählt auch der Begriff *patrie*. Guiomar weist daraufhin, dass die Neojakobiner nach dem (fast) Verschwinden des Begriffs *La Grande Nation* 1799 *patrie* und *patriotes* bevorzugen.³¹⁸ Dieser Umstand zeigt bereits die enge semantische Verflechtung der Begriffe.

Das *Dictionnaire de l'Académie française* vermerkt in seiner Erstausgabe von 1694 zu dem Stichwort "patrie":

"Patrie. s. f. Le lieu natal, le país dans lequel on est né. La France est nostre Patrie. l'amour de la patrie. pour le bien de la patrie. pour le service de sa patrie. servir sa patrie. deffendre sa patrie. mourir pour sa patrie. le devoir envers la patrie, est un des premiers devoirs. Il fut appelée pere de la Partie."³¹⁹

Mit "lieu/païs" wird ein neutraler, unspezifischer Ausdruck für die erste Definition gewählt, der allerdings durch den Zusatz "natal/né" näher bestimmt wird. Ein Definitionsmerkmal, das auch für *nation* angewandt wird. Überraschenderweise wird "la France" bereits als "nostre Patrie" qualifiziert und semantisch wird das weite Feld des Patriotismus abgedeckt; entscheidend in dieser Hinsicht sind die Worte "amour,

³¹⁷ Sardou (1874): 380.

³¹⁸ Vgl. Guiomar (1999): 325.

³¹⁹ *Dictionnaire de l'Académie française*. 1^{ère} édition (1694): 220.

bien, service/servir, deffendre" bis hin zu "mourir", die im Diskurs um 'Nation' bis ins 20. Jahrhundert prägend bleiben.

"PATRIE. s. f. Le pays où l'on a pris naissance. *La France est notre patrie. Dans des contrées pauvres, dont le climat est rude, on voit les hommes chérir leur patrie. L'équipage poussa des cris de joie en revoyant la patrie. Dans l'exil, le coeur palpite au souvenir de la patrie. Chasser les armées étrangères du sol de la patrie.*

Il signifie, dans un sens plus particulier, La province, la ville où l'on est né. *Le Languedoc est sa patrie. Marseille est sa patrie. J'irai visiter encore une fois ma patrie. Lyon, sa patrie, a reçu des marques de sa munificence.*

Il se dit souvent, dans un sens figuré, de La nation dont on fait partie, de la société politique dont on est membre. *Solon donna des lois à sa patrie. Cicéron fut appelé le Père de la patrie. Les vertus de ce magistrat, les talents de ce poète font honneur à votre patrie, honorent votre patrie. Se dévouer pour sa patrie. Asservir sa patrie. Porter les armes contre sa patrie. Il n'y a point de patrie sans liberté. L'amour de la patrie doit survivre aux institutions qui la rendaient heureuse. Les devoirs envers l'humanité sont encore plus sacrés que les devoirs envers la patrie. [...]*³²⁰

Auch bei dieser späteren Definition von 1835 bleibt die entscheidende Komponente des 'Geborensseins' erhalten. Doch das 'wo' ist immer noch unscharf, ein Land kann ebenso wie eine Provinz oder eine Stadt *patrie* sein. – Meines Erachtens ist hier die in der III. Republik gängige Unterscheidung zwischen *grande patrie* und *petite patrie* angelegt. Die Antonyme *grande - petite* sind in diesem Fall allerdings rein denotativ zu verstehen, in der räumlichen Ausdehnung. *La grande patrie* ist in diesem Sinne das Heimatland, also z.B. Frankreich und *la petite patrie* z.B. das Heimatdorf, die Heimatstadt oder auch eine Landschaft.³²¹

Relevant in unserem Zusammenhang ist die Aussage, dass *nation* und *patrie* auch synonym verwendet werden; wird im *Dictionnaire de l'Académie française* 1835 noch hinzugefügt "dans un sens figuré", so verwischen die Semantiken im Laufe des 19. Jahrhunderts vor allem in den Schulbuchdiskursen zunehmend.³²²

Im *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* von Noël/Carpentier (1839) heißt es zu *patrie*:

³²⁰ *Dictionnaire de l'Académie française*, tome 2 (1835): 369/370.

³²¹ Vgl. zu dem Begriff *petite patrie* die Ausführungen von Anne-Marie Thiesse (1997): *Ils apprenaient la France. L'exaltation des régions dans le discours patriotique*. Vgl. Kapitel 4.2.1 G. Bruno, alias Mme Fouillée (1877): *Le tour de la France par deux enfants*.137/8.

³²² Vgl. z.B. 4.2.2.5 Textanalyse des *Petit Lavis* in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*: 166 ff.

"PATRIE, s.f. du latin *patria*, qui a la même signification; mais *patria* n'est autre chose lui-même que le féminin de *patrius*, a (de père, paternel), ainsi *patria* laisse sous-entendre *terra* (terre); *patrie* signifie donc proprement *la terre de nos pères*."³²³

D.h. also, während für die Bildung der *nation* Menschen ("les descendants d'un même père" s.o.) verantwortlich sind, ist *patrie* vor allem durch den geographischen 'Raum' ("la terre") gekennzeichnet, der allerdings auch erst in dem Moment relevant wird, in dem ihn "nos pères" vereinnahmen. Der Rückgriff auf die 'Väter', d.h. auf Vergangenheit und Tradition, ist für beide Begriffe konstitutiv und stellt das verbindende Element dar.

Bei einem synchronen Vergleich der Definitionen von *la patrie* im *Dictionnaire de l'Académie française* (1835) einerseits sowie im *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* (1839) andererseits, ist festzuhalten, dass das 'Geborenssein' definitionsimmanent ist. Allerdings besteht ein wesentlicher Unterschied bezüglich der Konnotationen von "lieu" und "terre": während der Begriff "lieu" neutral, praktisch konnotationslos ist, ruft "terre" eine Flut an Konnotationen hervor, z.B. i.S. von Ackerboden, Fruchtbarkeit etc..³²⁴

Wie lautet die 'moderne' Definition von *la patrie* im *Petit Robert* (1987/2008)? Auch hier wird zunächst auf den lateinischen Ursprung verwiesen: "lat. *patria* 'pays du père' [pater]". Sodann wird u.a. folgende Definition gegeben:

"1° Nation, communauté politique à laquelle on appartient ou à laquelle on a le sentiment d'appartenir; pays habité par cette communauté. V. Nation, pays. *Il considère la France comme sa patrie. Aimer sa patrie ; amour de la patrie* (V. **Patriote; patriotisme**). *La mère patrie*.

Fuir sa patrie : s'expatrier. [...]

2° (1835). *La patrie de la poesie, de l'art*. Le pays où fleurissent l'art, la poésie. 'À Venise, *patrie de brumes*.' (Flaub.)."³²⁵

³²³ Noël/Carpentier (1839): *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire*. Paris. 574.

³²⁴ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 4.2.2.5 Textanalyse des *Petit Lavissee* in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*: 168.

³²⁵ *Petit Robert* (1987/2008): 1378/1831. Vgl. zu dem hier angeführten Begriff "mère patrie" die Ausführungen in Kapitel 4.2.2.5 Textanalyse des *Petit Lavissee* in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*: 171. Im Deutschen ist der Begriff 'Mutterland' auch existent, wird aber – im Vergleich zu dem Begriff 'Vaterland' selten verwendet; anders herum verhält es sich mit 'Muttersprache' im Vergleich zu 'Vatersprache'.

Im Diskurs des 21. Jahrhunderts werden *Partie* und *nation* also synonym gebraucht; *nation* hat als Leitbegriff quasi die Semantik von *Partie* absorbiert.

3.6 Die Bedeutung von "idées-images" für Konstrukte nationaler Identität

Jean-Yves Guiomar verweist darauf, dass der Begriff *La Grande Nation* zu einer Kategorie von Ausdrücken gehört, die, ohne auf eine konkrete Realität Bezug zu nehmen, "idées-images" evozieren. Diese sind ihrerseits Schlüsselemente einer politischen Rhetorik, die seit Ausbruch der Französischen Revolution im Kampf um die Macht immer wichtiger wird.³²⁶

Stark vereinfacht ausgedrückt bedeutet die explizite Verbindung der beiden Begriffe "idée" und "image", dass mentale Repräsentationen mit konkreten Bildern, welche nicht unbedingt der Realität entsprechen müssen, in der Perzeption verknüpft werden.³²⁷ Umgekehrt kann auch eine visuelle Darstellung eine mentale Repräsentation 'abbilden' und somit Realität werden.

Wie Joseph Jurt und Daniel Mollenhauer betonen, geht es bei der Schaffung eines nationalen Identitätsgefühls "nicht um ein Fingieren von Faktischem, sondern um die Kreation gemeinsamer Vorstellungen".³²⁸ Der Entwurf der neuen "Selbstbilder der Nation" seit 1789 ist Künstlern und Intellektuellen ebenso wie der speziellen historischen Konstellation um 1800 zuzuschreiben. Die "neuen Bilder der Nation" können sich nur wegen ihrer Mehrheitsfähigkeit durchsetzen.³²⁹ Jurt/Mollenhauer stellen darüber hinaus fest:

³²⁶ Guiomar (1999): 324. Guiomar verweist auf Edmund Burke (1757): *Recherche philosophique sur l'origine de nos idées et du beau*. Neudruck bei Gravitons 2011. Zur langen philosophischen Tradition der Theorie der "idées-images" vgl. z.B. Encyclopédie Imago Mundi: "Théorie des Idées-images, théorie philosophique dans laquelle les idées sont considérées, suivant le sens étymologique de leur nom (en grec *éidos*, *idea*, forme, image), comme de véritables images des objets, et comme étant elles-mêmes l'objet immédiat auquel l'esprit s'applique dans le phénomène de la perception. La théorie des Idées-images, ou, comme l'on dit encore, des Idées représentatives, semble avoir eu pour origine l'impossibilité de donner une explication positive de la perception; [...]." Online unter: <http://www.cosmovisions.com/theoriesdesimages.htm>

³²⁷ Vgl. zum Verhältnis von Idee und Bild: Kemmerling, Andreas (1997): "Das Bild als Bild der Idee." In: Steinbrenner, Jakob/Winko, Ulrich, Hg.: *Bilder in der Philosophie und in anderen Künsten und Wissenschaften*. Paderborn, Wien u.a. 177-197. 178. Online unter: <http://philosophie.uni-hd.de> Kemmerling setzt sich vor allem mit der cartesischen Definition des Begriffs 'Idee' auseinander.

³²⁸ Jurt, Joseph/Mollenhauer, Daniel (2002): "Einleitung". In: Einfalt, Michael / Jurt, Joseph / Mollenhauer, Daniel/Pelzer, Erich, Hg.: *Konstrukte nationaler Identität: Deutschland, Frankreich und Großbritannien* (19. und 20. Jahrhundert) (= Identitäten und Alteritäten 11) Würzburg. 7-32. 16. Vgl. zum Rückgriff auf identitätsstiftende Elemente Kapitel 2.2 "Nation und Mythos und kein Ende?": 24.

³²⁹ Jurt/Mollenhauer (2002): 16. In diesen Zusammenhang ist auch der Galliermythos einzuordnen.

"Entscheidend war so weniger, ob die Bilder und Selbstdarstellungen der modernen Nation 'wahr' oder 'falsch' waren, sondern dass sie 'geglaubt' wurden. Die Idee der Nation wurde zu einer Orientierungsmatrix, die eine Identitätswirkung auslöste, welche nur mit der zu vergleichen ist, welche das Christentum ausübte."³³⁰

Die obigen Feststellung, die allgemein für die Idee der Nation gilt, erfährt im Falle von *La Grande Nation* sozusagen eine Potenzierung, denn schließlich ist die Vorstellung, Teil von etwas Großem und Mächtigen zu sein, besonders geeignet, Anhänger zu 'rekrutieren'. Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, wie außerordentlich voraussetzungshaltig der Begriff *La Grande Nation* ist. Eine denotative Bedeutung des Begriffs ist gleichsam nicht existent; sie tritt vollständig hinter den konnotativen Ideen, also den mentalen Repräsentationen und den damit verbundenen realen und fiktiven Bildern zurück.

Napoleon Bonaparte erkennt die große semantische Wirkungsmacht, das Faszinosum, das dem Begriff *La Grande Nation* als einer Kombination von der alten Vision Sullys der Grandeur Frankreichs³³¹, i.S. einer Hegemonie in Europa, und dem neuen, durch die Französische Revolution geprägten Nationenbegriff innewohnt; beide Konstrukte vereinen sich zu einem prachtvollen Gemälde Frankreichs. Napoleon lanciert und propagiert den Begriff *La Grande Nation* auf dem Gipfel seiner Macht, - um ihn später fallen zu lassen.³³² Dies bedeutet aber, wie gezeigt, keineswegs das Ende dieses berühmten Ausdrucks, sondern vielmehr seine Mythisierung.

Welche Vorstellungen bzw. "idées-images" im Zusammenhang mit dem Mythos von *La Grande Nation* insbesondere mit Hilfe der *Éducation Nationale* konstruiert werden, wird in Kapitel 5 untersucht. Konkrete Bilder, wie z.B. während des Premier Empire Napoleon Bonaparte als siegreicher Feldherr an der Spitze der Grande Armée oder während des Second Empire die prunkvolle Eröffnung der

³³⁰ Jurt/Mollenhauer (2002): 18. In Analogie hierzu vergegenwärtigen wir uns Barthes Feststellung zur Funktion des Alltagsmythos. Vgl. Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 40/1.

³³¹ Vgl. zu Sully und seinem 'Großen Plan' z.B. Aleksandr Čubarjan. Er bemerkt in seinem Buch *Europakonzepte* bezüglich der Pläne von Sully: "Als sich europäische Staaten gebildet und gefestigt hatten, gab es Pläne für eine nationale, französische Hegemonie, Ausdruck dessen war das 'Große Projekt' Heinrichs IV. und Sullys." Möglicherweise könnte auch der Begriff *grand projet* eine Inspiration für die Begriffsbildung *La Grande Nation* dargestellt haben, - diese Vermutung kann jedoch nicht belegt werden. Vgl. Čubarjan, Aleksandr (1992): *Europakonzepte: von Napoleon bis zur Gegenwart*. Berlin. 37. Vgl. zu Sully z.B. auch Schmale (2000): 316-318.

³³² Vgl. Guiomar (1999): 324.

Weltausstellung 1867, spielen hier ebenso eine wichtige Rolle wie die in den *récit* narrativ gezeichneten Bilder der Grandeur Frankreichs.³³³

Neben ihrer Absicht, identitätsstiftend zu wirken, werden die unterschiedlichen "idées-images" immer darauf abzielen, das Besondere, das Große und Erhabene der französischen Nation darzustellen. Dies wird in den Lehrplänen ausdrücklich vorgeschrieben. So vermerkt Claude Bernard in seiner Untersuchung der ministeriellen Erlasse zum französischen Geschichtsunterricht im 19. Jahrhundert zu dem Stichwort *grandeur de la France* Folgendes:

"L'histoire scolaire montrera la grandeur de la France et développera le sentiment de la grandeur de la France.

La grandeur de la France est sa grandeur morale, car la véritable grandeur d'un pays, ce n'est pas sa grandeur matérielle, mais sa grandeur spirituelle. C'est celle de ses vertus, de ses sacrifices, de ses luttes contre la mollesse, contre l'ennemi jusqu'à la mort, etc.

La grandeur de la France est celle de sa civilisation. Les institutions du pays et le génie français ont produit des œuvres qui ont exercé une grande influence sur la destinée de la nation et du monde.

La grandeur de la France a été tissée, en grande partie, par l'héroïsme des armées et celui des paysans et ouvriers devenus soldats. Le pays doit beaucoup à la gloire militaire. Le professeur d'histoire n'a pas le droit de critiquer une action qui a fait que la France est devenue la France.

La grandeur de la France n'est pas seulement la grandeur historique, la grandeur passée, [...] c'est aussi celle de la France contemporaine qui a donné des monuments éclatants de la gloire militaire (le Premier Empire, par exemple) et de la civilisation."³³⁴

Die 'Größe' Frankreichs in ihren unterschiedlichsten Facetten im Geschichtsunterricht darzustellen, ist also ein eindeutig festgelegtes Unterrichtsziel. Hier wird explizit zwischen denotativer und konnotativer Bedeutung unterschieden, nur die "grandeur spirituelle" sei die wahre Größe eines Landes bzw. einer Nation ("influence sur la destinée de la nation"). Die kulturelle Referenz wird deutlich hervorgehoben.³³⁵ Heroismus wird ausschließlich mit militärischem Ruhm verbunden

³³³ Der Weltausstellung von 1867 kommt, wie Wolfgang Schmale ausführt, im Hinblick auf den deutsch-französischen Krieg besondere psychologische Bedeutung zu. Allgemein betrachtet sollten die Weltausstellungen Machtvollkommenheit demonstrieren und "die neuen französischen Ambitionen vor der Welt inszenieren". Schmale (2000): 219/220. Vgl. zu *récit* und *image* ausführlich Kapitel 4.2.2.4 Didaktik und Methodik des *Petit Lavis*: das *récit* - *image* - Programm. 153 ff.

³³⁴ Bernard, Claude (1978): *L'enseignement de l'histoire, en France, au XIXe siècle. (Selon les ministres de l'instruction publique)*. Thèse présentée devant l'Université de Paris VIII, le 24 juin 1976. Paris. 239

³³⁵ Vgl. dazu ausführlich Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787-1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne". 117 ff.

und interessanter Weise 'geistiger' Größe zugeordnet, obwohl es sich bei militärischem Ruhm eindeutig um Siege und damit auch um Eroberungen handelt, die somit ihrerseits den Bereich denotativer bzw. materieller und körperlicher Größe betreffen.

"La grandeur de la France" beschreibt hier treffend die durch den Begriff *La Grande Nation* transportierten Repräsentationen.

Wann und wie es dazu kommt, dass diese identitätsstiftenden Vorstellungen von der Grandeur der Nation durch den Geschichtsunterricht – und auch durch andere Fächer – flächendeckend im ganzen Land verbreitet werden, wird im Folgenden dargelegt.

3.7 Schule als Staatsangelegenheit

Bildungswesen und Kulturpolitik sind in Frankreich eng miteinander verbunden und beeinflussen sich wechselseitig. Bildung und Kultur bilden eine Einheit und sind, wie Robert Picht ausführt, im zentralistischen französischen Staat "konstitutive Elemente [eines] politisch gesteuerten *nation building[s]*."³³⁶ Die Funktion von "Nationalsprache und Nationalkultur als ausdrückliche Instrumente nationaler Identität" wurde bereits erörtert; in diesem Zusammenhang wurde ebenfalls bereits auf die Notwendigkeit eines flächendeckenden und verbindlichen Schulsystems hingewiesen.³³⁷

Vor 1789 ist das Bildungswesen in Frankreich vor allem Sache der Kirche und des Hofes. Aus den Kathedralschulen von Chartres und Paris geht bereits 1257 die Pariser Sorbonne hervor. Sie übernimmt innerhalb Europas rasch eine Führungsrolle in Theologie und philosophischer Aufklärung. Königliche Rechtsgelehrte, ausgebildet an den juristischen Fakultäten von Montpellier und Paris, fördern die Durchsetzung des zentralistischen und rationalen Staatsverständnisses gegenüber den Gewohnheitsrechten des Feudalismus. Franz I. (1515-1547) gründet 1530 das Collège de France als Zentrum unabhängiger Forschung.³³⁸

Obwohl "Fragen der Erziehung [...] seit dem 16. Jahrhundert alle religiösen und aufklärerischen Erneuerungsbewegungen von den Jesuiten und Jansenisten bis zu

³³⁶ Picht, Robert (²2008): "Kulturpolitik und Bildungswesen in Frankreich". In: Kolboom/Kotschi/Reichel, Hg.: 594-601. 594.

³³⁷ Picht (²2008): 594. Vgl. auch Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 18 ff.

³³⁸ Vgl. Picht (²2008): 597.

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)" beschäftigen, sind Erziehung und Bildung im Ancien Régime Angelegenheit "der Familien sowie der kirchlichen und akademischen, in Korporationen organisierten Bildungsinstitutionen."³³⁹

Nicht nur im Bereich der Schule, sondern auch im Sektor der weiterführenden Bildung, ist der staatliche Einfluss bis heute deutlich sichtbar. Bereits im 18. Jahrhundert werden die ersten, bis heute bestehenden (!), *Grandes Écoles* gegründet: École des Ponts et Chaussées (1747) und École des Mines (1783), beides Ingenieurhochschulen, die der wirtschaftlichen Modernisierung Frankreichs dienen sollen; 1794 die École Normale Supérieure (ENS), zur Lehrer-, später auch Hochschullehrerbildung; sowie ebenfalls 1794 die École Polytechnique und das Conservatoire National des Arts et Métiers, zwei bis heute führende Ingenieurhochschulen.³⁴⁰ Diese französischen *Grandes Écoles* sind ein einzigartiges Instrument staatlicher Elitebildung. – *Grande Nation* – *Grande École* – die semantischen Parallelen sind auffallend. *Grande* steht in beiden Begriffen für das Herausragende, über den Vergleichsobjekten Stehende. Hinzukommt, dass die Führungselite des Landes bis heute in den *Grandes Écoles* ausgebildet wird. Diese Führungselite ist – ebenfalls bis heute – fast ausschließlich männlich.³⁴¹ Es könnte der Reihung also folgerichtig *grandes hommes* hinzugefügt werden! – So ist es sicher auch kein Zufall, dass sich Napoleon mit Gründung der *Université Impériale* (Gesetz vom 10.05.1806) vor allem des "enseignements secondaire" annimmt.³⁴²

Über die Zulassung zu einer *Grande École* – oder zu einer anderen Universität oder zu einer Vielzahl unterschiedlicher staatlicher Funktionen – bestimmt die streng genormte Wettbewerbsprüfung des *Concours*. Er entsteht ebenfalls bereits während der Revolution und soll Chancengleichheit ebenso wie Eliteauslese garantieren. Die Themenstellungen und Auswahlkriterien der *Concours* wirken auf das gesamte Schul- und Universitätswesen zurück, da in Frankreich ein Erfolg beim *Concours* unabdingbare Voraussetzung für eine Karriere ist. Eine vom Staat gelenkte, formale und rhetorische Bildung bestimmt so zentrale Denk- und Verhaltensmuster der französischen Führungsschicht – bis heute.³⁴³

³³⁹ Picht (²2008): 597.

³⁴⁰ Vgl. Picht (²2008): 597/8.

³⁴¹ Die Ernennung von Christine Lagarde zur neuen IWF-Chefin und Nachfolgerin von Dominique Strauss-Kahn am 05.06.2011 wird medial als Besonderheit dargestellt. Vgl. de Vries (2011): 187.

³⁴² Nique, Christian (1990): Avant-propos. 5.

³⁴³ Vgl. zur Elitebildung z.B. Kapitel 4.2.2.1 Ernest Lavisse (1842-1922): *Lehrer der Nation*: 140 ff. Lavisse besucht selbst die ENS und ist 1904-1919 deren Direktor. Nach der Niederlage im deutsch-französischen Krieg wird zur Ausbildung leistungsfähiger Führungskräfte das Institut National des Sciences Politiques

Die Elitebildung beginnt aber schon früher, bei der Schulwahl oder – heute – sogar schon bei der des Kindergartens. Eine der renommiertesten Schulen ist z.B. das Lycée Louis-le-Grand, zu seinen berühmten Schülern zählen sowohl Politiker als auch Schriftsteller und Wissenschaftler, so z.B. Robespierre, Hugo, Durkheim, Jaurès, Poincaré, Péguy, Sartre, Giscard d'Estaing, Chirac, Fabius etc. Die Liste der illustren Namen könnte noch lange fortgesetzt werden. Auch diese Schule ist ursprünglich eine kirchliche Bildungseinrichtung gewesen; Jesuiten gründeten das Collège de Clermont, später u.a. in Louis-le-Grand umbenannt³⁴⁴, 1564 in der Rue Saint Jacques, im heutigen Quartier Latin, in Paris.

Der essentielle Charakter des französischen Schulwesens besteht in seiner starken Zentralisation. Die *Éducation nationale* – nach dem Sieg von 1918 so proklamiert³⁴⁵ – wird von Paris aus gelenkt, kontrolliert und finanziert. Die Lehrpläne, die *programmes*, sind für das gesamte Land einheitlich und für die Schulbuchverlage ist deren strenge Einhaltung verpflichtend.

Wie kommt es zu dieser engen Verbindung von Schule bzw. Bildung und Staat?

Gemeinhin gilt Jules Ferry als der große Schulreformer; tatsächlich sind das Durchsetzen des kostenlosen und obligatorischen Schulbesuchs von Kindern

(Sciences Po), einer Grande École ähnlich, geschaffen. Darauf aufbauend entsteht 1945 die École Nationale d'Administration (ENA), eine "Super-Grande-Ecole". Viele Spitzenkräfte aus Politik und Wirtschaft haben diese Hochschule besucht, "woraus sich eine enge Verflechtung von Administration, Politik und Wirtschaft ergibt." Picht (²2008): 598. So hat z.B. Ex-Präsident François Mitterand die Science Po besucht und Ex-Präsident Jacques Chirac ist Absolvent der ENA.

In dem Artikel "Die verhassten Eliteschulen"(16.01.2010) in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* werden *grandes écoles* wie ENA, Ecole Polytechnique - Frauen sind hier erst seit 1972 (!) zugelassen - Centrale oder Essec als "letzte Bastionen bürgerlicher Bildungselite" sowie als "Kaderschmieden" bezeichnet. Außerdem wird über die Absicht des damaligen Präsident Nicolas Sarkozy berichtet, 30% der Studienplätze an Stipendiaten mit "Einwanderungshintergrund" zu vergeben. Als Hintergrundinformation werden folgende Zahlen genannt: an 400 *grandes écoles* studieren 180.000 junge Französinen und Franzosen, an 83 Universitäten 1,5 Mio. StudentInnen! Desweiteren habe eine "jüngste Studie" ergeben, dass "von den 80 französischen Topmanagern der 40 größten börsennotierten Unternehmen 63 eine *grande école* absolviert haben." <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/frankreich-die-verhassten-eliteschulen-1651710.html>

³⁴⁴ Der ursprüngliche Name Collège de Clermont, nach dem Gründer Guillaume Duprat, Bischof von Clermont, wird mehrfach geändert und an die jeweiligen Herrschaftsverhältnisse angepaßt: 1674 nach einem Besuch von Ludwig XIV. in Louis-le-Grand; während der Französischen Revolution 1792 Collège d'Égalité, 1794 Collège Prytanée – dies ist ein semantischer Rückgriff auf die griechische Antike, Prytane ist der Vorsitzende einer Phyle im alten Athen; während des Konsulats 1800 Collège de Paris; im 1^{er} Empire 1805-1815 Lycée Impérial; während der Restauration 1815 Collège royal de Louis-le-Grand; nach der Februarrevolution 1848 Lycée Louis Descartes; 1849 schließlich wieder umbenannt in den bis heute beibehaltenen Namen Lycée Louis-le-Grand. Die Namensänderungen sind signifikant, zeigen sie doch bereits die enge Verbindung von Staat und Schule. Vgl.: <http://www.louis-le-grand.org>

³⁴⁵ Bauvois-Cauchepin (2002): 151.

zwischen 6 und 13 Jahren im Juni 1881 sowie die religiöse Neutralität des Staates im März 1882 sein Verdienst.³⁴⁶

Aber das Konzept der staatlichen Kontrolle des öffentlichen Volksschulwesens ("l'instruction et l'éducation au peuple"³⁴⁷) geht auf François Guizot und den im Hintergrund arbeitenden und so von der Geschichte fast vergessenen Paul Lorain, eines Lehrers am Collège de France, zurück.

Anfang des 19. Jahrhunderts ist die Rolle des Staates bezüglich der Schulen keineswegs klar, sondern es gibt erbitterte Kämpfe, die sogenannten "guerre scolaire" um die Freiheit des Unterrichtswesens.³⁴⁸ Nach der Juli Revolution 1830 wird ein Gesetz zur Unterrichtsfreiheit erwartet, doch Guizot legt als Unterrichtsminister (1832-1837) mit dem Gesetz vom 28. Juni 1833 zur Verbesserung der Lehrerausbildung und der nachfolgenden "enquête Guizot" den Grundstein zur staatlichen Kontrolle der Volksschulen.³⁴⁹

Guizot setzt durch, dass jede Gemeinde eine Knabenschule (!) – Guidos Vorschlag, auch Mädchenschulen zu gründen wird von den Abgeordneten abgelehnt – und einen Lehrer finanzieren muss. Desweiteren sieht Guizot in jedem Departement ein Volksschullehrerseminar vor und führt das Amt der Schulinspektoren als Kontrollinstanz ein.

Bei der "enquête Guizot", durchgeführt nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 28. Juni 1833, handelt es sich um eine bisher nie dagewesene Aktion zur Kontrolle der Volksschullehrer. Eigens zu dieser "Umfrage" werden erstmals knapp 500

³⁴⁶ Die grundsätzliche, zweigliedrige Organisation des Schulwesens besteht seit damals weiter. Die weitere Differenzierung nach der Reform Haby (1979) ändert nichts an dem grundsätzlichen System. Dies stellt sich heute folgendermaßen dar: Das "enseignement primaire" umfasst 1. L'école maternelle (Kindergarten): ab dem 2. oder 3. Lebensjahr, wobei die 4 und 5jährigen bereits Anfänge des Schreibens, Lesens und Rechnens (Vorschule) erlernen; 2. L'école élémentaire (Volksschule): mit 6 Jahren beginnt die Schulpflicht. Die Volksschule dauert 5 Jahre und ist ihrerseits (heute) untergliedert in "le cours préparatoire" (1. Schuljahr für die Sechsjährigen), "le cours élémentaire" (2. und 3. Schuljahr mit 7 bis 9 Jahren) sowie "le cours moyen" (4. und 5. Schuljahr mit 9 bis 11 Jahren). Das "enseignement secondaire" umfasst 1. Le collège (Dauer: 4 Jahre; 11-15jährige Schüler und Schülerinnen), es ist verwaltungsmäßig dem Département unterstellt und wird (heute) in 2 Stufen unterteilt: "le cycle d'observation" (6^e et 5^e) und "le cycle d'orientation" (4^e et 3^e). Heute besteht die Schulpflicht bis zum Alter von 16 Jahren; den Abschluß bildet das "diplôme national du brevet". 2. Le lycée (Gymnasium; Dauer: 3 Jahre; 16-19jährige Schüler und Schülerinnen): die Klassen heißen Seconde, Première, Terminale, es wird mit dem "baccalauréat" abgeschlossen. Heute werden im Wesentlichen drei Zweige unterschieden: "littéraire, scientifique, économique et sociale"; außerdem gibt es das berufsorientierte "lycée d'enseignement professionnelle" (L.E.P.).

³⁴⁷ Nique (1990): *Comment l'École devint une affaire d'État*. Poitiers. Avant-propos. 5.

³⁴⁸ Nique (1990): Avant-propos. 6.

³⁴⁹ Vgl. zur Person Guizots z.B. Hoeges, Dirk (2007): "François Guizot (1787-1874)". In: Schulze, Winfried; Schmale, Wolfgang u.a. (Hg.): *Europa-Historiker: Ein biographisches Handbuch*. Bd. 3. Göttingen. 89-111. Oder: <http://www.museeprotestant.org>: "Ausführliche Biographie François Guizot (1787-1874)". Zu seinen Vorlesungen über die französische und europäische Kultur und Geschichte vgl. Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787-1874): "La France marche à la tête de la civilisation française". 117 ff.

Inspektoren in dem neugeschaffenen Amt angestellt, die flächendeckend alle Volksschulen in Frankreich inspizieren sollen. Denn Guizot gelangt bei seiner Analyse der allgemeinen Bildung zu dem Fazit, dass:

"Le développement intellectuel, quand il est uni au développement moral et religieux, est excellent; il devient une source de prospérité et de **grandeur** pour la société. Mais le développement intellectuel, séparé du développement moral et religieux, devient un principe d'orgueil, d'insubordination, d'égoïsme et, par conséquent, un danger pour la société'. [...]
En ce sens, l'inspection de 1833 s'inscrit dans une politique cohérente visant, par l'extension contrôlée des 'lumières' au maintien de l'ordre établi. Comme le résumera Guizot dans ses Mémoires: 'Le grand problème des sociétés modernes, c'est le gouvernement des esprits'".³⁵⁰

Guidos Aussage, dass die intellektuelle Entwicklung des Kindes an die moralische und religiöse Entwicklung bzw. Erziehung gekoppelt sein muss, um als Quelle einer gewünschten Grandeur für die Gesellschaft (hier könnte man auch Nation einsetzen) zu dienen, ist fundamental und folgt einem etablierten Erziehungsdiskurs.³⁵¹ Der Wegfall des religiösen Elements durch die Laizität wird später, wie ausgeführt, zunehmend durch die 'Säkularreligion' der Nation ersetzt und hat die Einrichtung des Faches *Education morale et civique* zur Folge. Guizot erkennt in einem flächendeckenden Netz von staatlich kontrollierten Elementarschulen sehr richtig ein wertvolles Machtinstrument zum "gouvernement des esprit".³⁵²

So beginnt – laut Christian Nique – bereits 50 Jahre vor den Schulgesetzen Jules Ferrys

"[...] l'application d'un programme politique qui vise à mettre l'École au service de l'Etat, et qui convient si bien, semble-t-il, à nos choix politiques fondamentaux qu'il sera adopté sans

³⁵⁰ http://www.inrp.fr/she/guizot/cadre_informations.htm Hier finden sich auch ausführliche Informationen zu Inhalt und Durchführung der Umfrage und dem daraus resultierenden "Rapport au roi".

³⁵¹ Bereits seit Platon haben sich drei große Erziehungskategorien etabliert: Physis, Ethik und Intellekt. Die Kategorie Physis spielt bei Guizot noch keine Rolle, wird aber in der III. Republik mit der Einführung des Schulfachs Gymnastik (Gesetz vom 27.01.1880) zunehmend wichtiger, denn es ist das Ziel "einer politischen Pädagogik [...] Worten und Diskursen durch adäquate Bewegungsformen Ausdruck [zu] verleihen." Schmale (2000): 232. Die hier von Guizot geäußerten Überlegungen erinnern auch an den bereits 1789 vorgelegten Erziehungsplan Villiers. Vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 51/2.

³⁵² Vgl. hierzu die foucauldinische Gouvernementalität; Foucault geht davon aus, dass der moderne Staat nicht nur eine Form und ein Ort der Machtausübung ist, sondern dass sich alle möglichen Machtbeziehungen, zu denen auch die Pädagogik gehört, auch auf den Staat beziehen. Vgl. Ruoff, Michael (2007): "Gouvernementalität". In: Ders.: *Foucault Lexikon*. 130-136. 133.

subir de modification majeure par tous les régimes qui se sont succédés jusqu'à aujourd'hui : la Monarchie Constitutionnelle, l'Empire et la République."³⁵³

Wiewohl das französische Schul- bzw. Bildungssystem bis heute immer wieder heftig kritisiert und grundlegende Reformen diskutiert werden, hält der Staat an dem äußerst nützlichen Werkzeug der staatlich gelenkten und kontrollierten Schulen und höheren Bildungseinrichtungen wie *Grandes Écoles* etc. fest, da es ihm erlaubt "de diriger le peuple, de canaliser ses passions, de lui faire respecter l'ordre établi, et de maintenir ainsi la stabilité politique."³⁵⁴ So wird auch hier deutlich, dass die vom Staat politisch und kulturell institutionalisierte Bildungsmacht auf Dauer angelegt ist. Die 'etablierte Ordnung' beinhaltet auch, dass es ein wesentliches Anliegen der Regierung ist, die 'Größe der Nation' im kollektiven Gedächtnis der Franzosen festzuschreiben und dass Frauen in dieser Beziehung keine Rolle spielen, da ihnen der institutionelle Zugang zur Macht lange verwehrt bleibt. Wie die Vorstellung von der Grandeur Frankreichs konkret in der französischen Historiographie sowie in der *Éducation nationale* tradiert wird, ist Gegenstand der folgenden Untersuchung.

³⁵³ Nique (1990): 233.

³⁵⁴ Nique (1990): 233.

4 Der Mythos lebt! "Vive La Grande Nation!"

4.1 Nation als "Schicksalsgemeinschaft ohne Nebengötter": Beispiele politisch-historiographischer Diskurse (1828 - 1916)

4.1.1 François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne."

Im Jahr 1828 hält François Guizot seine berühmte Vorlesungsreihe "Cours d'histoire moderne. Histoire générale de la civilisation en Europe depuis la chute de l'Empire Romain jusqu'à la Révolution française."³⁵⁵ In der ersten Vorlesung (1828) sagt Guizot einleitend:

"[...] mais les idées, les institutions civilisantes, si je puis ainsi parler, qui ont pris naissance dans d'autres territoires, quand elles ont voulu se transplanter, devenir fécondes et générales, agir au profit commun de la civilisation européenne, on les a vues, en quelque sorte, obligées de subir en France une nouvelle préparation; et c'est de la France, comme d'une seconde patrie, plus féconde, plus riche, qu'elles se sont élancées à la conquête de l'Europe. Il n'est presque aucune grande idée, aucun grand principe de civilisation qui, pour se répandre partout, n'ait passé d'abord par la France."³⁵⁶

Laut Guizot fungiert Frankreich also für alle großen kulturellen und zivilisatorischen Ideen und Projekte, selbst wenn sie in anderen Nationen entstanden sind, als Katalysator, Veredler und 'zweites Vaterland'. Die Schlüsselbegriffe "patrie, plus féconde, plus riche", "conquête", "grande idée, grand projet" und "civilisation européenne" verdeutlichen, dass es hier ganz klar um die kulturelle Hegemonie Frankreichs in Europa geht; die gewählten Begriffe erinnern an die zu *La Grande Nation* zählenden semantischen Felder. Guizot führt an dieser Stelle für seine Argumentation keine Belege an, er verweist auch nicht auf vorangegangene Vorlesungen, sondern er stellt seine Behauptung, dass alle großen Ideen und Projekte erst durch Frankreich – nicht etwa einzelne Franzosen – verbreitet und

³⁵⁵ Guizot, François-Pierre-Guillaume (1828-1832): *Cours d'histoire moderne. Histoire générale de la civilisation en Europe depuis la chute de l'Empire Romain jusqu'à la Révolution française*. Vol. 1-5. Paris. Bezüglich einer 'Geschichte der Zivilisation' zitiert der berühmte Mentalitätshistoriker Fernand Braudel aus Guizots Vorlesung: "Guizot écrivait déjà (1828): '... Cette histoire [de la civilisation] est la plus grande de toutes, ... elle comprend toutes les autres'." Braudel, Fernand (1969): "L'histoire des civilisations: le passé explique le présent." In: Ders.: *Écrits sur l'histoire*. Paris. 255-314. 255.

³⁵⁶ Guizot (1828): Avant-propos 5.

veredelt werden, einfach als Tatsache dar.³⁵⁷ Was genau unter 'groß' zu verstehen ist, wird ebenfalls nicht gesagt. Guizot wird für diese Aussagen gefeiert,³⁵⁸ denn er kann auf einen etablierten Diskurs über die Grandeur Frankreichs zurückgreifen: vor ihm haben z.B. bereits Sully, Louis XIV. oder Napoleon diesen Diskurs geführt und instrumentalisiert.³⁵⁹ Dies erinnert wiederum an den politischen Mythos, der – wir erinnern uns, – Feststellungen ohne Erklärungen macht und damit natürlich und ewig erscheinende Darstellungen schafft.³⁶⁰

Guizot setzt seine Argumentation folgendermaßen fort:

"C'est qu'il y a dans le génie français quelque chose de sociable, de sympathique, quelque chose qui se répand avec plus de facilité et d'énergie que dans le génie de tout autre peuple : soit notre langue, soit le tour particulier de notre esprit, de nos mœurs, nos idées sont plus populaires, se présentent plus clairement aux masses, y pénètrent plus facilement; en un mot la clarté, la sociabilité, la sympathie sont le caractère particulier de la France, de sa civilisation, de ces qualités la rendaient éminemment propre à marcher à la tête de la civilisation Européenne."³⁶¹

An dieser Stelle werden noch keine klaren Fakten genannt (dies erfolgt erst später, in den einzelnen Vorlesungen), aber die Semantiken ("quelque chose de sociable, de sympathique"/ "soit notre langue, soit le tour particulier de notre esprit, de nos mœurs") erzeugen eine diffuse Gemengelage an Gefühlen, die Guizot die breite Zustimmung seiner Zuhörer sichert. Das Nennen von "langue, esprit, mœurs" weist

³⁵⁷ Auch Braudel stellt fest, dass Guizot, dessen "beaux livres[...], que l'on a toujours plaisir à lire" (Braudel (1969): 266), gemeint sind insbesondere die *Histoire de la civilisation en Europe* und die *Histoire de la civilisation en France* (1829-32), keine näheren Angaben zu seinem Untersuchungsgegenstand macht. Dennoch taugen Guizots Ausführungen – so Braudel – als Ausgangspunkt eines Definitionsversuchs, denn sie nennen und analysieren ein wichtiges Kriterium für Zivilisation: den Fortschritt. "Mais pour Guizot, la civilisation est avant tout, au sens du XVIII^e siècle, un progrès. Progrès double en vérité: social et intellectuel. L'idéal serait une harmonie, un équilibre entre ces deux plateaux de la balance. L'Angleterre n'a-t-elle pas plutôt réalisé un progrès social, l'Allemagne un progrès intellectuel, tandis que la France s'engageait, quant à elle, également dans l'une et l'autre voie?" (Braudel (1969): 267.) Dass es den Franzosen – laut Guizot – gelingt, die angestrebte Balance zwischen sozialem und intellektuellem Fortschritt zu halten, wird dann im Diskurs als Legitimation für die Vorrangstellung Frankreichs verwendet.

³⁵⁸ Vgl. Hoeges, Dirk (2007): "François Guizot (1787-1874)". In: Duchardt, Heinz/Morawiec, Malgorzata/Schmale, Wolfgang /Schulze, Winfried, Hg.: *Europa-Historiker: Ein biographisches Handbuch*. Bd. 3. Göttingen. 89-111. Dirk Hoeges führt aus: "Als Historiker feierte er [Guizot/BdV] 1828 mit seinen Vorlesungen über die Geschichte der europäischen und französischen Zivilisation Triumphe, Studenten trugen ihn auf den Schultern aus dem Auditorium, und ein Alexis de Tocqueville zählte zu seinen Zuhörern und Schülern; [...]." 89.

³⁵⁹ Vgl. zu frühen Kulturtransfers und der Vorbildfunktion französischer, hier vor allem Versailler Kultur als einer weiteren Konnotation von Grandeur z.B. auch Caraccioli, Antoine (1777): *Paris, le modèle des nations étrangères, ou l'Europe française*. Paris.

³⁶⁰ Vgl. Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 40/1.

³⁶¹ Guizot (1828): 5.

hier auf einen normativen Kulturbegriff hin, der im 19. Jahrhundert vom Bürgertum in Abgrenzung zur 'primitiven' Unterschicht einerseits, sowie zum 'degenerativen' Erbadel andererseits reklamiert wird.³⁶²

Guizot ist als *homme de lettres* ein ausgezeichnete Rhetoriker. Er gibt u.a., wie bereits erwähnt, ein *Dictionnaire des synonymes*³⁶³ heraus und ist "Initiator der historischen Quelleneditionen der Société de l'histoire de France"³⁶⁴, die aus dem Mittelalter stammende Chroniken und Urkunden publiziert. Er ist außerdem ein vorzüglicher Kenner der deutschen und englischen Literatur, "liest Kant, Herder, Klopstock und Schiller mehr als Condillac und Voltaire, [...] beschäftigt sich eingehend mit Shakespeare, den er 1821 neu edieren wird."³⁶⁵

Die Rhetorik des Satzes "la France marche à la tête de la civilisation européenne" ist daher zu analysieren. Zunächst fällt auf, dass Guizot das Subjekt "la France" personalisiert, von "les Français" ist nie die Rede. Das Land in seiner Gesamtheit wird zum lebendigen Körper³⁶⁶, durch die Konkretisierung wird die Identifizierung erleichtert. Das Prädikat "marche", im *praesens historicum* verwendet, impliziert Allgemeingültigkeit nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für Vergangenheit (und Zukunft). Die Konnotationen zu "marcher" beinhalten auch marschierende Truppen/Soldaten, die sich zielgerichtet, geordnet und zügig *vorwärts* bewegen. D.h. durch das Verb kommt eine militärische Komponente hinzu. Die Ortsergänzung "à la tête" bedeutet an erster Stelle, vor allen anderen, die folgen müssen; im Kopf sitzt das Gehirn, das die Steuerung aller körpereigenen Funktionen übernimmt, auch wenn es die anderen Körperteile zur Ausführung benötigt. Schließlich folgt die Objektergänzung "la civilisation européenne". Laut Guidos eigener Definition beinhaltet der Begriff "civilisation" zwei wesentliche Faktoren: zum einen die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in politischer und sozialer Hinsicht, zum anderen des Menschen selbst, in Hinblick auf seine innere, d.h. bei Guizot moralische Entwicklung.³⁶⁷ Eine nähere Definition von "européenne" erfolgt nicht, allerdings thematisiert Guizot "als erster Historiker des 19. Jahrhunderts [...]"

³⁶² Vgl. Sommer, Roy (2005): "Kulturbegriff". In: Nünning, Ansgar: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Metzlerlexikon. Stuttgart. 112-114. 112.

³⁶³ Vgl. Guizot, François (1863): *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française*. Paris. Es folgten noch zwei weitere Auflagen, die achte und letzte 1873. Vgl. auch Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 95 ff.

³⁶⁴ Hoeges (2007): 89.

³⁶⁵ Hoeges (2007): 90.

³⁶⁶ Vgl. zu Körperbildern und -metaphern und ihrer Tradition und Funktion seit dem 12.Jh. z.B. Schmale (2000): 59-65.

³⁶⁷ Vgl. Guizot (1828): 42.

Europa."³⁶⁸ Mit anderen Worten postuliert Guizot mit dem berühmten Satz "la France marche à la tête de la civilisation européenne" einen dem Begriff *La Grande Nation* innewohnenden Anspruch, nämlich dass Frankreich eine Führungsrolle in Europa auf zivilisatorischem Sektor zukommt.

In der Leçon XIV. gipfelt ein Vergleich mit dem ewigen Rivalen England wiederum in der Feststellung: "Dès qu'on jette un coup d'œil sur l'histoire de l'Europe dans les dix-septième et dix-huitième siècles, il est impossible de ne pas reconnaître que la France marche à la tête de la civilisation européenne."³⁶⁹

Dirk Hoeges stellt dagegen fest, dass Guizot in der Konzeption Europas "eine historische Gemeinschaftsleistung" mit "multinationalen und heterogenen Zügen" propagiert, deren "Herkunft ebenso in Frankreich wie in England, Deutschland, Italien, Spanien oder andernorts" zu suchen ist. Hoeges räumt zwar ein, dass

"Frankreich jedoch auch bei Guizot eine immer wieder sichtbare, temporäre Führungsrolle [zufalle, doch] das kann bei der Rolle Frankreichs vom Mittelalter über den Absolutismus bis zur Revolution nicht Wunder nehmen."³⁷⁰

Tatsächlich? Oder wird hier der Mythos fortgeschrieben? Käme die "historische Gemeinschaftsleistung", hätte Guizot es denn tatsächlich so dargestellt, der Realität nicht näher?

In seiner Biographie Guidos gelangt Hoeges bezüglich des "Cours d'histoire moderne" zu dem Fazit: "Einen permanenten Führungs- oder Hegemonieanspruch schreibt er [Guizot/BdV] jedoch Frankreich nicht zu."³⁷¹ Der von Guizot für seine 14. Vorlesung als Titel gewählte Satz "La France marche à la tête de la civilisation européenne" und zwar bezogen auf zweihundert Jahre Kulturgeschichte, "dans les dix-septième et dix-huitième siècles"³⁷², widerspricht dieser Aussage Hoeges allerdings eindeutig.

In dieser 14. Vorlesung vom 18. Juli 1828 ortet Guizot eine Parallele der damals aktuellen Regierung, also der konstitutionellen Monarchie Karls X., zu den

³⁶⁸ Hoeges (2007): 102.

³⁶⁹ Guizot (1828): 11.

³⁷⁰ Hoeges (2007): 103.

³⁷¹ Hoeges (2007): 103.

³⁷² Vgl. Guizot, François-Pierre-Guillaume (1828): "La France marche à la tête de la civilisation européenne." 14^c Leçon: 18. Juli 1828. In: Ders. (1828): *Cours d'histoire moderne*. Vol. 1.

Regierungen Louis XIV³⁷³ und des Konsulats; beide Male gelingt es, Frankreich aus tiefer Niederlage zu neuem Ruhm zu führen:

"Cette activité [du consulat/BdV] qui en peu de temps assura l'indépendance du territoire, releva l'honneur national, réorganisa l'administration, remania la législation [...].³⁷⁴
Elles [les victoires de Louis XIV/BdV] ont assuré le territoire et relevé l'honneur nationale."³⁷⁵

Guizot will an die vergangene Grandeur anknüpfen; seine Überzeugung, dass Frankreich in Europa die zivilisatorische Führungsrolle inne hat, prägt auch sein Wirken als Unterrichtsminister. Sie ist wohl als Hauptantrieb dafür zu sehen, dass Guizot den Ausbau des *Enseignement primaire* mit aller Kraft vorantreibt. Guidos im *Cours d'histoire moderne* dargelegten Ideen und Auffassungen zur europäischen und französischen Zivilisationsgeschichte beinhalten einen klaren Primat der Gesellschaftsgeschichte und – wie ausgeführt – einen festen Fortschrittsglauben ("progrès") als Grundprinzip der europäischen Zivilisation. Seine "wirkungsmächtige Vorlesung"³⁷⁶ hat auch nachhaltigen Einfluss auf die Vorstellung von *La Grande Nation* als Zivilisationsträger.

1834 ernennt François Guizot seinen Nachfolger am Lehrstuhl für Geschichte an der Sorbonne: Jules Michelet.³⁷⁷ Die Fortsetzung des traditionellen und institutionalisierten Diskurses von der Grandeur Frankreichs ist gesichert.

³⁷³ Vgl. z.B. Caraccioli, Antoine (1777): *Paris, le modèle des nations étrangères, ou l'Europe française*. Dieses Werk ist nur ein Beispiel für den unter der absolutistischen Herrschaft Ludwigs XIV. systematisch auf- und ausgebauten Anspruch einer französischen Hegemonie in Europa, auch auf kultureller Ebene.

³⁷⁴ Guizot (1848): 15/6.

³⁷⁵ Guizot (1848): 17.

³⁷⁶ Hoeges (2007): 102.

³⁷⁷ Hoeges (2007): 108.

4.1.2 Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende."

"Cependant l'œuvre de Michelet domine et traverse le siècle par son ampleur et sa passion dans la volonté de résurrection du passé. Lui-même, en sa personne, par son existence physique, joint le temps de la Révolution à celui de l'après 1871."³⁷⁸

Jules Michelet (1798-1874) – laut Pierre Nora der grösste Historiker Frankreichs³⁷⁹, – ein "mangeur d'histoire"³⁸⁰ unbestritten ein *grand homme* der Historiographie, – hat mit seinem Werk unzählige nach ihm kommende Historiker und Schulbuchautoren wie z.B. Ernest Lavisse geprägt und beeinflusst: "Aucune lecture du passé de la France et des événements révolutionnaire n'est désormais convenable sans référence à Michelet."³⁸¹

In seiner 17 Bände umfassenden *Histoire de France* – sein Lebenswerk, an dem er mehr als drei Jahrzehnte (1833-1867) arbeitet, – charakterisiert Michelet Frankreich als "Seele" und "Person". Während der Arbeit an der *Histoire de France* publiziert Michelet allerdings zahlreiche andere Werke, u.a. die sieben Bände der *Histoire de la Révolution française* (1847) sowie *Le Peuple* (1846)³⁸², diese Werke sind von herausragender Bedeutung.

Michelet fasziniert durch seinen lebendigen, bildhaften Stil; in den 1980er Jahren erlebt sein Werk ein Revival. In seinem Vorwort zu den 1988 unter dem Titel *La Révolution française. Les grandes journées* publizierten Auszügen aus der *Histoire de la Révolution française* würdigt Michel Vovelle Michelet als Mentalitätshistoriker "d'une étonnante modernité".³⁸³ Vovelle räumt ein, dass Michelet alles andere als objektiv ist, kommt aber zu dem Fazit, dass seine "images fortes" und "les tableaux, trop beaux pour être vrais" Michelet nicht nur zu einem "informateur précieux"

³⁷⁸ Citron (²1989): 18.

³⁷⁹ Vgl. Nora, Pierre (2006): "Michelet, ou l'hystérie identitaire." In: *L'esprit créateur*, 46. 6-14. 6.

³⁸⁰ Barthes, Roland (1954): *Michelet par lui-même*. Paris. 17-26. Zu Barthes Verehrung für Michelet vgl. z.B. Petitier, Paule (2000): "Le Michelet de Roland Barthes." In: *Littérature*, 119. 11-124. / Edelstein, Dan (2003): "Between myth and history: Michelet, Levi-Strauss, Barthes, and the structural analysis of myth." In: *Clio*, 32, no 4. 2003. 397-314.

³⁸¹ Citron (²1989): 18.

³⁸² Vgl.: Michelet, Jules (1846 / ⁵1877): *Le Peuple*. Paris. Ein Verzeichnis seiner Werke u.a. bei Barthes (1954): 12-14.

³⁸³ Vovelle, Michel (1988): "Préface". In: Michelet, Jules: *La Révolution française. Les grandes journées*. Préface de Michel Vovelle. Textes choisis, annotés et commentés par Paule Petitier. Paris. 5-11. 11.

machen, sondern auch zu "un des pères fondateurs dans le domaine de ce que nous appelons aujourd'hui l'histoire des mentalités."³⁸⁴

Aus dem gigantischen Werk Michelets werden im Rahmen dieser Arbeit nur knapp diejenigen "images fortes" betrachtet, die Michelet bezüglich Frankreichs Größe zeichnet, denn diese dienen nachfolgenden Historikern und Schulbuchautoren immer wieder als Referenz.³⁸⁵

Michelet greift seinerseits auch auf einen bekannten und etablierten Diskurs zurück. So spricht er z.B. von Frankreich als "une grande nation agricole"³⁸⁶ im Vergleich mit der Industrienation England und seiner zahlenmäßig großen Arbeiterklasse - "une classe peu naturelle"³⁸⁷ und stellt Frankreich so im Rückgriff auf das rousseauische Idealbild vom 'natürlichen Menschen', dessen Charakter den Nationalcharakter prägt, moralisch deutlich über England.³⁸⁸

Michelet legt sein Vaterlandverständnis ausführlich im dritten Teil seines Werkes *Le Peuple* dar: "De l'affranchissement par l'amour. La patrie." In diesem letzten Teil des Werkes befinden sich folgende, für diese Arbeit besonders wichtige Kapitel bezüglich des Verständnisses von *patrie* sowie des Zusammenhangs zwischen Vaterlandsliebe und Schulunterricht. – Wie bereits erwähnt, ist auch dieser Diskurs keineswegs neu, sondern wurde bereits bei Ausbruch der Revolution thematisiert, z.B. von Joseph Villier.³⁸⁹ – Die in diesem Kontext besonders relevanten Kapitelüberschriften lauten bei Michelet wie folgt:

"IV La Patrie. – Les nationalités vont-elles disparaître?

V La France.

VI La France supérieure, comme dogme et comme légende. La France est une religion.

VII La foi de la Révolution. – Elle n'a pas gardé la foi jusqu'au bout, et n'a pas transmis son esprit par l'éducation.

³⁸⁴ Vovelle (1988): 10.

³⁸⁵ Vgl. ausführlich zu Michelet und seinem Werk z.B: Mitzman, Arthur (1990): *Michelet, historien. Rebirth and romanticism in nineteenth-century France*. Yale/New Haven/London. / Petitier, Paule (2006): *Jules Michelet. L'homme histoire*. Paris. Sowie diverse Aufsätze zu unterschiedlichen Aspekten aus Michelets Werk in: *L'esprit createur* (2006) 46.3.

³⁸⁶ Michelet (1877): 134. *La grande nation* verwendet Michelet - soweit ich es erruieren konnte – nicht, sondern in *Le Peuple* nur einmal die oben zitierte Formulierung "en France, une grande nation agricole", sowie einmal in Bezug auf England "Nous avons l'estime que nous devons avoir pour cette grande nation britannique [...]." 267. Diese Äußerung Michelets impliziert meines Erachtens das Verständnis der eigenen Größe.

³⁸⁷ Michelet (1877): 134.

³⁸⁸ Vgl. zu Rousseau und seiner patriotischen Tugendlehre bzw. seiner Auffassung vom 'Charakter' einer Nation die Ausführungen Fehrenbachs in ihrem Aufsatz "Nation". Fehrenbach (1986): 79/80.

³⁸⁹ Vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 51.

In Kapitel IV "La Patrie" legt Michelet seine Überzeugung dar, dass, ebenso wie Gott in der Seele eines Menschen 'wohnt' – Michelet verwendet eine biblische Semantik, ohne den Versuch einer theologischen Begründung zu unternehmen, – die Seele des Volkes einen festen 'Wohnsitz' braucht, nämlich *la patrie*. In der folgenden Argumentation greift Michelet auf Beispiele aus der Antike zurück: im Römischen Reich sei dieser Sitz Rom, begrenzt von den sieben Hügeln; in Frankreich sei es das gesamte Land:

"[...] une âme de peuple doit se faire un point central d'organisme; il faut qu'elle s'assoie en un lieu, [...] comme vous diriez les sept collines pour cette petite Rome, ou pour notre France, la mer et le Rhin, les Alpes et les Pyrénées; ce sont là nos sept collines."³⁹¹

Michelet wählt in seinem Diskurs bewusst das Adjektiv *petit* im Zusammenhang mit dem Römischen Weltreich, und – dazu passend – erwähnt er die "collines", also nur Hügel, als räumliche Begrenzung. Im Vergleich dazu nennt er zur räumlich-geographischen Eingrenzung Frankreichs aber riesige Gebirge, Alpen und Pyrenen sowie den mächtigen Strom Rhein und – allgemein und nicht namentlich differenziert – das Meer. D.h. hier wird sehr geschickt und unausgesprochen der Antagonismus *grand* in Bezug auf Frankreich gesetzt. Erzielt wird dieser Eindruck durch das im Grunde nicht korrekte Vergleichen der Stadt Rom mit dem Land Frankreich. Das Argument der 'natürlichen Grenzen' der Nation wird bis heute verwendet.

Im Folgenden wird Michelet in Bezug auf die 'Größe' Frankreichs deutlicher:

"Ne dites pas, je vous prie, que ce ne soit rien du tout que d'être né dans le pays qu'entourent les Pyrénées, les Alpes, le Rhin, l'Océan. Prenez le plus pauvre homme, mal vêtu et affamé, celui que vous croyez uniquement occupé des besoins matériels. Il vous dira que c'est un patrimoine que de participer à cette gloire immense, à cette légende unique qui fait l'entretien du monde. Il sait bien que s'il allait au dernier désert du globe, sous l'équateur, sous les pôles, il trouverait là Napoléon, nos armées, notre grande histoire, pour le couvrir

³⁹⁰ Michelet (1877): Table. Np.

³⁹¹ Michelet (1877): 257.

et le protéger, que les enfants viendraient à lui, que les vieillards se tairaient et le prieraient de parler, qu'à l'entendre seulement nommer ces noms, ils baiseraient ses vêtements."³⁹²

Michelet gelangt in seinem Diskurs über die räumliche Ausdehnung Frankreichs, eingeschränkt durch 'natürliche' Grenzen, zu der ideellen, grenzenlosen Ausdehnung des Ruhms Frankreichs in der ganzen Welt.

Das von Michelet entworfene Tableau, das selbst dem ärmsten Franzosen in den entlegensten Gegenden der Welt die Verehrungsgeste des Kleiderkusses³⁹³ zuteil werden lässt, in Zusammenhang mit dem Nennen Napoleons, erinnert sehr stark an das eng mit dem Begriff *La Grande Nation* verknüpfte, überhebliche Sendungsbewusstsein.³⁹⁴ Der Szene haftet auch etwas Mythisches an: denn wie sollte sich die Kunde von Napoleons 'Ruhm'³⁹⁵ auch jenseits des Äquators bzw. bis zum Nord- oder Südpol verbreitet haben?

In dem salbungsvollen Ton eines Priesters setzt Michelet seinen Diskurs fort:

"Pour nous, quoi qu'il adienne de nous, pauvre ou riche, heureux, malheureux, vivant, et par delà la mort, nous remercions toujours Dieu, de nous avoir donné cette grande patrie, la France."³⁹⁶

In diesem Zusammenhang ist "grande patrie", durch die Referenz "Napoléon, nos armées, notre grande histoire" tatsächlich als Synonym zu *La Grande Nation* zu verstehen.

Der reale Verlust der Grandeur Frankreichs im direkten Vergleich mit England und Deutschland kommt in Kapitel V "La France" zur Sprache: "L'Angleterre est riche. La France est pauvre, pourquoi?" Die Antwort lautet: Ja, Frankreich ist 'arm', aber nur materielle, d.h. dem äußeren Anschein nach, denn wahrer Reichtum bzw. wahre

³⁹² Michelet (1877): 262.

³⁹³ Zur Bedeutung des Kusses als Verehrungsgeste vgl. z.B.: Harst, Sylva (2004): *Der Kuss in den Religionen der Alten Welt: ca. 3000 v.Chr. – 381 n.Chr.* Münster. Harst verweist u.a. darauf, dass insbesondere der Fusskuss (neben der Kusshand) die Verehrungsgeste schlechthin für Könige und Herrscher ist. (200). Der Rangniedrigere will den Ranghöheren mit einem demütigen Kuss gnädig stimmen. - Michelet nennt das Gewand, es drängen sich Konnotation wie das Küssen des Mantelsaums auf. Es handelt sich damit auch um eine Unterwerfungsgeste, wie die Proskynese. 206/7.

³⁹⁴ Vgl. die Ausführungen in Kapitel 2.1 *La Grande Nation* – ein veraltetes Modell? 12 ff.

³⁹⁵ Napoleons Ägyptenfeldzug kostet nach Helge Hesse allein in der sogenannten "Schlacht bei den Pyramiden" am 21. Juli 1798 ca. 20000 Mamluken-Reiter, Janitscharen und einfache Fellachen das Leben. Vgl. Hesse, Helge (2008): *Hier stehe ich, ich kann nicht anders. In 80 Sätzen durch die Weltgeschichte.* München. 188.

³⁹⁶ Michelet (1877): 262.

Größe liegt im Immateriellen und nicht Sichtbaren.³⁹⁷ Dies kommt auch in folgendem Bild deutlich zum Ausdruck:

"Si l'on voulait entasser ce que chaque nation a dépensé de sang, et d'or, et d'efforts de toute sorte, pour les choses désintéressées qui ne devaient profiter qu'au monde, la pyramide de la France irait montant jusqu'au ciel [...] et la vôtre, ô nations, toutes tant que vous êtes ici, ah! La vôtre, l'entassement de vos sacrifices, irait au genou d'un enfant."³⁹⁸

In Michelets Semantik steht die Metapher der Pyramiden, Grabmäler der Pharaonen, als Ausdruck von Größe und Herrlichkeit und Anspielung auf Napoleons Ägyptenfeldzug bewusst für Frankreich, um die Unbedeutendheit der anderen Nationen durch das antagonistisch gesetzte Bild eines kleinen, schutzbedürftigen Kindes um so stärker hervorzuheben. D.h., Michelet greift den von Napoleon verbreiteten Begriff *La Grande Nation* hier metaphorisch-mythisch auf und tradiert ihn somit durch sein Werk, welches später seinerseits höchste historische und semantische Relevanz erlangt.

Einige Seiten weiter wird Michelet bezüglich der Größe bzw. Vorrangstellung Frankreichs noch deutlicher. In Kapitel VI "La France supérieure, comme dogme et comme légende. La France est une religion." führt er den Diskurs um Frankreichs Prävalenz folgendermaßen:

"L'étranger croit avoir tout dit, quand il dit en souriant: "la France est l'enfant de l'Europe". Si vous lui donnez ce titre, qui devant Dieu n'est pas le moindre, il faudra que vous conveniez que c'est l'enfant Salomon qui siège et qui fait justice. Qui donc a conservé, sinon la France, la tradition du droit?

Du droit religieux, politique et civil; la chaise de Papinien, et la chaire de Grégoire VII. Rome n'est nulle autre part qu'ici. Dès Saint Louis, à qui l'Europe vient elle demander justice, le pape, l'empereur, les rois ? [...] la papauté théologique en Gerson et en Bossuet, la papauté philosophique en Descartes et en Voltaire, la papauté politique, civile, en Cujas et Dumoulin, en Rousseau et Montesquieu, qui pourrait la méconnaître? Ses lois, qui ne sont autres que celles de la raison, s'imposent à ses ennemis même. L'Angleterre vient de donner le code civil à l'île de Ceylan. Rome eut le pontificat du temps obscur, la royauté de l'équivoque. Et la France a été le pontife du temps de lumière. Ceci n'est pas un accident

³⁹⁷ Vgl. Michelet (1877): 270.

³⁹⁸ Michelet (1877): 271. Dieses Zitat steht im Kontext mit der vorangegangenen Feststellung und Frage "La France est pauvre. Pourquoi?" (270) und der Antwort: "Parce qu'elle a eu le génie du sacrifice." (271ff)

des derniers siècles, un hasard révolutionnaire. C'est le résultat légitime d'une tradition liée à toute la tradition depuis deux mille ans. Nul peuple n'en a une semblable. En celui-ci, se continue le grand mouvement humain (si nettement marqué par les langues), de l'Inde à la Grèce, à Rome, et de Rome à nous."³⁹⁹

In wenigen Zeilen absolviert der brillante Rhetoriker Michelet einen Gewaltmarsch durch 2000 Jahre Kirchen-, Ideen- und Ereignisgeschichte und 'beweist' so – scheinbar zweifelsfrei – die legitime Stellung Frankreichs als 'primus inter pares' unter den Nationen. Es handelt sich also um einen klassischen Legitimationsdiskurs: Michelet greift auf die Autoritäten des Ancien Régimes Papst und König zurück und suggeriert eine direkte Nachfolge Frankreichs quasi durch Gottesgnadentum ("l'enfant Salomon"), wobei es ihm wichtig ist, zu betonen, dass diese 'Erbfolge' keinesfalls zufällig, sondern im Gegenteil höchst verdient und damit sozusagen zwangsläufig ist. In der Argumentation Michelets fällt eine seltsame Mischung von Fakten, Mythen – so z.B. zu Europa und Salomon⁴⁰⁰ – und Religion auf, was letztlich dazu führt, dass Michelet selbst und auch sein Werk zum Mythos werden. Um das Ziel "La France supérieure, comme dogme et comme légende" durchzusetzen, ist das Einbeziehen der Kinder und Jugendlichen unabdingbar. So widmet auch Michelet dem Thema Éducation die beiden letzten Kapitel von *Le Peuple*. Nach seinen Vorstellungen sollte "L'école comme patrie enfant" fungieren und es sollte "Une première école, commune à tous, où ils sentiraient la patrie comme providence" geben.⁴⁰¹ Dazu führt er aus:

"Ce serait une grande chose que tous les fils d'un même peuple, réunis ainsi, au moins pour quelque temps, se vissent et se conussent avant les vices de la pauvreté et de la richesse,

³⁹⁹ Michelet (1877): 274/5. Dieses Zitat (und weitere aus *Le Peuple*) sind auch online verfügbar unter der Überschrift "Michelet (Jules): Historien de la supériorité française (1798-1874)." Die Zitate – leider ohne Seitenangaben aus den Kapiteln IV-IX, Teil III – werden hier allerdings in einen gänzlich anderen Zusammenhang gebracht: Michelet als Antisemit. Auf das Zitat "La patrie, ma patrie peut seule sauver le monde." (1877: 309, letzte Seite von *Le Peuple*) folgt der Kommentar: "Michelet n'aime pas les Juifs. Peut être parce qu'on chuchote autour de lui que le véritable sauveur du monde était juif? Michelet ne supporte pas que la France ait des concurrents." <http://www.contreculture.org/AG%20Michelet.html>

⁴⁰⁰ Vgl. zum Mythos König Salomo z.B. Finkelstein, Israel/Silberman, Neil Asher (2006): *David und Salomon. Archäologen entschlüsseln einen Mythos*. München. Dem Alten Testament zufolge war König Salomo(n) im 10. Jh. vor Chr. der dritte König Israels (nach Saul und David). Laut Bibel übertraf Salomo in Hinblick auf Klugheit und Macht alle anderen Könige der Erde. Auch Michelet bezieht sich in erster Linie auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs bei der Rechtssprechung (vgl. das 'Salomonische Urteil'). Aber auch sein Reichtum und seine Macht – er besaß eine gewaltige Armee – sind legendär. Die Frage, ob es abgesehen von der biblischen Figur des Königs Salomo auch eine historische Person König Salomo gab, ist umstritten. Finkelstein/Silberman kommen zu dem Schluss, dass es sich bei beiden 'Figuren' um einen grundlegenden Mythos abendländischer Kultur handelt.

⁴⁰¹ Vgl. Michelet (1877): 299-303.

avant l'égoïsme et l'envie. L'enfant y recevrait une impression ineffaçable de la patrie, la trouvant dans l'école non-seulement comme étude et enseignement, mais comme patrie vivante, une patrie enfant, semblable à lui, [...].

Et je ne voudrais pas seulement qu'il apprît, qu'il vît la patrie, mais qu'il la sentît comme providence, qu'il la reconnût pour mère et nourrice à son lait fortifiant, à sa vivante chaleur ... [...]."⁴⁰²

Dieses Bild des Vaterlandes, das als Mutter die Grundbedürfnisse (Nahrung und Wärme) des Kindes stillt, erinnert an die von mir erruierte Quelle des Kupferstichs von 1790 "Le Triomphe des patriotes [...]: une femme affligée représente la France, et trois enfans le peuple français."⁴⁰³ D.h. auch hier wird auf einen Diskurs mit langer Tradition zurückgegriffen. In Verbindung mit dem Begriff der Vorsehung ("providence") ergibt sich erneut ein mythisches Element, welches sich auch in dem Begriff der Legende widerspiegelt. Michelet erklärt, was er mit "légende" meint:

"La patrie d'abord, comme dogme et principe. Puis la patrie comme légende: nos deux rédemptions, par la sainte Pucelle d'Orléans, par la Révolution, l'élan de 92, le miracle du jeune drapeau, nos jeunes généraux admirés, pleurés de l'ennemi. La pureté de Marceau, la magnanimité de Hoche. Plus haute encore la gloire de nos assemblées souveraines, le génie pacifique et vraiment humain de 89, quand la France offrit à tous de si bon cœur la liberté, la paix ... Enfin, par-dessus tout, pour suprême leçon, l'immense faculté de dévouement, de sacrifice, que nos pères ont montrée, et comme tant de fois la France a donné sa vie pour le monde."⁴⁰⁴

Michelet sagt also explizit, dass er das Vaterland selbst als Legende versteht und will, dass die Kinder, die Hoffnungsträger der Zukunft, es ebenso verstehen oder besser erleben. - Da die Begriffe Legende und Mythos sich in weiten Teilen überschneiden und nicht klar voneinander zu trennen sind⁴⁰⁵, kann der Begriff

⁴⁰² Michelet (1877): 301.

⁴⁰³ Vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 51/2. Sowie Abbildung Kupferstich (1790): "Le triomphe des patriotes. 311.

⁴⁰⁴ Michelet (1877): 303.

⁴⁰⁵ Wie z.B. Sabine Narr ausführt, ist die Legende (aus dem Lateinischen "die zu lesenden Stücke") ursprünglich eine Geschichte zum Vorlesen der Vita eines Heiligen oder Märtyrers, z.B. des Heiligen Franz von Assisi, auch in Zusammenhang mit Wundern, z.B. die Heilige Barbara und das Rosenwunder. Legenden gibt es in allen Religionen. Der Mythos lässt das zeitlos Ewige zur Realität werden und versucht, Erklärungen und Begründungen für das Entstehen der jeweils gegenwärtigen Realität zu liefern, so wie z.B. der Europa-Mythos oder eben nationale Gründungsmythen. Diese Erklärungskomponente fehlt der Legende, die ursprünglich reinen Erbauungscharakter hat. Sabine Narr geht in ihrer Dissertation auf die orale, schriftliche

Mythos hier immer mitgedacht werden. – Michelet verbindet Begriffe aus dem Bereich der Religion, z.B. "légende, rédemptions, sainte, miracle", mit Begriffen aus der Politik, beispielsweise "patrie, Révolution, drapeau, généraux, ennemi". Laut Michelet wird Frankreich selbst, durch seine glorreiche Geschichte, zum Märtyrer: "tant de fois la France a donné sa vie pour le monde." Um dieses Identifikationsmodell an nachfolgende Generationen weiterzugeben, bedarf es einer nationalen Erziehung, die Michelet fordert: "Quelle est la premier partie de la politique? L'éducation. La seconde? L'éducation. Et la troisième? L'éducation."⁴⁰⁶

Diese Idee Michelets einer anthropomorphen, mythischen und großen französischen Nation lebt in Schulbuchklassikern wie z.B. dem *Petit Lavis* fort.

Auch in *La France devant l'Europe*⁴⁰⁷ bringt Michelet seine Überzeugung von der Vorrangstellung Frankreichs zum Ausdruck. Michelet schreibt dieses Buch im Exil in Florenz, drei Jahre vor seinem Tod; es erscheint zum ersten Mal im Februar 1871, ganz unter dem Eindruck der Niederlage im deutsch-französischen Krieg. So stellt Michelet Frankreich z.B. als einziges Land dar, welches eine 'organische Einheit' besitzt (112) und welches an einer 'Operation' wie dem Herausschneiden des 'Organs' Elsaß-Lothringen verbluten muss, aber wieder auferstehen wird, um alle anderen Nationen zu retten.⁴⁰⁸ Die Verwendung der Körpermetaphern ist kennzeichnend für Michelets Stil.

Obwohl Michelet den Begriff *La Grande Nation* nicht verwendet, kommen die diesem Begriff inhärenten Vorstellungen von der Grandeur der Nation in seinem Werk als Grundüberzeugung ständig zum Ausdruck; *nation* und *peuple* werden synonym verwendet.⁴⁰⁹ Das Werk Michelets und dessen Rezeption ist somit ein prägendes Element im Diskurs um Identität und Größe Frankreichs.

und visuelle Dimension der Legende ein und bezeichnet sie als intermedial. Vgl. Narr, Sabine (2010): *Die Legende als Kunstform. Victor Hugo, Gustave Flaubert, Émile Zola*. München.

⁴⁰⁶ Michelet (²1877): 305.

⁴⁰⁷ Michelet, Jules (1871): *La France devant l'Europe*. Florenz. Hier zitiert aus der 2. Auflage (²1871): *La France devant l'Europe*. Lyon/Tours. Online: <http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb309431869>. Eine Neuauflage dieses "livre oublié, présenté et annoté par Yann Potin" erschien kürzlich (2012 !) bei Éditions Verdier. Diese Neuauflage ist auch ein Indiz für das 'Weiterleben' des Werkes Michelets.

⁴⁰⁸ Vgl. Michelet (²1871): 112-124.

⁴⁰⁹ Reinhart Koselleck setzt sich in seinem Artikel "Volk, Nation" in den *GG* ausführlich mit den komplementär besetzten Begriffen *peuple* und *nation* auseinander. Vgl. insbesondere Kapitel "IX.8. Exkurs: zur Entwicklung der Begriffe 'peuple' und 'nation' in Frankreich (1760-1815)" und Kapitel "IX.9. 'Volk' und 'Nation' als komplementär besetzte Begriffe: zu den semantischen Folgen der Französischen Revolution in Deutschland." Koselleck (1992): 321-329.

4.1.3 Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?"

Der berühmte Vortrag Ernest Renans vom 11. März 1882, gehalten an der Sorbonne, hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Auszüge werden immer wieder zitiert⁴¹⁰ und Renans "subjektiv-voluntaristischer Nationsbegriff"⁴¹¹ ist bis heute für Frankreich kennzeichnend, -obwohl dies in Widerspruch zu Pierre Noras Feststellung steht: "la nation selon Renan est morte."⁴¹²

Suzanne Citron beginnt ihr Buch *Le mythe national - l'histoire de France en question* mit der Frage Renans, was eine Nation ist.⁴¹³ Die Frage, die ihrerseits sofort die Erinnerung an Sièyes "Qu'est-ce que le tiers état?" evoziert .

Die berühmte Formel des früheren EU-Kommissionspräsidenten Jacques Delors "Une âme pour l'Europe"⁴¹⁴ ist ebenfalls auf Renan zurückzuführen.

Da HistorikerInnen und SchulbuchautorInnen die Rede Renans bis heute – ebenfalls nach einer 'Renaissance'⁴¹⁵ – immer wieder als Referenz verwenden, werden an dieser Stelle einige ausführliche Zitate angeführt.

In der Einleitung spricht Renan von "nos grandes nations de trente à quarante millions d'âmes".⁴¹⁶ Renan verwendet "grand" also in der denotativen Bedeutung, in Bezug auf die Einwohnerzahl, allerdings spricht er nicht von "hommes" sondern "âmes", eine erste semantische Reminiszenz an Michelet.⁴¹⁷

⁴¹⁰ Vgl. z.B. Dierse/ Rath (1984): 411. / Hobsbawm (1990): 2, 7, 8, 12, 24, 37, 43, 44, 88. / Schulze (²2004): 110/111. / Anderson (2006): 199-201. / Langewiesche (2005): 225. / Kimmel (2008): 550. Etc.

⁴¹¹ Kimmel (2008): 550.

⁴¹² Nora, Pierre (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde*, 18. 03. 2007.

⁴¹³ Citron (²1991): 7.

⁴¹⁴ Vgl. die gleichnamige, auf Initiative von Delors 1994 gegründete Gesellschaft "Une âme pour l'Europe." Delors, Jacques (1992): "Si, au cours des dix prochaines années, nous ne parvenons pas à donner une âme à l'Europe, à lui donner une spiritualité et un sens, c'en sera fait de l'unification européenne." *Discours aux églises*. Bruxelles, 14 avril 1992. / Delors, Jacques (8.10.2010): "Aujourd'hui encore l'Europe a besoin d'une âme." Online: <http://www.europarl.europa.eu>

⁴¹⁵ Vgl. z.B. Euchner, Walter (1995): *Was ist eine Nation? Rede am 11.März 1882 an der Sorbonne*. Hamburg. Euchner untersucht nicht nur den in deutscher Übersetzung vollständig abgedruckten Vortrag "Qu'est-ce qu'une nation?" (41-59) in Hinblick auf "Das Nationenverständnis Ernest Renans im Kontext seines politischen Denkens" (7-39), sondern auch Renans Aufsatz "La guerre franco-allemande" (In: *Revue des deux mondes*, 15 septembre 1870.) u.a. Schriften.

⁴¹⁶ Renan, Ernest (1882): "Qu'est-ce qu'une nation?" In: Forest, Philipp, Hg.: *Qu'est-ce qu'une nation? Littérature et identité nationale de 1871 à 1914*. Texte intégral de Ernest Renan. (Textes de Barrès, Daudet, R. de Gourmont, Céline). Pierre Bordas et fils. 33-52. 33. Im Folgenden werden die Zitate Renans diesem Aufsatz entnommen und wie folgt angegeben: Renan (1882). In: Forest (1991): I-IV (Absatzzahl der Rede Renans), 33-52 (Seitenzahl bei Forest).

⁴¹⁷ Philipp Forest weist in seinem Aufsatz in dem Kapitel "Renan et ses précurseurs: de Michelet à Fustel de Coulanges" (55-57) daraufhin, dass Renan "reprend les mots même avec lesquels Michelets, dans *Le Peuple* (1848), chantait la patrie française." Forest (1991): 56.

"Depuis la fin de l'Empire romain, ou, mieux, depuis la dislocation de l'Empire de Charlemagne, l'Europe occidentale nous apparaît divisée en nations, dont quelques-unes, à certaines époques, ont cherché à exercer une hégémonie sur les autres, sans jamais y réussir d'une manière durable. Ce que n'ont pu Charles-Quint, Louis XIV, Napoléon I^{er}, personne probablement ne le pourra dans l'avenir. L'établissement d'un nouvel Empire romain ou d'un nouvel Empire de Charlemagne est devenu une impossibilité. La division de l'Europe est trop grande pour qu'une tentative de domination universelle ne provoque pas très vite une coalition qui fasse rentrer la nation ambitieuse dans ses bornes naturelles."⁴¹⁸

Renan sieht deutlich, dass das politisch-militärische Konzept der französischen Hegemonie bzw. der *Grande Nation* im ausgehenden 19. Jahrhundert keine Chancen auf Durchsetzung besitzt, da Frankreich nur *une grande nation* unter anderen *grandes nations* ist. – Dass Renan diese Erkenntnis sozusagen im Schatten der Niederlage des deutsch-französischen Krieges hat, ist kein Zufall.

Renan konstatiert bereits 100 Jahre vor Anderson, dass das Konzept der Nation in der Geschichte etwas vergleichsweise Neues ist: "Les nations, entendues de cette manière, sont quelque chose d'assez nouveau dans l'histoire."⁴¹⁹

Renan verwendet *patrie* und *nation* synonym, wie folgende Beispiele belegen:

"L'Empire assyrien, l'Empire persan, l'Empire d'Alexandre ne furent pas non plus des patries. Il n'y eut jamais de patriotes assyriens; l'Empire persan fut une vaste féodalité. Pas une nation ne rattache ses origines à la colossale aventure d'Alexandre, qui fut cependant si riche en conséquences pour l'histoire générale de la civilisation. L'Empire romain fut bien plus près d'être une patrie."⁴²⁰

"La communauté des intérêts est assurément un lien puissant entre les hommes. Les intérêts, cependant, suffisent-ils à faire une nation? Je ne le crois pas. La communauté des intérêts fait les traités de commerce. Il y a dans la nationalité un côté de sentiment; elle est âme et corps à la fois; un Zollverein n'est pas une patrie."⁴²¹

Auch an dieser Stelle des Diskurses ist der Rückgriff auf Michelet unschwer zu erkennen. An anderer Stelle entlarvt Renan allerdings Michelets mythische

⁴¹⁸ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 34.

⁴¹⁹ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 34.

⁴²⁰ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 35.

⁴²¹ Renan (1882). In: Forest (1991): II.IV, 48.

Darstellung eines 'immerwährenden' Frankreichs, ohne Anfang und Ende, klar und deutlich als falsch:

"C'est l'invasion germanique qui introduisit dans le monde le principe qui, plus tard, a servi de base à l'existence des nationalités. [...] France devint très légitimement le nom d'un pays où il n'était entré qu'une imperceptible minorité de Francs.
[...]

La nation moderne est donc un résultat historique amené par une série de faits convergeant dans le même sens. Tantôt l'unité a été réalisée par une dynastie, comme c'est le cas pour la France; tantôt elle l'a été par la volonté directe des provinces, comme c'est le cas pour la Hollande, la Suisse, la Belgique; tantôt par un esprit général, tardivement vainqueur des caprices de la féodalité, comme c'est le cas pour l'Italie et l'Allemagne."⁴²²

Im Zusammenhang mit dem *nation building* führt Renan desweiteren eine erstaunlich moderne Erkenntnis aus: er nennt das kollektive Vergessen bzw. den (absichtlichen?) historischen Irrtum als ein konstitutives Element der Nationswerdung:

"L'oubli, et je dirai même l'erreur historique, sont un facteur essentiel de la création d'une nation, et c'est ainsi que le progrès des études historiques est souvent pour la nationalité un danger."⁴²³

Trotz aller Aktualität der Aussagen Renans gibt es auch in seinem Diskurs Hinweise auf die 'spirituelle' Größe und Überlegenheit Frankreichs:

"C'est la gloire de la France d'avoir, par la Révolution française, proclamé qu'une nation existe par elle-même. Nous ne devons pas trouver mauvais qu'on nous imite. Le principe des nations est le nôtre."⁴²⁴

Unter nochmaligem Hinweis darauf, dass gemeinsame Elemente wie z.B. eine 'Rasse', Sprache, Religion, geographische und militärische Grenzen nicht ausreichen, um eine Nation zu bilden, folgt schließlich die berühmte und – im Gegensatz zu den zuvor genannten Textstellen – unermüdlich zitierte Aussage:

⁴²² Renan (1882). In: Forest (1991): I, 34/5.

⁴²³ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 37.

⁴²⁴ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 38.

"Une nation est une âme, un principe spirituel. Deux choses qui, à vrai dire, n'en font qu'une, constituent cette âme, ce principe spirituel. L'une est dans le passé, l'autre dans le présent.

L'une est la possession en commun d'un riche legs de souvenirs; l'autre est le consentement actuel, le désir de vivre ensemble, la volonté de continuer à faire valoir l'héritage qu'on a reçu indivis. L'homme, Messieurs, ne s'improvise pas. La nation, comme l'individu, est l'aboutissant d'un long passé d'efforts, de sacrifices et de dévouements. Le culte des ancêtres est de tous le plus légitime; les ancêtres nous ont faits ce que nous sommes. Un passé héroïque, des grands hommes, de la gloire (j'entends de la véritable), voilà le capital social sur lequel on assied une idée nationale. Avoir des gloires communes dans le passé, une volonté commune dans le présent; avoir fait de grandes choses ensemble, vouloir en faire encore, voilà les conditions essentielles pour être un peuple."⁴²⁵

Renans Ausführungen beschreiben die durch den Begriff *La Grande Nation* konnotierten Ideen einer "passé heroïque": von "grands hommes" werden "grandes choses" vollbracht, die durch "gloire" gekennzeichnet sind, wobei der Zusatz "véritable" in Anlehnung an Michelet impliziert, dass nur immaterieller Ruhm, begründet durch Opferbereitschaft, wahrhaft ist. An die ruhmreiche Vergangenheit soll auch in der Zukunft angeknüpft werden. Dies ist eine wesentliche Aufgabe der *Éducation national* im Allgemeinen, sowie des Geschichtsunterrichts im Besonderen.

Es folgt eine weniger bekannte Passage, in der Renan wieder ein aus heutiger Sicht modernes Nationenverständnis zum Ausdruck bringt:

"L'existence d'une nation est (pardonnez-moi cette métaphore) un plébiscite de tous les jours, comme l'existence de l'individu est une affirmation perpétuelle de vie. Oh! Je le sais, cela est moins métaphysique que le droit divin, moins brutal que le droit prétendu historique. Dans l'ordre d'idées que je vous sou mets, une nation n'a pas plus qu'un roi le droit de dire à une province: 'Tu m'appartiens, je te prends'. Une province, pour nous, ce sont ses habitants; si quelqu'un en cette affaire a droit d'être consulté, c'est l'habitant."⁴²⁶

Dieser Schlüsselsatz wird lange Zeit unterschlagen, so wie Renan es selbst vorhersieht. Allerdings kaum, weil diese Definition von Nation nicht 'spektakulär' genug ist, sondern wohl eher, weil sie dem institutionellen Diskurs von der immer-

⁴²⁵ Renan (1882). In: Forest (1991): III, 50.

⁴²⁶ Renan (1882). In: Forest (1991): III, 51.

währenden Nation widerspricht. Heute ist diese Definition allerdings wieder hoch aktuell und wird, wie bereits ausgeführt, häufig zitiert. Auch der Hinweis darauf, dass eine Provinz durch Volksentscheid bestimmen soll, zu welcher Nation sie gehören will, stößt im Hinblick auf Elsaß-Lothringen auf wenig Zustimmung. Visionär sind folgende Sätze, die Suzanne Citron Anfang der 1990er Jahre noch als wenig bekannte Passage zitiert⁴²⁷:

"Les nations ne sont pas quelque chose d'éternel. Elles ont commencé, elles finiront.
La confédération européenne, probablement, les remplacera.
Mais telle n'est pas la loi du siècle où nous vivons."⁴²⁸

Wie bereits ausgeführt, ist es bis heute – trotz erheblicher Anstrengungen – nicht gelungen, die einzelnen Identitäten der europäischen Nationen durch eine Identität der Europäischen Union zu 'ersetzen'.

Vielleicht, weil das gigantische Projekt einer 'Éducation européenne' nicht realisierbar ist?

⁴²⁷ Citron (1991): Préface.

⁴²⁸ Renan (1882). In: Forest (1991): III, 51.

4.2 Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer Diskurse aus Schulbuchklassikern des Faches *Histoire* (1877 - 1966)

In Kapitel 3.6 Die Bedeutung von "idées-images" für die Konstrukte nationaler Identität wurde bereits die Wichtigkeit des Begriffs *grandeur* ausgeführt. Aus Claude Bernards Untersuchung der ministeriellen Erlasse zum Geschichtsunterricht des 19. Jahrhunderts geht hervor, dass die Geschichtslehrer den eindeutigen Auftrag haben, ihren Schülern die Größe Frankreichs nahe zu bringen und somit den entsprechenden, d.h. der Argumentation folgend legitimen, Nationalstolz zu wecken bzw. zu vergrößern.

"L'histoire scolaire cultivera donc le sentiment de la grandeur de la France, c'est-à-dire la connaissance des 'grandes choses' que les grands acteurs de l'histoire [...] ont produit par leur action libératrice. C'est une richesse que le professeur ne manquera d'exploiter; c'est un puissant moyen d'éducation. L'enseignement de l'histoire développera donc le sentiment de la 'dignité du nom de français' selon le vœu de Duruy, car la fierté légitime est un noble sentiment. Il montrera la grandeur de la France à travers la civilisation française."⁴²⁹

Wie diese Anweisungen in den verschiedenen Schulbuchdiskursen umgesetzt werden, ist Gegenstand der folgenden Untersuchung.

⁴²⁹ Bernard (1978): 239. Bernard verweist explizit auf Victor Duruy. Zu dessen Person ist anzumerken, dass der französische Historiker und Politiker Victor Duruy (1811-1894) von 1863-69 Unterrichtsminister ist. Er leitet zahlreiche Reformen ein und fördert die Errichtung von Volksschulen, vor allem für Mädchen, - wodurch er in Konflikt mit der klerikalen Partei gerät. Als Historiker verfasst er u.a. eine siebenbändige römische Geschichte *Histoire des Romains* (1879-85), eine Geschichte des römischen Kaiserreichs (1885-1889), sowie eine griechische Geschichte (1887-1889, Nachdruck 1968). "La patrie française est encore plus grande, à bien des égards, que celle de Périclès." Bernard zitiert diese Aussage Duruys aus dem "discours à la distribution des prix du concours général, le 8 août 1864." Bernard (1978): 239f. Dieser Diskurs erinnert stark an Guizot und Lavis. Letzterer ist geistiger 'Ziehsohn' Duruys. Duruy wird 1863 auf den jungen Lavis aufmerksam und beordert ihn als Staatssekretär ins Unterrichtsministerium. Bis zu Duruys Tod besteht eine innige Freundschaft. Vgl. dazu: Nora, Pierre (1962): "Ernest Lavis: son rôle dans la formation du sentiment national." In: *Revue Historique*, juli-séptembre 228. 73-106.

4.2.1 G. Bruno, alias Mme Fouillée (1877): *Le tour de la France par deux enfants*.

Der 'Schulbestseller' *Le tour de la France par deux enfants* wird 1877 von Madame Fouillée unter dem Pseudonym G. Bruno in Paris veröffentlicht und bestimmt das Frankreichbild von zwei Generationen von Franzosen.⁴³⁰ Es gilt als "une sorte de catéchisme laïque"⁴³¹ und ist während der III. Republik das grundlegende Lesebuch der 'cours moyen' in den Écoles élémentaires.

Für Mona und Jacques Ozouf ist *Le tour de la France par deux enfants* das "Little red book of republic".⁴³² Von 1877 bis 1887 werden etwa 3 Millionen Exemplare vertrieben, dann folgt eine relative 'Flaute', mit 200000 Exemplaren pro Jahr. Bis 1901 sind ca. 6 Millionen Bücher von *Le tour de la France par deux enfants* gedruckt worden. 1976 ist die stolze Zahl von 8,5 Millionen erreicht. Die Zahl der Leser ist schwer zu schätzen, liegt aber jedenfalls ungleich höher, da sich zahlreiche Exemplare in Schulbibliotheken befinden und immer wieder ausgeborgt werden.⁴³³

Le tour de la France par deux enfants ist nicht nur ein Schullesebuch, dessen Lektüre im Unterricht an allen öffentlichen Schulen des Landes verpflichtend ist, sondern, - in Form eines Romans geschrieben - auch ein beliebtes Kinderbuch.

Erzählt wird die Geschichte der beiden Brüder André, 14 Jahre, und Julien, 7 Jahre, die nach dem Tod ihres Vaters Vollwaisen sind. Aus dem von den Deutschen besetzten Lothringen machen sie sich auf den Weg nach Marseille, um dort ihren Onkel Frantz zu finden. Dieser soll ihnen helfen, die französische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Frankreich bzw. *la patrie* soll an die Stelle der Eltern treten, dies ist des Vaters letzter Wunsch.

Auch Madame Fouillée greift in *Le tour de la France par deux enfants* auf Michelets Werk zurück. Bei Michelet heißt es in *Le Peuple* (1846):

"Si ta mère ne peut pas te nourrir, si ton père te maltraite, [ou s'il est mort/BdV] si tu es nu, si tu as faim, viens mon fils, les portes sont grandes ouvertes, et la France est au seuil pour

⁴³⁰ Vgl. Bruno, G. (1877): *Le tour de la France par deux enfants*. Paris.

⁴³¹ Vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen (1994): "'Littérature nationale' et 'espace national'. De la littérature hexagonale aux littératures de la 'Plus grande France' de l'époque coloniale (1789-1960)". In: Espagne, Michel/Werner, Michael, Hg.: *Qu'est-ce qu'une littérature nationale? Approches pour une théorie interculturelle du champ littéraire*. (Philologiques III) Paris. 265-286. 272.

⁴³² Ozouf, Mona und Jacques (1997): "Le tour de la France par deux enfants. The Little red book of republic." In: Kritzman, Lawrence D., Hg.: *Realms of memory: rethinking the french past, under the direction of Pierre Nora*. 2: Traditions. New York. 124-148.

⁴³³ Ozouf (1997): 125/6.

t'embrasser et te recevoir. Elle ne rougira jamais cette grande mère, de prendre pour toi les soins de la nourrice, elle te fera de sa main heroïque la soupe de soldat [...]."⁴³⁴

In *Le tour de la France par deux enfants* heißt es: "La dernière parole de Michel Volden. – L'amour fraternel et l'amour de la patrie."⁴³⁵ Sehr theatralisch wird geschildert, wie der Vater mit letzter Kraft das Wort "France" ins Ohr des Sohnes haucht und er erst dann, als er sieht, dass sein Sohn ihn verstanden hat, friedlich sterben kann.⁴³⁶

Es folgt die ausführliche Beschreibung von allem, was die Knaben auf ihrer "tour" durch ganz Frankreich wahrnehmen. Natürlich sind sie überwiegend zu Fuß unterwegs und benutzen die Route der traditionellen Gesellenwanderungen.

Le tour de la France par deux enfants ist – so Mona und Jacques Ozouf - in erster Linie ein Gedächtnisort zum Schmieden der nationalen Einheit. André und Julien erleben auf ihrer Reise Einheit und Vielfalt der verschiedenen französischen Regionen. Als einigendes Element erkennen sie insbesondere die französische Sprache.

Die jungen Leser werden gleichsam zusammen mit André und Julien von der *petite patrie* hinaus in die *grande patrie* geführt, um diese zu erkunden und lieben zu lernen.

Anne-Marie Thiesse verweist darauf, dass die *petite patrie* mit Einführung der kostenlosen und allgemeinen Schulpflicht programmatisch zur "premier amour" stilisiert wird:

"La célébration du local dans l'institution scolaire de la Troisième République s'inscrit plus précisément dans une réflexion d'ordre pédagogique. Chargés de concevoir un apprentissage du sentiment patriotique dans le cadre d'un enseignement de masse, les responsables de la hiérarchie scolaire estiment que le public populaire enfantin qu'ils doivent éduquer est peu apte à l'abstraction. Il leur paraît qu'un pragmatisme raisonnable passe par l'appréhension des entités de Patrie et de Nation sous une forme vivante et concrète."⁴³⁷

⁴³⁴ Michelet (51877): 302/3. Erstauflage von *Le Peuple* 1846. Wie Wolfgang Schmale vermerkt "erscheint es [heute/BdV] selbstverständlich, dass die Einheit der Nation über bestimmte Körperbilder textuell und visuell gedacht und vermittelt wurde." Schmale (2000): 187.

⁴³⁵ Bruno, G. ([1877]1977): *Le tour de la France par deux enfants*. Hier zitiert aus einem Nachdruck zum 100 jährigen Bestehen, Librairie Classique Eugène Belin. 9.

⁴³⁶ Bruno ([1877]1977): 10.

⁴³⁷ Thiesse, Anne-Marie (1997): *Ils apprenaient la France. L'exaltation des régions dans le discours patriotique*. Paris. 7.

Thiesse fährt mit einem Zitat Brunos aus dem Vorwort von *Le tour de la France par deux enfants* fort, in dem explizit begründet wird, dass es notwendig ist, Kindern eine konkrete, bildhafte Vorstellung von der abstrakten Idee des Vaterlandes zu geben: "Pour frapper son esprit [de l'enfant/BdV], il faut lui rendre la patrie visible et vivante."⁴³⁸ Auch dies erinnert wieder stark an Michelet, der – wie bereits erörtert – ebenfalls fordert, dass die Kinder durch den Unterricht das Vaterland fühlen und erleben sollen.⁴³⁹

Thiesse verweist auch darauf, dass der zunächst als Äquivalent zu Heimat verwendete Begriff der "patrie étroite" erfolglos ist, - vermutlich wegen der negativen Konnotation des Adjektivs - und deshalb durch den Begriff der *petite patrie* ersetzt wird.- Ein Begriff der in der III. Republik bekanntlich Karriere macht. *Petite patrie* verkörpert laut Thiesse Geborgenheit in einem geschützten Raum, der als Übergang oder Vermittler zwischen der Familie und der Gesellschaft steht. *Petite patrie* steht außerdem für mütterliche Liebe und Zuneigung, im Gegensatz zur *grande patrie*, die sich kämpferisch und viril darstellt. Die kindliche Liebe zur *petite patrie* scheint somit gleichsam etwas Naturgegebenes zu sein, wie die Mutterliebe, die Liebe zur *grande patrie* muss dagegen – so Thiesse – erst durch die "éducation civique", und den Geschichtsunterricht, wäre m. E. hinzuzufügen, geweckt werden.⁴⁴⁰

Die Schüler und Schülerinnen erfahren bei der Lektüre von *Le tour de la France par deux enfants* wenig über die Geschichte Frankreichs und historische Fakten. Vielmehr liegt der Schwerpunkt bei der ausführlichen Schilderung geographischer Details. Dies ist – laut Mona und Jacques Ozouf – aber leicht zu erklären: als gute Pädagogin weiß Mme Fouillet genau, dass das kollektive Gedächtnis sich leichter an geographischen Orten als an Daten orientiert.⁴⁴¹ Ihr Ziel ist es nicht, Geschichtsunterricht zu erteilen, sondern durch die Darstellung französischen Heldentums – in geographischer Ordnung – zur Vorstellung von der Ewigkeit Frankreichs beizutragen.⁴⁴²

Damit ist auch die Evozierung des Mythos gegeben.

⁴³⁸ Bruno (1878): Préface. / Thiesse (1997): 7.

⁴³⁹ Vgl. Kapitel 4.1.2 Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende." 127/8.

⁴⁴⁰ Thiesse (1997): 8.

⁴⁴¹ Ozouf (1997): 131.

⁴⁴² "Her great personages form not a sequence in time but a circle around France, paying homage not to the country's history but to its eternity." Ozouf (1997): 132.

Von der *Grande Nation* ist keine Rede, aber im Sinne der "idée-images" wird bei den Kindern die Vorstellung von der Grandeur Frankreichs bewußt evoziert, vor allem in Hinsicht auf Ehre und Moral. So beschließt Mme Fouillé ihr Vorwort mit den Worten:

"En groupant ainsi toutes les connaissances morales et pratiques autour de l'idée de la France, nous avons voulu présenter aux enfants la patrie sous ses traits les plus nobles, et la leur montrer grande par l'honneur, par le travail, par le respect religieux du devoir et de la justice."⁴⁴³

So ist jeder Zeile die vorzügliche Stellung Frankreichs zu entnehmen – insbesondere gegenüber Deutschland: schließlich ist der Zweck der langen und beschwerlichen Reise der beiden Brüder – in ihrem persönlichen "plebiscite de tous les jours" (Renan), - die französische Staatsangehörigkeit zu erlangen.

⁴⁴³ Bruno (1877/1977): Préface, n.p.

4.2.2 *Le Petit Lavisse*

4.2.2.1 Ernest Lavissee (1842-1922): Lehrer der Nation

Ernest Lavissee (17.12.1842-18.08.1922) ist einer der bedeutendsten Historiker und Pädagogen seiner Zeit. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Hilfe der *Éducation Nationale* das historische Fundament eines patriotischen Nationalbewusstseins zu schaffen.

Lavissee stammt aus einer kleinbürgerlichen Familie aus Nordfrankreich, genauer gesagt einem Dorf namens Nouvio-en-Thierache, mit damals ca. 3000 Einwohnern, nahe der belgischen Grenze gelegen. Seine Schulzeit, angefangen bei der kommunalen Volksschule über das Collège de Laon bis zur Matura am Gymnasium L'Institution Massin bezeichnet Lavissee selbst als unergiebig und perspektivlos; laut Pierre Nora soll Lavissee gesagt haben: "Ma jeunesse n'a été qu'une grande brume flottante."⁴⁴⁴ Diese persönliche, unbefriedigende Erfahrung mit dem französischen Unterrichtswesen bildet die Basis für seinen Willen zur Umgestaltung der *Éducation nationale*: "Lavissee [...] voulu transformer l'éducation personnelle à laquelle il fut réduit en un système moderne collective inspirée par une grande idée nationale."⁴⁴⁵

Er absolviert sein Studium an der École Normale Supérieure (ENS/Pädagogische Hochschule) und wird direkt nach Beendigung seines Studiums, als blutjunger Lehrer, überraschend vom Kultusminister Victor Duruy ins Kabinett geholt. Später wird er der geistige Ziehsohn Duruys und verfasst dessen Biographie.⁴⁴⁶

1868 stellt der Kaiser Lavissee als persönlichen Erzieher des kaiserlichen Prinzen an. Er bleibt bis zum Sturz des Empires in dieser Stellung.

Die Niederlage von 1870 ist für Lavissee – so Pierre Nora – auch eine persönliche Krise, denn damit ist die Aussicht auf eine glänzende Karriere am kaiserlichen Hof perdu.⁴⁴⁷ An diesem Punkt wird deutlich, dass Lavissee in erster Linie Patriot ist, das politische System ist für ihn zweitrangig. So findet man in seinem Werk keine negativen Überlegungen zur Monarchie an sich, sondern höchstens ungeeignete oder unfähige Monarchen.⁴⁴⁸

⁴⁴⁴ Nora (1962): 75.

⁴⁴⁵ Nora (1962): 75.

⁴⁴⁶ Vgl. Lavissee, Ernest (1895): *Un ministre. V. Duruy*. Paris.

⁴⁴⁷ Vgl. Nora (1962): 77.

⁴⁴⁸ Über Ludwig XIV. schreibt Lavissee z.B.: "Louis XIV a abusé de son pouvoir absolu; [...]; il a ruiné la France par son faste et par ses guerres." Lavissee, Ernest (1901): *La nouvelle 1^{re} année d'Histoire de France*. Paris. 113. Innerhalb seiner 'großen' *Histoire de France* widmet Lavissee dem Sonnenkönig einen eigenen Band, der 1983 in einer Neuauflage bei Tallandier erscheint: Lavissee, Ernest (1983): *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution*. 8, *Louis XIV: histoire d'un grand règne, 1643-1715*. Tome 2.

Nach Beendigung des Krieges von 1870/71 setzt Lavissee seine wissenschaftliche Ausbildung in Berlin(!) fort. Er wird zum Spezialisten für preußische Geschichte; 1875 schreibt er an der Sorbonne seine Haupt- und Nebendissertation über die frühe Geschichte der Mark Brandenburg und den Deutschen Orden; vier Jahre später folgen die *Etudes sur l'Histoire de Prusse*.

Vielleicht ist an diesem Punkt der Biographie von Ernest Lavissee die Erklärung dafür zu finden, warum er den Begriff *La Grande Nation* nicht verwendet: möglicherweise ist er sich der vor allem in Deutschland verbreiteten pejorativen Färbung des Begriffs nur allzu bewusst. Diese Vermutung kann allerdings nicht verifiziert werden, da keine entsprechenden Verlautbarungen gefunden wurden. Die Wendung "grande nation", ohne den bestimmten Artikel, taucht bei Lavissee bezeichnender Weise während des Ersten Weltkrieges im Zusammenhang mit Deutschland auf, allerdings nicht in einem Schulbuch, sondern in der politischen Abhandlung *Pratique et doctrine allemande de la guerre* von 1916:

"Sous l'hégémonie de la Prusse, état né de la guerre, l'Allemagne, élevée au rang de grande nation, est devenue la plus forte puissance militaire du temps où nous vivons."⁴⁴⁹

1888 wird Lavissee Professor für Neuere Geschichte an der Sorbonne, 1892 Mitglied der Académie, 1904-1919 ist er Direktor der ENS. In dieser Funktion konzentriert sich Lavissee vor allem auf die Reform des Geschichtsstudiums.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit an der Sorbonne, sein Hauptwerk ist die *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution* (1900-1911, 9 Bde., mit M.M. Bayet) und die *Histoire de France contemporaine depuis la Révolution jusqu'à la paix de 1919* (1920-1922, 10 Bde.), ist es Lavissee ein besonderes Anliegen, Schulbücher für den Geschichtsunterricht der 7 bis 14 Jährigen zu verfassen. Der sogenannte *Petit Lavissee* ist in der III. Republik – und noch weit darüber hinaus – an staatlichen Schulen stark verbreitet und wirkt tief prägend auf das kollektive,

Paris. Über Ludwig XVI. heißt es an anderer Stelle: "Louis XVI avait une réelle bonne volonté, et il aimait sincèrement le peuple. Si ses qualités avaient suffi pour corriger les abus, la révolution aurait été évitée. [...] Il aurait fallu aussi au successeur de Louis XV une vaste intelligence, et une grande fermeté de caractère. Il n'avait ni l'une ni l'autre de ces qualités." Lavissee, Ernest (1895): *La deuxième année d'Histoire de France*. Paris. 267.

⁴⁴⁹ Lavissee, Ernest/Andler, Ch. (1916): *Pratique et doctrine allemande de la guerre*. Paris. 46.

französische Geschichtsbewusstsein.⁴⁵⁰

Laut eigener Aussage will Lavissee die persönliche Bildung des Einzelnen, die er selbst in seiner Jugend als äußerst unzureichend empfunden hat, durch ein modernes, kollektives Erziehungssystem ersetzen. Geschichte, als Lehrfach in Schule und Universität, sollte "la grande inspiratrice de l'Éducation"⁴⁵¹ sein und auf einer "grande idée nationale"⁴⁵² basieren. Dabei ist für Lavissee immer klar, dass Frankreich "le condensé de l'Europe"⁴⁵³ ist. Lavissee sieht seine Lebensaufgabe in der grundlegenden Reform des Unterrichtswesens nach seinen Prinzipien.

In Lavissee Geschichtsbild spielt Deutschland eine wichtige Rolle: es bildet quasi die Antithese zur französischen Nation. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Nationen besteht - laut Lavissee - darin, dass Kultur und Zivilisation quasi von außen nach Deutschland 'eingeführt' wurden, während Frankreich diese Werte von innen her, quasi naturgegeben, besitzt. – Auch hier findet ein Rückgriff auf einen bereits bekannten Diskurs statt: man vermeint Guizot im Originalton zu vernehmen.⁴⁵⁴

Lavissee bewundert Einiges an Deutschland, z.B. die deutschen Universitäten, die für ihn Vorbildcharakter besitzen, die politische Stabilität des Kaiserreichs und die gegen Ende des Jahrhunderts zunehmende wirtschaftliche Stärke. Pierre Noras Auffassung: "[...] il demeure toujours, dans les jugements de Lavissee sur l'Allemagne, une tentation de caricature."⁴⁵⁵ widerspricht folgende positive Beurteilung von Lavissee und dessen Werk durch Friedrich Huendgen:

"Über Lavissee' Geschichtswerke hat die heimische wie die deutsche Kritik sehr günstige Urteile gefällt. Vor allem rühmen die Deutschen neben der geistvollen, liebenswürdigen und klaren Form der Darstellung die Gründlichkeit der Quellenforschung, die 'tiefe psychologische Auffassung der einzelnen Geschichtsperioden und ihrer führenden Geister', ferner des Verfassers Geschick, aus der großen Stoffmasse das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. In dieser Beziehung werden die Lavissee'schen Werke sogar höher gewertet als manche deutsche Universalgeschichte. Vor allem wird anerkannt, dass Lavissee der Wissenschaft zuliebe sich einer strengen Objektivität befleißige, dass er Vorurteile national-politischer Art, die manchen französischen Gelehrten anhaften, nicht

⁴⁵⁰ 1895 erscheint bereits die 75. Auflage des *Petit Lavissee* in 3 Bänden (Nouvelle année préparatoire; Première année et seconde année d'Histoire de France)! Vgl. Nora (1962): 91.

⁴⁵¹ Lucas (2001): 65.

⁴⁵² Nora (1962): 75.

⁴⁵³ Nora (1962): 81.

⁴⁵⁴ Vgl. Kap. 4.1.1 François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne." 117 ff.

⁴⁵⁵ Vgl. Nora (1962): 84.

kenne, daher unbefangen und unbekümmert um die öffentliche Meinung sein Urteil gerade und offen ausspreche. [...] Lavisse gehört, [...], zu den besonnenen Franzosen, [...], die für deutsches Wesen und deutsche Art das richtige Verständnis haben und die eine Aussöhnung der beiden großen Kulturstaaten als eine Wohltat für ganz Europa betrachten würden 'deux grandes nations et dont la réconciliation saurait peut-être l'Europe des grands périls auxquels elle est exposée.' La question d'Alsace, p.2.⁴⁵⁶

Friedrich Huendgen unterstreicht Lavisses Stellung eines objektiven Wissenschaftlers von höchster Reputation; bemerkenswert ist, dass Deutschland und Frankreich von Lavisse selbst in *La question d'Alsace* (1891) in einem Atemzug gemeinsam als "grandes nations" bezeichnet werden!

Während des Ersten Weltkrieges ist Lavisse auf breiter Ebene tätig. Seine Aktivitäten reichen von patriotischem Zuspruch an die Volksschullehrer und die gesamte Bevölkerung⁴⁵⁷ bis zur Regierungsberatung bezüglich der Kriegsziele.

Lavisse stirbt am 18.08.1922, vier Monate vor seinem 80. Geburtstag.

Charles Maurras⁴⁵⁸ schreibt – so Pierre Nora – in seinem Nachruf auf Lavisse u.a.:

"M. Lavisse nous manquait, à nous qui peu ou prou sommes ses anciens écoliers (...). Lui qui avait été, entre 1885 et 1890 une sorte de Boulanger universitaire, professeur et docteur un patriotisme intellectuel des plus militants, il assista au nationalisme et il n'en fut pas!"⁴⁵⁹

⁴⁵⁶ Huendgen, Friedrich, Hg. (1919): *Récits de l'Histoire de France. Grands personnages et faits principaux jusqu'en 1453 par Ernest Lavisse*. (= Prosateurs français, Band 193, Ausgabe B). Bielefeld und Leipzig. Biographie VIII/IX.

⁴⁵⁷ Vgl. Durkheim, Émile/Lavisse, Ernest (1916): *Lettres à tous les Français*. Paris. Neuauflage z.B. (1992): Émile Durkheim et Ernest Lavisse, *Lettres à tous les Français*, préface de Michel Maffesoli. Paris. Zu den *Lettres* bemerkt Christophe Prochasson: "Il est en effet frappant de voir à quel point la science elle-même se mit au service de la patrie. Tous les collaborateurs de cet ouvrage ne sont rien d'autres que des affectés spéciaux, universitaires au travail, chargés d'entretenir le moral de l'arrière. Trois millions d'exemplaires de ces *Lettres* furent diffusés dont une bonne partie auprès des écoliers. La conclusion d'E. Lavisse semble d'ailleurs s'adresser à eux. S'engageant dans une démonstration de la 'vitalité française', il s'appuie sur l'analyse de deux exemples historiques de relèvement national: l'après-guerre de Cent ans et le règne du bon roi Henri IV. Le premier cas est l'occasion d'un récit johannique qui dut laisser rêveur plus d'un historien positiviste." Prochasson, Christophe (1994): "Émile Durkheim et Ernest Lavisse, *Lettres à tous les Français*." In: *Annales. Histoire, Sciences Sociales*. 49/1. 167-168. 168.

⁴⁵⁸ Charles Maurras (* 20.4.1868, † 16.11.1952) ist Schriftsteller und Politiker, Antisemit, Antidemokrat, Neoroyalist und Mitbegründer der *Action française*. In den 1930er Jahren tritt er als führender Kopf der französischen Rechten hervor. 1935 richtet er eine Morddrohung an die Deputiertenkammer und wird deshalb 1936/7 inhaftiert. 1945 wird er wegen Kollaboration zu lebenslanger Haft verurteilt, allerdings schon 1948 begnadigt. Als Mitglied der "École romane" will Maurras eine Erneuerung der französischen Dichtung aus dem Geiste der Antike und der nationalen Vergangenheit erreichen. Neben seinen philosophisch-politischen Schriften, in denen er seine antiklerikalen, atheistischen und antisemitischen Positionen vertritt, schreibt er auch literaturkritische Essays, u.a. gegen die Romantik, sowie Gedichte und Erzählungen im klassizistischen Stil. Vgl. Becker, Winfried (1993): "Charles Maurras". In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)* Bd. 5, Sp. 1063-1071. Ausführlich z.B. Prévotat, Jacques (2001): *Les catholiques et l'Action française, histoire d'une condamnation*. Paris.

⁴⁵⁹ Vgl. Nora (1962): 88.

4.2.2.2 Verschiedenen Editionen des *Petit Lavisse*

Wie bereits erwähnt, ist das Verfassen von Schulgeschichtsbüchern für 7-14 Jährige ebenfalls von größter Wichtigkeit für Lavisse. Der *Petit Lavisse* findet an den staatlichen Schulen der III.Republik große Verbreitung und prägt das kollektive, französische Geschichtsbewusstsein dieser Epoche.⁴⁶⁰

Genauere Angaben zur Verbreitung des *Petit Lavisse* konnten nicht eruiert werden. Pierre Nora spricht vage von "des millions d'écoliers", die die Formulierungen des *Petit Lavisse* auswendig lernten und betont den enormen, bisher nicht dagewesenen Erfolg des Lehrbuchs. Dieser lässt sich an der hohen Auflagenzahl des Werkes erkennen: 1895 erscheint bereits die 75. Edition!⁴⁶¹

Auch Fachleute bejubeln 1884 das erste Erscheinen der *Histoire de France* von Lavisse:

"Le voilà, le petit livre d'histoire vraiment national et vraiment libéral que nous demandions pour être un instrument d'éducation, voire même d'éducation morale!" écrit à l'auteur Ferdinand Buisson, directeur de l'enseignement primaire, collaborateur intime de Ferry, membre de la Ligue des Droits de l'Homme et future professeur en Sorbonne de la science de l'éducation."⁴⁶²

Die Einführung der Laïcité 1905 führt u.a. dazu, dass die Frage, welche Schulbücher zu verwendenden sind, eine hoch politische wird. Aber auch dies tut dem Siegeszug des *Petit Lavisse* keinen Abbruch, denn Lavisse behandelt sowohl die religiösen, als auch die sozialen Probleme seiner Zeit unparteiisch. Seine einzige "Religion" ist das Vaterland.⁴⁶³

Als Beispiel sei die Thematik des Kreuzzuges gegen die Albigenser genannt. Pierre Nora weist daraufhin, dass in anderen Unterrichtswerken, z.B. Aulard et Debitour (cours moyen 1895) die Kreuzzüge als ungerechte Kriege verdammt werden⁴⁶⁴, berichtet Lavisse die Fakten, die ihm wesentlich erscheinen und zieht die für ihn relevanten Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Nation:

"Le pape prêcha une croisade contre eux. Les seigneurs du Nord prirent part à cette

⁴⁶⁰ Vgl. Bruch, Rüdiger vom/Müller, Rainer A., Hg. (2002): *Historikerlexikon*. München.190 f.

⁴⁶¹ Vgl. Nora (1962): 88, 91.

⁴⁶² Nora (1962): 89.

⁴⁶³ Vgl. Citron (²1991): 41.

⁴⁶⁴ Vgl. Nora (1962): 92 f. Nora führt noch eine positive Schilderung der Ereignisse aus katholischer Sicht an: *Frères des Écoles chrétiennes, cours moyens* (1901).

croisade où des atrocités furent commises. Le pape établit un tribunal appelé *Inquisition*. Les juges de ce tribunal recherchaient les hérétiques et les condamnaient à des peines très dures, même à mort. *Acquisition de provinces dans le Midi*. Philippe Auguste n'alla pas à cette croisade, mais il y envoya son fils. Ce fils, devenu roi sous le nom de Louis VIII, réunit au domaine royal les pays de *Beaucaire* et de *Carcassonne*. *Ainsi le domaine du roi commença de s'étendre dans ces pays du Midi qui paraissaient fort éloignés, car il fallait six fois plus de temps pour aller de Paris à Carcassonne qu'il n'en faut aujourd'hui pour aller de Paris à Constantinople.*"⁴⁶⁵

Dieses Zitat zeigt exemplarisch, dass es in Lavissses Diskurs häufig um die Nation und ihre Entstehung geht, sowohl räumlich als auch zeitlich möglichst ausgedehnt. Wir erinnern uns an Guimars Verständnis der Signifikanz von *La Grande Nation*: "l'expression de sa dilatation dans le temps et son expansion dans l'ordre de la civilisation".⁴⁶⁶

Der Erfolg des *Petit Lavisse* ist aber nicht nur auf seinen Inhalt zurückzuführen, sondern ebenso auf seine, - im Vergleich zu bisherigen Unterrichtswerken - neue Form. Mit äußerster Sorgfalt gestaltet Armand Colin persönlich in Absprache mit Lavisse die Typographie der Lettern, ob kursiv, fett oder normal, sowie die Auswahl der 100 Abbildungen.

Was genau verbirgt sich nun aber unter dem – nicht offiziellen – Namen *Petit Lavisse*? Auf den ersten Blick ist die Antwort scheinbar simpel: ein "petit livre d'histoire" (s.o.), für den Geschichtsunterricht an *écoles élémentaires*. "Petit" hat somit eine doppelte Bedeutung:

Zum einen in Bezug auf den stark 'gerafften' Inhalt im Gegensatz zum 'großen' Werk des Autors *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution* (1900-1911, 9 Bde., mit M.M. Bayet) und *Histoire de France contemporaine depuis la Révolution jusqu'à la paix de 1919* (1920-1922, 10 Bde.); zum anderen in Bezug auf die Adressaten: hier Volksschulkinder, dort Studenten und Historiker oder allgemein Erwachsene mit geschichtlichem Interesse.

Bei genauerer Analyse wird allerdings deutlich, dass unter dem Begriff *Petit Lavisse* auch Ausgaben subsummiert werden die für den Unterricht an *collèges* und *lycées* gedacht sind.

⁴⁶⁵ Lavisse, Ernest (1918): *Histoire de France. Cours élémentaire*. Paris. 46. Kursivdruck im Zitat laut Original. Im Folgenden wird diese Ausgabe des *Petit Lavisse* zitiert als: *CE* (1918).

⁴⁶⁶ Guimars (1999): 323.

Zu unterscheiden sind prinzipiell drei *cours*: der *cours élémentaire* (CE), der *cours moyen* (CM) und der *cours supérieur* (CS).⁴⁶⁷ Während der CE nur für den Unterricht an *écoles primaires* vorgesehen ist, findet sich bei einigen CM der Zusatz "classes de 8^e et de 7^e des lycées et collèges", z.B. CM 1926 und 1932, oder auch nur "classes de 7^{me} des lycées et collèges", z.B. CM 1937.

Anfänglich wird allerdings nicht zwischen CE und CM unterschieden, sondern es gibt einen Band der *Histoire de France*, der sich an Schüler der *écoles primaires* und die Unterstufenklassen von *lycées* und *collèges* wendet.⁴⁶⁸ Diese Ausgabe ist sehr ausführlich und sowohl inhaltlich als auch sprachlich anspruchsvoll. Auf dem Einband wird darauf verwiesen, dass dieses Schulbuch zu den Werken gehört, die gratis von der Stadt Paris an ihre kommunalen Schulen verteilt werden und die dem Programm von 1882 entsprechen.⁴⁶⁹

Schon bald wird kritisiert, dass das Werk inhaltlich zu komplex sei. Lavissee reagiert auf diese Kritik und vereinfacht sein Lehrbuch:

"Des plaintes très vives et malheureusement justifiées se sont élevées contre l'habitude de retenir trop longtemps les écoliers sur les débuts de notre histoire. [...] La période qui s'étend à la mort de Louis XI est pour ainsi dire présentée en raccourci. La place donnée à l'histoire contemporaine, de 1789 jusqu'à nos jours, a été presque triplée."⁴⁷⁰

Ab 1912 erscheint das Lehrbuch – weiter gekürzt und vereinfacht - in neuem 'Gewand'. Unter dem Titel *Nouveau Cours D'Histoire* werden in drei verschiedenen Büchern drei Alters- bzw. Anforderungsstufen unterschieden:

Die *Histoire de France. Cours élémentaire*. ist für die *écoles primaires* vorgesehen; die *Histoire de France. Cours moyen – 1^{re} et 2^e années*" soll – wie bereits erwähnt –

⁴⁶⁷ Im Folgenden werden die Kürzel CE (*cours élémentaire*), CM (*cours moyen*) und CS (*cours supérieur*) mit dem Zusatz des Erscheinungsjahres für die jeweiligen Ausgaben des *Petit Lavissee* verwendet.

⁴⁶⁸ Vgl. Lavissee, Ernest (1886): *La première année (nouvelle) d'histoire de France, leçons – récits – réflexions, à l'usage des Écoles primaires et des Classes élémentaires des Lycées et Collèges* (enseignement classique et spécial), dixième édition, programmes de 1882, Paris. Im Folgenden zitiert als: Lavissee (1886), denn diese anfängliche Ausgabe ist für den Unterricht in Volksschulen sowie in der Unterstufe von lycée und collège vorgesehen und kann somit nicht in CE, CM oder CS eingeteilt werden.

⁴⁶⁹ Zur Funktion der Lehrprogramme bemerkt Nicole Lucas : "Le programme et un texte réglementaire qui sert de référence nationale et propose un cadre structuré composé de finalités, d'objectifs et de notions aux larges libellés. Il correspond à un système pédagogique plus ou moins explicité, se rapportant à une conception de l'adulte à former et de la société à construire." Lucas, Nicole (2001): *Enseigner l'histoire dans le secondaire. Manuels et enseignement depuis 1902*. Rennes. 36.

⁴⁷⁰ CM (1901): "Avis sur cette nouvelle édition". 2. Lavissee reagiert auf einen Ministererlass vom 4.1.1894, in dem vorgeschrieben wird : "[...] d'insister exclusivement sur les faits essentiels depuis le quinzième siècle jusqu'à nos jours".

z.T. auch in den "classes de 8^e et 7^e des lycées et collèges" verwendet werden.⁴⁷¹ Die *Histoire de France. Cours supérieur*. (1925) wird nach Lavisses Tod von Pierre Conard fertig gestellt. Erst später passt Pierre Conard den CS den neuen *programmes* dahingehend an, dass er dem *Certificat d'Études Primaires* (C.E.P) entspricht.⁴⁷² Diese Anpassung des *Petit Lavis* an die Anforderungen des C.E.P., erhöht zum einen seine Bedeutung, zum anderen sichert sie sein Fortbestehen bis 1959.

Zitate aus dem *Petit Lavis* in der Sekundärliteratur stammen zum größten Teil aus einer dieser 'neuen' Ausgaben nach 1912.⁴⁷³

Bis zur letzten Ausgabe von 1959 werden keine grundlegenden Veränderungen von Inhalt und Form vorgenommen; Pierre Conard gestaltet den neu hinzukommenden Teil der Zeitgeschichte im lavisseschen Sinn und Stil.⁴⁷⁴

Hervorzuheben ist, dass alle drei *cours* – mit geringfügigen Verschiebungen – dieselben Epochen behandeln. Von den zur Analyse vorliegenden *cours* beginnen 14 direkt mit den Galliern,⁴⁷⁵ zumeist mit dem berühmten Satz: "Autrefois, notre pays s'appelait la Gaule, et les habitants s'appelaient les Gaulois."⁴⁷⁶

Der CM 1901 ist insofern eine Ausnahme, als er die Kapitel bis zum Beginn der Neuzeit im ersten 'Buch', welches nur 19 Seiten hat, zusammenfasst.⁴⁷⁷ Diese Kürzung wird allerdings in späteren Ausgaben nicht beibehalten.

⁴⁷¹ Vgl. CM (1926). Auf dem Einband findet sich die Angabe: "classes de 8^e et 7^e des lycées et collèges". Die Zählweise der Schulstufen und die Unterscheidung zwischen *collège* und *lycée* ist nicht mit der heutigen Zählweise und Unterscheidung konform (*collège* heute vierjährig: 6^o-5^o-4^o-3^o / *lycée* (générale) heute dreijährig: seconde – première – terminale.) 7. und 8. Klasse Gymnasium oder Collège entspricht damals, im Anschluss an die 5 Schuljahre in der Volksschule, den 12 und 13jährigen.

⁴⁷² Vgl. CS (1956). Im Vorwort weisen die Herausgeber, namentlich Pierre Conard, daraufhin, dass bisher in der Reihe von Lavisses Schulbüchern Eines fehlte, welches den Anforderungen des "examen du C.E.P" entspreche. – Derselbe Hinweis befindet sich z.B. bereits im "Avant-Propos" des CM 1937. – D.h., der CS ist ebenso wie der CM für den Unterricht von Schülern und Schülerinnen im Alter von 12-14 Jahren vorgesehen. Mit dem Erhalt des C.E.P wird die Pflichtschulzeit abgeschlossen. Das C.E.P wird erst 1989 gesetzmäßig abgeschafft. Vgl. ausführlich zu Bedeutung und Geschichte des C.E.P. z.B. Carpentier, Claude (1996): *Histoire du certificat d'études primaires. Textes officiels et mise en œuvre dans le département de la Somme (1880-1955)*. Paris.

⁴⁷³ Vgl. z.B. Suzanne Citron. Sie stützt sich bei ihrer Untersuchung auf eine Ausgabe des jeweiligen *cours*, nämlich CE (1931); CM (1924); CS (1925). Andere Ausgaben oder die Tatsache, dass Lavis den von Citron zitierten CS nicht persönlich vollendet hat, werden nicht erwähnt. Vgl. Citron (²1992): 16.

⁴⁷⁴ Vgl. Nora (1962): 92.

⁴⁷⁵ Vgl. CE (1914/18/20/29/40); CM (1901/23 USA/26/32/38/43/59); sowie Lavis (1886/1895) und Huendgen, Hg. (1919). Auf die 1923 in den USA gedruckte Ausgabe wird im Folgenden näher eingegangen. Green, Alexander/Vaillant, René, Hg. (1923): *Histoire de France par Ernest Lavis. Cours moyen*. (Heath's modern language series) Boston, New York, Chicago. Zitiert unter: CM (1923 USA).

⁴⁷⁶ CE 1914/18/20/29/40. Variante: "Il y a deux milles ans, notre pays s'appelaient la Gaule." CM 1901, 1923 (USA), 1926 (statt "notre pays" findet sich hier "la France"), CS 1895. Durch das Nennen einer konkreten Zahl ("deux milles") wird die scheinbare Objektivität erhöht, gleichzeitig bleibt das emphatisch-emotionale "notre pays" erhalten.

⁴⁷⁷ Vgl. Lavis (1901): *La nouvelle 1^{re} année d'Histoire de France*. Paris.

Der *CM* 1937 bildet ebenfalls eine Ausnahme, denn er beginnt mit einem kurzen Kapitel zur Frühgeschichte und Antike, in welchem Ägypter, Griechen und Römer subsumiert werden, erst dann folgt "la Gaule". Der *CM* 1938 beginnt wiederum direkt mit den Galliern; dies zeigt die Relevanz des nationalen Gründungsmythos.

Alle *cours* enden mit der jeweiligen Gegenwart. Unterschiede in der Darstellungsweise, vor allem in Hinblick auf die Ausführlichkeit, ergeben sich aus dem Alter der Schüler - ab 1926 ist hinzuzufügen: und Schüler und Schülerinnen!⁴⁷⁸ Lavissee stellt fest: "A chaque âge doit suffir sa peine."⁴⁷⁹

Entscheidend ist, dass der Themenkanon immer gleich bleibt – so kann es durchaus vorkommen, dass Schüler und Schüler und Schülerinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Primar- und Sekundarstufe bis zum 14. Lebensjahr nur mit der Geschichtsauffassung von Ernest Lavissee konfrontiert sind – und ihm an der Universität, bei einem Geschichtsstudium, wieder 'begegnen'.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Ausgabe für den deutschen Schulunterricht von Friedrich Huendgen, sowie die US amerikanische Ausgabe von Alexander Green und René Vaillant zurückkommen.⁴⁸⁰ Beide Editionen sind wenig bekannt; ich habe sie beim Stöbern im Antiquariat rein zufällig entdeckt, ohne zuvor einen Literaturhinweis gefunden zu haben. Immerhin sind diese beiden bemerkenswerten Ausgaben aber ein Indiz dafür, dass Lavisses Schulbücher über Frankreich hinaus rezipiert und geschätzt wurden.

Das schmale Bändchen der "Récits de l'histoire de France", erscheint 1912 in Velhagen & Klasings Sammlung französischer und englischer Schulausgaben und beinhaltet ein Vorwort von Prof. Dr. Fr. Huendgen und eine knappe Biographie von Lavissee. In beiden Texten – wie bereits zitiert⁴⁸¹ - wird Lavissee als Historiker und Pädagoge hoch gelobt:

"Lavissee ist bisher nur einmal der deutschen Schule zugänglich gemacht worden. Und doch verdient es wohl kaum einer unter den französischen Historikern unserer Jugend bekannt gemacht zu werden wie der Verfasser der Récits. Aus dem auf den folgenden Blättern teilweise abgedruckten Verzeichnis seiner Werke geht hervor, das Lavissee einen nicht

⁴⁷⁸ Auf dem Einband des *CM* 1926 ist neben dem bereits erwähnten Zusatz "classes de 8^e et 7^e des lycées et collèges" erstmals zu lesen "(Garçons et Jeunes filles)".

⁴⁷⁹ *CE* (1914): Préface. Dieses Zitat ist auch in den weiteren Ausgaben des *CE* zu finden.

⁴⁸⁰ Vgl. Huendgen, Hg. (1919); *CM* (1923 USA).

⁴⁸¹ Vgl. Kapitel 4.2.2.1 Ernest Lavissee (1842-1922) Lehrer der Nation: 142/3.

geringen Teil seiner Tätigkeit der Betrachtung und der Untersuchung unserer vaterländischen Geschichte gewidmet hat. Und unsere Verhältnisse hat er mit Gerechtigkeit und großem Verständnis behandelt. Besonders steht er dadurch der deutschen Jugend nahe, daß er einen unserer größten und beliebtesten Fürsten, Friedrich den Großen, in mehreren Abhandlungen eingehend und gebührend gewürdigt hat."⁴⁸²

Auffallend ist, dass die "Récits" genau jene Epochen der französischen Geschichte behandeln, die laut Erlass vom 4.1.1894 stark gekürzt wurden ⁴⁸³; die "Récits" beginnen mit den Galliern und enden 1453. – Wurde dieser Teil für den deutschen Unterricht ausgewählt, da er die eher 'unwichtigen' Epochen behandelt? Denn laut Lavissee wird Frankreich 'erst' mit Ende des 100jährigen Krieges zu *la patrie*.⁴⁸⁴

Die Ausgabe des *CM*, die im amerikanischen Unterricht verwendet wird, versieht Lavissee noch kurz vor seinem Tod mit einem eigenen Vorwort, in dem er sich direkt an die Schüler wendet. Dieses Vorwort enthält einige bemerkenswerte Aussagen. Zunächst unterstreicht Lavissee seine Autorität durch den Hinweis auf sein Alter und seine zahlreichen Veröffentlichungen. Dann vertraut er den Schülern an, dass das Schreiben von Schulbüchern ihm immer am liebsten war und stellt damit eine persönliche Vertrauensebene her. Außerdem macht er deutlich, wie wichtig das – richtige – schulische Wissen für das gesamte Erwachsenenleben ist, getreu dem Motto 'non scholae sed vitam discimus':

"Je suis un vieux professeur français; au mois de décembre de cette année 1922, j'aurai quatre-vingt ans. J'ai écrit beaucoup de livres sur des sujets divers; ceux que je préfère sont les histoires écrites pour la jeunesse, parce que je sais combien il est profond le souvenir des connaissances que les hommes ont acquises, quand ils étaient assis sur les bancs de l'école."⁴⁸⁵

Für Lavissee ist klar, dass die Kenntnis der französischen Geschichte aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung auch für amerikanische Schüler wichtig ist:

⁴⁸² Huendgen, Hg. (1919): IV.

⁴⁸³ Vgl. *CM* (1901). Diese Ausgabe beginnt mit einer Anmerkung von Lavissee ("Avis sur cette nouvelle édition"), in der er den Erlass zur Kürzung ausdrücklich lobt: "Nous avons toujours pensé qu'il est ridicule et funeste d'apprendre par le menu aux enfants une vieille histoire à peu près inintelligible pour eux, et que le principal effort du maître et du livre doit être de leur faire comprendre l'histoire de leur temps. ... La place donnée à l'histoire contemporaine, de 1789 jusqu'à nous jours, a été presque triplée." *CM* (1901): 2. Allerdings konnten sich diese gekürzten Fassungen nicht durchsetzen, wie spätere Ausgaben zeigen.

⁴⁸⁴ Vgl. die Ausführungen zu *la patrie* Kapitel 4.2.2.5 Textanalyse im Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, la patrie, nation und grandeur*: 169/170.

⁴⁸⁵ *CM* (1923): Préface III.

"La France est une très vieille nation; elle est mêlée depuis des siècles à toute l'histoire de l'Humanité; elle a pratiqué tous les régimes politiques et tous les régimes sociaux; elle a eu des moments de grandeur, puis des crises où elle a failli périr : c'est une histoire pittoresque et dramatique."⁴⁸⁶

Die Schlüsselbegriffe "vieille nation" – im Gegensatz zur jungen Nation USA – "histoire de l'Humanité" und "moments de grandeur" illustrieren das Lavissesche Frankreichbild deutlich: Frankreich ist die große Kulturnation mit einer Tradition, die weit in die Vergangenheit zurückreicht und der gesamten Menschheit auf Grund ihres großen Erfahrungsschatzes als Vorbild dienen kann, genau wie Lavisse selbst der Jugend.

Abschließend weist Lavisse auf die Freundschaft hin, die Frankreich und die USA verbindet:

"Mais je veux vous dire la principale raison du plaisir que j'éprouve à l'idée d'être lu par vous.

Etats-Unis et France, nous fûmes toujours amis. A la fin du XVIII^e siècle et dans ces dernières terribles années, nous avons combattu ensemble, animés du même enthousiasme pour les mêmes idées d'indépendance des peuples et de liberté, pour la victoire de la démocratie sur les régimes anciens; nous sommes vraiment frères. Il faut donc, que nous nous connaissions bien, et je serai très heureux si mon petit livre vous aide à connaître la France."⁴⁸⁷

Durch den Hinweis auf die französisch-amerikanische Freundschaft, hergestellt durch den gemeinsamen Kampf für Freiheit und Demokratie, wird indirekt wieder die Größe Frankreichs, im Sinne einer kulturell-politischen Vorbildnation, betont. Indem Lavisse die Französische Revolution und den Ersten Weltkrieg in einem Atemzug nennt, schlägt er mit wenigen Worten eine Brücke über Jahrhunderte und suggeriert eine bereits ewig dauernde freundschaftliche Beziehung zwischen Frankreich und den USA. Tatsächlich ist Frankreich nach Beendigung des Ersten Weltkrieges trotz seiner wiedererlangten Machtposition vom Wohlwollen der beiden Großmächte USA und Großbritannien abhängig.⁴⁸⁸

⁴⁸⁶ *CM* (1923): Préface III.

⁴⁸⁷ *CM* (1923): Préface III/IV.

⁴⁸⁸ Vgl. Schmale (2000): 255/6.

4.2.2.3 Aufbau und Gestaltung des *Petit Lavis*

Der Aufbau der einzelnen *cours*, also *CE*, *CM* und *CS*, bleibt - unabhängig von den verschiedenen Ausgaben - über den gesamten Erscheinungszeitraum von über 70 Jahren erhalten. Jeder einzelne *cours* ist nach chronologisch-periodischen Aspekten in sieben bis acht *livres* unterteilt, die ihrerseits in *chapitres* untergliedert werden.⁴⁸⁹ Ein *Résumé* steht entweder am Ende eines kompletten *cours*⁴⁹⁰ oder aber am Ende eines jeden *chapitre*.⁴⁹¹

Ein Vergleich der Inhaltsverzeichnisse der einzelnen *cours* ergibt, dass der Tenor der Lavisseschen Geschichtsauffassung stets erhalten bleibt.

Im *CE* 1886 weisen bereits die einzelnen Kapitelüberschriften auf eine starke Personalisierung und das Tradieren von Mythen hin, die für die Nationswerdung entscheidend sind: "Trois bons roi de France", "Jeanne d'Arc", "Le roi Henri Quatre" oder "Napoléon".

Nach der Neugestaltung von 1912 scheint dieses Prinzip durch Periodisierung ersetzt. Im *CM* 1926 finden sich Überschriften des Stils: "Livre premier.- Les Gaulois, les Romains, les Francs.", "Livre II. - La France du X^e au XV^e siècle.", "Livre III. – La France du XV^e au XVII^e siècle.", "Livre IV. – La France au XVII^e siècle" etc. Die untergeordneten Kapitelüberschriften benennen zwar wieder einzelne Herrscher, bleiben aber wertneutral: "De Louis le Gros à Philippe le Valois", "De Philippe le Valois à Louis XI.", "François 1^{er} et Henri II".⁴⁹² Doch die Objektivität ist nur scheinbar, so beginnt der Text mit dem bereits zitierten, berühmten Satz: "La Gaule: Il y a deux milles ans, la France s'appelait la Gaule."⁴⁹³ Den Schülern wird suggeriert, dass "la Gaule" und "la France" deckungsgleich sind. Suzanne Citron bemerkt dazu: "L'historien Ernest Lavis fixa, pour les écoles, un TEXTE du passé, organisé autour d'une France sans commencement incarnée dans une Gaule mythique, [...]."⁴⁹⁴ Das ständige Repetieren dieses einen "texte du passé", dieser großen 'Meistererzählung',⁴⁹⁵ bewirkt, dass Lavisses Überzeugung von der

⁴⁸⁹ Die französischen Begriffe *cours*, *livres*, *chapitres* werden beibehalten, um etwaige Verwirrungen durch die Übersetzungen (Kurs, Buch, Kapitel) zu vermeiden.

⁴⁹⁰ Vgl. z.B. das "Résumé Générale de l'Histoire de France." In: Lavis (1886): 219-229. / *CM* (1926/32/38): 268-272.

⁴⁹¹ Vgl. z.B. *CE* (1914/18/20).

⁴⁹² Vgl. z.B. *CM* (1926/32/38): "Table de matières." N.p.

⁴⁹³ Z.B. *CM* (1926/32/38): 5.

⁴⁹⁴ Citron (²1991): 15.

⁴⁹⁵ Der Begriff 'Meistererzählung', 'master narrative' oder 'récit nationale', ist der Literaturkritik entlehnt und bezeichnet u.a. die großen und kohärenten Historiographien, die zumeist – wie in dem französischen Begriff

Grandeur Frankreichs im kollektiven Gedächtnis der Franzosen festgeschrieben ist, zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Doch kehren wir zurück zum Aufbau der Lehrbücher des *CE*: die Gliederung in sieben, bzw. ab 1912 acht *livres*, wird beibehalten, die Überschriften und Einteilungen ändern sich allerdings (s.o.).

In den *nouveaux cours*, handelt es sich, wie ausgeführt, nur scheinbar um eine neutrale Darstellungsweise. Tatsächlich werden lediglich Kürzungen und Vereinfachungen vorgenommen, was Lavissee in seinem Vorwort ausdrücklich hervorhebt:

"Les enfants recevront ainsi des notions élémentaires sur la marche générale de l'histoire de France.

Et c'est tout, et je crois que c'est assez.

Plus tard, au cours moyen, au cours supérieur, les écoliers préciseront les connaissances qu'ils auront acquises; ils en acquerront de nouvelles."⁴⁹⁶

Das Vorwort des *CM* 1926 beginnt mit den Worten:

"Pour répondre à des vœux souvent exprimés dans les congrès où les instituteurs et les institutrices ont réclamé l'allégement de l'enseignement historique, j'ai entièrement refait et considérablement simplifié mon cours d'histoire.

Des faits et des noms sont disparus de ce nouveau livre. Il en est qu'on s'étonnera de ne pas retrouver. Mais je n'en ai pas sacrifié un seul sans réflexion. J'ai choisi de mon mieux ce qui m'a paru l'essentiel."⁴⁹⁷

Lavissee stirbt am 18. Juli 1922; dies wird nicht gesagt, sondern der Eindruck, Lavissee selbst spräche zu den Kindern, wird aufrecht erhalten.

Weitere Unterschiede bestehen darin, dass es am Ende der frühen Ausgaben eine zehnteilige "Revision générale de l'histoire de France - (A réciter)" sowie ein Wörter-

bereits impliziert – auf den Nationalstaat ausgerichtet sind. Konrad Jarausch und Martin Sabrow verweisen auf die besondere Rolle, die die Meisterzählung "seit Jahren in der historiographischen Reflexion – auf theoretischer wie empirischer Ebene [spielt/BdV]. Die Spanne reicht hier von der universal-historischen These, daß es 'keine kulturelle Identität ohne Meistererzählungen' geben könne, bis hin zur bloßen Identifizierung unterschiedlicher Interpretationen desselben geschichtsmächtigen Ereignisses." Jarausch, Konrad H./Sabrow, Martin, Hg. (2002): *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*. Göttingen. 10. Jarausch/Sabrow zitieren ihrerseits Jörn Rüsen. Vgl. Rüsen, Jörn (1992): "Einleitung: Für eine interkulturelle Kommunikation in der Geschichte." In: Ders./Gottlob, Michael/Mittag, Achim, Hg.: *Die Vielfalt der Kulturen. Erinnerung, Geschichte, Identität (4)*. Frankfurt a.M. 12-36. 23.

⁴⁹⁶ *CE* (1914/18/20): Préface.

⁴⁹⁷ *CM* (1926/38/59): Préface. Sowie auf dem Deckblatt der *CE* 1929/40 folgendes Zitat: "J'ai entièrement refait mon Cours d'Histoire. Je l'ai considérablement simplifié."

buch gibt. Letzteres entfällt ab 1912 völlig und statt der "Revision générale" steht an jedem Kapitelende ein "Résumé".

Die Neugestaltung des *CE* mit 272 Seiten, 142 Abbildungen und 17 Karten, sowie dem bekannten Titelblatt, welches Lavissee auf einer Bank unter einem Baum sitzend zeigt, von mehreren Kindern umringt, wird bis zur letzten Auflage 1959 beibehalten.⁴⁹⁸ Auch die von Pierre Conard 1925 und 1934 vorgenommenen Anpassungen an die Unterrichtsprogramme sind sowohl in Bezug auf den Inhalt als auch auf die Form nur marginal.

4.2.2.4 Didaktik und Methodik des *Petit Lavissee*: das récit - image - Programm

In einer der ersten Ausgaben des *Petit Lavissee* (1886) richtet Lavissee das Wort auf der ersten Seite direkt an Lehrer und Schüler. Anstelle eines Vorwortes erhalten die Lehrer konkrete methodische Anweisungen zum Umgang mit dem Text:

"AUX MAITRES :

[...]

Le Conseil supérieur prescrit aux maîtres de provoquer chez l'élève le **travail personnel**, par de petits *devoirs écrits*, ou par la *conversation*.

Il convient donc de limiter l'effort qui sera demandé à la mémoire de l'écolier. Les *résumés* placés à la fin des chapitres et la *révision générale* qui termine le volume devront être **appris par cœur**; mais tout le reste: *explications préparatoire*, - *textes*, - *récits*, - réflexions, - devra être l'objet d'une **lecture attentive**, plusieurs fois répétée et suivie de **questions** et d'un **dialogue** entre maître et élèves."⁴⁹⁹

Gemäß dieser Anweisungen sollte eine Geschichtsstunde also keineswegs als Frontalunterricht mit einseitigem, monotonem Lehrervortrag und zur Passivität verdammt Schülern ablaufen, sondern vielmehr als eine durchaus modern anmutende Lehrer-Schüler-Interaktion in Form von Konversation, Fragen und Dialogen, sowie Anregung der Schüler zu individueller Arbeit durch kleine, eventuell schriftliche Hausübungen. Lediglich das Auswendiglernen bestimmter, für besonders wichtig erachteter Textteile wird heute im Geschichtsunterricht nicht mehr praktiziert. Ob der Unterricht tatsächlich in der geforderten lebhaften Form von Interaktion stattfand, muss leider offen bleiben, da entsprechende Quellenaussagen zur

⁴⁹⁸ Vgl. Abbildung *Einband von Le Petit Lavissee*: 316.

⁴⁹⁹ Lavissee (1886): "Aux maîtres", n.p.

Unterrichtspraxis fehlen.⁵⁰⁰

An die Schüler adressiert Lavissee folgende Worte:

"AUX ECOLIERS (Faire lire attentivement et interroger sur cette lecture)
L'histoire de la France raconte les événements accomplis sur la terre de France depuis les
temps les plus reculés jusqu'à celui où nous vivons. [...]
Vous verrez aussi qu'ils [les pères/BdV] ont versé leur sang dans de glorieuses batailles
pour que la France fût honorée entre toutes les nations."⁵⁰¹

Bereits im Vorwort wird der Mythos von Blut und Ehre beschworen und das Band zwischen längst vergangenen Zeiten und der Gegenwart geknüpft, sowie die herausragende Stellung Frankreichs ("honorée entre toutes les nations") hervorgehoben.

"Le mythe est une parole"⁵⁰², der Mythos schafft 'Wissen', nicht im Sinne Descartes'scher Rationalität, sondern durch Erzählung im Sinne einer gefühlsmäßigen Gewissheit, einer "Logik des Herzens"⁵⁰³. Ein solches 'Wissen' durch Erzählung zu schaffen, beabsichtigt auch Ernest Lavissee mit seinen Schulgeschichtsbüchern.

In den Ausgaben des *CE* nach der Neugestaltung von 1912 beginnt Lavissee das Vorwort mit dem Satz: "Ce volume contient des récits qui encadrent des images."⁵⁰⁴

So ist denn auch das auf dem Umschlag des *CE* zu sehende Bild, mit kurzem Begleittext, Programm⁵⁰⁵: ein alter Mann - Lavissee selbst – sitzt auf einer Bank unter einem Baum. Er wird von fünf Kindern, zwei Mädchen und drei Buben, und einem Hund umringt. Die volle Aufmerksamkeit der Kinder richtet sich auf den gütig aussehenden Großvater. Die Bildaussage wird von dem dazugehörigen Text

⁵⁰⁰ Vgl. den Mangel an empirischen Studien zu: 1. Praxis im Klassenzimmer; 2. Rezeption durch Schüler und Schülerinnen. Studien hierzu liegen erst ab den 1990er Jahren vor. Vgl. z.B. Tutiaux-Guillon, Nicole (2006): "L'enseignement de l'histoire en France : les pratiques de classe." In: Erdmann, Elisabeth/Maier, Robert/Popp, Susanne, Hg.: *Geschichtsunterricht international. Bestandsaufnahme und Visionen*. Hannover. 301-323. Tutiaux-Guillon verweist auf weitere Untersuchungen zu dem Thema, u.a.: Lautier, N. (1997): *Enseigner l'histoire au lycée*. Paris. / Audigier, F. et autres (1996): *L'enseignement de l'histoire et de la géographie en troisième et en seconde. Étude descriptive et comparative*. Paris.

⁵⁰¹ Lavissee (1886): "Aux écoliers", n.p.

⁵⁰² Barthes (1957): 7.

⁵⁰³ Voigt (1999): 70. Voigt zitiert seinerseits aus Kahle, Gerd, Hg. (1981): *Logik des Herzens. Die soziale Dimension der Gefühle*. Frankfurt a.M.

⁵⁰⁴ *CE* (1914/18/20/29/40). Ausführlich zur Thematik der Bildanalyse in Schulgeschichtsbüchern der "école primaire" vgl. z.B. Gaulupeau, Yves (1986): "L'histoire en images à l'école primaire. Un exemple: La Révolution française dans les manuels élémentaires (1870-1970)." In: *Histoire de l'Education*, N° 30, mai 1986. 29-52. Ders. (1993): "Les manuels scolaires par l'image." In: *Histoire de l'Education*, N° 58, mai 1993 (numéro spécial). 103-135.

⁵⁰⁵ Zur Signifikanz der Umschlagbilder von Schulgeschichtsbüchern vgl. Lucas (2001): 161 ff.

vervollständigt: "L'enseignement de l'histoire aux tout petits doit être une suite d'histoires comme en racontent les grands-pères à leurs petits-enfants." Die Einheit von Bild und Text verdeutlicht das didaktisch-methodische Programm des *Petit Lavis*. Der hoch anerkannte Wissenschaftler Lavis wird zum lieben Großvater, der geschichtliche Fakten und kulturell relevantes Schulbuchwissen kindgerecht und scheinbar in Erinnerung schwebend, erzählt. Mündlichkeit wird schriftlich präsentiert.⁵⁰⁶

Schon Platons *Phaidros* spricht sich bei der Wissensvermittlung dafür aus, dem Mündlichen gegenüber dem Schriftlichen den Vorzug zu geben. Platons Sokrates vertritt die Meinung, dass "richtiges" Wissen nur durch mündliches Fragen und Antworten erlangt werden kann, da es "in der Seele des Lernenden [...] aufgezeichnet"⁵⁰⁷ wird. In den französischen bzw. englischen Wendungen "apprendre/savoir par cœur" und "to learn/know by heart" kommt die Vorstellung zum Ausdruck, auswendig Gelerntes werde "im Herzen" bewahrt. Platon ist der Ansicht, dass Schrift für das Erinnerungsvermögen nicht hilfreich ist, sondern im Gegenteil das Gedächtnis schwächt. - Diese Ansicht wird heute übrigens auch von der modernen kognitiven Psychologie vertreten.⁵⁰⁸ Im *Phaidros* werden von Platons Sokrates, so Heinz Schlaffer, noch weitere Bedenken gegen die Schriftlichkeit angeführt: es gibt keine Möglichkeit für den Leser, den Autor nach dem Sinn des Textes zu fragen; der Autor hat keinen Einfluss mehr auf die Auswahl des Adressatenkreises; nach dem Motto 'Papier ist geduldig' kann der Autor auch wenig ernst gemeinte Themen vorbringen, denn er muss nicht persönlich für das Vorgetragene einstehen. Aus dieser Kritik ergeben sich allerdings laut Schlaffer im Umkehrschluss die Vorzüge der Schrift: sie fungiert als Gedächtnisstütze, indem sie "objektivierte Wissen" in einem "wachsenden Archiv" einspeichert und so abrufbar macht; Schrift als "haltbare Zeichen auf einer transportablen Unterlage" kann unabhängig von Zeit und Raum existieren, muss zur Nutzung allerdings eventuell übersetzt, kommentiert oder interpretiert werden; die leichte Zugänglichkeit zu

⁵⁰⁶ Vgl. zu den durch Einführung der Literalität hervorgerufenen kulturellen Folgen und der neuen Struktur von Denkart und Mentalität z.B. Goody, Jack/Watt, Ian/Gough, Kathleen, Hg. (1986): *Entstehung und Folgen der Schriftkultur*. Frankfurt a.M. Mit der Thematik einer 'verschriftlichen Mündlichkeit', wie sie auch im *Petit Lavis* zu finden ist, setzt sich z.B. Stefanie Himmel auseinander. Vgl.: Himmel, Stefanie (2006): "'Papa, une histoire!' – Zur Funktion inszenierter Mündlichkeit in schriftlichen Mythosrepräsentationen." In: Wodianka, Stephanie/Rieger, Dietmar, Hg.: *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*. Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen. Berlin/New York. 121-140.

⁵⁰⁷ Eigler, Gunther, Hg. (1990): *Platon: Phaidros, Parmenides, Briefe*. Übers. Von Friedrich Schleiermacher/Dietrich Kurz. Darmstadt. 275a, 177.

⁵⁰⁸ Vgl. Himmel (2006): 124 f.

schriftlich verbreitetem Wissen, insbesondere nach Erfindung des Buchdrucks und Einführung einer allgemeinen Schulpflicht, ist ein Element einer demokratischen Gesellschaft; der Autor kann neue Ideen ungestört verfolgen.⁵⁰⁹

Die *récit* im *Petit Lavis* vereinen Merkmale von Mündlichkeit und Schriftlichkeit: der vortragende Lehrer tritt an die Stelle von Lavis, trägt – hoffentlich – lebendig und einprägsam vor, steht für Fragen und Erklärungen zur Verfügung; die *récits* sind adressatenbezogen, stehen gleichzeitig aber in einem Archiv, als Monographie z.B. in einer Bibliothek, und können so immer wieder konsultiert werden. Im Fall der vorliegenden Arbeit dienen sie so sogar als Quellentext. Allerdings ist der Rückschluss, dass im Schulbuch 'objektives Wissen' vermittelt wird falsch; das Gegenteil ist der Fall, was bereits gezeigt wurde.

Zurück zum Einband: Nicht zufällig erinnern Art und Weise der Darstellung an die Ikonographie bei den Märchen der Brüder Grimm, auch wenn dort meist eine alte Frau als Erzählerin fungiert.⁵¹⁰ In Märchen wird durch das Tradieren alten Wissens zunächst von *Mund zu Mund* die Gegenwart zu erklären versucht. Heinz Schlaffer weist daraufhin, dass Hamann und Herder die Vorstellung propagieren, dass Poesie die anfänglich gesprochene Sprache abbilde, Prosa dagegen erst aus der Schriftkultur resultiert.

"Auf der Suche nach der verlorenen Mündlichkeit beginnen Herder und seine Schüler (Arnim, Brentano, Jacob und Wilhelm Grimm), die im Volke erhaltenen Reste einer archaischen Prosa – Lieder, Märchen, Sagen – zu sammeln. So erweiterten romantische Imagination und historische Forschung den bloßen Begriff mündlicher Sprache zu einem vollständigen Bild einer oralen Kultur, [...]."⁵¹¹

Claude Lévi-Strauss vereint Oralität und Literalität in seiner *Anthropologie structurale* (1958) durch eine analytische Betrachtung.⁵¹² Lavis vereint Oralität und Literalität in der Praxis ganz bewusst zu dem Zweck, eine maximale Suggestivwirkung zu erzielen, was ihm auch ausgezeichnet gelingt.

Dies soll am Beispiel des Umschlagbildes erläutert werden:

⁵⁰⁹ Vgl. Schlaffer, Heinz (³1986): "Einleitung". In: Goody/Watt/Gough, Hg.: 7-23. 10/11.

⁵¹⁰ Vgl. z.B. auch die Abbildung auf dem Einband von Ducoudray, Gustave (1891): *Histoire & Civilisation de la France*. Cours élémentaire et moyen. Nouveau cours primaire du certificat d'études. Paris. Abbildungen Einband von Ducoudray, Gustave (1891) und Einband von Ducoudray, Gustave (1897), farbig, wie im Original: 317 f.

⁵¹¹ Schlaffer (³1986): 13.

⁵¹² Vgl. Schlaffer (³1986): 13. Vgl. Lévi-Strauss, Claude (1958): *Anthropologie structurale*. Paris. Sowie Ders. (1962): *La pensée sauvage*. Paris.

Dieses Bild stellt ein Gemeinschaftsgefühl zwischen dritter und erster Generation her; es suggeriert Familienbande, obwohl nur ein alter Mann und Kinder zu sehen sind, denkt man sofort an einen Großvater und seine Enkel. Das Tradieren von kollektivem Erfahrungswissen sichert die Aufmerksamkeit der Rezipienten: es werden keine staubtrockenen Daten und Fakten vermittelt, die mit der eigenen Realität nichts zu tun haben, sondern es werden spannende Geschichten erzählt, wobei die Rezipienten durch direkte Ansprache ("L'image vous montre [...]. Vous voyez [...]. Vous ne voudriez pas être des ignorants comme ces petits là."⁵¹³) immer wieder in das Geschehen involviert werden. Emotionen sind von entscheidender Bedeutung. Der reale Ort des Klassenzimmers wird durch idyllische Natur ersetzt. Etwas über die Geschichte Frankreichs, der eigenen Nation, zu lernen, hat nichts mit Arbeit oder Mühe zu tun, sondern ist ein Vergnügen. Die Rezipienten, also Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren, leiden oder freuen sich mit den jeweiligen Helden und vollziehen dadurch die Identifikation mit dem Kollektiv der Nation einerseits und dem Individuum andererseits.

Das narrative Element wird von Lavissee auch nach der Neugestaltung des Unterrichtswerks immer wieder als das entscheidende methodische Prinzip des Geschichtsunterrichts hervorgehoben.⁵¹⁴

Die *récits* bilden einen festen Bestandteil im Aufbau aller Ausgaben der *Histoire de France*. Es ist daher angebracht, diesen Begriff näher zu beleuchten.

Die Übersetzung von *récit* lautet Bericht, Erzählung, Geschichte. Damit ist der Begriff außerordentlich vielschichtig. Im Deutschen wie im Französischen bezeichnet der Begriff 'Geschichte'/'histoire' zum einen die Narration, zum anderen die Disziplin bzw. das Fach. In französischen Schulgeschichtsbüchern wird der Begriff *récit* durch eine Vermengung beider Kategorien definiert. So vermerkt z.B. Gustave Ducoudray: "**L'histoire.** – Le mot *histoire* veut dire *récit*. L'histoire est le *récit vrai des événements passés*."⁵¹⁵

Roland Barthes bemerkt in seiner Strukturanalyse der *récits*:

"Innombrables sont les récits du monde. C'est d'abord une variété prodigieuse de genres, eux-mêmes distribués entre des substances différents, comme si toute matière était bonne à

⁵¹³ CE (1914): 2.

⁵¹⁴ "Ce volume contient des récits qui encadrent des images." CE (1914): Préface.

⁵¹⁵ Ducoudray, Gustave (1919): *Histoire nationale et notions sommaires d'histoire générale depuis les origines jusqu'en 1610*. Enseignement secondaire des jeunes filles. Premier année. Paris. 1. Fett- und Kursivdruck laut Quellentext. Vgl. ebenso z.B. Gauthier et Deschamps (1947/9): *Histoire de France. Cours élémentaire et moyen*. 4.

l'homme pour lui confier ses récits. ... le récit se moque de la bonne et de la mauvaise littérature : international, transhistorique, transculturel, le récit est là, comme la vie."⁵¹⁶

Dennoch lassen sich bezüglich der Struktur von *récit* einige grundlegende Punkte festhalten. Grundsätzlich handelt es sich um eine narrative Struktur. Durch Erzählkunst werden die *récits* (= "messages") von einer bestimmten Struktur ausgehend (= "code") erzeugt.⁵¹⁷ Es gibt verschiedene Sinnniveaus, vereinfacht gesagt unterscheidet Barthes das Funktions-, Aktions- und Erzählniveau. Alle Niveaus stehen in enger, wechselseitiger Beziehung miteinander.⁵¹⁸ Bei der Klassifizierung der *récits* werden solche, die "fortement fonctionnels" sind, wie z.B. Märchen, von jenen differenziert, die "fortement indiciels" sind, wie beispielsweise psychologische Romane.⁵¹⁹ Bezüglich der narrativen Kommunikation weist Barthes auf die strenge Trennung von "donateur et destinataire", also Sender und Empfänger, hin: "[...] pas de récits sans narrateur et sans auditeur, voir lecteur."⁵²⁰

Die *récits* im *Petit Lavis* sind eindeutig der funktionalen Kategorie zuzuordnen. Sender ist Lavis selbst, auch lange über seinen Tod hinaus, Empfänger sind die Schüler und Schülerinnen; die Herstellung einer nationalen Identifikation ist die Hauptfunktion.

Im Vorwort seines *Nouveau Cours D'Histoire* definiert Lavis den Begriff *récit* für die Verwendung im Lehrbuch folgendermaßen:

"Les récits sont quelquefois des descriptions, [...] plus souvent, ils sont des anecdotes, [...]. Les descriptions donneront aux enfants une première idée des mœurs et des coutumes de nos pères; les anecdotes, non pas inventées, mais tirées d'authentiques documents, leur feront connaître les principaux événements et aussi les plus grands personnages de notre histoire."⁵²¹

Bei Lavis sind die *récits* also einerseits rein deskriptiv, sie stehen dann neben einem Bild, oder sie haben andererseits den Charakter einer Anekdote, die allerdings – wie Lavis ausdrücklich betont – auf Fakten beruht.⁵²² Damit trifft hier als Übersetzung für *récit* am ehesten der Begriff der Geschichtserzählung zu.

⁵¹⁶ Barthes (1966): "Introduction à l'analyse structurale des récits." In: *Communication*, 8/8. 1-27.1.

⁵¹⁷ Vgl. Barthes (1966): 2.

⁵¹⁸ Vgl. Barthes (1966): 6.

⁵¹⁹ Vgl. Barthes (1966): 9.

⁵²⁰ Barthes (1966): 18.

⁵²¹ *CE* (1914): Préface.

⁵²² Vgl. die Definition des "récit vrai" bei Gauthier et Deschamps und Ducoudray: 187, Fußnote 620.

Zur Veranschaulichung sei ein Beispiel aus dem *CE* 1914 über die Schlacht von Austerlitz zitiert:

"4. Napoleon à Austerlitz. – En l'année 1804, Napoléon fut élu empereur par le peuple français.
Comme les Autrichiens étaient encore en guerre avec nous, il voulut aller les battre dans leur pays.
Il les attaqua près d'Austerlitz. Vous le voyez sur son cheval; quelques officiers sont derrière lui.
Il est coiffé d'un petit chapeau sans galons, ni dorure. Il est vêtu d'une simple redingote grise.
Il regarde au loin ses soldats qui attaquent les ennemis rangés sur une colline.
Il écoute le bruit des coups de fusil et de coups de canon, et la voix de ses soldats qui chantent:
'On va leur percer le flanc.
Ra ta plan, tire lire lire.'
Les musiques accompagnent la chanson des soldats. C'est un bruit d'enfer.
Il est content, l'Empereur. Nos soldats ont escaladé la colline, baïonnette en avant; les ennemis se sauvent.
Il est content. Il lève le bras. Savez-vous pour quoi faire? Il va priser. Toutes les fois qu'il était content, il prenait prise sur prise de tabac.
Le lendemain, il dit à ses soldats: 'Soldats, je suis content de vous! Quand vous serez retournés en France, il vous suffira de dire 'J'étais à Austerlitz' pour qu'on vous réponde: 'Voilà un brave.'⁵²³

Man kann sich spontan sehr gut vorstellen, wie die Burschen im Alter von ca. acht Jahren gebannt an den Lippen des Lehrers hängen und im Pausenhof direkt die Szene nachspielen.

Lebendigkeit und Spannung wird vor allem durch das Ansprechen der Sinne, insbesondere des Hörsinns, erzeugt: eine Kakophonie von Gewehr- und Kanonenschüssen sowie Musik, vermutlich Trommeln und Gesang ("les musiques"). Die Verwendung des Possessivpronomens "nos" in Zusammenhang mit "soldats" und das direkte Ansprechen der Kinder mit der Frage, warum Napoleon den Arm hebt, erhöhen die Plastizität der Szene. Außerdem werden moralische Botschaften weitergeleitet: der Kaiser pflegt die Tugend der Bescheidenheit ("Il est coiffé d'un

⁵²³ *CE* (1914): 150-152. Abbildung Napoléon (in: Lavis *CE* 1914: 151-319).

petit chapeau sans galons, ni dorure. Il est vêtu d'un simple redingote grise."); französische Soldaten sind unerschrocken und mutig, dies wird ihnen in der Heimat mit Ehre und Ruhm gelohnt; Napoleon ist der legitime, vom französischen Volk gewählte Kaiser. Die deutliche Verherrlichung des Soldatentums soll bei den Knaben den Wunsch wecken, ebenfalls Soldat zu werden, - ein klar formuliertes Unterrichtsziel.⁵²⁴

An diesem kurzen Textauszug lassen sich ebenfalls die Argumente für bzw. gegen die Geschichtserzählung gut nachvollziehen. Befürworter betonen z.B.: die Kraft der Vergegenwärtigung, die Anschaulichkeit, die Lebendigkeit handlungsbetonter Vorgänge sowie die "Teilnahme" am Handeln historischer Personen.⁵²⁵

Kritiker, die sich vermehrt Anfang der 1970er Jahre zu Wort melden, befürchten insbesondere, die Geschichtserzählung führe zu einer starken Personalisierung und Emotionalisierung und damit letztlich zur Verbreitung falscher Geschichtsbilder.⁵²⁶

Diese Kritik ist sicher berechtigt, vor allem, wenn die Geschichtserzählung einen wesentlichen Bestandteil des Unterrichts bildet, so wie im *Petit Lavis*. Allerdings sind auch die Vorzüge der Geschichtserzählung nicht von der Hand zu weisen. Dies führt dazu, dass sie ab den 1990er Jahren wieder einen festen Platz im Geschichtsunterricht der Unter- und Mittelstufe hat, insbesondere als Einstiegserzählung zu Stundenbeginn mit hohem Motivationsfaktor.⁵²⁷

Diese Diskussionen auf der untergeordneten Ebene der Fachwissenschaft Didaktik spiegeln die 'großen' Auseinandersetzungen innerhalb der Geschichtswissenschaft wieder. Lavis ist als Historiker dem Historismus verhaftet: er sieht die Institutionen Staat und Nation als eine organisch und geschichtlich hervorgebrachte Realität und unterzieht Menschen, Epochen und Werke einer individualisierenden Betrachtung. Auch die Tendenz, den Staat als das eigentlich handelnde Geschichtssubjekt zu

⁵²⁴ Suzanne Citron bemerkt dazu: "[...] la patrie est, pour Lavis, l'équivalent de l'impératif catégorique kantien, source de la morale, qui permet à l'homme de discerner le bien du mal. La morale se résume en un seul canon: servir la France, et cette identification infléchi, souvent dans l'implicite, le récit historique lui-même." Citron (2011): 41. Hinzuzufügen wäre, dass "servir la France" für junge Männer bzw. Burschen Soldatsein heißt.

⁵²⁵ Vgl. didaktische Überlegungen zur Geschichtserzählung, z.B. Rohlfes, Joachim (1997): "Geschichtserzählung." In: *GWU* 48/1997. 736–743. Mohrhart, Dieter (1982): "Plädoyer für die Geschichtserzählung." In: *GWU* 33/1982. 94–116. Rohlfes weist auf die unterschiedlichen Einschätzungen hin, die die Geschichtserzählung seit dem fast 200jährigen Bestehen des regulären Geschichtsunterrichts erfahren hat. Die Kultusministerkonferenz der BRD 1956 sieht die Geschichtserzählung z.B. als Appell an das "Gemüt und Werterleben des Kindes". In eben diesem Sinne setzt Lavis den *récit* ein.

⁵²⁶ Vgl. Rohlfes (1997): 738 f.

⁵²⁷ Vgl. Heumann, Hans, Hg. (1989): *Problemorientierter Geschichtsunterricht. Lernziele – Methoden – Modelle*. Bd.1. Frankfurt a.M. In diesem Handbuch zur Unterrichtsvorbereitung für Geschichtslehrer heißt es im Vorwort: "Die Unterrichtsmodelle sind durch die Ergebnisse vielfacher praktischer Erprobung bereichert. Dazu gehören auch die problemorientierten Geschichtserzählungen." 3.

verklären, ist charakteristisch für die Ausformung des Historismus (Ranke).⁵²⁸ Die Nation als ein rationales Konstrukt gesellschaftlicher Prozesse zu sehen, wird erst möglich, nachdem der Historismus von anderen Schulen, wie z.B. den *Annales*, abgelöst wird.⁵²⁹

In Bezug auf Bilder, die im *Petit Lavis* die *récits* begleiten, sei nochmals auf die Wichtigkeit des Bildes "als alternatives Repräsentations- und Sinnstiftungsformat"⁵³⁰ hingewiesen. Wie Birgit Neumann ausführt

"wird Bildern im Vergleich zu Texten eine besondere Prägekraft sowie das Potential zur Veranschaulichung auch von abstrakten, anderweitig nicht artikulierbaren Erfahrungen zugesprochen. Bilder werden dabei als konstruktive Repräsentationsformen angesehen, die die dargestellten Objekte nicht abbilden, sondern erst erzeugen."⁵³¹

Insofern unterstützt insbesondere die Kombination von *récit* und *images* die mythische Konstruktion von *La Grande Nation*. Lavis zeichnet durch seine Texte, die an der Geschichtsschreibung Michelets, dem Meister der "tableaux enchaînés" und der "images fortes"⁵³² orientiert sind, lebendige und begeisternde "idées-images" Frankreichs. Er setzt große Hoffnungen in den Schulgeschichtsunterricht und ist davon überzeugt, dass Frankreich mit Hilfe dieses Unterrichts wieder zu einstiger Größe erstarken könne:

"L'expérience a montré que l'enseignement de l'histoire dans nos écoles n'a pas donné les résultats espérés. La raison en est peut-être que jusqu'à présent, nous n'avons pas gradué méthodiquement nos efforts. J'essaye aujourd'hui de marquer le premier degré de cet enseignement."⁵³³

Welche Resultate konkret erhofft werden, bleibt offen. Zunächst handelt es sich vermutlich um die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens, später, nach 1918, allgemein

⁵²⁸ Vgl. Rönsch, Horst Dieter (⁴2007): "Historismus". In: Fuchs-Heinritz, Werner u.a., Hg.: *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden. 274.

⁵²⁹ Vgl. zu Historismus und *Annales* die Anmerkungen in Kapitel 1 Motivation und Methode: Problemstellungen, Leitfragen, Theorien: 9/10.

⁵³⁰ Neumann, Birgit (2005): "Bildwissenschaft". In: Nünning, Hg.: 4-7. Neumann verweist u.a. auf die erstmals 1996 öffentlich postulierte Forderung von Gottfried Boehm nach dem *iconic turn*, in Anlehnung an den *linguistic turn* der Philosophie. 5.

⁵³¹ Neumann (2005): 5/6.

⁵³² Vovelle (1988): 6/10.

⁵³³ *CE* (1914/18/20/29/40): Préface. Die Ausgabe von 1912 liegt leider nicht zur Untersuchung vor, es wird jedoch davon ausgegangen, dass es sich um denselben Wortlaut handelt.

um das Wiedererlangen einstiger Grandeur.

Im neuen Vorwort des CS 1926, welches Lavissee noch kurz vor seinem Tod persönlich verfasst⁵³⁴, sagt er:

"Voici une phrase qu'il faut apprendre par cœur:
'Toute la suite des hommes pendant le cours de tant de siècles doit être considérée comme
un même homme qui invente toujours et qui apprend continuellement.'
Cette phrase admirable a été écrite par un grand penseur français, Pascal,
qui vivait au dix-septième siècle.
Supposez que vous êtes cet homme-là. [...]. Les nations modernes apparaissent.
Vous en suivez l'Histoire jusqu'au moment où nous sommes.
L'intention de ce petit livre est de vous donner une idée aussi simple
que possible de la marche de l'Histoire.
L'enseignement de l'Histoire à l'école ne sert à rien s'il n'apprend pas à l'écolier d'où vient
l'Humanité, et à quel point de sa marche elle est arrivée.
Bien entendu, la plus grande place, la place éminente sera donnée à notre patrie. Aucun
pays n'a rendu autant de services à l'Humanité que la France."⁵³⁵

Im Lavisseschen Diskurs wird zunächst Pascal (1632-1664), nicht nur berühmt als Mathematiker und Physiker, sondern auch als Literat und Philosoph, als Referenz angeführt. Dann folgt ein aus didaktischer Sicht sehr geschickt inszeniertes Rollenspiel. Die Schüler und Schülerinnen werden aufgefordert, Geschichte selbst zu erleben und somit ein Teil der vergangenen Geschichte zu werden. – Dann sagt Lavissee klar und deutlich, dass *la patrie* an erster Stelle steht und sich die Größe Frankreichs aus den Verdiensten um die Menschheit ableitet. – Wir erinnern uns an die Aussage von Miroslav Hroch, dass "die Arbeit für die Nation nicht nur dieser Nation sondern zugleich auch der Menschheit, der Humanität nutzt."⁵³⁶ Hroch fährt fort, indem er feststellt:

⁵³⁴ Die Herausgeber weisen im "avant-propos" daraufhin, dass Lavissee vor Vollendung des Werkes starb, aber bereits vor seinem Tod die neue "préface" verfasste. Vgl. CS (1926): avant-propos.

⁵³⁵ CS (1926): Préface.

⁵³⁶ Hroch (2012): 75. Vgl. Fußnote 84, 26.

"Die Verpflichtung der eigenen Nation zu dienen, bedeutet also, dass die nationale Identität von Anfang an eine erzieherische beziehungsweise ethische Sendung besaß, zugleich aber auch eine disziplinierende Wirkung ausübte."⁵³⁷

Dies zeigt sich auch in den Äußerungen von Lavissee, die letztlich besagen, dass die individuelle Identitätssicherung ebenso wie die der gesamten Nation mit Hilfe der Feststellung eigener Größe geschieht: "Aucun pays n'a rendu autant de services à l'Humanité que la France." Ein Faktum, welches schließlich auch wesentlich für die Inszenierung der Kolonialpolitik der III. Republik ist. Gelingen kann dieses Vorhaben nur, wie Lavissee selbst betont, wenn die historischen Fakten entsprechend vereinfacht dargestellt werden und eine de facto nicht gegebene Stringenz vortäuschen. Die Grundsteine zur Mythoskonstruktion von der Größe der Nation sind damit gelegt.

Indem Schulkinder die Lavisseschen Sätze auswendig lernen und laut in der Klasse aufsagen, werden sie gleichsam Realität. Denn, wie Michael Jeismann feststellt, gewinnt so "das Nationale in der sprachlichen Formelhaftigkeit, in Schlagworten und Liedern die Möglichkeit, als 'Mythos' 'Realität' zu werden."⁵³⁸ Hinzuzufügen wäre, in der sprachlichen Formelhaftigkeit auswendig gelernter Texte aus Geschichtsbüchern wird auch die Größe der eigenen Nation zum Mythos!

Michael Jeismann verweist darauf, dass es kaum möglich ist, Mythos und Realität klar voneinander zu trennen, da es keinen Mythos ohne 'Anhänger' geben kann, die 'Anhänger' aber nicht bewusst einem Mythos Glauben schenken, sondern einer Vorstellung, die eine sinnhafte Weltanschauung ermöglicht. "Mythos ist dann Realität eben in der Funktion einer 'gedachten Ordnung'".⁵³⁹

⁵³⁷ Hroch (2012): 75.

⁵³⁸ Jeismann, Michael (1992): *Das Vaterland der Feinde: Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918*. (= Koselleck, Reinhart/ Stierle, Karlheinz, Hg., Sprache und Geschichte, Bd.19) Stuttgart. 386. Im Folgenden kritisiert Jeismann die von Hobsbawm vorgenommene Trennung von Mythos und Realität.

⁵³⁹ Jeismann (1992): 386.

4.2.2.5 Textanalyse des *Petit Lavis* in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe: *notre pays, patrie, nation* und *grandeur*

Im Folgenden werden längere, zusammenhängende Textstücke in Hinblick auf die Verwendung der Schlüsselbegriffe *notre pays, patrie, nation* und *grandeur* analysiert. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, ob die Begriffe *la/notre patrie* und *la/notre nation* synonym zu *la France* verwendet werden oder ob eventuell eine Hierarchisierung vorliegt.

Besonders geeignete Textteile sind die jeweiligen Vorworte, sowie die *Résumés* bzw. *Réflexions*, da sie die Quintessenz aus dem Gesagten darstellen.⁵⁴⁰ Zwangsläufig ergeben sich dabei Überschneidungen, denn die Verwendung der Begriffe ist an manchen Stellen überlappend.

Notre pays

Bereits die ersten Sätze des *CE* 1914 beschwören die für die Einheit der Nation so wichtige, gemeinsame und weit zurückliegende Vergangenheit: "Autrefois, notre pays s'appelait la Gaule, et les habitants s'appelaient les Gaulois. Notre pays a bien changé, et nous ne ressemblons plus guère à nos pères les Gaulois."⁵⁴¹

Von der Nation ist zu diesem Zeitpunkt noch keine Rede, aber *notre pays* evokiert bereits eine Einheit, die im 3. und 2. Jh. v. Chr. in weiter Ferne ist.

Die Verwendung des Possessivpronomens "*notre*" impliziert den Besitzanspruch und sorgt gleichzeitig für eine direkte Ansprache und das Einbeziehen der Kinder ins 'Geschehen'.

Die Mythisierung der französischen Geschichte beginnt somit mit den Galliern:

"Notre pays a toujours existé.
'Autrefois notre pays s'appelait la Gaule
et les habitants s'appelaient les Gaulois.'"⁵⁴²

⁵⁴⁰ Vgl. allgemein zur Bedeutung der Vorworte in Geschichtsschulbüchern: Lucas (2001): "Les avant-propos: déclarations de principes." 178 ff.

⁵⁴¹ *CE* (1914/18/20/29): 1. In den "Récits", die für deutsche Schulen bestimmt sind, heißt es: "I. LES GAULOIS (IL Y A PLUS DE 2000 ANS). 1. Les premiers habitants de notre pays. Il ya des centaines et des centaines années, notre pays était couvert de forêts et de marécages. [...] 2. Les Gaulois. Quelques centaines d'années avant Jésus-Christ, les Gaulois, qui venaient de l'Asie, s'établirent dans notre pays qui, dès lors, s'appela la Gaule." Huendgen, Hg. (1919): 1.

⁵⁴² Citron (²1991): 30. Citron zitiert aus: Lavis, Ernest (1931): *Histoire de France*. Cours élémentaire. A. Colin. Diese Ausgabe stand zur Analyse nicht zur Verfügung, deshalb wurde das Zitat von Citron übernommen. Vgl. auch Girardet, Raoul (1990): *Mythes et mythologies politiques*. 15.

Es folgt eine Beschreibung der Lebensumstände der Gallier: die Einfachheit ihrer Hütten wird betont, "maisons faites de la terre et couvertes de la paille", und die Kinder werden ständig darauf hingewiesen, wie gut es ihnen im Vergleich zu den Galliern geht: "Vous n'aimeriez pas habiter de pareilles cabanes. La fumée vous piquerait les yeux et vous ferait pleurer." Etwas später heißt es: "Le garçon suivra son père à la chasse. Il n'ira pas à l'école pour une bonne raison : c'est qu'il n'y a pas d'écoles en Gaule. Personne n'y apprenait à lire ni à écrire." Die folgenden Sätze sind durch Kursivdruck und eine seitliche Schlangenlinie hervorgehoben. Im Vorwort wird gesagt, dass die so gekennzeichneten Passagen die besondere Aufmerksamkeit der Schüler verlangen, denn es handelt sich um persönliche Überlegungen des Autors! Lavissee verkündet den Kindern: "Vous ne voudriez pas être des ignorants comme ces petits-là. Il vaut mieux être venu au monde en ce temps-ci qu'au temps des Gaulois."⁵⁴³ Damit kommt die Lavissesche Überzeugung zum Ausdruck, dass die schulische Bildung, insbesondere der Geschichtsunterricht, einerseits die Aufgabe hat, den Kindern zu vermitteln, dass sie als Franzosen innerhalb der europäischen Mächte eine dominante Stellung inne haben; dass es andererseits eben diese schulische Bildung erst ermöglicht hat, in diese herausragende Stellung zu gelangen.⁵⁴⁴

Die Darstellung der Gallier als Barbaren – "Les Gaulois aimaient à se disputer et à se battre, comme font les peuples sauvages."⁵⁴⁵ – ändert sich erst mit dem Auftreten von Vercingetorix, der Ende des 19. Jahrhunderts längst zum gallisch-französischen Nationalhelden aufgestiegen ist.⁵⁴⁶ Im Verlauf der Französischen Revolution wird es zunehmend wichtiger, die neue Bürgernation durch den Rückgriff auf ein Ur-Volk zu legitimieren. Hierzu sind die Gallier besonders geeignet, denn sie haben sich als unterdrücktes Volk gegen die Eroberer, die Römer, erhoben. Die prominenten Gegenspieler sind damals Vercingetorix und Caesar; Caesar bleibt bekanntlich – anders als bei Asterix und Obelix – der Sieger, was Vercingetorix seinerseits zum

⁵⁴³ CE (1914/18/20/29): 2/3.

⁵⁴⁴ Vgl. CS (1926): Préface.

⁵⁴⁵ CE (1914/18/20/29): 3.

⁵⁴⁶ Wolfgang Schmale stellt fest, dass der gallische Ursprungsmythos im 16. Jh. den trojanischen Abstammungsmythos ablöst. Er wird u.a. von François de Belleforest (1530-1583) und seinem Werk *Les chroniques et annales de France* (Bd. 1, 1779) maßgeblich gestützt und findet bis ins 18. Jh. zahlreiche Anhänger. Obwohl die kritische Historiographie der Aufklärung diesem Mythos entgegentritt, wird er im 18./19.Jh. wieder aufgegriffen. Vgl.: Schmale (2000): 24/5.

Märtyrer macht.⁵⁴⁷ Genau an diesem entscheidenden Punkt, wo es um den Freiheitskampf geht, vollzieht Lavissee den Wechsel von "*notre pays*" zu "*patrie*":

"Il [= Vercingétorix/BdV] parle aux Gaulois. Il leur parle très bien. Il leur dit:
'Les Romains veulent nous prendre notre pays; il faut nous défendre. Marchons et
chassons-les de la Gaule, notre patrie. [...]
4. Vercingétorix meurt pour la patrie."⁵⁴⁸

In dieser angeblichen Rede des Vercingetorix, tatsächlich legt ihm Lavissee die französischen (!) Worte in den Mund, was zusammen mit der bildlichen Darstellung den Eindruck eines Tatsachenberichts erweckt, wird aus "*notre pays*" übergangslos "*notre patrie*" und schließlich "*la patrie*".

La patrie

Im Vorwort des *Cours d'Histoire de France* von 1886⁵⁴⁹ wendet sich Lavissee gesondert an Lehrer und Schüler. Er erläutert ausdrücklich:

"AUX MAITRES

[...]

L'histoire de la France ne doit pas seulement être sue, comme on sait l'arithmétique. Elle doit parler au **cœur** de l'écolier, et l'on ne s'adresse pas au cœur par des procédés mécaniques. Il faut laisser les enfants **réfléchir**, les y **aider**, les amener à **comprendre** comme on comprend, à **sentir** comme on sent soi-même, et les initier ainsi tout ensemble à la connaissance de notre histoire et au culte de la patrie.

AUX ECOLIERS (Faire lire attentivement et interroger sur cette lecture.)

[...]

Vous verrez aussi qu'ils [= vos pères/BdV] ont versé leur sang dans de glorieuses batailles pour que la France fût honorée entre toutes les nations.

Vous apprendrez ainsi ce que vous devez à vos pères, et pourquoi votre premier devoir est d'aimer par-dessus tout votre *patrie*, c'est-à-dire la terre de vos pères."⁵⁵⁰

⁵⁴⁷ Vgl. Jurt/Mollenhauer (2002): 17. Vgl. außerdem Pomian, Krysztof (1986): "Francs et Gaulois." In: Nora, Pierre, Hg.: *La Nation*. Paris. 2245-2300.

⁵⁴⁸ *CE* (1914/18/20/29): 4. Auf der rechten Buchseite (5) ist gemäß dem *récit-image* Programm ein ganzseitiges Bild abgedruckt, welches den zu seinen Kriegern sprechenden Vercingetorix zeigt. Dieses berühmte Bild zielt auch den Einband von Suzanne Citrons Buch *Le Mythe Nationale. L'histoire de France en question*. Vgl. Abbildung Vercingétorix: 319.

⁵⁴⁹ Lavissee (1886): np.

⁵⁵⁰ Lavissee (1886): 1/2.

Lavisse nimmt in seinen Diskurs die traditionelle Semantik zu *la patrie* auf: der Schüler muss die Geschichte Frankreichs als Herzensangelegenheit begreifen.⁵⁵¹ Der Lehrer hat nicht die Aufgabe, Fakten zu vermitteln, sondern er leistet Hilfeleistung beim 'Erfühlen des Vaterland-Kultes'. Lavisse setzt hier sehr genau die Forderungen der *programmes* um. In ihnen heißt es u.a. zu dem Stichwort "patriotisme":

"L'histoire scolaire sera patriote. [...]
La patrie, c'est l'Etat, le peuple, le territoire de la France. [...]
L'histoire scolaire aura l'obsession de la patrie, comme la religion a l'obsession de Dieu. [...]
L'enseignement de l'histoire accroîtra, en inculquant le patriotisme, la force morale du pays.
La patrie est un glorieux héritage, mais pour que son ascension continue, pour qu'elle gagne d'autres courses ou d'autres victoires dans tous les domaines, il faut qu'elle soit poussée par un souffle puissant qui rivalise avec celui des autres nations. [...]"⁵⁵²

Dieser institutionalisierte Diskurs verdeutlicht, wie die vormalig voneinander getrennten Begriffe "patrie, Etat, peuple" und schließlich auch "nations" miteinander verwoben und gleichgesetzt werden. Darüber hinaus begünstigt die Umsetzung obiger Weisungen die Beförderung verschiedener nationaler Mythen, denn "l'obsession de la patrie" hat nichts mit historischen Fakten zu tun, sondern basiert auf Emotionen und kollektivem Glauben an eine konstruierte Vorstellung von 'Wirklichkeit', wie das Beispiel von Vercingetorix gezeigt hat.

Doch zurück zu Lavisses Vorwort; entsprechend den obigen Vorgaben sagt er den Schülern deutlich, dass ihre 1. Pflicht die Liebe zum Vaterland ist: "la France, l'impératif catégorique".⁵⁵³ Lavisse verweist auf die jüngere Vergangenheit, vor allem auf die Verdienste der 'Väter' in den vorangehenden 100 Jahren.⁵⁵⁴

Die Bezeichnung *Grande Nation* fällt nicht, dennoch wird die herausragende Stellung Frankreichs innerhalb der Nationen betont. Lavisse nennt als Grund für die Vorrangstellung interessanter Weise nicht etwa die Errungenschaften der Revolution, sondern die glorreichen Schlachten, in denen die Väter ihr Blut

⁵⁵¹ Vgl. zum Ursprung und zur Bedeutung von *la patrie* Kapitel 3.5. Die Semantiken und ihre Horizonte: 105-108.

⁵⁵² Bernard (1978): 118/9.

⁵⁵³ Citron (1991): 41; vgl. Abbildung Postkarte: "La France est notre patrie.": 320.

⁵⁵⁴ Hier nicht zitiert: Lavisse verweist in ökonomischer Beziehung auf die Errichtung des Eisenbahnschienenetzes, sowie die Erfindung der Dampfmaschine und die damit verbundene Industrialisierung; in politisch-sozialer Hinsicht hebt Lavisse die Errichtung der Republik hervor, die den Franzosen Demokratie und Freiheit bescherte. Vgl. zur großen Bedeutung des Eisenbahnbaus z.B. Schmale (2000): 211 ff.

vergossen haben. Hier wird deutlich der Mythos von Blut und Ehre evoziert; es erscheint folgerichtig, dass die Lehrer dazu angehalten werden, die Schüler "au culte de la patrie" zu initiieren. Die Kinder werden ihrerseits darauf aufmerksam gemacht, dass es ihre erste Pflicht ist, das Vaterland zu lieben. Damit wird deutlich, dass *patrie* für Lavissee ein entscheidender, Ideen transportierender Begriff ist.

Wie definiert Lavissee *la patrie*? "[...] votre patrie, la terre de vos pères"⁵⁵⁵ Diese stark konnotative Definition drückt im Vergleich zur denotativen Definition im *Dictionnaire de l'Academie* "Patrie: le pays où l'on est née" eine ganze Flut von Bildern und sensuellen Assoziationen aus: "la terre" impliziert das Bild der Erdscholle, des fruchtbaren Bodens, der Leben und Wachstum hervorbringt; mit "pères" wird die Verbindung zwischen früher und heute besiegelt, Liebe und Respekt werden in einem Zug ausgedrückt, jedes Kind hat einen Vater, es kann diesen Begriff mit konkreten Assoziationen verknüpfen; schließlich werden die Schüler durch die Possessivpronomen "votre/vos" direkt angesprochen und werden so persönlich zu einem Teil des imaginären Bildes.

Folgende Textpassagen geben weiteren Aufschluss über das Vaterlandsverständnis von Lavissee:

"Il y a deux mille ans, la France s'appelait la Gaule.

La Gaule était habitée par une centaine de petits peuples. Chacun d'eux avait son nom particulier, et souvent ils se battaient les uns contre les autres.

Elle n'était donc pas une patrie, car une patrie est un pays dont tous les habitants doivent s'aimer les uns les autres."⁵⁵⁶

Diese ethische Konzeption von *patrie* geht auf Montesquieu zurück: nur ein Staat, der auf dem gegenseitigen Pakt von Anerkennung, Respekt und Liebe zwischen Regierung und Staatsangehörigen basiert, verdient die Bezeichnung *patrie*.⁵⁵⁷ Lavissee's Vaterlandsbegriff greift also auf einen spätestens seit Montesquieu und Rousseau etablierten und z.B. von Michelet und Renan weiter tradierten Diskurs zurück; *patrie* wird vor allem emotional, nicht rational, definiert.

⁵⁵⁵ Vgl. die Definition im *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire* von Noël/ Carpentier (1839): "*la terre de nos pères.*" Lavissee ändert in der Ansprache nur das Possessivpronomen von der 1. Person Plural in die 2. Person Plural. Vgl. Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 107.

⁵⁵⁶ *CM* (1926): 1.

⁵⁵⁷ Vgl. Steuckhardt (2006): 156. Oder auch auf dem selbstlosen und heldenhaften Einsatz des eigenen Lebens, wie am Beispiel des Vercingetorix gezeigt wurde.

Ab wann kann man laut Lavissee vom französischen Vaterland sprechen? Bezüglich der Periodisierung gibt es zwar konkrete, aber unterschiedliche Aussagen. So heißt es in den beiden Schlusssätze der "Récits" von 1919:

"Dès lors [1453/BdV] la France fut ce qu'elle n'a pas été au temps des Gaulois, des Mérovingiens, des Carolingiens et de la Féodalité, elle fut une patrie. Le patriotisme est né en France pendant la guerre de Cent ans."⁵⁵⁸

In anderen Ausgaben, z.B. *CM* 1926/32/38, datiert Lavissee den 'Beginn' des Vaterlandes allerdings 30 Jahre später:

"Louis XI, à sa mort, en **1483**, possède la plus grande partie de la France. Quand tous les Français, au lieu d'obéir à différents seigneurs, obéissent à un même roi, la patrie française commence."⁵⁵⁹

Laut der Lavisseschen Argumentation folgen also 1483 alle Franzosen einem Herrscher. Dies steht allerdings in Widerspruch zur modernen Geschichtsschreibung, die eine Einheit erst 115 Jahre später gegeben sieht, nachdem auch die blutigen Auseinandersetzungen der Religionskämpfe zwischen den calvinistischen Hugenotten und den Katholiken durch das Edikt von Nantes (1598) beendet sind. Wolfgang Schmale konstatiert: "Erst 1598 war es soweit, dass von einem Königreich unter einem Machthaber, nämlich dem legitimen König, geredet werden konnte."⁵⁶⁰ Die Periodisierungsfrage wird bei Lavissee eindeutig zu Gunsten einer möglichst weit zurückreichenden, Einigkeit vorgebenden Vergangenheitskonstruktion entschieden. Lavisses Datierung steht außerdem in krassem Widerspruch zu seiner eigenen Definition von *patrie* als "un pays dont tous les habitants doivent s'aimer les uns les autres." Diese Definition erscheint nicht nur unsinnig, wenn man an die Bartholomäusnacht (23./24. August 1572) denkt, sondern vor allem auch in der Zeit der *terreur*: diese wird im September 1793 vom Konvent zum Regierungsprinzip erhoben und endet erst mit der Hinrichtung Robespierres am 27. Juli 1794; ebenso

⁵⁵⁸ Huendgen, Hg. (1919): 115.

⁵⁵⁹ *CM* (1926/32/38): Résumé 269. Die Texte aller drei Ausgaben sind identisch. / Sowie *CM* (USA 1923): 338.

⁵⁶⁰ Schmale (2000): 127. Heinrich IV, vor der Thronbesteigung Heinrich III von Navarra, dessen Muttersprache Englisch(!) ist, regiert von 1589 bis 1610 als König von Frankreich.

in den folgenden Revolutionen 1830 und 1848, sowie dem Beginn der III. Republik, als Paris während der *commune* knietief in französischem Blut wadet.⁵⁶¹

Bei Lavissee heißt es mit Schwerpunkt auf die revolutionären Errungenschaften weiter: "C'est vraiment la Révolution qui a créé la patrie française comme nous la connaissons et l'aimons aujourd'hui."⁵⁶² Oder an anderer Stelle noch prägnanter: "C'est après la Révolution que la France est vraiment une patrie."⁵⁶³

Das Vaterland durchläuft also gemäß der Lavisseschen Darstellung eine historische Entwicklung, die rund drei Jahrhunderte umfasst! Die Französische Revolution 1789 wird zum Schlüsselereignis für das Verständnis von *patrie*, der Bedeutungsgehalt ist in erster Linie politisch. An dieser Stelle könnte *patrie* durch *nation* ersetzt werden. Das Vaterland wird personifiziert. Die Verdienste um das Wohl des Volkes werden während der Revolution allerdings interessanterweise der *Constituante* (1789-1791) zugeschrieben – "La Constituante, obligée de tout réformer à la fois, ne pouvait ne pas commettre quelques fautes. **Cette grande et noble Assemblée, n'en a pas moins été la bienfaitrice de la patrie.**"⁵⁶⁴ – nicht der *Convention Nationale*, die am 21. September 1792 die Republik proklamiert. Die Verdienste der *Constituante* in Bezug auf politische, gesellschaftliche, kirchliche und verwaltungstechnische Reformen werden ausführlich dargestellt, wohingegen bei der Schilderung der Regierungszeit des Nationalkonvents die negativen und gewalttätigen Aspekte überwiegen, wie z.B. die Hinrichtung Ludwigs XVI. und die Zeit der *terreur*.⁵⁶⁵

In späteren Ausgaben wird dieses Bild zugunsten der *Convention Nationale* und damit der Republik, 'zurechtgerückt', indem betont wird, dass die *terreur* nur ein Fehltritt Einzelner war:

"La Terreur (mai 1793-1794). – Alors ce n'est plus la Convention qui est maîtresse de la France, ce sont **quelques hommes** appuyés sur la foule révolutionnaire. Ces hommes règnent par la terreur."⁵⁶⁶

⁵⁶¹ Vgl. folgendes Zitat: "Le sang coule dans Paris, la terreur y règne. On a proclamé la commune, assassiné des généraux, massacré sur la place Vendôme une foule désarmée." *Revue des Deux Mondes* (1872): tome 97/760. Bereits zitiert in Kapitel 3.4 Auf den begrifflichen Spuren von *La Grande Nation*: 83.

⁵⁶² *CM* (1926/32/38): Résumé 270.

⁵⁶³ *CM* (1959): 177.

⁵⁶⁴ *CS* (1895): 284. Fettdruck wie im Original.

⁵⁶⁵ Vgl. *CS* (1895): 282 ff.

⁵⁶⁶ *CM* (1901): 160. Fettdruck wie im Original.

Im Résumé des *CM* 1923 wird die Unterscheidung zwischen *Constituante* und *Convention Nationale* allerdings nicht mehr gemacht, sondern nur noch von der Republik gesprochen. Hier ist die kollektiv verbindliche Deutung der Geschichte, die der Legitimation der Republik dienen soll, eindeutig festzustellen:

"La République [1792/BdV] crée les institutions de la France nouvelle. Elle se défend
héroïquement contre l'Europe. Elle est victorieuse.
Par ses institutions, elle a donné aux Français la liberté et légalité. Elle leur a fait mieux
aimer leur patrie, qui se montrait juste pour tous ses enfants.
Les dangers qu'elle a courus, ses guerres, ses victoires,
sa gloire ont exalté le patriotisme de nos pères.
C'est vraiment la Révolution qui a créé la patrie française comme nous la connaissons et
l'aimons aujourd'hui."⁵⁶⁷

An Stelle von "la France nouvelle" könnte in diesem Kontext auch *La Grande Nation* stehen, gekennzeichnet durch die Schlüsselbegriffe "héroïquement", "victorieuse/victoires", "juste" und "gloire". Letztendlich lässt erst die Revolution die Regierungsform der Republik Realität werden und die Republik ermöglicht – laut institutionellem Diskurs, den Lavissee hier übernimmt – dann ihrerseits die Gestaltung des 'wahrhaften' Vaterlandes. Lavissee zeichnet, wiederum unter Rückgriff auf Michelet, ein sehr plastisches Bild von *patrie*. Wie der Vater für seinen Sohn sorgt, was die Schüler aus eigenem Erleben kennen, sorgt *la patrie* für alle ihre Kinder. Als Gegenleistung wird allerdings der Dienst an der Waffe erwartet: "[...] l'héroïsme de nos soldats sauva l'honneur de la patrie!"⁵⁶⁸ Das Bild der Familie wird im Folgenden noch durch die Figur der Mutter vervollständigt. Der letzte Satz des *CM* 1926 lautet: "[...]; la Grande Guerre (1914-1919) s'est terminée par le retour à la mère-patrie des territoires annexés d'Alsace et de Lorraine."⁵⁶⁹

Der Begriff *mère-patrie* nimmt semantisch Rückbezug auf die bereits zitierte Definition aus dem *Dictionnaire de l'Académie*: "Patrie: le pays où l'on est né". Hier kommt das Faktum zum Tragen, dass nur Frauen gebären können. Der Begriff *mère patrie* findet bei Lavissee allerdings selten Verwendung. Er erinnert an die weibliche

⁵⁶⁷ *CM* (1926): 270.

⁵⁶⁸ Lavissee (1886): 191.

⁵⁶⁹ *CM* (1926/32/38): Résumé 271.

Allegorie der Marianne.⁵⁷⁰ Dies ist aber mit Nichten als Hinweis darauf zu verstehen, dass Frankreich in Bezug auf die Emanzipation der Frau eine Vorreiterrolle inne gehabt hätte. Das Gegenteil ist der Fall, das Frauenwahlrecht wird in Frankreich beispielsweise erst 1945 eingeführt.⁵⁷¹

La France

In den oben angeführten Zitaten wird bereits deutlich, dass *la France* und *la patrie* z.T. synonym verwendet werden, z.T. deutlich voneinander differenziert, insbesondere in Hinblick auf die Chronologie. Die Besonderheit *la France nouvelle*, welche die "neue, nationale Identitätsvorstellung" verkörpert und sich stark über die "Opposition zur Alterität des Ancien Régime"⁵⁷² definiert, ist deckungsgleich mit *la République* und *la patrie*.

Ähnlich wie für *la patrie* gibt es auch in Bezug auf *la France* unterschiedliche Aussagen im Lavisseschen Diskurs. So formuliert Lavissee im *CM* 1901 eine konkrete Datierung und geographische Situierung für *la France*: "Charles le Chauve eut pour sa part la partie de l'ancienne Gaule située à l'ouest de la Meuse et du Rhône. *C'est ce pays qui s'est appelé la France.*"⁵⁷³

Diese Darstellung wird in späteren Ausgaben allerdings nicht beibehalten⁵⁷⁴, so dass Suzanne Citron zu dem Fazit gelangt, dass im *Petit Lavissee* das mythische Bild eines ewig währenden Frankreichs, ohne Anfang und Ende gezeichnet wird.⁵⁷⁵

Die sachliche Darstellung der französischen Geschichte im *CM* 1901 wird mit dem Auftreten von Jeanne d'Arc aber auch in dieser Ausgabe emotional und mythisierend:

"13. Jeanne d'Arc. - Mais les Français en combattant contre l'Angleterre, comprirent qu'ils étaient un **seul et même peuple**.
Ils eurent la haine de l'étranger et l'**amour** de la France.

⁵⁷⁰ Vgl. zur Figur der Marianne z.B. Agulhon, Maurice (1979): *Marianne au combat. L'imagerie et la symbolique républicain de 1789 à 1880*. Paris. / Ders. (1989): *Marianne au pouvoir. L'imagerie et la symbolique républicaine de 1880 à 1914*. Paris.

⁵⁷¹ Vgl. zu Reflexionen, dass der Begriff *La Grande Nation* hegemonialer Männlichkeit verpflichtet ist Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 99. Sowie de Vries (2011): 174.

⁵⁷² Jurt/Mollenhauer (2002): 18. *La France nouvelle* ist nicht zu verwechseln mit den "nouvelles France", womit die französischen Kolonien bezeichnet werden. Vgl. Citron (²1991): 42.

⁵⁷³ *CM* (1901): 9.

⁵⁷⁴ Vgl. z.B. *CM* (1926): 1. *La Gaule* und *la France* werden deckungsgleich dargestellt. Im *CM* 1938 wird den Schülern sogar eine prähistorische Existenz von *la France* suggeriert: "Notre pays aux temps préhistoriques. Les premiers habitants de la France." *CM* (1938): 1.

⁵⁷⁵ Vgl. Citron (²1991): 29 ff.

Ces sentiments inspirèrent **Jeanne d'Arc**, notre grande et sainte héroïne nationale."⁵⁷⁶

Zum ersten Mal fällt in diesem *cours* das Wort "nationale", bezeichnenderweise in Verbindung mit den Adjektiven "grande" und "sainte", um das Substantiv "héroïne" gruppiert. Geschickt evoziert Lavissee durch dieses semantische Feld die Konnotation der 'großen und heiligen' Nation. Der identitätsstiftende Charakter des Mythos von Jeanne d'Arc wird hier bereits sichtbar.⁵⁷⁷ Der äußere Feind, in diesem Falle England, dient ebenfalls dazu, die nationale Gemeinschaft zu konstituieren: zu "la haine de l'étranger" wird antagonistisch "l'amour de la France" gesetzt; wir treffen auf das alt bekannte Schema von Identität und Alterität.⁵⁷⁸

Mit dem Inkrafttreten der "Constituante" beginnt für Lavissee "la France nouvelle" (s.o.). Den Gegensatz bildet "l'ancien régime", nicht etwa "l'ancienne France", was deutlich macht, dass es sich um eine politische Veränderung handelt.

"L'œuvre de la Constituante : La liberté. – L'Assemblée nationale constituante a été la bienfaitrice de la France. [...] L'œuvre de la Constituante : L'égalité. – [...] L'œuvre de la Constituante : L'organisation de la France. – [...] **Ainsi cette grande Assemblée, qui a détruit l'ancien régime, a constitué la France nouvelle.**"⁵⁷⁹

Eine nähere Definition von "la France nouvelle", die über den Gegensatz zu "l'ancien régime" hinausgeht, wird allerdings weder an dieser noch an späterer Stelle gegeben.

⁵⁷⁶ CM (1901): 13.

⁵⁷⁷ Zum Mythos Jeanne d'Arc gibt es unzählige Darstellungen und Analysen, entsprechend "der kulturellen Bedingungen, denen sich die fortwährende Notwendigkeit von 'Renarration' und 'Aktualisierung' von Mythen im Horizont sich je wandelnder Erinnerungsbedürfnisse verdankt." Jäger, Ludwig (2006): "Gedächtnis als Verfahren – zur transkriptiven Logik der Erinnerung." In: Wodianka/Rieger, Hg.: 57-79. 57 f. Vgl. z.B. auch Rieger, Dietmar (2006): "Geschichte und Geschichtsmythos: Einige Überlegungen am Beispiel der Jungfrau von Orléans." In: Wodianka/ Rieger (2006): 17-30. Riegers Schaubild zum "Erinnerungssystem Jean d'Arc" (27) veranschaulicht auf einen Blick, wie das historische Geschehen innerhalb von 5 Jahrhunderten in der Historiographie, der *Histoire romancée* sowie der Literatur im engeren Sinne instrumentalisiert wird. Siehe außerdem die bereits mehrfach zitierten Ausführungen von Stephanie Himmel. Sie untersucht die Mythosrenarration "Histoire de Jeanne d'Arc racontée à mes enfants" von Théodore Cahu aus dem Jahr 1895 vor allem im Hinblick auf die Inszenierung von Mündlichkeit im Schriftmedium. Himmel betont das hohe Identifikationspotential der Erzählung. Vgl. Himmel (2006): 128 - 130.

⁵⁷⁸ Vgl. z.B. die Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 541 der Albert-Ludwig-Universität Freiburg der Reihe *Identitäten und Alteritäten – Die Funktion von Alterität für die Konstitution und Konstruktion von Identität* herausgegeben von Hans-Joachim Gehrke, Monika Fludernik und Hermann Schwengel. Aus dieser Reihe bereits mehrfach zitiert: Einfalt/Jurt/Mollenhauer (2002), Bd. 11. Vgl. zur Konstruktion von nationaler Identität über ein äußeres Feindbild z.B. auch Jeismann (1992): *Das Vaterland der Feinde*.

⁵⁷⁹ CM (1901): 147 ff.

Die enge Verflechtung der bisher analysierten Begriffe *notre pays*, *patrie* und *la France* wird in den "Réflexions sur le Livre I (DES ORIGINES À 1483)" im *CM* 1901 deutlich:

- I. *Au temps où notre pays s'appelait la Gaule*, [...] la Gaule n'était pas une patrie, car une patrie est un pays dont tous les enfants doivent s'aimer les uns les autres.
- II. *Au temps où la Gaule était soumise aux Romains*, elle n'était pas une patrie, car **une patrie est un pays dont les enfants doivent mourir plutôt que d'obéir à un peuple étranger.**
- IV. *Au temps où les premiers Carpétiens régnaient*, notre pays s'appelait la **France**, [...] ils [les ducs et les comtes/ BdV] continuaient à se faire la guerre les uns aux autres: **la France n'était donc pas encore une patrie.**
- V. [...] nos rois [...] devinrent ainsi vraiment **rois de toute la France.**
- VI. Les Français, [...] commenèrent à sentir qu'ils étaient enfants d'un même pays.
- VII. Pendant la guerre de Cent ans, les malheurs de notre pays **le rendirent plus cher à ses enfants.**
- VIII. Lorsque la France fut menacée de devenir anglaise, le peuple [...] eut foi en **Jeanne d'Arc**, qui avait foi en la France. Pour la première fois alors les Français aimèrent la grande patrie et **comprirent qu'il est glorieux de combattre et de mourir pour elle.**
- C'est vraiment à partir de ce moment que commence l'histoire de la France.
- Tout ce qui précède n'en est que la préface.⁵⁸⁰

Lavisse betrachtet es als wichtigstes Lernziel, den Schülern ein Bild von ihrem Vaterland zu vermitteln, welches nicht auf konkreten, geographischen Grenzen oder konkreten, kulturellen Gemeinsamkeiten beruht, sondern einzig auf dem Gefühl der Zusammengehörigkeit in Opposition zu einem äußeren Feind; ein wesentliches Merkmal bei der Konstruktion der Nation. Die Bezeichnung *la grande patrie* ist in diesem Zusammenhang allerdings nicht als Analogie zu *La Grande Nation* zu verstehen, sondern als Gesamtheit des Vaterlandes, im Gegensatz zu *la petite patrie*, ein Ausdruck welcher die nahe Umgebung des heranwachsenden Menschen bezeichnet.⁵⁸¹

Die Liebe zum Vaterland beinhaltet die Opferbereitschaft bis hin zum eigenen Tod. Jeanne d'Arc ist die Erste, die diese Hingabe vorlebt. Lavisse instrumentalisiert den

⁵⁸⁰ *CM* (1901): 23/4.

⁵⁸¹ Vgl. die Ausführungen zu *la petite patrie* in Kapitel 4.2.1 G. Bruno, alias Mme Fouillée (1877): *Le tour de la France par deux enfants*. 137/8. Sowie die Verwendung des Begriffs bei Souché (1948): 231.

Mythos in politischer, nicht religiöser Hinsicht; aus *la France* wird – laut Lavissee – *la patrie*. Für die Periodisierung der Geschichte Frankreichs ergibt sich ein neuer Aspekt: erst indem sich der Einzelne bewusst wird, dass er zu einer großen Gemeinschaft gehört, beginnt die Nationalgeschichte. Auslöser dieses Mentalitätswandels ist laut Lavissee monokausal die mythische Figur der Jeanne d'Arc. Tatsächlich ist Frankreich aber, wie Wolfgang Schmale konstatiert,

"seit Beginn der 1420er praktisch dreigeteilt: im Osten und Nordosten Burgund-Flandern, von der Normandie bis Paris herrschte der englische König, im Übrigen Frankreich Karl VII. [...] Eine historische, emotionale oder mystische Bindung existierte nicht."⁵⁸²

Dieser Zustand ändert sich nach der Krönung Heinrichs VI. am 16. Dezember 1431 – ein halbes Jahr nach Jeanne d'Arcs Verbrennung – dahingehend, dass die Engländer aus Frankreich vertrieben werden, - nur Calais bleibt bis 1559 in ihrem Besitz. Die wesentlichen Veränderungen "auf dem Weg von der Krondomäne zum Staat"⁵⁸³ erfolgen erst in der Regierungszeit Ludwigs XI (1461-1483).

Lavissee verliert kein Wort darüber, dass Jeanne d'Arc von burgundischen Soldaten gegen bare Münze an die Engländer verraten und 1431 vom Bischof von Beauvais, Pierre Cauchon, als Ketzerin schuldig gesprochen und auf einem Scheiterhaufen in Rouen verbrannt wird. An ihrem Prozess waren, wie Wolfgang Schmale feststellt, "Engländer nur marginal beteiligt, es waren Mitglieder der Universität Paris, Vertreter der französischen Kirche und Dominikaner, die Johanna schließlich als Hexe verurteilten [...]."⁵⁸⁴ Bei Lavissee heißt es dagegen, dass die Engländer Jeanne d'Arc verbrannt haben: "Jeanne d'Arc, que les Anglais brûlent à Rouen en **1431**."⁵⁸⁵

Die Lavissesche Darstellung im *CM* 1914 zeigt, - im Vergleich zu den vorherigen Werken, die die Zeit vor 1483 noch ausführlich behandeln - dass es bereits offizielle Politik der III. Republik ist, über den Geschichtsunterricht Patriotismus zu verbreiten.⁵⁸⁶

Das "Résumé" des *CM* 1926/32/38 ist ein gutes Beispiel für den Stil des Lavisseschen Diskurses, der weniger um die Darstellung historischer Fakten als um die 'Befindlichkeit' des Landes bemüht ist:

⁵⁸² Schmale (2000): 82.

⁵⁸³ Schmale (2000): 85.

⁵⁸⁴ Schmale (2000): 83.

⁵⁸⁵ *CM* (1926/32/38): Résumé. 269.

⁵⁸⁶ Die Ausgabe des *CM* 1914 entspricht dem Ministererlass vom 4.1.1894.

"Au XIV^e siècle, débute la guerre de Cents ans où la France a failli périr. Elle est sauvée par
Jeanne d'Arc, [...] [...]

Au XVI^e siècle, la France fait la guerre à la maison d'Autriche,
dont les domaines l'entourent de tous côtés.
Elle est troublée et mise en danger par les guerres de religion. [...]

Mais la France n'était pas encore habituée à la liberté. En 1799, elle se donne à nouveau un
maître, Napoléon. [...] La France, par la faute de Napoléon, est vaincu deux fois [...]. La
France, par la faute de Napoléon, a perdu les conquêtes qui avait été faites par la
République.

Alors la royauté est rétablie en la personne de Louis XVIII, qui donne à la France quelques
libertés. Son successeur Charles X essaye de reprendre ces libertés. La France craint
qu'il ne veuille restaurer l'ancien régime.
[...]

Alors la France est de nouveau en République. La République établit le suffrage universel:
tous les Français deviennent des citoyens.

Mais la France, encore une fois, a peur de la liberté. [...] Encore une fois, la France s'est
donné un maître.

L'Empire est renversé le 4 septembre 1870, après les premiers désastres de la guerre
contre l'Allemagne. Cette guerre nous a fait perdre l'Alsace et une partie de la Lorraine.

Le 4 septembre 1870, la République a été rétablie. La République nous a fait faire de
grands progrès à l'éducation nationale. Elle protège le travaille et les travailleurs.

La République est pacifique; mais elle fait respecter nos droits et notre honneur. Elle l'a
prouvé en défendant victorieusement la France, attaquée par l'Allemagne en août 1914; la
Grande Guerre (1914-1919) s'est terminée par le retour à la mère-patrie des territoires
annexés d'Alsace et de Lorraine."⁵⁸⁷

Dieses "Résumé" muss von den Schülern und Schüler und Schülerinnen als prüfungsrelevanter Stoff auswendig gelernt werden, es stellt die Quintessenz des gesamten *CM* dar; es eignet sich daher ausgezeichnet für eine genauere Analyse des Lavisseschen Verständnisses von *La France*, welches mit Hilfe dieses *CM* an Generationen von Schülern und Schüler und Schülerinnen weitergegeben wird. Rhetorisch gesehen handelt es sich um die Redegattung *génos epideiktikón* bzw. *genus demonstrativum*.⁵⁸⁸ Im Allgemeinen bezieht sich die Lob- oder Festtagsrede auf die Gegenwart, Handlungen aus der Vergangenheit werden dabei aber auch

⁵⁸⁷ *CM* (1926/32/38): Résumé. 268 - 271. 269/270/271.

⁵⁸⁸ Vgl. zu den verschiedenen Redegattungen Ueding, Gert (1996): *Klassische Rhetorik*. München. 54/5.

erwähnt. Die epideiktische Rede, die auch eine Trauerrede sein kann, richtet sich an kein spezifisches Publikum, sondern an alle Menschen. Im Fall des *Petit Lavis* ist das Publikum allerdings sehr wohl festgelegt: Schüler und Schülerinnen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Es wird deutlich, dass *la France* hierarchisch über *la République* steht, oder anders herum ausgedrückt, dass die Republik im Dienste von Frankreich steht: "La République est pacifique [...]. Elle l'a prouvé en défendant victorieusement la France [...]." Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass Lavis in erster Linie Patriot und nicht Republikaner ist.

Auffallend ist, dass *la patrie* und *notre pays* in diesem Resumé nicht vorkommen. Anfangs wird *la Gaule* verwendet, dann, mit dem Vertrag von Verdun 843, der Karl dem Kahlen den größten Teil Galliens zuspricht, heißt es, Lavisses eigener Definition zufolge, ausschließlich *la France*. Die emotionale Darstellung lässt den Schluss zu, dass *la France* beide Begriffe, also sowohl *la patrie* als auch *notre pays* absorbiert hat. Für die Schüler und Schülerinnen der 1930er Jahre ist, nach der Rückgewinnung Elsaß-Lothringens klar, dass *la France*, *la patrie* und *notre pays* deckungsgleich sind.

Der Diskurs zeigt exemplarisch, dass die Geschichtsdarstellung im *Petit Lavis* der Mythos-Definition Roland Barthes entspricht: die historischen Ereignisse werden ohne nähere Erklärung einfach 'festgestellt', Komplexität und Dialektik der Geschichte werden mit Pseudoerklärungen und Schuldzuweisungen an Einzelpersonen aufgehoben: "La France, par la faute de Napoleon, a perdu les conquêtes." Dazu kommt schließlich eine ständige Wiederholung des Diskurses.⁵⁸⁹ Die von widersprüchlichen Entwicklungen gereinigte Darstellung erscheint natürlich und stringent, fast möchte man sagen gottgegeben, auf ein glorreiches Ziel hin ausgerichtet: Frankreich soll wieder in einstiger Größe erstrahlen. Folgerichtig führt Lavis in seinen "Réflexions Générale" am Ende des CE 1920 aus:

"Toutes ces terribles choses sont arrivées parce que l'Allemagne a voulu devenir la maîtresse du Monde. A cause de cela elle a voulu tuer la France. Mais la France a été victorieuse. Les Allemands ont été obligés de nous rendre l'Alsace et la Lorraine, qu'il nous avons prises en 1871. Nos soldats sont rentrés à Straßbourg. [...] Les habitants de Straßbourg chantaient, riaient, pleuraient de joie.

⁵⁸⁹ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 40/1.

Puis, le 14 juillet 1919, nos troupes victorieuses ont fait leur entrée à Paris, en passant sous l'Arc de Triomphe. J'ai vu cette entrée. Je ne puis pas vous dire à quel point j'ai été ému. Ce jour a été le plus beau de ma longue vie.

[...]

Cette France, votre patrie, vous l'aimerez de toutes vos forces. Vos pouvez être fiers d'elle, car jamais elle ne fut si grande ni si glorieuse.⁵⁹⁰

Die Lavissesche Semantik erinnert hier stark an die Dolchstoßlegende; der Diskurs erweckt eher Assoziationen an eine Propagandarede als an einen Schulbuchtext. Lavissee stellt seine subjektiven Empfindungen als scheinbar objektiven Augenzeugenbericht dar, wodurch die Aussagen vorgeblich Authentizität erlangen. Lavissee erwähnt nicht, dass an dem Siegeszug zum Ende des Ersten Weltkrieges auch die Truppen der Entente, also Russlands und Großbritanniens, teilnehmen und dass die Feierlichkeiten besonders pompös gestaltet werden, da sie auf den Nationalfeiertag, den 14. Juli 1919, fallen.

Die beiden letzten Sätze spiegeln die Vorstellung von *La Grande Nation* wieder; Ruhm und Größe gebühren Frankreich nicht nur, weil es Elsaß-Lothringen zurückgewonnen hat, sondern auch, weil es die Welt vor den angeblichen deutschen Herrschaftsansprüchen gerettet hat.

Nation

Die *programmes* schreiben bezüglich der Darstellung der Nation Folgendes vor:

"L'histoire scolaire liera le gouvernement à la nation.

Le professeur d'histoire, en parlant du gouvernement actuel, montrera que le gouvernement représente la nation entière et qu'il en est le meilleur représentant. [...]

L'histoire scolaire enseignera, [...], que le gouvernement est l'avocat du peuple entier et qu'il est chargé, par la nation, au sein des nations, de défendre le pays et de lui assurer son bonheur, car il est également le bienfaiteur de la patrie, son économe, son soldat, son gendarme, etc.⁵⁹¹

Lavissee hat sich – als geistiger Ziehsohn Duruys – sehr genau an dieses Programm gehalten. So erstaunt es zunächst, dass *nation* im *Petit Lavissee* selten genannt wird,

⁵⁹⁰ CE (1920): 180 f.

⁵⁹¹ Bernard (1978): 116. Bernard gibt als Quellen Duruy (!) und Simon an.

aber bei genauem Hinsehen wird deutlich, dass Lavissee, wie in den *programmes* gefordert, die Regierung der III. Republik mit *nation* gleichsetzt:

- "I. Depuis la Révolution française, **treize** gouvernements ont été renversés en France par des coups d'État ou par des révolutions.
- II. Ces changements ont été *funestes* à notre pays, car un gouvernement qui dure peut seul avoir cette *suite dans les idées* et dans la conduite, qui assure la *grandeur* et la *prospérité* d'une nation.
- [...]
- VIII. La France se fait un devoir d'instruire tous ses enfants; elle en fera de bons citoyens et de bons soldats; ainsi reviendront les beaux jours où, entre les noms des nations, brillait celui de la **FRANCE.**"⁵⁹²

Mit dem Wort "France", typographisch durch Fettdruck und Majuskeln in seiner Bedeutung hervorgehoben, endet dieser *CM*; in der Ausgabe von 1886 folgt noch die "Revision générale". Das Zitat verdeutlicht, dass hier die Gleichung France = Nation = III. Republik impliziert wird. Dies erklärt, warum *nation* im Vergleich zu *la France* oder *la patrie* relativ selten genannt wird.

Der Aspekt der Grandeur wird ebenfalls angesprochen, nationale Größe wird als direkte Konsequenz von Unterricht und Bildung dargestellt. Pierre Nora weist darauf hin, dass Lavissee wie kein anderer vor ihm den direkten Zusammenhang zwischen öffentlichem Erziehungswesen und funktionierender Demokratie verstand.⁵⁹³ Hier kommt Lavisses Grundanliegen deutlich zum Ausdruck: 'gut' bedeutet republikanisch, national und patriotisch. Bei den Schülern und Schülerinnen wird das Bewusstsein gestärkt, dass die französische Nation in der Vergangenheit bereits eine Vorrangstellung unter den Nationen inne hatte und dass es diese wieder zu erlangen gilt.

Ebenso wie *la France* wird auch *nation* anthropomorphisiert; dazu ein Beispiel aus dem *CM* 1923 (USA):

"A la fin du règne de Louis XV, la Russie, l'Autriche et la Prusse ont assassiné la Pologne. Au règne de Louis XVI, la France a aidé les Américains à devenir une nation. C'est un crime que de tuer une nation. Aider une nation à naître, c'est un grand honneur."⁵⁹⁴

⁵⁹² Lavissee (1886): 218. / *CM* (1901): "Réflexions sur le Livre VI.", 249.

⁵⁹³ Nora (1962): 82.

⁵⁹⁴ *CM* 1923 (USA): 176.

'Nation' oder nicht ist also eine Frage von Leben und Tod, Recht oder Unrecht. Angemerkt sei auch, dass Frankreich in dieser Darstellung als Geburtshelfer (Hebamme) eine höhere Reputation als die USA (Gebärende) besitzt. Außerdem kommt hier die Überzeugung zum Ausdruck, dass es keineswegs erst die Französische Revolution von 1789 ist, die Frankreich zu einer bedeutenden Nation macht. Der Einfluss der amerikanischen Revolution auf die Französische wird nicht thematisiert. Der 4. Juli 1776, der Tag, an dem die 13 Mitgliedsstaaten die Unabhängigkeitserklärung akzeptieren, ist der Gründungstag der USA; bis heute ist der 4. Juli, der "Independence Day", der Nationalfeiertag der USA. In der Präambel der Unabhängigkeitserklärung heißt es:

"We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness."⁵⁹⁵

Godechot bemerkt in diesem Zusammenhang, dass namenhafte französische Historiker, von Thiers, Mignet, Michelet, Tocqueville und Taine angefangen bis hin zu Aulard und Mathiez die französische Revolution als genuin französisches Phänomen betrachten.⁵⁹⁶

Schließlich wird im *CM* aus dem Jahr 1959 in dem Kapitel "La Gaule" nicht mehr von *patrie* sondern von *nation* gesprochen: "La Gaule d'il y a deux mille ans n'était plus tout à fait sauvage; mais elle n'était pas encore civilisée. Elle ne formait pas encore une nation."⁵⁹⁷

Die Einheit von Zivilisation und Nation wird betont, anders ausgedrückt: keine Nation ohne Zivilisation.⁵⁹⁸

⁵⁹⁵ Präambel der Unabhängigkeitserklärung. Online: <http://www.ushistory.org/declaration/document>

⁵⁹⁶ Vgl. Godechot (²1983): 23 ff. Godechot plädiert dafür, nicht mehr von der "Révolution française" zu sprechen, sondern vielmehr von der "Révolution occidentale".

⁵⁹⁷ *CM* (1959): 6.

⁵⁹⁸ Zum Begriff "civilisation" vgl. Kapitel 1 Motivation und Methode: Problemstellungen, Leitfragen, Theorien: 9.

Grandeur

Der Begriff der Grandeur wurde in Zusammenhang mit den bisher untersuchten Schlüsselbegriffen bereits mehrfach erwähnt. Im Lavisseschen Diskurs spielt die 'Größe' Frankreichs vor allem in Bezug auf den Absolutismus und den Kolonialismus eine relevante Rolle.

In der frühen Ausgabe *Histoire de France, leçons – récits – réflexions* von 1886 findet sich ein Kapitel mit der Überschrift "Grandeur et décadence de notre pays", welches die Zeit von 1661 bis 1789 behandelt.⁵⁹⁹ In derselben Ausgabe wird in der "Révision générale" unter dem Stichwort "Grandeur de la France"⁶⁰⁰ allerdings auf Henri IV (1589-1610) und seinen Minister Sully verwiesen.⁶⁰¹ Damit folgt Lavissee der bis heute klassischen Epocheneinteilung, die Kernzeit des Absolutismus, also das 17. Jahrhundert als "Grand Siècle" einzustufen. Bezeichnenderweise verschwinden die genannten Kapitelüberschriften aus späteren Ausgaben des *Petit Lavissee*.

Lavissee sieht die Zeit der unumstrittenen Größe Frankreichs zur Regierungszeit Ludwig XIV.

1661 beginnt Ludwig XIV. im Alter von 23 Jahren, nach dem Tod Mazarins, selbst zu regieren. Während Lavissee Colbert in höchsten Tönen ob seines Fleißes lobt, verdammt er den Hochmut von Ludwig XIV.⁶⁰² Hier kommt der moralisch-erzieherische Anspruch des *Petit Lavissee* zum Ausdruck. Der Verlust der Grandeur, hier politisch als Hegemonieanspruch innerhalb Europas verstanden, wird allein Ludwig XIV. angelastet:

"Louis XIV, en traitant l'Europe comme s'il en était le maître, nous fit perdre tous nos alliés. [...] Avant Louis XIV, la puissance redoutée et détestée était la maison d'Autriche; sous Louis XIV, la puissance redoutée et détestée fut la France."⁶⁰³

⁵⁹⁹ Lavissee (1886): 121 ff.

⁶⁰⁰ Lavissee (1886): 222f.

⁶⁰¹ Vgl. zu Sully Fußnote 331, Seite 109.

⁶⁰² "Le plus illustre des ministres de Louis XIV fut Colbert, qui était fils d'un marchand de Reims. Personne au monde n'a travaillé plus que Colbert. [...] malheureusement il [Louis XIV/BdV] avait un grand orgueil, qui lui fit faire de grandes fautes." Lavissee (1886): 122.

⁶⁰³ Lavissee (1886): 155.

Der Machtverlust setzt sich unter Ludwig XV. durch den Verlust von Kolonien fort:

"Au temps de Louis XV, la France n'est même plus redoutée. Elle n'a plus d'autorité en Europe et elle perd son empire colonial. La perte de notre empire coloniale fut un grand malheur; car il est glorieux, pour un pays comme la France, de posséder des colonies dans des contrées dont les habitants sont barbares, et d'y porter la civilisation. Cela n'est pas seulement glorieux, c'est aussi très utile; car, lorsqu'un pays possède de grandes colonies, son commerce se développe et sa richesse s'accroît. C'est parce que Louis XIV a fait abus de sa puissance, et parce que Louis XV a mal employé les forces de la France, que notre pays a décru pendant que grandissaient l'Angleterre, la Russie et la Prusse."⁶⁰⁴

Auch in diesem Fall greift Lavisses Argumentation auf einen institutionalisierten Diskurs zurück. Die Behauptung, der Besitz von Kolonien sei ruhmreich, da 'Barbaren' zivilisiert werden könnten, hat eine lange Tradition; Lavissee bringt völlig selbstverständlich Frankreichs Anspruch auf eine zivilisatorische Führungsrolle zum Ausdruck.⁶⁰⁵ Das wirtschaftliche Argument wird von Lavissee offen genannt: die Ausbeutung von Kolonien bringt Reichtum ein, Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Kriegsführung. Dies passt genau in die politische Linie der führenden 'opportunistischen' Republikaner, die die Expansion des Kolonialreiches in Nordafrika und Indochina betreiben, um das Industriebürgertum zu unterstützen.

Schließlich wird das Stichwort 'Grandeur' auch bei Lavissee in Zusammenhang mit der Revolution 1789 relevant: "En huit ans, de 1792 à 1800, la Révolution avait fait pour la grandeur de la patrie plus que François I^{er}, Henri IV, Richelieu, Mazarin et Louis XIV."⁶⁰⁶

Im Kontext von Revolution und Grandeur muss auch die wichtige Rolle Napoleons erörtert werden. Lavisses Haltung zu Napoleon ist ambivalent. Einerseits betont Lavissee Napoleons herausragende Machtfülle: "Depuis Charlemagne, aucun homme n'a eu une aussi grande puissance que Napoléon."⁶⁰⁷ Die direkte Verbindung von

⁶⁰⁴ Lavissee (1886): 122.

⁶⁰⁵ Vgl. bezüglich des zivilisatorischen Sendungsbewußtseins die Ausführungen in den Kapiteln 4.1.1 François Guizot (1787 - 1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne." 117 ff. Und 4.1.2 Jules Michelet (1798 - 1874): "La France supérieure, comme dogme et comme légende." 122 ff.

⁶⁰⁶ Lavissee (1886): 180.

⁶⁰⁷ Lavissee (1886): 189.

Karl dem Großen und Napoleon evoziert rhetorisch geschickt den Anspruch auf nationale und geographische Größe, denn mit dem Namen Karls des Großen wird sogleich das Heilige Römische Reich assoziiert, – bekanntermaßen 'imitiert' Napoleon in vielerlei Hinsicht geschickt Karl den Großen und auch Ludwig XIV. – und schafft so bewusst seine eigenen Mythos-Basis.⁶⁰⁸ Zudem steht oben zitierter Satz über einer Karte mit dem Titel "Europe pendant les guerres de la République et de l'Empire", ein expliziter Hinweis auf die geographische Größe. Andererseits übt Lavissee aber auch heftige Kritik an Napoleon, denn letztlich führt seine Kriegspolitik zum Verlust der Grandeur. In der Lavisseschen Semantik stellt sich dies folgendermaßen dar: "Napoléon Bonaparte, qui venait d'acquérir une gloire militaire incomparable, profita de la fatigue universelle pour violer la Constitution : il rétablit la monarchie."⁶⁰⁹ Der in den beiden Schlüsselwörtern "gloire" und "violier" zum Ausdruck kommende Antagonismus könnte eine Erklärung dafür bieten, warum Lavissee den Begriff *La Grande Nation* nicht verwendet: die Verbindung zu Napoleon, dem die Schmach einer 'Vergewaltigung' angelastet wird, ist zu stark.

Im CM 1959, der letzten zur Analyse zur Verfügung stehenden Ausgabe des *Petit Lavissee*, stellt sich die Semantik bezüglich Frankreichs Größe freilich anders dar. Dem offiziellen Diskurs entsprechend, wird die Französische Revolution in den Vordergrund gerückt:

"La Révolution a mis dans les âmes françaises l'amour de la justice, de l'égalité, de la liberté. Nos pères ont cru que la France allait délivrer tous les peuples des maux dont ils souffraient. Ils étaient fiers d'être un grand peuple qui doit montrer le chemin aux autres peuples.

Enfin, la guerre, les dangers, les défaites, les victoires ont inspiré à tous les Français 'l'amour sacré de la patrie' comme chante la Marseillaise."⁶¹⁰

Der Schlüsselbegriff ist hier *peuple*. In der Nachkriegszeit ersetzt *peuple* im öffentlichen Diskurs – z.T. wieder – den durch den Nationalsozialismus diskreditierten Begriff *nation* und greift somit auf eine der frühen Definitionsmöglichkeiten zurück.⁶¹¹ Die semantische Verbindung von *peuple* und *grand* zeigt, dass

⁶⁰⁸ Vgl. z.B. Schmale (2000): 186/7.

⁶⁰⁹ Lavissee (1886): 183.

⁶¹⁰ CM (1959): 177.

⁶¹¹ Vgl. zu dem Zusammenhang von 'natio' und 'gens/populus' Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 21.

Frankreichs Anspruch auf eine wegweisende Vorrangstellung erhalten bleibt. Guizots Postulat "La France marche à la tête de la civilisation européenne" von 1828 findet sich hier sinngemäß wieder.

Wie wichtig die Wahrung der Größe Frankreichs ist, kommt in den Abschlussätzen des *CM* 1959 zum Ausdruck:

"Malgré le désastre de 1940, malgré ses blessures, la France, épuisée, mais debout, se retrouve aux côtés des vainqueurs. Grâce aux soldats de la France libre et à l'armée secrète de l'intérieur, les Français n'ont jamais été absents du combat. Ils ont ainsi montré qu'ils étaient dignes de l'heroïsme de leurs ancêtres et ils ont conquis pour nous le droit de demeurer une grande puissance.

Sachons, par notre labeur et notre courage, demeurer dignes d'eux!"⁶¹²

In diesem Diskurs wird "grande peuple" zu "grande puissance". Beide Begriffsbildungen transportieren, synonym zu *La Grande Nation*, das Gedächtnis an die identitätsstiftende Vorstellung von Ruhm und Größe Frankreichs.⁶¹³ Niederlagen schmälern die 'wahre' Größe Frankreichs nicht, Größe freilich nun wieder auf der konnotativen Ebene von Ehre und Tapferkeit verwendet, sondern bewahren sie und erhöhen die 'heilige' Vaterlandsliebe.

Das Überbetonen der 'Résistance' einerseits und das Verschweigen von Kollaboration und Vichy-Regierung andererseits – in einem Geschichtslehrbuch aus dem Jahr 1956 – befördern den Mythos von Frankreichs Vorkämpferrolle für Einheit, Freiheit und Brüderlichkeit.

4.2.2.6 Fazit zum *Petit Lavisse*

Der *Petit Lavisse* behandelt in einer großen Meistererzählung die französische Nationalgeschichte, ein knapper Exkurs in Vorgeschichte und Antike im *CM* 1937 bleibt marginal. Die Geschichte anderer Nationen spielt keine Rolle. Bedenkt man, dass das Unterrichtswerk bis in die 1960er Jahre hinein noch vielfach an öffentlichen Schulen verwendet wird, könnte dieser Frankreich-Zentrismus als Indiz für das Fortleben des Mythos von der *Grande Nation* im 20. Jahrhundert angesehen

⁶¹² *CM* (1959): 271.

⁶¹³ Vgl. zum Begriff "grande puissance" bzw. seiner Umformung zu "puissance européenne et mondiale" und seiner Verwendung in neueren/neuesten Schulbüchern Kapitel 5.1.1 Neue/Neueste Geschichtsschulbücher des Typs *Histoire-Géographie*: 243 ff.

werden.

Pierre Nora, einer der bedeutendsten französischen Historiker der Gegenwart, betont, dass Lavissee mit seinem gesamten Werk – neben den beiden 'großen' Reihen der *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution* und der *Histoire de France contemporaine depuis la Révolution jusqu'à la paix de 1919* nennt Nora auch den *Petit Lavissee* – das Ziel verfolgt, ein patriotisch-republikanisches Nationalbewusstsein zu schaffen. Der Zusatz 'republikanisch' erscheint im Licht der Quellenanalyse allerdings eher nachträglich konstruiert.⁶¹⁴

Unstrittig ist dagegen, dass Lavissee sein Leben lang ein glühender Patriot ist und einen wahren Frankreichkult zelebriert und tradiert, der auch beinhaltet, dass Frankreich aufgrund seiner Größe eine Vorrangstellung unter den Nationen gebührt. In einem Artikel über die Zeitschrift "Revue de France" nennt Jean de Lardelec Ernest Lavissee, "l'historien officiel du régime, [...]".⁶¹⁵ Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass Lavissee einen offiziellen Regierungsdiskurs an Schule und Universität verbreitet und somit wesentlich zu seiner Institutionalisierung beiträgt.

Pierre Nora kommt bei seiner Untersuchung von Lavissee's Werk zu folgendem Schluss:

"C'est l'Histoire de France, [...] qui s'est chargée d'inscrire Lavissee dans la mémoire des Français. D'abord en faisant de ce grand manuel l'étage supérieur du petit, infiniment plus répandu. De l'un à l'autre, il y a un effet de grossissement réciproque. Les deux, qui ont chanté le même air, se sont servis mutuellement, le 'petit Lavissee' soulignant avec énergie la philosophie politique implicite dans l'autre, le 'grand' remplaçant la logique d'expression et la rapidité de la sentence par l'*ultima ratio* de la source et du document. La continuité de l'histoire trouve sa preuve dans la continuité d'un enseignement par lequel des millions d'enfants commençaient, et une phalange d'historien terminait. Mais l'Histoire de France représente surtout dans l'histoire même de la République, et de la France, un rare moment d'équilibre. Équilibre entre la recherche et l'enseignement, qui donne au magistère historien la direction de la conscience nationale et fait de lui l'interprète et le garant du mythe. [...] Lavissee n'a rien bouleversé du paysage national traditionnel. Mais

⁶¹⁴ Suzanne Citron bemerkt dazu: "Or paradoxalement, Lavissee, salué à sa mort comme un grand personnage, un monument de la république, professeur à la Sorbonne, directeur de l'École normale supérieure, a longuement pesé son ralliement à la république. Précepteur du prince impérial (le fils du Napoléon III), collaborateur de Victor Duruy (ministre de l'Instruction publique à la fin du second Empire) il n'a jamais milité pour la République et n'accepte la forme républicaine de l'État que par réalisme et par force, lorsqu'il voit le régime durablement installé." ⁶¹⁴ Citron (²1991): 29.

⁶¹⁵ Lardelec, Jean de (1932): "La Revue de France". In: *Revue des lectures*. 1, 15.01.1932. 7-10. 7. Lardelec erwähnt Lavissee, da dieser zusammen mit Marcel Prévost die Zeitschrift "La Revue de Paris" herausgab.

en regroupant les faits dont se dégage un sens, il a fixé les images fortes et tendu, définitif, le miroir où la France n'a plus cessé de se reconnaître, [...]."⁶¹⁶

Wenn Noras Aussage zutrifft, dass das anthropomorphisierte Frankreichbild einer "personne multiple, souffrante, agissante, hésitante"⁶¹⁷, welches Lavisse in leuchtenden Farben in Anlehnung an Michelet zeichnet, im kollektiven, sozialen Langzeitgedächtnis der Franzosen verankert ist, bedeutet dies, dass Lavisse bis zum Ende des 20. Jahrhunderts immer noch aktuell ist. Vielleicht ist es sogar heute (2013) noch nicht völlig obsolet, bedenkt man Stimmen, die von einer Rückkehr des "récit national" sprechen.⁶¹⁸ Dies würde in letzter Konsequenz bedeuten, dass auch der Mythos weiterlebt.

⁶¹⁶ Nora (1989): 363/4.

⁶¹⁷ Citron (²1991): 35.

⁶¹⁸ Vgl. Kapitel 5.2.3 Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." 270 ff.

4.2.3 Der *Cours Gauthier et Deschamps* (1904 - 1947)

Der *Cours d'histoire de France* von Gauthier et Deschamps erinnert in vielfacher Hinsicht an den *Petit Lavis*. So werden denn auch in einem Informationsbrief der französischen Nationalbibliothek vom Januar 2010 (!) mit dem Titel "Gallica raconte ... l'enseignement de l'histoire" beide Werke in einem Atemzug genannt: "Les manuels illustrés de Lavis ou de Gauthier et Deschamps, émaillés de considérations patriotiques et morales, constituent de véritables bréviaires républicains."⁶¹⁹ Dieses Zitat aus dem Jahr 2010 belegt zum einen, dass beide Werke im kulturellen Gedächtnis der Franzosen verankert sind. Zum anderen impliziert die Wortwahl "bréviaires républicains" den Charakter der Säkularreligion, denn ein 'Brevier' ist z.B. auch das Buch mit den Psalmen, Lesungen und Hymnen des täglichen, kirchlichen Stundengebets; desweiteren wird Lavisses Reputation des 'großen Republikaners' tradiert, - eine Aussage, die bereits kritisch hinterfragt wurde (s.o.).

Doch zurück zum *Cours Gauthier et Deschamps*. Das Unterrichtswerk ist, - wie der *Petit Lavis* -, in drei *cours* (élémentaire, moyen, supérieur; also wieder *CE*, *CM*, *CS*) gegliedert und sowohl für den Unterricht an Volksschulen als auch an weiterführenden Schulen konzipiert. Der genaue Erscheinungszeitraum des Werkes konnte nicht eruiert werden. Das älteste zur Analyse vorliegende Exemplar stammt aus dem Jahr 1904, das Jüngste aus dem Jahr 1947. Die Editions-geschichte ist in jedem Fall deutlich kürzer als die des *Petit Lavis*. Gleichwohl scheint es aber auch im Falle des *Cours Gauthier et Deschamps* legitim, von einem Schulbuchklassiker zu sprechen.

Ab 1928 erscheint der *Cours Gauthier et Deschamps* mit dem Zusatz "par A. Aymard, inspecteur de l'enseignement primaire de la Seine" auf dem Einband; ein Umstand, auf den nirgendwo näher eingegangen wird.

Der Aufbau und das didaktische Konzept der Autoren erinnern ebenfalls stark an den *Petit Lavis*. Hier wie dort nimmt der *récit* eine herausragende Stellung ein: "L'histoire est le récit vrai des événements passés."⁶²⁰ Dieser Leitsatz macht

⁶¹⁹ Bibliothèque nationale de France (2010): "lettre d'information, n° 3 – janvier 2010". Online: http://www.bnf.fr/lettre_gallica/lettre03.html

⁶²⁰ Gauthier et Deschamps (1947): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France. Cours élémentaire et moyen par A. Aymard*. Paris. 4. Im Folgenden zitiert unter: Gauthier et Deschamps (1947): *CE/CM*. Dieser Satz erfreut sich einiger Beliebtheit. Vgl. z.B. auch Ducoudray, Gustave (1919).

deutlich, dass auch Gauthier und Deschamps Geschichte im Sinne des Historismus lehren. Wiederum werden einzelne Narrative – *récits* – zum großen *récit national* der *histoire de la France* verdichtet.

Im Diskurs von Gauthier et Deschamps werden die Schüler und Schülerinnen ebenso wie bei Lavissee direkt angesprochen; es wird großer Wert auf die Verknüpfung der Geschichte des einzelnen Kindes und seiner Familie mit der des Landes gelegt, um die "histoire de la France" als Teil der eigenen Geschichte erfahrbar zu machen und damit das Nationalbewusstsein im ersten Schritt zu wecken und im zweiten zu stärken. An dieser Stelle des Konzepts wird offensichtlich, warum die Geschichtskonstruktion von Gauthier et Deschamps, ebenso wie die von Lavissee, ab den 1960er Jahren nicht mehr voll funktionsfähig ist: eine Folge der Entkolonialisierung ist die steil ansteigende Zahl der Einwanderer aus den Maghreb-Ländern. Junge Algerier, Marokkaner oder Tunesier generieren ihrerseits eine völlig andere Nationalgeschichte.⁶²¹

In einer Ausgabe von 1947 wird im ersten Kapitel mit der Überschrift "Avant la première leçon d'histoire" erläutert, wie den Kindern die Dimension der Zeit zu verdeutlichen ist:

"3. Deux générations se succèdent dans une durée de un siècle ou cent années. – Tous les enfants âgés de huit à dix ans ont un grand-père ou une grand'mère, vieux d'une soixante années environ. Quand il y a cinquante ans de différence entre les âges de deux personnes, on dit qu'elles n'appartiennent pas à la même génération. Par un calcul facile, on verrait que, pour une même famille, il y a environ une quarantaine de papas ou de générations, une vingtaine de grands-pères qui se sont succédé, depuis le temps où les Gaulois habitaient notre pays jusqu'à notre époque.

Cela donne un autre moyen de se faire une idée de la longueur du temps en histoire, ou durée. Ainsi un mutilé conduit chaque jour son petit-fils à l'école. L'ancien combattant de la Guerre (1914-18) se souvient fort bien de son grand-père à lui, né pendant la Révolution française; or ce grand-père avait connu des personnes ayant vécu sous le règne de Louis XIV. Les hommes du temps présent ne sont pas si éloignés du passé qu'ils pourraient le croire."⁶²²

⁶²¹ Vgl. zur demographischen Entwicklung z.B. Schmale (2000): "Im Zuge der Entkolonialisierung stieg die Immigrations- und Rückkehrtrate an. Zwischen 1954 und 1961 betrug die Zuwanderung im Jahresdurchschnitt 155.000 Personen, 1962 schnellte sie wegen der Rückkehr aus Algerien auf 700.00 hoch, um dann bis 1973 bei ca. 140.000 Personen pro Jahr zu verbleiben." 375.

⁶²² Gauthier et Deschamps (1947): *CE/CM* 5.

Der Schwerpunkt dieses Diskurses liegt einerseits auf der Betonung der *longue durée*, andererseits auf der Betonung der Relativität von Dauer. Eine weit in die Vergangenheit zurückreichende, persönliche Familiengeschichte zeigt dem Kind die 'Nähe' von Vergangenheit. Nicht zufällig werden in diesem Diskurs die im Zusammenhang mit Frankreichs Größe häufig genannten Ereignisse des Ersten Weltkrieges, der Französischen Revolution sowie die Regierungszeit Ludwig XIV. erwähnt.

Im Gegensatz zum *Petit Lavis* findet sich im *Cours Gauthier et Deschamps* so auch der Begriff "grande nation" in Bezug auf Frankreich. Der bestimmte Artikel "la" wird allerdings auch hier nicht verwendet, was die Wertigkeit verändert, wie eingangs bereits ausführlich erläutert wurde.

Im *Cours élémentaire d'histoire de France* aus dem Jahr 1904 scheint die Wendung "grande nation" viermal auf. Zunächst in einer Kapitelüberschrift: "De Hugues Capet à Philippe Le Bel. La France devient une grande nation."⁶²³ Hugo Capet wird 987 zum König gewählt. Sein Herrschaftsbereich umfasst nach Streitigkeiten aber in etwa nur das Gebiet der Île de France und den Orléanais. Sein Beiname Capet, aus dem der dynastische Name der Kapetinger entsteht, wird wohl aus der *capa*, die Hugo als Laienabt trug, abgeleitet.⁶²⁴ Dass Gauthier und Deschamps im Zusammenhang mit Hugo Capet und seinen Nachfolgern Robert II., der Fromme (996-1031), Heinrich I. (1031 bis 1060) sowie Philipp I. (1060 bis 1108) vom Werden einer 'großen Nation' sprechen, zeigt ihr Bestreben überdeutlich, eine sehr weit in die Vergangenheit zurückreichende Geschichte, nicht nur der Nation, sondern der *großen Nation*, zu konstruieren. Im Inhaltsverzeichnis heißt die Überschrift zu diesem Kapitel unter Auslassung des Verbs und des unbestimmten Artikels: "La France grande nation."⁶²⁵

Ein weiteres Mal Verwendung findet "une grande nation" im Kapitel "Richelieu et la maison d'Autriche":

⁶²³ Gauthier et Deschamps (1904): *Cours élémentaire d'histoire de France*. Paris. 18. Im Folgenden zitiert unter: Gauthier et Deschamps (1904): *CE*.

⁶²⁴ Vgl. Schmale (2000): 47.

⁶²⁵ Gauthier et Deschamps (1904): *CE* Table des matières, np.

"Richelieu voulait, comme l'avait voulu Henri IV que la France restât une grande nation, il reprit donc l'idée de Henri IV, qui était d'empêcher la trop puissante maison d'Autriche d'imposer, un jour, ses volontés à la France."⁶²⁶

Die lange Tradition von *La Grande Nation* wird unterstrichen; im Kampf gegen einen äußeren Feind, diesmal Österreich, konstituiert sich die Einheit. Wir erinnern uns an den sogenannten "Großen Plan" des Herzogs von Sully (1569-1641), den er als Minister Heinrich IV. entwirft. Die Bezeichnung "Plan" ist leicht irreführend, wie Wolfgang Schmale bemerkt, denn in Wahrheit handelt es sich um eine Vielzahl einzelner Texte, "die erst im Laufe der Rezeptionsgeschichte der Sully'schen Memoiren zu einem Block zusammengefasst wurden. Großen Einfluss übte die Bearbeitung von 1745 durch den Abbé de l'Écluse aus, [...]."⁶²⁷ Dieser "Plan" sieht, so Wolfgang Schmale, im Wesentlichen eine Neubestimmung der einzelnen europäischen Staatsgrenzen vor und zielt in erster Linie auf die Zerschlagung der europäischen Habsburgerbesitzungen zugunsten der französischen Interessen; da Sullys Vision einer Neuordnung Europas über alle bis dahin gemachten Vorschläge hinaus ging, gilt er bis heute als Vorreiter einer europäischen Verfassung.⁶²⁸

Schließlich wird Frankreich auch im letzten Kapitel des CE 1904 "La République, de 1887 à nos jours" nochmals mit "grande nation" titliert:

"A présent, la France a repris son rang de grande nation, prudente et forte. Elle a un gouvernement régulier; elle dispose d'une armée redoutable, et ses écoles lui donnent des *citoyens éclairés et fiers*."⁶²⁹

Im Diskurs von Gauthier et Deschamps ist Frankreich also seit dem 11. Jahrhundert bis zur damaligen Gegenwart (1904) eine 'große Nation'. Das Verb "repris" impliziert zwar einen zwischenzeitlichen Verlust der Grandeur durch die Niederlage im deutsch-französischen Krieg, doch dieser Verlust ist bis 1904 wieder wett gemacht. Und zwar, wie *Gauthier et Deschamps* ausführen, durch eine rechtmäßige Regierung, eine furchteinflößende (!) Armee – auf die Eroberung des Kongos und des Sudans wird zuvor explizit verwiesen - und Schulen. *Grande* wird sowohl in

⁶²⁶ Gauthier et Deschamps (1904): CE 54.

⁶²⁷ Schmale (2000): 316.

⁶²⁸ Vgl. Schmale (2000): 316/7; 421 (Karte 15). Die Karte zeigt Sullys Vision einer Neuaufteilung Europas um 1632/36. Vgl. zu Sully auch Fußnote 331, Seite 109.

⁶²⁹ Gauthier et Deschamps (1904): CE 92.

physikalischer Ordnung – Gebietsgewinne – als auch in qualitativer Ordnung – "citoyens éclairés et fiers" – verwendet.

Auf der nächsten Seite, in einer das Lehrbuch abschließenden Ansprache, wird der Schüler in pathetischem Ton zu Nationalstolz aufgefordert: "Regarde tout cela, petit Français et relève la tête. Dis-toi que tu es le fils d'une grande, d'une vaillante nation et que noblesse oblige!"⁶³⁰ Der bereits bekannten Semantik um den Begriff *Grande Nation* wird hier das Adjektiv "vaillante" hinzugefügt, welches in den bisher untersuchten Schulbüchern noch nicht aufschien, wiewohl es semantisch in "grande" impliziert ist.⁶³¹ Die Verwendung von "vaillante" ist ein expliziter Hinweis auf die Verantwortung jedes einzelnen jungen Mannes gegenüber Frankreich. Mädchen bzw. Frauen werden nicht berücksichtigt, was bereits in der Ansprache "mon fils" deutlich wird. Das Sprichwort "noblesse oblige" bedeutet in dem hier verwendeten Kontext zweierlei: zum einen wird ein Kollektiv hergestellt ("la noblesse"), wobei während des Ancien Régime mit "noblesse" nur der 2.Stand bezeichnet wird, wird der Begriff nun auf die gesamte französische Nation bezogen und zu einem Qualitätsmerkmal gemacht. Zum anderen darf sich ein männlicher Franzose a priori nobel, im Sinne von "edeler Gesinnung" fühlen, was er, folgt man der Darstellung von Gauthier und Deschamps, maßgeblich der schulischen Bildung zu verdanken hat.

In der Ausgabe "Petits tableaux d'histoire de France par l'image" von 1907 wird ähnlich argumentiert, auch in diesem Fall wird der Besitz bzw. die Eroberung von Kolonien als Qualitätsmerkmal einer 'großen Nation' angegeben:

"Depuis la guerre désastreuse avec l'Allemagne, qui semblait avoir ruiné notre France, le pays s'est relevé; il a repris fièrement son rang de grande nation. Avec beaucoup de courage, il a fait la conquête d'un riche empire colonial."⁶³²

Die Betonung der eigenen Größe als "demarkation" gegenüber dem ungeliebten Nachbarn Deutschland ist ein wohlbekanntes Phänomen.⁶³³ Allerdings besteht ein

⁶³⁰ Gauthier et Deschamps (1904): *CE* 93.

⁶³¹ "Il [grand/BdV] se dit quelquefois pour Courageux, magnanime, noble." *Dictionnaire de l'Académie française* (1835): 852.

⁶³² Gauthier et Deschamps (1907): *Petits tableaux d'histoire de France par l'image*. Paris. 31. Vgl. Abbildungen Gallieni (In: *Gauthier et Deschamps* 1933: 321 f.

⁶³³ Vgl. dazu z.B. Jeismann (1992) oder Paulmann, Johannes (2007): "Feindschaft und Verflechtung. Anmerkungen zu einem scheinbaren Paradox." In: Aust, Martin/Schönplflug, Daniel, Hg.: *Vom Gegner*

signifikanter Bedeutungsunterschied zwischen *La Grande Nation* und "son rang de grande nation". Diesem Diskurs zufolge hat Frankreich hat seine einzigartige Vorrangstellung als die große Nation sowohl auf politischer als auch kultureller Ebene verloren. Es kämpft nun darum, innerhalb des Reigens der großen Nationen⁶³⁴ – im Werk selbst wird Russland als "grande nation 'amie et allié"⁶³⁵ genannt – wieder auf Augenhöhe mit den Anderen zu sein. In diesem Zusammenhang ist der Status als Kolonialmacht von größter Relevanz und wird in allen untersuchten Lehrwerken bis zur Dekolonialisierung in den 1950er und 1960er Jahren ausgesprochen positiv bewertet. Außerdem werden die französischen Kolonisten, wie z.B. General Galieni, in eine Reihe mit der Nationalheldin Jeanne d'Arc sowie dem Nationalhelden Vercingétorix und den 'Märtyrern' der Revolution gestellt.⁶³⁶ Damit wird gleichsam der Mythos fortgeschrieben, dass Frankreich Einheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch in die entlegensten Winkel der Erde bringt.⁶³⁷

1924 wird auf dem Jahreskongress der Volksschullehrer in Lyon⁶³⁸ beschlossen, dass der Geschichtsunterricht pazifistisch, wahrheitsgetreu und der Brüderlichkeit der Menschen verpflichtet sein müsse. Daraufhin werden 25 Autoren wegen systematisch einseitiger Darstellung der Kriegereignisse angeprangert,⁶³⁹ darunter auch das Geschichtsbuch von Gauthier et Deschamps⁶⁴⁰, das bis zur Auflage von 1924 die Marschälle Joffre, Foch und Pétain sowie die Staatsoberhäupter der Alliierten als Sieger feiert und die Bestimmungen des Versailler Vertrags als

lernen: Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main u.a. 341-356.

⁶³⁴ Vgl. zu den verschiedenen 'großen Nationen' Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Ausführungen Kapitel 3.4 Auf den begrifflichen Spuren von *La Grande Nation*: 74 ff.

⁶³⁵ Vgl. Gauthier et Deschamps, *CE* 1904. 95. Auf dieser Seite am Ende des Werkes wird eine Stoffzusammenfassung durch Bilder gegeben. Das Adjektiv "grand" bzw. das zur Wortfamilie gehörende Verb "agrandir" wird sechsmal genannt: "grand citoyen, grand homme d'État, France [...] agrandie (2x), grand poète républicaine, grande nation".

⁶³⁶ Vgl. Gauthier et Deschamps (1933): *Histoire de France en image*. Paris. 63.

⁶³⁷ Vgl. zur Darstellung der Kolonialpolitik in der III. Republik auch die Ausführungen im Kapitel 4.2.5 Der *Cours Malet-Isaac* (1923-1966): 198 ff.

⁶³⁸ *Congrès de Lyon*. Vendredi 8 août 1924 (deuxième journée): 23. Erklärtes Ziel des Kongresses war es, Wege aus der deutsch-französischen Feindschaft zu finden.

⁶³⁹ Vgl. Bendick, Rainer (2003): "Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert." In: Hochstuhl, Kurt, Hg.: *Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945 – 2000*. (= Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg, Serie A Landesarchivdirektion 18) Stuttgart. 73-103. 75 f.

⁶⁴⁰ Gauthier et Deschamps (1923): *Cours d'histoire de France*. Cours supérieurs, certificat d'études, 2^e partie. Nouvelle édition conforme aux programmes officiels du 23 février. 247. Im *Cours Gauthier et Deschamps* (1925) werden die Friedensvertragsdeutungen und die Siegereglorifizierung durch Hinweise auf den Völkerbund und die Anzahl der Toten bei allen Kriegsteilnehmern ersetzt.

"expiations" für die Deutschen propagiert. In den Ausgaben ab 1925 werden daher die bisherigen Friedensvertragsdeutungen und die Siegereglorifizierung ersetzt durch Hinweise auf den Völkerbund und die hohe Anzahl der Toten bei allen Kriegsteilnehmern.

Diese Änderungen haben aber keine Auswirkungen auf die Darstellung der eigenen, nationalen Größe. Auch in der Neuauflage des *Cours Gauthier et Deschamps* von 1926 findet sich die Wendung *grande nation* mehrfach. Die Darstellung einer weit in die Geschichte zurückreichenden Tradition der *grande nation* bleibt erhalten:

"Philippe Auguste 1180-1223. - [...] il se donna pour tâche de reprendre aux Anglais, coûte que coûte, les provinces françaises. Dans cette lutte, nous verrons le roi de France, fort de l'appui des communes, se trouver en état d'agir en souverain d'une grande nation."⁶⁴¹

Tatsächlich ist zu konstatieren, dass mit der Regierungszeit des Kapetingers Philipp II. der kontinuierliche Ausbau der Krondomäne beginnt, aber es sollte noch rund zwei Jahrhunderte dauern, bis der Legitimations- und der Sanktionsbereich des französischen Königs zur Deckung kamen, wie Wolfgang Schmale ausführt.⁶⁴²

Im Zusammenhang mit der Regierung Ludwig XIV. – Louis le Grand – ist es sozusagen obligatorisch, Frankreich eine *grande nation* zu nennen. Diesem 'Imperativ' folgen Gauthier et Deschamps denn auch: "Louis XIV, dès les premières années de son règne personnel, se montra grand roi d'une grande nation et prouva qu'il entendait soutenir fièrement l'honneur de la France."⁶⁴³ Im Gegensatz zu Lavissee betonen Gauthier et Deschamps die Größe des Sonnenkönigs und des Absolutismus ohne kritische Einwände.

In dem Kapitel "La Révolution" findet sich unter der Überschrift "Lecture – Victime de la raison d'état" ein Zitat von Dante: "Une grande nation se sauve par son courage, mais ne se venge pas!"⁶⁴⁴

An dieser Stelle geht es um die Urteilsfindung im Prozess gegen Ludwig XVI., der bekanntlich am 21. Januar 1793 hingerichtet wird. Das Zitat von Dante an dieser Stelle spiegelt deutlich die Kritik von Gauthier et Deschamps an der Hinrichtung

⁶⁴¹ Gauthier-Deschamps (1926): *Leçons complètes d'histoire, histoire ancienne, histoire de France, histoire générale...* Nouvelle édition. Paris. 32.

⁶⁴² Vgl. Schmale (2000): 66 ff.

⁶⁴³ Gauthier-Deschamps (1926): 122.

⁶⁴⁴ Gauthier-Deschamps (1926): 201.

wieder. Ebenso wie im Falle von "noblesse oblige" wird hier auf die moralisch-ethische Konnotation von *grande nation* rekurriert.

Der *Cours Gauthier et Deschamps* erscheint zum Teil auch in Farbe. Obwohl in dieser Arbeit keine ikonographische Analyse betrieben wird, möchte ich wegen der großen Suggestivkraft der farbigen Bilder auf die Ausgabe des "Cours élémentaire. Histoire de France en image" von 1933 verweisen.⁶⁴⁵ Der Nationalmythos der *grande nation* durchzieht das komplette Lehrwerk wie ein roter Faden. Mytheme von Vercingetorix über Jeanne d'Arc und Napoleon bis hin zu General Gallieni werden in einer Synthese von Bild und plakativem, kurzem Text so aneinandergereiht, dass die Kinder tatsächlich die bildlich-konkrete Vorstellung von der letztlich siegreichen, edelmütigen, nach Gerechtigkeit und Freiheit strebenden *grande nation* vor Augen haben.⁶⁴⁶

Im *Cours Gauthier-Deschamps* (1945) gipfelt diese teleologische Historiographie in Sätzen wie z.B.: "La République fait la France aussi grande que l'ancienne Gaule."⁶⁴⁷

Als knappes Fazit zum *Cours Gauthier et Deschamps* ist festzuhalten, dass die Autoren Frankreich mit Selbstverständlichkeit als *grande nation* bezeichnen. Neu ist in diesem Diskurs die Ausweitung der zeitlichen Dimension auf das Mittelalter. Es wird deutlich, dass sich der Begriff *grande nation* während der III. Republik etabliert hat. Bezüglich des konnotativen Begriffsverständnisses findet nach der Niederlage im deutsch-französischen Krieg eine Verschiebung der Semantik zu Gunsten der Überbetonung von Tapferkeit einerseits und Bildung andererseits statt, - Bildung verstanden i.S. eines 'Aufgeklärtseins' durch öffentliche Schulen.

Auch wenn der Begriff *La Grande Nation* nicht verwendet wird, werden die seit der Französischen Revolution mit diesem Begriff verbundenen Vorstellungen von der Größe der französischen Nation tradiert.

⁶⁴⁵ Vgl. Gauthier-Deschamps (1933): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France en image*. Par A. Aymard. Paris.

⁶⁴⁶ So wird z.B. General Gallieni als 'großer' Soldat und 'Entwicklungshelfer' in einer Person dargestellt. Vgl. Abbildung *Gallieni* (In: Gauthier et Deschamps 1933: 321.

⁶⁴⁷ Gauthier-Deschamps (1945): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France*. Premier livre par A. Aymard, illustrations de J. et L. Beuzon. Paris. 96.

4.2.4 Der Cours Malet (1902-1914)

Albert Malet wird am 3. Mai 1864 in Clermont-Ferrand geboren und fällt am 25. September 1915 in der Schlacht von Thélus bei Pas de Calais.

Malet ist Katholik, Republikaner und glühender Patriot. Er meldet sich 1914 als Freiwilliger - er ist bereits zu alt, um eingezogen zu werden, - und stirbt mit nur 56 Jahren.

Nach seiner erfolgreichen Agrégation in Geschichte 1889 arbeitete er zunächst am Lycée Voltaire (1897) und wird 1914 Lehrer am berühmten Gymnasium *Louis-le-Grand*.⁶⁴⁸

Albert Malet ist Mitarbeiter an dem Monumentalwerk der *Histoire Générale*, die von Ernest Lavisse herausgegeben wird. Außerdem ist er mit der Konzeption französischer Schulgeschichtsbücher nach den Lehrplanreformen von 1902 betraut. Er publiziert eine große Zahl verschiedener Schulgeschichtsbücher, überwiegend für die "écoles secondaires", wenige für die "écoles primaires".⁶⁴⁹ Malet steht Lavisse – zumindest beruflich – nahe. Dies zeigt sich u.a. darin, dass Lavisse das Vorwort zu Malets *Cours complet de l'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire* (1914) verfasst. Im Gegenzug 'huldigt' Malet seinem Vorbild Lavisse im Nachwort seines *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire* von 1922 und lobt Lavisse, Historiker und Literat gleichzeitig zu sein.⁶⁵⁰

Trotz Parallelen zu Lavisses Werk⁶⁵¹ machen bereits die Titel seiner Schulbücher deutlich, dass Malet ein anderes Konzept verfolgt als Lavisse - und auch Gauthier/Deschamps. Davon abgesehen, dass seine Lehrbücher zum größten Albert

⁶⁴⁸ Gegründet 1563 unter dem Namen *Collège de Clermont*, nach einem Besuch Ludwigs XIV. zu dessen Ehren umbenannt, kann dieses Gymnasium als ehemalige Schüler auf Männer wie Molière, Voltaire und Victor Hugo ebenso verweisen wie auf die späteren Präsidenten der V. Republik Georges Pompidou, Valéry Giscard d'Estaing und Jacques Chirac. Vgl. zur Geschichte des Lycées die homepage: <http://www.louis-le-grand.org> -2013 wird der 450. Geburtstag des Lycée Louis le Grand gefeiert. - Obwohl Malet nur kurze Zeit am Lycée Louis-le-Grand arbeitete, wird dies in den verschiedenen Cours ausdrücklich erwähnt, da es von höchster Reputation zeugt. Vgl. Malet, Albert (1922): *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire*. Ancien Professeur agrégé d'histoire au Lycée Louis-Le-Grand, L'époque contemporaine rédigée conformément aux programmes officiels du 31 mai 1902, classe de troisième A et B, dixième édition (183 mille) Paris. Ebenso Malet, Albert (1914): *Cours complet d'histoire*.

⁶⁴⁹ Vgl. Fußnote 652.

⁶⁵⁰ Malet, Albert (1922): *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire*. Paris. "A nos lecteurs", np. Dass Malet bereits 1915 verstarb, findet auch hier keine Erwähnung!

⁶⁵¹ "Un parallèle peut être fait entre le *Petit Lavisse* des écoles primaires et le *Malet* des lycées [...]" Bauvois-Cauchepin (2002): 132.

Malet will nicht nur die Geschichte Frankreichs unterrichtet sehen, sondern auch die der griechischen und römischen Antike und die Geschichte anderer Staaten.⁶⁵²

Rein äußerlich fällt bei der Betrachtung des *Cours Malet* sofort auf, dass er wesentlich umfangreicher ist als beispielsweise der *Petit Lavis*. So umfasst z.B. der *Cours Malet, L'époque contemporaine* von 1922, nur für den Unterricht in der 3^{ème} vorgesehen, 718 eng beschriebene Seiten.

Die inhaltlichen Unterschiede zum *Petit Lavis* werden schon mit dem ersten Satz derjenigen Werke, die mit der Behandlung Galliens beginnen, augenfällig:

"La Gaule était le pays limité à l'est par le Rhin et les Alpes; au sud par la Méditerranée et les Pyrénées; à l'ouest par l'Atlantique et la Manche; au nord par la mer du Nord. Elle correspondait à la France actuelle, la Belgique, une partie des Pays-Bas, la Prusse rhénane, le Luxembourg et la moitié de la Suisse."⁶⁵³

In dem sachlichen Diskurs wird das Gebiet Galliens mit Hilfe der natürlichen, geographischen Grenzen beschrieben. Es wird ein Vergleich mit dem Staatsgebiet Frankreichs von 1912 ("la France actuelle") gemacht und den Schülern somit deutlich vor Augen geführt, dass Gallien flächenmäßig deutlich größer war als Frankreich in den Grenzen von 1912. Vergleicht man diese neutrale, emotionslose Schilderung mit dem berühmten Lavisseschen Statement "Nos ancêtres, les Gaulois, ..." wird die unterschiedliche Geschichtskonzeption und –vermittlung deutlich. Albert Malet vermeidet die direkte Ansprache der Schüler; Ahnen werden nicht erwähnt, und damit wird auf das Schaffen einer persönlichen Verbindung zur Vergangenheit verzichtet; es wird eine klare Abgrenzung zwischen dem historischen Gebiet Galliens und dem später real existierenden französischen Staat vorge-

⁶⁵² Vgl. z.B. folgende Schulbuchtitel: (1902): *L'Antiquité - Orient - Grèce - Rome*. (in collaboration with Charles Maquet); (1904): *Les Temps Modernes (1498-1789)*; (1903/4): *Le Moyen Âge et le commencement des Temps Modernes*; (1905): *L'époque contemporaine*; (1906): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale jusqu'en 1610*; (1909): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale de 1610 à 1789*; (1909): *Histoire Moderne (1498-1715)*; (1910): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale jusqu'à la Révolution*; (1911): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale depuis la Révolution jusqu'en 1875*; (1914): *Cours complet de l'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire*. Classe de première. XVIII^e siècle, Révolution, Empire (1715-1815), XIX^e siècle (1815-1900). Alle angeführten Werke sind zum Unterricht in den "écoles secondaires" bestimmt. Ein Lehrwerk für die "écoles primaires" ist z.B.: *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale jusqu'à la révolution*, première année (1912).

⁶⁵³ Malet, Albert (1912): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale jusqu'à la révolution*, première année, cinquième édition. Paris. 1.

nommen, keine Spur von nationalem Mythos. Die Darstellung ist insgesamt neutral, an Fakten orientiert und verzichtet auf das Evozieren von Gefühlen; auch die für den *Petit Lavis* typischen, moralischen Ermahnungen fehlen. Dennoch ist auch der *Cours Malet* stark national orientiert. Jeannie Bauvois-Cauchepin stellt in ihrer Untersuchung *L'enseignement de l'histoire et mythologie nationale* (2002) diesbezüglich fest:

"Le nationalisme du Malet était beaucoup plus édulcoré que celui des manuels de l'enseignement primaire. Mais il est néanmoins présent. La culture de guerre y est perceptible à travers le nombre considérable de portraits de généraux, de représentations de plans de batailles, d'armes et de soldats français et étrangers [...]." ⁶⁵⁴

Als einen Beleg für diesen "nationalisme édulcoré" führt Jeannie Bauvois-Cauchepin u.a. folgendes Zitat aus dem letzten Kapitel des Lehrbuchs *L'époque contemporaine* (1909) für die 3^e an:

"S'il reste encore bien des améliorations désirables, l'œuvre accomplie en un demi-siècle, malgré la terrible crise de 1870, n'en fait pas moins honneur à la France : elle prouve son souci de ceux qui peinent, et témoigne de sa puissance de vie." ⁶⁵⁵

In diesem Textteil wird Frankreich – ebenso wie bei Lavis – personifiziert, und die Fürsorglichkeit von "la France" für alle Leidenden hervorgehoben. Dies erinnert allerdings sehr wohl an die gesamte pathetische Semantik um *la patrie*, auf der Grundlage des Diskurses von Michelet.

Auch in anderen Werken zeigt sich, dass Malet nicht auf eine Reminiszenz an Michelet verzichten kann. Allerdings wird z.B. im *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire* (1922) Michelets Namen explizit genannt und in dem Kapitel "Les lettres, les arts, les sciences" ein eigener Absatz gewidmet. Malet würdigt Michelets Lebenswerk, die *Histoire de France*, überschwänglich: "[...] les premiers volumes, consacrés au Moyen Age, comptent à la fois parmi les chefs-d'œuvre de la littérature historique et les chefs-d'œuvre de la littérature française." ⁶⁵⁶

⁶⁵⁴ Bauvois-Cauchepin (2002): 133.

⁶⁵⁵ Malet, Albert (1909): *L'époque contemporaine*. 3^e. Hachette. Das Zitat wurde von Bauvois-Cauchepin übernommen, da diese Ausgabe nicht zur Analyse vorliegt. Quellenangabe ohne Seitenzahl laut Quellenverzeichnis. Vgl. Zitat/Quellenangabe Bauvois-Cauchepin (2002): 132/308.

⁶⁵⁶ Malet, Albert (1922): *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire*. Paris. 373.

Der *Petit Lavis* und die verschiedenen *Cours Malet* erscheinen zum Teil zeitgleich: der *Petit Lavis* von 1884 bis 1959, der *Cours Malet* von 1902 bis 1914. Das Unterrichtswerk erhält trotz der relativ kurzen Editionsdauer dadurch Bedeutung, dass es von Jules Isaac unter dem Namen *Cours Malet-Isaac* bis 1960 fortgeführt wird. Der *Petit Lavis* ist in erster Linie ein Unterrichtswerk für die *École primaire*, der *Cours Malet*, nach Malets Tod im Jahr 1915 *Cours Malet-Isaac*, ist dagegen das damals am weitesten verbreitete Schulbuch der höheren Schulen. Diese beiden, oberflächlich betrachtet recht unterschiedlichen Werke, differieren im Grunde inhaltlich nicht stark voneinander.

So kommt Jeannie Bauvois-Cauchepin in Bezug auf Malet zu folgendem Schluss:

"Albert Malet, bien que catholique et antivoltairien, présentait une image de la France conforme à la volonté politique du moment : récit mythologique de l'unité française, prédestination géographique, dénigrement de l'Ancien Régime, apothéose révolutionnaire, sacralisation de la guerre et de la revanche."⁶⁵⁷

4.2.5 Der *Cours Malet-Isaac* (1923 – 1966)

Jules Isaac wird am 18. November 1877 in Rennes geboren. Sein Vater, der jüdische Berufsoffizier Edouard Marx Isaac, ist gebürtiger Elsässer, übersiedelt nach 1871 aber nach Rennes, um weiter in Frankreich zu leben. In der alten israelitischen Familie ist der französische Patriotismus tief verwurzelt: schon Jules Großvater dient in der *Grande Armée* und kämpft bei Waterloo. Tragischer Weise verliert Jules Isaac bereits im Alter von 13 Jahren im Abstand von nur wenigen Monaten beide Eltern und wächst im Internat Lakanal à Sceaux auf.

Im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre⁶⁵⁸ begeistert sich Isaac für den Sozialismus 'à la Jaurès' und wird zum 'dreyfusard', nicht etwa aus religiöser Solidarität, sondern da er auf die 'Ungereimtheiten' während des Prozesses auf-

⁶⁵⁷ Bauvois-Cauchepin (2002): 132.

⁶⁵⁸ Von den unzähligen Beiträgen zur Dreyfus-Affäre seien hier nur einige neuere Werke genannt: Whyte, George R. (2008): *The Dreyfus affair: a chronological history*. Basingstoke. / Kotowski, Elke-Vera/Schoeps, Julius H., Hg. (2005): *J'Accuse...! ... ich klage an! Zur Affäre Dreyfus*. Eine Dokumentation im Auftrag des Moses Mendelssohn Zentrums. Begleitkatalog zur Wanderausstellung in Deutschland. Berlin./ Blum, Léon (2005): *Beschwörung der Schatten. Die Affäre Dreyfus*. Aus dem Französischen mit einer Einleitung und mit Anmerkung von Joachim Kalka. Berlin./ Begley, Louis (2009): *Der Fall Dreyfus: Teufelsinsel, Guantánamo, Alptraum der Geschichte*. Frankfurt.

merksam wird und sich, wie sein Biograph André Kaspi ausführt, schon als junger Mann der Wahrheitsfindung verpflichtet sieht.⁶⁵⁹

1902 erhält Isaac seine *agrégation* in Geschichte und heiratet im selben Jahr. Er unterrichtet in Nice und Sens, bevor er mit 29 Jahren, also 1906, von Ernest Lavissee⁶⁶⁰ ins Verlagshaus Hachette eingeführt wird. Seine Aufgabe besteht zunächst darin, die zum *Cours Malet* gehörenden "résumés aide-mémoire", die den Schüler und Schülerinnen zur Vorbereitung auf die Matura dienen, zu redigieren.

Wie bereits erwähnt, wird Malets Schulbuchreihe nach 1915 von Jules Isaac unter dem Namen *Cours Malet-Isaac* weitergeführt, lediglich die "résumés aide-mémoire" erscheinen nur unter dem Namen Jules Isaac.⁶⁶¹ Dass der Name Malet in der Reihe weitergeführt wird, bis zum Einstellen ihres Erscheinens, ist allerdings irreführend, da Isaac, auch infolge neuer *programmes*, das Werk weitgehend in seinem Sinne umgestaltet. Der Name Malet bleibt deshalb erhalten, weil der Herausgeber Hachette darauf insistiert. Der Grund: der jüdische Name Isaac allein hätte den Absatz der Reihe und damit den Profit vermindern können.⁶⁶² Denn trotz der Durchsetzung der "laïcité" 1905 wird bei der Gestaltung der Schulbücher auf die Wünsche der katholischen Kirche Rücksicht genommen, deren antisemitische Haltung im Zuge der Dreyfus-Affäre offen zu Tage tritt.⁶⁶³

Während des Ersten Weltkrieges ist Jules Isaac 4 Jahre lang in der französischen Armee. Bei Verdun wird er schwer verletzt. Die Briefe, die er von der Front an seine Ehefrau Laure schreibt, werden 2004 veröffentlicht.⁶⁶⁴

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg engagiert sich der überzeugte Sozialist und Antifaschist Isaac insbesondere für eine Aussöhnung zwischen Franzosen und Deutschen und eine Unterrichts- und Schulbuchreform. Er ruft die "Internationale Konferenz für Geschichtsunterricht" ins Leben, bei der sich französische Gymnasiallehrer für einen multiperspektivischen Geschichtsunterricht einsetzen. Gegensätze und Feindbilder sollen nach Isaacs Vorstellungen durch einen offenen

⁶⁵⁹ Vgl. Kaspi, André (2002): *Jules Isaac ou la passion de la vérité*. Plon. 32-38. Zur Biographie von Isaac vgl. z.B. auch Moine, Philippe (1999): "Les Archives Jules Isaac." In: *Archives juives*, numéro 32/2, 1^{er} semestre 1999. Online: www.http://judaisme.sdv.fr/perso/jisaac/jisaac.htm

⁶⁶⁰ Die Wertschätzung Isaacs für Lavissee zeigt sich z.B. daran, dass im *Cours Malet-Isaac* in Bezug auf Ludwig XIV. Passagen mit Zitaten aus dem *Petit Lavissee* zu finden sind. Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 204.

⁶⁶¹ Vgl. z.B. Isaac, Jules (1929): *Histoire 1789-1848, Résumé Aide-Mémoire*, classe de première. Paris. Im Folgenden zitiert unter: Isaac (1929): *Aide-Mémoire*.

⁶⁶² Vgl. Kaspi (2002): 81-88. Kaspi führt aus, dass die Namensgebung bei Hachette anfangs strittig ist; zunächst ist der Name "Malet et Grillet" (83) vorgesehen. Erst aufgrund Isaacs vehementer Intervention kommt es zur Namensgebung *Cours Malet-Isaac* (87).

⁶⁶³ Vgl. Schmale (2000): 238/9.

⁶⁶⁴ Vgl. Michel, Marc, Hg. (2004): *Un historien dans la grande guerre*. Préface d'André Kaspi. Armand Colin.

Dialog abgebaut werden.⁶⁶⁵ Allerdings tagt die Konferenz nur dreimal: nach einer ersten, vorbereitenden Sitzung noch 1932 in Den Haag und 1934 in Basel. Grund für das vorzeitige Einstellen der Konferenzen ist die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten.⁶⁶⁶

1936 wird Isaac zum "inspecteur général de l'Instruction publique" ernannt, aber schon 1940 wird er von der Vichy-Regierung dieses Amtes enthoben und erhält ein Lehrverbot. Trotz einer Flucht nach Aix-en-Provence und später nach Clermont-Ferrand werden seine Frau und seine Kinder von der Gestapo verhaftet und deportiert. Nur dem jüngsten Sohn Jean-Claude gelingt die Flucht, Isaacs Frau und Tochter sterben in Auschwitz.

Infolge dieses Traumas setzt sich Isaac nach 1945 nicht mehr für die französisch-deutsche Aussöhnung ein. In einem Brief an den *Figaro* im Juli 1945 lautet sein vernichtendes Urteil über Deutschland:

"Par sa nature même, ce système de répression, de torture et d'extermination est un phénomène monstrueux spécifiquement allemand, dans le génie propre au peuple allemand. ... La responsabilité d'ordre criminel retombe sur toute la nation."⁶⁶⁷

Während des Vichy-Regimes will man den *Malet-Isaac* durch andere Lehrwerke ersetzen, dies scheitert aber zum einen an mangelnden finanziellen Ressourcen, zum anderen an den Lehrern, die das inzwischen fest etablierte Werk schlicht weiter verwenden.⁶⁶⁸ 1941 findet eine Überarbeitung statt, - lediglich das Kapitel über den Ersten Weltkrieg bleibt unverändert; 1943 wird der *Cours Malet-Isaac* wieder autorisiert.⁶⁶⁹

Nach der Befreiung wird Isaac das Amt des Generalinspektors erneut zuerkannt, allerdings nur als Ehrenamt. Dies führt bei ihm, neben dem Hass auf Deutschland, zu weiterer Resignation und Verbitterung, da er am Um- und Neugestaltungsprozess des Bildungswesens aktiv beteiligt sein will.

⁶⁶⁵ Vgl. Bendick, Rainer (2003): "Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert." In: Hochstuhl, Kurt, Hg.: *Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945 – 2000* (= Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg, Serie A Landesarchivdirektion 18) Stuttgart. 73-103. 82.

⁶⁶⁶ Vgl. Bendick (2003): 87.

⁶⁶⁷ Moine (1999): <http://judaisme.sdv.fr/perso/jisaac/jisaac.htm>.

⁶⁶⁸ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 145

⁶⁶⁹ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 147.

In der Nachkriegszeit beschäftigt Isaac sich daher vermehrt mit dem Judentum und den Wurzeln des Antisemitismus.⁶⁷⁰ Er setzt sich für die jüdisch-christliche Freundschaft ein und ruft mehrere gleichnamige Vereinigungen ins Leben.

Jules Isaac stirbt am 6. September 1963 in Aix-en-Provence.

Der Cours Malet-Isaac

Die erste Auflage des für Höhere Schulen konzipierten *Cours Malet-Isaac* erscheint 1923-25, die zweite, für den ersten Zyklus, 1938. Die weiteren Auflagen werden farblich voneinander abgesetzt: die rote Auflage erscheint 1947, die Grüne 1958 und die Weiße 1964.⁶⁷¹ Auch die nach 1945 erscheinenden Werke behandeln den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegsgeschichte nicht, sondern 'enden' spätestens 1939. Ein Umstand, der wohl zum einen auf Jules Isaacs Biographie zurückzuführen ist, zum anderen auch auf die Ergebnisse der "Internationalen Konferenz für Geschichtsunterricht". Diese tagt zwar wie bereits erwähnt nur dreimal, erzielt dabei aber bereits einige Resultate in Hinblick auf einen multiperspektivischen Geschichtsunterricht ohne deutsch-französische Feindbilder. Nachdem Isaac und seine Familie selbst zum Opfer der Nationalsozialisten geworden sind, sieht Isaac sich aber nicht mehr dazu in der Lage, dieses Ziel weiter zu verfolgen.

An dieser Stelle mögen zwei Beispiele verdeutlichen, wie sich Isaacs Hass auf Deutschland trotzdem im Diskurs des *Cours Malet-Isaac* niederschlägt. Bei dem ersten Beispiel handelt es sich um die Darstellung des Einmarsches Ludwig XIV. ins Elsass 1681. In einer Ausgabe von 1929 nimmt Isaac, laut Jeannie Bauvois-Cauchepin, die nationalistische Haltung des *Cours Malet* von 1914 wieder auf und schreibt:

"Comme le disait Turenne, il ne faut pas qu'il y ait un homme de guerre en repos en France tant qu'il y aura un Allemand en deçà du Rhin [...]. L'allégresse fut grande dans les provinces de l'Est qui avaient craint l'invasion allemande. Lorsque le vainqueur mandé par Louis XIV prit la route de Versailles, de tous les villages, les paysans accouraient sur son

⁶⁷⁰ Werke nach dem Zweiten Weltkrieg von Isaac, Jules (1948): *Jésus et Israël*. (1956): *Genèse de l'antisemitisme*. (1962): *L'enseignement du mépris*.

⁶⁷¹ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002) 25. Die Farben beziehen sich auf den Einband. Vgl. z.B. den grünen Einband (1960): *Cours d'histoire Malet-Isaac, l'époque révolutionnaire 1789 - 1851*. Classe de Première. Paris.

passage pour acclamer [...]. L'agression allemande justifiait par avance l'occupation française."⁶⁷²

In diesem Diskurs von 1926 rechtfertigt Isaac im Nachhinein nochmals die 'lange' Zugehörigkeit des Elsasses zur französischen Nation; Deutschland wird semantisch als 'böser Aggressor' abgestempelt. Wie Jeannie Bauvois-Cauchepin ausführt, gibt es diesbezüglich zwei verschiedene Nationalkonzepte. Das politische Konzept, dem Isaac, so wie vor ihm bereits Malet, hier folgt, setzt auf die nationale Souveränität; das kulturelle Konzept, welches hier nicht einmal angedacht wird, setzt auf die mehrheitlich gesprochene Sprache, also deutsch.⁶⁷³ Allerdings lässt sich ab den 1930er Jahren im *Malet-Isaac* feststellen, ebenso wie in anderen französischen Schulgeschichtsbüchern, dass die Kriege Ludwigs des XIV. verurteilt werden. Bei dem zweiten Beispiel handelt es sich um ein ausführliches, aber betont negatives Porträt Bismarcks:

"En 1871, Bismarck avait cinquante-six ans. Le travail énorme qu'il s'imposait, dans le désir de tout faire ou de tout revoir par lui-même, le rendait nerveux et irritable. Il était brutal, méfiant tout ensemble et méprisant; il ne pouvait supporter ni ses ministres qu'il qualifiait d' 'ânes', ni les députés du Reichstag qu'il traitait avec arrogance, ni ses plus fidèles amis comme Roon, ni même son vieux roi, Guillaume I^{er}."⁶⁷⁴

Die Semantik dieser Charakteranalyse erinnert stark an Lavissee und ist für Isaac untypisch. Es lässt erahnen, wie verhasst ihm die Deutschen nach dem Holocaust sind, bzw. speziell Bismarck, der durch seine Politik und die Emser Depesche die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen am 19. Juli 1870 provozierte.⁶⁷⁵

Kehren wir nach diesem kurzen Exkurs zurück zu den verschiedenen Ausgaben des *Cours Malet-Isaac*; eine Besonderheit stellt die Ausgabe *Histoire de l'Antiquité à 1939* von 1950 dar: in einem einzigen Band wird der gewaltige Zeitraum von der Frühgeschichte bis 1939 abgehandelt.⁶⁷⁶ Bei dieser und allen weiteren nach dem

⁶⁷² Malet, Albert/Isaac, Jules (1929): *XVII^e, XVIII^e siècles*. Seconde. Paris. Da dieser Band nicht zur Analyse vorliegt ist das Zitat, leider ohne Seitenangabe, übernommen aus: Bauvois-Cauchepin (2002): 209.

⁶⁷³ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 209.

⁶⁷⁴ Isaac, Jules/Alba, André/Bonifacio, Antoine (1953): *Cours D'Histoire Malet-Isaac, Histoire Contemporaine 1852-1939*, classes de philosophie, mathématiques et sciences expérimentales. Paris. 344.

⁶⁷⁵ Vgl. Schmale (2000): 226.

⁶⁷⁶ Isaac, Jules/ Béjean, Henri (1950/66): *Cours d'histoire Malet-Isaac. Histoire de l'Antiquité à 1939*. Cours complet, cours complémentaires enseignement technique. Paris. Das Erscheinungsjahr wird in dem zur

Zweiten Weltkrieg erscheinenden *Cours* ist eine deutliche Zäsur in der Darstellungsweise auszumachen, vor allem gegenüber Deutschland; möglicherweise spielen abgesehen von den bereits genannten Gründen auch die wechselnden Mitautoren Isaacs, hier sind vor allem Alba und Béjean zu nennen, eine Rolle.

Trotzdem ist festzuhalten, dass der *Cours Malet-Isaac* im Vergleich zum *Petit Lavisse* oder *Cours Gauthier et Deschamps* neutral und sachlich in der Darstellung und außerdem wesentlich ausführlicher ist; es wird nicht nur die französische Geschichte detailliert behandelt, sondern – in Epochen unterteilt und chronologisch den aufsteigenden Schulklassen zugeordnet, – die jeweilige globale Geschichte berücksichtigt.⁶⁷⁷ Betrachtet man den Lehr- und Lernstoff, kann man weder rein mengenmäßig noch inhaltlich von einem "mince manuel" sprechen. So umfasst z.B. das Lehrbuch *Histoire contemporaine 1852 - 1939. Classes de terminales* (1961) 713 Seiten, in kleinem Druckformat beschrieben. Neben der ausführlichen Darstellung der französischen Geschichte während des "Second Empire" (Kapitel II und III) und der "Troisième République" (Kapitel VIII und IX) werden auch Aspekte der Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte behandelt, sowie die politische Geschichte der europäischen Großmächte, der USA, China und Japan.⁶⁷⁸

Doch auch der Diskurs Isaacs bleibt, so Jeannie Bauvois-Cauchepain, der national-französischen Perspektive verhaftet, die angestrebte Multiperspektivität wird nicht wirklich erzielt. So wird, gemäß den Lehrplänen von 1902-1957, der Revolution 1789 größte Bedeutung beigemessen: das Unterrichten der Revolutionsepoche nimmt den gesamten Geschichtsunterricht der "Première" ein. Jeannie Bauvois-Cauchepain stellt in ihrer Untersuchung des *Enseignement de l'histoire et mythologie nationale* bezüglich des *Cours Malet-Isaac* resümierend fest:

Analyse vorliegenden Band vorne mit "Librairie Hachette 1950" (np) angegeben, hinten mit "Imprimerie nationale de Monaco [...] 1966" (682). Da im Text die Jahreszahlen 1955-1956 (561) genannt werden, wird von einer Überarbeitung für die Ausgabe von 1966 ausgegangen.

⁶⁷⁷ Vgl. die einzelnen Bände für die unterschiedlichen Schulstufen. Wie auch heute noch üblich, wird in der Unterstufe mit der Vor- und Frühgeschichte begonnen und mit aufsteigenden Klassen die Antike, das Mittelalter und schließlich die Neuzeit bis zur Gegenwart behandelt. Im *Cours Malet-Isaac* (1961) ist auf der ersten Seite eine Übersicht über die verschiedenen Bände des *Cours D'Histoire Jules Isaac* – hier fehlt der Name Malets – angegeben: *L'Orient et la Grèce* (Classe de Sixième), *Rome et les débuts du Moyen Age* (Classe de Cinquième), *Le Moyen Age* (Classe de Quatrième), *Les temps modernes* (Classe de Troisième), *De 1789 à 1848* (Classe de Seconde), *De 1848 à 1914* (Classe de Première). *Cours Malet-Isaac. Histoire contemporaine 1852 - 1939. Classes de terminales*. (1961): 1.

⁶⁷⁸ Vgl. *Cours Malet-Isaac* (1961): "table des matières".

"La Révolution était passée d'une situation de mémoire scolaire française du XX^e siècle, elle était devenue une sorte d'instrument de mesure, de référent de l'histoire du monde contemporain, et même, de toute l'histoire.

En embrassant le siècle (1789-1889), les programmes donnaient légitimité à la III^e République comme fin de l'histoire. [...] A l'image des programmes, le *Malet-Isaac* constitua un discours topique et univoque de la Révolution pendant plus d'un demi-siècle. Ce fut le lieu commun du discours scolaire de Révolution."⁶⁷⁹

Nach Bauvois-Cauchepin ist Isaac trotz des 'topischen Diskurses' bei seiner Darstellung der Revolutionsereignisse um Fakten und Objektivität bemüht, und er bedient sich keiner vorgefertigten, republikanischen Ideologie. Dies verdeutlicht z.B. seine Bibliographie wissenschaftlicher und vielschichtiger Referenzwerke: Isaac zitiert die führenden Sozialisten Mathiez und Jaurès ebenso wie die führenden Liberalen Thiers und Mignet, die *Histoire politique de la Révolution* von Aulard wird der Revolutionsgeschichte von Michelet vorgezogen.⁶⁸⁰ Die Revolutionsdarstellung im *Malet-Isaac* ist, so Bauvois-Cauchepin, eine Mischung aus Universitätslehren und linker Ideologie, was zur Folge hat, dass es trotz der Vielfalt von Isaacs Quellen zu keiner problemorientierten Darstellung der Revolutionsgeschichte kommt, sondern dass vorgebliche Kontinuitäten aufgezeigt werden, die die weiteren Revolutionen des 19. Jahrhunderts als eine logische Fortsetzung der jakobinischen Revolution erscheinen lassen.⁶⁸¹ Um diese Aussage zu belegen, seien einige exemplarische Zitate aus dem 'topischen Diskurs' Isaacs angeführt, bei denen auch der Topos 'Größe' häufig impliziert ist:

Als Fazit der Revolution 1789 heißt es z.B. im Kapitel "Le Directoire et Bonaparte": "[...] dix années de révolution aboutissaient à une dictature militaire."⁶⁸² Darum muss nach 1815 das Fortleben der revolutionären Ideen betont werden:

"Les souverains coalisés avaient vaincu Napoléon et la France, il leur restait à vaincre les idées françaises de liberté, répandues dans toute l'Europe et jusqu'en Amérique. Après 1815 un long conflit s'engage entre la réaction et la Révolution."⁶⁸³

⁶⁷⁹ Bauvois-Cauchepin (2002): 227.

⁶⁸⁰ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 227 f.

⁶⁸¹ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 228.

⁶⁸² Isaac (1929): *Aide-Mémoire* 35. Zu Betonen ist die Tatsache, dass dieser Satz in einer Erinnerungshilfe für das baccalauréat steht, in welcher die wichtigsten Fakten knapp und prägnant zusammengefasst sind.

⁶⁸³ Isaac (1929): *Aide-Mémoire* 58.

Auffallend ist die semantische Trennung von Napoleon einerseits und Frankreich andererseits, d.h. im Augenblick der Niederlage repräsentiert Napoleon Bonaparte die Nation nicht mehr. Dies geht mit der Beobachtung konform, dass die häufige Verwendung des Begriffs *La Grande Nation* eng an die Siege Napoleons gekoppelt ist, während der Begriff bei Niederlagen Napoleons fallen gelassen wird.⁶⁸⁴ Die Freiheitsidee wird in diesem Diskurs allerdings wieder als genuin französisch bezeichnet; dass die Amerikanische Revolution vor der Französischen Revolution stattfindet, wird außer Acht gelassen.

Zur Revolution von 1830 führt Isaac aus:

"La révolution de juillet 1830 fut le signal d'une nouvelle crise européenne. Elle réveilla partout les aspirations libérales et nationales. Il y eut des troubles plus ou moins violents en Allemagne, en Suisse, en Angleterre, des soulèvements révolutionnaires en Belgique, en Pologne, en Italie."⁶⁸⁵

Wiederum wird Frankreich als Vorbild und Katalysator bzw. sogar monokausal als Ursache für andere europäische Revolutionen dargestellt. Allerdings wird bezüglich der Resultate eingeräumt: "La révolution de 1830 n'aboutit en Europe qu'à l'indépendance de la Belgique, [...]."⁶⁸⁶ Die Betonung der Vorreiterrolle Frankreichs im Kampf für Demokratie und Freiheit erinnert an die konnotativen, semantischen Horizonte des Begriffs *La Grande Nation*.⁶⁸⁷

Die Februarrevolution von 1848, die die Juli-Monarchie des Bürgerkönigs Louis-Philipps I. beendet, wird dagegen positiv beurteilt. Obwohl eingestanden wird, dass die nationalen Bewegungen überall in Europa scheitern - "Dès la fin de 1849 il ne restait à peu près rien en Europe centrale des entreprises politiques de la Révolution. Les mouvements nationaux avaient partout échoué; [...]."⁶⁸⁸ – wird die Revolution 1848 als entscheidende Epochenäsur dargestellt:

"En un domaine pourtant le mouvement de 1848 avait été fécond. 1848 a fait pour l'Europe centrale ce que 1789 a fait pour la France, la destruction du régime féodal. La libération du paysan est définitive. [...] La révolution de 1848 a ainsi permis la transformation économique

⁶⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.1 Begriffsgenese von *La Grande Nation*: 65.

⁶⁸⁵ Isaac (1929): *Aide-Mémoire* 70.

⁶⁸⁶ Isaac (1929): *Aide-Mémoire* 70.

⁶⁸⁷ Vgl. Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 95 ff.

⁶⁸⁸ Isaac, Jules/Alba, André/Pouthas, Ch.H. (1960): *Cours d'histoire Malet-Isaac. L'époque révolutionnaire 1789-1851*. 663 f.

de la société et l'eupéanisation du monde. Elle a laissé derrière elle un programme démocratique et des forces nationalistes qui vont commander l'évolution matérielle et morale des États. Elle est donc le point de départ de l'histoire politique et sociale contemporaine."⁶⁸⁹

Das Nennen von 1789 evoziert den Eindruck einer stringenten Entwicklung über mehrere Revolutionen hin zur (II.)Republik.

Ebenso wie Lavisse und Gauthier et Deschamps weist auch Isaac daraufhin, dass die Epoche des Second Empire hoffnungsvoll beginnt: "Tout réussit d'abord aux ambitions gigantesques de Napoléon, et l'empire de Charlemagne parut reconstitué."⁶⁹⁰ Das gleichzeitige Nennen der Namen Napoleons – ohne den Zusatz III., wodurch Napoleon I. gleichfalls impliziert wird – und Karls des Großen sowie des Heiligen Römischen Reichs weckt wiederum Assoziationen von Größe und Ruhm; die Vorstellung von *La Grande Nation* schwingt mit, auch wenn das Wort "parut" eben diese Vorstellung als Trugbild entlarvt. Das Zweite Kaiserreich endet zwar in einem militärischen Fiasko, doch in Isaacs Diskurs werden vor allem die 'Erfolge', i.S. einer Vergrößerung des französischen Staatsgebietes, verzeichnet. So heißt es zu Beginn des Kapitels "La politique extérieure de Napoléon III" einleitend und zugleich zusammenfassend:

"La politique extérieure de Napoléon III fut dominée par l'idée de nationalité. [...]

Mais l'Empereur, soucieux aussi de gloire et de prestige, n'hésita pas à intervenir dans le monde entier.

Dans l'Orient méditerranéen la prépondérance française fut assurée par les victoires de la guerre de Crimée (1854-1856), suivies de l'expédition de Syrie (1860) et du percement du canal de Suez (1859-1869).

L'occupation de la Nouvelle Calédonie et d'Obok, l'achèvement de la conquête d'Algérie, la conquête du Sénégal et de la Cochinchine, la soumission du Cambodge, développèrent la puissance coloniale française.

En revanche, la guerre du Mexique (1861-1867) fut une aventure néfaste qui se termina en faillite."⁶⁹¹

D.h. mit anderen Worten, wenn Krieg zur Expansion des französischen Staatsgebietes beiträgt und somit eine Facette von Grandeur bedient, wird er positiv

⁶⁸⁹ Isaac (1960): 664.

⁶⁹⁰ Isaac (1929): *Aide-Mémoire* 46.

⁶⁹¹ Isaac/Alba/Bonifacio (1953): 77. Sowie sinngemäß gleich: 95.

beurteilt. Insgesamt fällt Isaacs Fazit zum Second Empire allerdings vernichtend aus:

"A une période de crise et de révolution, succède en France une période de torpeur et de servitude. Mais le besoin de la liberté se réveilla bientôt: de concession en concession, l'Empire revint alors du despotisme césarien au régime parlementaire, pour s'écrouler enfin dans les désastres accumulés par sa politique extérieure."⁶⁹²

Dem revolutionären Mythos weiter folgend führt der Zusammenbruch des Second Empires schließlich über die blutigen Auseinandersetzungen während der Commune zur III. Republik.

"La troisième République est née et a grandi au milieu de difficultés sans nombre, menaces extérieures, crises intérieures. Malgré leur instabilité, les gouvernements qui se sont succédé ont accompli une œuvre considérable de réorganisation et de réformes."⁶⁹³

Auffallend ist, dass in Zusammenhang mit der III. Republik, sozusagen im finalen Diskurs, das Stilelement der Personifizierung ("La troisième République est née et a grandi") verwendet wird – dies erinnert wiederum an Lavissee!

Der Topos der 'Größe' ist im *Cours Malet-Isaac* allerdings auch explizit von Relevanz. In Bezug auf die denotative Dimension von 'Größe' ist festzustellen, dass die Thematik der flächenmäßigen Ausdehnung Frankreichs innerhalb der verschiedenen Epochen für Isaac eine wichtige Rolle spielt. Am Anfang des schmalen Bändchens der *Aide-Mémoire 1789-1848* heißt es beispielsweise:

"Le territoire français avant la Révolution avait à peu près la même étendue et les mêmes frontières que la France actuelle: elle comprenait en plus quelques places fortes au nord, Sarrelouis, Landau, Philippeville, Marienbourg; en moins la Savoie, le comté de Nice, Avignon, Mulhouse et Montbéliard."⁶⁹⁴

⁶⁹² Isaac, Jules (1931/58): *Histoire contemporaine. Résumé Aide-Mémoire*. Baccalauréat 2^e partie. Paris. Im Folgenden zitiert unter: Isaac (1931/58): *Aide-Mémoire*. 1. Der Nachdruck 27 Jahre nach dem ersten Erscheinen 1931 erfolgt unverändert.

⁶⁹³ Isaac (1931/58): *Aide-Mémoire* 5.

⁶⁹⁴ Isaac (1921): *Aide-Mémoire* 1.

In Zusammenhang mit der französischen Kolonialpolitik wird der Topos 'Größe' dann sowohl unter denotativen als auch konnotativen Aspekten behandelt. Auch Isaac steht vor dem Dilemma, das Postulat der Freiheit mit der Besetzung fremder Nationen in Einklang zu bringen sowie die Anwendung von Waffengewalt zu rechtfertigen. In Isaacs Diskurs wird "une grande œuvre militaire" zur Selbstreferenz:

"La monarchie de Juillet était résolument pacifique. Entraînée par les circonstances, elle accomplit cependant une grande œuvre militaire, la conquête de l'Algérie, base d'un nouvel empire français d'Afrique."⁶⁹⁵

Zur Rechtfertigung der Kolonialpolitik während der III. Republik greift Isaac auf altbekannte und institutionalisierte Argumentationen zurück:

"La politique d'expansion coloniale fut inspirée à la fois par des raisons économiques et des raisons politiques. Vers 1880 commençait à se dessiner dans toute l'Europe un mouvement protectionniste. [...] de nouveaux concurrents commerciaux apparaissaient: les Allemands et les Américains. Il était donc nécessaire de s'assurer pour l'avenir de nouveaux marchés [...]."⁶⁹⁶

Im *Cours Malet-Isaac* von 1937 wird im Grunde derselbe Diskurs wiederholt, allerdings ausführlicher und chronologisch dargestellt. Zunächst stellt Isaac u.a. in der "Leçon X: La Formation d'un nouvel empire colonial français" fest:

"[...] la France a poursuivi la constitution d'un nouvel empire colonial, qui est aujourd'hui le second du monde. Désormais la France d'Europe se prolonge par une plus grande France d'Afrique et par une France lointaine d'Indochine et de Madagascar."⁶⁹⁷

In dieser Semantik wird eine Konzeption Frankreichs deutlich, die synonym zu den Konnotationen des Begriffs *La Grande Nation* verstanden werden kann. Isaac spricht von drei verschiedenen "France(s)"⁶⁹⁸, wobei eine klare Hierarchisierung gegeben ist: das 'europäische' Frankreich steht an der Spitze; dies wird durch die Reihenfolge der Aufzählung ebenso angezeigt, wie durch das Verb "se prolonge",

⁶⁹⁵ Isaac (1921): *Aide-Mémoire* 90.

⁶⁹⁶ Isaac (1921): *Aide-Mémoire* 90.

⁶⁹⁷ Isaac/Béjean (1937): 135.

⁶⁹⁸ Vgl. zur Konzeption von "les France" z.B: Nora, Pierre (1993): *Les France*. Paris.

welches reflexive auf "la France d'Europe" deutet. Größe, sowohl konnotativ als auch denotativ verstanden, ist der entscheidende Faktor.

Den bereits oben genannten wirtschaftlichen und politischen Rechtfertigungsargumenten für eine koloniale Expansion werden nun noch religiöse hinzugefügt:

"1° Sous le Second Empire. Napoléon III multiplia les interventions hors d'Europe. Ces interventions eurent généralement pour causes soit le désir *d'étendre le commerce français* [...]; soit le souci de *protéger les missions catholiques* [...]. [...]"

2° Sous la III^e République; Jules Ferry.- Jusque vers 1880, appliquée à panser ses blessures, la France s'abstint de toute action extérieure. Jules Ferry fut le premier qui osa rompre avec cette 'politique de recueillement'. Malgré de vives résistances, il réussit à faire prévaloir une politique méthodique d'expansion coloniale dont le but était de donner à la France de nouveaux points d'appui dans toutes les mers, restaurer son prestige, assurer sa grandeur future."⁶⁹⁹

In diesem Diskurs fallen die Schlüsselbegriffe "prestige" und "grandeur", die verdeutlichen, dass die Ranghöhe im Mächtelkampf der europäischen Nationen von der Größe der Kolonialmacht abhängig ist.

Es folgt ein Zitat in kleinerer Schrift, ohne Quellenangabe, wobei es sich aber offensichtlich um eine Rede vor der Abgeordnetenkammer (*Chambre des députés*) handelt:

"[...] La politique d'abstention, concluait-il, c'est tout simplement le grand chemin de la décadence. Si la France veut rester 'un grand pays exerçant sur les destinées de l'Europe toute influence qui lui appartient', il faut qu'elle porte partout où elle le peut sa langue, ses mœurs, son drapeau, ses armes, son génie'. En quatre ans (1881-1885), Jules Ferry agrandit l'empire français de la Tunisie, de l'Annam, et du Tonkin; il amorça la conquête du Soudan, du Congo et de Madagascar."⁷⁰⁰

Dasselbe Zitat, nur ausführlicher und diesmal mit Quellenangabe, "Discours et opinions de Jules Ferry, publiés par Robiquet, t. V., A. Colin éd."⁷⁰¹, befindet sich im *Cours d'Histoire Malet-Isaac. Histoire Contemporaine 1852-1938* von 1953. Es handelt sich um Auszüge aus einer öffentlichen Rede Jules Ferrys zur Verteidigung des Kolonialismus, die er am 28. Juli 1885 vor der Abgeordnetenkammer gehalten

⁶⁹⁹ Isaac/Béjean (1937):136.

⁷⁰⁰ Isaac (1937): 136.

⁷⁰¹ Vgl. Isaac/ Alba/ Bonifacio (1953): 280.

hat. Dieser politische Diskurs wird somit von Persuasivität und Argumentativität geprägt, wobei Ferry repetierend auf die traditionell genannten wirtschaftlichen und politischen Gründe zurückgreift:

"[...] dans un univers ainsi fait, la politique de recueillement ou d'abstention, c'est tout simplement le grand chemin de la décadence', que l'*expansion coloniale devait assurer dans l'avenir la grandeur de la France*: 'Les nations, au temps ou nous sommes, ne sont grandes que par l'activité qu'elles développent... Rayonner sans agir, sans se mêler aux affaires du monde... en regardant comme un piège, comme une aventure toute expansion vers l'Afrique ou vers l'Orient, vivre de cette sorte, pour une grande nation, croyez-le bien, c'est abdiquer, et, dans un temps plus court que vous ne pouvez le croire, c'est descendre du premier rang au troisième et au quatrième ... [Si la France veut rester] un grand pays, [il faut qu'elle porte] partout où elle le peut sa langue, ses mœurs, son drapeau, ses armes, son génie...!'"⁷⁰²

Wenden wir uns zunächst dem ersten Zitat aus der Ausgabe von 1937 zu. Der Gegensatz zwischen "décadence" und "un grand pays" wird rhetorisch geschickt aufgebaut. Signifikant ist auch die Reihenfolge der 'Machtattribute': die französische Sprache wird an erster Stelle, die Sitten an zweiter Stelle genannt und damit der Kultur eindeutig der Primat eingeräumt. Die Nationalflagge steht erst an dritter Stelle, quasi beiläufig folgen an vierter Stelle die Waffen, wodurch der kriegerische Aspekt in den Hintergrund tritt, zumal dieser Komponente abschließend (und fast bescheiden) der Genius Frankreichs folgt. Wolfgang Schmale konstatiert zur Politik Gambettas und Ferrys:

"Die 'Bekehrung' führender Männer der Dritten Republik wie Gambetta und Jules Ferry zur aktiven und expansiven Kolonialpolitik folgte in erster Linie einem nationalen Prestigedenken, der Überzeugung, dass Frankreich seine europäische Position gegenüber dem Deutschen Reich nur über nennenswerte Erfolge als Kolonialmacht verbessern könne."⁷⁰³

⁷⁰² Isaac/ Alba/ Bonifacio (1953): 280. Dieses Zitat wird nicht kommentiert; es folgt direkt die Darstellung der Opposition: der Argumentation Ferrys wird die Clemenceaus gegenübergestellt, allerdings wesentlich kürzer. Auch beinhaltet das Zitat der Rede Clemenceaus keine sachlichen Argumente, sondern emotionale Attacken gegen den politischen Gegner. In dieser Zitatauswahl wird eine subtile Beeinflussung der Schüler und Schülerinnen deutlich: da kein sachliches Argument vorgebracht wird, scheint die Opposition für die Schüler, die die Argumente beider Seiten lesen, argumentativ schwach zu sein. Interessant ist, dass Clemenceau in Zusammenhang mit der Niederlage von Lang-Son in Tongking emphatisch von "les grands intérêts de la patrie" spricht und nicht von der Nation. Vgl. Isaac/Alba/Bonifacio (1953): 281.

⁷⁰³ Schmale (2000): 305.

Da Ferry nicht nur zweimaliger Regierungschef, sondern auch langjähriger Schul- und Bildungsminister ist, schlägt sich seine "Bekehrung" folgerichtig in den *programmes* und damit in den Schulbüchern nieder. Auch und gerade in den 1930er Jahren soll den Franzosen das Bild eines 'größeren Frankreichs' näher gebracht und die Kolonien im Mutterland populär gemacht werden. Zu diesem Zweck findet z.B. 1931 eine Kolonialausstellung statt.⁷⁰⁴

In dem zweiten, ausführlicheren Zitat aus dem *Cours Malet-Isaac* (1953) wird völlig evident, dass der Finaltopos darin besteht, "une grande nation" zu sein, was wiederum nur über eine Expansion der Kolonialmacht erzielt werden kann. Die Wiedererlangung einstiger Grandeur ist auch im Erscheinungs- und Verwendungszeitraum dieses *Cours Malet-Isaac* ein explizites Ziel de Gaulles, weshalb die *programmes* den institutionalisierten Diskurs zur positiven Darstellung der Kolonialpolitik vorgeben. Neun Jahre später erringen die Algerier in blutigen Kämpfen ihre Unabhängigkeit: am 18. März 1962 erkennt de Gaulle das Recht Algeriens auf Selbstbestimmung im Abkommen von Évian an.

Obiges Zitat zeigt, dass die Autoren dem politischen Willen de Gaulles folgen:

"De Gaulle wollte die Grande Nation restaurieren, auf das Kolonialreich nicht verzichten. [...] An die Stelle der geschichtsmächtig gewordenen außerfranzösischen kulturellen Referenzen versuchte er die Grande Nation als Selbstreferenz zu setzen."⁷⁰⁵

Eine kritische Beurteilung der Kolonialpolitik Ferrys ist in der bereits angesprochenen Ausgabe des *Cours Malet-Isaac-Béjean* von 1950/66 zu finden; dieser *Cours* behandelt laut Untertitel den gewaltigen Zeitraum von der Vorgeschichte bis 1939, tatsächlich wird am Ende des Lehrbuchs in Zusammenhang mit der Bildung der "Union française" und dem Verlust des Kolonialreichs aber auch auf die 1950er Jahre eingegangen.⁷⁰⁶ In Bezug auf die Kolonialpolitik fällt auf, dass nicht mehr die vermeintlichen Vorteile für das Mutterland im Vordergrund stehen, sondern – als Konsequenz des geschichtlichen Geschehens, - die Probleme. Im Kapitel LVII "L'expansion française hors d'Europe depuis 1850" heißt es:

⁷⁰⁴ Vgl. Schmale (2000): 308.

⁷⁰⁵ Schmale (2000): 282.

⁷⁰⁶ Vgl. Isaac/Béjean (1950/66): 553 ff.

"Une grande œuvre d'organisation et de mise en valeur a été accomplie. Mais, de nos jours, la France a pour tâche essentielle d'accorder cette œuvre avec les aspirations des peuples indigènes dont elle s'est faite l'éducatrice."⁷⁰⁷

Dies wird im Folgenden, unter dem Stichwort "VI. L'Empire colonial est transformé en Union française" ausgeführt:

"L'expérience a montré que la politique coloniale la plus féconde était une politique de collaboration avec les peuples indigènes, celle qu'ont pratiquée avec succès les grands coloniaux français, Faidherbe, Brazza, Gallieni, Lyautey. Cependant, à la longue, cette politique n'a pas suffi; le principe même de colonisation s'est trouvé mis en cause par une élite indigène, qui, de l'enseignement démocratique, a retenu surtout le droit des peuples à disposer d'eux-mêmes. Au lendemain de la deuxième guerre mondiale, la France a dû reconnaître l'*indépendance de l'Indochine, du Maroc et de la Tunisie* (1955-1956), lutter contre la rébellion en Algérie. Dès 1946, elle avait jeté les fondements d'une vaste fédération, l'**Union française**, destinée à substituer à l'ancien 'empire colonial'. Dans l'intérêt des peuples indigènes comme dans celui de la France, un grand effort est fait, de nos jours, pour mettre les réalités en accord avec les principes démocratiques dont s'inspire la politique française."⁷⁰⁸

Am Beispiel dieses Diskurses wird die Widersprüchlichkeit der Kolonialpolitik deutlich. Da durch den Besitz von Kolonien die denotative Facette von Grandeur bedient wird, werden die Kolonien nicht freiwillig in die Unabhängigkeit entlassen; auf der konnotativen Ebene wird Grandeur aber auch ideell verstanden, im Sinne von Ehre und Menschenwürde allgemein, sowie Würde der Franzosen im Besonderen. Würde drückt sich vor allem im Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung aus, sowohl des Einzelnen, als auch der gesamten Nation. Unter den in den 1960er Jahren noch sehr lebendigen Eindrücken von Kollaboration auf der einen und Résistance auf der anderen Seite, kann die koloniale Herrschaft nicht länger gerechtfertigt werden, geschweige denn als Element der Grandeur angesehen werden. Dies erscheint allerdings eher als Reaktion auf die durch Krieg erzwungene Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien, denn als politische Einsicht der französischen Regierung.

⁷⁰⁷ Isaac/Béjean (1950/66): 553.

⁷⁰⁸ Isaac/Béjean (1950/66): 561.

Im *Cours Malet-Isaac* von 1966 wird somit folgerichtig wieder die Epoche der französischen Aufklärung und ihre Bedeutung besonders betont.⁷⁰⁹ Die kulturgeschichtlichen Leistungen Frankreichs rücken in den Focus und bestimmen nun wieder maßgeblich den Sinngehalt von Grandeur. Wir erinnern uns, dass dieser Aspekt schon früher von Bedeutung war und Isaac auf einen etablierten, institutionalisierten Diskurs zurückgreifen kann.⁷¹⁰

Isaac bezieht in seiner *Histoire* bereits in den 1950er Jahren wirtschafts-, kultur- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen mit ein und vergisst auch bei diesen Themen den Topos der 'Größe' Frankreichs nicht. Isaac äußert sich selbst in einem Vorwort von 1953 explizit zur großen Bedeutung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte:

"Le volume du Cours Malet-Isaac correspondant aux classes du baccalauréat 2^e partie date de 1930; il a plus de vingt ans d'existence. En vingt ans, par le travail incessant des historiens, la connaissance historique se précise, s'éclaire, se renouvelle plus ou moins. L'importance relative des différents secteurs de l'Histoire tend à se modifier : c'est ainsi que l'histoire économique et sociale, jadis trop négligée, occupe aujourd'hui, à bon droit, une place de premier rang. Une mise au point s'imposait donc. L'enseignement historique doit tenir compte non seulement des résultats acquis par enquête scientifique, mais encore des exigences nouvelles du milieu social. C'est à cette double préoccupation que répond la présente édition révisée de notre Cours. 1953 Jules Isaac."⁷¹¹

Bereits in früheren Ausgaben wird die Wirtschafts- und Sozialgeschichte berücksichtigt. In der bereits erwähnten Ausgabe *Histoire contemporaine* von 1937 wird in der "Leçon XXVI: La vitalité française. – Le rôle de la France dans le monde." zunächst auf das Problem des Bevölkerungsrückgangs und im Folgenden auf die nationale Gesundheit eingegangen. In der Kapiteleinleitung wird ausgeführt:

"La France a surmonté victorieusement l'épreuve de la Grande Guerre : c'est le plus sûr témoignage de la vitalité française.

⁷⁰⁹ Vgl. "Chapitre XXXIV. La civilisation française et son influence au XVIII^e siècle". Isaac/Béjean (1950/66): 336-348.

⁷¹⁰ Vgl. Kapitel 4.1.1 François Guizot (1787-1874): "La France marche à la tête de la civilisation européenne": 117 ff.

⁷¹¹ Isaac/Alba/Bonifacio (1953): Avertissement, np.

Mais la santé nationale doit être sauvegardée par une lutte sans trêve contre les trois fléaux qui la rongent : la dépopulation, la tuberculose et l'alcoolisme.

A condition que ces dangers soient conjurés, tous les espoirs sont permis à la France. Malgré les difficultés de l'heure présente, elle est assurée, comme par le passé, de jouer un grand rôle dans le monde en renouvellement."⁷¹²

Auffallend ist der erhobene, moralische Zeigefinger, der stark an Lavissee erinnert, sowie dass Gesundheit und Vitalität der gesamten Nation zugeordnet werden. Dies verweist seinerseits auf den Nationalkörper,⁷¹³ der nur in gesundem und vitalem Zustand Höchstleistung ("jouer un grand rôle") erbringen kann. Dass Frankreich wieder eine bedeutende, große Rolle - im Sinne von *La Grande Nation* - in der Welt spielt, ist letztendlich das übergeordnete Ziel (Finaltopos s.o.). Dies wird im zweiten Teil des Kapitels "Le rôle de la France dans le monde." Noch deutlicher:

"III. Par ses ressources et l'influence qu'elle exerce, la France reste une des plus puissantes nations du continent. – [...] 1° La puissance économique. – [...] A elles seules, les ressources nationales de la France sont assez abondantes et variées pour lui permettre de rester une grande puissance économique. [...]

2° La puissance politique. – La France ne prétend plus à l'hégémonie qu'elle a à plusieurs reprises exercée en Europe. La victoire de 1918 lui a valu toutefois une grande influence sur le continent. [...] Son influence est grande dans les Conseils internationaux. Cette influence, la France entend la mettre exclusivement au service de la paix."⁷¹⁴

Die wirtschaftliche und politische Größe der Nation – "puissante" ist ein Synonym für "grande" - behauptet sich gemäß Isaacs Darstellung trotz aller widrigen Umstände. Und auch in diesem Diskurs spielt der Topos 'Kolonialmacht' wieder eine wichtige Rolle:

"IV. Par la possession d'un important domaine d'outre-mer la France est aussi une grande puissance mondiale. – La richesse, la force et l'influence françaises sont encore accrues par la possession d'un grand empire colonial.

⁷¹² Malet-Isaac (1937): 387.

⁷¹³ Zum Topos Nationalkörper führt Wolfgang Schmale aus: "Ähnlich wie die Sprachpolitik gehörten die Bestrebungen, in die Körperpraxis der Franzosen einzugreifen, zu den Aspekten der kulturellen 'Nationalisierung der Massen', welche die einige und unteilbare Republik als Verkörperung der nationalen Gemeinschaft zementieren sollten." (Pierre Arnaud/André Gounot)". Schmale (2000): 232.

⁷¹⁴ Malet-Isaac (1937): 392 f.

- 1° L'empire colonial français. – Ses vastes domaines d'Afrique et d'Indochine composent à la France un empire colonial qui, avec ses douze millions de kilomètres carrés et ses cinquante-neuf millions d'habitants est le second du monde après l'empire anglais. [...]
- 2° La politique coloniale française. - [...] doit être une politique d'éducation, de collaboration et d'amitié; [...]. Le but doit être d'améliorer la vie morale et matérielle des indigènes, de diminuer graduellement la distance qui sépare des nationaux français, de les appeler aussitôt qu'il paraîtra possible au bénéfice de l'égalité des droits et de fonder ainsi de 'petites Frances nouvelles' qui seront le meilleur soutien de l'ancienne France."⁷¹⁵

Der herausragende Rang der französischen Nation wird semantisch durch die Wendung "grande puissance mondiale" ausgedrückt, synonym verwendet zu "une des plus puissantes nations du continent".

Der letzte Satz macht deutlich, dass einerseits die in den Kolonien lebenden Einheimischen noch weit davon entfernt sind, als Franzosen betrachtet zu werden, dass andererseits aber das Staatsgebiet der Kolonien vollständig zur Größe Frankreichs gerechnet wird. An dieser Stelle wird rhetorisch nicht auf das Gegensatzpaar "petit – grand", sondern "nouvelle – ancienne" gesetzt. Dies soll bei aller Gegensätzlichkeit das nationale Wir-Gefühl befördern. Allerdings wird "petites" in Zusammenhang mit "nouvelles Frances" genannt, was die unausgesprochene Ergänzung von "grande" in Bezug auf das 'alte' Frankreich impliziert.

In Isaacs Argumentation, warum Frankreich zu den herausragenden Nationen zu zählen sei, fehlt schließlich noch ein Topos, dessen Wichtigkeit am Ende des Kapitels hervorgehoben wird:

"V. Les richesses spirituelles de la France lui constituent un capital inestimable. – La grandeur d'un pays comme la France n'est pas faite seulement de puissance politique et de richesses matérielles. Elle se mesure aussi et même d'avantage aux *richesses intellectuelles et morales*.

1° Le rayonnement intellectuel. – Le prestige de la pensée française, si grand dans le passé, reste intact. Par ses qualités reconnues de clarté, de probité et de logique, la langue française est une manière de langue internationale.

Elle est langue de la diplomatie et du bon ton, de l'élite et des classes cultivées de nombreux pays. Près d'un millier de journaux rédigés en français se publient à l'étranger. Les livres français trouvent des lecteurs partout, dans le proche-Orient et l'Amérique latine

⁷¹⁵ Malet-Isaac (1937): 393 f.

en particulier. La moitié de nos romans et les deux tiers de nos ouvrages techniques sont
acquis par l'étranger."⁷¹⁶

Diese Ausführungen Isaacs zur Grandeur Frankreichs lesen sich wie eine ausführliche Abhandlung der in den *programmes* des 19. Jahrhundert gegebenen Anweisungen.⁷¹⁷ Der ausführliche Verweis auf Vorzüge und Verbreitung der französischen Sprache ist in Isaacs Diskurs neu, in den klassischen Diskursen über die Größe der französischen Nation aber, wie ausgeführt, wohlbekannt.⁷¹⁸ Das konnotative Verständnis einer 'geistig-moralischen' Grandeur wird mit "se mesure" kombiniert, welches sich auf das denotative Verständnis bezieht; dadurch wird evoziert, dass die nicht messbare 'geistig-moralischen' Größe doch objektiv messbar sei – verstärkt wird dieser Eindruck durch das Nennen von Zahlen ("un millier, La moitié, les deux tiers"); auch in diesem Fall spielt die Fremdwahrnehmung - "prestige" - durch andere Nationen eine wichtige Rolle.

Neben der Sprache werden als weitere Qualitätsmerkmale die Bereiche Kunst und Wissenschaft genannt. Isaac beendet seinen Diskurs mit Überlegungen zur 'moralischen Größe' Frankreichs, die er durch Frankreichs Sieg im Ersten Weltkrieg gestärkt sieht. In diesem Fall erinnert die pathetische Rede in ihrer gesamten Semantik stark an Michelet – und auch an Lavissee, der am Ende auch von Isaac zitiert wird:

"2. Le prestige moral. – Plus précieux peut-être est le prestige moral de la France, prestige encore accru par la victoire.

Pendant quatre années d'une lutte dont l'enjeu était tout ce que les hommes ont de plus sacré – le droit de vivre libre dans une nation libre – la France a incarné la cause de la liberté et de la justice : presque seule d'abord, elle a tenu tête à l'Allemagne : sur la Marne, à Verdun; au prix des sacrifices sanglants, elle a rempli le rôle que la géographie et l'honneur lui avait assigné, celui d' 'armée de couverture' de l'Entente; puis quand toutes les nations alliées, ayant achevé leurs préparatifs, sont intervenues dans la bataille, elle a continué à

⁷¹⁶ Malet-Isaac (1937): 394.

⁷¹⁷ Vgl. Claude Bernards Angaben zur Grandeur Kapitel 3.6 Die Bedeutung von "idées-images" für Konstrukte nationaler Identität: 108. Sowie Kapitel 4.2 Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer Diskurse aus Schulbuchklassikern des Faches *Histoire* (1877-1966): 135.

⁷¹⁸ Vgl. die Ausführungen zur französischen Nationalsprache in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 27-32. Bezüglich des Topos der Verbreitung und Relevanz des Französischen als Indiz für nationale Größe sei an Jürgen Trabants Feststellung erinnert, dass der "Mythos vom 'génie de la langue française'" in einem "propagandistischen Diskurs" bereits im 16. und 17. Jahrhundert entwickelt wird. Vgl. Fußnote 19, Seite 12. Dieser wird auch im 21. Jh. fortgesetzt, vgl. die Ansprache Präsident Hollands. Kapitel 6 Fazit und Ausblick: 279.

battre au premier rang jusqu'au bout et, finalement, elle a pris la direction de la lutte qui a mené à la victoire définitive. Ces hauts faits ont grandi la situation de la France dans le monde et lui ont assuré une force nouvelle de rayonnement. [...]

La grandeur du rôle ainsi dévolu à la France est définie dans ces termes par l'historien Lavissee : 'Certes, le présent est très sombre. Tout est en question et en conflit, races contre races, égoïsmes nationaux contre égoïsmes nationaux, formes sociales contre formes sociales, communisme contre capitalisme. Aucune solution n'apparaît nulle part. [...] Attendons-nous à des secousses; prévoyons même la possibilité de quelques catastrophes pour aujourd'hui, pour demain. Reste l'après-demain. [...] Alors, après le piétinement fébrile, les nations se remettront en route pour une nouvelle étape. Nous avons le droit d'espérer et de croire qu'à l'avant garde se tiendra la France.' (E. Lavissee, Histoire de France contemporaine, tome IX, Hachette éd.)⁷¹⁹

Indem Lavissee von Isaac zitiert wird, schließt sich der Kreis eines ständig repetierten, institutionalisierten Diskurses, der Grandeur in seinen unterschiedlichsten Facetten als festen Bestandteil französischer Nationalidentität festschreibt.

Nun könnte man einwenden, dass der *Cours Malet-Isaac* schon lang in Vergessenheit geraten ist. Dies ist allerdings nicht der Fall, wie zwei Neuauflagen, allerdings nicht als Schul-, sondern als Sachbücher, von 1994 bzw. 2002 beweisen. Den Klappentexten dieser beiden Neuauflagen ist zu entnehmen, dass der *Cours Malet-Isaac* auch Ende des 20. Jahrhunderts/Anfang des 21. Jahrhunderts als historiographisches Werk und 'Gedächtnisort der Nation' (Nora) weiterhin geschätzt wird.⁷²⁰ Auf der rückwärtigen Einbandseite des *Malet-Isaac. L'Histoire. Rome et le Moyen âge* (1996) fassen die Herausgeber resümierend zusammen:

"Un ouvrage de référence qui se lit comme un roman, batailles, couronnements, famines, révolutions ou découvertes, l'histoire du monde s'inscrit dans nos mémoires en dates flamboyantes, qui nous rappellent les noms des héros et le destin de leurs peuples. Il existe un ouvrage qui résume à lui tout seul cette sensibilité au passé, rempli de souvenirs comme un beau livre d'images : c'est le Malet-Isaac. Après avoir formé quatre générations

⁷¹⁹ Malet-Isaac (1937): 395.

⁷²⁰ Vgl. die drei bei Marabout erscheinenden Bände der Reihe *Guide pratique* (1994-96): *Malet et Isaac. L'Histoire. Rome et le Moyen âge*. T 1. / *Malet et Isaac. L'Histoire. Les Révolutions*. T 2. / *Malet et Isaac. L'Histoire. La naissance du monde moderne 1848-1914*. T3 Paris.

de Français, les fameux petits manuels d'histoire reparaissent enfin. Rajeunis et allégés, ils nous invitent à un fabuleux voyage dans notre passé."⁷²¹

Ganz ähnlich lautet der Klappentext bei Hachette/Pluriel; dort erscheinen die Bände *Malet et Isaac. Histoire 1.* bis *Malet et Isaac. Histoire 4.* im Jahr 2002. Auf dem rückwärtigen Einband werden die Leserinnen und Leser über das Werk informiert:

"Un manuel classique, qui a formé des générations successives de lycéens: le 'Malet-Isaac' occupe une place de choix dans la mémoire scolaire française. Son succès fut aussi la sanction de ses qualités : un récit chronologique bien construit, écrit dans une langue claire, qui constitue un aide-mémoire de choix pour tous publics.

Pour les historiens, c'est aussi le témoignage de ce que fut la vulgarisation historique à l'intention des classes secondaires à pendant près d'un demi-siècle. On sera alors étonné à voir à quel point cette entreprise a su s'ouvrir aux dimensions sociale et culturelle, à une vision qui dépasse le cadre national, loin des clichés d'une histoire trop exclusivement politique, chauvine et attentive aux seules élites.

Ce livre reprend en quatre volumes la dernière édition de 1960. Chacun des volumes couvre une période bien distincte : de la fondation de Rome à 1492 pour le premier, de 1492 à 1789 pour le deuxième, de 1789 à 1848 pour le troisième et de 1848 à 1914 pour le quatrième."⁷²²

Man ist sich bei Marabout und Hachette darüber einig, dass der *Malet-Isaac* das Geschichtsbild von mehreren Generationen von Franzosen geprägt hat. Die Bewertung des Werkes fällt dagegen recht unterschiedlich aus: während bei Marabout das narrative Element und der Romancharakter betont werden, - um das Werk für den Leser in einer Zeit, in der historische Romane Hochkonjunktur haben, attraktiv zu machen, setzt Pluriel auf den – wenn auch vulgarisierten – wissenschaftlichen Charakter des Werkes und lobt dessen multiperspektivische Darstellung.

Der *Cours Malet-Isaac* ist ebenso wie der *Petit Lavis* und der *Cours Deschamps* ein echter Schulbuchklassiker. Er wird fast 50 Jahre lang an französischen Gymnasien verwendet und wird, wie die Neuauflagen als Sachbücher beweisen, selbst heute noch geschätzt.⁷²³

⁷²¹ Rückwärtige Einbandseite Malet-Isaac (1996): *L'Histoire, T 1, Rome et le Moyen âge.*

⁷²² Rückwärtige Einbandseite Malet-Isaac (2002): *Histoire 4. La naissance du monde moderne 1848-1914.*

⁷²³ Vgl. auch Diskussionsbeiträge im online-forum passion.histoire zum 'Wert' des Cours Malet-Isaac (2004-2009). U.a. sagen französische Studenten, dass sie von ihren Professoren dazu angehalten wurden, den

Zusammenfassend ist zum *Cours Malet-Isaac* zu konstatieren, dass er den Übergang von der 'Meistererzählung' der Geschichte zum stärker sachlich und an der Vermittlung von Faktenwissen orientierten Lehrbuchtyp darstellt. Dies manifestiert sich u.a. durch den Verzicht auf den *récit*, an dessen Stelle an jedem Kapitelende ein simpler *texte* tritt.⁷²⁴

Nach Meinung von Jeannie Bauvois-Cauchepin verdient die Reihe *Malet-Isaac* als einzige die Bezeichnung "lieu de mémoire", i.S. Pierre Noras,⁷²⁵ eine Bezeichnung, die er selbst allerdings auf den *Petit Lavis* anwendet. In Bezug auf die Revolution stellt sie aber auch für den *Malet-Isaac* eine mythische Komponente fest: "Le *Malet-Isaac* détermina sans doute, pour plusieurs générations, une mémoire professorale fondée sur une adhésion implicite ou explicite au mythe révolutionnaire."⁷²⁶

Der Begriff *La Grande Nation* wird auch im *Malet-Isaac* nicht verwendet, sehr wohl tradiert wird aber die gesamte mit dem Terminus verbundene sinn- und identifikationsstiftende Semantik, ausgedrückt durch Wendungen wie "la France reste une des plus puissantes nations du continent", "une grande puissance mondiale" oder "La grandeur du rôle ainsi dévolu à la France". Diese Bezeichnungen stehen alle gleichberechtigt nebeneinander, um die Größe der französischen Nation im Wettstreit mit anderen Nationen hervorzuheben. D.h. die Grandeur Frankreichs wird je nach Epoche auf verschiedenen Ebenen - Wirtschaft, Politik, Kultur – immer wieder betont.

Cours Malet-Isaac als Basiswerk zu lesen. Vgl. <http://www.passion-histoire.net> Stichwort "Les 'Malet-Isaac'".

⁷²⁴ Zur Funktion des "récit" vgl. Kapitel 4.2.2.4 Didaktik und Methodik: das "récit – image" Programm: 153 ff.

⁷²⁵ Bauvois-Cauchepin (2002): 228.

⁷²⁶ Bauvois-Cauchepin (2002): 25.

4.3 Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer Diskurse aus Schulbüchern des Faches *Éducation morale et civique* (1893-1977)

Die Begriffe *nation* und *patrie* spielen nicht nur im Geschichtsunterricht eine große Rolle, sondern auch in dem Fach *Éducation morale et civique*⁷²⁷, das bereits in den 1880er Jahren in den Lehrplänen etabliert wird.

Vor der Untersuchung konkreter Schulbücher scheint es erforderlich, einige grundlegende Anmerkungen zum Moralbegriff im Allgemeinen, sowie zum Unterrichtsfach *Éducation morale et civique* im Besonderen zu machen.

Der Begriff 'Moral' bezeichnet, allgemein betrachtet, "die Gesamtheit der Anschauungen und Normen, von denen die Menschen in ihrem praktisch-sittlichen Verhalten gesteuert werden."⁷²⁸ Die Funktion von 'Moral' für die Selbsterhaltung der Gesellschaft wird vor allem von Soziologen wie Herbert Spencer (1820-1903) und Georg Simmel (1858-1918) hervorgehoben, während Emil Durkheim (1858-1917) vor allem den Faktor der Solidarität betont. Niklas Luhmann (1927-1998) ordnet 'Moral' dagegen in erster Linie als eine Frage nach gegenseitiger menschlicher Achtung ein und lehnt die rein funktionale Fragestellung ab. Sinnverwandte Begriffe sind Sittenlehre und Ethik.⁷²⁹

Bezüglich des Unterrichtsfachs *Éducation morale et civique* und der dazugehörigen Lehrbücher ist zu konstatieren, dass als 'Vorläufer' Lehrbücher der Kategorie *Lecture courante, morale* betrachtet werden können. Im *programme* von 1882 für die *écoles primaires* wird die *Éducation morale et civique* oder auch *Instruction morale et civique* bereits als eigenständiges Fach benannt.⁷³⁰ Häufig wird das Fach aber auch zusammen mit Geschichte bzw. Geschichte und Geographie, die ihrerseits z.T.

⁷²⁷ Der Name *Éducation morale et civique* wird hier trotz der häufigen Umbenennungen des Faches (vgl. die folgenden Ausführungen) durchgehend verwendet, um Konfusionen zu vermeiden.

⁷²⁸ Rammstedt, Otthein (⁴2007): "Moral". In: Fuchs-Heinritz, Werner / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Wienold, Hanns, Hg.: *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden. 443/4. 443.

⁷²⁹ Vgl. Rammstedt (⁴2007): 443.

⁷³⁰ Vgl. z.B. Guyau, M. (1875): *La première année de lecture courante. Morale. Connaissances usuelles – devoirs envers la patrie*. Paris.

⁷³⁰ Vgl. Couvreur, Désiré (1893): *Leçons pratiques d'éducation morale, civique et sociale*. Nancy. In diesem Lehrbuch von 1893 wird das gesamte "programme des études primaires" vorgestellt und das Fach "instruction morale et civique" eigens erwähnt. 79.

zusammen gefasst werden, unterrichtet⁷³¹ und zwar in der Regel von derselben Lehrperson.⁷³²

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet: Welches Bild der französischen Nation zeichnen die Franzosen in ihren eigenen Schulbüchern und welche Rolle spielt dabei das Ideenkonstrukt von *La Grande Nation*? Die Frage nach Moral und Ethik, bzw. nach Gut und Böse wird in dieser Hinsicht durch den Referenzrahmen *nation* und *patrie* höchst relevant: 'Gut' ist, wer Nation und Vaterland bis hin zum Tod dient, 'schlecht' ist, wer dies nicht tut – so der Konsens bis in die 1950er Jahre.

Louis Legrand stellt in seinem Aufsatz "Enseigner la morale aujourd'hui?" (1991) fest, dass die Lehrbuchtexte, die für die *Éducation morale et civique* in der *école élémentaire* verwendet werden, über einen Zeitraum von fast neun Jahrzehnten gleich bleiben:

"En ce qui concerne l'école élémentaire, les textes de 1945 sont restés en vigueur jusqu'à la loi Haby de 1975. Or, les textes de 1945 renvoient explicitement aux textes de 1923 qui, eux-mêmes, reprenaient ceux de [...] 1887 (Arrêté du 24 juillet 1947 et circulaire d'application qui ont suivi)."⁷³³

Dass die Inhalte tatsächlich nur unwesentlich variieren und in den Grundaussagen zumindest in Bezug auf Nation und Vaterland bis Ende der 1970er Jahre unverändert bleiben, wird im Folgenden gezeigt.

Trotz gleichbleibender Inhalte wechselt die Bezeichnung des Unterrichtsfaches: ist es 1945 schlicht *Morale* für den *cours préparatoire* (Wochenunterrichtszeit von 1¼ Stunden) und den *cours élémentaire, moyen* oder *supérieur* (Wochenunterrichtszeit von 1 Stunde), so heißt das Fach für die 12-14 Jährigen vor dem Ende der Pflichtschulzeit *Morale et Initiation à la vie civique*. 1978 erfolgt die Umbenennung in *Éducation morale et civique* – nachdem das Fach zuvor wenig konkret – fast 10 Jahre lang unter dem Sammelbegriff *activités d'éveil* in anderen Fächern, z.B. Geschichte und Geographie, mit unterrichtet wird. Schließlich findet man 1985 - einheitlich für die gesamte Primarschulzeit – die Bezeichnung *Éducation civique*.

⁷³¹ Vgl. Dumont, Pierre (1908): *Livre de lecture courante, cours préparatoire. Éducation et morale. Leçons de choses. Instruction civique. Histoire et géographie*. Paris. Hier wird ebenso erörtert, was einen "bon" und einen "mauvais écolier" (vgl. 1-5) kennzeichnet, als auch das Leben des Nationalhelden Vercingetorix (48-50) und der Nationalheldin Jeanne d'Arc (141-143) als vorbildlich beschrieben.

⁷³² Vgl. Legrand, Louis (1991): "Enseigner la morale aujourd'hui?" In: *Revue Française de Pédagogie*, n° 97, octobre-novembre-décembre 1991. 53-64. 59.

⁷³³ Legrand (1991): 54.

Im Sekundarschulbereich ist die Entwicklung ähnlich: ein Erlass vom 27. Juni 1945 regelt bis 1977 Inhalt und Stundenzahl des Faches *Instruction civique*.⁷³⁴ 1977 erscheinen die "programmes 'Haby'"⁷³⁵, die auch an den Collèges für die Eingliederung der *Instruction civique* in die Fächer Geschichte und Geographie sorgen. Ob dadurch effektiv, d.h. in der realen Lehrsituation tatsächlich viel verändert wird, ist fraglich, da auch zuvor alle drei Fächer von derselben Lehrperson unterrichtet werden. So kommt es nicht selten vor, je nach Präferenz der Lehrperson, dass die Unterrichtszeit der *Instruction civique* für das Durchnehmen des Geschichts- und Geographielehrstoffes verwendet wird.⁷³⁶

Anders als für das Fach Geschichte gibt es für die *Éducation morale et civique* keine Schulbuchklassiker. Die Selektion der angeführten Textbeispiele erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Da auch diese Schulbücher den *programmes* für das Fach *Éducation morale et civique* folgen müssen, kann es aber auch bei verschiedensten Autoren nicht zu völlig unterschiedlichen inhaltlichen Aussagen kommen; insofern kann auch an Hand von Einzelbeispielen eine repräsentative Aussage gemacht werden.

In den Lehrbüchern des Faches *Éducation morale et civique* haben die Begriffe *nation* und *patrie* einen hohen Stellenwert; ihre Analyse komplettiert so das Bild, das den Schüler und Schülerinnen seitens des Staates von ihrer Nation vermittelt wird.

Wenden wir uns also einigen konkreten Beispielen zu.

In dem Schulbuch *Leçons pratiques d'éducation morale, civique et sociale* von 1893 werden in dem Kapitel "De l'instruction civique dans l'école primaire" u.a. Paragraphen des "code civil" zitiert. Quellengrundlage ist also das Gesetzbuch zum Zivilrecht, welches Napoleon Bonaparte 1804 einführt und welches auch heute noch in Frankreich in weiten Teilen Gültigkeit besitzt.⁷³⁷ Zu den Stichworten "État, nation" heißt es kurz und bündig:

⁷³⁴ Vgl. Legrand (1991): 58.

⁷³⁵ Gemeint ist die Schulreform von 1975, benannt nach René Haby, Bildungsminister im Kabinett Chirac von 1974-1978. Mit dem Namen Haby ist vor allem die Reform der Einheitshochschule verbunden.

⁷³⁶ Vgl. Legrand (1991): 60.

⁷³⁷ Zur 200-Jahr-Feier des Bestehens des Code Civil erscheint 2004 eine Flut von Publikationen in zahlreichen Ländern. Hier sei nur ein Werk genannt: Bouineau, Jacques/Roux, Jérôme (2004): 200 ans de Code Civil. Paris. Wolfgang Schmale konstatiert zum Code Civil: "Dieses Bürgerliche Gesetzbuch bestätigte einige Grundrechte wie das Eigentumsrecht oder das Recht auf Freiheit der Arbeit, festigte aber auch den minderrechtlichen Status der Frauen, die ganz der Autorität des Mannes unterstellt wurden. Eigentumsrecht und Freiheit der Arbeit förderten eher die Besitzenden und die Arbeitgeber, eine sozialrevolutionäre Komponente fehlte ihnen ganz." Schmale (2000): 185. Der Code Civil trägt meines Erachtens mit seiner Verbreitung und der engen Verknüpfung von Name und Person Napoleons wesentlich zur Verbreitung des Bildes von der Grande Nation bei.

"§2. – Code civil. Article premier. – Nationalité.
État, nation. – L'État est un peuple constitué en corps de nation vivant sous les mêmes lois,
en communauté de mœurs et de langage. En France, l'État, c'est la nation organisée en
gouvernement."⁷³⁸

Diese juristische Definition der Staatsnation ist sachlich und emotionslos. Es folgen die Bestimmungen zum Erhalt der Staatsbürgerschaft gemäß dem "Jus sanguinis", welches in Frankreich von dem im angelsächsischen Raum praktizierten "Jus soli" ergänzt wird. Damit wird in diesem Lehrbuch zunächst die rein juristische Definition des Begriffs Nation im Sinne von Staatsnation behandelt, emotionale Aspekte bleiben unerwähnt.

In krassem Gegensatz dazu steht die pathetische Semantik in Zusammenhang mit *patrie*. Schon im Vorwort wird gesagt:

"[...], c'est le souci profond de l'instruction de l'enfant, de son avenir qui est aussi l'avenir de la Patrie; ce souci de tous points légitime, n'est pas seulement celui des parents : il paraît devenir véritablement national; La France entière veut s'instruire, [...]."⁷³⁹

Patrie wird durch die unübliche Schreibweise mit Majuskel am Wortanfang hervorgehoben und mit dem Eigennamen "France" gleichgestellt.⁷⁴⁰ Die schulische Erziehung wird als Fundament für die Zukunft des Vaterlandes erachtet, was, wie bereits gezeigt wurde, der damaligen Norm entspricht. In dem Kapitel "XXVIII Aimer l'école" wird dies explizit formuliert: "Oui, chers élèves, aimez l'école. C'est par

⁷³⁸ Couvreur (1893): 152f. Diese Definition von "nation" kann allerdings - im Gegensatz zu den nachfolgenden Artikeln über die "nationalité" - nicht im Text des Code Civil aufgefunden werden. Vgl. Code Civil, Livre I: Des personnes, Titre I bis: De la nationalité française. [www.http://admi.net/code/index-CCIVILLO.html](http://admi.net/code/index-CCIVILLO.html)

⁷³⁹ Couvreur (1893): Préface. 7.

⁷⁴⁰ Das Schreiben von *patrie* mit Majuskel am Anfang ist allerdings in den Schulbüchern des Faches *Éducation morale et civique* häufig zu beobachten ist. Vgl. z.B.: "devoirs à remplir envers la Patrie", Desmaisons, L.-Ch. (1895): *Pour le commencement de la classe (filles). 200 lectures morales quotidiennes. Morale individuelle. Morale familiale. Morale sociale.* Paris. 69. Beispiele aus Schulbüchern aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: "l'amour de la France, votre Patrie", Bès, Julien (1962): *L'éducation morale par les textes choisis et par l'exemple.* Cours moyen et supérieur, classes de fin d'études et des C.E.G. Saverduns (Ariège). 162. / "amour pour la Patrie", Collin, G. (1967): *Initiation à la vie morale-civique et économique,* classes de 4^e et 3^e enseignement du second degré, enseignement technique. Nouvelle édition corrigée et mise à jour. Paris. 133. Vgl. Näheres zu den genannten Schulbüchern der 1960er/70er Jahre Kapitel 5.1.2 Neue / neueste Schulbücher des *Typs Éducation civique et morale.* 263 ff.

l'enseignement de l'éducation qu'on élève l'âme de la nation, [...], de bienveillance et de patriotisme."⁷⁴¹

Auch die Überzeugung, dass Frankreich in Europa die Hegemonie inne habe und sich dies aus der französischen Geschichte ableiten ließe, wird den Kindern 'eingepflegt': "Ce passé, l'histoire de France vous le redira, chers élèves dans tous ses détails. Elle vous apprendra aussi que toute l'Europe s'est instruite à nos écoles et pénétrée de notre esprit, [...]."⁷⁴²

Den Stichworten "la patrie – le patriotisme" ist ein eigenes Kapitel gewidmet. *La patrie* wird in Anlehnung an Renan wie folgt definiert:

"Ce qui fait la patrie, ce n'est pas la terre qui nous porte, se ne sont pas les frontières tracées par la nature, consenties par les traités ou imposées par la conquête. Sur le même sol, des nations différentes peuvent se succéder ou habiter ensemble. Les frontières d'un peuple avance ou reculent avec le succès ou les défaites; le droit aveugle et inique de la force peut arracher aux flancs d'une nation des provinces entières sans les enlever à leur patrie, [...]."⁷⁴³

Zunächst fällt die Affirmation durch Negation auf: der Grund und Boden, auf dem das Vaterland sich befindet, sowie die natürlichen Grenzen sind eben doch nicht bedeutungslos für die Konstituierung von Identität, um die es letzten Endes bei *patrie* geht. Durch die implizite Bezugnahme auf den Verlust von Elsass-Lothringen verlieren die Begriffe *patrie* und *nation* bereits an Kontur und Schärfe; sie überlappen, verschwimmen diffus.

Das Prinzip von Affirmation durch Negation wird weiter fortgesetzt:

"Ce qui fait la patrie, ce n'est pas la race. [...] Ce qui fait la patrie, ce n'est pas la langue."⁷⁴⁴

In Bezug auf "race" wird darauf hingewiesen, dass sich die 'Rassen' in Europa durch Invasionen und Allianzen vielfach vermischt haben und der Autor kommt zu dem Schluss: "[...] plusieurs nations appartiennent à une même grande race antique, où

⁷⁴¹ Couvreur (1893): 143. Die Begriffe "enseignement" und "instruction" – im Sinne von Unterricht – auf der einen und "éducation" im Sinne von Bildung auf der anderen Seite, werden von Couvreur streng unterschieden.

⁷⁴² Couvreur (1893): 150.

⁷⁴³ Couvreur (1893): 191.

⁷⁴⁴ Couvreur (1893): 191/2.

une même patrie compte ses fils parmi des races secondaires nombreuses et diverses."⁷⁴⁵

In Bezug auf "langue" wird eingeräumt, dass ihre Bedeutung zwar nicht zu unterschätzen sei, sie aber nicht als Indikator für die Einheit des Vaterlandes angesehen werden kann. Als Beispiele werden die dreisprachige Schweiz sowie Nordamerika (englisch) und Südamerika (spanisch) genannt, wobei das zweite Beispiel befremdet, da es sich um zwei Kontinente mit zahlreichen unterschiedlichen Nationen handelt.

Nicht von ungefähr nennt Couvreur gerade die beiden Stichworte Rasse und Sprache. Ein Rückgriff auf Renans berühmte Rede "Qu'est-ce qu'une Nation?" wird deutlich: Renan erachtet es schon 11 Jahre zuvor als notwendig, darauf hinzuweisen, dass diese beiden Begriffe für die Definition von Nation respektive Vaterland, nicht ausschlaggebend sind, eben weil sie immer wieder angeführt werden:

"De nos jours, on commet une erreur plus grave : on confond la race avec la nation, et l'on attribue à des groupes ethnographiques ou plutôt linguistiques une souveraineté analogue à celle des peuples réellement existants."⁷⁴⁶

Und an anderer Stelle konstatiert Renan:

"Les discussions sur les races sont interminables, parce que le mot race est pris par les historiens philologues et par les anthropologistes physiologistes dans deux sens tout à fait différents. Pour les anthropologistes, la race a le même sens qu'en zoologie; elle indique une descendance réelle, une parentée par le sang. Or l'étude des langues et de l'histoire ne conduit pas aux mêmes divisions que la physiologie."⁷⁴⁷

Renans Diskurs dient Couvreur auch bei dem Stichwort 'Sprache' als Vorlage, die zitierten Beispiele sind nun identisch:

"II. - Ce que nous venons de dire de la race, il faut le dire de la langue. La langue invite à se réunir; elle n'y force pas. Les États-Unis et l'Angleterre, l'Amérique espagnole et l'Espagne parlent la même langue et ne forment pas une seule nation. Au contraire, la Suisse, si bien faite, puisqu'elle a été faite par l'assentiment de ses différentes

⁷⁴⁵ Couvreur (1893): 191/2.

⁷⁴⁶ Renan (1882). In: Forest (1991): I, 1.

⁷⁴⁷ Renan (1882). In: Forest (1991): II, 7. Näher auf den Diskurs um den Begriff 'Rasse' einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

parties, compte trois ou quatre langues. Il y a dans l'homme quelque chose de supérieur à la langue : c'est la volonté."⁷⁴⁸

Die steigende Spannung, was nun eigentlich *patrie* für Couvreur ausmacht, wird endlich von Couvreur gelöst:

"Les mêmes souvenirs, les mêmes intérêts, les mêmes affections, les mêmes espérances sont évidemment une des grandes puissances, une des grandes séductions de la patrie, et à ce point de vue elle est une grande famille qui à ses traditions vénérables, ses liens doux et sacrés, son héritage de biens matériels, de croyances, de vertus, d'honneur et de gloire. [...]"

'C'est donc évidemment à ce principe de la vie nationale, c'est à cette âme de la patrie que sont dus le respect, l'amour, le dévouement de ses fils, c'est l'âme de la patrie qu'il faut avant tout aimer, honorer et servir.'⁷⁴⁹

An diesem Punkt deckt sich Couvreaus Definition von *patrie* mit der Definition Renans von *nation*; und auch Renan verwendet mehrfach *patrie* synonym zu *nation*.⁷⁵⁰ Entsteht zuvor der Eindruck, *nation* als rationales Konstrukt ("l'État, c'est la nation organisée en gouvernement.", s.o.) und *patrie* als emotionale Realität bezeichneten zwei unterschiedliche Dinge, so werden sie durch die gleichen Definitionen zu Synonymen. Im folgenden Abschnitt zu "§ 2. - Le patriotisme." wird dies ebenfalls evident, insbesondere im letzten Teil, in dem Lehrerfragen und Schülerantworten vorgegeben sind:

"D. Voyons, chers élèves, si vous avez bien compris ce qu'est la patrie. Qu'est-ce que la patrie? [Vgl.: Qu'est-ce qu'une nation? BdV]"

R. C'est là où sont nos liens, nos affections de famille, nos intérêts, nos droits, nos libertés, nos espérances. 'Les hauts faits du passé, les épreuves, les larmes répandues, le sang généreusement versé, le trésor sacré des grandes inspirations et de l'honneur national; ce qui fait la patrie, ce qui fait la France, c'est son âme.'

D. Qu'est-ce que le patriotisme?"

R. Le patriotisme est l'amour de la patrie.

D. En quoi consiste cet amour?"

⁷⁴⁸ Renan (1882). In: Forest (1991): II, 8.

⁷⁴⁹ Couvreur (1893): 192/3.

⁷⁵⁰ Vgl. Kapitel 4.1.3 Ernest Renan (1823 - 1893): "Qu'est-ce qu'une nation?" 131.

R. L'amour de la patrie consiste à travailler à sa grandeur, à nous inspirer de grands exemples de patriotisme de notre histoire nationale, à respecter et honorer ces traditions qui consolent, instruisent et donnent au courage une plus grande force morale par le mépris de la mort."⁷⁵¹

In diesem letzten Abschnitt offenbart sich der ganze Zweck der Übung: zukünftige junge Soldaten sollen aus Patriotismus für die Grandeur Frankreichs bedenkenlos in den Krieg und möglicherweise auch in den Tod ziehen. Konkret ist damit die Rückgewinnung Elsass-Lothringens gemeint, worauf schon bei der Definition von *patrie* mehr oder weniger deutlich angespielt wird (vgl.: "[...] le droit aveugle et inique de la force peut arracher aux flancs d'une nation des provinces entières sans les enlever à leur patrie, [...].") Aus dieser Definition ergibt sich, dass der Begriff *patrie* hier dem der *nation* übergeordnet wird, da *patrie* im dargelegten Sinne den Anspruch auf Elsass-Lothringen aufrechterhält.

In diesem zentralen Punkt unterscheidet sich Couvreur – wenig überraschend, muss er doch die politischen Richtlinien bedienen, grundlegend von Renan. Renan sieht als einziges legitimes Mittel zur Rückgewinnung eines verlorenen Gebietes einen Volksentscheid, allerdings wohl wissend, dass ihm dieser Standpunkt seitens der verantwortlichen Politiker nur Spott und Håme einbringen wird:

"Si des doutes s'élèvent sur ses frontières, consultez les populations disputées. Elles ont bien le droit d'avoir un avis dans la question. Voilà qui fera sourire les transcendants de la politique, ces infaillibles qui passent leur vie à se tromper et qui, du haut de leurs principes supérieurs, prennent en pitié notre terre à terre. 'Consulter les populations, fi donc! quelle naïveté! Voilà bien ces chétives idées françaises qui prétendent remplacer la diplomatie et la guerre par des moyens d'une simplicité enfantine'. - Attendons, Messieurs; laissons passer le règne des transcendants; sachons subir le dédain des forts. Peut-être, après bien des tâtonnements infructueux, reviendra-t-on à nos modestes solutions empiriques. Le moyen d'avoir raison dans l'avenir est, à certaines heures, de savoir se résigner à être démodé."⁷⁵²

Mit diesen Sätzen beendet Renan seine Rede, was ihre Wichtigkeit und Brisanz unterstreicht.

Bei Renan und Couvreur werden die Begriffe *patrie* und *nation* zeitweise synonym verwendet, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung. Vielleicht ist die Tatsache,

⁷⁵¹ Couvreur (1893): 194.

⁷⁵² Renan (1882). In: Forest (1991): III, 12.

dass Couvreur 11 Jahre nach Renans Rede dem Begriff *patrie* den Vorrang gegenüber *nation* einräumt genau mit dem Umstand zu erklären, dass Renan *nation* eng mit dem Volksplebiszit verknüpft.

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs zum Thema 'Mädchenbildung' gemacht.

Auch jungen Mädchen wird die *Éducation morale et civique* zuteil. In einer Ausgabe aus dem Jahr 1895 wird bereits im Titel der unterschiedliche Bildungsanspruch für Mädchen und Burschen deutlich. Für die Verwendung "dans les écoles de filles" heißt der Lehrbuchtitel: "Pour le commencement de la classe (filles). 200 lectures morales quotidiennes. Morale individuelle. Morale familiale. Morale sociale." Obwohl hier der Bereich des öffentlichen Lebens stark eingeschränkt wird – eine Teilnahme daran wird Mädchen nur im Rahmen sozialer Tätigkeiten zugestanden, finden sich im Buch zwei Abschnitte, die Nation und Vaterland thematisieren. Im Kapitel "8. Soyez fières d'être Françaises" wird den jungen Mädchen Nationalstolz mit Imperativen 'eingebläut':

"Aime bien ta patrie. Sois très fière d'être Française. Aie l'orgueil de ta race [...]. Sois fière d'être Française, te dis-je. Nulle femme au monde n'a des ancêtres plus illustres, nulle n'appartient à une race plus vaillant, nulle ne possède un sol meilleur que le tien, une capitale plus belle que la tienne. Nulle autre n'a une patrie qui ait su, mieux que la France, rester noble dans les revers comme dans la victoire."⁷⁵³

Die üblichen Leitbegriffe "race" und "ancêtres" werden verwendet, hinzu treten die Adjektive "belle" in Bezug auf die Hauptstadt, - dieses Epitheton wird erst seit der frühen Neuzeit mit Weiblichkeit verbunden - sowie "noble" in Bezug auf Frankreich, wobei hier nicht 'adelig', sondern 'edelmütig' gemeint sein dürfte, was seinerseits an die übertragende Bedeutung von Grandeur, nämlich 'Würde' erinnert, die – so der explizite Hinweis – auch bei einer Niederlage erhalten bleibt.⁷⁵⁴

In dem folgenden Abschnitt "9. Nos devoirs envers la patrie." wird zunächst in Form von Negationen aufgezählt, welche Pflichten Frauen nicht haben, da sie Männern vorbehalten sind: Militärdienst, das Ausüben politischer Funktionen und Ämter. - Wir rufen uns in Erinnerung, dass das Frauenwahlrecht in Frankreich erst 1944

⁷⁵³ Desmaisons (1895): 68.

⁷⁵⁴ Vgl. zur Semantik von "noble" Kapitel 3.5. Die Semantiken und ihre Horizonte: 96.

eingeführt wird, zum Vergleich: in Deutschland 1918, in Österreich 1919, in Großbritannien 1928. – Die Pflichten sind jedoch zweifelsfrei festgelegt:

"Les femmes doivent être de bonnes mères de famille, c'est-à-dire bien élever les enfants que Dieu leur donne pour en faire des citoyens honnêtes, utiles, aimant leur pays. Les femmes doivent être courageuses, résolues à servir leur Patrie dans le danger, en soignant les malades en temps d'épidémie ou les blessés en temps de guerre. Les femmes doivent donner l'exemple de toutes les vertus familiales; [...] ce sont les honnêtes familles qui font la Patrie glorieuse. Les petites filles se préparent à être de bonnes mères, des femmes courageuses et exemplaires en honorant leur Patrie par leur travail, leur assiduité à l'école et leur sagesse de tous les jours."⁷⁵⁵

Hier wird in wenigen Sätzen das für das 19. Jahrhundert und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts prägende Rollenbild der Frau als Hausfrau und Mutter gezeichnet. Wie Friederike Hassauer ausführt, liegt diesem Rollenbild ein Diskurs zu Grunde, der seit Thomas von Aquin über Jean Jacques Rousseau tradiert wird und einen Geschlechterkontrakt festschreibt, der "Mutterschaft als Substitut für vorenthaltene Bildung und Staatsbürgerschaft" vorsieht.⁷⁵⁶

Der Dienst am Vaterland durchzieht auch das gesamte Leben einer Frau, es gibt keinen privaten Bereich, vor dem die Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland halt machen würde.

Die Auffassung, dass die 'Moral' des einzelnen Individuums, schließlich kollektiv die moralische Integrität der Nation widerspiegelt, vertritt auch Émile Durkheim. In seiner Vorlesung "L'éducation morale" (1902/3) fordert Durkheim, dass "une grande nation comme la nôtre" sich nicht mit durchschnittlichen Moralansprüchen begnügen solle, sondern auch in diesem Bereich Größe zeigen müsse.⁷⁵⁷

Wenden wir uns nach diesem kurzen Exkurs zur Mädchenschulbildung den Lehrbüchern des Faches *Éducation morale et civique* zu, die nach dem Zweiten Weltkrieg erscheinen.

⁷⁵⁵ Desmaisons (1895): 69.

⁷⁵⁶ Hassauer, Friederike (1994): *Homo. Academica. Geschlechterkontrakte, Institution und die Verteilung des Wissens*. Wien. 24. Vgl. z.B. auch de Vries (2011): 184/5.

⁷⁵⁷ Durkheim, Émile (1925): *L'Éducation morale*. Paris. 14/5.

Dieser 20 Einzelstunden umfassende "cours" ist der erste innerhalb einer Reihe von Vorlesungen zur Erziehungswissenschaft an der Sorbonne, gehalten 1902-1903. Vgl. *L'Éducation morale*, Avertissement, I.

A. Souché zitiert in seinem Vorwort des Lehrbuchs *Morale. Instruction civique. Travail*. (1948) Auszüge aus dem "programme de troisième". Dort heißt es unter anderem:

"1. Extraits des instructions officielles (1945): 'Le problème est d'initier l'enfant entre 12 et 15 ans à la vie morale et sociale qu'il aura à vivre [...]. [...] Cette instruction morale et civique [...] doit avoir pour fin de lier profondément dans l'âme des enfants le sentiment national et le sentiment républicain.'⁷⁵⁸

Um dieses Ziel – gemeint ist das 'Erfühlen des Vaterlandkultes', um mit der Lavisseschen Semantik zu sprechen, - zu erreichen, arbeitet der Autor A. Souché mit Zitaten aus kanonischen Texten verschiedenster Bereiche, z.B. Literatur, Politik, Philosophie und Geschichte – gemäß des umfassenden Anspruchs des Faches. Jedes Kapitel ist in drei Teile gegliedert: 1. "lectures": hier befinden sich Zitate aus unterschiedlichsten Quellen ohne Kommentare; 2. "leçon": es handelt sich wiederum eine Zitatensammlung, überschrieben mit den Worten "Textes à commenter", ansonsten gibt es keine Anmerkungen; 3. "travaux et exercices": die Arbeitsaufträge bestehen in der Regel aus Textwiedergaben.

In Souchés Lehrbuch werden neben vielen anderen auch Michelet, Renan und Lavissee mehrfach zitiert.⁷⁵⁹

Dieses Lehrbuch ist, wie bereits im Titel deutlich wird, in drei Teile untergliedert: "premier partie: instruction civique; deuxième partie: le travail; troisième partie: morale."

Nation und Vaterland spielen im ersten und letzten Kapitel, aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, eine übergeordnete Rolle. Im ersten Teil wird "La conception républicaine de la Nation et de la Patrie" beleuchtet. Zitiert werden u.a. Poincaré, Gambetta, und Thiers.⁷⁶⁰ Die abschließenden Arbeiten und Übungen sollen sicherstellen, dass die Schüler Nationalmythos und Grandeur Frankreichs tatsächlich verinnerlicht haben:

⁷⁵⁸ Souché, A. (1948): *Morale. Instruction civique. Travail. Initiation à la vie civique, sociale, économique et morale*. Classes de troisième, des cours complémentaires et de collèges modernes. Programmes de 1947. Nouvelle édition. Librairie Fernand Nathan. 176-214. Avant-propos, np.

⁷⁵⁹ Vgl. Souché (1948): 176-214. Im Kapitel "Patrie et Nation" werden alle drei Autoren mehrfach genannt.

⁷⁶⁰ Vgl. Souché (1948): 71-75.

"I. La formation de la patrie à travers les siècles.

1. *L'œuvre des souverains, des ministres, des chefs* qui ont constitué l'unité française [...] depuis les grands Capétiens.

[...]

4. *Quelques artisans de la grandeur française*, depuis Vercingétorix, Saint Louis, Jeanne d'Arc, jusqu'à Pasteur, Mermoz, etc...

II. Notre nom de Français: sa grandeur et sa noblesse."⁷⁶¹

Der Begriff der "grandeur" wird durch die Wiederholung sowie Fett- bzw. Kursivdruck hervorgehoben.

Das Kapitel "Patrie et Nation", ist dem dritten Teil "morale" zugeordnet und seinerseits in vier weitere Kapitel unterteilt. Es wird somit außergewöhnlich ausführlich behandelt:

"26. Patrie et Nation. La Petite Patrie. 27. - Patrie et Nation (Suite). Un passé commun. Une volonté commune. La France est une personne. 28. Patrie et Nation (Suite). Les déformations du patriotisme: Nationalisme, fascisme, racisme. 29. – Les devoirs envers la Nation. La Volonté de servir. L'esprit de sacrifice."⁷⁶²

In dem Kapitel "La Petite Patrie"⁷⁶³ werden zunächst unter dem Stichwort "lectures" Literatúrauszüge von Jules Vallès, Joseph de Pesquidoux und André Gide präsentiert, die die romantische und idealisierte Liebe zur Heimat thematisieren. Die Identifikation mit dem Wohlbekanntem, d.h. dem Stück Land, auf dem man geboren ist und den Menschen, die man liebt, d.h. der Familie, womit die Assoziation zu Vaterland und Muttersprache gegeben ist, wird als Grundlage des Patriotismus dargestellt. Unter dem Stichwort "leçon" werden die relevanten Passagen zu einer Definition von *patrie* verdichtet:

"1. La Patrie, c'est la terre des pères : elle est un sol, elle est un foyer, elle est un tombeau. Nous verrons qu'elle est aussi une histoire, un héritage, une civilisation, qu'elle est 'un principe spirituel', une âme."⁷⁶⁴

⁷⁶¹ Souché (1948): 74.

⁷⁶² Souché (1948): Table des matières, 223 f.

⁷⁶³ Souché (1948): 176-184.

⁷⁶⁴ Souché (1948): 179. An dieser Stelle findet sich auch ein kurzes Zitat von Lamartine. Dass er nicht unter "lectures" zitiert wird, verwundert.

An dieser Stelle wird Renans Name noch nicht erwähnt, obwohl er mit den Worten "un principe spirituel" zitiert wird. Hinzuzufügen ist, dass Renan diese Worte auf "une nation" bezieht, während sie hier auf "la patrie" gemünzt werden; allerdings gilt, wie bereits ausgeführt: "Les deux mots patrie et nation s'emploient fréquemment l'un pour l'autre."⁷⁶⁵

Die "lectures" des folgenden Kapitels "27. Patrie et Nation (Suite). Un passé commun. Une volonté commune. La France est une personne." beginnen mit einem ausführlichen Zitat aus Renans berühmter Rede "Qu'est-ce qu'une nation?", in welchem Renans Ansicht, dass Nation auch als tägliches Plebiszit zu verstehen sei, nicht unterschlagen wird.⁷⁶⁶

Unter 2. schließt sich direkt ein Zitat Michelets an, mit dem Unterkapitel "Michelet et la France". Chronologisch betrachtet hätte er an erster Stelle stehen müssen, bleibt die Schlussfolgerung, dass "la Nation" nach dem Zweiten Weltkrieg der Vorrang vor "la France" eingeräumt wird. Michelet, mit dem Zusatz des Possesivpronomens "notre" vereinnahmt, wird den Schülern als großes Vorbild präsentiert:

"Nul n'a senti et chanté comme lui, notre Michelet, le vivant visage de la France. Ce grand historien, qui fut un grand poète, aima la France d'un amour passionné. [...] 'La France est une personne', dit-il quelque part, [...]."⁷⁶⁷

Eine Sammlung kurzer, unkommentierter Zitate zum Stichwort "3. Pensées: La Patrie" folgt. Hier wird neben Victor Hugo, Alfonse de Lamartine und anderen schließlich auch an 12. und letzter Stelle Ernest Lavisse zitiert.⁷⁶⁸

In der abschließenden "leçon" wird die Größe des Vaterlandes über den Hinweis auf die zahlreichen Nationalhelden noch einmal bestätigt. Namentlich genannt werden: Vercingetorix, Clovis, Charlemagne, saint Louis, Sully, Richelieu, Colbert, Hoche, Gambetta, Clemenceau, ebenso die "grands coloniaux": Cartier, Champlain, Montcalm, Caillié, Bugeaud, Brazza, Gallieni, Lyautey. Zur Affirmation des 'Wir-Gefühls', der nationalen Identität, wird auch an die zahlreichen namenlosen Kämpfer erinnert: "les Volontaires de 92, les soldats de l'an II, les poilus de la Grande Guerre,

⁷⁶⁵ Souché (1948): 193.

⁷⁶⁶ Vgl. Souché (1948): 184 f.

⁷⁶⁷ Souché (1948): 185.

⁷⁶⁸ Vgl. Souché (1948): 186.

les héros de la Résistance."⁷⁶⁹ Die Aufzählung gipfelt in der Schlussfolgerung: "Nous sommes les héritiers de toutes nos gloires nationales."⁷⁷⁰

Das kulturelle Erbe wird ebenso instrumentalisiert und als Mittel zum Zweck des Erreichens von "la grandeur et l'éternité de la France"⁷⁷¹ gesehen.

In dem abschließenden Abschnitt "Travaux et Exercices" werden die Begriffe "Patrie, Nation, Etat" nochmals definiert:

"1. Patrie, Nation, Etat.

a) La Patrie : c'est la terre des pères et le foyer.

b) La Nation : c'est l'ensemble des habitants qui vivent sur cette terre. (Les deux mots patrie et nation s'emploient fréquemment l'un pour l'autre.)

c) L'Etat : C'est la nation se gouvernant, s'administrant, organisant sa vie collective."⁷⁷²

Durch die äußere Form, die Aufzählung ist mit Ziffern und Buchstaben versehen, entsteht der Eindruck, dass eine klare Definition vorliegt, inhaltlich wird jedoch wenig konkret eine weitgehende Deckungsgleichheit der Begriffe zum Ausdruck gebracht; die Definitionen entsprechen in ihrer Semantik dem durch das *Dictionnaire de l'Académie française* vorgegebenen Standard. Die Begriffe "la terre" und "les pères" sind sowohl für *patrie* als auch für *nation* konstitutiv.⁷⁷³ Somit erscheinen beide Definitionen interdependent. Wie am Anfang dieser Arbeit ausgeführt wurde, ist es tatsächlich nicht möglich, die Begriffe eindeutig und noch dazu in wenigen Sätzen zu definieren.⁷⁷⁴ Die stark simplifizierte Darstellung befördert ihrerseits das Tradieren des Mythos von der 'natürlich gewachsenen Volksseele', der französischen Nation, wie der folgende Diskurs verdeutlicht:

d) La Nation fait l'Etat : Il est difficile et parfois impossible d'imposer à un peuple une organisation politique dont il ne veut pas. (Exemple: la Pologne de 1795 à 1919.)

e) L'Etat fait la Nation. L'union politique contribue à réaliser l'union des cœurs et des volontés. Exemple: les premières étapes de l'unité morale française et du patriotisme français.

Les rois capétiens ont rassemblé les terres françaises et formé l'unité territoriale. Puis, de siècle en siècle, s'est formée une âme française; il y eut unité morale (Jeanne d'Arc – la

⁷⁶⁹ Souché (1948): 187.

⁷⁷⁰ Souché (1948): 187.

⁷⁷¹ Souché (1948): 187.

⁷⁷² Souché (1948): 193.

⁷⁷³ Vgl. Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 95f.

⁷⁷⁴ Vgl. Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 18 ff.

commune obéissance au roi- la Révolution, la Patrie une et indivisible et la Patrie en danger
– puis la solidarité dans la gloire et les revers depuis 1795 jusqu'à 1940).⁷⁷⁵

In diesem Diskurs, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, wird das Beschwören einer historischen, 'moralischen' Einheit höchst relevant; "moral" wird ebenso wie "gloire" zunehmend zu einem Schlüsselbegriff, der eng mit Grandeur verknüpft wird.

Bezüglich der Geschichtsschulbücher wurde ein vorsichtiger Wandel der Inhalte im Laufe der 1960er Jahre konstatiert. Gilt dies ebenfalls für die Schulbücher des Faches "Éducation civique et morale"? Welche 'Moral' in Bezug auf Nation und Vaterland wird in den Schulbüchern der 1960er und 1970er Jahre 'propagiert'? Werden z.B. die durch die Studentenunruhen von 1968 herbeigeführten Umwälzungen manifest? Betrachten wir einige konkrete Beispiele.

In dem Schulbuch *L'éducation morale par les textes choisis et par l'exemple* von Julien Bès (1962) ist keine Spur einer Neu- oder Umorientierung zu verzeichnen, zumindest nicht, was die Begriffe *patrie* und *nation* betrifft. Vielmehr wird die Orientierung an kanonischen Texten des 19. Jahrhunderts schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses deutlich: u.a. finden sich die Namen Michelet, Renan und E. Lavissee mehrfach.⁷⁷⁶ In diesem Buch wird allerdings *patrie* Vorrang vor *nation* eingeräumt: Kapitel XXV. trägt die Überschrift "L'amour de la patrie. La France ma patrie."⁷⁷⁷ Dem Stichwort *nation* wird dagegen kein Kapitel gewidmet. Unter der Überschrift "La France ma Patrie." wird Michelet zitiert: "'La France était une réunion de provinces. Par la force du cœur elle est une patrie'. (J. Michelet)."⁷⁷⁸ Es folgt ein ausführliches Zitat aus der "Histoire de France" Michelets über Jeanne d'Arc. Im Stil eines "récit" wird die Legende von Jeanne d'Arc erzählt. Der nationale Gründungsmythos des Vaterlandes wird somit auch Anfang der 1960er Jahre noch weiter in französischen Schulbüchern befördert, so wie es die Lehrpläne vorsehen.

⁷⁷⁵ Souché (1948): 193.

⁷⁷⁶ Vgl. Bès, Julien (1962): *L'éducation morale*. Im Inhaltsverzeichnis wird auf den Seiten I, IV, V, VI (2mal) Michelet genannt; auf den Seiten IV, VII werden jeweils einmal Renan und Lavissee genannt.

⁷⁷⁷ Bès (1962): 161-169.

⁷⁷⁸ Bès (1962): 165.

Auch in dem Schulbuch "Initiation à la vie morale-civique et économique" von G. Collin aus dem Jahr 1967⁷⁷⁹ spielen die Begriffe *nation* und *patrie* eine wichtige Rolle.

Zunächst entsteht der Eindruck, dass dieses Lehrbuch vor allem dazu dienen soll, politisch interessierte, kritische, junge Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu bilden. In dem Kapitel "Les vertus sociales et civiques" beschreibt ein Unterkapitel, worin "La participation à la vie de la nation" besteht – hier macht die Wendung "vie de la nation" statt z.B. "vie publique" bereits leicht stutzig.⁷⁸⁰ In diesem Kapitel wird den Schülern und Schülerinnen zunächst allgemein erklärt, dass es in einem demokratischen Staat die Pflicht jeden Bürgers ist, sich für die öffentlichen Angelegenheiten, also Politik, zu interessieren. Es wird zwischen dem Staat, im Sinne von Verwaltungsapparat, und "notre pays" unterschieden. Der Begriff *nation* wird, wiewohl in der Überschrift genannt und dadurch besonders hervorgehoben, im gesamten Kapitel nur dreimal erwähnt und nicht näher erläutert.⁷⁸¹

Explizit hervorgehoben wird die Bürgerpflicht, sich kritisch zu informieren:

"La presse et la radio, en effet, n'ont pas uniquement pour but de satisfaire notre curiosité; ils cherchent également, comme on dit, à faire l'opinion publique. Voilà pourquoi nous devons lire notre journal et écouter la radio avec un esprit critique [...]."⁷⁸²

Als letzte Punkte der Bürgerpflicht werden das aktive und passive Wahlrecht behandelt. Als Abschluss der Unterrichtseinheit "La participation à la vie de la nation" findet sich, wie an jedem Kapitel Ende, eine Art Merksatz, dessen Wichtigkeit abgesehen von der in Großbuchstaben gedruckten Überschrift "RÉSOLUTION" noch optisch durch eine rechteckige Einrahmung hervorgehoben wird:

"Je suis encore trop jeune pour avoir le droit de voter. Je veux toutefois m'y préparer dès maintenant, en me renseignant sur les grands problèmes qui intéressent mon pays et en m'habituant à penser par moi-même, de façon à conserver plus tard mon entière liberté de jugement."⁷⁸³

⁷⁷⁹ Vgl. Bès (1962):167.

⁷⁸⁰ Vgl. Collin (1967):128-133.

⁷⁸¹ Vgl. Collin (1967):128-131.

⁷⁸² Collin (1967): 129.

⁷⁸³ Collin (1967): 131.

Hier überrascht weniger der Inhalt, als die Form des Textes. Zunächst frappiert die Semantik: die Verwendung des Begriffs "résolution" in einem Schulbuch an einer Stelle, an der üblicherweise ein Resümee zu finden ist, überrascht; außerdem wird der Begriff Resolution vor allem in der politischen Sprache gebraucht, er bezeichnet einen öffentlichen Beschluss, eine Kundgebung. Was folgt ist ein in der Ich-Form geschriebener Text, der das Sprechen eines feierlichen Eides imitiert. Leider liegen keine Erkenntnisse darüber vor, ob diese Resolutionen tatsächlich laut von den Schüler und Schülerinnen im Klassenzimmer – einzeln oder gemeinsam? – gesprochen wurden.

Das folgende Kapitel, "cinquième leçon", steht allerdings in krassem Gegensatz zur Bildung eines "esprit critique" und erinnert vielmehr an Renan und Schulbücher Ende des 19. Jahrhunderts! Die Überschrift lautet: "Le dévouement à la patrie". Die Vokabel "dévouement" tritt im Zusammenhang mit *patrie* häufig auf und ist nicht nur im Sinne von "Aufopferung für etwas/jemanden" zu verstehen, sondern auch im Sinne von "Opfertod", welcher von den Schülern in letzter Konsequenz in ihrer Rolle als spätere Soldaten gefordert wird.⁷⁸⁴ Zunächst wird wortreich und romantisch verklärend der affektive Aspekt der Vaterlandsliebe betont:

"1. L'attachement que nous avons pour notre pays natal est la base de notre amour pour la
Patrie.

Or cet amour de la patrie est un sentiment très naturel au cœur de l'homme, puisqu'il est en
quelque sorte l'amour d'un enfant pour ses parents, sa famille et sa maison.
Ce qu'il y a en effet de meilleur, de plus pur, de plus émouvant dans le sentiment patriotique
ne diffère en rien de cet attachement secret que chacun de nous conserve toute sa vie pour
sa petite patrie, c'est-à-dire pour cet humble coin de terre qui l'a vu naître et où il a grandi,
avec tous les souvenirs qui le font revivre à ses yeux. Rappelle-toi ce que tu éprouves,
chaque fois que tu retrouves ta ville ou ton village après une longue absence. Avec quelle
émotion, debout dans le couloir du train qui te ramène au pays, regardes-tu défiler sous tes
yeux attendris [...] ton village natal. [...] son clocher [...].[...] la vieille école [...];[...] le
cimetière fleuri, où reposent tous tes parents; enfin et surtout ta maison paternelle, où tu as
vécu les heures les plus merveilleuses de ton enfance.

[...]
2. La Patrie est faite d'un corps visible, qui est le sol national, et d'une âme invisible
constituée par une communauté de sentiments et de volontés que rien ne peut briser.

⁷⁸⁴ Vgl. z.B. Couvreur (1893): 194. Hier ist von "mépris de la mort" die Rede.

[...] Mais depuis cet esprit de clocher et cet esprit provincial ont disparu pour faire place à l'unité nationale. [...]

C'est qu'un effet la Patrie, en plus de cet élément matériel qui en est pour ainsi dire le corps visible, est aussi et avant tout une âme commune, faite d'une quantité énorme de souvenirs, de sentiments, de pensées et de volontés identiques, partagés de tous les Français. [...]

Mais que la patrie soit en danger, que le sol national soit foulé par l'ennemi, aussitôt, du fond des cœurs, plus forts que tous les antagonismes de surface, reparaît ce fond commun, âme de la patrie. Alors, d'instinct, tous les Français, sans distinction de classe, de religion, de parti, refont l'union sacrée pour défendre leur patrimoine spirituel et leur culture commune. On sent alors chez eux une volonté inébranlable de rester unis et de poursuivre ensemble le même idéal, hérité de leur aïeux. Voilà pourquoi Michelet a pu dire de la France 'qu'elle était une personne', dont la réalité est tout entière dans le cœur de ses enfants."⁷⁸⁵

Wohlgemerkt, dass Erscheinungsjahr des Lehrbuchs ist 1967! Der Rückgriff auf Michelet und dessen explizite Nennung, sowie auf bestimmte Teile aus Renans berühmter Rede "Qu'est-ce qu'une nation", außerdem die Vorstellung der Körpernation⁷⁸⁶ zeigen deutlich, dass auch Collins Lehrbuch, ebenso wie das von Bès, in Bezug auf das Vaterland den kanonischen Texten des 19. Jahrhunderts verhaftet ist. In einem Schulbuch, das politische Bildung vermitteln und junge Französinnen und Franzosen zu kritischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern erziehen soll, frappiert, dass selbst nach dem Zweiten Weltkrieg in Zusammenhang mit dem Begriff *patrie* auf die französische Romantik, sowohl im Sinne des Stils als auch der Epoche, zurückgegriffen wird. Die Semantiken weisen große Ähnlichkeiten mit denen aus Schulbüchern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts auf, der Kult um *la patrie* ist wiederbelebt. Die letzten drei kursiv hervorgehobenen Wortgruppen könnte man zu folgender Formel verdichten: "*l'unité nationale*" + "*âme commune*" = "*union sacrée*". Die Worte "âme" und "sacrée" betonen das religiöse Element und stellen sublim die Verbindung zum "Heiligen Römischen Reich" her. In diesem Zusammenhang werden allerdings wichtige Passagen aus Renans Rede ignoriert, wie z.B. die Erkenntnis, dass es in Europa keine Chance für eine Hegemonie einer Nation gibt.⁷⁸⁷

Allerdings beendet Collin das Kapitel "Le dévouement à la patrie" mit der Warnung, dass ein exklusiver Patriotismus leicht zum Nationalismus degenerieren kann und

⁷⁸⁵ Collin (1967): 133/4. Fett und Kursiv-Druck wie im Original.

⁷⁸⁶ Vgl. Schmale (2000): 59 ff, sowie 388 ff.

⁷⁸⁷ Vgl. Fußnote 418, Seite 131.

daher unbedingt zu vermeiden ist.⁷⁸⁸ Ein Hinweis darauf, dass es sich doch um ein Unterrichtswerk handelt, das nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist. Das Kapitel schließt mit folgender "Résolution":

"C'est en aimant tendrement ma petite patrie que j'apprendrai à aimer ma grande patrie : la France. Je suis résolu à bien la servir, en travaillant de mon mieux et en sachant à l'occasion lui sacrifier mes aises et mes plaisirs. Toutefois cet amour pour mon pays ne me rendra jamais injuste à l'égard des autres peuples."⁷⁸⁹

Der Rückgriff auf das Antonym "petite/grande patrie" ist alt bekannt, neu ist dagegen, dass die Opfer für das Vaterland sich auf Bequemlichkeit und Freizeitvergnügungen beschränken.

Ein besonders spannendes Beispiel für die Definition der Begriffe *patrie* und *nation* findet sich in den *Instruction civique, documents, travaux pratiques* von Rémy Ball aus dem Jahr 1977. Das Kapitel "LA NATION – LA PATRIE"⁷⁹⁰ mit dem Untertitel "Commentaire", hier im Sinne von Erklärung verwendet, setzt *nation* an die erste Stelle und definiert den Begriff folgendermaßen:

"Une nation est une communauté de personnes liées par un passé, une langue, un territoire communs, unies par des intérêts semblables sur le plan social, affectif et économiques."⁷⁹¹

Wir erinnern uns an den Affirmationsgehalt in den von Renan und anderen verwendeten Negationen zur Definition von Nation. Als Ergänzung zu dieser knappen Definition zitiert Remy Ball die immer wieder selektiv aus Renans Rede repetierten Sätze: "'Une nation est une âme, un principe spirituel ... L'une est dans le passé, l'autre est dans le présent. [...] Le culte des ancêtres est de tous le plus légitime; les ancêtres nous ont faits ce que nous sommes.'"⁷⁹² Die Fortsetzung der Rede, in der Renan die Nation als ein 'tägliches Plebiszit' definiert, wird aber auch in

⁷⁸⁸ Vgl. Collin (1967): 136 f. Dies ist meines Erachtens auch die Erklärung dafür, dass der Begriff Nation kaum Beachtung findet.

⁷⁸⁹ Collin (1967): 137.

⁷⁹⁰ Ball, Rémy (1977): *Instruction civique. Documents, travaux pratiques*. C.A.P. industriels et commerciaux, B.E.P. industriels, C.P.A. – Classes préparatoires à l'apprentissage. C.F.A. – Centres de formation d'apprentis. 1^{er} cycle des collèges. Deuxième édition. 89.

⁷⁹¹ Ball (1977): 89.

⁷⁹² Ball (1977): 89.

Remy Balls Diskurs verschwiegen, denn diese Zeilen passen nicht zu dem anschließend beschriebenen "idéal national":

"L'idéal national:

Le désir de survivre, de maintenir l'intégrité du territoire a fait naître l'idéal national qui a poussé les soldats de la République, le 20 septembre 1792 à Valmy, à crier: 'Vive la nation!'

C'est le même idéal qui a poussé les hommes à la résistance, pendant l'occupation allemande."⁷⁹³

Hier wird der Bogen nahtlos von Valmy über Renan zur Résistance geschlagen: die Semantik evoziert das Bild von *La Grande Nation!* Unter dem Stichwort *patrie* wird dieser illustre Bogen noch weiter gespannt: von dem Nationalhelden Vercingetorix, die Assoziation an Lavisse stellt sich ein: "nos ancêtres les gaulois", direkt zu Charles de Gaulle.

"Sachons maintenir l'intégrité de la patrie, telle que nous l'ont léguée nos ancêtres, telle que l'ont préservée nos aïeux. De Vercingétorix à Charles de Gaulle, des volontaires de 92 aux héros de la Résistance, que de nom ne faudrait-il pas citer pour illustrer la France, leur patrie, notre patrie."⁷⁹⁴

In nur drei Zeilen wird eine teleologische Entwicklung des Vaterlandes vom mythischen Nationalhelden Vercingetorix bis zur 'Apotheose' der V. Republik dargestellt. - Die V. Republik hat nun die Rolle der III. Republik übernommen. - Als wichtige Etappen werden die Revolution, "volontaires de 92", und die 'Helden' des Widerstandes gewertet. Ebenfalls mythisierend werden nicht-heldenhafte oder nicht-glorreiche Ereignisse wie z.B. die Terreur oder die Kollaboration, verschwiegen.

⁷⁹³ Ball (1977): 89.

⁷⁹⁴ Ball (1977): 90.

4.4 Konklusion zum Selbstbild der französischen Nation in den untersuchten Schulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts

Ein überraschendes Ergebnis der Analyse ist, dass der Begriff *La Grande Nation* in den untersuchten Schulbüchern nicht genannt wird. Die Erwartung, diesen berühmten Ausdruck in den patriotischen Schulbuchklassikern der Dritten Republik häufig zu finden, wurde somit enttäuscht.

Es konnte allerdings gezeigt werden, dass, auch ohne *La Grande Nation* zu nennen, die mit diesem Begriff seit seiner Verbreitung durch Napoleon konnotierten "idées-images" von der militärischen und kulturellen Größe Frankreichs in einem historisch stabilen Diskurs um die Frage der französischen Nationalidentität tradiert werden. Die Schulbuchautoren greifen auf kanonisierte Texte namhafter Historiker, z.B. Michelet, Renan, Lavisser – der selbst Historiker und Schulbuchautor in einer Person ist, ebenso wie Gauthier, Deschamps, Malet oder Isaac, zurück und tragen so wesentlich zur Festigung und Verbreitung des Diskurses um die französische Hegemonie bei. Dem Medium Schulbuch kommt innerhalb dieses Diskurses eine "produktive, generative und konstruktive Rolle"⁷⁹⁵ bei der Bildung der kollektiven Identität zu. Durch die Schulbuchtexte wird der Topos der Grandeur als fester Bestandteil der französischen Nation ins kulturelle Gedächtnis junger Französinen und Franzosen 'geschrieben'.

Dieses 'Wissen' ist institutionell abgesichert, denn Schulgeschichtsbücher ebenso wie alle anderen Schulbücher, müssen den vom jeweiligen Erziehungsminister vorgegebenen *programmes* entsprechen, sonst werden sie nicht zur Verwendung an öffentlichen Schulen berücksichtigt.

Nach Jeannie Bauvois-Cauchepin geschieht eine kollektive Nationalerziehung in Frankreich des 19. Jahrhunderts, im Gegensatz zu Deutschland, nicht quasi automatisch, aus einer kulturellen Evidenz. Dies werde durch das Erbe der Revolution und eine Spaltung Frankreichs in "les deux France" verhindert.⁷⁹⁶ Wiewohl der Geschichtsunterricht bereits im späten 19. Jahrhundert stark national geprägt ist, wird das Unterrichtswesen erst nach dem Sieg von 1918 als national proklamiert: "éducation nationale". In den 1930er Jahren werden – so Bauvois-Cauchepin – zwei gegensätzliche Konzepte favorisiert: zum einen die Bildung und

⁷⁹⁵ Nünning, Ansgar (2005): "Gedächtnis, kulturelles". In: *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart, Weimar. 48/9. 48.

⁷⁹⁶ Bauvois-Cauchepin (2002): 150.

Erziehung des Bürgers zum *homo politicus*, Erbe der Aufklärung und der Revolution; zum anderen die nationale und patriotische Bildung und Erziehung, deren Wurzeln eher in kulturellen als politischen Werten zu finden sind.⁷⁹⁷ Besonders in Phasen nationaler 'Schwäche' werde die Erziehung zu Nationalstolz als Allheilmittel gesehen, so nach dem deutsch-französischen Krieg 1870, nach der Okkupation und dem Vichy-Regime (s.o.). Hinzuzufügen wäre, dass in diesen Phasen insbesondere die 'kulturelle Größe' Frankreichs betont wird. Triumphe, die ihrerseits mythisiert werden, wie z.B. "la victoire de 1918, la période de résistancialisme après la Seconde guerre mondiale, les années de Gaulle au début de la V^e République" erklären die Langlebigkeit einer "éducation à la nation" im 20. Jahrhundert.⁷⁹⁸ Wichtigstes Element dieser 'Nationalerziehung' ist laut Jeannie Bauvois-Cauchepin der "récit historique" und zwar "non pas seulement comme mise en parole mais comme mise en légende de l'histoire, convenait à la diffusion des mythes nationaux."⁷⁹⁹ D.h., die institutionalisierten Diskurse der Nationalmytheme, die immer die Grandeur der Nation miteinschließen, sind funktional darauf ausgerichtet, ein kollektives Identitätsgefühl zu vermitteln.

Bezüglich der *Éducation morale et civique* ist eine parallele Entwicklung festzustellen. Gemäß der Natur des Faches wird die 'moralische' Pflicht des/der Einzelnen gegenüber dem Vaterland, semantisch gleichgesetzt mit 'Nation' und 'Staat', stark betont. Erstaunlich ist, dass der institutionalisierte Diskurs über die mythische Entwicklung der Nation und ihrer Größe, der auch die Festlegung eindeutiger Geschlechterrollen beinhaltet, denjenigen im Fach Geschichte an Langlebigkeit noch übertrifft; er reicht bis in die zweite Hälfte der 1970er Jahre!

⁷⁹⁷ Vgl. Bauvois-Cauchepin (2002): 150/1. Bauvois-Cauchepin nennt kein Pendant zum *homo politicus*.

⁷⁹⁸ Bauvois-Cauchepin(2002): 151.

⁷⁹⁹ Bauvois-Cauchepin(2002): 73.

5 Der Mythos ist tot? "Vive la France!"

5.1 Die Entwicklung eines kritischen Geistes als Unterrichtsziel: Beispiele geschichtlicher Diskurse in Schulbüchern des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts

Ab Ende der 1950er Jahre hat Geschichtsunterricht – laut Jeannie Bauvois-Cauchepin - das Ziel "de développer l'esprit critique."⁸⁰⁰ Parallel zu dieser Entwicklung werde der Nationalmythos einschließlich seiner Darstellung in Geschichtsschulbüchern in Frage gestellt, und es erscheine ein neuer 'Zusammengehörigkeits-Mythos', nämlich der des demokratischen, ökonomischen und sozialen Fortschritts.⁸⁰¹

Jeannie Bauvois-Cauchepin konstatiert, dass dieser neue Mythos nicht zwangsläufig mit dem Nationalmythos übereinstimme, - aber vielleicht schon mit demjenigen von *La Grande Nation*? Denn wie gezeigt ist dieser Begriff höchst 'flexibel'.

Die Zahl der unterschiedlichen Schulbucheditionen nimmt erheblich zu; die inhaltliche und äußere Gestaltung wird abwechslungsreicher. Lehrbuchklassiker wie z.B. der *Petit Lavis* oder der *Malet-Isaac* verschwinden im Laufe der 1960er Jahre aus den Klassenzimmern. Im Geschichtsunterricht erscheint ab den 1980er Jahren eine neue Generation von Schulbüchern, im Fach *Éducation civique et morale* finden sich, wie gezeigt, noch in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre Schulbücher, die alte Mytheme tradieren. Der Trend eines stetig schrumpfenden Textteils zugunsten eines im Gegenzug wachsenden Bildteils wird im Laufe der 1990er Jahre immer deutlicher.

Aber wie sieht es mit den Inhalten aus? Verschwinden die alten Mytheme tatsächlich aus den Lehrwerken? Ist es wirklich das Hauptziel, Schüler und Schülerinnen zu kritischen StaatsbürgerInnen zu erziehen? Dies wird im Folgenden untersucht.

⁸⁰⁰ Bauvois-Cauchepin (2002): 74.

⁸⁰¹ Bauvois-Cauchepin(2002): 151.

5.1.1 Neue/neueste Geschichtsschulbücher des Typs *Histoire-Géographie*

Zur Konzeption des Geschichtsunterrichts in Frankreich sei vorab allgemein bemerkt, dass die Bedeutung des Faches wesentlich reduziert ist. In Bezug auf die "école élémentaire" kommt Nicole Tutiaux-Guillon auf Grund einer umfassenden Studie mit Umfragen, Interviews und Unterrichtsbeobachtungen in den Jahren 1997-1999, zentriert auf die Unterrichtenden, zu folgendem Schluss:

"La conception de la discipline est assez univoque, mais floue, et en tous cas plus proche du sens commun que de l'épistémologie. [...] les professeurs des écoles [...] ont apparemment une connaissance très limitée des travaux historiens. De leur propre aveu, ce sont leurs souvenirs du lycée et des années de formation qui constituent l'essentiel de leurs connaissances en histoire. L'histoire est chronologie, connaissance du passé, et moyen de comprendre le présent. Pour eux, elle n'est pas une science; elle n'est ni neutre ni construction idéologique. Ce qui domine est une conception 'réaliste' de l'histoire, pour emprunter le terme à Audigier (Audigier 1993) : l'histoire enseignée dit la réalité du passé."⁸⁰²

Das Gelingen des hier postulierten Anspruchs, "la réalité du passé" zu unterrichten, muss in Frage gestellt werden, da es nicht eine einzige, verbindliche Realität der Vergangenheit für alle geben kann; allein durch die Auswahl der zu unterrichtenden Themen und ihre Festlegung in den *programmes* sowie durch die Gestaltung der Lehrbücher mit der notwendigen Quellenauswahl wird eine bestimmte, staatlich vorgegebene 'Realitätsinterpretation' festgeschrieben.

Da das Unterrichten des Faches *Histoire et Géographie* in den *écoles primaires* stark marginalisiert wird, beschränkt sich die weitere Analyse von Geschichtsschulbüchern aus den 1990er Jahren und später auf den Sekundar-schulbereich. Da die Lehrinhalte und somit auch die Lehrbücher weiterhin den Vorgaben der verbindlichen *programmes* entsprechen müssen, können die analysierten Texte, auch wenn es sich nur um eine kleine Zahl verschiedener Schulbücher handelt, als exemplarisch betrachtet werden.

⁸⁰² Tutiaux-Guillon, Nicole (2006): "L'enseignement de l'histoire en France : les pratiques de classe." In: Erdmann, Elisabeth/Maier, Robert/Popp, Susanne, Hg.: *Geschichtsunterricht international. Bestandsaufnahme und Visionen*. Hannover. 301-323.303.

Welches 'Wissen' von der Vergangenheit wird nun in Collège und Lycée gelehrt? Nicole Tutiaux-Guillon zieht anhand ihrer umfassenden empirischen Studien ein ernüchterndes Fazit bezüglich des Geschichtsunterrichts im Sekundarschulbereich:

"La différence entre histoire savante et histoire scolaire se manifeste dans le choix de connaissances 'classiques' aux dépens des travaux historiques relativement récents. [...] La *nouvelle histoire* n'a apparemment aucun impact sur ce qui s'enseigne. [...] il y a là bien sûr un effet de vulgate : ce que chacun s'attend à voir enseigner oriente l'histoire scolaire vers une écriture canonique, celle-là même qui a permis l'enracinement de la discipline scolaire."⁸⁰³

Stimmt die Behauptung, dass sich in der Schule gelehrtes 'Geschichtswissen' weiterhin an kanonischen Texten orientiert, spräche dies für das Fortleben von Mythen. Grundsätzlich ist allerdings festzuhalten, dass spätestens ab den 1990er Jahren der Textanteil zugunsten des Bildanteils stark reduziert ist und dass neben die Vermittlung der eigenen, stark verkürzten, Nationalgeschichte die Vermittlung von Globalgeschichte tritt. Der *récit* spielt keine Rolle mehr.

Wenden wir uns also konkreten Lehrbüchern zu.

Das Lehrbuch *Histoire-Géographie* (1999) von Jacques Bodineau für die Terminale kann als exemplarisch für die völlig neue äußere und inhaltliche Gestaltung der Schulgeschichtsbücher der Sekundarstufe II der 1990er Jahre angesehen werden.⁸⁰⁴ Das gesamte Lehrbuch ist sehr knapp gehalten; der 1. Teil "Histoire" umfasst nur 59 Seiten, davon beschäftigen sich allerdings zwei Drittel mit der eigenen Geschichte: "La France: vie économique et sociale" umfasst die Seiten 26-43; "La vie politique française depuis 1945" befindet sich auf den Seiten 44-64. Nur die erste Sequenz behandelt Globalgeschichte: "Le monde depuis 1945" und drängt sich auf den Seiten 8-25. Sie ist sehr allgemein gehalten und setzt sich vor allem mit wirtschaftlichen Fragen auseinander, wie z.B. "Le prix du pétrole: baromètre de l'économie mondiale."

Innerhalb der gesellschaftspolitischen Themen erhält die Frage nach der Rolle der Frau besondere Gewichtung, indem sie in zwei verschiedenen Kapiteln aufgegriffen wird: in Kapitel 6 "Les mutations de la société française" ist "Le travail féminin" das

⁸⁰³ Tutiaux-Guillon (2006): 311/2.

⁸⁰⁴ Bodineau, Jacques, Hg. (1999): *Histoire-Géographie*. Terminale. Paris.

Hauptthema, in Kapitel 9 "Les thèmes et les enjeux du débat politique actuel" ist "La place de la femme dans la vie publique" eine vollständige Seite gewidmet.⁸⁰⁵ Hier wird ein Artikel aus *Le Monde* von Jean Michel Bezat (15.12.1998) mit der Überschrift "une discrimination professionnelle qui ne dit pas son nom"⁸⁰⁶ zitiert. Eine wie auch immer geartete Grandeur Frankreichs spielt in diesem Lehrbuch keine Rolle.

Völlig anders sieht es dagegen im Lehrbuch der Herausgeber Jacques Marseille und Jacques Scheibling aus. *Histoire Géographie. Le monde d'aujourd'hui* ist ebenfalls 1999 erschienen, aber für die jüngeren Schüler und Schülerinnen der Troisième, also der Abschlussklasse des Collège, vorgesehen.⁸⁰⁷

Im 4. Teil des Buches wird unter der Überschrift "La France" die Nationalgeschichte behandelt. Ein eigenes Kapitel wird der Stellung Frankreichs in der Welt gewidmet: "19. La France, puissance européenne et mondiale."⁸⁰⁸ Dieses Kapitel erhält umso mehr Relevanz als in Kapitel 7.5 die rhetorische Frage gestellt wird: "L'Union européenne est-elle une réelle grande puissance?" Die Antwort lautet:

"[...] **L'UE est une puissance incomplète**, plus virtuelle que réelle. Elle reste pour l'instant une **addition de nations indépendantes et disparates**. Son unité économique et monétaire est en bonne voie mais son unité politique reste à construire."⁸⁰⁹

Bezüglich der Machtstellung bzw. 'Größe' Frankreichs in Europa und der Welt wird dagegen konstatiert:

⁸⁰⁵ Vgl. Bodineau (1999): 43; 63.

⁸⁰⁶ Bodineau (1999): 63.

⁸⁰⁷ Vgl. Marseille, Jacques/Scheibling, Jacques, Hg. (1999): *Histoire Géographie. Le monde d'aujourd'hui*. 3^e. Programme 1999. Paris.

⁸⁰⁸ Vgl. Marseille/Scheibling (1999): 322-341. Die französische Geschichte wird allerdings nicht nur im 3. Teil dargestellt, sondern auch im 1. Teil: Kapitel 3 "La France des années 1930"; Kapitel 6 "La France dans la guerre". Im 1. Teil ist auch der deutschen Geschichte ein Kapitel gewidmet: 4 "L'Allemagne de 1918 à 1939". Erstaunlicherweise wird in den Unterkapiteln dann direkt "1. La conquête du pouvoir par les nazis" (68/69) erörtert, die Weimarer Republik wird dagegen im Inhaltsverzeichnis nicht eigens erwähnt.

⁸⁰⁹ Marseille/Scheibling (1999): 266. (Fettdruck wie im Original.) Hinzuzufügen ist, dass das "programme de 3^e, B.O. hors-série n° 10, 15 octobre 1998" Folgendes vorsieht: "**III – Les puissances économiques majeures** (15 à 19 heures): 1. Les Etats-Unis (6 à 7 heures); 2. Le Japon (3 à 5 heures); 3. L'Union européenne (6 à 7 heures). **IV – La France** (15 à 19 heures): Histoire (6 à 8 heures): 1. La France depuis 1945; Géographie (9 à 11 heures): 1. Les mutations de l'économie française et leurs conséquences géographiques; Histoire et Géographie: 2. La France puissance européenne et mondiale." Marseille/Scheibling (1999): 5. D.h., in der Troisième, Abschlussklasse des Collège, wird der Nationalgeschichte bezüglich der Unterrichtszeit ein deutliches Übergewicht gegenüber der Globalgeschichte eingeräumt, und die Größe Frankreichs als "puissance européenne et mondiale" ist immer noch ein wichtiger Topos.

"Avec ses 60 millions d'habitants vivant sur 550 000 km², la France n'est pas un grand pays. Pourtant, elle joue un rôle de premier plan en Europe tant par son poids économique que par son influence politique. Elle est un maillon essentiel de la construction européenne. A l'échelle de la planète, elle appartient aux grandes puissances qui tiennent dans leurs mains le destin du monde. Quatrième puissance mondiale derrière les Etats-Unis, le Japon et l'Allemagne, son influence économique, politique et culturelle dépasse de loin sa dimension territoriale et démographique."⁸¹⁰

Die verschiedenen Bedeutungsebenen des Begriffs Grandeur werden beleuchtet und unterschiedlich bewertet: die tatsächliche, messbare Größe Frankreichs, also z.B. die Staatsfläche und die Einwohnerzahl, ist nach dem Verlust des einstigen Kolonialreichs verhältnismäßig gering, "la France n'est pas un grand pays"; dieser 'Nicht-Größe' – das Adjektiv "petit" wird vermieden – wird von den Autoren Marseille/Scheibling postwendend 'wahre' Größe entgegengestellt: der ökonomische, politische und kulturelle Einfluss, ungleich schwerer überprüfbar, qualifiziert Frankreich zu einer "grande puissance". Die im Zusammenhang mit "grande puissance" verwendete Semantik, "A l'échelle de la planète, [...] tiennent dans leurs mains le destin du monde", erinnert an die kanonisierten Diskurse des 19. Jahrhunderts. "Puissance", in den *programmes* sowie im Lehrbuch häufig genannt, ersetzt hier meines Erachtens den durch den Nationalismus diskreditierten Nationenbegriff.⁸¹¹

Desweiteren wird Frankreich qualifiziert als "patrie de droit de l'homme" und Charles de Gaulle wird dafür gerühmt, dass er "entend hisser la France au niveau des Grands [...]".⁸¹²

Semantisch bewegen wir uns wiederum im Wortfeld von *La Grande Nation*. Dies wird durch die auf der folgenden Seite präsentierten "documents" weiter unterstützt: der zitierte Auszug "Une certaine idée de la France" aus den *Mémoires de Guerre* von Charles de Gaulle endet mit dem berühmten Satz: "[...] la France ne peut être la France sans la grandeur."⁸¹³

⁸¹⁰ Marseille/Scheibling (1999): 322.

⁸¹¹ Vgl. dazu Nora: "[...] Parmi les facteurs de crise de l'identité nationale, il y a d'abord la réduction de la puissance de la France depuis la fin de l'empire colonial ; l'altération des paramètres traditionnels de la souveraineté: territoire, frontières, service militaire, monnaie, avec la disparition du franc; l'insertion dans un espace européen où la puissance moyenne est ravalée au rang des autres [...]." Nora, Pierre (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde*, 18. 03. 2007.

⁸¹² Marseille/Scheibling (1999): 324.

⁸¹³ Marseille/Scheibling (1999): 325.

Befremdend für ein Schulbuch von 1999 wirken die unter dieser Quelle stehenden Fragen an die Schüler und Schülerinnen: "Où faut-il que la France soit pour être elle-même? Peut-elle se contenter de médiocrité?" An dieser Stelle erinnern wir uns, dass "médiocrité" zu den Antagonismen von "grandeur" zählt und diese suggestive, rhetorische Frage selbstverständlich verneinend zu beantworten ist.⁸¹⁴

Der zweite Text auf dieser Seite ist ein Auszug aus Max Gallo (1999): *L'amour de la France expliqué à mon fils*.⁸¹⁵ In seiner Erklärung, was es bedeutet, 'französisch zu sein', greift Max Gallo eindeutig auf Renan zurück:

"Être français c'est n'est pas choisir une religion, une ethnie, ou une région. Être français c'est s'enraciner dans une histoire commune. On est Français parce qu'on est citoyen, qu'on accepte les principes qui font la nation. La France est communauté des citoyens (...). La France s'est rêvée, pensée comme le modèle des nations. Elle a voulu enseigner aux autres peuples la "Déclaration des droits de l'homme et du citoyen". La France, depuis qu'elle est République, ne trouve sa légitimité qu'en elle-même, c'est-à-dire dans le sens qu'elle donne à son histoire."⁸¹⁶

Hier bestätigt sich indirekt Nicole Tutiaux-Guillons Feststellung, dass auch neue Lehrbücher an einer "écriture canonique" festhalten bzw. sie wieder aufgreifen, nachdem sie in den 1980er und 1990er Jahren wenig präsent waren.

Im Geschichtsbuch von Marseille/Scheibling (1999) wird desweiteren der "rayonnement culturel" Frankreichs dargestellt, unter besonderer Betonung des Faktors Sprache und ihrer Verbreitung; ebenfalls hervorgehoben wird die touristische und wirtschaftliche 'Attraktivität' Frankreichs.⁸¹⁷ In diesem Zusammenhang wird dann auch das Prestige bzw. "image de la France" untersucht und festgestellt, dass dieses "floue" sei. Einerseits würde das Verhalten der Franzosen

⁸¹⁴ Marseille/Scheibling (1999): 325. Vgl. zum Stichwort "médiocre" Kapitel 3.5 Die Semantiken und ihre Horizonte: 102.

⁸¹⁵ Vgl. Gallo, Max (1999): *L'amour de la France expliqué à mon fils*. Éditions du Seuil. Der Klappentext konstatiert: "Peut-on aujourd'hui, sans chauvinisme et sans être tourné vers le passé, parler de l'amour de la France? Peut-on évoquer la passion qu'a suscitée, tout ou long de son histoire, cette notion, porteuse des grands idéaux universalistes? Et montrer qu'à l'heure de l'Europe et de la mondialisation cet amour a encore un sens? Max Gallo le croit et veut faire partager à un jeune Français, son propre fils, l'amour de son pays. Il raconte. Il dialogue. Il prouve que c'est en s'aimant elle-même que la France peut le mieux s'ouvrir au monde." 2007 erscheint Gallos Werk: *L'âme de la France. Une histoire de la Nation, des origines à nos jours*. Paris. Vgl. dazu Kapitel 5.2.3 Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung: 272.

⁸¹⁶ Marseille/Scheibling (1999): 325.

⁸¹⁷ Vgl. Marseille/Scheibling (1999): "Un rayonnement culturel: la francophonie concerne environ 200 millions de personnes dans le monde." 330. / "La France, un territoire attractif." 334. / "La France, premier pays touristique mondial." 286.

als "arrogant, prétentieux et chauvin" charakterisiert, andererseits sei "le regard des autres [...] souvent admiratif."⁸¹⁸ – In dieser Semantik spiegelt sich die ironisch-pejorative Verwendung von *La Grande Nation* im deutschsprachigen Raum wieder. In Zusammenhang mit dem Bild Frankreichs in der Welt kann auch auf das Thema Fußball nicht verzichtet werden. Ein Foto mit dem Untertitel "L'équipe de France de football lors de la Coupe du monde 1998" zeigt im Vordergrund den schwarzhäutigen Nationalspieler Marcel Desailly, umarmt von dem weißhäutigen Mannschaftskameraden Didier Deschamps sowie dem dunkelhäutigen Zinedine Zidane; alle lachen glücklich mit der Goldmedaille um den Hals in die Kamera; die Namen der Fußballer werden nicht genannt, zum einen, weil sie den Schüler und Schülerinnen als echte Stars wohl bestens bekannt sind, zum anderen sollen sie hier anonym, nur auf Grund ihrer verschiedenen Hautfarben, stellvertretend für diverse Ethnien und die Multikultur Frankreichs stehen. Das Foto wird von folgenden Fragen flankiert: "1. Pourquoi peut-on dire que l'équipe de France était le symbole de la France 'black-blanc-beur'? 2. Quelle image cette photographie donne-t-elle de la France?"⁸¹⁹ Der Mythos von Frankreich als "pays de liberté" mit einer "tradition d'accueil"⁸²⁰ wird durch dieses Foto 'belegt' und transportiert; durch die Aufnahme eines englischen Wortes in den Slogan 'black-blanc-beur' wird Offenheit und Modernität suggeriert; zu Rassismus und Xenophobie werden keine Fotos abgebildet.

Im Zusammenhang mit Grandeur darf auch ein Hinweis auf die militärische Macht Frankreichs nicht fehlen. Unter dem Untertitel "Une puissance géopolitique" wird ausgeführt:

- "1. La France conserve de son empire colonial une **présence territoriale tout autour du globe** (carte 1, p. 332). [...] toutes les latitudes lui permettent en outre de posséder une **ZEE** [Zone économique exclusive/BdV] de 10 millions de km².
2. **La France est une puissance militaire** grâce à sa force de dissuasion nucléaire. [...]
3. **Son influence s'exerce également au sein des organisations internationales.** [...]"⁸²¹

⁸¹⁸ Marseille/Scheibling (1999): 336.

⁸¹⁹ Marseille/Scheibling (1999): 337. Vgl. Barthes Aussagen zu dem Foto eines zur Tricolore aufblickenden, schwarzen, französischen Soldaten: Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 40.

⁸²⁰ Marseille/Scheibling (1999): 334.

⁸²¹ Marseille/Scheibling (1999): 330. Fettdruck wie im Original.

Das Bestreben Größe zu beweisen, wird hier überdeutlich: zum einen durch das scheinbar objektive Nennen konkreter Zahlen ("10 millions de km²"), zum anderen durch einen Hinweis auf die nahe Vergangenheit des "empire colonial" und die nukleare, militärische Stärke.

Unter dem Stichwort "L'essentiel" heißt es dann am Ende des Kapitels "La France, puissance européenne et mondiale" zusammenfassend: "Grâce à son histoire, à sa capacité d'innover, la France demeure un grand pays influent dans le monde."⁸²²

Gemäß den oben zitierten Lehrplänen für die Troisième finden sich auch in anderen Geschichts- und Geographielehrbüchern für diese Schulstufe ähnliche Aussagen. In dem Schulbuch *Histoire. Géographie. Le monde aujourd'hui*. 3^e. (1999) des Herausgebers Martin Ivernel wird das Kapitel "Un rayonnement encore mondial" dem Fach Geographie zugeordnet. Neben dem Textabschnitt A "Un rayonnement culturel mondial" – diesmal ohne die Einschränkung "encore" – befindet sich als Quellentext ein Auszug aus *La France dans le monde* (1992) des 'Comité géographique national français', in welchem Paris als eine europäische Hauptstadt von besonderem Rang gerühmt wird. Erwähnenswert ist die Überschrift dieses Textauszuges: "Le 'mythe de Paris'".⁸²³

In Bezug auf den "rayonnement culturel" und den 'Mythos Paris' sind folgende Ausführungen des berühmten französischen Mentalitätshistorikers Fernand Braudel erhellend:

"Alors allons-nous parler, reparler de Paris, de sa longue royauté culturelle, au vrai multiséculaire, au risque d'être taxé de nationalisme impénitent ? C'est tout de même un fait que cette royauté, visible dès le XIII^e siècle, à peine occultée pendant les ravages de la guerre de Cent Ans, à peine déplacée par l'Italie au temps de l'Humanisme et de la Renaissance, éclate, insolente, à la fin du XVI^e siècle, s'impose au XVII^e, submerge l'Europe des Lumières. La France (je veux dire Paris et Versailles) est alors au centre, au-dessus des Europes qui l'imitent, l'écoutent, la suivent, l'aiment, l'envient et, à l'occasion, la détestent ...

Et rien ne brisera cette royauté, ni nos échecs, ni notre mise à l'écart par les flottes anglaises, ni la Révolution française, ni Napoléon, ni Waterloo, ni, plus tard, Sedan, ni Francfort ... La France, centre des cultures, est comme un phénix : au milieu des incendies,

⁸²² Marseille/Scheibling (1999): 338.

⁸²³ Ivernel, Martin, Hg. (1999): *Histoire. Géographie. Le monde aujourd'hui*. 3^e. Nouveau programme. Paris. 328.

elle renaît de ses cendres, et avec une telle régularité que l'on soupçonne qu'elle ne brûle pas vraiment."⁸²⁴

Braudel macht deutlich, dass die Hauptstadt Paris im zentralistischen Frankreich mit dem ganzen Land gleichgesetzt wird.

Die Darstellung der Grandeur Frankreichs im Fach Geschichte darf ebenfalls nicht fehlen. In Kapitel 12 "La vie politique française depuis 1945" befindet sich beispielsweise ein Unterkapitel mit der Überschrift "La V^e République de De Gaulle". Der Namenszusatz de Gaulles in der Überschrift verdeutlicht, dass sich die Autoren noch nicht völlig von einer Historiographie der *grands hommes* verabschiedet haben. Dieses Kapitel beinhaltet unter C. einen Absatz, der mit "La politique de grandeur" überschrieben ist.⁸²⁵ Auf der nächsten Seite wird Quellenmaterial präsentiert. Hier befindet sich u.a. ein Zitat de Gaulles aus den *Allocution radiotélévisée* vom 27.04.1965 mit den Worten "La grandeur de la France" überschrieben; in dieser Ansprache fällt de Gaulles berühmter Satz: "Chaque nation doit être responsable d'elle-même."

Neben diesem Text ist ein Foto de Gaulles zu sehen, welches ihn in einer Menge von Menschen zeigt, die dem Präsidenten die Hände entgegenstrecken. Dieses Bild besitzt große Suggestivkraft: de Gaulles persönliche (Körper)Größe wird dadurch augenfällig, dass nur sein Kopf aus der Menge herausragt, seine Macht als Staatsoberhaupt – als eine weitere Form von Größe – wird durch die sich ihm entgegen reckenden Hände symbolisiert; dazu kommt die Bildunterschrift: "Le contact direct avec le peuple (Bretagne, 1964)".⁸²⁶

Auf einer einzigen Lehrbuchseite mit Quellenmaterial zur Zeitgeschichte finden sich hier die Schlüsselbegriffe *grandeur – nation – patrie*. Wiederum evoziert die Semantik das wirkungsmächtige Bild von *La Grande Nation*.

Bezüglich der Darstellung des Nationenbegriffs in neueren französischen Geschichtsschulbüchern gelangt auch Rainer Riemenschneider in seiner Untersuchung "Grenzprobleme im Schulbuch. Die Annexion von Elsass und

⁸²⁴ Braudel, Fernand (1987): "Civilisation et culture. Les splendeurs de l'Europe." In : Braudel, Fernand: *L'Europe*. Paris. 205-242. 225/6. Dieses posthum, als reich illustrierter Kunstband, erschienene Werk ist, im Gegensatz zur deutschen, nicht illustrierten Übersetzung in Taschenbuchformat, sehr schwer zu beschaffen und konnte erst nach längerer Suche im Antiquariat erworben werden.

⁸²⁵ Ivernel (1999): 286.

⁸²⁶ Vgl. Ivernel (1999): 287.

Lothringen in deutschen und französischen Geschichtsbüchern von 1876 bis zur Gegenwart." (2010) zu dem Fazit, dass sich "eine vorsichtige Umdeutung im Sinne der neueren Forschung" nur allmählich vollzieht:

"[...] so unterliegt auch die Darstellung des Nationenbegriffs einem Wandel. Wurde in früheren Büchern einseitig der französische Nationsbegriff anhand von Textauszügen von Fustel de Coulanges und Renan (etwa: *Histoire* 2^e, Belin 1987, 196) zur Sprache gebracht, so tritt in den neuesten Büchern auch die deutsche Version hinzu - ein Schritt in die Richtung einer multiperspektivischen Dokumentierung eines kontroversen Themas. "Sur quels points s'opposent les conceptions françaises et allemandes de la nation?" (Qu. 35: *Histoire* 1^e, Bordas 1997, 132-133). Dort findet sich auch: die konstruktivistische Konzeption der Nation als einer "communauté imaginée", 132. - Ähnlich: "Conception allemande, conception française" (de la nation): *Histoire* 1^e, Belin 1997, 102."⁸²⁷

Rainer Riemenschneider geht also davon aus, dass noch bis zum Ende der 1980er Jahre Renan und andere Klassiker in französischen Schulgeschichtsbüchern rezipiert werden. Als ein Werk, in welchem der Wandel zur multiperspektivischen Darstellung des Nationenbegriffs vollzogen wurde, nennt er das Geschichtsbuch *Histoire. Classe de 1^e: Le monde de 1850 à 1939* von Marie-Hélène Baylac aus dem Jahr 1997.⁸²⁸ Aber auch Marie-Hélène Baylac kann neben der Nennung der Erkenntnisse der modernen Nationalismusforschung nicht auf Renan verzichten: der Titel seiner berühmten Rede "Qu'est-ce qu'une nation?" ist die gleichnamige Kapitelüberschrift.⁸²⁹

Sehr überraschend ist der Befund, dass Marie-Hélène Baylac in dem Lehrbuch *Histoire 2nd* (2001) den Begriff *La Grande Nation* explizit in die Darstellung aufnimmt. In Kapitel 12 "L'empreinte de la Révolution française en Europe (1789-1815)" wird in dem Absatz "Les débuts de l'expansion française" Folgendes ausgeführt:

⁸²⁷ Vgl. Riemenschneider, Rainer (2010): "Grenzprobleme im Schulbuch. Die Annexion von Elsass und Lothringen in deutschen und französischen Geschichtsbüchern von 1876 bis zur Gegenwart." (Quellenerhebung über den Zeitraum 1977-2000 Daniel Szabo, Braunschweig.) Unter: www.deuframat.de: (Rainer Riemenschneider und Kai Drewes) Elsass und Lothringen. 21.09.2010.

⁸²⁸ Vgl. Baylac, Marie-Hélène (1997): *Histoire. Classe de 1^e: Le monde de 1850 à 1939*. Paris. Marie-Hélène Baylac ist laut ihrer homepage: "Spécialiste de l'histoire du XIX^e siècle, ancienne élève de l'École normale supérieure et agrégée d'histoire, Marie-Hélène Baylac est l'auteur de plusieurs ouvrages, parmi lesquels *Les Objets racontent l'histoire* (2000) et *Le Sang des Bourbons* (2009)". Außerdem ist Baylac Autorin und Herausgeberin zahlreicher Schulbücher der Fächer Histoire, Histoire-Géographie und Éducation civique et morale

⁸²⁹ Vgl. Baylac (1997): 132/3.

"La France accorde fraternité et secours à tous les peuples qui voudront recouvrir leur liberté. Après avoir repoussé les Autrichiens et les Prussiens à Valmy (21 septembre 1792), les Français se donnent pour mission de porter secours à tous les peuples asservis par les tyrans. **La France se considère comme la Grande Nation***, chargée de faire respecter le droit de peuples à disposer d'eux-mêmes. Ses soldats entrent en vainqueurs dans les Pays-Bas autrichiens (l'actuelle Belgique), occupent une partie de la rive gauche du Rhin, la Savoie et le comté de Nice qui sont rattachés à la France. Inquiets, les souverains européens constituent en février 1793 une première coalition. Ils infligent aux Français de terribles défaites. Mais, au printemps 1794, les armées révolutionnaires reprennent leur expansion. En 1795, la Belgique est officiellement annexée, de même que les régions au sud du Rhin et de l'Escaut. Il s'agit d'**assurer à la France ses 'frontières naturelles'**, le Rhin et les Alpes."⁸³⁰

Zum einen stellt Baylac klar, dass sich die Franzosen selbst den Namen *La Grande Nation* gegeben haben und damit eine missionarische Sendung verbinden. Der Satz "chargée de faire respecter le droit de peuples à disposer d'eux-mêmes" wird im Grunde durch den direkt folgenden Satz als Mythos entlarvt, denn die von 'Tyrannei' befreiten Gebiete werden nicht der Selbstbestimmung überlassen, sondern annektiert und *La Grande Nation* einverleibt. Ironischer Weise führen erst diese Annexionen, die schon sehr bald Ressentiments gegen die Franzosen hervorrufen, im denotativen Sinn zu wirklicher Größe.

Gerechter Weise muss gesagt werden, dass auch auf die "oppositions à la domination française" eingegangen wird, allerdings erst sechs Seiten später:

"Les armées révolutionnaires commettent des **exactions**. [...] les Français ne sont donc plus considérés comme des libérateurs mais comme des conquérants qui instaurent une nouvelle tyrannie. C'est pourquoi l'éveil des nationalismes européens se fait contre la domination française."⁸³¹

Ein Bezug zum Begriff *Grande Nation* wird hier nicht hergestellt.

In obigem Zitat ist *Grande Nation* mit einem roten Sternchen gekennzeichnet und somit als besonders wichtiger Begriff hervorgehoben, der am Kapitelende unter der Rubrik "Aide-Mémoire" und dem Stichwort "Notions Clés" nochmals aufgegriffen und

⁸³⁰ Baylac, Marie-Hélène, Hg. (2001): *Histoire 2nd*. Bordas. 220. Fettdruck und * wie im Original.

⁸³¹ Baylac (2001): 226.

knapp definiert wird, zwischen den Schlüsselbegriffen *Grande Armée* und *Nationalisme* stehend:

"Terme consacré par la Révolution française et par l'Empire pour désigner la nation française, porteuse d'un idéal universel et capable de résister à tous ses ennemis."⁸³²

Auf die Begriffsgenese wird nicht eingegangen, von Napoleon als vermeintlichem 'Erfinder' des Begriffs ist keine Rede, stattdessen werden die Revolution und das Erste Empire personifiziert, ebenso wie die Nation. Erstaunlich ist der Zusatz "capable de résister à tous ses ennemis". Die hier verwendete Semantik erinnert eher an Comic-Superhelden als an die Diskurse um die Größe der Nation.

Frappierend ist der Befund, dass ausgerechnet in diesem modernen, auf multiperspektivische Darstellung bedachten Schulbuch aus dem 21. Jahrhundert (2001) der Begriff *Grande Nation* auftaucht und an den Mythos von Frankreich als Freiheitsbringer erinnert.

In dem Lehrbuch *Histoire-Géographie* für die Terminale herausgegeben von Jean-Luc Pinol (2004) wird die nationale und internationale Zeitgeschichte seit 1939 behandelt, auf 117 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Allein durch die starke Komprimierung reiner Fakten ergibt sich eine Simplifizierung, die keinesfalls die komplexe und häufig voller Widersprüche steckende Realität abbilden kann. Ein weiterer negativer Effekt aus didaktischer Sicht: Geschichte wird langweilig.

Die hier untersuchten Schlüsselbegriffe *Grande Nation*, *grandeur*, *patrie*, *gloire* spielen in diesem Lehrbuch keine Rolle; lediglich *patrie* wird in Zusammenhang mit der "révolution nationale" genannt. Worum es sich bei der "révolution nationale" handelt, wird den Schülern und Schülerinnen durch ein Propagandaplakat der Vichy-Regierung bildlich veranschaulicht. Dargestellt ist zum einen ein einstürzendes, brennendes Haus "France" auf dem nicht tragfähigen Untergrund "Paresse, Démagogie, Internationalisme" gebaut, über dem ein Davidstern schwebt; zum anderen ein gemütliches, ordentliches, bewohntes Haus "France" auf dem tragfähigen, stabilen Untergrund "Travail, Famille, Patrie" und den zusätzlichen

⁸³² Baylac (2001): 228.

Säulen "Discipline/École; Ordre/Artisanat; Épargne/Paysannerie; Courage/Légion" gebaut und geschmückt mit der Tricolore.⁸³³ Der dazu abgedruckte explikative Text führt aus: "La 'révolution nationale' entend favoriser les valeurs conservatrices. La devise républicaine 'Liberté, égalité, fraternité' est remplacé par 'Travail, Famille, Patrie'."⁸³⁴ Der Begriff *patrie* wird als konservativ und den republikanischen Werten der Freiheit, Einheit und Brüderlichkeit diametral entgegengesetzt qualifiziert und durch die so hergestellte negative Konnotation als 'nichtbenutzbar' abgestempelt. Über diesem Propagandaplakat ist als Quellentext ein Auszug aus der Erklärung General Pétains vom 13. Juni 1940 abgedruckt. Pétain führt seinen Diskurs in Anlehnung an Michelet und spricht von "l'âme de la France, notre pays" sowie von "la France éternelle".⁸³⁵ Wie diese Quellen im Unterricht behandelt und eingeordnet werden, bleibt letztlich der Lehrperson überlassen.

Der Begriff *nation* wird in diesem Geschichtsbuch nicht berücksichtigt; im Index ist er nicht verzeichnet, dafür aber "Nationalisme" und "Nazi". Ein interessantes Detail: im 4. Kapitel "La Seconde Guerre mondiale" befindet sich in dem Unterkapitel "L'Europe sous la domination nazie" wiederum die Abbildung eines Propagandaplakats, welches eine Europakarte darstellt, in deren Zentrum rot leuchtend "Grande-Allemagne" thron!⁸³⁶ D.h. auch das Epithon *grande* wird vom Nationalsozialismus okkupiert und ist nun ebenso diffamiert wie *patrie/nation*.

Erstaunlicherweise wird im Geographie-Teil des Buches nicht, wie sonst üblich, die Rolle Frankreichs in Europa und der Welt thematisiert, sondern die Deutschlands.⁸³⁷ Die Frage "L'Allemagne, puissance européenne et mondiale?" wird geteilt beantwortet:

"Première puissance économique européenne, elle est aussi la 3^e puissance mondiale, derrière les Etats-Unis et le Japon."⁸³⁸

"Une puissance géopolitique? Malgré sa présence au sein des troupes de l'OTAN et de l'UE

⁸³³ Vgl. Pinol, Jean-Luc, Hg. (2004): Histoire. Géographie. Terminale. Paris. 16. Das Minimum an Text macht deutlich, wie stark die Autoren selektieren müssen und erhöht die Relevanz des knappen, gedruckten Textes.

⁸³⁴ Pinol (2004): 17. Hier findet tatsächlich ein Rückgriff auf den traditionellen, seit Michelet etablierten Diskurs um *patrie/nation* statt.

⁸³⁵ Vgl. Pinol (2004): 16 Vgl. Abbildung: Pinol (2004): "Révolution nationale": 323

⁸³⁶ Vgl. Pinol (2004): 68. Vgl. Abbildung .Pinol (2004): "La grande Allemagne": 324.

⁸³⁷ Vgl. die Ausführungen zu Marseille/Scheibling (1999): *Histoire Géographie. Le monde d'aujourd'hui. 3^e*. Fußnoten 821/822 auf Seite 249. Sowie die folgenden Ausführungen zu Adoumié, Vincent, Hg. (2004): *Histoire. Géographie. 3^e*.

⁸³⁸ Pinol (2004): 223.

ou sa participation aux conflits dans l'ex-Yougoslavie dès 1994, l'Allemagne est toujours considérée comme un pays vaincu de la Seconde Guerre mondiale. Elle le subit au plan international."⁸³⁹

In diesem Diskurs wird zur Verringerung des internationalen, deutschen Ansehens an die Niederlage im Zweiten Weltkrieg erinnert.

Es bleibt das erstaunliche Faktum, dass die oben beschriebenen Quellenmaterialien sich in einem Schulbuch von 2004 befinden und kaum dazu geeignet sind, französisch-deutsche Vorurteile abzubauen bzw. die französisch-deutsche Freundschaft zu befördern.

In dem Lehrbuch *Histoire. Géographie. 3^e*. herausgegeben von Vincent Adoumié, ebenfalls 2004 bei Hachette Éducation erschienen, wird dagegen erwartungsgemäß die Stellung Frankreichs in Europa und der Welt analysiert. Hier wird allerdings nicht gefragt, sondern in einem Aussagesatz, der gleichzeitig eine Kapitelüberschrift ist, festgestellt: "La France, puissance européenne et mondiale."⁸⁴⁰ Der folgende Text, wiederum in dem Teil *Géographie* befindlich, argumentiert ebenso, wie wir es schon bei Marseille/Scheibling (1999) kennengelernt haben:

"Bien que la France soit un État modeste par sa taille et sa population, elle joue un rôle important en Europe et dans le monde. Géographiquement attachée à une Europe qu'elle contribue activement à construire, elle est aussi présente sur le reste de la planète grâce à ses départements et territoires d'outre-mer (DOM et TOM), à la puissance de son économie et au rayonnement de sa culture et de sa langue."⁸⁴¹

2004 wird also im Konjunktiv Bescheidenheit eingestanden, gleichzeitig aber die Bedeutung Frankreichs betont. – Wir erinnern uns an das Zitat Chiracs.⁸⁴² – Dies wird im Folgenden unter der Überschrift "Le rayonnement de la France dans le monde" weiter ausgeführt:

⁸³⁹ Pinol (2004): 227.

⁸⁴⁰ Adoumié, Vincent, Hg. (2004): *Histoire. Géographie. 3^e*. Paris. 356. Im Vergleich zu den *programmes* von 1998 liegt keine Veränderung vor.

⁸⁴¹ Adoumié (2004): 356.

⁸⁴² Vgl. das Zitat, in dem Ex-Präsident Jacques Chirac von "la place singulière de la France dans le monde" und "sa puissance économique" spricht. Kapitel 2.1 *La Grande Nation* – ein veraltetes Modell? 12.

"Le rôle et l'influence de la France ne se limitent pas au domaine économique. Sa puissance diplomatique et militaire n'est pas négligeable. [...] Enfin sa culture est présente dans de nombreuses régions du globe même si son influence tend à faiblir."⁸⁴³

Unter dem Text befindet sich eine Weltkarte mit einer graphischen Darstellung der Verteilung von Zentren der "Alliance Française". In der Rubrik "Vocabulaire" wird diese Alliance folgendermaßen erklärt: "organisme présent dans près de 140 pays qui a pour but de promouvoir la langue et la culture française."⁸⁴⁴ Diese Darstellung suggeriert eine de facto nicht gegebenen sehr große Bedeutung Frankreichs weltweit, auf Grund der hohen Verbreitung der "Alliance Française". Der Nebensatz, dass Frankreichs Einfluss schwächer wird, wird in den Hintergrund gedrängt.

Zur Beantwortung der Frage "Un rayonnement persistant?" wird ein Textauszug aus J.-R. Pitte (2001): *La France*. zitiert:

"Très tôt au Moyen Âge le Français se sont sentis assez sûrs d'eux-mêmes pour éprouver le désir d'exporter une part de leur culture : leur religion, leur langue, leur système de gouvernement, leurs expressions artistiques. Depuis longtemps, leur inquiétude n'est pas celle de l'originalité de leur culture, mais son rayonnement. Sont-ils assez connus, respectés, admirés, aimés? Parle-t-on encore assez leur langage et lit-on assez leur littérature? Il est d'usage de gémir sur une prétendue américanisation de la culture mondiale (Disney, Mac Donald's, Coca-Cola, les jeans, le rock), mais à bien y regarder, et compte tenu du nombre de francophones, le rayonnement de la culture française est plus large qu'on ne le pense."⁸⁴⁵

In diesem Text aus dem Jahr 2001 wird bereits für das Mittelalter eine kulturelle Einheit der Franzosen vorgestellt, die es lange noch nicht gab.⁸⁴⁶ Dies erinnert an die teleologischen Geschichtsinterpretationen von Michelet, Lavissee und anderen, die bestrebt sind, eine möglichst weit in die Geschichte zurückreichende Vergangenheit der Nation zu konstruieren.

In Bezug auf die nationale, französische Selbstdarstellung in neuesten Schulgeschichtsbüchern soll abschließend ein besonderes Projekt vorgestellt werden: das

⁸⁴³ Adoumié (2004): 362.

⁸⁴⁴ Adoumié (2004): 363.

⁸⁴⁵ Adoumié (2004): 363.

⁸⁴⁶ Vgl. die Ausführungen zur Bildung des Nationalmythos in Kapitel 2.2 'Nation' und 'Mythos' und kein Ende? 18 ff.

dreibändige, erste binationale Schulbuch *Histoire/Geschichte* (2006-2011), herausgegeben von Daniel Henri, Guillaume Le Quintrec und Peter Geiss sowie 2011 hinzukommend Rainer Bendick. Es ist in französisch-deutscher Kooperation, auf Grund der Anregung von VertreterInnen des Deutsch-Französischen Jugendparlamentes entstanden, mit dem ausdrücklichen Ziel, "durch Unwissenheit verursachte Vorurteile abzubauen."⁸⁴⁷ Die Reihe ist für französische und deutsche Schüler und Schülerinnen der gymnasialen Oberstufe konzipiert und erscheint jeweils in französisch- und deutschsprachigen Ausgaben, die ansonsten identisch sind. Das erste realisierte Buch ist der dritte und letzte Band der Reihe. Es wird 2006 publiziert unter dem Titel *Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde depuis 1945/ Europa und die Welt seit 1945*. Dieses Buch ist zum Unterricht in der Terminale in Frankreich und den Jahrgangsstufen 12/13 in Deutschland vorgesehen. Zwei Jahre später erscheint der 2. Band: *Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde du Congrès de Vienne à 1945/ Europa und die Welt vom Wiener Kongreß bis 1945*, zur Verwendung in der Première bzw. den Jahrgangsstufen 11/12. Der erste Band der Reihe ist derjenige, welcher zuletzt herausgegeben wird; im Dezember 2010 (Erscheinungsjahr 2011) wird in Berlin das für Schüler und Schülerinnen der Seconde bzw. Klasse 11 vorgesehene Lehrbuch vorgestellt: *Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde de l'Antiquité à 1815. / Europa und die Welt von der Antike bis 1815*.

Das ehrgeizige, binationale Projekt findet große mediale Beachtung, die Kritiken sind recht unterschiedlich, schwanken zwischen Lob und Tadel.⁸⁴⁸

Der dritte Teil bzw. Band von *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945* (2006) ist als Erster erschienen, da er die für die deutsch-

⁸⁴⁷ Henri, Daniel/Le Quintrec, Guillaume/Geiss, Peter, Hg. (2008): *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945*. Stuttgart/Leipzig. Vorwort. 3. Die Forderung wurde am 23.01.2003 formuliert, auf einer Tagung des Deutsch-Französischen Jugendparlaments in Berlin aus Anlass des 40. Jahrestages des Elysée-Vertrages (u.a. sieht der von de Gaulle und Adenauer unterzeichnete Staatsvertrag vor, dass die zuständigen Behörden beider Staaten regelmäßig zusammentreffen, um sich "auf den Gebieten der Verteidigung, der Erziehung und der Jugendfragen" abzustimmen. Vgl. online: [www.http://elysee50.de](http://elysee50.de)) Es sei noch angemerkt, dass dieser Band zur Analyse nur in der deutschen Fassung vorliegt.

⁸⁴⁸ Vgl. z.B. Gruber, Barbara (2006): "Ein Geschichtsbuch macht Geschichte". In: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2082267,00.html> Hier wird das Buch auf Grund seiner binationalen bzw. europäischen Perspektive als "Meilenstein in den deutsch-französischen Beziehungen" gerühmt. Sehr kritisch bewertet dagegen Cornelia Frenkel die Darstellung von Judenverfolgung und -vernichtung durch die Nationalsozialisten und das Vichy-Regime. Vgl. Frenkel, Cornelia (2008): "VichyWaschi. Der Zweite Weltkrieg im binationalen Geschichtsbuch". In: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*. 4/2008. 25-29. Vgl. außerdem z.B.: (2006): "Ein ziemlicher Spagat". In *Spiegel Online*, 6.5.2006. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,414636,00.html>

französischen Beziehungen vergleichsweise spannungsarme Nachkriegsepoche mit dem Beginn der deutsch-französischen Freundschaft thematisiert. Im Vorwort heißt es als Begründung für diese Entscheidung:

"[...] war es angeraten, zunächst mit jenem Teil des Lehrplans zu beginnen, der dem Zeitraum nach 1945 gewidmet ist, bevor die chronologisch weiter zurückliegenden Perioden in den beiden folgenden Bänden behandelt werden. Diese Entscheidung beruht auf der Überzeugung, dass die Methode, von der Gegenwart auf eine frühere Zeit zurückzublicken, die im Laufe der Zeit hinterlassenen Spuren, das jeweilige Erbe und schließlich jene Gemeinsamkeiten, die unsere Gegenwart prägen, besser herausarbeitet."⁸⁴⁹

Allerdings begründet diese Methode nicht, warum die "frühere Zeit" an erster Stelle die Epoche seit 1945 beinhaltet.

Bezüglich des Deckungsgehalts der deutschen und französischen Fassungen wird betont, dass Inhalt und Form gleich sind; allerdings treten notwendigerweise semantische Unterschiede auf:

"Die in der Übersetzung scheinbar sinnverwandten Wörter haben von einem Land zum anderen eine andere Bedeutung. Dies gilt beispielsweise für so geläufige Begriffe wie etwa Staat, Nation, Kultur, Religion, die beiderseits der Grenze weder den gleichen Gebrauch noch die gleiche Tradition noch den gleichen Stellenwert besitzen."⁸⁵⁰

Die französische bzw. deutsche Nationalgeschichte nach 1945 wird im fünften und letzten Teil des Buches knapp behandelt. Der politischen Geschichte ist jeweils ein eigenes kurzes Kapitel gewidmet: "Die politische Entwicklung Frankreichs von 1945 bis heute" (236-249); "Die politische Entwicklung Deutschlands von 1945 bis heute" (250-267). Auf französischer Seite werden die Besonderheiten der Stellung des Staatspräsidenten hervorgehoben ("republikanischer Monarch", 246/7), auf deutscher Seite auch die Geschichte der DDR beleuchtet (258-263).

⁸⁴⁹ Le Quintrec, Guillaume/Geiss, Peter, Hg. (2006): *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945*. Stuttgart/Leipzig. Vorwort. 7.

⁸⁵⁰ Le Quintrec/Geiss, Hg. (2006): Vorwort. 6. Dieser Band liegt nur in der deutschen Ausgabe zur Analyse vor. Da hier tatsächlich zum größten Teil Globalgeschichte behandelt wird, wäre ein Vergleich beider Ausgaben von 2006 im Rahmen dieser Arbeit allerdings auch nicht ergiebig.

In diesem Band liegt der Schwerpunkt der Darstellung eindeutig bei Europa, die nationale Größe Frankreichs oder Deutschlands spielt keine Rolle.

Der zweite Band *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945*. (2008) behandelt dagegen eine für beide Nationen "schwierige, konfliktreiche Epoche, die nicht durch übernationale Verständigung, sondern nach den Worten von Jacques Delors, eher durch einen 'repli sur soi' der europäischen Staaten gekennzeichnet und belastet"⁸⁵¹ ist.

Bezüglich des Konzepts für die Behandlung des schwierigen Themas 'Nation' im zweiten Band führt die Mitautorin Ursula Lange aus:

"Da traditionsgemäß deutsche und französische Lehrpläne und Geschichtsbücher vor allem den eigenen Nationalstaat darstellen und die nationale Geschichte den nationalen bildungspolitischen Zielen unterordnen, ist das Konzept dieses Lehrbuchs ein Novum. Die nationale Dimension wird erweitert durch eine binationale Dimension, diese durch eine europäische und schließlich auch eine globale Dimension historischen Lernens. Deutsche und französische Schüler erwerben also in wechselseitiger Betrachtung binationales Wissen über die jeweiligen Ausprägungen des nationalstaatlichen Prinzips. Gleichzeitig sind die binationalen Entwicklungen in einen europäischen Überbau eingebettet, so dass die Schüler ebenso gemeinsame Kenntnis der zeitlich parallelen nationalen Bewegungen im übrigen Europa gewinnen, namentlich mit den Revolutionen von 1848, die dem deutschen beziehungsweise französischen Thema zusätzlich eine gesamteuropäische Dimension verleihen. Durch die Einbeziehung des Kolonialismus und Imperialismus und die beiden Weltkriege in die nationalstaatlichen Aktionsbereiche der europäischen Staaten gewinnt das Thema globale Dimensionen. Ein anderes methodisches Prinzip ist die vergleichende Darstellung der jeweiligen nationalen Sichtweisen, die der inhaltlichen Vertiefung und Präzisierung einzelner Unterthemen dient. Hinzu tritt mit diesem Band eine wissenschaftliche Multiperspektivität. Die Nation wird als die Leitidee des 19. Jahrhunderts bezeichnet, die aber in Deutschland und Frankreich inhaltlich unterschiedlich definiert ist. Die Herausgeber heben hervor, dass der Begriff in Deutschland eng mit dem Begriff der staatlichen Einigung verbunden ist, für Frankreich jedoch vor allem eine verfassungsrechtliche Konnotation von Bedeutung ist, da

⁸⁵¹ Lange, Ursula (2008): "Transnationales Wissen. Das nationalstaatliche Prinzip im gemeinsamen Geschichtsbuch." In: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*. 4/2008. 21-24. Die Historikerin Dr. Ursula Lange vertritt das Land Nordrhein-Westfalen in der Kommission zur Gestaltung des Buches *Histoire/Geschichte*. Sie bereitet deutsche und französische Schüler und Schülerinnen auf die Doppelqualifikation AbiBac vor. Konsequenterweise kann ihre Buchbesprechung nur positiv ausfallen.

das Land nicht die Einheit sondern den Weg in die Demokratie verfolgte. Die Herausgeber präzisieren diese Definition mit der Unterscheidung zwischen dem für Frankreich üblichen Begriff der Staatsnation, die sich in ihren Institutionen und Verfassungen zusammenfindet, und dem Begriff der Kulturnation für Deutschland, die in Ermangelung eines geeinten Staates als völkische Einheit von Geschichte, Sprache und Kultur verstanden wird. Diese Definitionen gelten vor allem für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts; denn im Laufe der chronologischen Darstellung wird deutlich, dass das französische Modell des nationalen Verfassungsstaates und das Prinzip der politischen Partizipation in der Folge auch von anderen Nationalstaaten übernommen werden, was dann zu Mischformen führt.⁸⁵²

Indem binationale, multiperspektivische und globale Aspekte berücksichtigt werden, gehen in dieses Geschichtsbuch neueste historiographische Forschungsansätze ein.⁸⁵³ Die Unterscheidung zwischen den Konzepten der französischen Staats- und der deutschen Kulturnation ist dagegen meines Erachtens wenig hilfreich, da dies einem Stereotyp entspricht.⁸⁵⁴ Es wurde ausführlich gezeigt, welche hohe Relevanz der Rekurs auf die 'französische Kultur' und ihre Ausstrahlung für die nationale französische Identitätssicherung hat.

In diesem zweiten Band *Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945* der Reihe *Histoire/Geschichte* erachten es die Autoren für wichtig, den Begriff *La Grande Nation* in die Darstellung aufzunehmen.

In dem Dossier "Deutsche und Franzosen in der wechselseitigen Wahrnehmung" findet sich ein Hinweis auf *La Grande Nation*. In Quelle 3 wird ein Auszug des Artikels "Frankreich (Nationalcharakter)" aus *Meyers Konversationslexikon* (1885-1892) zitiert:

[...] Der Franzose nennt mit Selbstgefühl sein Volk la grande nation, und es ist groß, insofern es Sinn für das Große hat. Die Begriffe Vaterland, Ehre, Ruhm (oder richtiger gloire) haben über ein französisches Herz eine wunderbare Macht. Die Gloire besteht aber vor allem in Kriegsrühm, der den Franzosen in hohem Maße zu teil geworden ist. Sie sind ein tapferes, heldenhaftes Volk; [...] Der Franzose ist ferner der geselligste aller Menschen;

⁸⁵² Lange (2008): 21/2.

⁸⁵³ Vgl. die Anmerkungen zum Konzept der transnationalen Geschichte in Kapitel 2.1 *La Grande Nation* – ein veraltetes Modell? Fußnote 44, Seite 19.

⁸⁵⁴ Vgl. zum Konzept von Staats- und Kulturnation Fußnote 314, Seite 104. Wie Joseph Jurt hervorhebt, bezieht sich die idealtypische Unterscheidung zwischen Kultur- und Staatsnation nur auf das jeweilige Fundament der Nationenbildung. Jurt (2008): 576.

[.../BdV] er ist gegen Fremde artig und gefällig. Das *Savoir-faire* und *Savoir-vivre* des Franzosen ist anderen Nationen fremd.⁸⁵⁵

Neben diesem Lob des französischen 'Nationalcharakters' wird im Folgenden dann aber auch Kritik geübt, und zwar an der "überall hervortretenden Eitelkeit" sowie der "gallischen Unstetigkeit und Unruhe".⁸⁵⁶

Die Bedeutung von *La Grande Nation* wird dadurch evident, dass bei der Darstellung der wechselseitigen deutsch-französischen Wahrnehmung eine Quelle ausgewählt wurde, die diesen Begriff als kennzeichnend für "Charakter und Sinnesart der Franzosen" qualifiziert. Allein durch das Nennen des Terminus in dieser Quelle in einem Schulbuch aus dem Jahr 2008 wird sichergestellt, dass *La Grande Nation* wieder im kollektiven Gedächtnis der Schüler und Schülerinnen, auch der französischen, präsent ist.

Das französische "Deutschlandbild im Wandel" wird in Quelle 1 mit zwei Auszügen aus Schriften von Ernest Renan (!) dargestellt. Zunächst wird aus der "Réforme intellectuelle et morale de la France" (1870) zitiert:

"Das Volk, das ich meinen Landsleuten immer als das moralischste und kultivierteste vorgestellt habe, hat sich uns in Gestalt von Soldaten gezeigt, die sich in keiner Weise von der Soldateska aller Zeiten unterscheiden, gemein, diebisch, trunksüchtig, demoralisiert."⁸⁵⁷

Dann folgt ein Auszug aus "Lettre à un ami allemand" (1879), in dem Renan seine – vergangene - Liebe zu "Deutschland von vor 50 oder 60 Jahren", repräsentiert durch Goethe, Schiller, Fichte, Herder und Kant, beschreibt.⁸⁵⁸

Zwar bestätigt sich die Erwartung nicht, auch hier einen Auszug aus "Qu'est-ce qu'une nation?" zu finden, aber offensichtlich kann auch *Histoire/Geschichte* (2008) nicht auf die berühmte Referenz eines Ernest Renan verzichten.

Drei Jahre später erscheint der erste und letzte Band der Reihe, der die gewaltige Zeitspanne von der Antike bis zum Wiener Kongress behandelt: *Histoire/Geschichte. L'Europe et le Monde de l'Antiquité à 1815*. (2011) *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt von der Antike bis 1815* (2011).

⁸⁵⁵ Henri/Le Quintrec/Geiss, Hg. (2008): 73.

⁸⁵⁶ Henri/Le Quintrec/Geiss, Hg. (2008): 73.

⁸⁵⁷ Henri/Le Quintrec/Geiss, Hg. (2008): 72.

⁸⁵⁸ Henri/Le Quintrec/Geiss, Hg. (2008): 72.

Auch in diesem Band wird der Begriff *Grande Nation* erwähnt. In Kapitel "9.6 La Révolution française et l'Europe" heißt es in dem Abschnitt "Les conquêtes françaises: annexions ou libérations?":

"En se présentant comme la libératrice des nations opprimées, la France mène une guerre idéologique. Dans les territoires occupés ou annexés, la "Grande nation" abolit la dîme et la féodalité et instaure l'égalité civile et fiscale. Elle encourage les patriotes locaux à former, en Hollande et en Italie, des Républiques-sœurs."⁸⁵⁹

Grande Nation ist grau unterlegt und somit als "notion clé" gekennzeichnet, welche in einem seitlich befindlichen Kasten erklärt wird:

"Grande Nation : apparue en 1797, cette expression ambiguë désigne à la fois le peuple français, libérateur de l'Europe, et l'ensemble des peuples européens, désormais placés sous son hégémonie."⁸⁶⁰

Die hier angegebene, knappe Definition übernimmt bezüglich der Datierung Guiomars Ansicht. Es wurde allerdings gezeigt, dass *Grande Nation* (ohne Artikel, wie hier verwendet) und auch *La Grande Nation* schon ab 1789 (Sièyes) verwendet wird. Es wird zwar auf die Mehrdeutigkeit des Begriffs hingewiesen, dann aber nur eine Facette genannt, "le peuple français" als "libérateur de l'Europe" mit dem gleichzeitigen Widerspruch der Ausübung hegemonialer Macht gegenüber "l'ensemble des peuples européens ". Zudem wird auf die Begriffsdefinition des 19. Jahrhunderts von 'Nation' gleich 'Volk' zurückgegriffen.

Als Fazit der Analyse französischer Schulgeschichtsbücher des ausgehenden 20. und anfangenden 21. Jahrhunderts ist zu konstatieren, dass die Betrachtung der eigenen, nationalen Geschichte zu Gunsten der europäischen Geschichte in den Hintergrund rückt, die nationale Perspektive allerdings weiter vorherrscht und auch

⁸⁵⁹ Bendick, Rainer/Geiss, Peter/Henri, Daniel/Le Quintrec, Guillaume, Hg. (2011): *Histoire/Geschichte. L'Europe et le Monde de l'Antiquité à 1815*. Paris. 210. Vgl. in der deutschen Ausgabe: Kapitel "9.6 Die Französische Revolution und Europa", Abschnitt "Die französischen Eroberungen: Annexion oder Befreiung?": "Indem Frankreich sich als Befreier der unterdrückten Völker präsentierte, führte es einen ideologischen Krieg. In den besetzten oder annektierten Gebieten schaffte die Grande Nation den Zehnt und den Feudalismus ab und führte die zivil- und steuerrechtliche Gleichheit ein. In den Niederlanden und Italien ermutigte sie die dortigen Patrioten zur Gründung von Schwesterrepubliken. " *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt von der Antike bis 1815*. Stuttgart/Leipzig. 210.

⁸⁶⁰ Bendick/Geiss/Henri/Le Quintrec, Hg. (2011): 210.

die Größe Frankreichs weiterhin ein wichtiger Topos bleibt. Eine Ausnahme bildet das binationale Projekt der multiperspektivisch gestalteten Schulbuchreihe *Histoire/Geschichte* (2006-2011).

Ob die Tatsache, dass ausgerechnet in diesen 'modernen' Geschichtsbüchern, die ausdrücklich das Ziel haben, gegenseitige Vorurteile von Franzosen und Deutschen abzubauen, der Begriff *La Grande Nation* aufscheint, auf die Initiative der deutschen Autoren zurückgeht, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ist aber anzunehmen. In jedem Fall belegt der überraschende Befund, in zwei von drei Bänden den Begriff *Grand Nation* zu finden, sowie in dem französischen Geschichtsbuch *Histoire 2nd* (2001) von Marie-Hélène Baylac, meines Erachtens seine Wichtigkeit, sowohl in Bezug auf die eigene, nationale Identitätskonstruktion Frankreichs als auch in Bezug auf die Fremdwahrnehmung durch die deutschen Nachbarn.

5.1.2 Neue / neueste Schulbücher des Typs *Éducation civique et morale*

Bereits in Kapitel 4.2 Die Größe der Nation als Unterrichtsziel: Beispiele schulischer Diskurse aus Schulbuchklassikern des Faches Histoire (1877 - 1966) wird das Fach *Education morale et civique* thematisiert und auf die langanhaltende Debatte um Benennung und Inhalte des Faches hingewiesen; die Umkehrung der Reihenfolge der Adjektive, "morale" ist seit den 1980 Jahren von der ersten auf die zweite Stelle 'gerutscht' oder wird gar nicht genannt, zeigt bereits die schwindende Bedeutung von 'Moral' im gesellschaftlichen Bewusstsein an.

Die 1977 mit den "programmes Haby" erfolgende Eingliederung der *Instruction civique* in die Fächer Geschichte und Geographie beendet diese Debatte nicht, sondern führt wiederum zu zahlreichen Protesten, vor allem von Seiten der Lehrerinnen und Lehrer. Schließlich wird 1985 auf Grund dieser fortgesetzten Kritik die *Éducation civique* wieder als eigenständiges Fach eingeführt. Im Jahr 2001 sehen die Lehrpläne dann wiederum vor, dass die *Éducation civique* am Collège in das Fach Histoire-Géographie integriert wird, aber am Lycée ein "enseignement spécifique" namens *Éducation civique, juridique et sociale (ECJS)* wird.⁸⁶¹ Doch

⁸⁶¹ Vgl. dazu: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche. Direction de l'enseignement scolaire (2001): "Éducation civique, juridique et sociale. Classes de seconde, première et

auch diese Entscheidung bedeutet noch keinen Abschluss; der öffentliche Diskurs um die *Éducation civique et morale* wird fortgesetzt und bleibt spannend: 2008 will Erziehungsministers Xavier Darcos für die *école primaire* eine Rückbenennung von *Éducation civique* in *Instruction civique et morale* vornehmen; wieder ist eine öffentliche Diskussion die Folge.⁸⁶²

Den häufigen Umbenennungen des Faches liegt die grundsätzliche Frage zugrunde, ob 'Moralerziehung' bzw. Ethikunterricht in der Schule stattfinden soll und wenn ja, in welcher Art und Weise diese im jeweiligen Schultyp erfolgen sollte.⁸⁶³ Dies spiegelt einen grundsätzlichen Wertewandel innerhalb der Gesellschaft wieder; so stellt z.B. Louis Legrand fest:

"L'école reflète au fond l'évolution contemporaine de l'opinion publique pour qui la morale a peu à peu perdu sa transparence et même son urgence au profit de seules préoccupations d'accès à l'emploi et de valorisation sociale personnelle."⁸⁶⁴

Louis Legrand recurriert auf die Frage, wie es um die 'Moral' der Gesellschaft bestellt ist, Moral – vereinfachend gesagt – wird verstanden als Regelwerk, welches die Beziehungen von Personen bzw. 'richtiges' und 'falsches' Verhalten bestimmt.

In dem vom Bildungsministerium veröffentlichten Text "Éducation civique, juridique et sociale. Classes de seconde, première et terminale" werden auf die Frage, was es bedeutet, in der Schule "la citoyenneté" zu unterrichten, zwei mögliche Antworten gegeben. Die erste Antwort lautet, dass man Staatsbürgerschaft bzw. – angehörigkeit so wie es traditionell der Fall war als "objet d'étude disciplinaire" betrachten und unterrichten kann. Die zweite, als relevant erachtete Antwort lautet wie folgt:

"L'autre réponse part de l'idée que l'on ne naît pas citoyen mais qu'on le devient, qu'il ne s'agit pas d'un état, mais d'une conquête permanente ; le citoyen est celui qui est capable d'intervenir dans

terminale". Réimpression juin 2005. Online: <http://www.2.cndp.fr/archivage/valid/41098>. Im Folgenden wird für das Fach *Éducation civique, juridique et sociale* die Abkürzung *ECJS* verwendet.

⁸⁶² Vgl. z.B. "Une rentrée sous le signe de la morale". In: *Le Point*. 01.09.2011. Online: http://www.lepoint.fr/societe/une-rentree-sous-le-signe-de-la-morale-01-09-2011-1368865_23.php / Ogien, Ruwen (2011): "Quelle morale et pour qui? L'éternel retour de la morale à l'école. In: *La vie des idées*. 06.12.2011. Online: <http://www.laviedesidees.fr/quelle-morale-et-pour-qui.html?lang=fr> / Saulnier, Julie (2012): "La morale, vieille rengaine des ministres de l'Éducation". In: *L'Express*. 03.09.2012. Online: http://www.lexpress.fr/education/la-morale-vieille-rengaine-des-ministres-de-l-education_1156028.html

⁸⁶³ Vgl. ausführlich dazu z.B. Legrand (1991).

⁸⁶⁴ Legrand (1991): 61.

la cité : cela suppose formation d'une opinion raisonnée, aptitude à l'exprimer, acceptation du débat public. La citoyenneté est alors la capacité construite à intervenir, ou même simplement à oser intervenir dans la cité."⁸⁶⁵

In diesem Zusammenhang sei es wichtig, den Schülerinnen und Schülern den Ursprung und die Geschichte bestimmter, gesellschaftlich relevanter Regeln ins Gedächtnis zu rufen. Es wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass

"L'histoire est donc ici très particulièrement mobilisée ; étudier les conditions de naissance d'une règle, en montrant qu'elle est une production historique et non un a priori absolu, contribue à humaniser la règle de droit : ce n'est plus un dogme mais une règle de vie."⁸⁶⁶

Die enge Verflechtung der Fächer Histoire-Géographie und *ECJS* wird deutlich.

Mit Hilfe des Buches "Sciences économiques et sociales"⁸⁶⁷, erschienen 1996, soll exemplarisch der in den 1990er Jahren endlich auch in den Schulbüchern der *Éducation civique* vollzogenen Paradigmenwechsel in Bezug auf die Darstellung der Nation und der gesellschaftspolitisch relevanten Themen gezeigt werden.

Wie auch in früheren Werken steht zwar die Familie am Beginn der Betrachtungen⁸⁶⁸, aber dann liegt der Focus auf wirtschaftlichen Themen: "la production, les revenus, la consommation, épargne et patrimoine."⁸⁶⁹ D.h. die sozialwissenschaftlichen Themen treten gegenüber den wirtschaftlichen Themen eindeutig in den Hintergrund. Interessant ist, dass das erste Thema "Comprendre l'économie et la société" am Beispiel *Schule* abgehandelt wird. Ist dies ein Resultat didaktischer Überlegungen? Soll die Wahl eines Einstiegsthemas aus der Lebenswirklichkeit der Schüler und Schülerinnen und die damit verbundene Affinität zur eigenen Realität nur erhöhtes Interesse hervorrufen oder wird dem Thema Schule aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Sicht Priorität als erstes und somit prominent zu behandelndes Sujet zuerkannt? Dies kann an dieser Stelle zwar nicht entschieden werden, aber allein die Tatsache, dass das Thema an erster Stelle aus den drei verschiedenen Perspektiven der Wirtschaft, Soziologie und Historie

⁸⁶⁵ Ministère de l'Éducation nationale (2001/5): np.

⁸⁶⁶ Ministère de l'Éducation nationale (2001/5): np.

⁸⁶⁷ Beitone, Alain/Silem, Ahmed, Hg. (1996): *Sciences économiques et sociales*. 2^e. Hachette. Paris.

⁸⁶⁸ Vgl. Beitone/Silem, Hg. (1996): "Thème 2 – La Famille". 42-71.

⁸⁶⁹ Vgl. Beitone/Silem, Hg. (1996): "Partie 2 – Élaboration et organisation du monde d'aujourd'hui: Thème 5 – 8". 146-285.

behandelt wird, beleuchtet schlaglichtartig die große Relevanz des Themas Bildung. Allerdings verschieben sich die Schwerpunkte. Auch Ernest Lavissee hatte die Kinder immer wieder auf die Bedeutung der Schule hingewiesen und ihnen vermittelt, dass sie sich glücklich schätzen könnten, eine Schule besuchen zu dürfen. Sein Hauptanliegen war es allerdings, den Kindern über das Lehren der eigenen Nationalgeschichte das Bewusstsein der Identität eines Bürgers der *Grande Nation* zu vermitteln. Rund 100 Jahre später wird das Lehren von schulischem Wissen - jeglicher Fachrichtung - vor allem aus ökonomischer Sicht betrachtet: eine gute Schulausbildung sichert gute Berufschancen, ein guter, d.h. gut bezahlter, Beruf sichert die Teilnahme an allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Eine gute Ausbildung für alle Staatsbürgerinnen und -bürger ist somit weiterhin ein wichtiges Anliegen des Staates, aber eher wirtschaftlich motiviert.

Die Bedeutung der Nation tritt zu Zeiten der Globalisierung und EU-Erweiterung völlig zurück. In diesem Buch wird der Begriff *nation* innerhalb des Textes nur auf einer einzigen Seite erwähnt. In dem Kapitel "État, pouvoir et groupes intermédiaire" heißt es im ersten Unterkapitel "Du pouvoir à l'Etat":

"L'État est caractérisé par trois éléments constitutifs qui permettent de reconnaître son existence: un territoire, une population, un pouvoir de contrainte. Le droit de contrainte est l'élément décisif, le privilège suprême de l'État, sa marque. [...] Nation et État ne coïncident pas nécessairement. Une nation peut préexister à l'État, les Allemands le savent bien. Un État peut préexister à une nation, les Français le savent bien. [...]

En France, puisque l'État y fit la nation et craignit que les nations ne le défissent, la tendance dominante fut longtemps d'identifier État et nation. Ce francocentrisme est explicable, pas justifiable."⁸⁷⁰

Dass sich diese Staatsdefinition auf Max Weber bezieht, wird im Text ausführlich erläutert.

In diesem Diskurs ist der Vergleich mit Deutschland wertungsfrei und es wird darauf hingewiesen, dass Staat und Nation nicht unbedingt deckungsgleich sind und unterschiedliche Genesen haben. Die mit dem Begriff "francocentrisme" verbundene

⁸⁷⁰ Beitone/Silem, Hg. (1996): 131. Quellenangabe im Buch: Olivier Duhamel (1990): *Les Démocraties*. Collection Points, éditions du Seuil.

Kritik wird meines Erachtens durch die mit einer Fußnote angegebene Erklärung abgeschwächt: "Francocentrisme : signifie ici 'spécificité française'."⁸⁷¹

Die im Glossar gegebene Definition für Nation wartet mit (k)einer Überraschung auf, denn dort heißt es:

"Nation : Il existe différents conceptions de la Nation : une concéption, défendue notamment par les théoriciens allemands, qui repose sur la communauté ethnique et culturelle; une conception électorale fondant la Nation sur la volonté de vivre ensemble des individus qui la composent (parmi les défenseurs de cette conception figure l'écrivain français Ernest Renan)."⁸⁷²

Offensichtlich ist eine Definition der Nation ohne die Referenz Renan undenkbar. Ironischer Weise bezieht man sich nun genau auf den Punkt seiner Rede, der fast ein Jahrhundert lang systematisch ausgeklammert wurde: Nation als ein tägliches Plebiszit.

Im Fach *Éducation civique et morale* spielt der Aspekt der Grandeur keine Rolle mehr, vielmehr wird die Individualität und Eigenverantwortlichkeit betont, sowie die "découverte de la citoyenneté" als oberstes Lernziel angesehen. Hierbei spielt die historische Entwicklung allerdings weiterhin eine maßgebliche Rolle.

⁸⁷¹ Beitone/Silem, Hg. (1996): 131.

⁸⁷² Beitone/Silem, Hg. (1996): 307.

5.2 Politische Diskurse im 21. Jahrhundert in "flashlights"

5.2.1 "La nouvelle question française." (*Revue de Deux Mondes*, April 2006)

Die Aprilausgabe der *Revue de Deux Mondes* 2006 erscheint unter dem Titel "La nouvelle question française" und thematisiert mit dieser Frage eine neue Unsicherheit im identitären Selbstverständnis der Franzosen. In seinem Beitrag "Fragments philosophiques." konstatiert der Philosoph Bruce Bégout u.a. Folgendes:

"Un jour, la France s'est aperçue qu'elle était un pays comme un autre. Mais elle ne savait pas ce qu'était un pays comme un autre. Aussi a-t-elle continué à croire qu'elle n'était pas un pays comme un autre, faute de savoir comment se comporter dans le cas contraire. [...] Les nations ont le mode d'être des individus : une existence mortelle et précaire."⁸⁷³

Bégout greift den seit Michelet etablierten und durch einen ständig wiederholten, institutionellen Diskurs verfestigten Nationenbegriff auf. Immer den "sentier de l'honneur" zu beschreiten und auf der Seite der 'Guten' und 'Gerechten' zu sein, sowie diese Tugenden in der Welt zu verbreiten, sei die Berufung der Franzosen. Voll Ironie stellt Bégout weiter fest, dies sei im Großen und Ganzen

"[...] le lait maternel des Français, la potion magique dans laquelle ils sont tous tombés, la croyance naïve mais bien encrée en un destin exceptionnel de la nation et des hommes qui la composent, la vocation secrète aux grandes choses. Fille aînée de l'Eglise, mais aussi de l'Etat, de la démocratie, des Droits de l'homme, de l'ingérence humanitaire, toujours en première ligne dans l'administration comminatoire de la leçon, missionnaire du Vrai et du Bon, génétiquement déterminée pour la réalisation de l'Universel. Il va sans dire que ce rêve est fini, enterré, disloqué."⁸⁷⁴

Aber ist es wirklich selbstverständlich, dass dieser 'Traum', man könnte auch sagen dieser Mythos, von der höheren Bestimmung eine außergewöhnliche und große Rolle in der Geschichte zu spielen, 'begraben' ist? Vergessen ist er in jedem Fall nicht, was die folgenden Zitate belegen.

⁸⁷³ Bégout, Bruce (2006): "Fragments philosophiques." In: *Revue Des Deux Mondes* (avril 2006). 76-88. 76.

⁸⁷⁴ Bégout (2006): 80.

5.2.2 "De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme." (*Le Monde*, 22. März 2008)

In dem polemischen Artikel von Bertrand Le Gendre "De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme." in *Le Monde* vom 22. März 2008 wird der Regierungs- und Repräsentationsstil der beiden Präsidenten verglichen:

"<http://sarkoland.unblog.fr/files/2008/03/medium121107colombey20.jpg> Il y a un demi-siècle, au printemps 1958, Charles de Gaulle, 67 ans, revenait au pouvoir. D'abord comme président du conseil puis, en janvier 1959, comme chef de l'Etat. En même temps qu'il fondait la V^e République, l'homme du 18-Juin lui donnait un style - hauteur, grandeur, pudeur - dont, chacun à sa manière, ses quatre successeurs se sont inspirés. Le cinquième, Nicolas Sarkozy, est un autre homme, d'une autre époque. Décontraction, insolence, familiarité: le sacré, où le général de Gaulle puisait un surcroît de légitimité, lui est étranger. Son ardeur à exercer le pouvoir l'habite davantage que la transcendance de sa charge, au point de dérouter les Français, pourtant moins sensibles aujourd'hui au sacré qu'à la proximité, à la grandeur qu'à la sécurité, à la pudeur qu'à la transparence."⁸⁷⁵

Durch einen traditionellen, auch durch Schulbücher verbreiteten Diskurs, wird der Name Charles de Gaulles quasi automatisch mit dem Begriff Grandeur verbunden. Bertrand Le Gendre zufolge hat de Gaulle die V. Republik nicht nur mitbegründet, sondern diese auch durch seinen Stil geprägt: "hauteur, grandeur, pudeur" – Erhabenheit, Größe, Takt. Der Stil Sarkozys wird dagegen mit Bedauern gekennzeichnet als: "Décontraction, insolence, familiarité" – Entspannung, Taktlosigkeit, Vertraulichkeit. Der Präsident, mit außergewöhnlichen Machtbefugnissen ausgestattet, repräsentiert die Nation. Sein Auftreten ist ausschlaggebend für die internationale Fremdwahrnehmung. Dass in einem der wichtigsten, konservativen Presseorgane Frankreichs, *Le Monde*, der Verlust von Grandeur, und sei es auch nur im Stil des Präsidenten, beklagt wird, ist keineswegs verwunderlich, sondern vielmehr die Tatsache, dass nationale Grandeur zur Zeit einer erweiterten EU überhaupt noch ein relevantes Thema darstellt.

⁸⁷⁵ Le Gendre, Bertrand (2008): "De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme." In: *Le Monde*, 22.03.08.

5.2.3 Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung."

Der Historiker Nicolas Offenstadt⁸⁷⁶ verweist in seinem populärwissenschaftlichen Beitrag mit dem augenzwinkernden Titel *L'histoire bling-bling. Le retour du roman national*. darauf, dass die klassische, nationale Meistererzählung ein Revival erlebt. In seinem Vortrag "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." aktualisiert er seine damalige Analyse.⁸⁷⁷ Im Vordergrund steht das von Nicolas Sarkozy initiierte Projekt einer "Maison de l'histoire de France". Dieses stark umstrittene und nicht vollständig realisierte museale Projekt⁸⁷⁸, nimmt Offenstadt zum Anlass zu erörtern, wie sich die "Geschichtsschreibung im öffentlichen Raum", *public history*, zeitgenössisch präsentiert und wie sich in diesem Feld die Stellung des Historikers verortet.⁸⁷⁹ Offenstadt konstatiert, dass die nationale Meistererzählung, der *roman historique* oder *récit historique*, während der III. Republik durch Schul-, Erziehungs- und Kulturpolitik einerseits sowie durch Historiker andererseits, Lavisé wird von Offenstadt mehrfach zitiert, verbreitet wird und sich auf Grund des ständig

⁸⁷⁶ Nicolas Offenstadt (*1967): Dr. Phil. Agrégé d'histoire, Akademischer Rat für Mittelalterliche Geschichte und Historiographie an der Universität Paris I Panthéon-Sorbonne, weitere Werke sind z.B. (2007): *Faire la paix au Moyen Age. Discours et gestes de paix pendant la Guerre de Cent ans*. Paris. / (1999/2009): *Les Fusillés de la Grande Guerre et la mémoire collective (1914-1999)*. Paris. / (2010): *14-18 aujourd'hui. La Grande Guerre dans la France contemporaine*. Paris.

⁸⁷⁷ Vgl. Offenstadt, Nicolas (2011): "Brauchen wir ein 'Haus der Geschichte Frankreichs'? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." In: Deutsch-Französisches Institut, Hg: *Frankreichjahrbuch 2010. Frankreichs Geschichte: Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*. Wiesbaden. 55-74. Nicolas Offenstadt hält diesen Vortrag am 26.06.2010 auf der XXVI. Jahrestagung des dfi in Ludwigsburg in französischer Sprache; veröffentlicht wird dieser Vortrag aber nur auf Deutsch und ist somit nur in deutscher Sprache zitierbar.

⁸⁷⁸ Das Projekt wird bereits am 12.09.2012, anlässlich eines Besuchs der prähistorischen Höhlen von Lascaux, von dem damaligen Präsidenten Nicolas Sarkozy angekündigt und als ein Vorhaben von "höchster Dringlichkeit" qualifiziert. Die Tatsache, dass bereits zwei Museen der Nationalgeschichte gewidmet sind - das "Musée d'histoire de France" in Versailles sowie das "Musée de l'histoire de France", die Nationalarchive in Paris, im "Hôtel de Soubise" - rufen vehemente Proteste hervor, verhindern jedoch nicht, dass am 01.01.2012 die "Maison de l'histoire de France", unter einem Dach mit den Nationalarchiven, als ein "établissement public administratif" feierlich eröffnet wird. Der am 06.05.2012 neu gewählte, derzeitige französische Präsident François Hollande, nach François Mitterrand erst der zweite sozialistische Präsident der V. Republik, erwägt die Schließung. Vgl. z.B. http://fr.wikipedia.org/wiki/Maison_de_l'Histoire_de_France ; www.maison-histoire.fr; zu den Kontroversen z.B.: www.lemonde.fr/idees/article/2010/11/02

In Österreich wird ebenfalls seit langem über die Errichtung eines "Hauses der Geschichte der Republik Österreich" diskutiert: im März 2006 wird der Auftrag zur Erarbeitung von Umsetzungsstrategien erteilt, im November 2008 folgt der Projekt-Auftrag für einen Architektenwettbewerb, obwohl Standort und Budget offen sind. Im Dezember 2011 wird – bisher ergebnislos - die Zusammenlegung des Heeresgeschichtlichen Museums und des Österreichischen Staatsarchivs diskutiert.

⁸⁷⁹ Hier aktualisiert Offenstadt seine in *L'histoire bling-bling* gemachten Aussagen. Vgl. Offenstadt (2011): 55/56.

wiederkehrenden Diskurses verfestigt. An dieser Stelle sei an den Satz erinnert: "Le mot *histoire* veut dire *récit*. L'histoire est le *récit vrai des événements passés*."⁸⁸⁰ Die Kritik bzw. Dekonstruktion des *récits national*, der vor allem die teleologische Entwicklung Frankreichs zur Republik "seit grauer Vorzeit" darstellt, unter Hervorhebung berühmter Persönlichkeiten, *grands hommes*, und entscheidender Gründungsmomente, sei "seit etwa vierzig Jahren" aktuell.⁸⁸¹ Ähnlich wie Suzanne Citron kommt auch Nicolas Offenstadt zu dem Fazit, dass Pierre Nora mit seiner 'Geschichtsversion' der *Lieux de mémoire* eher dazu beiträgt, "das Glaubensbekenntnis der ewigen Existenz der Nation" fortzuschreiben.⁸⁸² Eine ähnliche Gefahr sieht er bei dem Projekt der "Maison de l'histoire de France", denn dieses Projekt läuft wiederum auf die Darstellung einer national-einheitlichen Geschichte hinaus, ohne die "Erinnerungen von Gemeinschaften, von bestimmten Gruppen, jüdische Erinnerungen, Erinnerungen der Bewohner der Antillen, der Pieds-Noirs, der Armenier und so viele andere Erinnerungen, die ihre eigene Version der Vergangenheit erzählen", zu berücksichtigen. Vielmehr werden diese partikularen Gedächtnisse "zu einer zentralen Gefahr für die nationale Einheit" aufgebauscht.⁸⁸³ Die "Maison de l'Histoire de France" symbolisiert in Offenstadts Augen die Rückkehr des *récit national* sozusagen in potenzierte Form, da der allgemein wissenschaftlich anerkannte Status der Nation als *imagined community* ignoriert wird:

"[...] der Präsident 'Bling-Bling', wie Sarkozy spöttisch genannt wird, gestaltet seinerseits die Geschichte in 'bling-bling'-Manier, anders ausgedrückt: Er stellt das Getöse und das Glitzernde über die Analyse oder selbst über eine relativ standardmäßige, bereinigte Darstellung der Vergangenheit. Diese 'Bling-Bling'-Geschichte ist in einer Gegenwart verankert, die weit über den Präsidenten hinausreicht, allerdings ist er einer ihrer wichtigsten Vertreter. Bei ihm hat diese 'Bling-Bling'-Geschichte einen Sinn (dieses neu erfundene Nationale, die Aufwertung der 'Seele Frankreichs'), eine Richtung (von den Galliern bis Sarkozy), einen Willen (keine Reue, ob es sich um Vichy oder den Kolonialismus handelt) und einen öffentlichen Feind (die 'Erinnerungen' der 'Partikular-Gemeinschaften')."⁸⁸⁴

⁸⁸⁰ Ducoudray (1909): 1. / Gauthier et Deschamps (1947/9): 4. Vgl. Fußnote 515, Seite 157.

⁸⁸¹ Vgl. Offenstadt (2011): 57/8.

⁸⁸² Offenstadt (2011): 59.

⁸⁸³ Vgl. Offenstadt (2011): 60.

⁸⁸⁴ Offenstadt (2011): 61.

In Bezug auf das museale Konzept fragt Offenstadt zu Recht danach, wozu im 21. Jahrhundert, in dem gemäß einer *histoire croisée* eigentlich das 'Konzept Europa' erklärt werden sollte, eine weitere "Geschichte Frankreichs", im wesentlichen unter dem Aspekt "die Seele" Frankreichs zu rühmen – erneut wird semantisch auf Michelet und Renan rekurriert, – in einem eigens dafür errichteten Museum 'erzählt' werden sollte.⁸⁸⁵ Für Offenstadt ist dies "Zeichen einer erschreckenden intellektuellen Regression."⁸⁸⁶ Für mich ist dies Zeichen einer Wiederbelebung des Mythos von *La Grande Nation*.

Darüber hinaus offenbart das Projekt der "Maison de l'histoire de France", dass auch "im gegenwärtigen Frankreich der Gebrauch und Nutzen der Geschichte im Mittelpunkt des politischen Lebens"⁸⁸⁷ steht. Die Frage, ob es sich hier um eine "zufällige Politik" und das "Spielen mit einer Stimmung, die gleichzeitig gefühlt und konstruiert wird", oder etwa um "einen symbolischen Ausdruck tiefgründiger Erwartungen und verfestigter Diskurse"⁸⁸⁸ handelt, lässt Offenstadt offen; auf der Grundlage der vorausgehenden Analyse erscheint mir die zweite Frage richtig und sie muss bejahend beantwortet werden.

⁸⁸⁵ Vgl. Offenstadt (2011): 63. Ein erster Bericht über die musealen Leitaspekte des Projektes von Hervé Lemoine (Verwalter des nationalen Kulturerbes) wurde Anfang 2008 veröffentlicht und entlehnt – laut Offenstadt – seine Formulierungen bei Max Gallos *L'âme de la France* (2007). Vgl. dazu Kapitel 6.1.1 Neue/ neueste Geschichtsschulbücher des Typs *Histoire-Géographie*: Fußnote 815, Seite 247.

⁸⁸⁶ Offenstadt (2011): 64.

⁸⁸⁷ Offenstadt (2011): 72.

⁸⁸⁸ Offenstadt (2011): 72.

6 Fazit und Ausblick

Der Titel der vorliegenden Dissertation formuliert eine Frage: *La Grande Nation* - Aufstieg und Fall eines Mythos? Bilanzierend sind auf Grund der vorliegenden Analyse folgende Antworten zu geben: *La Grande Nation* - ein Mythos? Ja! Aufstieg? Ja! Fall? Ja, aber ...

Bezüglich der beiden ersten Fragen ist die Begriffsgeschichte von *La Grande Nation* ausschlaggebend. Die Analyse hat gezeigt, dass der Begriff eng mit Napoleon und dessen eigenem Mythos verknüpft ist, wiewohl er den Begriff nicht 'erfindet', sondern ihn aufgreift und – mit einem eigenen Entstehungsmythos versehen – propagiert. Der Begriff steigt auf, macht in Frankreich 'Karriere', nicht nur während der Revolution, sondern auch im Ersten Kaiserreich und wird auch im Zweiten Kaiserreich noch verwendet.

Fall? Ja, spätestens mit der Niederlage im deutsch-französischen Krieg von 1870/1 wird der Begriff in Frankreich selbst gemieden, – von den deutschsprachigen Nachbarn aber gerne pejorativ verwendet. Aber ... Schon vor der Prägung von *La Grande Nation* als Synonym für Frankreich existiert auch die semantisch abgeschwächte Formulierung "une grande nation", die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und für verschiedenste Nationen verwendet wird. Der Topos von der 'Größe' Frankreichs verschwindet aber nicht mit der Nicht-Verwendung von *La Grande Nation*, sondern lebt durch eine synonyme Semantik fort, die sich z.B. in folgenden Wendungen äußert: "la France supérieure, comme dogme et comme légende" (Michelet), "la France marche à la tête de la civilisation européenne" (Guizot), "le principe des nations est le nôtre" (Renan), "aucun pays n'a rendu autant de services à l'Humanité que la France / tu dois aimer la France [...] parce que son histoire l'a faite grande" (Lavisser) etc.. Diese Semantik wird über historiographische, politische und schulische Diskurse von der Französischen Revolution bis ins 21. Jahrhundert tradiert und findet so Eingang in das kollektive Gedächtnis von Französischen und Franzosen.

So ist zu konstatieren, dass der berühmte Ausdruck *La Grande Nation* auch heute, im Jahr 2013, wesentlich mehr als eine "höchst abgegriffene Floskel"⁸⁸⁹ repräsentiert, der sich allenthalben – hämisch – die Deutschen bedienen. Vielmehr

⁸⁸⁹ Stephan, Peter (2005): "Die Grande Nation – Frankreich zwischen Nationalstolz und Selbstzweifel". In: *Südwestrundfunk 2*, 11.09. 2005.

verkörpert der Begriff inklusive seiner langen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte, - auch wenn er im öffentlichen, französischen Diskurs nicht mehr in seiner definitiven Form mit dem bestimmten Artikel präsent ist, - einen wesentlichen Teil französischer Nationalidentität. Der Begriff *La Grande Nation* besitzt eine ungewöhnliche semantische Kraft und "Mythenmacht" (Völker-Rasor); er bündelt nationale Vorstellungen – Ideen, Bilder, Narrative – von der vorbildhaften und einzigartigen Größe Frankreichs im Vergleich mit anderen – vor allem westlichen – Nationen. In außergewöhnlich voraussetzungshaltigen, institutionellen Diskursen werden diese "idées-images" über mehr als 200 Jahre tradiert.

Fernand Braudel bemerkt zu diesem, durch ständige Repetitionen verfestigten und etablierten Diskurs um die Vorrangstellung Frankreichs:

"Que la France victorieuse, mais épuisée après la Premier Guerre mondiale (1914-1918), soit, pendant l'entre deux guerres qui va suivre, la merveille des merveilles, une des Frances les plus brillantes – voire la plus brillante de toute son histoire culturelle, de Proust à Gide et à Valéry, de Matisse à Braque et à Picasso -, que Paris soit la capitale des arts, qu'elle attire à elle l'Europe intelligente, la loge à Montmartre ou à Montparnasse, lui impose ses manies et ses engouements, on pouvait le croire sur le moment, et j'ai cru alors que puissance et culture allaient la main dans la main, mais je ne le crois plus aujourd'hui. [...]

Au vrai, quel immense, quel mytérieux problème que cette prééminence de longue durée ! Je ne crois pas un seul instant, et personne en France ne peut croire qu'elle soit le fait de notre intelligence qui serait supérieure, ou de l'attrait de notre territoire qui serait sans égal."⁸⁹⁰

Fernand Braudel warnt vor dem Irrglauben, dass Machtbesitz und kulturelle Bedeutung Hand in Hand gingen; sein Appell, nicht an den Vorrang der französischen 'Intelligenz' zu glauben, die sich vermeintlich in einer 'überlegenen Kultur' ausdrücke, verhallt scheinbar ungehört.

Denn eben diese "prééminence" wird – wie gezeigt – nicht nur durch Schulbuchklassiker bis in die 1960er Jahre gelehrt, sondern auch durch Lehrbücher z.B. des Faches *Éducation morale et civique* bis in die 1980er Jahre hinein verbreitet, um dann fast zu verschwinden und im 21. Jahrhundert allmählich wieder aufzutauchen.

⁸⁹⁰ Braudel (1987): 226/7.

Das 'Abtauchen' des Topos von der 'Größe' der Nation hängt u.a. auch damit zusammen, dass seit Ende der 1990er Jahre unter dem Aspekt einer *histoire croisée* eine starke Aufwertung und Berücksichtigung der Regionalgeschichte sowie der partikularen Erinnerungen einzelner Gruppen stattfindet, die die Nationalgeschichte insgesamt in den Hintergrund drängt. Diese Entwicklung hat aber ihrerseits, wie gezeigt, in einer Gegenbewegung zur Wiederbelebung des *récit national* geführt und mit diesem auch zur Wiederbelebung des Topos der Grandeur, der scheinbar, um mit Braudel zu sprechen, nicht verbrennt, sondern wie Phönix aus der Asche steigt.⁸⁹¹

In einem Interview mit *Le Monde* vom 18. März 2007 führt Pierre Nora bezüglich der Nation Folgendes aus:

"Mais pour moi la nation selon Renan est morte. Cette vision, sur laquelle nous vivons encore, correspond à l'ancienne identité nationale, celle qui associait le passé et l'avenir dans un sentiment de continuité, de filiation et de projet. Or ce lien s'est rompu, nous faisant vivre dans un présent permanent. J'y vois l'explication de l'omniprésence du thème de la mémoire, et de son corollaire, l'identité. Lorsqu'il n'y a plus de continuité avec le passé, la nouvelle trilogie est: mémoire, identité, patrimoine."⁸⁹²

Doch wie sieht dieses 'neue' Identitätskonstrukt aus? Laut Pierre Nora ist es ein 'Triumvirat' von Erinnerung, Identität und Erbe. Nun stellt sich sogleich die treffliche Frage: wessen Erinnerung? Wessen Identität? Wessen Erbe? Pierre Nora gibt dazu die Antwort:

"En France, nous avons une histoire nationale et des mémoires de groupe. Vous pouviez être aristocrate descendant de nobles guillotinés, fils de Polonais de la première génération, petit-fils de communard fusillé, à partir du moment où vous étiez à l'école vous étiez un petit Français comme les autres."⁸⁹³

Und in der Schule gilt, dass die Erinnerung an die Größe der Nation fortlebt, weil dies für alle Staatsbürgerinnen und –bürger ein einheitsstiftendes Element ist.

⁸⁹¹ Vgl. das Zitat Braudels Fußnote 824, Seite 250.

⁸⁹² Nora (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde*, 18. 03. 2007.

⁸⁹³ Nora (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde*, 18. 03. 2007.

So scheinen die konnotativen Bedeutungen des Begriff *La Grande Nation* tatsächlich in die "Selbstbeschreibungsformel" Frankreichs eingegangen zu sein.

Bezüglich des Konstrukts nationaler Identität aus kollektiver 'Erinnerung' und 'Erbe' sei ein ausführliches Zitat aus einer Ansprache François Fillons, damals Premierminister, vom 4. November 2009 angeführt, welches die "Vertextung der Einheitssemantik" (Gabor Kiss) verdeutlicht:

"La question de l'identité nationale est aussi vieille que la France et aussi plurielle que les Français, car chacun d'entre-nous, comme l'écrivait le Général de Gaulle, porte en lui une 'certaine idée de la France'. Nous sommes les héritiers d'une Histoire exceptionnelle dont nous n'avons pas à rougir. Nous sommes les dépositaires d'une culture brillante, dont le rayonnement international doit être fermement défendu. Nous avons nos mœurs et un certain art de vivre dont les observateurs étrangers perçoivent, souvent mieux que nous même, la singularité. Faut-il négliger, ridiculiser, balayer tout cela ? Il y a quelques années de cela, il était de bon ton dans certains milieux de dénigrer notre pays et de bailler ses principes et ses symboles fondamentaux. Au profit de quoi ? D'une société sans âme, dominée par un individualisme féroce ? D'une Europe souvent plus technocratique que politique ? D'une mondialisation désincarnée ? Les Français ne peuvent souscrire à un tel déracinement. Notre nation est notre protection et notre tremplin. Elle nous rassemble, nous solidarise, nous grandit, nous permet, dès lors que nous sommes fiers de nous-mêmes, de nous ouvrir sur d'autres peuples et d'autres cultures sans craindre de nous perdre. Au cœur de l'universalisme français, il y a la fulgurance de notre histoire, il y a la brillance de notre langue et de nos arts, il y a l'humanisme de notre devise républicaine. Bref, il y a tout ce qui fonde notre identité. Je ne suis pas de ceux qui pensent que le temps des nations est révolu. [...] Il ne s'agit pas de magnifier la France, mais de l'aimer avec cœur et lucidité. C'est dans la pleine reconnaissance des lumières mais aussi des ombres de notre passé que la nation s'instruit, se grandit et se rassemble. A l'origine, l'identité française ne fut ni spontanée, ni même le fruit d'une géographie évidente. Notre nation n'a jamais cessé de se bâtir, de s'agrandir, de s'unifier, fédérant des provinces rebelles, orchestrant des religions aux cultes distincts, recevant des vagues d'immigrants aux cultures dissonantes. Par la force de l'Etat, par la communion de la langue et la marque du droit, par le prix du sang et par la flamme de la mémoire et des mythes, sous le sceau enfin d'une République démocratique et laïque, l'identité française s'est faite pas à pas.

C'est cette longue trajectoire avec nous-mêmes, c'est ce roman national, que nous devons
prolonger et actualiser. [...]

Etre Français, c'est une chance mais c'est aussi une charge. Dans une grande nation
comme la nôtre, chaque citoyen tient entre ses mains une part du succès de la France."⁸⁹⁴

Der damalige Premierminister François Fillon führt einen öffentlichen Diskurs im Stil des *récit national* – er selbst verwendet den Begriff "roman national" - von Michelet. Die von François Fillon verwendete Semantik - "par la communion de la langue [...], par le prix du sang et par la flamme de la mémoire et des mythes, [...] l'identité française s'est faite" verweist auf die seit 1789 historisch stabile Diskurstradition um die französische Nationalidentität. Aus der Diskursführung ergibt sich, quasi als logische Konsequenz, dass Frankreich "une grande nation" ist. Dieser Diskurs von 2009 beleuchtet schlaglichtartig die Langlebigkeit des Mythos der Nation im Allgemeinen und ihrer Grandeur im Besonderen.

Am 15. Mai 2012 übernimmt François Holland das Präsidentenamt von François Sarkozy. Ob der Diskurs um die französische Nationalidentität unter Präsident Holland, der mit dem Wahlsieg erreicht, was seiner früheren Lebensgefährtin und Mutter seiner vier Kinder Ségolène Royal 2007 versagt bleibt, eine neue Richtung einschlagen wird, bleibt abzuwarten.

Thomas Wieder beschäftigt sich in einem Artikel in *Le Monde* vom 29. Mai 2012 mit dem Stil des neuen Präsidenten François Holland; dieser Artikel trägt die Überschrift: "Un exercice de style et un discours de la méthode".⁸⁹⁵ Thomas Wieder vergleicht in seinem Artikel Die Regierungsstile von Ex-Präsident Nicolas Sarkozy und Präsident François Holland, - hier wird eine direkte Verbindung zu dem zitierten Artikel "De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme" hergestellt. Präsident Holland möchte, im Gegensatz zu Ex-Präsident Sarkozy, ein 'normaler' und kein "bling-bling" Präsident sein, um Nicolas Offenstadts Formulierung aufzugreifen. Der Autor des Artikels, Thomas Wieder, bezweifelt allerdings die Ernsthaftigkeit des Vorhabens, den Stil des Präsidenten auf Dauer durch 'Normalität' zu kennzeichnen und bringt Präsident Holland über den Artikeltitel mit zwei berühmten Franzosen in

⁸⁹⁴ Fillon, François (04.11.2009): "Réflexion et convictions sur l'identité de la France". Rede des damaligen Premierministers François Fillon (im Amt von 2007-2012) im Zusammenhang mit der Debatte um die restriktive Immigrationspolitik von Ex-Präsident Nicolas Sarkozy. Gesamttext online: <http://www.immigration.gouv.fr/IMG/pdf/ContribFrFillonIdNat.pdf>

⁸⁹⁵ Wieder, Thomas (2012): "Un exercice de style et un discours de la méthode." In: *Le Monde*, 29.5.2012.

Verbindung: Raymond Queneau, dessen *Exercicse de style* erstmals 1947 erscheinen und seither in 31 Sprachen übersetzt sind; sowie René Descartes, dessen *Discours de la méthode*, zum ersten Mal 1637 anonym in Leyden in französischer Sprache erscheint und daher bereits damals auch für Laien lesbar ist und als eines der Ursprungswerke der Wissenschaftsphilosophie gilt. Präsident Holland, also doch im Gegensatz zu seinen Beteuerungen, quasi wider Willen, in einer Reihe mit den zahlreichen *grands hommes* der *Grande Nation*?

So gelingt es Präsident Holland kurz nach seinem Amtsantritt mit General de Gaulle verglichen zu werden: vor fünfzig Jahren, am 9. September 1962, hält Charles de Gaulle seine berühmte, auf deutsch frei gesprochene Rede an die deutsche Jugend in Ludwigsburg, in der er u.a. die Deutschen als "großes Volk" bezeichnet. Anlässlich des fünfzigsten Jahrestages dieser Rede spricht auch Präsident Holland in Ludwigsburg einige Sätze in deutscher Sprache.⁸⁹⁶

Ein weiterer Diskurs des Präsidenten François Hollands zeigt, dass er das Adjektiv 'normal', im Sinne von nicht-hervorgehoben, sicher nicht auf die Stellung Frankreichs in der Welt bezogen wissen will.

In einer an die französischen Botschafterinnen und Botschafter gerichteten Ansprache am 27. August 2012 erklärt Präsident Holland bezüglich der französischen Nationalidentität und Frankreichs Platz in der Welt u.a. Folgendes – der geneigte Leser mag in dem folgenden Diskurs einige wohlbekannte Topoi erkennen, die keines weiteren Kommentars bedürfen:

"Dans ce monde instable, incertain, mais aussi nouveau, il me revient de déterminer la place de la France, ce qu'elle doit faire et surtout ce qu'elle peut faire. Je partirai de ce qui fait notre identité historique, géographique, politique, celle qui nous permet d'être écoutés, attendus, espérés et surtout utiles. Je partirai donc de nos valeurs universelles, dont la France a éclairé le monde et qui doivent continuer à déterminer son action internationale. Ces valeurs sont celles des droits de

⁸⁹⁶ Vgl. z.B. Giertz, Julia/Otte, Henning (2012): "Deutsch-französischer Gipfel in Ludwigsburg. 'Wir sind das Herz Europas.'" In: <http://www.stern.de> 22.09.2012; "Holland-Merkel célèbrent l'amitié franco-allemand." / "Holland-Merkel, l'histoire d'un couple sans exclusive." In: <http://lemonde.fr> 22.09.2012 In diesen beiden Artikeln wird erwähnt, dass de Gaulle in Ludwigsburg auf Deutsch spricht und Holland als Reminiszenz an dieses Ereignis seine Rede mit zwei Sätzen auf Deutsch beendet. Obwohl hier auch der Gedächtnischarakter des Gipfels betont wird, liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung auf der Beziehung Hollande – Merkel, in Anlehnung an "Merkozy".

l'Homme, de la démocratie, de la justice internationale, de la laïcité, de l'égalité entre les femmes et les hommes.

[...]

La France est un pont entre les nations, [...].

C'est son indépendance qui la rend précieuse au monde.

La France est une puissance mondiale, [...].

Enfin, lorsque j'évoque notre identité, lorsque je parle de nos valeurs, de notre place dans le monde, de notre attachement au droit, je n'oublie pas aussi l'atout de notre langue et de notre culture. La langue, c'est une manière de penser et aussi d'agir. [...]

Mesdames et Messieurs les Ambassadeurs, notre devoir est d'œuvrer au redressement de notre pays. Ce redressement passe par l'action que nous menons partout.

Nous le ferons en renforçant notre influence. Nous le ferons en étant fidèles aux principes, aux valeurs qui fondent notre République. Nous le ferons avec notre indépendance mais aussi avec nos alliances. Nous le ferons avec l'Europe, nous le ferons avec les Français qui veulent participer à cet effort.

Nous le ferons en sachant qu'une action lucide, déterminée et cohérente peut changer le cours de l'avenir, en tout cas c'est notre espoir.

Vive la République et vive la France !"⁸⁹⁷

⁸⁹⁷ Holland, François (27.08.2012): "Discours de M. le Président de la République: XX^{ème} Conférence des Ambassadeurs, Palais de l'Elysée." Gesamttext online: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours2012/discours-de-m-le-president-de-la-republique.13809.html>

7 Résumé en français

Le but principal de cette thèse est de montrer que le terme La Grande Nation exprime une facette importante de l'identité nationale française et aussi, que le terme lui-même est devenu un mythe.

Au début nous avons posé la question à savoir, si le modèle représenté par le terme La Grande Nation a vieilli. À mon avis, la réponse est non, parce que l'expression signifie beaucoup plus qu'un simple stéréotype inventé par les Allemands. Bien qu'aujourd'hui, le terme soit presque inconnu en France, il est souvent utilisé à l'étranger, particulièrement dans les pays de langue allemande et fréquemment d'une façon négative. Or, cet usage est le résultat d'un discours d'une longue tradition, qui commença presque au moment même où le terme fut créé.

Pour comprendre les "idées-images" inhérent à *La Grande Nation*, il fallait d'abord éclairer la conception de 'nation'. Aujourd'hui, il est évident, qu'il s'agit d'une conception construite (Anderson) et non pas 'naturellement' grandie. Donc, la déconstruction des mythes nationaux avait haute conjoncture pendant les années quatre-vingt et quatre-vingt-dix. Néanmoins, on peut constater aujourd'hui, en 2013, une certaine tendance au retour de la conception nationale, voire au retour du *récit national*, surtout dans les pays de l'ancien bloc de l'est, mais aussi en France. La construction d'une identité européenne qui pourrait remplacer les différentes identités nationales est encore loin d'être réalisée.

En ce qui concerne le mythe, nous nous sommes référés principalement au travail de Roland Barthes qui reste déterminant jusqu'à aujourd'hui, particulièrement les *Mythologies* (1957). Barthes qualifie le mythe de politique et il fait l'analyse de ses mécanismes et fonctions. Barthes souligne la structure narrative du mythe : "Le mythe est une parole." (Barthes 1957: 7); le *récit* est donc la forme préférée de la présentation - comme l'image, mais l'iconographie n'était pas analysée dans cette thèse. À l'aide du mythe on parvient à représenter "une histoire à la fois vraie et irréaliste" (Barthes 1957: 214/5). Mais, la question la plus importante à l'égard du mythe n'est pas celle de la vérité mais celle de la fonction.

Quant au mythe politique, on peut énumérer quatre fonctions essentielles : celui-ci doit aider à trouver l'identité nationale, donner du sens au passé, symboliser l'unité

du corps public et étatique, et finalement réduire l'état des choses complexes aux modèles d'explications simples.

Aujourd'hui, on analyse le mythe surtout à propos de la fonction qu'il a de donner un sens aux choses (*Sinngebungsgehalt*); et le mythe, qualifié selon Pierre Nora de "lieu de mémoire", est donc compris comme un mode possible de se souvenir (*Erinnerungsmodus*).

Quant à la méthode de l'analyse, nous nous sommes appuyés principalement sur les méthodes de l'histoire des concepts, la *Begriffsgeschichte*. Bien qu'on ait déjà déclaré morte l'histoire des concepts selon Reinhart Koselleck (cf. Gumbrecht 2006), la *Begriffsgeschichte* est, à mon avis, encore actuelle de nos jours. Cela est montré aussi par la réponse à cette critique, donnée par Koselleck lui-même juste avant sa mort (cf. Koselleck ²2010), ainsi que par des divers travaux, par exemple de Kathrin Kollmeier et Christian Geulen, comme nous l'avons démontré. - Ce développement est semblable à celui du concept de nation. -

Nous avons donc entrepris d'analyser la genèse et l'histoire de l'effet et de la réception de l'expression *La Grande Nation*.

À propos de la genèse du terme, nous avons montré que Napoléon n'était pas le premier à utiliser l'expression *La Grande Nation*, mais qu'il était le premier à la diffuser et à l'instrumentaliser pour sa propagande personnelle. Le commencement du mythe compris selon Roland Barthes est déjà indiqué par le fait que Napoléon ait réussi à être reconnu, jusqu'à aujourd'hui, comme le créateur du terme et également par 'l'histoire' construite autour de 'l'invention' – nous nous rappelons du rapport fantastique de Napoléon au directoire du premier août 1797.

La date de la première apparition de *La Grande Nation*, dans cette forme définitive, est aussi disputée. Quant les uns nomment 1789 – on pense à l'exemple de Sieyès - , 1791 - l'exemple du dégraisseur de Lyon ou 1793 - l'exemple de Goethe et Klopstock comme première date, d'autres, comme Jean-Yves Guimar, qui donne l'exemple de Napoléon, insistent sur l'année 1797. Cette incertitude à l'égard de la première preuve de l'existence du terme peut être qualifiée comme un autre petit morceau de mosaïque mythique (*Mythem*).

Mais les exemples montrent clairement que c'est au plus tard depuis 1797 que les Français ont utilisé le terme eux-mêmes pour exprimer la grandeur de la France. Cette période dura jusqu'à la chute de l'Empire, puis, pendant le Second Empire, on

peut constater une renaissance du terme, - Napoléon III insista sur le 'fait' que son oncle avait 'inventé' l'expression, dont l'utilisation en France est prouvée par des divers citations de presse.

Pendant la III^e République, l'expression elle-même fut de moins en moins utilisée en France. Un résultat inattendu de l'analyse : dans les manuels 'classiques' comme *Le Petit Lavis*, le *Cours Gauthier et Deschamps* ou le *Cours Malet-Isaac*, le terme *La Grande Nation* est inexistant. Par contre, le *Cours Gauthier et Deschamps* parle de la France comme d'"une grande nation". Or, l'idée de la grandeur de la nation française et de son hégémonie en Europe est exprimée par la sémantique de tous les discours analysés. Nous aurons l'occasion d'en reparler plus tard.

Presque dès le début de l'apparition de l'expression, la facette négative est présente et, selon Godechot, en 1799, l'expression "Grande Nation [...] n'est, le plus souvent, prononcée qu'avec une ironie méprisante." (Godechot ²1983: 519.) Ces mécontentements, résultant du fait que les Français avaient promis la liberté aux patriotes étrangers apportée finalement "à la pointe des baïonnettes" (cf. Godechot), ne se sont pas seulement manifestés dans les pays occupés, mais aussi en France. Mais, qu'est-ce que l'expression signifie-t-elle vraiment? Cette question est simple en apparence, mais c'est une question à laquelle il est difficile de répondre à cause des multiples facettes connotatives et dénotatives de l'expression.

Selon Godechot, l'expression *La Grande Nation* signifiait surtout l'expansion révolutionnaire de la France; mais il faut distinguer entre l'expansion militaire et idéologique. D'une part, en regardant l'expansion militaire, le terme exprimait à un certain moment, une réalité: "L'expansion française avait donc atteint son apogée en mars 1799, alors que les troupes du Directoire occupaient la Hollande, la rive gauche du Rhin, la Suisse, toute la péninsule italienne, l'Egypte." (Godechot ²1983: 210.) À propos de cette réalité Jean-Yves Guiomar constate même que cela était "une réalité territoriale, politique et institutionnelle". (Guiomar 1999 : 317) Cette réalité changea, comme on sait bien, mais le mythe était né et continuait à exister. D'autre part, en regardant l'expansion idéologique, il faut constater, que les idées révolutionnaires sont adoptées d'une manière très diverse dans les différents pays:

"Il est probable que dans beaucoup de pays d'Europe il en eût été de même qu'au Brésil: il aurait fallu cent ans pour voir les idées révolutionnaires porter leurs fruits si les armées

françaises n'avaient pas introduit, parfois imposé, les armes à la main, mais avec l'aide des "patriotes" locaux, les institutions nouvelles." (Godechot ²1983: 176.)

Ici, le mythe est aussi présent, parce qu'on ne peut pas expliquer, d'une façon mono causale, les révolutions dans les autres pays par l'influence des idées révolutionnaires françaises.

L'analyse de la signification sémantique de l'adjectif *grand* et du substantif *grandeur*, dont il fait partie, a indiqué le signifié dénotatif - grandeur physique et mesurable - et le signifié connotatif, - grandeur spirituelle et idéale, non mesurable. Selon l'époque, l'une ou l'autre signification est plus ou moins accentuée. Par exemple, après la défaite de 1871, la grandeur spirituelle, voire culturelle, est soulignée.

Ainsi, *La Grande Nation* fait partie d'une catégorie d'expressions qui présente des idées-images importantes pour la création d'une identité nationale. L'expression unit, en elle-même, l'idée de la nation - selon la devise 'liberté, égalité, fraternité' - et de la grandeur physique, spirituelle, morale et culturelle; elle possède donc un grand effet de puissance (*Wirkungsmacht*) en ce qui concerne la création des imaginations collectives, - semblable à la religion chrétienne.

Quant aux images concrètes, il y en a une multitude, mais l'analyse de l'iconographie ne fait pas partie de cette thèse.

Pour répandre l'idée de la nation et aussi de la grandeur de la nation, on avait besoin d'une langue nationale, ainsi que d'une éducation nationale. Le projet de la langue nationale a pu être réalisé pendant la Révolution; mais le projet de l'éducation nationale - bien qu'envisagé par Villier (déjà en 1789, il proposa un plan d'éducation nationale "digné d'une grande nation"), Condorcet (1792) et Lepeletier (1793) - n'a pas été réalisé avant 1881-2, avec la loi Ferry. Celui-ci s'est appuyé sur le travail préalable de François Guizot, le projet de "l'instruction et l'éducation au peuple". L'école, devenue dès lors 'une affaire d'état', fut donc un instrument important ayant pour but d'inculquer les notions de 'nation' et de 'valeur' aux jeunes Français, particulièrement dans les cours d'histoire et les cours d'éducation civique et morale. Les *programmes* le prescrivaient clairement.

Pourtant, le discours traitant la grandeur de la nation française a une longue tradition : déjà au XVI^{ème} siècle, Sully développa son 'grand plan'; Napoléon Bonaparte répandit l'expression *La Grande Nation*; François Guizot fut convaincu d'une France

qui "marche à la tête de la civilisation européenne" et Jules Michelet, selon Pierre Nora le plus grand historien de France, en 1834 successeur de Guizot sur la chaire d'histoire à la Sorbonne, proclama "la France supérieure, comme dogme et comme légende."

Dans le discours de Michelet, la France était une personne et une âme et sa grandeur était une évidence; pourtant, on cherche en vain l'expression *La Grande Nation* dans cette œuvre. Pourquoi? Les réponses possibles ne sont pas prouvées; ce sont seulement des suppositions de ma part : l'expression avait perdue son exclusivité, parce qu'on ne faisait plus la différence essentielle entre "la" et "une"; il existait trop de grandes nations en Europe et dans le monde et la France était une grande nation parmi beaucoup d'autres. Ce pendant, il est aussi possible que la facette négative de l'expression eut été trop présente.

L'œuvre immense de Michelet, pour Roland Barthes il est un "mangeur d'histoire", avait une grande influence sur beaucoup d'autres historiens, parmi eux notamment Ernest Lavisse.

Au XX^{ème} siècle, on pouvait donc se reporter à un discours historique traditionnel soulignant toujours la grandeur et la position extraordinaire de la France par rapport aux autres nations. Vers la fin du XIX^{ème} siècle, on avait besoin de manuels d'histoire montrant cette grandeur en racontant l'histoire de France dans un grand récit, *le récit national*. - Le fait qu'on puisse nommer les manuels d'histoire d'un pays des 'autobiographies nationales' est l'argument essentiel pour les choisir comme source principale. -

Le premier manuel de cette sorte, salué avec beaucoup d'enthousiasme, fut *Le tour de la France par deux enfants* (1877), écrit par Augustine Fouillé sous le pseudonyme G. Bruno. - Encore à la fin du XIX^{ème} siècle, il n'était pas convenable d'écrire pour une femme de lettre sous son vrai nom, surtout quand il s'agissait de l'éducation nationale; on trouve nulle part la signification de la lettre "G." De ce fait, on ne sait pas exactement s'il s'agit d'un prénom masculin ou féminin. -

Pendant la III^e République, la lecture de ce petit livre très pathétique fut obligatoire dans les cours moyens de l'école élémentaire. Jusqu'en 1976 (!), l'édition atteignait huit millions et demi d'exemplaires. *Le tour de la France par deux enfants* est – selon Mona et Jacques Ozouf – un lieu de mémoire afin de forger l'unité nationale. L'amour de la patrie remplace l'amour paternel. Dans ce manuel de lecture, l'influence de Michelet est aussi très présente.

Comme Mme Fouillé le dit elle-même dans sa préface, elle voulait présenter une certaine "idée de la France" et elle continua en disant : "nous avons voulu présenter aux enfants la patrie sous ses traits les plus nobles et la leur montrer grande par l'honneur, par le travail, par le respect religieux du devoir et de la justice." (Bruno 1877/1977 : Préface.) Sans nommer l'expression *La Grande Nation*, l'idée de la grandeur de la patrie est parfaitement représentée.

C'est aussi le cas dans le célèbre manuel d'Ernest Lavis *Cours d'Histoire de France*, mieux connu par le nom *Petit Lavis*. Ernest Lavis (1842-1922), dès 1888 professeur d'histoire nouvelle à la Sorbonne, dès 1892 membre de l'Académie Française, directeur de l'École Nationale Supérieure de 1904 à 1919, ne fut pas seulement un historien d'une réputation extraordinaire, mais aussi – selon Pierre Nora – "l'instituteur de la nation". À côté de son travail scientifique à l'Université, il s'occupa de l'éducation d'histoire des enfants, surtout de sept à quatorze ans. Ainsi, son manuel *Histoire de France* (cours élémentaire, moyen et supérieur), brièvement nommé *Petit Lavis* (au contraire de son grand œuvre *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution* (1900-1911, en 9 tomes, avec M.M. Bayet) et *l'Histoire de France contemporaine depuis la Révolution jusqu'à la paix de 1919* (1920-1922, en 10 tomes), deviendra un vrai classique. L'importance du *Petit Lavis* résulte de sa grande diffusion en France (et aussi à l'étranger : nous sommes arrivés à trouver une édition allemande et une édition américaine) et de la longue période de son édition : soit de 1884 à 1959! Quant à son utilisation à l'école, on ne peut pas nommer de dates exactes, mais il est sûr que les professeurs s'en sont encore servis durant les années soixante. Et Suzanne Citron constate que "jusqu'en 1970 l'influence du *Petit Lavis* est patente par la reproduction de certains clichés et mouvements de phrase". (Citron ²1991 : 43.) De cette façon, des millions d'écoliers sur plusieurs générations apprirent par cœur les paroles du *Petit Lavis* exerçant ainsi une grande influence sur la mémoire collective française. À cause de son importance, le *Petit Lavis* est la source principale de cette thèse; en conséquence, nous avons donné la plus grande place de l'analyse à ce célèbre manuel.

L'image que Lavis peignit de la France est celle d'une nation éternelle, sans commencement ni fin, destinée à la grandeur et à "sauver l'humanité" (Citron ²1991 : 39).

De quels moyens didactiques se servit Lavisser pour présenter sa vision de l'histoire d'une manière vivante et convaincante aux enfants? Il s'adressait directement aux enfants, souvent d'une façon suggestive ("Vous ne voudriez pas être des ignorants comme ces petits-là." (CE 1914/18/20/29: 2,3). Il combinait le récit et l'image, ce qui donne une présentation parfaitement mythique; cela est déjà montré par l'image sur la couverture du *Petit Lavisser* (cf. annexe : 9.3.6 Einband von *Le Petit Lavisser*, CE: 316) et le texte ajouté. Le récit, prévu à la présentation orale, est présenté comme texte écrit. Or, ce fait n'empêche pas que la structure narrative soit gardée. Le terme *récit* est ambigu, selon le dictionnaire *Petit Robert*, le récit peut être : un exposé, une histoire, une narration, un rapport, un conte, une fable, une légende ou même une chronique. Lavisser qualifiait le récit d'"anecdote non pas inventées, mais tirées d'authentiques documents". Gustave Ducoudray, mais également Gauthier et Deschamps, nous propose la définition suivante : "Le mot *histoire* veut dire *récit*. L'histoire est le *récit vrai des événements passés*." Dans son analyse du récit, Roland Barthes a distingué les différents niveaux du sens du récit, par exemple il faisait la distinction entre le niveau de la fonction et de celle de l'action. (cf. Barthes 1966 : 6) Les récits du *Petit Lavisser* font partie de la catégorie fonctionnelle.

Le but de Lavisser est "d'initier" l'écolier par le récit "au culte de la patrie." (Lavisser 1886 : 1,2) En conséquence, les mots clés du *Petit Lavisser* à l'égard de la patrie sont par exemple : *gloire, héroïque, victorieuse/victoires, juste, l'honneur*. Quant à la formation de la patrie, l'apparition de Jeanne d'Arc, elle-même devenue un mythe national, a été décisive : à partir du moment où elle lutta contre les Anglais et pour les Français, Lavisser déclara la patrie réalisée : "Pour la première fois alors les Français aimèrent la grande patrie et comprirent qu'il est glorieux de combattre et de mourir pour elle." (CM 1901: 23/4) – Il faut souligner que l'expression "la grande patrie" ne signifie pas l'analogie à *La Grande Nation*, mais – pour ainsi dire – le 'développement' de "la petite patrie", terme répandu désignant l'environnement le plus proche des hommes (*Heimat* au lieu de *Vaterland*; en français *patrie* a les deux significations, on peut ajouter *petit* ou *grand* pour distinguer).

L'œuvre de Lavisser, le 'petit' ainsi que le 'grand', "a fixé les images fortes et tendu, définitif, le miroir où la France n'a plus cessé de se reconnaître" (Nora 1989 : 363/4). Si l'on veut croire Nora, qui a exercé lui-même par son œuvre *Les lieux de mémoire* une grande influence sur la science historique contemporaine, la version mythique

d'une 'Grande France' (voir de *La Grande Nation*) existait encore vers la fin des années quatre-vingt du XX^{ème} siècle.

Voilà un résultat inattendu de l'analyse, parce qu'au début de la thèse, nous nous sommes attendus à trouver le mythe mort au plus tard vers la fin de l'ère de Charles de Gaulle.

Or, *Le Petit Lavis* n'était pas le seul manuel historique 'classique' qui répandait le récit national. On se dit aussi de mentionner d'autres manuels, par exemple le *Cours d'histoire de France* de Gauthier et Deschamps, aussi nommé *Cours Gauthier et Deschamps*. Édité de 1904 à 1947, il a également influencé d'une manière décisive la mémoire nationale collective.

On y trouve beaucoup de parallèles au *Petit Lavis*, par exemple: la primauté du récit à d'autres formes de présentation; l'apostrophe directe des élèves ou les considérations patriotiques et morales. Mais contrairement à celui-là, le *Cours Gauthier et Deschamps* qualifie plusieurs fois la France de *grande nation*. Déjà à partir de 987, l'année où Hugues Capet fut élu roi, Gauthier et Deschamps nommaient la France "une grande nation". Les époques de Louis XIV et de la III^e République sont également qualifiées de la sorte. Le but du discours de Gauthier et Deschamps est de montrer que la France avait une très longue tradition de grandeur et de nation.

Dans la sémantique des auteurs, la noblesse fait partie de la grandeur, mais cela ne concerne que les fils, c'est-à-dire les futures hommes et pères de la nation; les filles/femmes ne sont pas mentionnées. - On voit ici encore une fois que la conception de *La Grande Nation* est une conception de 'virilité hégémoniale' (cf. Connell 2000). - Ni le *Petit Lavis*, ni le *Cours Gauthier et Deschamps*, ni le *Cours Malet-Isaac*, dont on parlera par la suite – mentionnent de 'grandes femmes', sauf Jeanne d'Arc qui joue un rôle important et exceptionnel comme sainte héroïne nationale; pourtant, les noms de 'grands hommes' sont maintes fois indiqués. –

Le *Cours complet de l'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire* (1914) d'Albert Malet n'est pas comparable au *Petit Lavis*, bien que l'auteur connaisse et estime bien Lavis. Comme le titre du manuel l'indique, le *Cours Malet* est destiné à l'enseignement secondaire et non pas, comme le *Petit Lavis* et le *Cours Gauthier et Deschamps* surtout à l'enseignement primaire.

Le ton du *Cours Malet* est neutre; par exemple en parlant de la Gaule, Malet renonçait à nommer les Gaulois "nos ancêtres". Au contraire, il indiquait les frontières géographiques de la Gaule en constatant que celle-ci fut beaucoup plus grande - en ce qui concerne la superficie - que la France de 1912. On y trouve néanmoins un nationalisme, mais beaucoup plus "édulcoré" (Bauvois-Cauchepin 2002: 133) que dans les manuels de l'enseignement primaire.

Le *Cours Malet* fut édité de 1902 à 1914. Après la mort d'Albert Malet sur le champ de bataille de Thélus (département de Pas de Calais) le 25 septembre 1925, Jules Isaac continua le *Cours Malet* sous le nom de *Cours Malet-Isaac*.

Le *Cours Malet-Isaac* est aussi un vrai classique. Édité, comme le *Petit Lavis*, pendant plusieurs décennies, de 1923 à 1964, il a également beaucoup influencé la mémoire collective des Français.

Avant l'holocauste, Isaac s'est engagé pour un enseignement soutenant l'amitié franco-allemande et réduisant ainsi les préjugés mutuels. Or, toutes les éditions finissent leur représentation de l'histoire en 1939 : après avoir perdu toute sa famille dans des camps de concentration, Isaac ne se voyait plus capable d'écrire objectivement l'histoire de la Seconde Guerre mondiale.

L'importance du *Malet-Isaac* résulte surtout de sa représentation de la Révolution : il "constitua un discours topique et univoque de la Révolution pendant plus d'un demi-siècle." (Bauvois-Cauchepin (2002): 227) Ce discours institutionnel, prescrit par les *programmes*, marque une interprétation téléologique de l'histoire révolutionnaire : toutes les révolutions du XIX^e siècle sont une suite logique de la Révolution de 1789; la III^e République est la réalisation légitime et finale de l'histoire. Jusqu'à nos jours, le *Malet-Isaac* est qualifié d'"un aide-mémoire de choix pour tous publics" (Malet-Isaac 2002 : couverture du livre). Cela se montre notamment par des publications récentes, en 1994 : *L'Histoire. L'âge classique. /Les Révolutions. /La naissance du monde moderne 1848-1914*. Et en 1996 : *L'Histoire. Rome et le Moyen âge*. Bien entendu, il ne s'agit pas de manuels, mais de livres historiques.

En plus, en 2002, la Collection Hachette/Pluriel a publié les quatre tomes de *L'Histoire* sous les noms Malet et Isaac.

Dans son cours d'histoire, Isaac qualifia l'expansion coloniale de garant de la grandeur française. Dans le *Cours Malet-Isaac*, on cherche en vain le récit, celui-ci est remplacé par de simples textes. Ainsi, ce manuel ouvre la voie à un nouveau type de cours d'histoire, s'orientant sur les faits au lieu de 'sentir' d'une façon

mythique l'histoire; en outre, l'histoire économique et sociale est également traitée en détail, ce qui montre l'influence des *Annales*. L'expression *La Grande Nation* n'y est pas nommée, mais la grandeur de la France et son rôle d'"une des plus puissantes nations du continent" ou bien d'"une grande puissance mondiale" sont toujours soulignés.

À l'école, dans l'enseignement primaire et secondaire, le discours mythique de la grandeur nationale n'est pas seulement répandu par les manuels d'histoire mais également par ceux de l'éducation morale et civique. Cette matière s'est établie aux programmes dès les années 1880. Les noms de la matière ont été modifiés maintes fois : soit simplement "Morale", "Morale et Initiation à la vie civique", "Éducation morale et civique", ou simplement "Éducation civique" (1985). Par contre, les textes des manuels de l'enseignement primaire sont restés les mêmes de 1887 à 1975! Les discussions concernant le nom de la matière, et ainsi les contenus du cours, se prolongent jusqu'à nos jours.

Quant à l'enseignement secondaire, on peut constater un développement comparable : de 1945 à 1977 les programmes restèrent les mêmes jusqu'aux programmes Haby. Ceux-ci proclamèrent un changement : l'*Éducation morale et civique* (afin de faciliter les choses, nous utilisons toujours ce terme) n'est plus une matière autonome, mais elle fait partie du cours d'histoire-géographie.

Bien qu'il n'existe pas de manuels 'classiques' sur l'*Éducation morale et civique*, les textes analysés démontrent qu'il s'agit quasiment d'une reproduction des textes canoniques de Renan, Michelet ou Lavisser en ce qui concerne les mots clés "nation, patrie, état". Ces termes sont souvent utilisés comme synonymes, mettant toujours en valeur le dévouement à la patrie comme premier devoir d'un élève.

Un deuxième résultat étonnant de l'analyse est le suivant : ce discours ne change qu'à la fin des années soixante-dix!

À partir des années quatre-vingts, on peut constater un changement décisif des manuels, concernant aussi bien leur contenu que leur apparence physique. L'image, étant aussi une forme de présentation préférée du mythe, est devenue de plus en plus importante (*iconic turn*); en revanche, la quantité du texte a diminué et l'histoire internationale est enseignée parallèlement à l'histoire nationale; bien entendu, celle-ci occupe encore la place majeure de la présentation.

Le mythe national n'est plus enseigné, mais il est remplacé, selon Jeannie Bauvois-Cauchepin, par un nouveau mythe : celui du "Progrès démocratique, économique et social" (Bauvois-Cauchepin (2002): 151). Nous avons démontré qu'on peut regarder ce nouveau mythe en adéquation avec le mythe de *La Grande Nation*, car ce mythe du progrès souligne toujours la grandeur et la puissance extraordinaire de la France. Bien que le nouveau but de l'éducation d'histoire-géographie, matières enseignées dans un même cours, soit le développement d'un "esprit critique" (Bauvois-Cauchepin (2002) : 74), l'expression *La Grande Nation* se trouve dans quelques manuels publiés récemment, par exemple dans *Histoire 2nd* de Marie-Hélène Baylac (cf. Baylac 2001: 220) et dans deux tomes de l'édition *Histoire / Geschichte* (cf. Henri / Le Quintrec / Geiss, Hg. 2008 : 72; Bendick / Geiss / Henri / Le Quintrec, Hg. 2011 : 210). Voilà un autre résultat étonnant de l'analyse.

À propos du projet *Histoire/Geschichte* il faut remarquer qu'il est unique, car il s'agit d'un manuel binational français-allemand ayant pour but de diminuer les préjugés mutuels et de "présente[r] l'évolution historique sous des perspectives différentes, ce qui permet de dépasser une vision purement nationale du passé." (Bendick / Geiss / Henri / Le Quintrec, Hg. 2011 : 5.) Le fait, que l'on y trouve l'expression *La Grande Nation* est fortement significatif, parce que cela montre son importance.

Quant à l'*Éducation morale et civique*, il faut constater que, finalement pendant les années quatre-vingt-dix, le changement du paradigme était réalisé : la présentation de la nation, voire de la patrie, n'a plus d'importance; les thèmes sociaux-politiques qualifiés de significatifs sont surtout d'ordre économique; ils se trouvent par exemple dans les domaines de la production, des revenus, de la consommation, de l'épargne ou du patrimoine. Ce sont surtout les principes de l'individualité et de la responsabilité de en soi qui sont soulignés; le but principal de l'*Éducation morale et civique*, finalement nommée *Éducation civique, juridique et sociale*, est la "découverte de la citoyenneté".

En revanche, au XXI^e siècle, le discours politique et public montre une certaine incertitude en ce qui concerne l'identité nationale.

Ainsi, "la nouvelle question française" (cf. *Revue Des Deux Mondes*, avril 2006) se posa; en répondant à cette question, le philosophe et écrivain Bruce Bégout constata que la France – Bégout se servait de la personnification - croyait toujours à son destin exceptionnel et par conséquence, le jour, où elle s'est aperçue qu'elle

était un pays comme un autre, ce fut une catastrophe. Parce qu'"elle ne savait pas ce qu'était un pays comme un autre" (Bégout 2006 : 76); elle, c'est-à-dire les Français, a continué à prétendre la prééminence de sa nation, voire d'être *La Grande Nation*.

Or, l'allocution de François Fillon du 4 novembre 2009, à propos de l'identité française, pourrait être prise pour un récit de Michelet, Renan ou Lavisse. M. Fillon, à l'époque premier ministre, disait que "l'identité française s'est faite pas à pas [...] par la communion de la langue et la marque du droit, par le prix du sang et par la flamme de la mémoire et des mythes [...]." En continuant, il constata que, "dans une grande nation comme la nôtre chaque citoyen tient entre ses mains une part du succès de la France." (Fillon 2009 : "Réflexion et convictions sur l'identité de la France".)

Ce discours montre une tendance au retour du national, voire au *récit national*. Ce retour s'explique par des faits divers, comme par exemple la crise économique européenne et mondiale et l'immigration, mais aussi l'apparition d'un nouvel 'ennemi'. Les mémoires partielles, par exemple, des juifs, des gens des Antilles, des pieds-noirs, des Arméniens sont considérées – selon Jacques Offenstadt – comme une vraie menace et ainsi instrumentalisées. Ce péril consiste en une fissure de la matrice du grand *récit national* et de cette façon également de la construction de l'identité nationale. (cf. Offenstadt 2011 : 59)

Pour protéger la mémoire collective et l'unité de l'identité nationale il faut se souvenir de la place singulière de la France dans le monde, or, autrement dit, le mythe de La Grande Nation doit servir, encore au XXIème siècle, comme idée fournissant homogénéité et sens. Ainsi, le 27 août 2012, Président Holland évoqua dans un discours devant ses ambassadeurs les "valeurs universelles, dont la France a éclairé le monde" et il souligna que "la France est une puissance mondiale." (Holland 2012: Conférence des Ambassadeurs, Discours de M. le Président de la République - XXème Conférence des Ambassadeurs Palais de l'Elysée)

8 Bibliographie

8.1 Primärliteratur

8.1.1 Schulbücher *Histoire* und *Histoire-Géographie*

ADOUMIÉ, Vincent, Hg. (2004): *Histoire. Géographie*. 3^e. Paris.

BAYLAC, M.-H. (1997): *Histoire. Classe de 1^{er}: Le monde de 1850 à 1939*. Paris.

BENDICK, Rainer/GEISS, Peter/HENRI, Daniel/LE QUINTREC, Guillaume, Hg. (2011):
Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde de l'Antiquité à 1815. Paris. /
Europa und die Welt von der Antike bis 1815. Bd. 3. Stuttgart/Leipzig.

BODINEAU, Jacques, Hg. (1999): *Histoire-Géographie*. Terminale. Paris.

DUCOUDRAY, G. (1909): *Histoire nationale et notions sommaires d'histoire général depuis les origines jusqu'en 1610*. Enseignement secondaire des jeunes filles. Première année. Paris.

GAUTHIER ET DESCHAMPS (1904): *Cours élémentaire d'histoire de France*. Paris.

— (1907): *Petits tableaux d'histoire de France par l'image*. Paris.

— (1926): *Cours Gauthier-Deschamps*. Collaboration d'instituteurs et d'historiens. Leçons complètes d'histoire, histoire ancienne, histoire de France, histoire générale. Nouvelle édition. Paris.

— (1933): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France en image*. Par A. Aymard. Paris.

— (1945): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France*. Premier livre par A. Aymard, illustrations de J. et L. Beuzon. Paris.

— (1947): *Cours Gauthier-Deschamps. Histoire de France*. Cours élémentaire et moyen par A. Aymard. Paris.

GEISS, Peter / LE QUINTREC, Guillaume, Hg. (2006): *Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde depuis 1945*. Tome 3. Paris. / *Europa und die Welt seit 1945*. Bd. 3. Stuttgart/Leipzig.

GREEN, Alexander / VAILLANT, René, Hg. (1923): *Histoire de France par Ernest Lavisse. Cours moyen*. Boston, New York, Chicago.

HENRI, Daniel/LE QUINTREC, Guillaume/GEISS, Peter, Hg. (2008):
Histoire/Geschichte. L'Europe et le monde du Congrès de Vienne à 1945. Tome 2. Paris. / *Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945*. Bd. 2. Stuttgart/Leipzig.

HUENDGEN, Friedrich, Hg. (1919): *Récits de l'Histoire de France, Grands personnages et faits principaux jusqu'en 1453 par Ernest Lavisse* (= Prosateurs français, Band 193, Ausgabe B) Bielefeld/Leipzig.

- ISAAC, Jules (1929): *Histoire 1789-1848*. Résumé Aide-Mémoire, classe de première, 1^{ère} partie. Paris.
- (1931/ Nachdruck 1958): *Histoire Contemporaine*. Résumé Aide-mémoire, Baccalauréat, 2^e partie. Paris.
- / Béjean, Henri (1937): *Nouveau Cours D'Histoire Malet-Isaac*, à l'usage de l'enseignement primaire supérieur, Histoire de France, troisième année. Paris.
- / Béjean, Henri (1950/66): *Cours d'histoire Malet-Isaac. Histoire de l'Antiquité à 1939*. Cours complet, cours complémentaires enseignement technique, Classiques Hachette. Paris.
- (1960): *Cours d'histoire Malet-Isaac. L'époque révolutionnaire 1789 - 1851*. Classe de Première. Paris.
- (1960): *Cours d'histoire Malet-Isaac. De la Révolution de 1789 à la Révolution de 1848*. Classe de Seconde. Paris.
- (1961): *Cours d'histoire Malet-Isaac. De 1848 à 1914*. Classe de Première. Paris.
- / Alba, André/Bonifacio, Antoine (1961): *Cours d'histoire Malet-Isaac. Histoire contemporaine 1852 - 1939*. Classes de philosophie, mathématiques et sciences expérimentales. Classiques Hachette. Paris.
- IVERNEL, Martin, Hg. (1999): *Histoire. Géographie. 3^e*. Nouveau programme. Hatier. Paris.
- LAVISSE, Ernest (1886): *La première année (nouvelle) d'Histoire de France. Leçons – Récits – Réflexions*. 10^e édition. Inscrits à la liste des ouvrages fournis gratuitement par la ville de Paris à ses Écoles communales. Programme de 1882. Paris.
- (1895): *Programmes de 1887. Cours supérieur (de 11 à 13 ans). La deuxième année d'Histoire de France*. Paris.
- (1901): *Cours Moyen (1^{ère} et 2^e année) (de 9 à 10 ans). La nouvelle 1^{ère} année d'Histoire de France*. Paris.
- (1901): *La nouvelle 1^{ère} année d'Histoire de France*. Paris.
- (1914/18/20/29/31/40): *Histoire de France. Cours élémentaire*. Paris.
- (1901/24/26/32/38/43/59): *Histoire de France. Cours moyen*. Paris.
- (1925/26/56): *Histoire de France. Cours supérieur*. Paris.
- MALET, Albert (1912): *Histoire de France et notions sommaires d'histoire générale jusqu'à la révolution*. Première année. Cinquième édition. Hachette. Paris.
- (1922): *Cours complet d'histoire à l'usage de l'enseignement secondaire*. Ancien Professeur agrégé d'histoire au Lycée Louis-Le-Grand. L'époque contemporaine rédigée conformément aux programmes officiels du 31 mai 1902, classe de troisième A et B, dixième édition (183 mille). Hachette. Paris.
- MARSEILLE, Jacques / SCHEIBLING, Jacques, Hg. (1999): *Histoire Géographie. Le monde d'aujourd'hui. 3^e*. Programme 1999. Nathan. Paris.
- PINOL, Jean-Luc, Hg. (2004): *Histoire. Géographie. Terminale*. Paris.

8.1.2 Schulbücher *Éducation morale et civique*

BALL, Rémy (1977): *Instruction civique. Documents, travaux pratiques*. C.A.P. industriels et commerciaux, B.E.P. industriels, C.P.A. – Classes préparatoires à l'apprentissage. C.F.A. – Centres de formation d'apprentis. 1^{er} cycle des collèges. Deuxième édition.

BEITONE, Alain/SILEM, Ahmed, Hg. (1996): *Sciences économiques et sociales*. 2^e. Hachette. Paris.

BÈS, Julien (1962): *L'éducation morale par les textes choisis et par l'exemple*. Cours moyen et supérieur, classes de fin d'études et des C.E.G., (Éditions du Champ de Mars) Saverduns (Ariège).

COLLIN, G. (1967): *Initiation à la vie morale-civique et économique*. Classes de 4^e et 3^e enseignement du second degré, enseignement technique. Nouvelle édition corrigée et mise à jour. Paris.

COUVREUR, Désiré (1893): *Leçons pratiques d'éducation morale, civique et sociale*. Nancy.

DESMAISONS, L.-Ch. (1895): *Pour le commencement de la classe (filles). 200 lectures morales quotidiennes. Morale individuelle. Morale familiale. Morale sociale*. Arman Collin. Paris.

DUMONT, Pierre (1908): *Livre de lecture courante, cours préparatoire. Éducation et morale. Leçons de choses. Instruction civique. Histoire et géographie*. Paris.

SOUCHÉ, A. (1948): *Morale. Instruction civique. Travail. Initiation à la vie civique, sociale, économique et morale*. Classes de troisième, des cours complémentaires et de collèges modernes. Programmes de 1947. Nouvelle édition. Librairie Fernand Nathan.

8.1.3 Sonstige Schulbücher

BRUNO, G., alias Augustine Fouillée (1877): *Le tour de la France par deux enfants*. Paris.

8.1.4 Historiographische Werke

GUIZOT, François-Pierre-Guillaume (1828): *Cours d'histoire modern. Histoire générale de la civilisation en europe depuis la chute de l'Empire Romain jusqu'à la Révolution française*. Paris. Vol. 1.

LAVISSE, Ernest/ANDLER, Ch. (1916): *Pratique et doctrine allemande de la guerre*. Paris.

MICHELET, Jules (⁵1877): *Le Peuple*. Paris.
— (²1871): *La France devant l'Europe*. Lyon/Tours.

RENAN, Ernest (1882): "Qu'est-ce qu'une nation?" Paris.

8.1.5 Zeitungen und Zeitschriften

Journal de l'Empire. Paris.

Journal des débats politiques et littéraire. Paris.

La Revue des deux mondes. Paris.

Neueste Mittheilungen (1882-1894). Berlin.

Provinzial-Correspondenz (1863-1884). Berlin.

8.1.6 Sonstige

ACADEMIE FRANÇAISE, Hg. (1694): *Dictionnaire de l'Académie française*. 1^{ère} édition. — (⁶1835): *Dictionnaire de l'Académie française*, tome 1, 2. Paris.

BÜCHMANN, Georg (²⁰ 1900): *Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes*. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert Tornow. Berlin.

— (um 1949): *Geflügelte Worte und Zitatenschatz*. Verbesserte Neuausgabe. Zürich.

— (³²1972): *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes*. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert-tornow, Konrad Weidling, Eduard Ippel, Bogdan Krieger, Gunther Haupt, Werner Rust, Alfred Grunow. Vollständig neu bearbeitet von Gunther Haupt und Winfried Hofmann. Berlin.

FILLON, François (04.11.2009): "Réflexion et convictions sur l'identité de la France". In: <http://www.immigration.gouv.fr/IMG/pdf/ContribFrFillonIdNat.pdf>

GUIZOT, François (⁶1863): *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française*. Paris.

HENNIN, Michel(1863):*Collection Michel Hennin. Estampes relatives à l'Histoire de France.* Tome 122, pièces 10714-10801, période: 1790.

HOLLAND, François (27.08.2012): "Discours de M. le Président de la République: XX^{ème} Conférence des Ambassadeurs, Palais de l'Elysée."
<http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours2012/discours-de-m-le-president-de-la-republique.13809.html>

NOËL, F. / CARPENTIER, L.J., Hg. (1839): *Dictionnaire étymologique, critique, historique, anecdotique et littéraire.* Contenant un choix d'archaïsmes, de néologismes, d'euphémismes, d'expressions figurées ou poétiques, de tours hardis, d'heureuses alliances de mots, de solutions grammaticales, etc. pour servir à l'histoire de la langue française. Paris.

PEPER, Heinrich (1943): *Gefangener der "Grande Nation", Erlebnisbericht aus dem Feldzug 1940.* (= Soldaten = Kameraden! 30) München.

PFUFF, Adam (1871): *La grande nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges verglichen mit den Reden und Thaten des deutschen Volkes.* Eine chronologische Zusammenstellung mit einem Vorwort von Professor Dr. Adam Pfaff. Kassel.

SARDOU, Antoine-Léandre, Hg. (1874): *Nouveau dictionnaire des synonymes français.* Paris.

SEYSSEL, Claude de (1519): *La grant monarchie de France.* Paris.

TESSEREAU, Abraham (1710): *Histoire chronologique de la Grande Chancellerie de France.* Tome premier. Paris.

VILLIER, Joseph (1789): *Nouveau plan d'éducation et d'instruction publique dédié à l'Assemblée nationale.* Angers.

8.2 Sekundärliteratur

8.2.1 Monographien und Aufsätze

- ANDERSON, Benedict (³2006): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. First published 1983. Revised Edition. London/New York.
- (2005): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. 2., um ein Nachwort von Thomas Mergel erweiterte Auflage der Neuausgabe 1996. Frankfurt/Köln.
- ARNOLD, Sabine / FUHRMEISTER, Christian / SCHILLER, Dietmar, Hg. (1998): *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*. Wien, Köln, Weimar.
- ASSMANN, Jan / HÖLSCHER, Tonio, Hg. (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main.
- AUST, Martin / SCHÖNPFLUG, Daniel, Hg. (2007): *Vom Gegner lernen: Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main u.a.
- BAQUÈS, Marie-Christine (2006): "L'enseignement de l'histoire en France: du côté de la noosphère". In: Erdmann, Elisabeth / Maier, Robert / Popp, Susanne, Hg.: *Geschichtsunterricht international. Bestandsaufnahme und Visionen* (= Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 117). Hannover. 15-34.
- BARTHES, Roland (1954): *Michelet par lui-même*. Paris.
- (1957): *Mythologies*. Paris.
- (1966): "Introduction à l'analyse structurale des récits." In: *Communication*, 8/8. 1-27.
- BAUMGÄRTNER, Ulrich / SCHREIBER, Waltraud, Hg. (2001): *Geschichtserzählung und Geschichtskultur. Zwei geschichtsdidaktische Leitbegriffe in der Diskussion*. Münchner Geschichtsdidaktisches Kolloquium, Heft 3. München.
- BAUVOIS-CAUCHEPIN, Jeannie (2002): *Enseignement de l'histoire et mythologie nationale. Allemagne-France du début du 20^e siècle aux années 1950*. Bern.
- BÉGOUT, Bruce (2006): "Fragments philosophiques". In: *Revue Des Deux Mondes*, avril 2006. 76-88.

- BENDICK, Rainer (1997): "Zur Wirkung und Verarbeitung nationaler Kriegskulturen: Die Darstellung des Ersten Weltkrieges in deutschen und französischen Schulbüchern." In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Langewiesche, Dieter / Ullmann, Hans-Peter, Hg.: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges.* (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 5) Essen. 403-423.
- (2003): "Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert". In: Hochstuhl, Kurt, Hg.: *Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945 – 2000* (= Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg, Serie A Landesarchivdirektion 18) Stuttgart. 73-103.
- BERNARD, Claude (1978): *L'enseignement de l'histoire, en France, au XIX^e siècle. (Selon les ministres de l'instruction publique).* Thèse présentée devant l'Université de Paris VIII, le 24 juin 1976. Paris.
- BERNET, Jacques / JESSENNE, Jean-Pierre / LEUWERS, Hervé, Hg. (1999): *Du directoire au consulat, 1. Le lien politique local dans la Grande Nation.* Table ronde organisée à Valenciennes les 13 et 14 mars 1998.
- BEßLICH, Barbara (2007): *Der deutsche Napoleon-Mythos, Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945.* Darmstadt.
- BÖDEKER, Hans Erich, Hg. (2002): *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte* (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 14) Göttingen.
- BROADLY, Alexander Meyrick (1911): *Napoleon in caricature 1795-1821.* London.
- BRAUDEL, Fernand (1969): "L'histoire des civilisations: le passé explique le présent." In: Braudel, Fernand: *Écrits sur l'histoire.* Paris. 255-314.
- (1987): "Civilisation et culture. Les splendeurs de l'Europe." In: Braudel, Fernand: *L'Europe.* Paris. 205-242.
- (1993): *Grammaire des civilisations.* Paris.
- CHOPPIN, Alain (1993): *Les manuels scolaires en France, 4. Textes officiels (1791 – 1992).* Paris.
- CITRON, Suzanne (1991): *Le Mythe Nationale. L'histoire de France en question.* Paris.
- COGAN, Charles (2003): *French negotiating behavior, dealing with La Grande Nation.* Washington.
- JONES, Colin (1918): *The Cambridge Illustrated History of France.* New York.
- CONERMANN, Stephan (1999): "Mythen, Geschichte(n), Identitäten – eine Einführung." In: Ders. Hg.: *Mythen, Geschichte(n), Identitäten: Der Kampf um die Vergangenheit.* (= Asien und Afrika. Beiträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2). Hamburg. 1-32.

- DIERSE, U. / RATH, H. (1984): "Nation, Nationalismus, Nationalität". In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried, Hg.: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 6. 406-414.
- EDELSTEIN, Dan (2003): "Between myth and history: Michelet, Levi-Strauss, Barthes, and the structural analysis of myth." In: *Clio* 32, no 4/2003. 397-314.
- EINFALT, Michael / JURT, Joseph / MOLLENHAUER, Daniel / PELZER, Erich, Hg. (2002): *Konstrukte nationaler Identität: Deutschland, Frankreich und Großbritannien (19. und 20. Jahrhundert)* (= Identitäten und Alteritäten 11) Würzburg.
- EISL, Margit (2010): *Grande Nation et Valses éternelles? France – Autriche. Regards croisés. Pistes interculturelles pour la classe de langue.* (= Kremnitz, Georg, Hg.: 'Quo vadis, Romania?', Bd. 42.) Wien.
- ERDMANN, Elisabeth / MAIER, Robert/ POPP, Susanne, Hg. (2006): *Geschichtsunterricht international. Bestandsaufnahme und Visionen.* (= Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 117) Hannover.
- ESPAGNE, Michel / WERNER, Michael, Hg. (1994): *Qu'est-ce qu'une littérature nationale? Approches pour une théorie interculturelle du champ littéraire.* (= Philologiques III) Paris.
- EUCHNER, Walter (1995): *Was ist eine Nation? Rede am 11.März 1882 an der Sorbonne.* Hamburg.
- FEHRENBACH, Elisabeth (1997): *Politischer Umbruch und gesellschaftliche Bewegung: ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Frankreichs und Deutschlands im 19. Jahrhundert.* München.
- (1986): "Nation". In: Reichardt, Rolf u.a. Hg.: *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820.* Heft 7. München. 75 – 107.
- FELDMANN, Wilhelm (1911/12): "Die Große Revolution in unserer Sprache." In: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung*, 13. Bd., 4. Heft. 245-282.
- FISCH, Jörg (1992): "Zivilisation, Kultur". In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart, Hg.: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland.* Bd. 7. Stuttgart. 679-774.
- FOREST, Philipp, Hg. (1991): *Qu'est-ce qu'une nation? Littérature et identité nationale de 1871 à 1914.* Texte intégral de Ernest Renan. (Textes de Barrès, Daudet, R. de Gourmont, Céline). Pierre Bordas et fils.
- GAINOT, Bernard (2006): "La Grande nation et la question de la 'patrie italienne': le 'moment machiavélien' du Directoire?" In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815).* Patrie, patriotisme. Fascicule 8. Paris. 159-190.

- GAUGER, Hans-Martin (31.05.2001): "'Grande nation' – Über einen groben (sprachlichen) Unfug." In: Frankreichzentrum der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.Br., Bulletin n° 31.
- GAULUPEAU, Yves (1986): "L'histoire en images à l'école primaire. Un exemple: La Révolution française dans les manuels élémentaires (1870-1970)". In: *Histoire de l'Education*. N° 30, mai. 29-52.
- (1993): "Les manuels scolaires par l'image." In: *Histoire de l'Education*, N° 58, mai, (numéro spécial). 103-135.
- GIRARDET, Raoul, (1990): *Mythes et mythologies politiques*. Paris.
- GODECHOT, Jacques (1956): *La Grande Nation. L'Expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799*. 2 Tomes. Paris. / (²1983): Deuxième édition, entièrement refondue. Paris.
- GOODY, Jack / WATT, Ian / GOUGH, Kathleen, Hg. (³1986): *Entstehung und Folgen der Schriftkultur*. Frankfurt a.M.
- GUIOMAR, Jean-Yves (2003): "Histoire et signification d'une expression célèbre: La Grande Nation (Août 1797 - Automne 1799)." In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)* Fascicule 7. Champion. 67-81.
- (1999): "Histoire et significations de 'La Grande Nation' (Août 1797- Automne 1799)": problèmes d'interprétation." In: Bernet, Jacques / Jessenne, Jean-Pierre / Leuwers, Hervé (Hg.): *Du directoire au consulat, 1. Le lien politique local dans la grande nation. Table ronde organisée à Valenciennes les 13 et 14 mars 1998*. Lille. 317-327.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich (2006): *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. München.
- HARNEY, Klaus / KRÜGER, Heinz-Hermann, Hg. (2006): *Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit*. Opladen u.a..
- HARPPRECHT, Klaus (2003): "La Grande Nation im Mittelmaß." In: *DIE WELT*, 12. April 2003.
- HASSAUER, Friederike (1992): *Textverluste. Eine Streitschrift*. München.
- (1994): *Homo. Academica. Geschlechterkontrakte, Institution und die Verteilung des Wissens*. Wien.
- Hg. (2008): *Heißer Streit und kalte Ordnung. Epochen der Querelles des femmes zwischen Mittelalter und Gegenwart*. Göttingen.
- HEIMBURG, Werner von (1930): *La Grande Nation*. Berlin.
- HEUMANN, Hans. Hg.(1989): *Problemorientierter Geschichtsunterricht. Lernziele – Methoden – Modelle*. Bd.1 Frankfurt a.M.

- HIMMEL, Stefanie (2006): "Papa, une histoire!" - Zur Funktion inszenierter Mündlichkeit in schriftlichen Mythosrepräsentationen." In: Wodianka, Stephanie / Rieger, Dietmar, Hg.: *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*. Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen. Berlin/New York. 121-140.
- HOBSBAWM, Eric (1990): *Nations and nationalism since 1780. Programm, myth, reality*. Cambridge u.a. / Erweiterte deutschsprachige Auflage (³2005): *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Frankfurt/New York.
- HOEGES, Dirk (2007): "François Guizot (1787 - 1874)". In: Duchardt, Heinz / Morawiec, Malgorzata / Schmale, Wolfgang / Schulze, Winfried, Hg.: *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch*. Göttingen. 89-113.
- HORSTMANN, Axel (1984): "Mythos". In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried, Hg.: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6. Basel, Stuttgart. 281- 318.
- HROCH, Miroslav (2012): "Zwischen nationaler und europäischer Identität". In: Boer, Pim den / Duchardt, Heinz / Kreis, Georg / Schmale, Wolfgang, Hg.: *Europäische Erinnerungsorte 1: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses*. München. 75-87.
- ILLICH, Ivan (1982): *Vom Recht auf Gemeinheit*. Reinbek bei Hamburg.
- JARAUSCH, Konrad H. / SABROW, Martin, Hg. (2002): *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*. Göttingen.
- JEISMANN, Michael (1992): *Das Vaterland der Feinde: Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918*. (= Koselleck, Reinhart/ Stierle, Karlheinz (Hg.): *Sprache und Geschichte*, Bd.19.) Stuttgart.
- JURT, Joseph (2000): "Symbolische Repräsentationen nationaler Identität in Frankreich und Deutschland nach 1789." In: Florack, Ruth: *Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 76) Tübingen.115-140.
- / MOLLENHAUER, Daniel (2002): "Einleitung". In: Einfalt, Michael / Jurt, Joseph / Mollenhauer, Daniel / Pelzer, Erich, Hg.: *Konstrukte nationaler Identität: Deutschland, Frankreich und Großbritannien(19. und 20. Jahrhundert)* (= Identitäten und Alteritäten 11) Würzburg. 7-32.
- KASPI, André (2002): *Jules Isaac ou la passion de la vérité*. Plon.
- KEMMERLING, Andreas (1997): "Das Bild als Bild der Idee." In: Steinbrenner, Jakob / Winko, Ulrich, Hg.: *Bilder in der Philosophie und in anderen Künsten und Wissenschaften*. Paderborn/Wien u.a. 177-197.

- KISS, Gabor (1992): "Nation als Formel für gesellschaftliche Einheits-symbolisierung". In: Gauger, Jörg Dieter / Stagl, Justin (Hg.): *Staatsrepräsentation*. Berlin. 105-130.
- KOPPETSCH, Axel (1993): *1789 aus zweierlei Sicht. Die Französische Revolution als Gegenstand nationaler Rezeptionsgeschichten in der französischen und deutschen Schulbuchhistoriographie seit 1870*. (= Becher, Ursula, Hg.: Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 79) Frankfurt/Main.
- KOSELLECK, Reinhart / STIERLE, Karl-Heinz, Hg. (1978): *Begriffsgeschichte und historische Semantik*. Stuttgart.
- (2000): *Vergangene Zukunft*. Frankfurt am Main.
- (2010): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Mit einem Nachwort von Carsten Dutt. Frankfurt am Main.
- KRAUS, Hans-Christof (2002): "Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Pamphlete." In: Maurer, Michael, Hg.: *Aufriß der Historischen Wissenschaften: Quellen*. Bd. 4. Stuttgart. 373-401.
- KRITZMAN, Lawrence D., Hg.(1997): *Realms of memory: rethinking the french past*. Under the direction of Pierre Nora. 2: Traditions. New York.
- KROLAGE-LUNG, Gisela (1978): *Aktualisierte Bedeutungen: Theoretische Zusammenhänge, methodische Umsetzung und Beobachtung gruppen-spezifischer und situationsbedingter Varianten: exemplarische Darstellung anhand der Lexeme unité, patrie, république, démocratie, gouvernement und peuple in L'Action Française und in Le Populaire de Paris*. Inaugural-Dissertation. Mannheim.
- LANGE, Ursula (2008): "Transnationales Wissen. Das nationalstaatliche Prinzip im gemeinsamen Geschichtsbuch." In: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*. 4/2008. 21-24.
- LANGEWIESCHE, DIETER (2005): "Nachwort". In: Hobsbawn, Eric, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Frankfurt/New York. 225-241.
- LE GENDRE, Bertrand (2008): "De Gaulle, Sarkozy, le style et l'homme." In: *Le Monde*, 22.03.08.
- LEGRAND, Louis (1991): "Enseigner la morale aujourd'hui?" In: *Revue Française de Pédagogie*, n° 97, octobre-novembre-décembre 1991. 53-64.
- LUCAS, Nicole (2001): *Enseigner l'histoire dans le secondaire. Manuels et enseignement depuis 1902*. Rennes.
- LAURENS, Henry (1988): "Bonaparte, l'Orient et la 'Grande Nation'". In: *Annales Historique de la Révolution Française*, tome LX. 289-301.

- MAYER, Kathrin (2004): *Mythos und Monument. Die Sprache der Denkmäler im Gründungsmythos des italienischen Nationalstaates 1870-1915* (= Italien in der Moderne 11) Köln.
- MOINE, Philippe (1999): "Les Archives Jules Isaac." In: *Archives juives*, n° 32/2, 1^{er} semestre 1999. <http://judaisme.sdv.fr/perso/jisaac/jisaac.htm>
- MONNIER, Raymonde (2006): "Patrie, patriotisme des Lumières à la révolution : sentiment de la patrie et des héros." In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*. Fascicule 8/2006. Notions pratiques. 11-63.
- MÜLLER, Ernst, Hg. (2004): *Begriffsgeschichte im Umbruch?* (= Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft) Hamburg.
- NIQUE, Christian (1990): *Comment l'École devint une affaire d'État*. Nathan.
- NORA, Pierre (1962): "Ernest Lavissee: son rôle dans la formation du sentiment national." In: *Revue Historique*. Juli-septembre 228. 73-106.
- Hg. (1984-1992): *Les lieux de mémoire*, 3 Bde. Bd. 1 (1984): *La République*. Paris. Bd. 2 (1986): *La Nation*. Paris. Bd. 3 (1992): *Les France*. Paris.
- Hg. (1997): *Realms of memory: rethinking the french past*. 2 Traditions. New York.
- (2006): "Michelet, ou l'hystérie identitaire." In: *L'esprit créateur*, Bd. 46. 6-14.
- (2007): "Le nationalisme nous a caché la nation." In: *Le Monde*, 18. 03. 2007.
- OFFENSTADT, Nicolas (2009): *L'histoire bling-bling. Le retour du roman national*. Paris.
- (2011): "Brauchen wir ein "Haus der Geschichte Frankreichs"? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung." In: Deutsch-Französisches Institut, Hg.: *Frankreichjahrbuch 2010. Frankreichs Geschichte: Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*. Wiesbaden. 55-74.
- PERRET, MICHÈLE (2008): *Introduction à l'histoire de la langue française*. Paris.
- PETITIER, Paule (2000): "Le Michelet de Roland Barthes." In: *Littérature*, 119/2000. 111-124.
- PRIBERSKY, Andreas/ UNFRIED, Berthold, Hg.(1999): *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*. Frankfurt a.M.
- PROCHASSON, CHRISTOPHE (1994): "Émile Durkheim et Ernest Lavissee, Lettres à tous les Français." In: *Annales. Histoire, Sciences Sociales*. 49/1/1994. 167-168.

- RIEMENSCHNEIDER, Rainer, Hg.(1994): *Bilder einer Revolution* (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 78) Frankfurt a.M. / Paris.
- (1980): "Grenzprobleme im Schulbuch. Die Annexion von Elsass und Lothringen in deutschen und französischen Geschichtsbüchern von 1876 bis 1976." In: *Internationale Schulbuchforschung* (= ISBF), 2 / Heft 1, 85-107.
- (2010): "Grenzprobleme im Schulbuch. Die Annexion von Elsass und Lothringen in deutschen und französischen Geschichtsbüchern von 1876 bis zur Gegenwart." (Quellenerhebung über den Zeitraum 1977-2000 Daniel Szabo, Braunschweig.) www.deufamat.de: (Rainer Riemenschneider und Kai Drewes) Elsass und Lothringen.21.09.2010.
- ROHLFES, Joachim (1997): "Geschichtserzählung." In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 48. 736–743.
- SCHMALE, Wolfgang (1996): *Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?* Dortmund.
- (2000): *Geschichte Frankreichs*. Stuttgart.
- (2012): "Mythos". In: Boer, den Pim / Duchhardt, Heinz / Kreis, Georg / Schmale, Wolfgang, Hg.: *Europäische Erinnerungsorte: 1. Mythen und Grundbegriffe des Europäischen Selbstverständnisses*. München. 15-20.
- SCHULZE, Hagen (²2004): *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*. München.
- SEIDL, Ernst (1999): "Grands Projets: Grande Nation? Mitterands Kunst der Politik." In: Pribersky, Andreas / Unfried, Berthold, Hg.: *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*. Frankfurt a.M.. 239-254.
- SOBECK, Alexander von (2007): *Ist Frankreich noch zu retten? Hinter den Kulissen der Grande Nation*. Berlin.
- STEINHILBER, Jochen (2000): *Die "Grande Nation" und das Haus Europa. Frankreichs widersprüchlicher Entwicklungsweg*. Hamburg.
- STEUCKHARDT, Agnes (2006): "Patrie, de la philosophie politique à la rhétorique révolutionnaire: le parcours de Marat." In: *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*. Fascicule 8, notions pratiques. Champion.135-158.
- THIESSE, Anne-Marie (1997): *Ils apprenaient la France. L'exaltation des régions dans le discours patriotique*. Paris.
- (1999): *La création des identités nationales. Europe XVIII^e – XX^e siècle*. Paris.
- TRABANT, Jürgen (2008): "Die politische und kulturelle Bedeutung des Französischen." In: Kolbloom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward, Hg.: *Handbuch Französisch*. Berlin. 133-141.
- TSCHUBARJAN, Alexander (1992): *Europa-Konzepte*. Berlin.

- TUTIAUX-GUILLON, Nicole (1971): "L'enseignement de l'histoire en France: les pratiques de classe." In: Tulard, Jean, Hg.: *Le mythe de Napoleon*. Paris.
- UEDING, Gert (²1996): *Klassische Rhetorik*. München.
- VÖLKER-RASOR, Anette (1998): "Mythos. Vom neuen Arbeiten mit einem alten Begriff." In: Dies./Schmale, Wolfgang, Hg.: *Mythenmächte – Mythen als Argument*. Berlin. 9-32.
- VOIGT, Rüdiger (1999): "Mythen, Rituale und Symbole in der Politik." In: Pribersky, Andreas/Unfried, Berthold, Hg.: *Symbole und Rituale des Politischen, Ost- und Westeuropa im Vergleich* (= Historisch-Anthropologische Studien 4) Frankfurt a.M. 55-72.
- VOVELLE, Michel (1985): *Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten*. Frankfurt am Main.
- (1988): "Préface". In: Michelet, Jules: *La Révolution française. Les grandes journées*. Préface de Michel Vovelle. Textes choisis, annotés et commentés par Paule Petitier. Paris. 5-11.
- WEGAN, Katharina (2005): *Monument, Macht, Mythos*. Innsbruck.
- WIEDER, Thomas (2012): "Un exercice de style et un discours de la méthode." In: *Le Monde*, 29.5.2012.
- WINDISCH, Rudolf (2008): "Externe Geschichte des Französischen". In: Kolboom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward, Hg.: *Handbuch Französisch*. Berlin. 32-40.
- WODIANKA, Stephanie / RIEGER, Dietmar, Hg. (2006): *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*. Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen. Berlin / New York.
- ZIEBURA, Gilbert (1992): "Nationalstaat, Nationalismus, supranationale Integration – Der Fall Frankreich." In: *Leviathan* 4. 476-489.

8.2.2 Lexika, Enzyklopädien, Handbücher

- CENTRE de la recherche scientifique, Hg. (1985 -): *Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815)*. Paris.
- BAUTZ, Traugott, Hg. (1993/4): *Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bd. 5/7. Herzberg.
- BRUNNER, Horst / MORITZ, Rainer, Hg. (²2006): *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Berlin.
- BRUNNER, Otto / CONZE, Werner / KOSELLECK, Reinhart, Hg. (1992): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 7. Stuttgart.
- BRUCH, vom, Rüdiger/MÜLLER, Rainer A., Hg. (2002): *Historikerlexikon, von der Antike bis zur Gegenwart*. München.
- DANIEL, Ute (⁵2006): *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt am Main.
- FUCHS-HEINRITZ, Werner/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/WIENOLD, Hanns, Hg. (⁴2007): *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden.
- FURET, François / OZOUF, Mona, Hg. (1988): *Dictionnaire critique de la Révolution Française*. Flammarion.
- JAEGER, Friedrich, Hg.: *Enzyklopädie der Neuzeit (1450-1850)*. Manufaktur-Naturgeschichte. 8. Stuttgart/Weimar.
- KOLBOOM, Ingo/KOTSCHI, Thomas/REICHEL, Edward, Hg. (²2008): *Handbuch Französisch*.
- NÜNNING, Ansger (2005): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Metzlerlexikon*. Stuttgart.
- REICHARDT, Rolf u.a. Hg. (1986-): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*. München.
- RITTER, Joachim/GRÜNDER, Karlfried, Hg. (1984): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. 6. Basel / Stuttgart.
- RUOFF, Michael (2007): *Foucault-Lexikon, Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge*. Paderborn.

8.2.3 Internet

<http://www.catalogue.bnf.fr>

<http://www.collab.itc.virginia.edu/access/content/group9/918f88b1>

<http://www.degaulle.edunet.com>

<http://www.de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaftskunde>

<http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours2012/discours-de-m-le-president-de-la-republique.13809.html>

<http://www.espacetemps.net/document639.html>

http://www.fr.wikipedia.org/wiki/Maison_de_l'Histoire_de_France

<http://www.immigration.gouv.fr/IMG/pdf/ContribFrFillonIdNat.pdf>

<http://www.louis-le-grand.org>

<http://www.maison-histoire.fr>

<http://www.romanistik.rwth-aachen.de>

<http://www.ushistory.org/declaration/document>

<http://www.zefys.staatsbibliothek-berlin.de/amtspresse/ansicht/issue/11614109/658/1/>

<http://www.zeithistorische-forschungen.de>

9 Anhang

9.1 Abstract (English)

This thesis deals with the famous term *La Grande Nation*.

In a first step the genesis of the term is analysed. This analysis shows that this famous expression is not - contrary to knowledge - an invention of Napoleon. Undoubtedly he was the first to recognize the efficient possibilities of propaganda to be inherent in the term *La Grande Nation* and thus the first to spread it over France and all conquered territories. However, the question of the first appearance of the expression in its definite form *La Grande Nation* - and not *une grande nation* – is discussed controversially. Thus the current claim that Napoleon was the first to use *La Grande Nation* in 1797 could be regarded as the beginning of the myth.

Secondly it is pointed out with which semantic power ideas and perceptions are offered by the term: on the one hand the whole semantic field of military greatness, on the other hand the semantic field of cultural greatness and superiority, as compared to other European nations, especially Germany. The main point of the thesis is thus to show the long influential tradition of these ideas in political and historiography discourses - even if the term *La Grande Nation* is not used.

The third to show how the concept of greatness of the nation/native country is transported into pragmatics by history textbooks which can be called 'classics' and kinds of 'national biographies' like *Le Petit Lavisse*, *Cours Deschamps* or *Cours Malet-Isaac*. To complete this analysis, school books for *Éducation morale et civique* are also examined.

Although trends towards revealing national myths can be recognized since the 1960s, the traditional understanding of the concept of the nation and of subsequent national myths as the cases of "Vercingétorix, Jeanne d'Arc, Napoléon" etc. were still taught in the 1970s and the 1980s.

As the final point of the thesis, schoolbooks from the 21st century are as well examined as political and public discourses in flashlights.

The analysis results in the unexpected fact that the term *La Grande Nation* is a way which may be regarded as an indication for a return of the – already declared dead - concept of 'nation' in general and especially the concept of 'greatness of the French nation'.

9.2 Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Dissertation behandelt den berühmten Begriff *La Grande Nation*.

Im ersten Schritt wird seine Begriffsgenese analysiert. Wie die Analyse zeigt, ist der Begriff nicht - wie gemeinhin angenommen – eine Erfindung Napoleons. Zweifellos ist er aber der Erste, der die effizienten Propagandamöglichkeiten wahrnimmt, die diesem Begriff innewohnen und ebenso der Erste, der diesen Begriff in Frankreich und allen eroberten Territorien verbreitet.

Auch die Frage nach dem Erstbeleg des Begriffs in seiner definiten Form *La Grande Nation* und nicht *une grande nation*, wirft zahlreiche Fragen auf und wird kontrovers diskutiert. So kann die verbreitete Behauptung, Napoleon sei 1794 der Erste gewesen, der den Terminus *La Grande Nation* verwendete, bereits als Beginn des Mythos betrachtet werden.

Zweitens wird ausgeführt, mit welcher semantischen Macht Ideen und Vorstellungen durch den Begriff transportiert werden: einerseits wird das gesamte semantische Feld militärischer Größe evoziert, andererseits das semantische Feld kultureller Größe und Überlegenheit im Vergleich mit anderen Nationen, vor allem Deutschland. Das Hauptanliegen dieser Dissertation ist es, die lange, einflussreiche Tradition dieser Ideen in politischen und historiographischen Diskursen zu zeigen, - auch wenn der Begriff *La Grande Nation* nicht verwendet wird.

Drittens wird gezeigt, wie das Konzept der Größe der Nation/des Vaterlandes von Geschichtsschulbüchern, die als 'Klassiker' und eine Art von 'nationaler Biographie' gelten, wie z.B. der *Petit Lavissee*, der *Cours Gauthier et Deschamps* oder der *Cours Malet-Isaac* als Lehre transportiert wird. Zur Vervollständigung der Analyse werden auch Schulbücher des Fachs *Éducation morale et civique* untersucht.

Obwohl seit den 1960er Jahren Tendenzen zur Dekonstruktion nationaler Mythen zu verzeichnen sind, werden das traditionelle Verständnis einer 'natürlich gewachsenen' Nation und Nationalmythen wie die von Vercingetorix, Johanna von Orleans, Napoleon etc. noch in den 1970er und 1980er Jahren unterrichtet.

Abschließend werden in 'flashlights' ebenso Schulbücher aus dem 21. Jahrhundert untersucht wie politische und öffentliche Diskurse.

Die Analyse mündet in ein unerwartetes Resultat: die Ideen und Vorstellungen von der Grandeur Frankreichs, auf die der Begriff *La Grande Nation* verweist, werden neuerdings wieder aufgegriffen. Dies kann als Indikator für eine Wiederbelebung des – bereits für tot erklärten – Konzepts der Nation im Allgemeinen sowie der 'Größe' der französischen Nation im Besonderen gewertet werden.

9.3 Abbildungen

"Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir."

9.3.1 Villier (1789): "Nouveau Plan d'Éducation"

~~1789~~

**NOUVEAU PLAN
D'ÉDUCATION
ET
D'INSTRUCTION PUBLIQUE
DÉDIÉ
A L'ASSEMBLÉE NATIONALE,**

Dans lequel on substitue aux Universités, Séminaires et Colléges, des établissemens plus raisonnables, plus utiles, plus dignes d'une grande Nation, aussi propres à former des Négociants instruits, des bons Marins, des Militaires sur lesquels on puisse compter, que des Ecclésiastiques respectables, des Magistrats éclairés, etc.

Par Villier K

Flumen moris humani, quis resistit tibi? Quandiā non siccaberis? Quod usque volves Evae filios in mare magnum et formidolosum? S. Aug. Conf. L. 1. C. 16.

A A N G E R S,
DE L'IMPRIMERIE DE MAME.

1 7 8 9.

26

9.3.2 Kupferstich (1790): "Le triomphe des patriotes."



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

9.3.3 Provinzial Correspondenz (17.08.1870)

No. 33. Provinzial-Correspondenz. Achter Jahrgang. 17. August 1870.

Seit zwei Jahrhunderten hat Frankreich in der That eine hervorragende und in vieler Beziehung maßgebende Stellung unter den Völkern eingenommen.

Es verdankte diese Stellung theils der glücklichen Lage und Beschaffenheit des Landes, theils den Eigenschaften seiner Bevölkerung, theils und vor Allem seiner geschichtlichen Entwicklung, durch welche früher als in anderen Ländern Europas alle Kräfte unter einer einheitlichen Herrschaft zu einem einigen politischen Reiche zusammengefaßt worden waren.

Während das deutsche Reich zumal in immer größere Zersplitterung und Schwäche versank, wurde Frankreichs Staatsmacht immer kräftiger entwickelt und auf Kosten Deutschlands erweitert.

Auch nachdem der französische Uebermuth unter dem ersten Napoleon einen gemeinsamen Bund der Großstaaten zu seiner Bekämpfung und schließlich seine Niederlage herbeigeführt, hatte Frankreich es hinterher der Uneinigkeit und gegenseitigen Eifersucht der Regierungen zu danken, daß es im Wesentlichen die früheren Grenzen seiner Macht behalten konnte.

Der Einfluß Frankreichs auf die Geschicke Europas blieb unter allen wechselnden Regierungen ein mächtiger; der Anspruch und das Streben der Regierung und des Volkes aber gingen unablässig dahin, diesen Einfluß zu einem überwiegenden und allein entscheidenden zu machen.

Das zweite Kaiserthum zumal erneuerte die Ansprüche der alten napoleonischen Politik, und es gelang ihm durch wechselnde Verbindungen unter den europäischen Staaten bald die eine, bald die andere Großmacht zu schwächen und in demselben Maße Frankreichs Ansehen und Uebergewicht zu erhöhen.

Durch die wiedererstehende Macht Deutschlands soll diesem wachsenden Uebergewicht endlich eine Schranke gesetzt werden.

Hätte Kaiser Napoleon geahnt, daß die Politik der jetzigen preußischen Regierung

Verhalten nach den ersten schweren Niederlagen: nirgends, weder in der Regierung, noch in der Volksvertretung, noch im Volke selbst tritt eine ruhige Würdigung der jetzigen Lage hervor, – nirgends ein ernster und tiefer patriotischer Aufschwung, – überall nur leidenschaftliche Anklagen unter denen, welche das Unheil gemeinsam verschuldet haben, und gehässige Maßregeln der Willkür und der Gewalt!

Was aber vor Allem überraschen muß, ist die Verzweiflung, womit die Regierung schon jetzt unter Zustimmung der Landesvertretung zu den äußersten Mitteln schreitet, welche sonst in bedeutenden und sicher geordneten Staaten erst nach den erschütterndsten Schlägen als letzte Zuflucht ergriffen werden.

Es enthüllt sich hier ein Zustand innerer Fäulniß und Zerrüttung des ganzen Staatswesens, wie man ihn in solchem Maße nicht hatte voraussetzen können. Frankreich büßt hierdurch weit mehr als durch seine unglückliche Kriegführung den ganzen Nimbus ein, von welchem seine Stellung unter den großen Staaten seither umgeben war. Ein Volk, welches den Glauben an sich selbst und seine Würde so leicht verlieren kann, steht nicht auf der Höhe, die es vor anderen beanspruchte, und wird durch alle Lüge und Ueberhebung die Welt nicht mehr über sich täuschen können. Die Schuld an dem Sinken Frankreichs aber ist in den sittlichen Zuständen des Volkes zu finden. Die einzig sicheren Grundlagen einer heilsamen Entwicklung des Volks- und Staatslebens, wahrhafte Gottesfurcht und ein darauf begründeter sittlicher Ernst, sind seit geraumer Zeit in den weitesten Kreisen in Frankreich erschüttert. Leichtsinns und Unsittlichkeit haben das Volk von den höchsten bis in die tiefsten Schichten durchfressen. Die jetzige Regierung zumal hat sich mit der unsühnbaren Schuld befleckt, die Frivolität des öffentlichen Lebens in politischer Kurzsichtigkeit auf jede Weise befördert zu haben. Sie erntet jetzt mit und an dem

zu einer nationalen Einigung Deutschlands führen könnte, so würde er dieselbe gewiß von vorn herein um jeden Preis niederzuhalten versucht haben. Seine Berechnung aber war auch hier darauf gerichtet, daß die deutschen Mächte sich unter einander schwächen und hierdurch Frankreichs Einfluß und Machtstellung noch erhöhen sollten. Als diese Berechnung nach den Erfolgen des Jahres 1866 zu Schanden geworden war und im Norddeutschen Bunde eine festgeeignete politische und militärische Macht erwuchs, da versuchte Frankreich zunächst durch geheime Verhandlungen auch für sich einen neuen Machtzuwachs auf Kosten Deutschlands oder Belgiens zu gewinnen; – nachdem aber auch diese Hoffnung geschwunden war, ging das ganze Streben der französischen Politik dahin, das Werk von 1866 rückgängig zu machen, und vor Allem den weiteren Fortgang der deutschen Einigung zu hindern. Der Kaiser und das französische Volk erkannten, daß ihr Uebergewicht in Europa gebrochen sei, sobald das geeinigte Deutschland in die ihm gebührende Stellung eintrete.

Ein zwifacher Wahn aber trieb Frankreich zu dem unbesonnenen und freventlichen Versuche, diese Entwicklung durch den jetzt willkürlich heraufbeschworenen Krieg zu hemmen.

Frankreich ahnte nicht, welche Kraft das nationale Bewußtsein in Deutschland bereits erlangt hatte und daß die Herausforderung desselben nur dazu führen würde, es gerade zu einmüthiger Bethätigung anzufachen. Das französische Volk hatte ferner in eitler Selbstüberschätzung keine Ahnung davon, daß ein Kampf gegen das geeinigte Deutschland schon jetzt selbst für Frankreich ein überaus schwieriges Werk sein würde: der Glaube an Frankreichs absolute Ueberlegenheit in Kriegskunst, in militärischem Geschick und in jeder Art von Intelligenz war im französischen Volke so fest begründet, daß ein Zweifel am raschesten Siege fast als Landesverrath galt. Wie in einem Rausche ist die französische Regierung und das französische Volk in den Krieg gegangen; die Ernüchterung freilich ist sehr bald nachgefolgt.

Derselbe Leichtsinns aber, derselbe Mangel an sittlichem Ernst, welche das Unheil heraufbeschworen haben, zeigen sich auch in dem

französischen Volk, was sie gesät hat. Nun denn, – das deutsche Volk darf hoffen, nach der Beseitigung des französischen Uebergewichts die ihm gebührende Stellung unter den Völkern endlich unbestritten und mit vollem Gewicht einzunehmen.

Der Geist, in welchem die deutsche Erhebung erfolgt ist, der Geist ernsten Selbstbewußtseins und freudiger Kraft, aber auch ernster Gottesfurcht und Demuth, die Begeisterung für wahrhaft sittliche Freiheit und für dauernden, fruchtbringenden Völkerfrieden, dieser gesunde und kräftige Volksgeist bürgt dafür, daß das deutsche Volk auch für sich die gewaltigen Lehren beherzigen werde, welche das jetzige Geschick Frankreichs in so vernehmlicher Sprache verkündet.

9.3.4 "La grant monarchie de France" (1519)

LA grant monarchie de France cō-
posée par missire Claude de Seyssel lors eues-
que de Marseille et a present Archeuesque de
Thurin adressant au roy trescrestien francoys premier
de ce nom.



Cum privilegio Regis.

L. 1902.

9.3.5 "La grande chancellerie de France" (1710)

HISTOIRE CHRONOLOGIQUE DE LA GRANDE CHANCELERIE DE FRANCE.

TOME PREMIER,

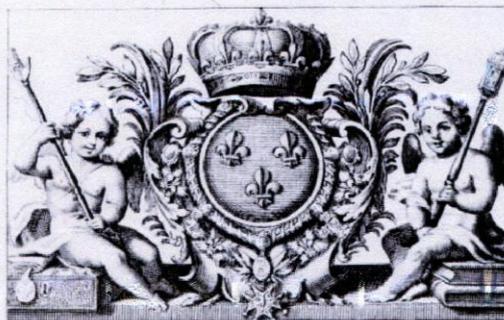
Contenant son origine, l'estat de ses Officiers, un recueil exact de leurs Noms depuis le commencement de la Monarchie jusques à present, leurs Fonctions, Privileges, Prerogatives, Droits & Reglemens.

Ensemble l'établissement & les Reglemens des Chancelleries près les Cours de Parlement, autres Cours & Sieges Presidiaux du Royaume.

Le tout tiré des Chartres, Edits, Declarations, Arrests, Reglemens, Registres & autres Actes authentiques.

Par ABRAHAM TESSERAU *Escuyer, Conseiller Secretaire du Roy, Maison, Couronne de France & de ses Finances.*

Revûë & augmentée de plusieurs Pieces.



*Donné par Monsieur du
Cabinet des Secretaires du
Roy le 30. Octobre. 1710.
à Charvillat*

A P A R I S,

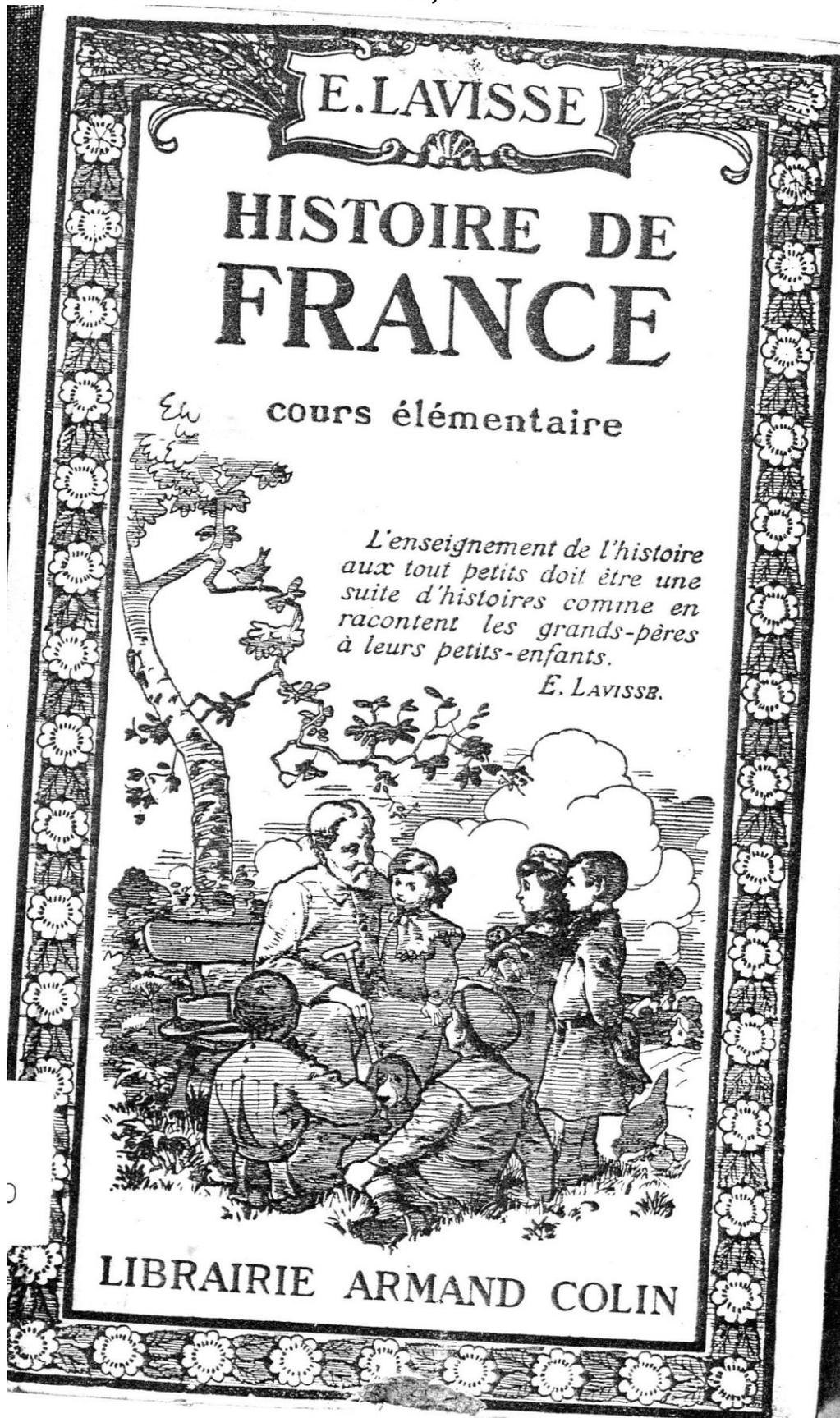
Chez PIERRE EMERY, Quay des Augustins, près la rue Pavée,
à l'Ecu de France.

M. DCCX.

AVEC PRIVILEGE DE SA MAJESTÉ.

Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

9.3.6 Einband von *Le Petit Lavisse*, CE



9.3.7 Einband von Ducoudray, Gustave (1891)



9.3.8 Einband von Ducoudray, Gutave (1897), farbig, wie im Original

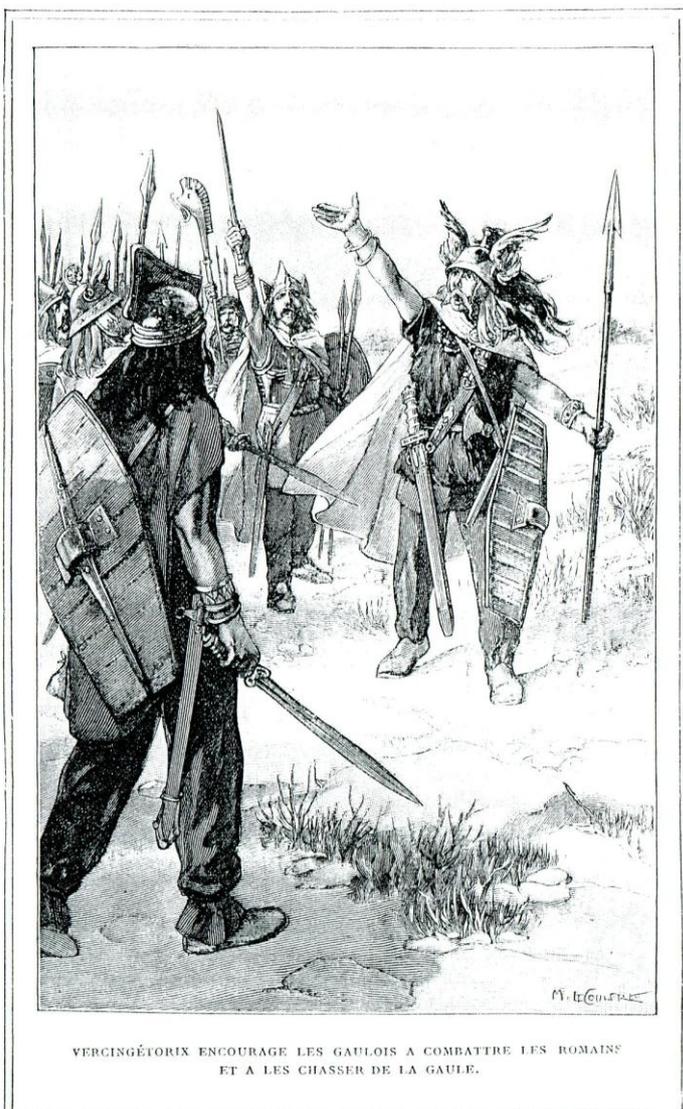


9.3.9 Napoléon (in: Lavis CE 1914: 151)



NAPOLÉON A AUSTERLITZ.

9.3.10 Vercingétorix (Umschlagbild Citron ²1991)



VERCINGÉTORIX ENCOURAGE LES GAULOIS A COMBATTRE LES ROMAINS
ET A LES CHASSER DE LA GAULE.

9.3.11 Postkarte: "La France est notre patrie."



In: Jones, Colin (1918): *The Cambridge Illustrated History of France*. New York.

9.3.12 Gallieni (In: *Gauthier et Deschamps* 1933)

62

Un grand soldat français.

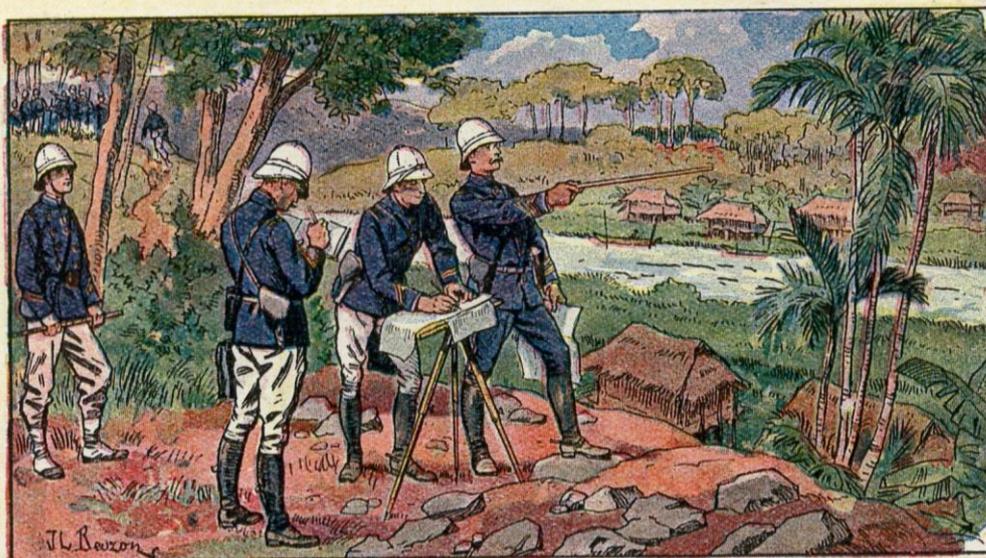


FIG. 91. — Le commandant Gallieni débarrasse le Tonkin des bandits pillards. Il dessine la carte des pays qu'il parcourt.

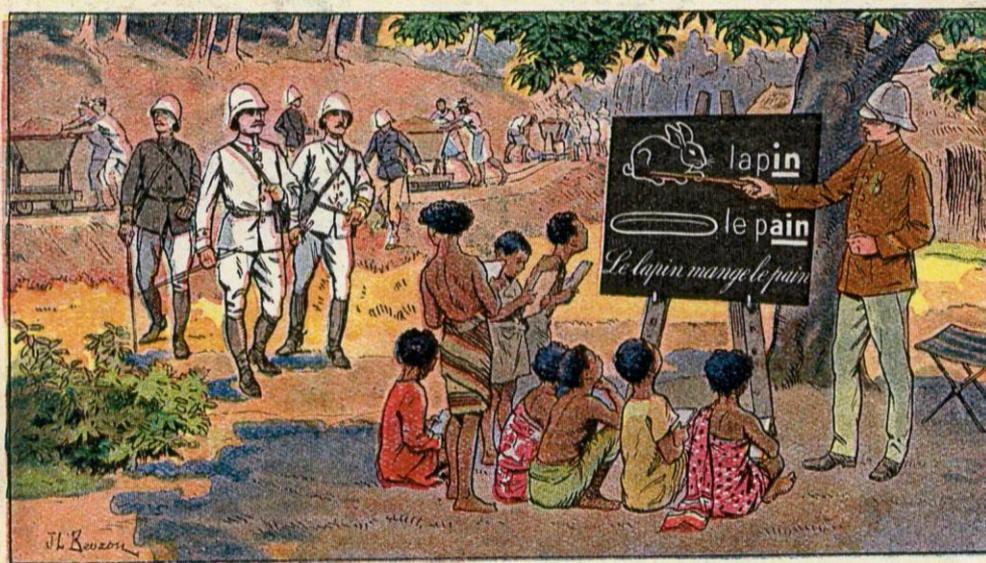


FIG. 92. — Le général Gallieni gouverne notre colonie de Madagascar. Partout il construit des routes, il ouvre des écoles.

9.3.13 Gallieni (In: Gauthier et Deschamps 1933)
(Farbkopie leider nicht verfügbar)

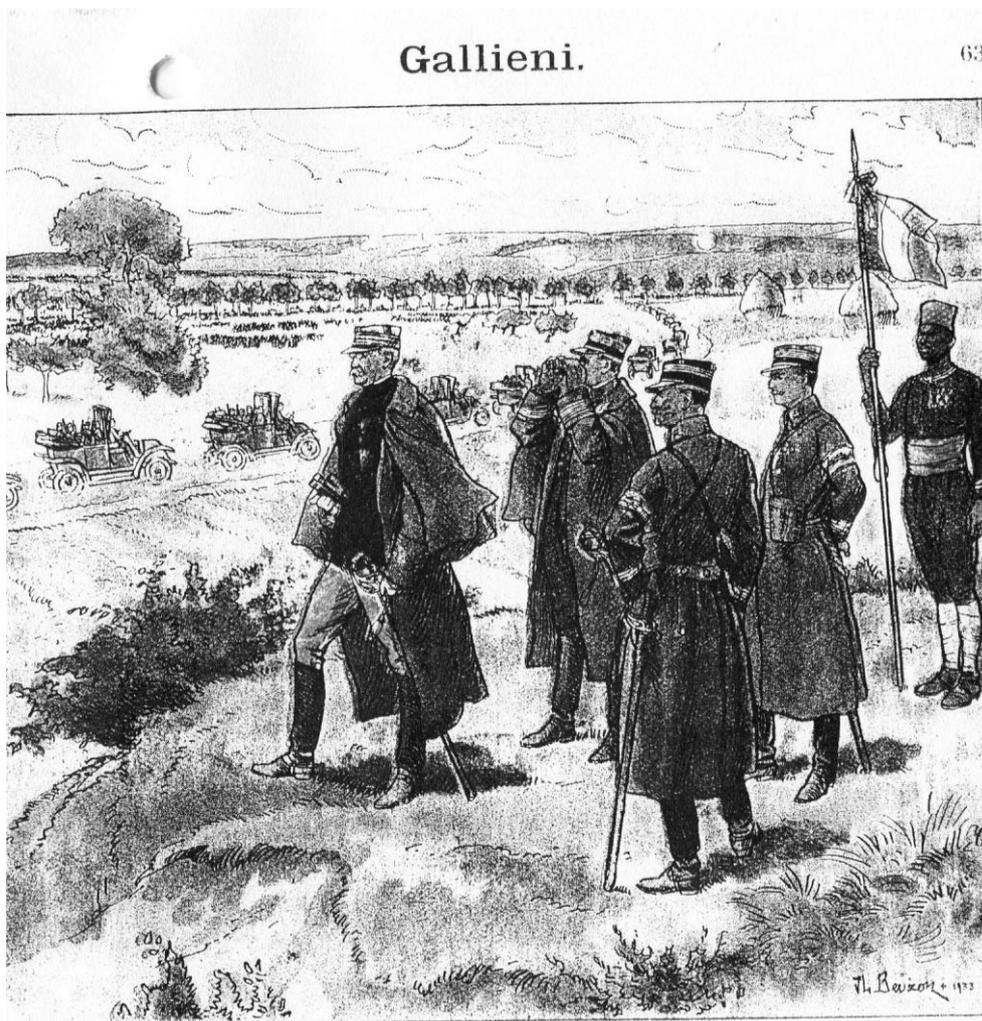


FIG. 93. — En 1914, les Allemands arrivent près de Paris. Ils sont arrêtés par les soldats de Gallieni, menés rapidement au combat



31^e LEÇON. — Après avoir longtemps servi la France aux colonies, le général Gallieni défendit Paris menacé par les Allemands en 1914

31^e DEVOIR. — Dire ce qu'on sait sur Gallieni en complétant les phrases suivantes :

Gallieni a été un grand colonial car.....
Gallieni a été un grand général qui.....

9.3.15 Pinol (2004): "La grande Allemagne"

68 chapitre 4 La Seconde Guerre mondiale

1 La grande Allemagne : l'exploitation économique de l'Europe.
Affiche de propagande.

2 a. Serment des volontaires norvégiens devant leur chef Quisling et des dirigeants SS.

b. Affiche de propagande pour l'engagement des Belges dans la *Waffen SS* en 1941.

3 Le « protocole de Wannsee* » présenté par Heydrich, directeur de l'office central de sécurité du Reich, le 20 janvier 1942.

« Dans le cadre de la Solution finale du problème, les juifs doivent être transférés sous bonne escorte à l'Est et y être affectés au service du travail. Formés en colonnes de travail, les juifs valides, hommes d'un côté, femmes de l'autre, seront amenés dans ces territoires pour construire des routes ; il va sans dire qu'une grande partie d'entre eux s'éliminera tout naturellement par son état de déficience physique.

Le résidu qui subsisterait en fin de compte – et qu'il faut considérer comme la part la plus résistante – devra être traité en conséquence. En effet, l'expérience de l'histoire a montré que, libérée, cette élite naturelle porte en germe les éléments d'une nouvelle renaissance juive.

En vue de la réalisation pratique de la Solution finale, l'Europe sera balayée d'Ouest.

* Wannsee est un quartier de Berlin.
Cité dans L. POLJAKOV, Brève Histoire du génocide nazi, Hoelmitte, 1979.

9.4 Lebenslauf

Lebenslauf

Persönliche Daten

Geburtsdatum, -ort	13. August 1966, Datteln / Westfalen (Deutschland)
Familienstand	verheiratet seit 01.08.1990 2 Söhne, geb. 28.09.1997 u. 15.08.2001

Schul- und Universitätsabschlüsse

1985	Allgemeine Hochschulreife Theodor-Heuss-Gymnasium Waltrop (NRW)
1985 – 1987	Ausbildung zur Tierazthelferin
1987 – 1988	WESTFÄLISCHE-WILHELMS- UNIVERSITÄT MÜNSTER Pharmaziestudium
1988 – 1990	Grundstudium Lehramt Sek.I/II Französisch, Geschichte
1990 – 1993	JOHANN-WOLFGANG-GOETHE- UNIVERSITÄT FRANKFURT/MAIN Hauptstudium Lehramt Sek.I/II Französisch, Geschichte
1993	1.Staatsexamen; Titel der Examensarbeit: Le nouveau Paris von Louis-Sébastien Mercier – ein "tableau historique"?
1993 – 1995	Referendariat am Gymnasium Musterschule, Frankfurt am Main 31.10.1995 Abschluss: 2. Staatsexamen

2005 – 2006	UNIVERSITÄT WIEN Studium der Gleichwertigkeit 04.04.2006 Nostrifizierung: Magistra der Philosophie
Seit 2006	Doktoratsstudium

Lehrtätigkeiten

1990 – 1991	Fremdsprachenassistentin am Lycée Le Castel, Dijon, Frankreich
1995 – 2003	Lehrerin für Französisch und Geschichte Friedrich Eymann Waldorfschule, Wien Rudolf Steiner ORG, Wien